Hom. 1641 m -3 ~ Pentura

<36629948830017

S

<36629948830017

Bayer. Staatsbibliothek

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sämmtliche

Kanzelvorträge

von

P. Joachim Ventura,
Exgeneral aus dem Orden der Theatiner ꝛc.

Aus dem Italienischen.

Dritter Band.

Regensburg, 1848.
Verlag von Georg Joseph Manz.

244-Cyl

Die

Schule der Wunder.

Oder:

Homilien

über die

wichtigsten Werke

der

Macht und der Gnade Jesu Christi, des Sohnes Gottes und Erlösers der Welt.

Vorgetragen

in der hochheiligen Basilica des Vaticans

von

P. Joachim Ventura,
Exgeneral aus dem Orden der Theatiner.

Aus dem Italienischen.

Dritter Theil.

Regensburg, 1848.
Verlag von Georg Joseph Manz.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Neunundzwanzigste Homilie.*)

Der Blindgeborne.**)

St. Joh. IX, 1 — 41.

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht: den Bewohnern der Landschaft des Todesschattens geht ein Licht auf (Is. 9, 2.).

1) Das schönste, edelste, lieblichste der unbeseelten Dinge, das Licht, ist auch das wichtigste und nothwendigste. Denn was wäre ohne das Licht die ganze Welt? Nichts Anderes als ein entsetzlicher Kerker, worin die Menschen und Thiere, regungslos und gleichsam an die Pflöcke der tiefen Finsterniß gefesselt, von einander nichts wüßten und weder leben noch sich fortpflanzen könnten. Umsonst also, sagt der heilige Ambrosius, hätte sie Gott geschaffen, wenn er ihnen nicht die Möglichkeit, zu sehen, gegeben hätte: und eben mit dem Lichte hat er daher die erstaunliche Reihe der Wunder der Schöpfung begonnen: **Unde vox Domini debuit incohare, nisi a lumine? frustra enim esset mundus, si non videretur (Examer.).**

---

*) Diese Homilie wurde am Mittwoch nach dem vierten Sonntag, dem Tage gehalten, wo das Evangelium vom Blindgebornen in der Messe gelesen wird. Im Drucke kam sie an diese Stelle, um alle im zweiten Bande befindlichen Homilien über die Wunder der drei Auferweckungen der Todten nicht zu unterbrechen, sondern beisammen zu lassen.

**) Dieß herrliche Wunder unsers Herrn, das uns bloß der hl. Johannes erzählt, geschah an demselben Tage und in dem Jahre, wo er nach der Begnadigung der reuigen ungetreuen Frau (Homil. XVIII. Note 1.) den Juden im Tempel seine Gottheit klar offenbarte.

Indeß war diese bewunderungswürdige und so wichtige Creatur, das Licht, auch eine geheimnißvolle und prophetische Creatur; denn in diesem körperlichen Lichte, das Gott im Anfang der Schöpfung in der Welt leuchten ließ, wollte er, sagt der hl. Paulus, ein weit edleres und kostbareres Licht abbilden, das geistige Licht der Wissenschaft Gottes, das er gleichfalls im Anfang der Erlösung in der Welt erglänzen lassen würde: **Deus, qui dixit de tenebris lumen splendescere, ipse illuxit in cordibus nostris, ad illuminationem scientiae claritatis Dei.** Und gleichwie nach dem schönen Ausdrucke des hl. Ambrosius das natürliche Licht, welches die Körper erleuchtet, gleichsam der Abglanz des Angesichtes des erschaffenden Gottes ist: **Deus vidit lucem, et vultu suo illuminavit:** so, fügt wieder der hl. Paulus hinzu, ist das übernatürliche Licht, welches unsern Geist erleuchtet, der Abglanz des heiligsten Antlitzes des erlösenden Gottes: **Ad illuminationem scientiae claritatis Dei, in facie Christi Jesu.** Das Wunder dieses geistigen und göttlichen Lichtes nun, das mittels der evangelischen Predigt die Welt erleuchten würde, sagte der Prophet Isaias voraus, wenn er sprach: Es wird die Zeit kommen, wo das Volk der Heiden, welches jetzt in der Landschaft des Todesschattens liegt und in der Finsterniß der dunkelsten Macht herumtappt, plötzlich die Klarheit eines unermeßlichen Lichtes seinem Blicke entgegenschimmern sehen wird: **Populus qui habitabat in tenebris vidit lucem magnam. Sedentibus in regione umbrae mortis lux orta est eis.**

Wirklich versichert der hl. Evangelist Matthäus (IV.), indem er vom Anfange der Predigt des Herrn in Kapharnaum, einer an die Heiden grenzenden Gegend spricht, es sei da die angeführte Weissagung erfüllt worden: **Ut adimpleretur quod dictum est per Isaiam prophetam: Populus qui ambulabat.** Indeß wollte er, wie von allen übrigen Wirkungen seiner Ankunft in der Welt, so auch von dieser, eh sie durch die apostolische Predigt herbeigeführt würde, in der überraschenden Heilung des Blindgebornen, dessen Geschichte das heutige Evangelium enthält, ein Vorbild, eine Probe zum Voraus geben. Betrachten wir es also dieß

erstaunliche Wunder unsers Herrn, indem er einem Blindgebornen das Licht des Leibes gab, besonders in Hinsicht auf das noch größere Wunder, indem er uns das Licht der Seele, den wahren Glauben gab, auf daß wir die Wohlthat desselben immer mehr schätzen lernen und durch Erfüllung seiner Werke auch seine Frucht erlangen.

I.

2. Der Erlöser hatte im Tempel zum Volke von seinem ewigen Ursprung gesprochen; und in den klarsten und bestimmtesten Ausdrücken hatte er ihm seine Gottheit geoffenbart: allein statt die ausgezeichnete Wohlthat dieser göttlichen Offenbarung mit Dank anzunehmen, nahmen die verstockten Juden sie so übel auf, daß sie ihn zu steinigen drohten. Eben bei diesem Umstande nun, bemerkt der Evangelist, und in Gegenwart eben dieses Volkes ging Jesus Christus aus dem Tempel auf die Strasse und gab dem Blindgebornen das Gesicht: Exiit de Templo, et praeteriens vidit caecum a nativitate (Joan. 1.). Er wollte nämlich, bemerken Chrysostomus und Euthymius, durch ein so erstaunliches Wunder, wie er bis dahin noch nicht gewirkt hatte, die Wahrheit seiner Worte thatsächlich bestätigen und einen öffentlichen und feierlichen Beweis für seine Gottheit geben: Confirmando quod dixerat, fidemque faciens quod Deus esset; exiens de Templo statim venit ad miraculum maximum, ad id temporis nunquam factum (Chrysost. Hom. 55, in Joan. Euth. Exp.). O wie danken wir dir, Herr, daß du für gut fandst, durch dieß Wunder den Juden alle Entschuldigung zu benehmen und unsern christlichen Glauben dadurch felsenfest zu begründen, daß du deine Offenbarungen mit deinen Wundern so merkwürdig verflochtest und durch die Wunder deiner Macht die Wahrheit deiner Lehren bekräftigtest!

3) Obwohl es das Evangelium nicht sagt, so weiß man es doch aus der Kirchengeschichte, daß der Blindgeborne, von dem jetzt die Rede ist, Sidonius hieß. Hat uns aber der Evangelist den Namen dieses Blinden verschwiegen, so verschwieg er nicht, daß er von niedriger Geburt und ein Bettler war. Und das

that er recht absichtlich, sagt Theophylact, um uns die unaussprechliche Güte zu zeigen, womit der Herr die Armen und Verworfenen aufnahm, und uns dadurch zu lehren, daß wir sie nicht verachten sollen: Non temere adnotavit Evangelista, quod mendicus fuerit (Joan. 8.): ut ostendat ineffabilem Dei misericordiam, quae se ad infima usque dimittit, ne nos minimos contemnamus (Exp.). Und eben deßhalb, sagt auch der hl. Johannes Chrysostomus, ließ die bewunderungswürdige Herablassung unsers Herrn nicht die Großen, die Adeligen, die Reichen, sondern die Elenden an seiner liebevollen Vorsorge Theil nehmen; und unter den Elenden heilte er besonders die Bettler unbekümmert um die Welt mit einer besondern Zärtlichkeit: Mirabilis Dei clementia non praeclaros, non nobiles, non insignes, sed ignobiles sua dignos ducebat providentia, et eos qui mendicabant, summa devotione curabat (Loc. cit.).

Sehet nur, mit welcher Güte Jesus Christus sich dem auf der Straße liegenden Sidonius naht, mit welcher Theilnahme er ihn betrachtet, mit welcher Innigkeit er ihn bemitleidet! Denn das Alles wollte uns nach dem hl. Chrysostomus der hl. Johannes mit den Worten anzeigen, daß Jesus diesen unglücklichen Blinden ansah: Vidit caecum; idest ad eum accessit, studiose respexit (Ibid.).

4. Wie ist es jedoch möglich, sagt der hl. Gregor, diesen Blinden zu betrachten, der mitten im Lichte des Tages in der Finsterniß begraben, der Augen beraubt und mit Lumpen bedeckt ist, auf einem Steine in der Straße sitzt, einsam mitten unter dem Haufen, der ihn umgibt, bleich, hungrig, trostlos, weil ihn Niemand für werth achtet, ihn Niemand ansieht, sich Niemand seiner annimmt, und darin nicht das lebendige Bild des ganzen Menschengeschlechts zu sehen, das auch arm, bettelhaft hinsichtlich eines jeden geistigen Gutes, des Lichtes der göttlichen Wahrheit beraubt ist, und das, wie es der Prophet beschrieben hatte, nachdem es in der dichtesten Finsterniß der Irrthümer, jedes Beistandes entbehrend, müde und verlassen herumgetappt hatte, sich in der Landschaft der Laster, im Schatten des Todes, eine Beute seiner Verzweiflung, seines Schmerzes, niedersetzte? Wie ist es

möglich, in Jesus Christus, der sich mit so viel Güte dem Sidonius naht, um ihn zu heilen, ohne mit einem Wort von ihm gebeten worden zu seyn, nicht denselben Jesus Christus zu sehen, der in eigner Person und durch seine Apostel gekommen ist, uns aufzusuchen, eh wir noch einen Schritt zu ihm thaten, um uns das Gesicht der Seele zu geben und uns durch die evangelische Predigt mit dem Lichte der göttlichen Wahrheit zu erleuchten? Caecus quippe est genus humanum, quod in parente primo claritatem supernae lucis ignorans, damnationis suae tenebras patitur; sed tamen per Redemptoris sui praesentiam illuminatur (In Evang.). Und auch der hl. Anguſtin hatte gesagt, daß nichts besser als der Blindgeborne den traurigen Zustand des Menschengeschlechts abgebildet hat, bei welchem die Sünde des ersten Menschen zur Natur, die Blindheit der Seele folglich auch natürlich geworden war: und wirklich ist jeder Mensch ein Blindgeborner, denn er wird als ein Blinder am Geiste geboren: Caecus significat humanum genus, in quo caecitas naturalis; quia, peccante primo homine, vitium propter naturam inolevit; unde, secundum mentem, omnis homo caecus natus est (Tract. 44, in Joan.).

Und da bei den Juden, weil sie die Kenntniß von dem wahren Gotte und den Glauben an den künftigen Mittler hatten, die Morgenröthe des Heils hervorzubrechen begonnen hatte, und die Finsterniß und Blindheit nicht so dicht und tief waren wie bei den Heiden, welche in der Abgötterei und im Unglauben geboren waren und darin lagen, so war der Blindgeborne, sagt A Lapide, insbesondere das deutliche und getreue Abbild der Heiden: Caecus a nativitate denotat gentiles in caeca infidelitate natos. Und deßhalb drückte nach Beda Jesus Christus dadurch, daß er, aus dem Tempel vertrieben, fortging und einem blinden Bettler das Gesicht gab, aus, daß er, aus dem Herzen der Juden vertrieben, hinging, um die Heiden zu erleuchten, welche des Lichtes der Wahrheit beraubt, schon seit so vielen Jahrhunderten um das Brod des Wortes Gottes bettelten: Postquam expulsus est ex cordibus Judaeorum, transivit ad populum Gentium (Com. in Joan.).

5. Wie nun die Apostel sahen, daß der göttliche Meister den Sidonius so mitleids = und erbarmungsvoll anblickte, sprachen sie zu ihm: Herr, warum ist denn dieser Unglückliche blind? wegen seiner eignen Sünden, oder wegen der Sünden seiner Eltern? Rabbi, quis peccavit, hic aut parentes ejus, ut caecus nasceretur (Joan 2.)? Die Apostel fragten, ob die Blindheit des Sidonius eine Strafe für seine Sünden sei, weil sie sich erinnerten, sagt der hl. Chrysostomus, daß Jesus Christus, als er den Gichtbrüchigen am Teiche heilte, ihm erklärt hatte, seine Krankheit sei die Strafe für seine Schuld gewesen, und daß die Sünde, die wahre Krankheit der Seele, nicht selten auch die Ursache der Krankheiten des Leibes ist: Interrogaverunt, quia prius curans paralyticum dixerat: Ecce sanus factus es, jam amplius noli peccare. Sie fragten ferner, ob die Eltern die Schuld gewesen seien, weil sie aus der Schrift wußten, daß Gott oft die Väter in ihren Kindern straft, hinsichtlich welcher sie sündigen, da, wie der hl. Thomas behauptet, die Wollust, womit die Eltern wie blinde Thiere ohne Schonung und Unterlaß die Ehe mißbrauchen, die natürliche, nothwendige Ursache der lasterhaften Geschlechter ist, so daß die Kinder oft blind, krüppelhaft, rhachitisch, abscheulich geboren werden.

6. Indeß war Sidonius aus keinem von diesen häßlichen Gründen blind geboren worden. Denn Jesus Christus antwortet den Aposteln: Die Blindheit dieses Menschen ist nicht die Wirkung oder Strafe irgend einer Sünde der Menschen, sondern sie ist das Werk einer wunderbaren Vorsehung, auf daß die Macht und die Ehre Gottes offenbar würde: Neque hic peccavit, neque parentes ejus; sed ut manifestentur opera Dei in illo (3). Das heißt, bemerken die Ausleger, damit er dadurch, daß ihn Jesus Christus selbst in einem Augenblick heilte, zugleich ein sichtbarer Beweis seiner Gottheit und eine herrliche Weissagung der wunderbaren Art und Weise sei, wie derselbe Herr später mittels seiner Gnade und seiner Lehre allen Menschen das Licht des Geistes geben würde: Ut Caecum illuminando, se filium Dei ostenderet (Clos.). Ut significaret se simili modo homines

illuminaturum in mente per suam doctrinam et gratiam (A-Lap.). Und deßhalb fügt der Erlöser hinzu: „So lange der Tag dieser Welt dauert, so lange kommt die Nacht der Ewigkeit nicht, wo man nichts mehr wirken kann; ich muß die Werke meines Vaters thun, der mich gesandt hat: Me oportet operari opera Ejus qui me misit, donec dies est. Veniet nox, quando nemo potest operari (4)." Damit wollte er sagen, wie es Chrysostomus erklärt: Ich muß so wirken, daß es offenbar wird, daß das, was mein Vater thut, auch ich in ihm und mit ihm thue: Opera quae manifestent me eadem cum patre facientem (Loc. cit.). Und dann sagt der Herr noch: „So lange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt: Quamdiu sum in mundo, lux sum mundi (5)." Dieß so lange, sagt der hl. Augustin, zeigt nun aber die ganze Zeit an, während welcher die gegenwärtige Welt dauern wird: Dies praesentiae Christi usque ad consumationem seculi extenditur. O schöne Worte also! o wichtige Offenbarungen! Jesus Christus ist seit dem Anfang der Welt das Licht der Welt gewesen uud wird es immer seyn; er war es schon, eh er leiblich auf die Erde kam, weil er dem ersten Menschen das natürliche Gesetz gab und später die Patriarchen unterrichtete, die Propheten erleuchtete und das geschriebene Gesetz gab: er ist es noch weit mehr nach seiner Ankunft, weil er, immer in seiner Kirche gegenwärtig, durch ein fortgesetztes Wunder das Licht aller Wahrheiten, den Glanz aller Tugenden immer lebendig, unberührt und rein in ihr erhält. Ohne das Licht, welches von ihm ausgeht, erkennt man keine Wahrheit, wie man ohne seine Gnade nichts Gutes und Tugendhaftes wirken kann. Wer Wahrheit will, muß wie derjenige, welcher Tugend sucht, sich dieser göttlichen Lampe bedienen, welche immer rein in der Kirche leuchtet, und außer welcher Alles Finsterniß, Dunkelheit, Laster, Irrthum ist: da er allein das Licht des Lichtes ist, das wahre Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt: Quamdiu sum in modo, lux sum mundi.

7. Indem er so sprach, ließ er, wie wenn er dadurch, daß er einem Leibe das Licht gab, die Leichtigkeit beweisen wollte,

womit er es den Seelen der Menschen geben würde, von seinen reinsten Lippen ein wenig Speichel auf die Erde fallen, neigte sich selbst, vermischte ihn mit dem Staube des Bodens, bildete daraus ein wenig Lehm und bestrich damit mit seinem göttlichen Finger die Augen des Sidonius: Haec cum dixisset, expuit in terram, et fecit lutum ex sputo, et linivit super oculos ejus (6.) Wie! hatte er, der ihn durch den Befehl seines bloßen Wortes heilen konnte, da er durch ein einziges Wort jegliches Ding erschaffen hat, nöthig, den Blinden mit dem Koth zu bestreichen? Es ist also unmöglich, daß dieser scheinbar so geringfügige, sagt der Emissenus, aber vom Evangelisten mit großer Wichtigkeit erzählte und öfter wiederholte Umstand nicht ein großes Geheimniß enthalte! Nisi aliquid significaret, quid necesse fuit ut lutum faceret, cui solum sufficiens erat dicere: Ipse enim dixit et facta sunt (Exp.)? Die neuen Rationalisten (die lasterhafteste und thörichtste Secte, in welcher zuletzt die Häresie Luthers endigte und sich verlor), welche abgeschmackter Weise die in der Schrift erzählten Wunder natürlich und menschlich erzählen wollen, um diesem erhabenen Buche alles Uebernatürliche und Göttliche zu entziehen, haben gesagt, daß Jesus Christus nur ein sehr gelehrter Arzt war, daß der Koth, womit er den Sidonius heilte, nur ein Pflaster war, dessen Geheimniß er besaß, und daß diese Heilung keine wunderbare war. Indeß hat diese einfältige Lästerung nicht einmal den traurigen Ruhm der Neuheit. Zu den Zeiten des hl. Ambrosius dachten und phantasirten die Arianer, die Feinde der Gottheit Jesu Christi und daher die natürlichen Väter der neuern Häretiker, eben so. Zu ihnen nun sprach jener so gelehrte Vater: Was saget ihr? Eben deßhalb, weil er ein wenig Koth anwandte, den er Angesichts Aller augenblicklich bildete, um dem Blindgebornen das Gesicht zu geben, bereitete er kein Arzneimittel, sondern wirkte ein Wunder: Dedit sanitatem, non medicinam exercuit. Denn die Blindgebornen haben nicht bloß ein verletztes Gesichtsorgan, sondern es fehlt ihnen meistentheils gänzlich. Ferner sieht der Mensch, welcher mit gesunden und vollkommenen Augen geboren wird, deßhalb noch nicht sogleich

die Gegenstände in der gehörigen Entfernung und unterscheidet sie von einander, sondern er sieht sie alle durch einander, er meint, er habe sie alle vor den Augen, und erst durch den Gebrauch des Gesichtsvermögens und nach einer jahrelangen Uebung lernt er ihre gehörigen Entfernungen festhalten und sie deutlich und getrennt unterscheiden. Indem also Jesus Christus bewirkte, daß der Blindgeborne sogleich, eben so deutlich und klar sah wie einer, der von jeher sah, mußte er ihm nicht bloß die Augen mit allen merkwürdigen Theilen schaffen, woraus sie bestehen, und die Augäpfel anzünden; er mußte ihm nicht bloß diese Organe mit der Vollkommenheit und verhältnißmäßigen Größe eines erwachsnen Mannes schaffen und sie in ihren Kreis setzen, sondern ihm auch in einem Augenblicke die Uebung, die Gewohnheit des Sehens geben, welche man nur durch den Gebrauch und mit der Zeit erlangt. Es war dieß also nicht ein Wunder, sondern eine ganze Menge von Wundern. Wie thöricht und gottlos zugleich seid ihr also! Eine Menge von Wundern, mit ein wenig Koth gewirkt, ist nicht das Heilmittel eines Menschen, sondern eine Wunderthat Gottes: Quod lutum linivit, non artis est sed potestatis (Cat.).

8. Doch lassen wir diese dummen Betrüger, welche zur Strafe ihres höllischen Stolzes von Gott dazu verdammt sind, sich in der Finsterniß der widerlichsten Abgeschmacktheiten, der offenbarsten Widersprüche zu verwirren, um das göttliche Licht nicht zu sehen, welches in den heiligen Büchern leuchtet; und wenden wir uns zu den Vätern, jenen großen Männern, nicht bloß wegen ihres Talentes, sondern auch wegen ihrer Demuth, durch welche sie von Gott dazu erhoben wurden, die höchsten Geheimnisse Gottes in ihren einfachsten Umständen zu erklären, und bemerken wir mit dem hl. Augustin, daß Jesus Christus, als er dem Sidonius das Auge schuf, deßhalb den Koth anwandte, um sehen zu lassen, daß er derselbe Gott sei, der einst den ganzen Menschen aus dem Kothe erschaffen hatte: Voluit docere se ipsum esse creatorem; qui in principio ad hominis formationem usus est luto. O welch ein Strahl des glänzendsten

Lichtes sind diese schönen Worte! Wie enthüllen sie uns klar das Geheimniß. Und wie kann man Jesus Christus, der mit seinen göttlichen Fingern durch ein wenig Koth dem Sidonius die Augen schuf und sie ihm mit einer unendlichen Güte an ihren Ort that, betrachten, ohne an die Liebe, an die unendliche Herablassung zu denken, womit eben dieses Wort einst den Koth nahm und den ganzen Leib des ersten Menschen daraus bildete, nicht, sagt der Nissenus, durch den Befehl eines Herrn, sondern durch die Güte eines Freundes: Non imperiali verbo, sed familiari manu?

Doch, in der Schrift werden oft die niedrigsten Dinge von Gott dazu verwendet, um seine größten Geheimnisse vorzubilden: der Speichel, sagt der Emissenus, kommt vom Kopfe in den Mund, er ist also das Bild des ewigen Wortes, das vom göttlichen Verstande erzeugt ist und ausgeht; er ist das Bild der Gottheit Jesu Christi, welcher in der Schrift von sich selbst gesagt hat: Ich bin die Weisheit, die aus dem Munde des Allerhöchsten gegangen ist: Saliva, quae naturaliter ex capite defluit, Christi Divinitas est; est Sapientia quae ex ore Altissimi prodivit. Dieser kostbare Speichel, fügt der hl. Augustin hinzu, fiel auf den Boden, als dieß göttliche Wort auf die jungfräuliche und heilige Erde, in den reinsten Schooß Mariä herabkam, und es bildete sich damals ein unaussprechlicher Koth, ein göttliches Gemächte, weil das Wort Fleisch ward: Saliva haec in terram decidit, quia Verbum in Virginem descendit; et factum est lutum, quia Verbum caro factum est (Glos. Emis. Aug.). O ihr, die ihr also dieses Wunder Arzneimitteln, Pflastern zuschreibt, ihr sprechet doch nicht so gar übel: eure thörichte Lästerung enthält eine erhabne und kostbare Wahrheit. Sehet, sagt A Lapide, das ist das kostbare Pflaster, womit sich die Himmel schmücken: die Gottheit des Wortes, in Jesus Christus mit der Menschheit vereinigt. Wer mit dieser göttlichen Mischung, mit diesem vom heiligen Geiste im Schooße Mariä verfertigten Balsam nicht gesalbt wird, bleibt immer blind, weil der reine und aufrichtige Glaube an den Gottmenschen den Menschen das Gesicht gibt: Hoc est igitur medi-

camen, quo caeci illuminantur. Caeci sunt qui hoc luto non tanguntur; tanguntur vero qui Christum Deum et hominem credunt (In Joan.). Ja, spricht auch der Fuldenser, dieser von Jesus Christus angewendete Koth ist das wahre Pflaster, womit das Menschengeschlecht geheilt wird, nämlich der Gedanke an seine Niedrigkeit, der Gedanke, daß es aus dem Koth gebildet worden ist. Mit diesem Pflaster wird die große Krankheit des Stolzes geheilt, welche uns blind macht, und deßhalb hat uns Gott im Anfang der Welt gesagt und wiederholt uns die Kirche noch immer: Bedenke, o Mensch, daß du Erde bist und wieder zur Erde zurückkehren mußt: Ecce collyrium, quo ungitur genus humanum, scilicet cogitatio suae vilitatis, quod ex luto factum sit; et per eam superbia curatur, quae illud excaecavit; unde: Memento homo quia pulvis es, et in pulverem reverteris.

9) Doch kehren wir wieder zu Sidonius zurück. Es war bei dem Tempel seit den Zeiten des Propheten Isaias eine Quelle: und da Isaias damals das Leben Jesu Christi in allen seinen auch noch so geringfügigen Umständen prophezeite und zum Voraus der Evangelist des Messias war, so bekam diese Quelle, welche eben dieser Prophet auf seine Bitten plötzlich springen ließ, den Namen desjenigen, den der Prophet mit Worten ankündigte, und wurde Siloe genannt, was, wie der hl. Johannes selbst erklärt, Gesandter bedeutet: Siloe, quod interpretatur Missus. Und deßhalb, sagen die Ausleger, ist es der Name des Messias, welcher vom Vater zu uns auf die Erde gesandt worden ist: Siloe est Messiae nomen, qui Missus est a Patre; und der hl. Augustin sagt, daß ohne diesen göttlichen Gesandten keine Sünde erlassen werden konnte: Nisi enim ille fuisset Missus, nemo esset ab iniquitate dimissus. Nachdem daher Jesus Christus dem Sidonius mit dem Kothe die Augen gesalbt oder geschaffen hatte, befahl er ihm, sie in dieser geheimnißvollen Quelle zu waschen. Denn, fügt der hl. Chrysostomus hinzu, wie der Stein der Wüste nach dem Ausdruck des hl. Paulus Jesum Christum darstellte, so war diese Quelle ein beständiges Sinnbild eben dieses Messias, und Sidonius wußte, daß in ihr die Kraft desjenigen war, dessen Namen

ſie trug, und daß er durch die Verdienſte des Meſſias, durch die Kraft des Meſſias, durch die Herrlichkeit des Meſſias das Geſicht erhalten hatte: Sicut apostolus dixit, quia Petra erat Christus; sic et Siloe; in Siloe erat virtus Christi, qui omnia operabatur.

Daraus iſt ferner die Bedeutung dieſes Waſchens zu erkennen, das gewiß nicht zur Vollkommenheit des Wunders, wohl aber zur Offenbarung des Geheimniſſes nothwendig war. Siloe war das Bild Jeſu Chriſti, nicht bloß dem Namen, ſondern auch der Sache nach; denn was, ſagt A Lapide, konnte Jeſum Chriſtum, die ewige Quelle aller Gnaden und beſonders der Gnade ſeiner Taufe, welche durch das Waſſer ertheilt wird, und dann die Seelen erleuchtet, welche durch den evangeliſchen Unterricht ſehen gelernt haben, beſſer abbilden, als eine beſtändige Quelle? Und deßhalb nennen die Griechen die Taufe Photismos, d. h. Erleuchtung: Siloe, typus Christi, quia ipse Fons est gratiarum; et Baptismi Christi, quo homines illuminantur; et ideo Graeci Baptisma vocant Photismon, idest, illuminationem. Sidonius nun gehorchte ohne alles Zaudern, und er ſah in demſelben Augenblick, wo er ſich in der Quelle die Augen wuſch.

10) Wer vermöchte nun die Verwunderung, die Ueberraſchung, das Staunen des anweſenden Volkes zu ſchildern, welches wußte, wie viele Jahre Sidonius ſchon blind war und an dieſem Orte bettelte, als es ihn mit zwei ſehr lebhaften und ſchönen Augen von der Quelle zurückkehren ſah, welche durch ihre Munterkeit die Freude, welche der Geheilte im Herzen empfand, Allen zu erkennen gaben! Viele wurden von dem Wunder ſo ſehr überraſcht, daß ſie faſt ihren eignen Augen nicht glaubten; und während das ganze Volk ſprach: Es iſt der nämliche, ganz der nämliche Sidonius, der Blinde, der Bettler, an dem das Wunder gewirkt worden iſt, ſagten ſie: Es iſt nicht möglich; es iſt eben ein Unglücklicher, der ihm gleich ſieht. Wie aber Sidonius merkte, daß man an ſeiner Perſon und folglich an der geſchehenen Wunderthat zweifelte, ſprach er: Was habet ihr doch für Gedanken? Ich bin es, ich ſelbſt bin es, ich Sidonius, der Blinde, von dem ihr wißt, daß er ſchon ſo viele Jahre hier an dieſer

Stelle bettelte. Aber wie kommt es denn, fragten sie ihn, daß du uns jetzt auf einmal siehst? Wie? versetzte Sidonius: Jener Mann, der Jesus heißt (ein Wort, das Erlöser bedeutet), welcher die Kraft und die Macht wie den Namen des Erlösers hat, er hat mit ein wenig Koth meine Augen gesalbt und mir befohlen, mich in der Quelle des Messias zu waschen: ich ging hin, wusch mich und sehe nun: Lutum fecit, unxit oculos meos, et dixit mihi: Vade ad natatoria Siloe, et lava. Abii, lavi, et video (11). O schöne Worte, o edles Bekenntniß, sagt Theophylact! Er schämt sich nicht, seine frühere Blindheit zu bekennen, er fürchtet nicht den Haß des gegen Jesus Christus feindselig gesinnten Volkes, wenn er nur seinen Wohlthäter zur Kenntniß bringen und preisen kann: Nec pristinam caecitatem erubescit, nec populum timet: sed benefactorem praedicat. Und bemerket den Ausdruck, welchen ihm das Uebermaß seiner Dankbarkeit eingibt: bemerket die merkwürdige Sprache, deren er sich bei der Erzählung der Thatsache bedient, was er mit drei Worten thut: Ich ging, wusch mich und sehe nun; indem er durch die schnelle Rede das Augenblickliche, Große, Vollkommene seiner Rede zu erkennen geben wollte.

11) Ein so auffallendes, von einem ganzen Volke gewirktes Wunder machte natürlich in ganz Jerusalem ein ungeheueres Aufsehen. Alle erzählten es sich einander, alle unterhielten sich davon, so daß das Gerücht auch zu den Pharisäern kam, den lasterhaftesten Seelen, welche je in einem menschlichen Leibe wohnten, und die von einem höllischen Hasse gegen Jesus Christus überflossen: und deßhalb erbleichten sie und knirschten vor Groll. Sehet daher, wie diese ausgezeichneten Bösewichter sich alle erdenkliche Mühe geben, um die Wahrheit des Wunders zu schwächen und allenthalben zweifelhaft zu machen oder zu verhindern, daß das Gerücht davon in der Nation ausgebreitet werde. Doch was half es ihnen? Mit all den Zweifeln, welche sie erregten, mit all den Gegenbeweisen, welche sie aufsuchten, mit all den Zeugen, welche sie verhörten, mit all den Untersuchungen, welche sie mit Sidonius selbst und mit seinen Eltern und mit Allen anstellten, die sie kannten, bewirkten sie bloß, daß die zwei

Hauptpunkte des Wunders nur in ein noch größeres Licht gesetzt wurden: die Blindheit des Sidonius von seiner Geburt an, und seine schnelle und vollkommene Heilung; und mit ihrer ganzen Bösartigkeit richteten, wie A-Lapide bemerkt, diese eben so unsinnigen als schlechten Menschen nur das aus, daß sie selbst der Absicht Gottes blindlings dienten, welcher wollte, daß gerade die Feinde Jesu Christi durch eben die Mittel, womit sie das Wunder in Schatten zu stellen suchten, es vollkommen gewiß, authentisch, öffentlich, feierlich, berühmt machen und selber wider ihren Willen genöthigt werden sollten, es als wahr anzuerkennen und zu bekennen: Consilio Dei factum est, ut miraculum fieret testatissimum et celeberrimum; et illud pharisaei negare non possent.

Wirklich sagten selbst in dem Synedrium der Fürsten, der Priester, der Senatoren, der Lehrer des Gesetzes, das sich sogleich sehr zahlreich versammelte, um über eine Sache sich zu besprechen, welche innerhalb und außerhalb der Stadt ein so großes Aufsehen erregte, einige: Derjenige kann nicht Gottes Sohn seyn, welcher keine Rücksicht auf die Heiligkeit des Sabbats nimmt und das Gesetz nicht beobachtet (der Tag, an welchem der Herr das Wunder wirkte, war nämlich ein Sabbat). Andere indeß, die aufrichtiger und minder schamlos waren, antworteten: Habet doch Geduld; wie ist's denn möglich zu glauben, daß ein Sünder so große Wunder thun kann? Es bezog sich demnach die Verschiedenheit der Urtheile und die offenbare Spaltung, wodurch die Versammlung in zwei Theile zerfiel, nicht auf die Wahrheit des Wunders, das Niemand zu leugnen wagte, sondern auf die Heiligkeit seines Urhebers.

12) Doch das erbaulichste und köstlichste Schauspiel in den Augen des Glaubens gab Sidonius bei diesem Umstande selber, als er vor den großen Rath geführt wurde. O ihr, so niedrige Heuchler des Lasters und des Unglaubens, noch weit niedriger als die Heuchler des Glaubens und der Tugend, die ihr, um einer gemeinen Person nicht zu mißfallen, um euch nicht dem Gespötte einer Versammlung verderbter Seelen auszusetzen, mit Worten eine Frechheit zu erkennen gebet, die ihr nicht im Herzen habt,

und euch bemühet, freier und zügelloser euch zu benehmen, als ihr wirklich seid; niedrige Seelen, ich wiederhole es, die eine elende menschliche Rücksicht beherrscht, unterjocht, in Sclavenfesseln hält und nicht zuläßt, daß ihr euch als Christen bekennet — kommet, kommet doch in die jüdische Synagoge und lernet von einem armen Bettler die wahre Seelenstärke, den wahren Muth, die wahre Freiheit des Geistes im Bekenntnisse Jesu Christi. Das Synedrium bestand aus den angesehensten und mächtigsten Männern des Volks. Es waren da der Hohepriester mit den Fürsten des Priesterthums, die siebenzig Senatoren als Richter über Leben und Tod, die Schriftgelehrten oder Ausleger des Gesetzes, die Pharisäer, umgeben von einer Wolke von übermüthigen Knechten und bewaffneten Dienern. In ihren Verhandlungen, in ihren Worten athmeten diese Räthe des Teufels nur Gift, Haß, Verachtung gegen Jesus Christus und gegen diejenigen, welche Gutes von ihm sagten. Schon war die schändliche Verschwörung, die ihn zum Tod verurtheilte, offenbar geworden; und die Excommunication war gegen jeden ausgesprochen worden, der zu sagen wagte, Jesus Christus sei der Messias. Eine ungeheuere Furcht hatte sich im Volke verbreitet, so daß sich Jedermann hütete, sich als Anhänger des Erlösers zu erkennen zu geben. Deßhalb wagten auch die Eltern des Sidonius, welche in diese Rathsversammlung gerufen wurden, um zu bezeugen, daß ihr Sohn von Geburt an blind gewesen sei, kaum zitternd zu sagen: „Sidonius ist unser Sohn, er ist allerdings blind geboren worden; wie er jetzt sieht, wissen wir nicht. Fraget ihn nur selbst, er ist alt genug, um euch gründliche Auskunft geben zu können.“ So diese; von Jesus Christus aber, der ihren Sohn durch ein so großes Wunder geheilt hatte, wagten sie (eine so große Furcht hatten sie vor dem Synedrium!) nichts zu sagen, nicht einmal seinen Namen auszusprechen.

13) Wie ganz anders aber als seine Eltern spricht der Sohn! und während jene zittern, steht Sidonius, nicht im Mindesten eingeschüchtert durch den Anblick der so ungerechten und grausamen Richter, um die Anwesenheit so vieler Bewaffneten unbekümmert,

mit der Unerschrockenheit eines wahren Bekenners vor ihnen. Jene Ruchlosen begannen nun den Sidonius zu fragen: Was hältst du von dem Jesus, der dich geheilt hat? Und Sidonius antwortete, ohne einen Augenblick zu schwanken: Ich für meine Person halte ihn für einen Propheten und zwar für einen großen. Dieß Bekenntniß erfüllte die Brust jener Beklagenswerthen mit Scham, Mißmuth und Schmerz. Indeß hielten sie ihre Wuth zurück, bemühten sich, durch süße Worte den Sidonius auf ihre Meinung zu bringen, und schlugen ihm vor, Gott die Ehre zu geben und, übereinstimmend mit ihnen, zu bekennen, daß dieser Jesus ein Sünder sei; und die ganze Versammlung erklärte ihn einstimmig vor dem Volke für einen Sünder. O ihr Schändlichen! wie wisset ihr denn, daß derjenige ein Sünder ist, welcher kam, um die Sünde zu sühnen? O unverschämte Verleumder! hättet ihr auch nur den geringsten Fehler im Leben des Erlösers entdecken können, ihr hättet ihn ihm eben gestern vorgehalten, als er einen jeden von euch aufforderte, es zu beweisen und ihn auch nur der kleinsten Sünde zu überführen. Sidonius fühlte ein heiliges Entsetzen, als er hörte, wie man Jesum als einen Sünder behandelte, dessen Leben doch so rein, dessen Lehre so heilig war! Doch hielt er noch an sich, um, sagt der hl. Augustin, seinen göttlichen Wohlthäter besser vertheidigen, seine Gnade verkündigen, seine Heiligkeit predigen zu können. Er antwortete also: Ob Jesus ein Sünder ist, weiß ich nicht; ich weiß nur Eines, nämlich: daß ich blind war und durch seine Hilfe nun sehe. Damit wollte er nach dem hl. Chrysostomus sagen: Ich will jetzt nicht mit euch darüber streiten, ob Jesus ein Sünder oder ein Heiliger ist: Alles, was ich euch zu seiner Vertheidigung sagen kann, ist die Thatsache meiner Heilung, welche unwiderleglich ist. Auf sie berufe ich mich, auf sie verweise ich euch; denn sie allein genügt, um Jesum von euern Beschuldigungen frei zu sprechen. Und da jene Elenden darauf bestanden, von Neuem alle Umstände des Wunders kennen lernen zu wollen, indem sie sich noch immer schmeichelten, vielleicht doch irgend Etwas zu finden, wodurch sie ihn anfechten könnten, versetzte Sidonius: Ich habe euch schon

mehrmals Alles getreulich erzählt, was sich auf meine Heilung bezieht. Warum fraget ihr mich denn noch immer so zudringlich darum? Wollet etwa gar auch ihr seine Jünger werden (V. 27.)? Das Wort: Auch ihr, sagt der hl. Augustin, bedeutet nämlich nichts Anderes als: Wollet auch ihr seine Jünger werden, wie ich selbst es bereits bin? O schöner Muth also einer freien Seele, eines unerschrockenen Herzens, fügt Theophylact hinzu! Dieser Edle fürchtet nicht die bewaffnete Wuth, er spottet des grausamen Tobens der Häupter des Volkes, er bekennt sich vor so mächtigen und grimmigen Feinden Jesu Christi als einen Jünger Jesu Christi: Quod fuit animae liberae et intrepidae, illorum non curantis insaniam.

14) Wirklich geriethen jene heuchlerischen Bösewichter bei diesen Worten des Sidonius in Zorn; sie sprangen zum Zeichen des Abscheues und des gegebenen Aergernisses auf und riefen mit unsinnigem Schreien aus: „Sei verflucht." O glücklicher Sidonius, der du wegen des freimüthigen Bekenntnisses Jesu Christi verflucht wardst! die ewige Seligkeit ist dein sicherer Lohn dafür. Von diesem Augenblicke an bist du in das Paradies getreten; denn Jesus Christus hat gesagt: Selig seid ihr, wenn euch die Menschen in meinem Namen fluchen und euch mit Füßen treten, und ihr getreu seid im Bekenntniß eueres Erlösers! Euer Lohn wird dafür im Himmel groß und reich seyn: Beati eritis cum maledixerint vobis homines, et exprobraverint nomen vestrum tamquam malum, propter filium hominis! Ecce merces vestra copiosa est in caelo. Auch uns, auch uns, sagt hier der Emissenus, auch uns, o Herr, werde dieß schöne Loos zu Theil, aus Liebe zu dir verflucht zu werden! es fluche uns auch die Welt, es fluche uns das Fleisch, es fluche uns der Teufel! es mögen uns die Menschen in der Zeit verachten, beleidigen, hassen, verfolgen: wohl uns, wenn wir unter einer solchen Bedingung die Herrlichkeit, die Liebe, den Segen Gottes in der Ewigkeit besitzen: Beati illi super quos cadit ista maledictio! utinam super nos maledictio ista descendat!

15) Nachdem sie den Sidonius verflucht hatten, sagten sie

noch ferner zu ihm: Elender, welch große Läſterung haſt du ausgeſprochen! Du machſt uns ſogar zu Jüngern dieſes Menſchen! Du freilich biſt ſein Jünger; wir aber wollen nur Moſes zum Meiſter haben! Von Moſes wiſſen wir gewiß, daß Gott zu ihm geſprochen hat: von dieſem Menſchen aber wiſſen wir weder, wer er iſt, noch woher er kommt: Tu discipulus ejus sis; nos autem Moysi discipuli sumus. Nos scimus quia Moysi locutus est Deus; hunc autem nescimus unde sit (29). O Worte ſtolzer und ſtrafbarer Seelen! welche Gleichgiltigkeit, welche Verachtung legen ſie nicht dadurch gegen die anbetungswürdige Perſon Jeſu Chriſti an den Tag! Sie ſagen von ihm: Dieſer Menſch; ſie nehmen ſogar Anſtand, nur ſeinen Namen auszuſprechen. O ihr Schändliche! Ihr weigert euch alſo feierlich, Jünger Jeſu Chriſti zu ſeyn? Nun gut, ihr ſollet es auch nicht ſeyn: getrennt von ſeiner Nachfolge, ſollt ihr an der Gnade ſeiner Erlöſung keinen Antheil haben. Sidonius dagegen hat das Glück, welches ihr ihm als ein Unglück weiſſaget, das Glück, ein Jünger Jeſu Chriſti zu ſeyn; und während er hier auf Erden ſeine Schmach theilt, wird er im Himmel ſeine Herrlichkeit beſitzen. Ihr aber, die ihr euch rühmet, Jünger des Moſes zu ſeyn, ach, wenn ihr es wirklich wäret, ſo würdet ihr denjenigen erkennen, den euch Moſes ſelbſt empfohlen hat, daß ihr ihn anerkennen und ihm gehorchen ſollet. Jeſus hat es euch in's Angeſicht geſagt: „Moſes hat von mir geſchrieben;“ am Tage des Gerichts wird euch Moſes ſelbſt bei dem ewigen Richter der Untreue anklagen und derjenige, von dem ihr jetzt rühmet, daß er euer Meiſter ſei, wird alsdann euer Ankläger ſeyn. (Joh. V.)

16) Die ſo große Wuth der Phariſäer brachte den Sidonius, den edeln Bekenner Jeſu Chriſti, doch nicht in Verlegenheit: er wurde vielmehr um ſo unerſchrockener, je wüthender ſich jene geberdeten. Ja ſehet, wie dieſer ungebildete Menſch, dieſer niedrige und unwiſſende Bettler Jeſum Chriſtum mit feſter Stimme, mit ruhiger Miene nachdrücklich, beredt, herrlich vertheidigt. „Seltſam,“ ſpricht er, „fürwahr ſeltſam iſt's, daß ihr nicht erkennet, wer Jeſus iſt; er hat mir ja doch auf wunderbare Weiſe das

Gesicht gegeben. Bei einer solchen Person solltet ihr nun gewiß zu erfahren suchen, wer sie sei und woher sie komme: In hoc enim mirabile est quia vos nescitis unde sit, et aperuit oculos meos (30). Umsonst suchet ihr mich zu überreden, daß er ein Sünder ist: wir wissen, daß Gott den Sündern kein Gehör gibt, sondern daß er bloß diejenigen erhört, welche ihn verehren und seine Gesetze erfüllen. Seitdem die Welt steht, hat man noch nie gehört, daß Jemand einem Blinden das Gesicht gegeben habe. Wenn nun Jesus Christus ein so großes Wunder gewirkt hat, das nur von Gott gewirkt werden konnte, so ist er gewiß kein Sünder, sondern ein Heiliger, kein einfacher Mensch, sondern er kommt von Gott, und Gott ist in ihm und mit ihm: Scimus autem quia peccatores Deus non audit; sed si quis Dei cultor est, et voluntatem ejus facit, hunc exaudit. A saeculo non est auditum quia quis aperuit oculos caeci nati. Nisi esset hic a Deo, non poterat facere quidquam (31, 32. 33)."

O schöne Beweisführung, ruft hier Euthymius aus! o triumphirende Vertheidigung! Man sieht wohl, daß der Herr, als er dem Sidonius die Augen des Leibes gab, ihm auch zugleich die Augen der Seele wunderbar öffnete: Vide contexturam: quomodo mirabiliter argumentatur. Vere non exterioribus tantum oculis sed et interioribus est illuminatus. Und wer sieht hier nicht die von Jesus Christus seinen Märtyrern gegebne Verheißung wörtlich erfüllt, daß er ihnen den heiligen Geist geben werde, der ihnen die Worte eingeben würde, als er zu den Aposteln sprach: Ihr werdet vor die Throne und Richterstühle gezogen werden, um Zeugniß von mir zu geben; seid alsdann nicht in Verlegenheit darüber, was ihr sagen und antworten sollet. Die Gnade wird euch die Worte eingeben. Nicht ihr werdet alsdann reden, sondern der heilige Geist wird in euch und durch euch reden. In der That, Sidonius, ein ungebildeter, gewöhnlicher Mensch, ein unwissender Bettler, hat als eifriger Apostel und als erleuchteter Theolog gesprochen. Er erklärt, um ein wahrer Freund Gottes zu seyn und an seinen Gnaden Theil nehmen zu können, müsse man nicht bloß Gott aufrichtig verehren, sondern auch sei-

nen Willen thun; und damit, sagt Theophylact, predigt er die Nothwendigkeit, mit dem Glauben die Werke zu vereinigen; er verdammt die falschen Andächtigen, die falsche Religion der Pharisäer seiner Zeit (wie der falschen Christen der spätern Zeit), welche sich rühmten, religiöse, Gott angenehme Personen zu seyn, weil sie in der Erfüllung der Religionsgebräuche bis auf's Kleinlichste genau waren, während sie gar nicht daran dachten, die Tugenden zu üben, und bei all ihren Anbetungen der Majestät Gottes sich nicht darum bekümmerten, seinem Willen zu gehorchen und seine Gesetze zu befolgen: Multi enim Dei cultores sunt, et Dei voluntatem non faciunt; oportet autem utrumque adesse, et fidem et opera.

17) Doch was sagst du, o Sidonius? unterbricht ihn der hl. Augustin. Während du durch deine Rede die Heiligkeit des Sohnes Gottes triumphiren läßt, machst du uns arme Kinder der Menschen alle vor Schrecken erbleichen. Du hast gesagt, daß Gott die Sünder nicht erhört. Ach, wenn dieß wahr wäre, was würde aus uns Allen, die wir Sünder sind? Gott erhört uns also nicht? wir bitten ihn also vergebens? wir müssen also vor Verzweiflung in unsern Sünden umkommen? Quid facient carnales? peribunt? Deum non rogabunt? Sidonius, du erschreckst uns. Komm doch hieher zu uns, du guter Publikan, erzähle uns, was du gethan hast, was dir im Tempel widerfahren ist; richte unsere Hoffnungen auf und überzeuge den Sidonius von seinem Irrthume: Veni Publicane; sta in medio; ostende tuam spem, ne infirmi amittant spem. Höre ihn also an, o Sidonius, diesen guten Publikan. Er war ein Sünder und als Sünder hat er gebetet: Gott, sei mir Sünder gnädig! Und Gott hat ihn erhört und er ist gerechtfertigt aus dem Tempel gegangen. Wie kannst du nun Angesichts dieses von Gott erhörten Sünders sagen, daß Gott die Sünder nicht erhört? Quid ergo dixisti: Deus peccatores non audit? Ecce peccatorem Deus audivit. Was daher auch Sidonius sage, höret nur nie auf zu beten, o Sünder; bekennet demüthig vor Gott euere Schuld und flehet immer mit Demuth, mit Inbrunst, auf daß euch vergeben werde: Incumbite

ergo orationibus, peccatores, confitemini peccata vestra, orate ut depellantur. Erinnert euch, daß unter den Dingen, um welche wir nach dem Befehle des Herrn Gott immer bitten sollen, auch das ist: „Vergib uns unsre Schulden;“ wenn ihr so betet, tretet ihr als Schuldner in den Tempel und gehet freigesprochen daraus: Inter caetera quae jussit orari, et hoc proposuit: Dimitte nobis debita nostra. Debitores intrant, et exeunt absoluti (Serm. 43, lib. Quinquagint. homil.).

Doch gemach, sagt Theophylact: Der Blindgeborne und der Publikan, welche sich zu widersprechen scheinen, stimmen doch überein und sagen beide die Wahrheit. Es gibt Betrüger, wie die Häretiker, welche zur Bekräftigung ihrer Irrthümer, ihrer Lügen, ihrer Heuchelei Wunder verlangen; es gibt Sünder, welche um Gesundheit, Reichthümer, Ehren bitten, um in ihren Sünden fortfahren zu können. Von solchen will Sidonius reden; und von ihnen ist es ganz wahr, daß Gott sie nicht erhört. Allein Sünder wie der Publikan haben schon deßhalb, weil sie um Gnade und Vergebung ihrer Schuld bitten, bereits begonnen, zu bereuen; sie sind zu den Büßern getreten, und indem ihnen Gott vergibt, erhört er sie als Büßer, welche den guten Weg betreten, und nicht als Sünder, die sie nicht mehr sind: Cum peccatores veniam implorant de commissis, translati sunt a gradu peccantium ad statum poenitentium. Cum Deus eos audit, non ut peccatores sed ut poenitentes audit.

18) Die Rede des Sidonius voll Kraft und Wahrheit ließ keine Erwiederung zu. Deßhalb gingen die Pharisäer, da sie keine Gründe hatten, um ihn zu widerlegen, zu Beleidigungen und Schmähungen über: dieß ist das gewöhnliche Mittel, zu welchem alle Feinde der Wahrheit ihre Zuflucht nehmen, wenn sie ihre Evidenz nicht leugnen, ihrer Kraft nichts anhaben können. Und du, sprachen sie zu Sidonius, du Elender, der du aus Missethat und Sünde zusammengesetzt und vor deiner Geburt von Gott verflucht worden bist, der dich deßhalb blind geboren werden ließ, du wagst es, in dieser höchsten Versammlung Angesichts unser so zu sprechen? und erfrechest dich, während du nicht werth bist, unser

Schüler zu seyn, als Lehrer mit uns verfahren zu wollen? Hinweg, fort, fort von hier mit dem Bösewicht. Du bist excommunizirt, du bist kein Jude mehr. So jagten die Kinder der Lüge den edeln Bekenner der Wahrheit von sich. Allein wie thöricht waren sie! sagt der Emissenus. Eben deßhalb, weil sie ihn zu bestrafen glauben, reichen sie ihm den glorreichsten Lohn seines Bekenntnisses und Muthes. Indem sie ihn aus dem Verzeichniß der Juden streichen, öffnen sie ihm den Weg, daß er ein Christ wird; denn man muß die Synagoge verlassen, um in die Kirche treten und Jesum Christum finden zu können: Multum profuit, quod foras ejecerint: nisi enim de Synagoga exeant, non possunt Judaei Jesum videre.

19) Und wirklich, weil Sidonius höchst ungerecht von den Juden vertrieben wurde, nahm ihn Jesus Christus mit der zärtlichsten Liebe auf. Denn Jesus suchte ihn geflissentlich im Tempel auf, trat mit all der Gütigkeit zu ihm, womit er ihn jüngst von der Blindheit des Leibes geheilt hatte, und sprach zu ihm: Sidonius, willst du an den Sohn Gottes glauben? Und wer und wo ist denn dieser Sohn Gottes, o Herr? versetzte Sidonius: ich sehne mich schon lange danach, ihn kennen zu lernen und bin bereit, auf das Zeugniß deines Wortes an ihn zu glauben. Da sprach Jesus mit der größten Vertraulichkeit und Freundlichkeit zu ihm: Glücklicher Mensch, du kennst ihn schon, du siehst ihn, du hast ihn vor dir diesen Sohn Gottes: Ich bin es, Sidonius, der mit dir spricht. Während die so sanfte Stimme Jesu Christi diese schönen Worte an's Ohr des Sidonius tönen läßt, läßt seine göttliche Gnade einen Strahl des göttlichen Lichtes in seine demüthige Seele kommen und erweckt ein Gefühl des lebhaftesten Glaubens, der glühendsten Liebe in seinem gläubigen Herzen. So daß Sidonius, von einem Glauben, den die innigste Liebe erhöhte, entzückt, ausrief: „Ja, ja, ich glaube, o Herr, daß du der Sohn Gottes bist.“ Und er warf sich ihm zu Füßen und betete ihn tief an. Und da dieß Alles im Tempel geschah, so empfing da das Fleisch gewordene Wort zum erstenmal der Weissagung gemäß die göttliche Verehrung, die öffentliche Anbetung, welche

ihm als Gott und Herrn des Tempels gebührte. Glücklicher Sidonius, daß du das Gesicht des Leibes bekamst, womit du die heilige Menschheit des Herrn sehen konntest! aber noch weit glücklicher, daß du das Gesicht der Seele bekamst, den wahren Glauben, womit seine Gottheit erkannt und geglaubt wird! Selig ist, wer von Jesus Christus diese Augen und dieß Licht empfängt! Selig ist, wer, nachdem er es empfangen, es bewahrt und vermehrt!

II.

20) Als Sidonius sich von seiner Anbetung erhob, wandte sich der Erlöser zum Volke und den Pharisäern, welche ihn umstanden, und sprach als Herr und als Gott: „Lernet aus dem, was ihr mit euern eignen Augen sehet, daß ich in die Welt gekommen bin, um euch zu einer geheimnißvollen Einsicht, zu einem wichtigen Urtheil geschickt zu machen, so daß die Blinden das Gesicht erlangen und diejenigen, welche sehen, blind werden.“ Bei diesen Worten wurden die Pharisäer zornig, unterbrachen ihn und sprachen: „Zu wem und von wem willst du denn reden? Sind etwa wir diejenigen, welche aus Sehenden Blinde geworden sind?“ Ja, ja, versetzte da der Herr ohne alle Rücksicht, ja, ich rede von euch und zu euch. O wie weit weniger unglücklich wäret ihr, wenn ihr wirklich blind wäret und es auch einsähet, daß ihr es seid! eure Blindheit wäre dann ohne Sünde. Da ihr aber, obwohl ihr blind seid, euch dennoch rühmet, als sähet ihr, so ist eure Blindheit strafbar und ihr bleibet darin begraben: **Si caeci essetis, peccatum non haberetis. Nunc autem dicitis, quia videmus: peccatum vestrum manet.**

O tröstende und furchtbare Worte zugleich! Durch sie hat uns der Herr, indem er plötzlich seine Rede von der sinnlichen zur geistigen Ordnung erhebt, selber den allegorischen Sinn seines Wunders erklärt und uns klar angezeigt, daß er dadurch, daß er den Sidonius von der Blindheit des Leibes heilte, uns anzeigen wollte, wie er einst die heidnischen Völker von der Blindheit der Seele heilen, wie er ihnen das Licht der göttlichen Wahrheit geben würde, das er den verstockten Juden nahm. Die Rede des Herrn

hat also nach dem hl. Augustin den Sinn: die Demuth erleuchtet die in den göttlichen Dingen unwissenden Heiden im wahren Glauben, der Stolz dagegen macht die weisen Schriftgelehrten blind und läßt sie in der Finsterniß des Unglaubens begraben: Humilitas gentes insipientes fide illuminavit; superbia Scribas et sapientes infidelitate excaecavit.

21) Doch der Herr hat uns, abgesehen von der Offenbarung eines so großen Geheimnisses, mit eben diesen Worten eine sehr wichtige Lehre gegeben, die für alle Zeiten und alle Orte gut ist; denn er sagte damit: „Ich bin in die Welt gekommen, um die Gläubigen von den Ungläubigen, die Guten von den Bösen, die Frommen von den Gottlosen zu scheiden. Ich bin gekommen, um das Licht des wahren Glaubens denjenigen zu geben, welche es erkennen, daß sie in der Finsterniß des Irrthums sind, es mit der Demuth des Geistes, mit der Aufrichtigkeit des Herzens suchen. Diejenigen dagegen, welche, voll Dünkel und Stolz, glauben, sie seien sich selbst genug, sie sähen besser als Andere in den göttlichen Dingen, ohne meinen geistigen Beistand nöthig zu haben — diese falschen Sehenden werden in der Finsterniß bleiben.“ Dieser doppelte Ausspruch nun geht auch wirklich jeden Tag in Erfüllung. In eben diesem Augenblicke, in welchem wir reden, reichen die Gesandten der Kirche, welche das Evangelium in den Heidenländern predigen, ganzen Völkern das Licht der evangelischen Wahrheit. Das von Isaias geweissagte, in der Heilung des Blindgebornen vorgebildete Wunder erneuert sich bei ihnen. Diese Völker, seit Jahrhunderten in den Schattengegenden des Todes liegend, erlangen das Gesicht der Seele und öffnen dem wahren Lichte des Evangeliums die Augen. Die Blinden sehen; Jesus Christus setzt vom Himmel aus mittels seiner Diener die Mission fort, welche er selbst auf Erden auszuüben begann und wozu er gekommen war.

Der stolze Philosoph dagegen, welcher, aufgeblasen von seiner vorgeblichen Bildung, seinem Scharfsinne, seinen Studien, hinlänglich zu sehen meint, um über die Wahrheit der Glaubenslehren und die Heiligkeit der Gesetze des Christenthums urtheilen

zu können; der verstockte Häretiker, welcher, seine eigne Vernunft abgöttisch verehrend, mit der Schrift, die er nach seiner Weise versteht, je nach seiner Laune die Glaubenslehren und die Gesetze der wahren Kirche annimmt oder verwirft; — diese sind blind, eben weil sie besser zu sehen wähnen als Andere. Sie entdecken die tröstendsten Wahrheiten, die klarsten Dogmen in eben der Schrift nicht, welche sie immer in Händen haben. Und Jesus Christus erfüllt an ihnen das Geheimniß der Gerechtigkeit, indem er diejenigen blind macht, welche zu sehen behaupten. Wie weit besser wäre es für sie, wenn sie ganz blind wären, als daß sie schlecht sehen! wenn sie gar keine Kenntniß vom Christenthume hätten, als daß sie es verstümmeln! von dem Evangelium nichts wüßten, als daß sie es nach ihrem Irrwahne und ihren Leidenschaften erklären! Sie wären dann doch nur dem natürlichen Gesetze, aber nicht der positiven Offenbarung gegenüber strafbar. Wie die Sünde der Heiden wäre auch die ihrige minder groß; und würden sie ihre Blindheit erkennen, so würde die Gnade sie heilen, wie sie so viele andere Heiden erleuchtet, und sie würden endlich wirklich ohne Sünde seyn. Da sie aber die Kirche kennen und sie verlästern, die christlichen Dogmen kennen und sie verwerfen und sich rühmen, daß sie das Christenthum besser als die ganze Kirche verstehen, daß sie mehr Licht in ihrem Geiste haben als alle katholischen Lehrer, während sie doch nur der Anmassung, der Bosheit ihres Herzens glauben, darum sind sie wahrhaft blind, und von dieser freiwilligen Blindheit werden sie nie geheilt, sondern sie bleibt ihnen immer als eine schwere Sünde und zugleich als eine entsetzliche Strafe.

22) Derselbe Ausspruch geht in anderer Weise auch an denjenigen Katholiken in Erfüllung, welche sich eben wegen ihrer Unwissenheit in den göttlichen Dingen auf ihre Schulwissenschaft, auf ihre Kenntnisse in den weltlichen Dingen, auf ihre Gelehrsamkeit in eiteln Dingen zu viel einbilden und in Sachen der Religion besser zu sehen meinen, als die gelehrten Geistlichen, die frommen Männer, die andächtigen Frauen, das Evangelium eben so leichtfertig behandeln wie die Mythologie und seine Glaubenslehren für

zu verworren, seine Geheimnisse für zu unbegreiflich, seine Moral für zu streng halten und die Enthaltsamkeit verwerfen, das ehelose Leben bemitleiden, den Mönchsstand verachten, die frommen Uebungen verspotten und die Zucht, die Menschenliebe, die Andacht lächerlich zu machen suchen. Unglücklich ist, wer so denkt, so handelt, weil er Vieles zu fassen meint und nichts versteht, zu sehen glaubt und doch blind ist, aber freiwillig blind, weil er am klaren Mittag des Glaubens sich befindet — ohne Entschuldigung blind, weit strafbarer blind als selbst die Häretiker; und eben deßhalb wird diese Blindheit, eine Sünde und Strafe des Stolzes zugleich, ewig währen.

Sehet wirklich, was bei all ihrer vorgeblichen Erleuchtung ihr Glaube ist: ein kränkelnder, schwacher, sterbender und dem Ersterben naher Glaube. Ein Glaube, der an einem Faden hängt und an sich selber zweifelt — sie wissen ja selbst nicht, ob sie glauben oder nicht glauben, ob sie Christen sind oder nicht; endlich ein mit der Finsterniß eines verderbten Herzens bedeckter, davon unterdrückter Glaube, eine Finsterniß, die meistens weit dichter ist, als die Finsterniß eines irrenden Geistes.

23) Gehen wir nun in uns selbst ein und sehen wir, daß es mit unserm Glauben so steht, und demüthigt und beschämt uns der Anblick eines so kümmerlichen, so schwachen, so kalten, so unwirksamen Glaubens gegenüber dem so einfachen, aber so lebhaften, so festen und so feurigen, so ruhigen und so thätigen, so kämpfenden und so glücklichen Glauben der wahrhaft christlichen Seelen, dann hat uns Jesus Christus heute das Mittel an die Hand gegeben, um ihn, diesen Glauben wieder zu beleben, zu entzünden. Mit der Demuth empfingen unsere Väter das Gesicht der Seele, das Licht des Glaubens: mit der Demuth können auch wir dieß Erbtheil erhalten, mit der Demuth können wir es vergrößern. Die Weisheit Gottes beginnt nicht eher im Geiste zu leuchten, als bis wir der menschlichen Weisheit entsagt haben. Sobald die Vernunft aufhört, zu streiten, beginnt der Glaube, zu erleuchten. Die Gnade beginnt, wenn der Stolz erloschen ist, und wenn sich der Mensch von sich selbst entleert hat, wird er

von der Weisheit Gottes erfüllt. In der Schule Jesu Christi, in der Wissenschaft des ewigen Heils macht die Seele dadurch Fortschritt, daß sie bei der Kenntniß ihres Elends verweilt; sie lernt beten, sie wird erhöht, indem sie sich erniedrigt, sie wird groß, indem sie sich klein macht; sie lernt desto mehr, je demüthiger sie ist, desto schneller, je gehorsamer sie ist. Wohl uns, wenn wir in dieser Schule fleißig sind, wenn wir unsern Stolz demüthigen, dem armseligen Dünkel der Eitelkeit entsagen und uns vor Gott und den Menschen zu demüthigen lernen! Wir werden wie Sidonius Jesum Christum im Tempel finden, und er wird mit seiner Gnade das in uns begonnene Werk seiner Offenbarung vollenden, er wird uns ihr Verständniß, ihre praktische Kenntniß geben, wir werden lernen, ihn im Geist und in der Wahrheit anzubeten, wir werden seine liebenden Kinder, seine eifrigen Jünger, seine getreuen Nachahmer werden; und haben wir seinen Glauben bewahrt, sein Gesetz erfüllt, dann werden wir auch seine Seligkeit erlangen und seine Herrlichkeit theilen. Amen.

Dreißigste Homilie.

I. Ueber die Eucharistie.

Die Offenbarung und die Verheißung.

St. Joh. VII., 26—72.

Siehe, dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler in Israel und als ein Zeichen, dem man widersprechen wird. (Luk. 2, 34.)

1) Welch eine Verschiedenheit der Urtheile, welch einen Gegensatz von Empfindungen, welche Bereitheit zu Strafen und Belohnungen bietet uns nicht das heutige Evangelium dar (Passionssonnt.)? Viele von den Juden hatten schon an Jesum Christum geglaubt, nachdem sie seine göttlichen Worte vernommen. Sehet nun aber, diesen folgsamen Seelen gegenüber, welche an Jesus Christus, den Sohn Gottes, glauben, lästert ihn ein stolzes und freches Volk und nennt ihn einen Samaritan und Besessnen. Sehet, so vielen frommen Seelen gegenüber, welche ihn anbeten, nimmt ein gottloses und grausames Volk Steine in die Hand, um ihn zu steinigen. Doch sehet auch, zur selben Zeit empfangen die einen den Lohn ihres Glaubens in der Verheißung, welche ihnen Jesus Christus gibt, daß er sie vom ewigen Tode befreie, sofern sie das kostbare Kleinod seiner Worte getreu bewahren, und wird den andern die Strafe ihrer Verstockung und Raserei zu Theil; denn Jesus Christus entfernt sich von ihnen, verläßt ihren Tempel und überläßt sie gänzlich ihrer Verblendung.

Es geht demnach heute im Tempel zu Jerusalem die große Weissagung in Erfüllung, welche dreiunddreißig Jahre früher der heilige Greis Simeon ausgesprochen hatte, als er von dem noch

kleinen Jesus sagte: Siehe, er wird in Israel für die einen ein Zeichen des Hasses und des Widerspruchs und für die andern des Glaubens und der Liebe und so für jene die Gelegenheit zum Untergang und Tode, für diese aber zur Auferstehung und zum Leben werden.

2) Was indeß der Prophet vorausgesagt hatte und heute in der Person Jesu Christi in Erfüllung ging, das gilt noch immer hinsichtlich seiner Lehre und seiner Religion. Auch diese Religion und diese Lehre, der Grund der Auferstehung und des Lebens für Viele, und des Untergangs und Todes für Andere, fand in der Welt von jeher und wird immerfort Solche finden, welche sie lieben und suchen, und Solche, welche gleichgiltig gegen sie sind und sich nicht um sie bekümmern, Jünger, welche sie bekennen, und Gegner, welche sie anfechten, Lobredner, welche sie preisen, und Tadler, welche sie um ihr Ansehen zu bringen suchen, Märtyrer, welche ihr Zeugniß geben, und Tyrannen, welche sie verfolgen; und unter den Beifallszurufungen der einen und den Verlästerungen der andern vollendet sie, geliebt und gehaßt, geehrt und gehöhnt, gleich ihrem göttlichen Urheber, ihre Laufbahn auf Erden, indem sie die einen in der Hölle umkommen läßt, die andern mit sich zum ewigen Leben im Himmel erhebt.

3) Unter allen Dogmen der Lehre Jesu Christi jedoch, unter allen Geheimnissen seiner Religion geht dieser prophetische Ausspruch in besonderer Weise hinsichtlich des unaussprechlichen Dogmas, des großen Geheimnisses der Eucharistie in Erfüllung. Denn während es der Gegenstand der Anbetung und göttlichen Verehrung, das Symbol der Einheit, die Hoffnung, das Leben, die Liebe, die Wonne der wahren Kirche ist, ist es zugleich auch der Gegenstand des Widerspruchs, des Spottes, der Verletzung und Verlästerung der Häresie und für viele Christen der Grund zum Schisma und zum Verderben: so daß man von Jesus Christus, der in diesem Geheimnisse seiner Macht und seiner Liebe verborgen ist, recht eigentlich sagen kann: Siehe, dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler und als ein Zeichen, dem man widersprechen wird.

Ihr sehet nun wohl, daß ich heute von der göttlichen Eucharistie reden will; denn bei der Erklärung der Hauptwunder des erlösenden Gottes, welche wir unternommen haben, darf dieses nicht übergangen werden, welches das rührendste, kostbarste und zugleich das größte, herrlichste und erstaunlichste unter ihnen ist.

Da es aber unmöglich ist, in einer einzigen Predigt die reine Vorstellung von diesem tiefen Geheimnisse, worin die ganze Religion begriffen ist, zu geben, so wollen wir mehrere Predigten darüber halten. Indem wir nun heute mit der Offenbarung und der Verheißung beginnen, welche vor seiner Erfüllung Jesus Christus mit Bildern und Worten gegeben hat, werden wir in den verschiedenen Gemüthsverfassungen, womit diese Verheißung und diese Offenbarung aufgenommen ward, die Ungerechtigkeit, die Missethat jener Christen, welche sie noch gegenwärtig anfechten, und die Tugendhaftigkeit, die Verherrlichung und Glückseligkeit derjenigen anschaulich dargestellt sehen, welche an sie glauben: so daß wir im Glauben an dieß so tröstende Geheimniß immer mehr gestärkt werden, und es für uns, während es für die Häretiker ein Zeichen des Widerspruchs ist, immer mehr ein Zeichen der Verehrung und der Liebe werde, und wir in dem, worin jene Unglücklichen einen Grund zu ihrem Verderben finden, ein Unterpfand, ein Hilfsmittel zur ewigen Seligkeit finden.

I.

4) Es wundern sich Manche, daß der hl. Johannes, der theuerste Jünger Jesu Christi, allein unter den Evangelisten von dem eucharistischen Mahle nicht gesprochen habe, worin das größte der Wunder, das rührendste der Geheimnisse Jesu Christi gewirkt ward. Allein dem ist nicht so; es konnte das Geheimniß der Liebe von dem großen Theologen, dem großen Evangelisten der Liebe nicht verschwiegen werden, und ist auch wirklich nicht verschwiegen worden. Hat nun auch der hl. Johannes nicht von der Art und Weise gesprochen, wie dieses Geheimniß eingesetzt wurde, so geschah dieß deßhalb, weil er ja hinreichend von der

Art und Weise gesprochen hatte, wie es vom Herrn geoffenbart und verheißen worden war. Ja, keiner unter den Evangelisten hat mehr Gründe angegeben, als der hl. Johannes, um die Bedenken niederzuschlagen, welche der Stolz der Häretiker dagegen erhebt; und keiner hat die Wahrheit dieses großen Geheimnisses besser dargethan, als der hl. Johannes, wie er im sechsten Kapitel seines erhabnen Evangeliums gethan hat. Lassen wir es uns also angelegen seyn, dieß so wichtige Kapitel zu erklären; und sehen wir, wie das eucharistische Geheimniß in den klarsten Worten, in den rührendsten Ausdrücken geoffenbart und verheißen und mit den Grundlehren der ganzen Religion errichtet und verwebt worden ist.

5) Der hl. Johannes nun erzählt, daß Tags darauf, als der Herr mit fünf Broden bei zehntausend Personen gesättigt hatte (Hom. 22.), während die Juden noch unter dem Eindruck des Staunens über dieß Wunder waren, während sie so zu sagen noch den Geschmack von diesem Wunderbrode im Munde hatten, Jesus Christus bei der Wahrnehmung, daß sie ihm nachgingen und in seiner Gesellschaft bleiben wollten, zu ihnen sprach: „Fürwahr, ich weiß wohl, woher diese eure Zuneigung zu mir kommt; sie ist durchaus eigennützig und irdisch. Ihr suchet mich auf, nicht, weil die Wunder, die ihr mich habt wirken sehen, euch zum Glauben an mich gebracht haben, sondern weil ihr mein Brod gegessen habt und vollkommen gesättigt und zufrieden gestellt worden seid: **Amen dico vobis: quaeritis me, non quia vidistis signa; sed quia manducastis de panibus, et saturati estis (Joan. VI. 26.).**“ Und alsbald setzte er hinzu, indem er seine Rede und die Gedanken der Zuhörer vom Bild zum Abgebildeten, von der Erde zum Himmel erhob: „Ich ermahne euch demnach, mehr für die Speise der Seele als für die Speise des Leibes zu sorgen, mehr für die geistige Nahrung, die euch ewig leben läßt, als für die leibliche Nahrung, durch die ihr bloß eine Zeit lang lebt: **Operamini non cibum qui perit, sed qui permanet in vitam aeternam (27);** und ich will euch diese geheimnißvolle Speise geben; denn mit dem wunderbaren Brode, das

ihr gestern gegessen habt, wollte euch mein Vater gleichsam das Siegel und Unterpfand des geistigen und göttlichen Brodes geben, das ich euch jetzt verheiße: Cibum quem filius hominis dabit vobis. Hunc enim signavit Pater (Ibid.)."

Aus dieser Rede entnahmen die Juden, daß sie eine solche Gnade durch irgend ein Gott angenehmes und wohlgefälliges Werk verdienen müßten, und deßhalb fragten sie Jesum Christum, was dieß wohl für ein Werk seyn könnte: Dixerunt ergo ad eum: Quid faciemus, ut operemur opera Dei (28)? Und Jesus Christus antwortete ihnen: „Das erste Werk, welches ihr vollbringen müßet, und welches Gott das wohlgefälligste ist, ist, daß ihr glaubet, *) daß ich der Messias bin, den Gott selbst gesandt hat: Hoc est opus Dei: UT CREDATIS IN EUM, QUEM MISIT ILLE (29)."

6) Aber mit welchem Zeichen, versetzten die Juden sogleich, mit welcher außerordentlichen Wunderthat beweisest du uns, daß du wirklich von Gott gesandt bist, nicht bloß wie jeder andre Prophet, sondern als der Messias, den er verheißen hat: Quod ergo tu facis signum, ut videamus et credamus tibi? Quid operaris (30)? Freilich hast du das Wunder der Vermehrung der Brode gewirkt, und uns damit in der Wüste gespeist. Allein hat nicht auch Moses in der Wüste unsre Väter mit dem Manna gespeist? nur mit dem Unterschiede, daß du uns Speise bloß für

---

*) Man vernehme Theophylact über diese Worte Jesu Christi: Der Glaube, sagt er, ist das Werk vorzugsweise, das heilige und vollkommene Werk, und heiligt diejenigen, welche ihn wahrhaft besitzen. Denn der wahre Glaube, der eifrige Glaube, Gott zu gefallen, wird in der Seele ein Antrieb, ein Grund und Anleiter zu jeder guten Handlung, und jede gute Handlung erhält den Glauben. Denn wie die guten Werke todt sind ohne den Glauben, so ist auch der Glaube todt ohne die Werke: Fides profecto est opus sanctum, et perfectum, et sanctificans illos qui illam habent. Dux enim fit diligens Fides ad omnem bonam operationem, et bona operatio conservat Fidem. Nam et opera sine Fide mortua sunt, et Fides sine operibus (Expos.).

einen Tag gegeben hast, Moses dagegen ein großes Volk vierzig Jahre lang ernährt hat: du hast uns ein irdisches, von Menschen bereitetes Brod gegeben, Moses aber gab uns ein von den Engeln bereitetes, vom Himmel herabgekommenes Brod. Und doch gab sich Moses nie für den Messias, sondern bloß für einen Propheten aus: **Patres nostri manducaverunt manna in deserto, sicut scriptum est: Panem caeli dedit eis manducare (31).**

„Was saget ihr doch? versetzte der Herr. Das Manna des Moses kam aus der Luft und nicht aus dem Himmel. Das wahre Brod, welches vom Himmel herabkam, ist dasjenige, welches euch mein Vater in mir und durch mich reicht. Denn das wahre Brod Gottes, das wahre Himmelsbrod ist dasjenige, welches der Welt das geistige Leben gibt: **Non Moyses dedit vobis panem de caelo; sed Pater meus dat vobis panem de caelo verum. Panis enim Dei est, qui de caelo descendit, et dat vitam mundo (32, 33).**"

7) Daraus nun entnahmen die Juden, daß das Brod, von welchem Jesus Christus zu ihnen sprach, weit besser und werthvoller sei als selbst das Manna, und daß es in seiner Macht stehe, es ihnen zu geben. Denn da er so viele Wunder gethan hatte, so konnte er auch noch ein anderes und zwar noch außerordentlicheres und überraschenderes wirken. Wie nun der Herr, als er von seinem Wasser sprach, das den Durst für immer löscht, einst in der Samaritanerin das Verlangen erregt hatte, ihn um dieß geheimnißvolle Wasser zu bitten (Homil. 23.), damit sie keinen Durst mehr habe, so machte er dadurch, daß er heute zu den Juden von seinem Brode sprach, das für immer sättigt, in ihnen den Wunsch rege, dieses so außerordentliche Brod besitzen zu können, damit sie keinen Hunger mehr fühlten; und sie sprachen deßhalb zu ihm: „Herr, gib uns doch immer von diesem deinen wunderbaren Brode." Und wie Jesus Christus von der Bitte, welche die Samaritanerin an ihn richtete, daß er ihr ein materielles Wasser geben möchte, Gelegenheit nahm, ihr das Geheimniß des geistigen Wassers seiner Gnade zu offenbaren, so nahm er heute von der Bitte, welche die Juden

an ihn stellten, er möchte ihnen ein leibliches Brod geben, Gelegenheit, ihnen das große Geheimniß des göttlichen Brodes seines Sakramentes zu offenbaren (Ita communiter Patres). Denn er zeigte sich als Herr und als Gott und sprach ohne Räthsel und ohne Parabel zu ihnen: „Das Brod des ewigen Lebens, das wunderbare Brod, welches mehr ist als das Manna, von dem ich bis jetzt zu euch geredet habe, bin ich selbst. Gleichwie derjenige, welcher an mich glaubt, keinen Durst mehr hinsichtlich der Wahrheit hat, so hat derjenige, welcher zu mir kommt, keinen Hunger mehr hinsichtlich der Gnade, weil er sie in mir ganz und gar findet: Ego sum panis vitae: qui venit ad me, non esuriet; et qui credit in me, non sitiet unquam (35)."

8. Da es sich nun hier darum handelte, der Welt zum ersten Mal das große Geheimniß des Glaubens zu offenbaren, das Geheimniß des Glaubens vorzugsweise, weil es mehr als jedes andere Geheimniß unsern Glauben verlangt, übt und stärkt, so ertheilt die Fleischgewordene Weisheit den Juden und uns den wichtigsten und kräftigsten Unterricht über die Nothwendigkeit, an ihn und ihm zu glauben, nicht bloß in seiner Person als Sohn Gottes, sondern auch seinem Worte als der Wahrheit Gottes; und er schließt mit der feierlichen Erklärung, daß es der höchste Wille des unendlichen Wesens, das unerläßliche Gesetz Gottes des Vaters ist, daß man den Sohn Gottes erkennen und an ihn glauben müße, um am letzten Tage der Welt von ihm auferweckt werden und mit ihm das ewige Leben empfangen zu können: Haec est autem voluntas Patris mei, qui misit me: Ut omnis, qui videt Filium, et credit in eum, habeat vitam aeternam; et Ego resuscitabo eum in novissimo die (40).

Ungeachtet dieses erhabnen Unterrichts über die Nothwendigkeit, an alle Worte des Sohnes Gottes zu glauben, weigerte sich der jüdische Stolz, das Vorbild und der Vorläufer des ketzerischen Stolzes, dennoch, zu glauben, und verwarf die ihm so eben zu Theil gewordene große Offenbarung: Daß Jesus Christus das wahre lebendige Brod ist, das vom Himmel herabkam, und er murrte über dieß göttliche

Wort, als wäre es eine Thorheit und eine hochmüthige, menschliche Anmaßung: Murmurabant ergo Judaei de illo quia dixit: Ego sum panis vivus qui de Caelo descendi (41). Wie, was sagt er da? murrten die Juden unter sich: wie verwegen ist er, da er sagt, er sei vom Himmel herabgekommen, während er doch ein Mensch ist, dessen Vater, dessen Mutter, dessen Geburtsort wir kennen, und auf Erden geboren worden ist wie jeder andere Mensch? Et dicebant: Nonne hic est Jesus filius Joseph, cujus novimus patrem et matrem? Quomodo ergo dicit hic: Quia de caelo descendi (42)?

Indeß darf dieß Murren der Juden, so ungerecht, so gottlos es ist, doch nicht überraschen. Jesus Christus selbst erklärt es uns, indem er sagt: „Mich zu kennen, an mich zu glauben, ist eine Gnade, ein Geschenk des himmlischen Vaters, der mich gesandt hat. Niemand glaubt an mich, Niemand kennt mich und Niemand kann von mir auferweckt werden, wenn ihn nicht die göttliche Gnade mir zuführt: Nemo potest venire ad me, nisi Pater, qui misit me, traxerit eum; et Ego resuscitabo eum in novissimo die (44). In den Propheten steht geschrieben: Meine Jünger sind diejenigen, welche sich in dem Unterrichte Gottes eifrig zeigen, und Jeder, der mit Demuth diesen göttlichen Unterricht anhört, lernt mich gewiß kennen, an mich glauben und mir dienen: Et scriptum est in prophetis: ET ERUNT OMNES DOCIBILES DEI; omnis qui audivit a Patre, et didicit, venit ad me (45). Da ihr mir nun nicht glaubt, so ist dieß ein gewisses Zeichen, daß ihr zur Strafe für euern Stolz von diesem göttlichen Unterrichte ausgeschlossen und des Lichtes beraubt seid, welches daraus kommt. Rühmet euch also nicht und murret nicht, während ihr voll Scham seyn und vor Gott zittern solltet: Nolite murmurare in invicem (43)."

O Worte! o Lehre! o Wahrheit! wie wichtig, wie erhaben sind sie! wie gut passen sie zu dem Zwecke der großen Offenbarung, von der die Rede ist! Aus ihnen erkennen wir, wie weit das Geheimniß, das in diesem Augenblicke die göttliche Weisheit dem Menschen offenbart, über den menschlichen Verstand hinaus-

geht, wie groß der Glaube ist, den es erfordert, und wie dieser Glaube, ein unaussprechliches Geschenk Gottes des Vaters, nicht dem Eigendünkel, der allein Alles erforschen will, sondern der Demuth zu Theil wird, die willig glaubt! Und deßhalb wiederholt Jesus Christus mit einer Betheuerung, daß nur derjenige, welcher an alle seine Worte glaubt, das ewige Leben erlangt: Amen dico vobis; qui credit in me, habet vitam aeternam (47). Und als Grund dieses Glaubens, den er verlangt, und den man ganz und vollkommen an ihn haben soll, bezeichnet er, daß er allein es ist, der den Vater gesehen hat, daß er von ihm ausgegangen ist, und daß er daher das, was er sagt, von ihm gelernt hat: Non quia Patrem vidit quisquam, nisi is, qui est a Deo: hic vidit Patrem (49).

9) Nachdem er nun diese seine erhabne Lehre, welche noch nie eine menschliche Lippe ausgesprochen, noch nie ein menschliches Ohr vernommen, über die Göttlichkeit seines Ursprungs, über die Herrlichkeit seiner Sendung, über die Wahrheit seiner Worte vorausgeschickt hatte, ging er zu der klaren, bestimmten, offnen Offenbarung des großen Geheimnisses über. Menschlicher Verstand, demüthige dich, höllischer Stolz, schweige beschämt; demüthiger Glaube, erbaue dich; innige Liebe, sei getrost. Der Sohn Gottes selbst ists, der spricht und zu den Kindern der Menschen von sich sagt: „Ich bin das wahre Brod des Lebens. Ein wahres und wirkliches Brod, das wie das Manna gegessen wird, nur mit dem Unterschied, daß das Manna nicht hinderte, daß die alten Hebräer starben, während derjenige, welcher von dem Brode ißt, von dem ich rede, vom Tode errettet wird, da dieses Brod das wahre Manna, und wirklich vom Himmel herabgekommen ist: Patres vestri manducaverunt manna et mortui sunt. Hic est panis de caelo descendens, ut si quis ex ipso manducaverit, non moriatur (49, 50). Ich wiederhole es euch also von Neuem: Ja, dieß göttliche Brod, das vom Himmel herabkam, bin ich selbst; und nicht bloß mein Wort, meine Lehre, sondern mein eigenes Fleisch ists, eben jenes Fleisch, das zum Heile der Welt geopfert wird; und wer sich

mit diesem Brode nährt, der wird das ewige Leben erlangen: EGO SUM PANIS VIVUS, QUI DE CAELO DESCENDI; Si quis manducaverit ex hoc pane, vivet in aeternum; et panis, quem ego dabo, CARO MEA EST pro mundi vita (51, 52).“

10) So sprach das ewige Wort Gottes; und zwar nicht insgeheim in einem Winkel, sondern, wie der Evangelist ausdrücklich bemerkt, öffentlich, in der großen Synagoge zu Capharnaum, vor einem zahlreichen Volke, vor den Pharisäern, Schriftgelehrten, Lehrern des Gesetzes, nicht also bloß vor seinen Jüngern und den zwölf Aposteln. Wie nahm nun aber diese große und verschiedenartige Zuhörerschaft eine so erhabne, so geheimnißvolle und so neue Offenbarung auf? Einige (wie später die Häretiker thaten), nahmen die ganze Rede des Herrn in einem mystischen und bildlichen Sinne und glaubten, Jesus Christus habe bloß von einem bildlichen und symbolischen Essen seines Fleisches gesprochen. Allein seine so klaren, so deutlichen, so kräftigen und so oft wiederholten Ausdrücke ließen bei der Mehrzahl keinen Zweifel zu, daß der Erlöser versprach, er werde wirklich sein eigenes Fleisch zur Speise geben, und eben daher kam das Flüstern, Murren, Streiten und Zanken unter den Zuhörern. Die einen behaupteten, Jesus Christus wolle wirklich seinen Leib zum Essen geben; die andern dagegen wendeten ein: Nein, es ist nicht möglich, daß er etwas so Seltsames und Unerhörtes habe sagen wollen; denn wie könnte er uns, da er doch noch lebt, seinen Leib zu essen geben, und wie könnte auch nach seinem Tode der Leib eines einzigen Menschen immer und von allen Menschen gegessen werden? Litigabant ergo Judaei ad invicem dicentes: Quomodo potest hic nobis carnem suam dare ad manducandum (53)?

Was thut nun Jesus Christus? was sagt er, als er dieß Murren und Streiten der Juden und seiner eignen Jünger hört? Mildert er etwa seine Ausdrücke? mäßigt er etwa seine Worte? Ganz das Gegentheil: „Murret, fährt er fort, murret so viel ihr wollt über die Unmöglichkeit, daß ich euch mein Fleisch zu essen gebe. Ich aber schwöre es euch, daß ihr schlechterdings

dieſes mein Fleiſch eſſen und auch mein Blut trinken müſſet, wenn ihr das ewige Leben erlangen wollet: Dixit ergo eis Jesus: Amen amen dico vobis: Nisi manducaveritis carnem Filii hominis, et biberitis ejus sanguinem, non habebitis vitam in vobis (54).“ Und dann wiederholte er: „Mit einem Wort, derjenige allein, welcher mein Fleiſch ißt und mein Blut trinkt, wird von mir am jüngſten Tage auferweckt werden und das unſterbliche und ewige Leben haben: Qui manducat meam carnem, et bibit meum sanguinem, habet vitam aeternam; et ego resuscitabo eum in novissimo die (55).“ Und dann fuhr er fort: „Nein, nicht ſymboliſch und bildlich, ſondern eigentlich und die Wahrheit rede ich; nicht ein bildliches und ſcheinbares, ſondern ein eigentliches und wirkliches Eſſen iſt gemeint: Mein Fleiſch iſt eine wahrhaftige Speiſe und wird wie jede andere Speiſe gegeſſen: mein Blut iſt ein wahrhaftiger Trank und wird wie jeder andere Trank getrunken: Caro enim mea VERE EST CIBUS, et sanguis meus VERE EST POTUS (56). Gleichwie jede andere materielle Speiſe und jeder andere materielle Trank wirklich in den Leib des Genießenden eingeht und ſich in ihn verwandelt und mit ihm gleich wird, ſo bleibt derjenige, welcher mein Fleiſch ißt und mein Blut trinkt, in mir und ich bleibe in ihm: Qui manducat meam carnem et bibit meum sanguinem in me manet et ego in illo (57). Und gleichwie, obwohl ich vom Vater geſendet worden bin, meine Ankunft auf Erden mich nicht von ihm trennt, ſondern ich, vereinigt mit ihm und in ihm, immer durch ihn und mit ihm lebe, ſo wird auch derjenige, welcher mich ißt, durch mich leben; ich werde die Nahrung ſeines geiſtigen Lebens ſeyn, wie es die Speiſe für das leibliche Leben iſt; und mein Fleiſch, das unzertrennlich von meiner Gottheit iſt, wird ihn an dem göttlichen Leben Theil nehmen laſſen, das ich ſelbſt von meinem Vater habe: Sicut misit me vivens Pater, et ego vivo propter Patrem; et qui manducat me, et ipse vivet propter me (58).“

Endlich faßte er ſeine ganze Rede kurz zuſammen und wiederholte zum fünften Mal: „Dieß iſt alſo das wahre Brod,

welches vom Himmel kam, das göttliche Brod, von welchem das Manna bloß das Vorbild war; und deßhalb konnte es eure Väter nicht vor dem Tode bewahren, während derjenige ewig leben wird, welcher dieses mein Brod ißt: Hic est panis, qui de caelo descendit. Non sicut manducaverunt patres vestri manna, et mortui sunt. Qui manducat hunc panem, vivet in aeternum (59)."

11) Viele von den Jüngern waren auf Seiten derjenigen gewesen, welche die Rede Jesu Christi Anfangs für parabolisch und figürlich hielten. Als sie ihn aber Eins und dasselbe in so kräftigen und bestimmten Ausdrücken wiederholen und erklären hörten, zweifelten sie nicht länger (es war auch gar nicht möglich), daß der Herr von dem wahren und wirklichen Essen seines Leibes reden wollte; und deßhalb hielten sie zu den ungläubigen Juden und wollten, statt willige Jünger Jesu Christi zu seyn, als Lehrer mit ihm verfahren, begannen, statt zu glauben, zu streiten und sprachen unter sich: „Was ist doch das für eine ausschweifende und abgeschmackte Redeweise? Er will uns verpflichten, sein Fleisch zu essen! Nein, das ist zu viel! wer kann eine so große Ungereimtheit ruhig hinnehmen? Wer kann je glauben, daß man sein Fleisch essen müsse, um das ewige Leben zu erlangen? Und wie will er denn dieß Fleisch zu essen geben? lebendig oder todt? Multi ergo audientes ex discipulis ejus dixerunt: Durus est hic sermo; et quis potest eum audire (61)?" Und das Murren nahm zu, die Widersetzlichkeit wurde stärker, der Unglaube gab sich unverholen kund. Und was thut Jesus? was sagt er, um die Aufregung zu stillen? Statt die Schwierigkeit zu vermindern, zu entfernen, welche sich die Jünger hinsichtlich der Art und Weise gebildet hatten, wie er seinen Leib vermehren und Allen zu essen geben könne, macht er diese Schwierigkeit noch größer, noch stärker, indem er sagt: Ich sehe, daß euch meine Rede verlegen macht und ärgert. Ihr vermöget nicht, einzusehen, wie ich euch mein Fleisch zu essen geben kann, da ich noch auf Erden bin. Wie weit weniger werdet ihr es einsehen können, wenn ich in den Himmel zurückkehre? Wie weit schwerer wird es alsdann

seyn, zu glauben, daß ich, während ich doch mit meinem Leib im Himmel bin, eben diesen Leib gleichwohl den Menschen auf Erden zu essen geben kann? Dixit eis: Hoc vos scandalizzat? Si ergo videritis Filium hominis ascendentem ubi erat prius (62, 63)?

12) Doch besonders zwei Punkte scheinen in der Rede des Herrn die Widersetzlichkeit und den Unglauben der Capharnaiten und der Jünger, welche mit ihnen gemeine Sache machten, hervorgerufen zu haben: Erstens, daß Jesus feierlich geboten hatte, sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken. Sie sprachen nämlich: „Welche Härte und Grausamkeit, uns sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken geben zu wollen, da wir im Genuß des Fleisches so vorsichtig sind und uns vom Blute der reinsten Thiere enthalten.“ Der zweite Punkt, welcher ihren Unwillen erregt hatte, war, daß Jesus Christus diese furchtbare Speise (nach ihrer Vorstellungsweise) und diesen grausamen Trank zur unerläßlichen Bedingung gemacht hatte, um das ewige Leben erlangen zu können. „Wie kann denn, fügten sie hinzu, das Essen des Fleisches eines Menschen mit dem Besitze Gottes zusammen hängen? wie kann zusammen hängen, einen Menschen essen, und immer leben und nie mehr sterben?“ Doch, die Fleisch gewordene Weisheit zerstörte mit zwei Worten diese zwei Schwierigkeiten; denn Jesus fährt fort und spricht: „Die Worte, welche ich zu euch gesprochen habe, sind ganz geistig und lebendig machend. Das Fleisch an sich allein ist nichts werth; der Geist allein ists, der lebendig macht: Spiritus est qui vivificat: caro non prodest quidquam. Verba, quae locutus sum vobis, spiritus et vita sunt (64).“ Und er wollte sagen, nicht (wie die Häretiker gefabelt haben), daß diese seine ganze Rede in einem bildlichen und geistigen Sinne verstanden werden solle, sondern (wie es die Väter und die Ausleger und besonders die hh. Cyrill, Augustinus und Chrysostomus erklären), daß das Essen seines Leibes auf geistige Weise geschehen müsse, auf eine Weise, welche der Geist allein fassen solle und müsse, d. h. auf eine sakramentale Weise, unter den Gestalten des Brodes, ohne daß man nöthig habe, diesen göttlichen Leib zu schlachten und zu zerstücken, so daß

diesem göttlichen Mahle alles Abscheuerregende benommen und es für die frommen und gläubigen Seelen eine über die Maßen anziehende, köstliche und liebliche Speise würde. Diese Speise und dieser Trank nun, auf eine so geistige und neue Weise unter den Zeichen des Brodes und Weines genommen, würde immer und wirklich seinen Leib und sein Blut als den Grund der Unsterblichkeit und des Lebens enthalten: Verba, quae loculus sum vobis, spiritus et vita sunt. Ferner wollte er keineswegs sagen, daß sein heiligstes Fleisch zu nichts gut sei, da, sagt der hl. Augustin, wenn das Fleisch zu nichts dienen könnte, das Wort Gottes nicht Fleisch geworden seyn würde, sondern vielmehr, daß sein Fleisch das Leben gebe, nicht als menschliches Fleisch (das als solches keine übernatürliche Kraft besaß), sondern als sein Fleisch, d. h. substantiell vereint mit der Gottheit des Wortes, des Geistes vorzugsweise; und als solches ist es auch ein lebendigmachendes und göttliches Fleisch geworden und ist deßhalb fähig, dem Menschen, der es genießt, das ewige Leben der Seele zu geben und auch seinen Leib unsterblich zu machen; und daher ist in seiner Rede und in seiner Lehre Alles Geist, Heiligkeit, Wahrheit und Leben: **Spiritus est qui vivificat; caro non prodest quidquam. Verba quae locutus sum vobis, spiritus et vita sunt.**

Endlich wollte der Herr mit diesen seinen tiefen und wahrhaft göttlichen Worten sagen: „Und da mein Fleisch mit dem wahren Geiste, mit dem unendlichen Geiste Gottes vereinigt ist, so kann es sich auch auf eine ganz göttliche Weise vermehren. Wenn ich daher auch im Himmel bin, so wird dieses mein Fleisch dennoch eine wahre Speise und mein Blut ein wahrer Trank auf Erden seyn: **Caro mea vere est cibus, et sanguis meus vere est potus.** Gleichwie mein Leib durch die eucharistische Consecration in tausend Theilen ganz seyn wird, so wird er auch an unzähligen Orten immer derselbe, in unzähligen Personen immer ein einziger seyn, er wird vervielfacht werden und doch unberührt und untheilbar bleiben. Ach ihr Armen! Wie übel seid ihr doch daran, wenn ihr nur das von meinen Worten

glauben wollet, was ihr davon verstehet! sie sind alle Leben und müssen deßhalb alle gehört und geglaubt werden: Verba quae locutus sum, spiritus et vita sunt. Verwerfet ihr sie, so bleibt ihr eurer Finsterniß, der Folge eurer Widersetzlichkeit und Anmaßung, überlassen; ihr kommet vor Hunger um und gehet dem Tode entgegen, während die Demüthigen, welche an meine Lehre glauben, sich mit dem göttlichen Brode erquicken, das vom Himmel kam, satt werden und ewig leben: Hic est panis qui de caelo descendit: qui manducat hunc panem vivet in aeternum."

13) Ach hätten jene stolzen Menschen, statt sich zu Richtern der Worte des göttlichen Meisters aufzuwerfen, doch ihn selbst demüthig um ihre Erklärung und ihr Verständniß gebeten! gewiß sie wären befriedigt worden. So aber bekamen sie nur Vorwurf und Verwerfung; denn der Herr fügte hinzu: „Es sind viele hier unter euch, welche nicht glauben und nicht glauben wollen, für die daher auch jede weitere Erklärung unnütz ist und nur dazu dienen würde, sie immer noch strafbarer zu machen. Sie wollen nur mittels des menschlichen Verstandes glauben, und ich habe es euch schon gesagt, Niemand glaubt wahrhaftig an mich, außer mittels des Lichtes und der Gabe meines göttlichen Vaters. Ohne diesen Beistand und dieß Licht, nach dem sie gar nicht verlangen, weil sie meinen, sie bedürften seiner nicht, ist nichts natürlicher, als daß sie mich nicht verstehen und mir nicht glauben: Propterea dixi vobis: Quia nemo potest venire ad me, nisi fuerit ei datum a Patre meo (66.)?" Und Jesus Christus sprach so, weil die Fleisch gewordene Weisheit, welche in den Herzen las, gleich Anfangs, sagt der Evangelist, erkannt hatte, daß viele von dem Volke und selbst von den Jüngern, und Judas insbesondere, der ihn verrathen sollte, aus Hochmuth des Geistes und Bosheit des Herzens zum Voraus fest entschlossen waren, trotz der vielen Wunder, die sie ihn hatten wirken sehen, nicht an ihn zu glauben, und daß sie in den angeblichen Widersprüchen seiner Rede nur einen Grund, einen Vorwand suchten, um ihn verlassen zu können: Sciebat enim ab initio Jesus qui essent non credentes; et quis traditurus esset eum (65.). Es war daher die Auflehn-

nung, der Abfall dieser unglücklichen Anhänger Jesu Christi in ihrem Herzen schon beschlossen, noch ehe sie durch die Zunge es kund gaben. Sie gehörten nicht mehr zu seiner Schule, obwohl sie noch leiblich seiner Person folgten, sie waren nicht mehr seine Jünger, obwohl sie ihn noch Meister nannten. Sie hatten daher nur die Maske abzulegen; und sie wandten Jesu Christo den Rücken, verließen seine Nachfolge, trennten sich von den Aposteln, gingen aus einander, zerstreuten sich und nahmen nicht mehr Theil an der wahren Kirche, deren Haupt Jesus Christus ist: **Ex hoc multi discipulorum ejus abierunt retro; et jam non cum illo ambulabant (67.).**

14) Da wandte sich der Herr an die zwölf Apostel, welche ihm treu geblieben waren, und sprach zu ihnen: „Nun, was wollet denn ihr thun? wollet auch ihr hingehen und mich verlassen?“ Und damit wollte er sagen: Habt ihr gehört, welchen Widerspruch meine Offenbarung, meine Rede erfahren hat? Ich will sie euch jetzt nicht näher erklären; sie ist keine von jenen Gleichnißreden, deren Verständniß dem Volke versagt und euch allein aufbehalten ist, sondern ein eben so undurchdringliches Geheimniß für euch, wie für die Uebrigen. Wollet ihr meiner Verheißung glauben oder nicht? Wie meinet ihr, verlange ich von eurem Verstande und von eurem Glauben zu viel? Wählet: folget dem Beispiele jener, welche, um ihrem Verstand nicht Gewalt anzuthun, meine Nachfolge verlassen; oder bleibet bei mir und nehmet mit wahrer Demuth des Geistes und mit willigem Herzen alle meine Worte hin.

Da rief Petrus, der Mund aller Apostel, das Organ der ganzen Kirche, deren Grund er ist, im Namen Aller aus: Herr, was sagst du da? Wir sollen dich verlassen? und wohin und zu wem sollen wir gehen, von dir uns entfernend, der du allein die Worte des ewigen Lebens hast? **Respondit ergo ei Simon Petrus: Domine, ad quem ibimus? Verba vitae aeternae habes (69.)!** Nein, nein; unsere Wahl ist schon getroffen; wir wissen jetzt, wer du bist; wir glauben wahrhaftig, daß du der verheißne Messias, der Sohn des Menschen und zugleich der gleichwesent-

liche Sohn Gottes bist: **Et nos credidimus, et cognovimus, quia tu es Christus Filius Dei (70.).**

O Bekenntniß! o Worte! wie erweitern sie das Herz, welches sie faßt! wie süß sind sie für die Zunge, welche sie ausspricht: sie sind die Sprache des wahren Glaubens, die den wahren Jüngern Jesu Christi eigenthümlich ist! sie können ihrem Inhalte nach auch so lauten: „Herr, wem sollten wir glauben, wenn wir dir nicht glauben? Jeder andere Lehrer ist dem Irrthume unterworfen, jeder andere Führer trügerisch, jede andere Wissenschaft eitel, jedes andere Licht außer dir ist Finsterniß. Du bist der Messias, der in die Welt kam, um sie zu unterrichten; du bist der Sohn Gottes und bist der Sohn des Menschen geworden, um ihn zu erlösen; wir glauben fest an diese Wahrheit, welche wir so glücklich sind kennen zu lernen. Dir also gebührt es, zu reden, uns, zu glauben; dir kommt es zu, zu befehlen, uns, zu gehorchen. Denn du bist der Hirte, und wir sind die Schafe; du bist der Lehrer, und wir sind die Jünger; wir sind Menschen, du bist Gott. Und welch frevelhafte Thorheit wäre es von uns, wenn wir glaubten, wir verstünden die Geheimnisse Gottes besser als du, der du sein Sohn bist? Auf einem solchen Grunde wurzelnd, was könnte da unserm Glauben je hinderlich seyn? Deine Worte also erregen bei uns kein Aergerniß; sie sind zwar hoch, müssen aber wahr seyn. Du kannst uns in einer heilsamen Dunkelheit erhalten, uns aber nimmermehr täuschen. Deine Lehre ist lebendig machend, wie deine Person, und du sprichst nur zu uns in der Zeit, um uns den Weg nach der Ewigkeit zu erleichtern: du hast Worte des ewigen Lebens. Dein ist das ewige Leben, du bist der Anfang und das Ende desselben, du bist das Mittel und der Weg dazu. Um gerecht und heilig, um wahrhaft glücklich zu seyn, brauchen wir nicht zu streiten, sondern nur das zu glauben, was du uns geoffenbart hast; wir brauchen nicht zu forschen, sondern nur zu thun, was du uns geboten hast. Alles, was aus deinem Munde kommt, trägt das Gepräge der Wahrheit und ist ein Unterpfand des ewigen Lebens. Herr, wir nehmen deine Lehren an und halten sie für gewiß und untrüglich, weil wir in

deiner Person den wahren Messiae und den wahren Sohn Gottes erkennen, an ihn glauben und ihn anbeten: Et nos credidimus, et cognovimus quia tu es Christus filius Dei.

15) Obwohl der treulose Judas unter den Jüngern, ja der erste unter ihnen war, welche an die göttliche Offenbarung des eucharistischen Geheimnisses nicht glaubten, blieb er doch, indem er sich im Augenblicke schämte, öffentlich von Jesus Christus abzufallen, der ihn unter die zwölf Apostel aufgenommen hatte, und das apostolische Almosen, das seinen Händen anvertraut war, noch ferner bestehlen wollte, ungeachtet seines tief gewurzelten Unglaubens unter den gläubigen Jüngern und stellte sich, als stimme er auch mit den übrigen Aposteln in die freimüthige Erklärung des Petrus. Konnte aber der unglückliche Heuchler dadurch, daß er sich den Augen der Menschen verbarg, sich auch dem Blicke des Sohnes Gottes verbergen? Darum sprach auch der Herr: „Ihr gebet mir alle zwölf dieselbe Versicherung, allein ihr gebet sie mir nicht alle zwölf mit demselben Herzen. Unter euch zwölf, die ich mit so großer Liebe ausgezeichnet habe, indem ich euch zu meinen Aposteln erwählte, ist einer, der so ungläubig gegen meine Worte, so hart, so verstockt und verkehrt ist, daß er nicht blos gleichsam eine vom Teufel besetzne Seele, sondern fast der Teufel selbst in Person ist: Respondit eis Jesus: Nonne ego vos duodecim elegi? Et unus ex vobis diabolus est.“ (71.) Und damit hierüber ja kein Zweifel obwalten könne, bemerkt der Evangelist, daß Jesus mit diesen Worten den Judas meinte, der von dem Augenblicke an, wo er die ausgezeichnete Ehre erlangte, einen Theil von dem apostolischen Collegium bilden zu dürfen, seinen göttlichen Meister zu verrathen beschlossen hatte: Dicebat autem Judam Simonis Iscariotem; hic enim erat traditurus eum, cum esset unus ex duodecim! (72.)

Wie wichtig ist diese Bemerkung, diese Geschichte! wie viel Dank sind wir dir, o heiliger Evangelist, dafür schuldig! oder vielmehr, wie viel Dank sind wir dem heiligen Geiste schuldig, der sie dir eingegeben hat! In dieser Sünde der ersten Jünger des Herrn, indem sie gegen das größte seiner Geheimnisse stritten,

finden wir einen neuen Beweggrund, daran zu glauben. Ihr Unglaube ist ein wahres Beförderungsmittel für unsern Glauben. Ihre Spaltung läßt uns den Werth der katholischen Einheit besser fühlen. Diese ganze Geschichte der Offenbarung und Verheißung des eucharistischen Geheimnisses vernichtet alle Bedenken des Ungläubigen, alle Lästerungen des Häretikers dagegen und ist seine schönste und triumphirendste Vertheidigung. Suchen wir also ihre Wichtigkeit bis zu einem gewissen Grade fühlbar zu machen.

16) Bemerket erstens, wie herrlich, wie kostbar und schön der Ausdruck ist, dessen sich der Erlöser bedient, um uns zu erkennen zu geben, daß das Wunder der Vermehrung der Brode das Vorbild des noch größern Wunders der Vermehrung seines heiligsten Leibes in der Eucharistie ist. Er hatte gesagt: „Mit dem ersten Wunder der Vermehrung des Brodes für das zeitliche Leben hat mein göttlicher Vater das Wunder der Vermehrung des Brodes für das ewige Leben, welches ich euch verspreche versiegelt: Operamini cibum, qui permanet in vitam aeternam, quem Filius hominis dabit vobis: Hunc enim signavit pater. Denn das Siegel dient zu Zweierlei: 1) Es prägt seine Züge in das Wachs, und beglaubigt 2) die Papiere, auf welche es gedrückt wird. Es dient also zugleich zur Darstellung eines Bildes und zum Zeugniß der Gewißheit. In diesem doppelten Sinne nun hat Jesus Christus gesagt, daß sein göttlicher Vater mit dem Wunder der Vermehrung der Brode das Wunder der Eucharistie besiegelt hat, d. h. daß der göttliche Vater mit dem Wunder der Vermehrung der Brode das Bild des Wunders der Eucharistie und zugleich den authentischen Beweis seiner Wahrheit gegeben hat. Er wollte vor Allem, daß das materielle, an ein ganzes Volk in der Wüste umsonst vertheilte Brod das Bild, das Gleichniß des unverweslichen, ewigen, unsterblichen Brodes sei, welches er den Menschen in der Wüste dieses Lebens geben würde.

Und wirklich hat die Zahl der vermehrten Brode wohl zur Darstellung anderer Geheimnisse gedient, war aber in Bezug auf die Sättigung des Volkes gleichgiltig; und ein einziges von Jesus

Christus gesegnetes Brod wäre daher mehr als genügend gewesen. Ein Brod nun aber, das ungeachtet seiner Einheit zwölftausend Menschen sättigt und ganz bleibt (denn die gesammelten Ueberbleibsel sind sogar mehr als das, was zum Wunder verwendet ward); ein Brod, das bleibt, das noch bestehen kann, nachdem es von einer so großen Menge genossen worden ist — welch getreueres, welch ausdrucksvolleres Bild von der Eucharistie kann es geben, in welcher der heiligste Leib Jesu Christi, das geistige, himmlische und göttliche Brod, unverweslich bleibt, keine Verminderung, keine Theilung irgend einer Art erleidet, seine Einheit, seine volle Beschaffenheit bewahrt und zur Sättigung des ganzen christlichen Volkes dient! O schönes Bild also, um uns das Wunder der Vermehrung seines Leibes fühlbar und augenscheinlich zu machen!

Ferner schuf damals Jesus Christus ein neues Brod nicht aus dem Nichts, sonst hätte er die sieben Brode der Apostel nicht in die Hand zu nehmen gebraucht; sondern er vermehrte eben dasselbe Brod, welches er von ihnen empfangen hatte. Und so schafft er auch in der Eucharistie nicht dem seinigen ähnliche Leiber, sondern er vermehrt seinen eigenen Leib in allen Hostien. Wie die zwölftausend Personen, welche mit dem wunderbaren Brod gesättigt wurden, nicht ein Scheinbrod, das im Augenblick geschaffen ward, sondern eben das Brod aßen, das von den Aposteln gereicht und von Jesus Christus vermehrt wurde: so nehmen die Gläubigen in der Eucharistie nicht einen eingebildeten, bildlichen Leib, sondern den Leib des Herrn selbst, der durch dieselbe göttliche Macht vermehrt wird, welche das Brod vermehrte; und deßhalb war diese Vermehrung auch ein authentischer Beweis von der Wahrheit der Eucharistie. Sie hat nämlich gezeigt, daß dieselbe göttliche Macht, welche ein irdisches, von den Menschen bereitetes Brod vermehrte, ohne es zu verändern, noch weit mehr ein himmlisches Brod, den Leib Jesu Christi, der vom heiligen Geiste gebildet ward, vermehren kann; daß der Gott, welcher ein einziges kleines Brod vermehren kann, so daß mehrere tausend Personen satt wurden, auch seinen Leib vermehren und ihn allen

Gläubigen zur Speise geben kann; daß die Vernunft, welche das erstere Wunder nicht zu fassen vermag, noch weit weniger das zweite zu begreifen im Stande ist, sondern daß gleich dem erstern auch das zweite, obwohl man es nicht begreifen kann, doch weder geleugnet werden kann noch darf. Er hat also durch den Anblick der ersten Vermehrung unsern Glauben auf die zweite vorbereitet; dadurch, daß er die erste wirkte, that er die Möglichkeit der andern dar, und während er von dieser das getreueste Bild gab, legte er den handgreiflichen, authentischen, unwiderleglichen Beweis von ihrer Wahrheit dar. O herrliches Siegel also! O göttliches Gepräge! würdig der Allmacht, der Majestät, der Größe Gottes! ein Wunder, und zwar ein großes, öffentliches, herrliches, feierliches, unbezweifelbares Wunder hat dieser Gott gewählt, um ein anderes weit größeres und wichtigeres Wunder zu beweisen.

17) Man sieht daher wohl, wie thöricht die Juden und die ungläubigen Jünger waren, als sie sagten: „Wie soll es doch möglich seyn, daß er, da er noch lebt, uns allen sein eigenes Fleisch zu essen gebe? Quomodo potest hic nobis carnem suam dare ad manducandum? Er mußte da seinen Leib vermehren, wie er sein Brod vermehrte. Ist dieß nun aber etwas Mögliches?" „Und warum nicht?" antwortet auf diese lose Frage der hl. Cyrill von Alexandrien. O Jude, deßwegen, weil du mit deinen eigenen Augen gesehen hast, mit welcher Leichtigkeit Jesus Christus sein Brod vermehrte, sollst du auch glauben, daß es ihm eben so leicht seyn wird, seinen Leib zu vermehren. Wenn er, eh er das Wunder der Vermehrung der Brode that, es verheißen hätte, so hättest du es nicht geglaubt; du hättest es für unmöglich gehalten, daß mit fünf kleinen Broden zwölftausend Personen gesättigt und von den Ueberbleibseln noch zwölf Körbe gefüllt werden könnten; nun hat er es aber gethan, du hast es gesehen und kannst es auf keine Weise leugnen. Jetzt, da er verspricht, seinen Leib zu vermehren, kommt es dir eben so unmöglich vor, und doch wird er es thun, und du mußt, da du gesehen hast, daß er jenes that, ohne es versprochen zu haben, glauben, daß er noch weit

mehr das thun wird, was er jetzt verspricht: **Ex eo et haec credere oportuit ei facilia factu esse.** Denn eben deßhalb hat er ein so großes Wunder gewirkt, um deinen Glauben auf das noch größere Wunder vorzubereiten, das er dir heute geoffenbart und versprochen hat: **Propterea enim id prius fecit miraculum, ut per illud non essent increduli his quae postmodum diceret.**

18) Dasselbe kann man auch dem Ungläubigen antworten, der sich nicht zu überzeugen vermag, wie der Leib Jesu Christi unsers Herrn, der von der Jungfrau Maria geboren, auf dem Calvarienberg geschlachtet ward, der vom Tode auferstand und glorreich im Himmel regiert, sich zugleich vollständig und der Zahl nach derselbe in allen Hostien befinden kann, welche von den wahren Priestern auf Erden consecrirt werden. Diese Schwierigkeit einer so großen gleichzeitigen Vermehrung seines Leibes, welche die Vernunft nicht begreift, und wobei der Ungläubige immer wiederholt: Wie ist es möglich? hat Jesus Christus zum Voraus durch eine große That, durch die gleichzeitige Vermehrung eines und desselben Brodes in tausend Brode gelöst.

Erinnern wir uns hier an das schöne Wort des hl. Augustin (Hom. 22. §. 5.), daß die vermehrten Brode gleichsam eine Art von Saat in den Händen Jesu Christi waren, welche nicht der Erde anvertraut und von ihr verändert ward, sondern von dem Gott in die Hand genommen wurde, welcher die Erde erschaffen hat, und von ihm vermehrt worden ist: **Panes illi quasi semina erant, non quidem terrae mandata; sed ab eo qui fecit terram multiplicata.** Dasselbe nun kann man von dem Leibe des Herrn sagen, den er selbst mit einem Korn verglichen hat, welches man in die Erde legt. Dieser wegen der Gottheit des Wortes, womit er vereinigt ist, heiligste Leib, ist eine kostbare und fruchtbare Saat, welche von ihm selbst in seinem Sakramente vermehrt wird.

Darum sagt ein alter Vater: Gleichwie Gott im Anfange der Schöpfung zu allen Creaturen sprach: „Wachset und vermehret euch," so hat er im Anfange der Erlösung gesagt: „Dieß ist mein Leib. Thut immer zur Erinnerung an meine Liebe, was ihr jetzt mich thun sehet." Wie also die Vermehrung aller Creaturen, die

vielen Getreidkörner, welche sich aus einem einzigen Korn vermehren, die vielen Fruchtbäume, welche sich aus einem einzigen Kern vermehren, die vielen Menschen, welche sich aus einem einzigen Menschen vermehren, die Wirkung, der lange Wiederhall des Wortes des allmächtigen Gottes des Schöpfers sind, das immer mit derselben Wirksamkeit in der ganzen Natur ertönt: so ist die Vermehrung des Leibes des Herrn in so vielen geweihten Hostien die Wirkung, der lange Wiederhall der allmächtigen Stimme des erlösenden Gottes, welche immer mit derselben Wirksamkeit in der ganzen Kirche ertönt: Quemadmodum initio dixit: Crescite, et multiplicamini; ita locutus est Dominus: Hoc est Corpus meum. Hoc facite in meam commemorationem: utrumque mandato omnipotentis (Samon. Gazzen. apud Beyerlinkium Theatr. Vit. human. Artic. Eucharistia).

19) Daher sagte derselbe Vater zu dem Sarazenen Achmet, als er über dieß christliche Geheimniß spottete: „Thor, es kommt dir seltsam und unmöglich vor, daß derselbe Leib des Herrn sich zu gleicher Zeit vollständig in mehreren Hostien, in jedem Theile der gebrochenen Hostie befindet? Trittst du aber in ein mit Spiegeln bedecktes Zimmer, siehst du dann nicht in jedem Spiegel deine ganze Gestalt wiederholt? Und wenn einer von diesen Spiegeln in ganz kleine Stückchen zerbrochen wird, erkennst du dich nicht in jedem dieser Stückchen wiederholt und vollständig dargestellt? Warum soll nun das, was die Beweglichkeit des Lichtes thut, nicht auch und noch mehr das allmächtige Wort des Urhebers des Lichtes thun können? Warum sollte, wie der Mensch in den Spiegeln sich bildlich wiederholt, nicht auch Jesus Christus in den Hostien sich wirklich wiederholen können? Si quispiam speculum terrae allidit, et in frusta comminuit; nonne in omnibus tamen figuram suam integram videt? Ita caro Christi in pluribus hostiis, et cujusque hostiae fragmento integra et salva consistit (Loc. cit.).

20) Doch wozu braucht der Mensch aus sich selbst hinaus zu gehen, um ein getreues Bild von diesem Wunder zu finden, das er leicht in sich selbst findet? Der Gedanke, sagt der hl.

Augustin, das innere Wort des Menschen, das von dem Geiste, der es hervorbringt, nach außen tritt und in der Stimme vernehmbar wird, ist das Bild des Gedankens, des ewigen Wortes Gottes, das von dem göttlichen Geiste, der es erzeugt, im Fleische sichtbar geworden ist: Sicut verbum meum apud me est, et procedit in vocem; sic Verbum Dei apud Patrem est, et processit in carnem. Was thue ich also in diesem Augenblicke, wo ich diesen Zuhörern predige? Ich bekleide in meinem Munde, sagt ferner der angeführte Samona, ich bekleide in meinem Munde den Gedanken meines Geistes mit einer sinnlichen Gestalt und vermehre ihn, ohne ihn zu theilen. Ich mache ihn nach außen hin kund, ohne ihn von meinem Geiste zu trennen, und erzeuge ihn mittels des Gehörs in dem Geiste Aller, die mich hören, vollständig, so daß ihn alle sehen, ohne daß ich aufhöre, ihn selbst zu sehen. Das also, was ich in diesem Augenblicke denke, wo ich rede, denket ihr alle, die ihr mich höret, eben so, und eben dieser mein Gedanke, der von meinem Munde ausgesprochen, von euern Ohren gehört wird, ist zu einer und derselben Zeit sowohl in meinem Geiste als auch in euer aller Geiste, ohne daß die mehr oder minder große Menge, welche hier anwesend ist, ihn vermindert oder vergrößert: Omne verbum, quod homo proferendo emittit, et qui loquitur ipsum intelligit, et qui circumstant, etsi multi audiant; non tamen divisum, sed integrum (Loc. cit.).

Warum sollte nun, fährt derselbe Vertheidiger fort, was der Mensch mit seinem gesprochenen Worte thut, nicht auch Gott mit seinem Fleisch gewordnen Worte thun können? Wenn der Mensch seinen Gedanken vermehrt und ihn vollständig Allen mittheilt, ohne ihn von seinem Geiste zu trennen, warum sollte der Sohn Gottes nicht seinen Leib vermehren und ihn Allen vollständig zur Speise geben können, ohne ihn von seiner Person zu trennen? Der Gedanke des Menschen ist nicht bloß der Ausdruck seines Geistes, sondern gewisser Maßen sein Geist selbst, welcher denkt. Während also mein Geist in mir ist, vermehrt er sich durch mein Wort, wiederholt er sich in eurem Geiste, und ich bin gei-

stiger Weise in allen denjenigen, welche mich hören, während ich vollständig in mir selbst bin. Warum sollte denn nun der Sohn Gottes, während er ganz in sich selbst ist, nicht auf sakramentale Weise sich in allen denjenigen wiederholen und befinden können, welche communiziren: **Eodem modo affirmandum Sacramentum: Corpus Christi assidens Patri apud eum manet; et panis consecratus in Verum Christi Corpus transformatus, licet dividatur, integer tamen in unoquoque frustulo habetur.**

Die Theologie erklärt diese sakramentale Vermehrung der Person des Menschgewordnen Sohnes Gottes nicht, sondern sie läßt uns sie nur anstaunen. Aber, sagte der große Papst Innozenz III., welcher auf dasselbe Gleichniß sich berief, konnte oder kann etwa die Philosophie je die geistige Vermehrung des Geistes des Menschen erklären, und muß nicht auch sie dieselbe bloß anstaunen: **Miraris quod Verbum Dei juxta virtutem Sacramenti totum simul in diversis locis existit? Et non miraris verbum hominis juxta vocis naturam totum simul esse in auribus universorum (Apud Beyerlink loc. cit.)?**

Die Vernunft also, welche sich beklagt, daß sie nicht versteht, wie einige Theilchen von Brod und Wein den Leib, die Seele, die Gottheit Jesu Christi enthalten können, erkläre und verstehe doch zuerst, wenn sie vermag, wie das Wort, welches von der Schwingung der Luft und von der Bewegung der Zunge, welches rein materielle Dinge sind, hervorgebracht wird, die Empfindung und den Gedanken enthalten und ihnen zum Förderungsmittel dienen kann, welche etwas Geistiges und Göttliches sind. Die Vernunft, welche sich beklagt, daß sie nicht versteht, wie die Person des Fleisch gewordenen Wortes Gottes zugleich im Himmel und auf Erden und im Herzen aller derjenigen seyn kann, welche an der Eucharistie Theil nehmen, erkläre und verstehe nur zuerst, wenn es möglich ist, wie der gesprochene Gedanke sich zu gleicher Zeit vollständig im Geiste dessen, welcher ihn spricht, und in Tausenden von Menschen seyn kann, welche seine Worte hören, und sie nehme dann kein Aergerniß mehr daran, daß die göttlichen Dinge für sie unbegreifliche Geheimnisse sind, da sie genöthigt ist,

anzuerkennen, daß sie sich selbst ein unbegreifliches Geheimniß ist.

21) Doch die Geschichte der Offenbarung des eucharistischen Geheimnisses beschämt nicht bloß den Ungläubigen, der es anstreitet, sie verdammt noch weit mehr den Häretiker, der es leugnet. Denn die christlichen Häretiker, insbesondere die Calvinisten, haben, jenen ersten jüdischen Häretikern nachahmend, sich angemaßt, sagt Maldonat, dasjenige begreifen zu wollen, was sie einfach glauben sollten. Sie haben ferner den Beweis für ein Geheimniß verlangt, bei dem uns Jesus Christus nicht die Art und Weise, wie es gewirkt wird, sondern nur die Wahrheit, auf die es sich gründet, geoffenbart hat. Sie haben sich zu Auslegern nicht bloß des Glaubens der ganzen Kirche, sondern auch der Worte Jesu Christi, ihres Hauptes, selbst aufwerfen wollen. Sie haben tausend Untersuchungen über ein Geheimniß angestellt, dessen undurchdringliche Tiefe jeden verschlingt, der ihren Grund entdecken will. Eben das, was dem Juden die Eucharistie als unmöglich erscheinen ließ, als Jesus Christus sie offenbarte, läßt sie auch den Häretikern als unmöglich erscheinen, jetzt, da die Kirche sie glaubt, sie bekennt und lehrt. Sie haben ferner gefragt: „Wie ist's möglich, daß der Herr seinen Leib in so vielen Hostien vermehrt, um ihn als Speise zu geben?“ Sie stützen sich hauptsächlich auf die Behauptung: Da der Leib des Herrn im Himmel verherrlicht sich befindet, so kann er nicht zugleich sich im consecrirten Brode auf Erden befinden: **Calvinistae, qui falsis illis discipulis successerunt, hoc potissimum argumento non credunt, Christum vere nobis carnem suam dare ad manducandum: Quod in caelis est (In VI. Joann.).** Sie haben sich daher gegen den katholischen Glauben aufgelehnt, sie haben sich gleich jenen alten Jüngern von der wahren Kirche getrennt und um ihrem verderblichen Schisma eine Farbe, einen Vorwand zu geben, zu behaupten gewagt, daß die katholische Kirche hinsichtlich ihres Glaubens an die Eucharistie im Irrthum ist. Sie haben sich damit, indem sie ebenso kühn in der Abgeschmacktheit wie im Eigendünkel sind, das Recht angemaßt, die Schrift untrüglich auszulegen, was sie der Kirche ab-

sprachen. Sie haben eine Versammlung von schamlosen Mönchen, von abtrünnigen Geistlichen, von empörerischen Soldaten, von liederlichen Dirnen über die Kirche, ihre unbefugten Vereine über die Concilien, Genf über Rom, den wüthenden Zwingli, den grausamen Zwingli und Calvin, den häßlichen Calvin über alle Väter und alle Bischöfe gesetzt, da sie sagten, Jesus Christus wollte bei diesem Umstande von einem geistigen und symbolischen Essen reden und nicht von einem sinnlichen und wirklichen; das Fleisch Jesu Christi, von dem der Christ in der Zeit essen müsse, um nicht in der Ewigkeit zu sterben, sei nichts anderes als die Fleischwerdung des Herrn, und die Eucharistie enthalte seinen Leib nur bildlich und nicht wirklich. Und deßhalb sagte Zwingli, indem er mit der Lästerung die Ausschweifung, mit dem Frevel das Lächerliche vereinigte, er sei vom heiligen Geiste ermächtigt, die Worte der Consecration zu verändern, und er verordnete, daß beim Abendmahl der Consecrirende statt: „Das ist mein Leib," sagen solle: „Das ist das Zeichen meines Leibes."

22) Doch gepriesen sei der göttliche Meister, dessen geliebter Jünger, der wahre Ausleger der himmlischen Geheimnisse des göttlichen Herzens, an dem er geruht hatte, in der Geschichte, die wir berichteten, uns sechs Gründe an die Hand gegeben hat, wodurch zum Voraus diese abgeschmackten Lästerungen zerstört worden sind und der Glaube der wahren Kirche gesichert worden ist.

Der erste Grund ist: In eben diesem sechsten Kapitel des hl. Johannes hat Jesus Christus von der Nothwendigkeit, an seine Fleischwerdung zu glauben, gesprochen, da er gleich Anfangs sagte: Das erste Gott angenehme Werk ist, daß ihr an den Messias glaubet, den er gesandt hat: **Hoc est opus Dei, ut credatis in Eum quem misit ille**; und diesem Glauben hatte er das ewige Leben verheißen: **Qui credit in me habet vitam aeternam.** Und nachdem er so den Glauben an die Fleischwerdung eingeprägt hatte, ging er auf die Nothwendigkeit über, sein Fleisch zu essen, um dadurch die Unsterblichkeit der Seele und des Leibes zu erlangen: **Qui manducat meam carnem habet vitam aeternam; et ego resuscitabo eum in novissimo die.** Sehet also, wie vom

Herrn das Dogma von der Fleischwerdung und das von der Eucharistie ganz deutlich unterschieden werden, deßgleichen die Nothwendigkeit, an seine Fleischwerdung zu glauben, und diejenige, sich mit seiner Person zu nähren. Sehet, wie er zwei verschiedne Gebote gibt: Dasjenige, an ihn den Fleisch gewordnen zu glauben, und dasjenige, ihn im Sakramente zu genießen; sehet, wie er das erste zur Grundlage des zweiten macht, aber ohne aus beiden eins zu machen, ohne sie zu vermischen. Man kann also nicht sagen, ohne den Worten des Erlösers offenbar Gewalt anzuthun, daß das Essen seines Fleisches eben so viel ist als das Glauben an seine Fleischwerdung.

23) Der zweite Grund ist: Der Herr hatte gesagt: Mein Fleisch ist eine wahre Speise; mein Blut ist ein wahrer Trank: Caro mea vere est cibus; Sanguis vere est potus; damit zeigte er deutlich ein wahres, sinnliches, wirkliches Nehmen seines Leibes mit dem Munde wie einst beim Manna an; und es ist eine große Unverschämtheit, so klaren und bestimmten Worten gegenüber zu sagen, daß er nur von einem mystischen und geistigen Nehmen, von einer Anhänglichkeit an die Wahrheit seiner Fleischwerdung, die mit dem Herzen geschieht, geredet habe.

Der dritte Grund ist: Jesus Christus hat, indem er von eben diesem Geheimniß sprach, gesagt: „Niemand kann zu mir kommen, wenn ihn mein Vater nicht zieht. Und sie werden alle Lehrlinge Gottes seyn. Wer immer von dem Vater gehört und gelernt hat, der kommt zu mir.“ D. h.: Es wird eine besondere Glaubensgabe vom göttlichen Vater erfordert, um an ihn zu glauben. Nirgends nun hat der Herr mit so großem Nachdruck von diesem göttlichen Unterricht, von dieser göttlichen Gnade gesprochen, um den Verstand im Gehorsam des Glaubens gefangen zu nehmen. Wenn also die Eucharistie nichts mehr wäre als ein gewöhnliches gesegnetes Brod, ein bloßes Bild von einem himmlischen Brode, wenn es nichts mehr wäre als ein Bild, ein Zeichen der Fleischwerdung des Wortes, wenn sein Fleisch in diesem Sakramente nur im Geist genossen werden sollte — wie fände dann der Verstand solche Hin-

dernisse und Schwierigkeiten, daß zu ihrer Ueberwindung die ganze Macht der Gnade Gottes nöthig sei, und daß der göttliche Vater die große Gabe des Gehorsams und der Gelehrigkeit des Glaubens geben müsse, welche auf den Geist und das Herz des Menschen wirkt? Und warum hätte Jesus Christus so energische Ausdrücke angewandt, welche die Nothwendigkeit eines außerordentlichen Glaubens bezeichnen, um an das Geheimniß der Eucharistie glauben zu können, wenn es nur ein großes Glaubensgeheimniß wäre? Ja, der Glaube der katholischen Kirche allein, welche in der Eucharistie das größte der göttlichen Wunder erkennt, läßt den Worten Jesu Christi ihren natürlichen und einfachen Sinn, ihre Erhabenheit und Wahrheit!

24) Der vierte Grund ist: Jesus Christus spricht in diesem Kapitel des hl. Johannes fünfzehnmal von seinem Leibe als von einer Speise, von seinem Blute als von einem Tranke; und die Wiederholungen in der Schrift zeigen an, daß die Sache in dem gewöhnlichen und natürlichen Sinn des Buchstabens mit Ausschluß alles Gleichnißartigen und Bildlichen genommen werden müsse. Wenn so wiederholte, so klare, so bestimmte, genaue, einfache Ausdrücke, außer welchen es keine stärkeren im Evangelium gibt, nur im bildlichen Sinne genommen werden müßten, so könnten noch weit mehr alle übrigen Ausdrücke in der Schrift im figürlichen Sinn genommen und gesagt werden, daß Jesus Christus nur figürlich der Sohn Gottes ist, und daß in einem einzigen Gott nur figürlich eine Dreifaltigkeit der Personen ist; und auf diese Art könnte man alle Dogmen des Christenthums leugnen. Und wirklich, kaum wagten Zwingli und Calvin, die Worte, in welchen die Eucharistie geoffenbart ist, im figürlichen Sinne zu erklären, siehe, so erklärt auch gleich Michael Servet in Genf selbst die auf die Dreifaltigkeit bezüglichen Stellen im figürlichen Sinne und leugnet sie. Siehe, so erklärt auch Gentilis in Bern die Stellen im figürlichen Sinne, welche die Gottheit Jesu Christi verkündigen, und streitet sie an. Siehe, so haben die neuern Rationalisten, die natürlichen Kinder der Calvinisten, welche die Un-

verschämtheit der Läſterung auf's Aeußerſte treiben, endlich geſagt: Das ganze Evangelium hat nichts Wirkliches; es iſt ein fortwährendes Bild; Jeſus Chriſtus iſt eine rein mythologiſche und ideale Perſon. O furchtbare und heilloſe Fruchtbarkeit eines Irrthums! Leugnet man einmal die Wirklichkeit des Sakramentes des Herrn, ſo geht man nach dieſem erſten Schritte von Verneinung zu Verneinung und leugnet zuletzt ſeine Gottheit, dann ſeine Menſchheit und endlich natürlich auch ſein Daſein!

25) Der fünfte Grund: Wenn Jeſus Chriſtus in einem geiſtigen und bildlichen Sinne geſprochen hätte, ſo könnte man ja ſeine Worte ohne alle Schwierigkeit hinnehmen; man könnte ſeine Rede nicht hart finden; man hätte nicht nöthig, zu ſagen, es ſei unmöglich, ſein Fleiſch zu eſſen. Allein die Jünger murrten, die Jünger ſtritten mit einander, die Jünger ärgerten ſich, nahmen Anſtoß an der Redeweiſe des Herrn, die Jünger trennten ſich endlich von Jeſus Chriſtus und verließen ihn. Und warum? Weil ſie ſahen, daß Jeſus Chriſtus ſagen wollte, ſein Fleiſch müſſe der Seele des ewigen Heiles wegen und dem Leibe wegen der unſterblichen Auferſtehung zur Nahrung dienen, und daß er von ihnen das wahre, wirkliche, wahrhaftige Eſſen ſeines Fleiſches verlangte, und weil die ſo wiederholten und ſo klaren Ausdrücke des Herrn gar keine andere Auslegung zuließen. Welch eine freche Thorheit, welch ein Wagniß alſo iſt's, daß die Häretiker behaupten, die Worte des Erlöſers müßten im bildlichen Sinne genommen werden, da doch die erſten Jünger, welche ſie mit ihren eignen Ohren vernahmen, uns eben durch ihre Widerſetzlichkeit und ihre Trennung bezeugen, daß ſie nur im eigentlichen und buchſtäblichen Sinne ausgeſprochen worden waren.

26) Doch, fügen die Häretiker hinzu, bei jenen erſten Jüngern, welche fleiſchlich geſinnt und ungebildet waren, darf man ſich nicht wundern, daß ſie die ganze bildliche Rede des Herrn im materiellen Sinne nahmen. Mag das ſeyn; doch vernehmet den ſechsten Grund, welchen uns die merkwürdige Geſchichte des hl. Johannes darbietet: Wenn es wahr wäre, daß die Jün-

ger die Rede Jesu Christi unrecht verstanden und irrten, so hätte der Herr sie zurecht gewiesen, in ihnen einen so groben, aber verzeihlichen Irrthum vernichtet, einen Irrthum, dessen ganze Schuld auf den Herrn selbst zurückgefallen wäre, da er ihn ja durch die Klarheit, die Beständigkeit und Wiederholung seiner Ausdrücke verursacht hätte. Er hätte, wie er ja sonst oft gethan, wenigstens gegen seine Jünger sich klarer geäußert und sie in Kenntniß gesetzt, daß nicht von einem wirklichen und sinnlichen Essen seines Fleisches, sondern von einem mystischen und geistigen die Rede sei. Denn, sagen die Väter, man kann nicht begreifen, nicht annehmen, ohne der Gerechtigkeit, der Güte, dem Eifer des Sohnes Gottes Unrecht zu thun, daß er diejenigen im Irrthum und in der Spaltung habe lassen wollen, von denen er sah, daß sie ohne ihre Schuld auf Irrwegen seien, und die er ja mit einem einzigen Worte der Täuschung entnehmen und bei sich behalten konnte: Si non vere, sed spiritualiter carnem suam ad manducandum se daturum polliceretur; declarasset utique, cum sciret aliter eos intellexisse, possetque uno verbo magno eos errore liberare. Er hätte gewiß gesagt, wie er sonst oft gethan: Wie seid ihr doch so gedankenlos und geistesschwach und sehet nicht ein, daß ich nur im Gleichniß und Bild gesprochen habe? Euer Streiten ist unnütz; die Bedenken, welche ihr erhebet, bestehen nur in eurem Geiste. Das Wunder, an welches ihr glauben müßt, ist einfach, daß ich vom Himmel herabgekommen bin, um einen dem euren ähnlichen menschlichen Leib anzunehmen. Dem gemäß ist meine Rede leicht und klar: Unter meinem Fleische habt ihr nichts Anderes zu verstehen, als die Wahrheit meiner Fleischwerdung. Es essen, heißt einfach nur, daran glauben. Ihr könnt nicht daran glauben, ohne euch geistig mittels des Glaubens mit diesem Fleische zu vereinigen; und von eben dieser Vereinigung, diesem durchaus gläubigen und geistigen Genusse wollte ich reden, wenn ich sagte: Ihr müsset mein Fleisch essen. Denket ihr euch das Gegentheil, so zeigt ihr euch ohne Sinn und Verstand.

So hätte der Herr in diesem Fall reden sollen, und so hätte

er auch gewiß geredet, wenn die Behauptung der Häretiker wahr wäre; allein er sagt nicht bloß nichts Dergleichen, er besteht sogar ganz im Gegentheile auf der Nothwendigkeit, wirklich sein Fleisch zu essen und bekräftigt mit einem Schwure: Wahrlich, wahrlich, sag ich euch, wenn ihr nicht ꝛc., die Meinung, welche sich die Jünger gebildet hatten. Diese Meinung ist also auch die rechte und wahre.

27) Der sechste Grund endlich, den uns die Geschichte des hl. Johannes darbietet, ist: Jesus Christus selbst hat die größte Schwierigkeit aufgedeckt und geoffenbart, welche nebst noch vielen andern dieß Geheimniß enthält, nämlich: Wie kann sein Fleisch mit Beibehaltung seiner Einheit und wirklichen Selbstheit zu gleicher Zeit im Himmel und in unendlichen Theilen auf Erden seyn? Denn er sprach zu den Jüngern: Ihr nehmet Aergerniß daran, daß ihr mein Fleisch essen sollet, was euch unmöglich scheint: wie weit unmöglicher wird euch dieß erst scheinen, wenn ich in den Himmel zurück gekehrt bin? Hoc vos scandalizat? Si ergo videritis Filium hominis ascendentem ubi erat prius? Damit sagte er nach den Vätern: Meine Rede scheint euch hart? Meine Verheißung unmöglich, ungereimt? Nun, ihr habt noch nicht einmal alle Schwierigkeiten gesehen, welche ihr erst künftig entdecken werdet. Das Wunder, welches ich euch ankündige, wäre minder groß, wenn ich immer bei euch auf Erden bliebe. Allein ihr werdet mich bald die Erde verlassen und mit eben diesem Fleische, womit ich bekleidet bin, in den Himmel zurückkehren sehen. Wie weit unmöglicher wird euch nun alsdann vorkommen, daß ich, obwohl ich dieses Fleisch im Himmel bei mir behalte, es dennoch hier auf Erden zu essen gebe? Wie weit schwieriger wird euer Verstand es finden, an diese Lehre zu glauben, und welches Aergerniß wird er daran nehmen? Hoc vos scandalizat? Si ergo videritis filium hominis ascendentem ubi erat prius? idest: Quid facietis, cum videritis me in caelum ascendentem? Quanto magis scandalizabimini? Quanto minus credetis, ut videritis me in caelis, vos in terra esse? Wie weit unbegreiflicher indeß

diese neue Schwierigkeit, welche die Himmelfahrt des Herrn herbeiführen mußte, das eucharistische Geheimniß gemacht hat, um so mehr hat es dazu beigetragen, unsern Glauben fest und beständig zu machen; denn Jesus Christus hat uns diese Schwierigkeit seines Geheimnisses deutlich geoffenbart, und ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß sie im Glauben an die Eucharistie enthalten ist und für Viele ein Hinderniß, daran zu glauben, seyn würde: **Praedixit fore qui, propter suum in caelum reditum, minus crederent.** Für die Häretiker freilich, welche die Eucharistie für ein bloßes Bild halten, ist diese Schwierigkeit nicht vorhanden; denn welche Schwierigkeit sollte der Glaube haben, daß eine Person, welche an einem Orte bleibt, an tausend andern bildlich dargestellt werden könne? Diese Meinung indeß ist, je einfacher sie scheint, offenbar nur desto irriger, da sie vom Glauben an die Eucharistie die größte Schwierigkeit ausschließt, welche Jesus Christus selbst uns darin anzuerkennen befohlen hat, und da sie seiner Sprache und seinen Worten geradezu entgegen ist. Wahrheit ist demnach nur im Glauben der katholischen Kirche enthalten, welche in der Eucharistie das große Geheimniß der Einheit des Fleisches Jesu Christi anerkennt und anbetet, welches im Himmel und auf Erden wirklich gegenwärtig ist, wirklich von unzähligen Personen genossen wird und doch immer unverletzt und immer dasselbe bleibt. Dieser Glaube allein stimmt mit den Worten des Herrn überein, entspricht ihrem wahren Sinn, enthält das große Geheimniß. Dieser Glaube allein ist heilig, richtig und wahr.

28) Doch während der Herr die Schwierigkeit des Glaubens an seine wirkliche Gegenwart in der Eucharistie vergrößert zu haben scheint, hat er sie in der That nur gelöst, gehoben. Denn die Häretiker leugnen hauptsächlich aus dem Grunde, daß uns in der Eucharistie das Fleisch des Herrn zu essen gegeben werde, „weil er in den Himmel zurückgegangen ist.“ Allein gerade deßhalb, sagt Maldonat, kann er sich in der Eucharistie befinden: **Non credunt Christum vere nobis carnem suam dare ad manducandum, quod in caelo sit. Ego contra: propterea in Eucha-**

ristia esse potest, quia in caelo est. Eben daraus nämlich, daß er aus eigener Kraft in den Himmel aufgefahren ist, erhellt klar, daß er Gott ist: Ex eo enim quod in caelum ascendit, propria auctoritate, sequitur Deum esse. Wenn er nun aber Gott ist, folgt dann nicht daraus, daß er seinen Leib überall hin bringen kann, wo er will, ohne ihn von dem Orte zu entfernen, wo er sich befindet: Et si Deus est, sequitur: Corpus suum ubicumque velit posse ponere, sic ut ab eo loco, in quo est, minime discedat. Daher stützte sich der hl. Petrus bei dem Glauben, daß die Offenbarung des eucharistischen Geheimnisses, welche Jesus Christus gab, trotz ihrer Unbegreiflichkeit dennoch wahr, himmlisch, lebendigmachend, göttlich sei, auf diesen einzigen Grund: daß Jesus Christus der Sohn Gottes sei: Verba vitae aeternae habes. Tu es Christus Filius Dei. Deßhalb sagte auch der hl. Hilarius, ein alter Kirchenvater: Hinsichtlich der wirklichen Gegenwart Jesu Christi in der Eucharistie ist kein Zweifel möglich. Und nur diejenigen können dieß Geheimniß leugnen, welche leugnen, daß Jesus Christus Gott ist: De veritate carnis et sanguinis non est relictus ambigendi locus. Contingat plane his verum non esse, qui Christum verum esse Deum negant (Comm.).

Und wirklich, wer sind die Häretiker gewesen, welche zuerst in diesen letzten Zeiten die wirkliche Gegenwart Jesu Christi in der Eucharistie geleugnet haben? Ein Karlstadt, ein Zwingli, ein Calvin sinds gewesen, welche einen so zweideutigen Glauben an seine Gottheit hatten! Der Glaube dagegen an das Abendmahls-dogma ist eben der Glaube, daß Jesus Christus wahrhaftiger, gleichwesentlicher Sohn Gottes und Gott selbst von unendlicher Macht, unendlicher Liebe ist. Wie schön, wie rein, wie ehrend also für Jesus Christus ist der Glaube der katholischen Kirche, unser Glaube! Selig der, welcher diesen Glauben bewahrt! Unglücklich, tausendmal unglücklich, wer ihn verloren hat!

II.

29) Die Offenbarung und die Verheißung des eucharistischen Geheimnisses, dessen merkwürdige Geschichte wir heute dargelegt haben, war für Alle gleichmäßig, ihre Schwierigkeiten waren für Alle gemeinsam. Die Apostel empfingen damals keine größern Aufklärungen als eben die übrigen Jünger und das Volk auch. Die Apostel verstanden nicht besser als die übrigen, wie der Herr sein Fleisch als Speise und sein Blut als Trank geben würde. Sie sahen nicht besser ein als die übrigen, wie der ganze Jesus Christus die Nahrung des Menschen werden sollte; auch vermutheten sie nicht die Art der Hülle, unter welcher der Herr ein so kostbares Geschenk verbergen, und daß er dem Menschen die volle Freiheit und Zuversicht, daran Theil zu nehmen, lassen würde. Und doch, welch verschiedne Wirkungen einer und derselben Offenbarung, einer und derselben Verheißung! Die Jünger murrten stolz darüber, die Apostel nahmen sie willig auf. Die Jünger nahmen daraus Gelegenheit, dem Herrn den Rücken zu wenden, und entfernten sich von ihm, als hätte er sie getäuscht; die Apostel ließen sich durch dieß Aergerniß nicht anfechten, schlossen sich nur noch immer inniger an seine Person als an den wahren Sohn Gottes an und gaben ihm alle einmüthig durch den Mund des Petrus jene so rührende und offene Erklärung: „Nie, Herr, trennen wir uns von dir, der du allein die Worte des ewigen Lebens hast, und wir wissen und glauben, daß du der wahre Sohn Gottes und der Erlöser der Welt bist: Domine ad quem ibimus? Verba vitae aeternae habes. Et nos credidimus et cognovimus, quia tu es Christus Filius Dei.“ So war dieß große Geheimniß gleich in dem Augenblick, wo es geoffenbart und verheißen ward, für die Einen ein Zeichen des Widerspruchs und für die Andern ein Gegenstand der Liebe, für jene Gelegenheit zum geistigen Tode und Untergang, für diese ein Mittel zur Auferstehung und zum Leben: Signum cui contradicetur; positus est in ruinam et resurrectionem multorum.

30) In diesem großen Ereignisse, dessen Erinnerung nie vergehen wird, ist nun auch die verschiedne Aufnahme dargestellt,

welche die Offenbarung der Eucharistie und der Glaube daran noch immer unter den Christen findet. Und wirklich, wie sollte man in dem Murren, das die Ueberläufer in Capharnaum gegen dieß Geheimniß erhoben, in den Streitigkeiten, womit sie sich ihm widersetzten, in den Schwierigkeiten, womit sie es anfochten, in dem Aergerniß, das sie davon nahmen, in der Trennung von Jesus Christus, wozu sie das erste traurige Beispiel gaben, um an sein göttliches Wort nicht glauben zu dürfen, wie sollte man, sage ich, darin nicht das Bild, die Weissagung, die voraus gehende Geschichte der Verstocktheit sehen, womit sich die neuern Häretiker eben dieser Offenbarung, eben diesem Glauben widersetzen? der Lästerungen, womit sie dieselbe schmähen, und ihres Abfalls von der wahren Kirche, um sich ihr entziehen zu können? Wie sollte man aber auch in der Festigkeit, in der Standhaftigkeit der Apostel, welche in der Nachfolge Jesu Christi blieben, in der Betheuerung ihres Glaubens und ihrer Liebe gegen ihn nicht das Verhalten der Katholiken, unsre Ehre, unsern Ruhm abgebildet sehen? Und doch ist das eucharistische Geheimniß auch für uns ein tiefes und undurchdringliches Geheimniß. Und doch verstehen auch wir nicht besser als die Uebrigen, auf welche Weise der heiligste Leib unsers Herrn sich vollständig unter den Gestalten des Brodes befinde, ausgetheilt wird, ohne getheilt zu werden, genossen wird, ohne zerstört zu werden. Und dennoch folgen wir willig dem Worte Jesu Christi, das uns durch die Kirche überliefert wird, und ist unser Glaube an dieß Geheimniß immer rein, immer fest, immer beständig. Wie die Häretiker durch ihren thatsächlichen Unglauben beständig die Lästerungen der abgefallnen Jünger gegen Jesus Christus wiederholen und ihm denselben Stolz, dieselbe Verachtung entgegensetzen, so wiederholen auch wir Katholiken dadurch, daß wir das eucharistische Brod mit Glauben, Anbetung und aller Ehrfurcht empfangen, dem Herrn thatsächlich das Bekenntniß der gläubigen Jünger und erweisen ihm dieselbe Demuth, dasselbe Vertrauen, dieselbe Liebe, versichern auch wir noch immer, daß wir jede der seinigen widersprechende Lehre verwerfen, daß wir gern seine Worte ver-

nehmen und getreulich befolgen und so unsre ganze Hoffnung auf das ewige Leben setzen, und daß wir ihn im Himmel in seiner Herrlichkeit und auf Erden in seinem Sakramente immer für den Sohn Gottes, für den Messias und Erlöser der Welt halten und an ihn glauben. Was mehr? Während der Jude Gott im Abendmahl lästert, der Gottlose ihn verspottet, der Häretiker ihn verwirft, hegen wir Katholiken, zwar betrübt, aber nicht erschüttert, zwar mit Schmerz erfüllt, aber ohne ein Aergerniß zu nehmen, wenn wir eine so große und so hartnäckige Widersetzlichkeit sehen, nur eine um so größere Liebe zu ihm, je mehr wir ihn verachtet sehen, erweisen ihm eine um so größere Ehre, je mehr wir ihn erniedrigt sehen. Während er also für Andere ein Zeichen des Widerspruchs und der Verhöhnung ist, ist er für uns ein Gegenstand der Anbetung und der Liebe; für Andere ist er ein Stein des Anstoßes und des Verderbens, für uns aber eine Leiter, die uns zur Auferstehung und zum Leben erhebt.

O Gedanke voll großen Trostes für uns! Wir also, wir allein ahmen den Jesu Christo getreu gebliebnen Aposteln nach! Wir allein haben ihren Glauben, ihre Freimüthigkeit, ihre Standhaftigkeit, ihre Liebe, ihren Geist; denn wir unterhalten ihre Gesinnungen, befolgen ihre Werke, reden ihre Sprache.

Wir haben ferner gesehen, daß Judas zuerst nicht an die Offenbarung, an die Verheißung der Eucharistie glaubte: Sciebat Jesus qui essent non credentes, et qui traditurus esset eum; und deßhalb nannte ihn der Herr einen Teufel: Unus ex vobis diabolus est. O entsetzliches Geheimniß! der Erste also, welcher das Sakrament Jesu Christi leugnete, ist Judas gewesen, der ihn verrieth! Der Erste, welcher die Eucharistie bestritt, ist Judas gewesen, der sie entweihte! Der erste Häretiker, der erste Schismatiker, der erste Ueberläufer von der Kirche ist Judas gewesen, der ihren Stifter verkaufte! Sehet also, o unglückliche Christen, die ihr ein so großes Geheimniß leugnet, sehet, sagt euch ein großer Schriftsteller, euern berühmten Vorgänger Judas; ihr tretet in seine Fußtapfen, ihr werdet von seinem Geiste beseelt, in euern Adern fließt sein Blut; denn ihr habt seinen Unglauben

in eurem Herzen: wie in unsern Adern das Blut der Apostel fließt, da wir ihrem Glauben nachfolgen, welches der Glaube aller Väter der katholischen Kirche ist: Sicut Catholici institutionem Christi, undecim Apostolorum, et omnium Patrum consensum sequuntur; ita haeretici, qui contra Eucharistiam sentiunt, sequuntur Judam proditorem, qui primus auctor credi potest hujus erroris (Apud Beyerlink. loc. cit.). Und da Judas vom Sohne Gottes selbst Teufel genannt wird, so ist der Teufel wirklich euer Stifter, euer Haupt, ihr unglücklichen, entwürdigten Christen. Ihr stammt durch Luther, Karlstadt, Zwingli, Calvin in gerader Linie von Judas und vom Teufel ab. Rühmet euch nun, wenn ihr den Muth dazu habt, dieser so traurigen Abkunft!

31) Aus dem entgegengesetzten Grunde, ich wiederhole es, deßhalb, weil wir Katholiken den Glauben an die Eucharistie bewahren, den Glauben, welchen die Apostel und Petrus zuerst empfingen, annahmen, bekannten, behaupteten, stammen wir allein von Petrus und den Aposteln ab, sind wir allein ihre wahren Kinder, ihre rechtmäßigen Erben, ihre Familie, ihre Nachkommenschaft, ihr Volk. Und da Jesus Christus verheißen hat, er werde bis ans Ende der Welt bei dieser Familie, bei diesem Volk der Apostel bleiben, so ist Jesus Christus allein unter uns und bei uns, und wir allein bilden das wahre gläubige Volk, die wahre Kirche Jesu Christi, in welcher wir, indem wir mit dem Glauben und den Werken die Eucharistie verehren, zuverläßig das Leben und die ewige Auferstehung finden, während die Häretiker, welche diese Kirche verlassen haben, durch ihre Widersetzlichkeit gegen die Eucharistie dem Verderben und dem Tode entgegen gehen.

32) Doch der Herr sprach bei eben diesem großen Umstande die tiefen und erhabnen Worte aus: Niemand kommt zu dem Glauben an mein Geheimniß, wenn ihn nicht mein Vater dazu führt. Diejenigen allein haben meinen wahren Glauben, welche ihn von diesem meinen göttlichen Vater gehört und gelernt haben. Meine wahren Jünger sind, wie es die Propheten vorausgesagt haben, diejenigen, welche ihren Unterricht von Gott empfangen

haben: Nemo potest ad me venire, nisi Pater traxerit eum. Omnis qui audivit a Patre, et didicit, venit ad me. Est scriptum in prophetis: Et erunt omnes docibiles Dei. Mit diesen eben so tröstenden als furchtbaren Worten hat uns nun der Sohn Gottes das Geheimniß des Unglaubens des Ketzers geoffenbart, welcher das Dogma der Eucharistie anstreitet, und des Glaubens des Katholiken, welcher es annimmt, wie es von der wahren Kirche bekannt und gelehrt wird. Denn nur der Unterricht Gottes, die Kraft seines Wortes, die Wirksamkeit seiner Gnade kann die Vernunft bestimmen, ein so großes, tiefes, hohes und für die Vernunft so unbegreifliches Geheimniß anzunehmen. Wir bedürfen schlechterdings des Beistandes Gottes, um es anzunehmen, wie auch seine Allmacht dazu gehört, um es zu bewirken, und nach dem Wunder des Gottes, der es erfüllt, gibt es kein größeres Wunder als das des Menschen, der es glaubt.

Eben deßhalb also, o arme Christen, die ihr die Lehre Calvins an die Stelle des Evangeliums Jesu Christi gesetzt habt, eben deßhalb, weil ihr nicht an die Eucharistie glaubet, ists gewiß, ists offenbar, daß ihr die Gabe, die Gnade des Glaubens nicht habt, welche der göttliche Vater verleiht, daß ihr von Gott nicht unterrichtet, erleuchtet seid. Eure Widersetzlichkeit gegen dieß Geheimniß beweist nichts Anderes, daß ihr vom Eigendünkel statt von der Demuth ausgegangen seid, daß ihr euch anmaßtet, die Offenbarung Gottes dem Urtheile eures schwachen Verstandes zu unterwerfen, statt euern schwachen Verstand dem Worte Gottes zu unterordnen, und daß ihr eben deßhalb nicht zu jenen Gläubigen gehöret, welche die Propheten die willigen Schüler Gottes genannt haben. Wie unglücklich seid ihr also! Während ihr meinet, besser als Andere bestimmen zu können, was man zu glauben hat, seid ihr vielmehr weit mehr dem traurigen Zustand des Irrthums preisgegeben. Die Schwierigkeiten, welche ihr diesem so großen Geheimnisse entgegensetzet, erscheinen euch als vernünftige Gründe, und sind doch nur teuflische Lästerungen, ungeheuere Ausschweifungen. Euer Widerstand gegen das Wort der Kirche, den ihr für die Wirkung des Lichtes der Vernunft,

deren ihr euch rühmt, haltet, ist vielmehr die Folge des euch mangelnden Lichtes Gottes; ihr haltet euch für erleuchtet, und schwebt doch in tiefer Finsterniß, ihr meinet zu sehen und seid doch blind, ihr glaubet, vernünftig zu sprechen, und sprechet doch nur im Wahnsinn. Und da diese Blindheit, worin euch Gott läßt, diese Finsterniß, der euch Gott überläßt, die Strafe Gottes für euern übermüthigen Dünkel sind, so solltet ihr euch schämen, statt euch zu rühmen, daß ihr an das große Geheimniß der Gnade und der Liebe nicht glaubet, solltet zittern, statt euch zu freuen.

33) Wir Katholiken aber haben diesen Glauben; wir glauben gern und mit Freuden an dieß Geheimniß; wir glauben mit inniger Ueberzeugung, mit vollkommener Liebe und Zustimmung des Herzens daran; wir glauben mit allem Vertrauen, mit wahrhaftiger Aufrichtigkeit daran, es ist der Gegenstand unsrer tiefsten Verehrung, unsrer zärtlichsten Liebe. Es ist also ganz gewiß, daß dieser unser so vollkommener und so tiefer, so ungezwungener und so freiwilliger, so ruhiger und so sicherer, so inniger und so liebender und deßhalb über die Kräfte der Natur so weit hinausgehender Glaube nicht das Werk der Einsicht der Vernunft, des Lichtes unseres Urtheils, der Täuschungen der Phantasie, der Herrschaft der menschlichen Vorurtheile ist, sondern die Wirkung des Unterrichts, der Eingebung, des Lichtes des himmlischen Vaters, der, wie er uns das Geheimniß geoffenbart hat, uns auch die Salbung seines Geistes, den Beistand seiner Gnade gibt, um daran glauben zu können. Es ist also ganz gewiß, daß wir die glücklichen Schüler sind, von denen die Propheten gesagt haben, daß sie sich rühmen dürfen, Gott selbst zum Lehrer zu haben. Es ist ganz gewiß, daß Gott Vater seinen Lehrstuhl in uns errichtet, daß er es ist, der unsre Vernunft gefangen nimmt, unsern Verstand beherrscht, unsern Willen leitet, die Zweifel entfernt, alle Einwürfe widerlegt und uns das vollkommene Verständniß des Geheimnisses gibt, so daß unser Geist, von einem unaussprechlichen Lichte erleuchtet, darin allerdings eine gar tiefe, aber zugleich auch vollkommen gewisse und höchst freudige Wahrheit sieht! Es ist ganz gewiß, daß dieser göttliche Vater uns das

reine Auge des Geistes gegeben hat, um dieß so große Geheimniß zu sehen, das willige Ohr des Herzens, um es zu vernehmen, die freudige Sprache des Glaubens, um es zu bekennen, und daß er diese Organe, diese göttlichen Sinne in ihrer Vollkommenheit in uns erhält, welche der Häretiker zwar in der Taufe auch erhalten, aber sich ihrer freiwillig beraubt hat, so daß er nicht mehr im Stande ist, dieses Geheimniß zu sehen, zu hören, zu bekennen. Es ist mit einem Worte ganz gewiß, daß wir, belehrt, erleuchtet, geführt von der Hand des göttlichen Vaters, an den Sohn glauben, zu ihm kommen und in ihm und bei ihm bleiben. Welcher Trost, welches Glück, welcher Ruhm ist es nun aber für uns, sagen zu können, daß wir, eben weil wir an die Eucharistie glauben, in besonderer Weise Gott zum Lehrer haben, in seiner Schule sind, an seinem Lichte Theil nehmen, die wirksame Thätigkeit seiner Gnade erfahren, welche uns dieß unaussprechliche Dogma lieben läßt und kostbar macht, worin der Häretiker, welcher es bekämpft und leugnet, seine Verdammniß, wir aber, die wir es verehren, das Mittel zum Leben und das Unterpfand der Unsterblichkeit finden.

34) Erinnern wir uns endlich, daß Judas, obwohl er zuerst die von Jesus Christus geoffenbarte Abendmahlslehre leugnete, dennoch zum Schein in seiner Nachfolge blieb, d. h. daß er zum Verbrechen des Unglaubens auch noch das der Heuchelei fügte und deßhalb noch strafbarer und schändlicher war als jene, welche den Herrn öffentlich verließen, weßhalb er auch vom Herrn selbst nicht bloß ein vom Teufel besessener Mensch, sondern ein Teufel im menschlichen Fleische genannt ward. Wie also die Jünger, welche sich offen von Jesus Christus trennten, die Vorgänger, die Väter und das Vorbild der Häretiker waren, welche von der Kirche abgefallen sind, so ist Judas, welcher in der Schule des Herrn blieb, ohne an seine Lehre zu glauben, der Vorgänger, der Vater, das Vorbild so vieler Katholiken, welche zwar äußerlich in der Kirche sind und mit den Worten den Glauben der Kirche an die Eucharistie bekennen, aber ihn nicht im Herzen, somit gar nicht haben. Diese zeigen sich thatsächlich als wahre

Juden, die nicht an dieß große Geheimniß glauben, die es gewisser Maßen feierlich und öffentlich abschwören; oder sollte es möglich seyn, daß diejenigen wirklich an den gegenwärtigen Gott glauben, welche vor Menschen in den Staub kriechen, vor dem Altare aber sich auf eine Weise benehmen, die ich nicht weiter schildern mag? O Wehe, Wehe diesen Kindern des Judas! Die Häretiker sind strafbar wegen ihres Unglaubens, sie sind aber doch von der Schuld der Heuchelei frei. Unendlich strafbarer aber und wahre Judas und wahre Teufel sind die Katholiken, welche glauben oder zu glauben vorgeben, daß Gott im Sakramente ist, und ihn doch verachten, schmähen wie kaum einen Menschen. Doch dieser ihrer ungeheuern Sünde folgt auch sicher die ungeheuerste Strafe, die sich hier in der Beraubung der göttlichen Gnade, in der Blindheit des Geistes, in der Verhärtung des Herzens und dort in ewigen, unaussprechlichen Qualen äußert.

35) Wohl euch dagegen, wahrhaft christliche Seelen, die ihr, Erben des Geistes, des Glaubens, der Verehrung und der Liebe der Apostel, dieß göttliche Geheimniß mit Demuth verehret, mit Lust betrachtet, mit Sehnsucht umfasset, oft und mit lebendigem Glauben, mit reinem Gewissen, mit eifrigem Verlangen, mit aufrichtigem Vertrauen, mit frommer, inniger Liebe daran Theil nehmet. Für euch, freuet euch, ist dieß erhabne Geheimniß in der Kirche ein Unterpfand der Auferstehung und der Herrlichkeit. O ziehet auch ihr Gewinn aus diesen Beispielen, ihr lauen und gleichgiltigen Christen! Belebet wieder das religiöse Gefühl in euch, das dem gänzlichen Erlöschen nahe ist. Ahmet die erhabne Frömmigkeit der Guten, ihre Sammlung, ihren Eifer nach. Habet Glauben, Verehrung, Vertrauen, Liebe zu dem Geheimniß der Liebe, und es wird auch für euch, was es nach dem Willen Jesu Christi für Alle werden sollte, der Balsam für die Wunden der Seele, die Hoffnung der Vergebung, die Nahrung der Kraft, die Quelle des Verdienstes, der Schatz der Gnade, das Siegel der Ausdauer bis ans Ende und das Unterpfand des ewigen Lebens: Wer dieß Brod ißt, wird ewig leben. Amen.

Einunddreißigste Homilie.

II. Ueber die Eucharistie.

Die Einsetzung.

St. Matth. K. XXVI.; St. Mark. K. XIV.; St. Luc. K. XXII.; St. Paul. 1. Cor. XI.

Ein Gedächtniß stiftete er in seinen Wundern, der gnädige und barmherzige Herr. Speise gab er denen, die ihn fürchteten (Ps. 110, 4. 5.).

1) Das größte, das herrlichste, das staunenswürdigste der Werke Gottes ist nicht, daß er die Welt erschaffen, sondern daß er sie erlöst hat. Um sie zu erschaffen, durfte er sie nur aus dem Nichts nehmen; um sie zu erlösen, mußte er über die Sünde triumphiren: und Gott widerstrebt die Sünde mehr als das Nichts.

Deßhalb hat der hl. Paulus nicht das ewige Wort Gottes, das mit einem einzigen Worte das Nichts befruchtet und in wenigen Augenblicken das Weltall daraus hervorgehen läßt, sondern das Mensch gewordne Wort, welches, an den Schandpfahl geheftet, das Blut vergießt, mit dem Tode ringt und als Opfer der Sünde stirbt, um die sündige Welt zu erlösen, nicht den erschaffenden Gott, sondern den erlösenden Gott die Weisheit und die Macht Gottes genannt: Jesum Christum crucifixum, Dei virtutem et Dei sapientiam.

2) Zum Unterschied also von den Werken der Menschen, welche, kaum vollendet, auch schon etwas Vergangenes sind, ist dieß unaussprechliche, unbegreifliche Werk, dieß Werk Gottes vorzugsweise: die Erlösung der Welt durch das Opfer des Kreuzes, obwohl es schon vor achtzehnhundert Jahren

vollendet ward, ein immer dauerndes, immer gegenwärtiges Geheimniß. Denn Gott hatte es durch seinen Propheten in den klarsten Worten angekündigt und wollte die Erinnerung daran im Uebermaße seiner Barmherzigkeit und seiner Güte in dem großen und unaussprechlichen Geheimniß der heiligsten Eucharistie verewigen, worin er sich selbst seinen getreuen Dienern zur Speise und Stärkung hingibt.

Die Eucharistie ist also das Geheimniß der Geheimnisse, das Wunder der Wunder, da in ihr die Wunder, die Geheimnisse des Leidens und des Todes Jesu Christi enthalten sind, fortwährend erneuert und den Gläubigen angeeignet werden, und eben deßhalb ist sie auch ein Unterpfand der Herrlichkeit und Unsterblichkeit.

3) Wir sehen nun wohl ein, warum der Herr, nachdem er ein Jahr zuvor dieß so große Geheimniß geoffenbart und verheißen hatte, es erst am Abend vor seinem Leiden wenige Augenblicke zuvor, eh er für uns in den Tod ging, einsetzte und bei seiner Einsetzung ausdrücklich befahl, daß es von uns zur Erinnerung an sein Leiden gefeiert werden sollte.

Betrachten wir nun heute diese unaussprechliche Einsetzung der Eucharistie, nachdem wir gestern ihre Offenbarung und Verheißung ins Auge gefaßt haben. Sehen wir, wie der Offenbarung und Verheißung die Einsetzung entspricht, um uns immer mehr in unserm Glauben zu befestigen, unsre Liebe zu dem Geheimniß zu beleben, worin der Gott der Liebe sich denjenigen, welche ihn fürchten, zur Speise der Seele und des Herzens hingibt. Es ist auch keine Zeit geeigneter und auffordernder als die Zeit des Leidens, um dieß Geheimniß zu betrachten, dessen Erinnerung ewig währt, das eine immer wirksame Erneuerung der Geheimnisse des Leidens ist.

I.

4) David hatte tausend Jahre früher voraus gesagt, daß die Könige der Erde und die Mächte der Hölle einen furchtbaren Bund schließen und sich verschwören würden, den Sohn Gottes,

den Herrn, den Messias, den Erlöser der Welt zu tödten und selbst sein Gedächtniß und seinen Namen vom Boden der lebendigen zu vertilgen, daß aber der Gott, welcher im Himmel wohnt, diese Absichten vereiteln, mit diesen finstern Mächten spielen und sie mit Schande und Spott bedecken würde: Astiterunt reges terrae, principes convenerunt in unum adversus Dominum, adversus Christum ejus. Qui habitat in caelis irridebit eos, et Dominus subsannabit eos (Psal. II.). Haben nun aber die Gottlosen nicht wirklich ihre frevelhaften Hände an den Mensch gewordnen Sohn Gottes gelegt? Haben sie ihn nicht grausam gekreuzigt und getödtet? Wie ist also der prophetische Ausspruch in Erfüllung gegangen, daß die Rathschläge der Menschen und der Teufel gegen das Leben des Gottmenschen vereitelt und unmächtig gemacht würden? Er ist hauptsächlich durch die Eucharistie erfüllt worden; denn in diesem Geheimnisse hat sich Jesus Christus selbst ein neues Daseyn, ein neues Leben gegeben: das Leben, das Daseyn des Sakramentes, vermöge dessen er, auch nachdem er zu einer Zeit und an einem Orte getödtet worden war, dennoch zu allen Zeiten und an allen Orten immer lebt und immer da ist, vermöge dessen er trotz aller Anstrengungen der Menschen und der Teufel, ihn aus der Welt zu nehmen, immer in der Welt bleibt bis ans Ende der Welt.

5) Es war jene unglückliche Nacht, in welcher die Feinde Jesu Christi und sein eigener Jünger, die Schriftgelehrten und die Pharisäer, die Juden und die Römer beschlossen hatten, den Messias gefangen zu nehmen, um ihn ihrem Hasse, ihrer Wuth zu schlachten. Eben diese Nacht nun hat der Erlöser gewählt, um den Menschen den größten Beweis seiner Liebe zu geben, um zu zeigen, daß das schlammige Wasser ihres so großen Undanks, so vieler Schändlichkeiten, so vieler Verbrechen, den Brand seiner unendlichen Liebe nicht hatte löschen können, gleichwie alle ihre Anstrengungen seine unendliche Macht nicht zu hemmen vermochten.

Nachdem nämlich die gesetzliche Mahlzeit des geheimnißvollen Lammes vorüber war, nachdem er das denkwürdige Beispiel

der Demuth und Erniedrigung gegeben hatte, indem er der Meister und der Sohn Gottes selbst den Jüngern, den Kindern der Menschen, die Füße gewaschen hatte, nachdem er zum Tische auf seinen Platz und auch jeder Apostel auf den seinigen zurückgekehrt war, nahm er in seine göttlichen Hände ein Brod, das vom Mahle übrig geblieben war, dankte dafür, segnete es, brach es und gab es den Jüngern mit den Worten: Nehmet und esset: das ist wahrhaftig mein Leib, eben der Leib, der aus Liebe zu euch geschlachtet wird: Coenantibus autem illis, accepit Jesus panem, et gratias agens, benedixit, fregit, deditque discipulis suis dicens: Accipite et manducate: Hoc est corpus meum, quod pro vobis datur (Matth. 26; Luc. 19). Dann nahm er einen Kelch voll Wein, dankte Gott wieder, segnete ihn und gab ihn, nachdem er selbst daraus getrunken hatte, den Jüngern, damit auch sie daraus trinken sollten, und sprach zu ihnen: Trinket alle aus diesem Kelche, dieß ist mein Blut des neuen Testamentes, das für euch und für Alle zur Vergebung der Sünden vergossen wird: Similiter accipiens et calicem postquam coenavit, gratias egit; et dedit illis dicens: Bibite ex hoc omnes: Hic est enim sanguis meus novi testamenti, Qui pro vobis funditur (Graece, Enchinomenon) qui pro multis effundetur, in remissionem peccatorum (Matth. 27, 28. Luc. 2.). O Erzählung! o Worte! Wie einfach und doch wie erhaben sind sie! wie treuherzig und doch wie geheimnißvoll sind sie! wie kurz und doch wie beredt, inhaltschwer und wirksam sind sie, um die unaussprechliche, tiefe Wahrheit des Geheimnisses zu beweisen!

Bemerket erstens, sagen der hl. Hieronymus und Beda, daß Jesus Christus das hl. Abendmahl erst einsetzt, nachdem das vom Gesetz vorgeschriebene Mahl des Lammes vollendet war, womit er deutlich zeigte, daß das gesetzliche Osterlamm das Vorbild des wahren Lammes im hl. Abendmahl war, und daß das Essen des Lammes ein Symbol war, das von nun an der Wirklichkeit weichen sollte, welche er durch den Genuß seines Sakramentes herbeiführte: Postquam typicum Pascha fuerat impletum, et agni

carnes cum Apostolis comederat, ad verum Paschae transgreditur Sacramentum (Hier. Comm. in Matth.). Ut, pro carne et sanguine agni, sui corporis ac sanguinis Sacramentum substitueret (Bed. in Marc.).

6) Erinnert euch zweitens, daß der Herr, als er das Wunder der Vermehrung der Brode wirkte, nach der Erzählung aller vier Evangelisten die Augen zum Himmel erhob, seinem göttlichen Vater dankte, das Brod segnete, welches er in die Hand genommen hatte, es brach, es seinen Jüngern gab, damit sie es unter das Volk vertheilten: Jesus ergo acceptis panibus, aspiciens in caelum, cum gratias egisset, benedixit ac fregit panes, et distribuit discipulis suis, ut ponerent ante turbas (Matt. XIV, 19; Marc. VI, 41; Luc. IX, 16; Joan. VI, 11.). Dasselbe nun wiederholte der Sohn Gottes bei der Einsetzung des hl. Abendmahls, und die Evangelisten berichten es uns genau mit denselben Worten. Jedermann weiß aber, daß es eine Regel der heiligen Schrift ist, daß in den verschiednen Stellen der Schrift, worin dieselben Ausdrücke vorkommen, von Geheimnissen die Rede ist, welche sich auf einander beziehen. Damit also, daß der Herr bei der Einsetzung der Eucharistie dasselbe wiederholte, was er bei der Vermehrung der Brode that, nämlich die Augen zum Himmel erhob, dem Vater dankte, das Brod segnete, es brach, es vertheilte, gab er uns deutlich zu erkennen, daß bei diesen zwei verschiednen Umständen von demselben Wunder die Rede sei, daß das in der Wüste gewirkte Wunder das Vorbild von jenem war, welches er später im Speisesaal wirkte, und daß er dadurch dieselbe göttliche Macht, womit er früher das Brod zur Nahrung des Leibes vermehrt hatte, das Brod in seinen wahren Leib zur Stärkung der Seele verwandelte.

7) Bemerket ferner den Ausdruck der Evangelisten: Er nahm das Brod, da doch in der Geschichte dieses Mahles vom Brode nichts gesagt ward. Was ist dieß also für ein Brod, welches der Herr damals in die Hand nahm? Es ist das Brod, von dem er ein Jahr früher in der Synagoge zu Capharnaum so lange gesprochen hatte; wo er feierlich verheißen hatte, daß

er seinen Leib gebe; dessen übernatürliche Wirkungen zum ewigen Heil der Seele und zur Unsterblichkeit des Leibes er in den feierlichsten Ausdrücken angekündigt hatte. Dieses so einfache Wort also: Er nahm das Brod in die Hände, verbindet das in Jerusalem geschehene Wunder mit der in Capharnaum gegebnen Verheißung; es werden die Synagoge und der Speisesaal damit zusammen und einander gegenüber gestellt, so daß sie sich gegenseitig entsprechen, abwechselnd reden und einander zur Erklärung, zur Ergänzung und zum Beweise dienen.

8) Merkwürdiges Verfahren der Weisheit Gottes, um die Wahrheit dieses Geheimnisses fest zu begründen! Wenn wir nur die Offenbarung und Verheißung der Eucharistie nach dem Bericht des hl. Johannes ohne die Geschichte ihrer Einsetzung nach der Erzählung der übrigen Evangelisten, oder wenn wir bloß die Erzählung von der Einsetzung ohne die Erzählung von der Offenbarung und Verheißung hätten, so würde schon der eine oder andere von diesen beiden Zügen des Evangeliums, durch die Tradition erklärt, durch den allgemeinen Glauben der Kirche bestätigt, hinreichen, um uns von der Wahrheit des Geheimnisses zu versichern. Allein der Herr wollte nicht bloß auf einen von diesen beiden Umständen das geschriebene Zeugniß von dieser so hohen, so unbegreiflichen Wahrheit stützen, sondern es sollte eben so die Voraussage wie die Erfüllung, das Wort wie die Handlung, die Lehre wie die That, die Verheißung wie die Erfüllung eben dieses Geheimnisses verzeichnet werden. Wollet ihr also wissen, was der Erlöser that, als er das Brod und den Wein in die Hand nahm und nach dem hl. Matthäus, dem hl. Marcus, dem hl. Lucas sprach: Das ist mein Leib, das ist mein Blut? Leset die Stelle des hl. Johannes, worin er in den klarsten Ausdrücken gesagt hatte: Ich gebe im Brod mein eigenes Fleisch, das zum Heile der Welt geschlachtet werden soll. Ich gebe eine wahre Speise mit meinem Fleisch und einen wahren Trank mit meinem Blut: Panis, quem ego dabo, caro mea est pro mundi vita. Caro mea vere est cibus; Sanguis meus vere est potus. Er hat die große Wahrheit erfüllt, welche er so klar

geoffenbart hatte — er hat das große Sakrament eingesetzt, welches er so feierlich verheißen hatte; er hat sein Wort gehalten, daß er uns einst seinen eignen Leib zum Essen und sein eignes Blut zum Trinken geben wolle. O, hier herrscht also kein anderes Dunkel mehr als eben das vom Geheimnisse Gottes unzertrennliche und das, welches der Verstand des Menschen in seinem Dünkel und seiner Anmassung aus sich selbst erzeugt. Für den demüthigen, gelehrigen, dem göttlichen Worte unterworfnen Verstand ist Alles klar, lichtvoll, augenscheinlich und kann kein vernünftiger Zweifel übrig bleiben, daß das Brod und der Wein, welche im Speisesaal gesegnet, geweiht, vertheilt wurden, der wahre Leib des Herrn und sein wahrhaftiges Blut sind, wie er in der Synagoge mit so klaren Worten wiederholt verheißen hatte.

9) Wer vermöchte nun die Ueberraschung, die Freude, das Entzücken der Apostel zu erklären, als sie hörten, als sie vor ihren eignen Augen ein so großes Wunder wirken sahen? Bezüglich der Offenbarung, welche ihnen der Herr darüber gegeben hatte, hatten sie, wie wir gestern sahen, durch den Mund des Petrus mit einer demüthigen aber zuversichtlichen, zärtlichen aber freimüthigen Erklärung und Betheuerung geantwortet. Sie sprachen damals, wie der hl. Johannes Chrysostomus bemerkt, auf die geeignetste, characteristischste, einem gläubigen Jünger Jesu Christi zukommendste Weise, der nicht erst neugierig den Aussprüchen des göttlichen Meisters nachzugrübeln sucht, sondern sich begnügt, sie gern anzuhören, auch ohne sie zu ergründen, sie demüthig zu glauben, auch ohne sie zu verstehen, indem er mit frommer Ergebung die rechte Zeit erwartet, wo es diesem göttlichen Meister gefallen wird, ihm ihr Verständniß und ihre Bedeutung zu geben: Hoc discipuli est: quae Magister tradit non curiosius investigare; sed audire et credere; et idoneum tempus solutionis expectare.

Diese Zeit kam nun aber für die Apostel in der Stunde des letzten Abendmahls. Der Herr nahm da das Brod in seine göttlichen Hände, verwandelte es durch sein allmächtiges Wort in seinen wahren Leib und erklärte so thatsächlich, daß das irdische und sichtbare Brod die von ihm gewählte Materie ist, um ein

unsichtbares und himmlisches Brod zu verhüllen, daß unter den Gestalten des leiblichen Brodes, welches das Leben des Leibes enthält, die geistige Nahrung verborgen ist, welche Seele und Leib unsterblich macht. Die Apostel sahen also da mit ihren eigenen Augen die Wahrheit des Geheimnisses, welche sie mit ihren Ohren vernommen hatten; sie sahen die Wirklichkeit der Verheißung, welche sie geglaubt hatten, und sie empfingen, sagt der hl. Cyrill von Alexandrien, zum Lohne ihrer Gelehrigkeit und ihres Glaubens die deutlichste Lösung des Geheimnisses, welche den abgefallenen, dünkelhaften und ungläubigen Jüngern versagt worden war: Vide quomodo insipientibus et credere nolentibus non explicat; sed jam credentibus clarissime expromit. Denn mit den Worten: Nehmet und esset, das ist mein Leib; nehmet und trinket, das ist mein Blut, sprach er zu ihnen: Dieß ist das himmlische Brod, welches besser ist, als das Manna; dieß ist die göttliche Stärkung, welche ich euch versprochen habe. In dieß Brod, das nun nicht mehr Brod ist, habe ich meinen ganzen Leib verschlossen; in diesem Wein, der nun nicht mehr Wein ist, habe ich all mein Blut vereinigt. Ihr erkennet also jetzt das Wie, welches eure übrigen Gefährten vor der Zeit erforschen wollten, das sie aber durch ihren Eigendünkel nicht kennen zu lernen verdienten. Ihr sehet jetzt, wie ich, da ich noch unter euch lebe, mein Fleisch zur Speise, mein Blut zum Trank gebe. Ihr sehet jetzt, wie ich das Geheimniß erfülle, das so viel Murren und Abfall verursachte, als ich es auch offenbarte. Nehmet und esset: es sind da keine Zeichen und Bilder, sondern Wesen und Wirklichkeit. Ihr sehet nun selbst, wie jenes wahre und sinnliche Essen geschieht, von dem ich damals zu euch sprach. Mit meinem allmächtigen Wort habe ich dieß Brod in meinen Leib verwandelt, und ihr esset unter den Gestalten des Brodes wirklich meinen Leib; ich löse somit mein Versprechen und erfülle mein Wort. Lernet ferner aus dem, was ihr mich habt thun sehen, wie auch ihr kraft eben dieses meines göttlichen Wortes, wenn es von euch und von euern Nachfolgern über dieselbe Materie des Brodes und Weines ausgesprochen wird, das Brod und den Wein

in meinen Leib und mein Blut verwandeln werdet, und wie ich durch diese große Einsetzung, auch wenn ich im Himmel bin, immer fortfahren werde, den Menschen auf Erden meinen Leib zur Speise und mein Blut zum Trank zu geben: Hoc facite in meam commemorationem (Matth. 28.).

10) Doch der Herr fügte hinzu: Esset Alle, und trinket Alle; dadurch zeigte er also, daß durch sein Wort nicht bloß das Brod in Leib und der Wein in Blut verwandelt worden, sondern daß auch in jedem Theilchen des Brodes sein ganzer Leib und in jedem Tropfen Wein all sein Blut enthalten sei; denn sonst wäre es ja nicht wahr gewesen, daß Alle seinen ganzen Leib gegessen und sein ganzes Blut getrunken hätten. Er hat also seine Macht sehen lassen, daß er seinen Leib an verschiedne Orte bringen könne und doch an seinem Orte seinen Aposteln persönlich sichtbar blieb. Er hat also das Wunder nicht bloß der Verwandlung, sondern auch der Vermehrung seines göttlichen Leibes offenbar gemacht, woran die Capharnaiten nicht glauben wollten, obwohl sie in der Vermehrung der Brode das Beispiel und Vorbild gesehen hatten. Er hat den Glauben der Apostel belohnt und den unsrigen befestigt. Er hat die Schwierigkeit, wie er sich an mehrern Orten zu gleicher Zeit befinden könne, gehoben. Mit dem, was er vor seinem Tode that, hat er begreiflich gemacht, was er nach seinem Tode thun würde. Er hat es uns leicht gemacht, zu glauben, daß er auch nach seiner Auffahrt in den Himmel in der Eucharistie gegenwärtig sei, da er ja, während er noch auf Erden war, sich zu gleicher Zeit sichtbar in sich selbst befand, indem er beim Abendmahle an seinem Orte saß, und unsichtbar im Schooße der Apostel, welche ihn unter den Zeichen des Brodes und Weines ganz und vollständig in sich aufgenommen hatten. Wie groß war aber auch die Bewunderung, die Dankbarkeit, die Liebe der Apostel bei diesen Worten, bei dieser Wahrnehmung! O wie sehr beklagten sie den unüberlegten Entschluß ihrer Gefährten, welche sich von Jesus Christus trennten, und seine Nachfolge verließen, weil sie sich zu Richtern seines Wortes aufwerfen wollten, statt daran zu

glauben! O wie sehr freuten sie sich, daß sie dieß göttliche Wort gern gehört und fest geglaubt hatten, mit dem Herrn vereinigt blieben und deßhalb so glücklich waren, es in Erfüllung gehen zu sehen! O wie sehr bestärkten sie sich da in ihrem Glauben und wiederholten mit größter Begeisterung: „Wahrhaftig, deine Worte, o Herr, sind das ewige Leben; jetzt erkennen wir mehr als je, daß du der Sohn Gottes und der Erlöser der Welt bist: Verba vitae aeternae habes. Et nos cognoscimus et credimus quia tu es Christus Filius Dei.“

Aehnliche Gefühle des Dankes gegen Gott und der heiligen Freude über uns selbst, daß wir gleich den Aposteln durch das Bekenntniß ihres Glaubens in der Gemeinschaft mit Jesus Christus geblieben sind, müssen auch wir hegen, wenn wir so viele stolze Ungläubige sehen, welche, wie einst die Juden in Capharnaum, das eucharistische Geheimniß verspotten und seinen göttlichen Urheber verachten; wenn wir christliche Nationen sehen, welche, von der Häresie umstrickt, sich gegen dieß trostvolle Dogma empörten und gleich den ersten Jüngern, statt daran zu glauben, lieber der wahren Nachfolge, d. h. der wahren Kirche Jesu Christi entsagten! *)

11) Doch, ists denn auch wahr, wie der Ungläubige vor Allem behauptet, daß uns in diesem großen Geheimniß das Unmögliche, das Widersprechende, das Abgeschmackte zu glauben

---

*) Das Geheimniß der Eucharistie ist auch im I. Jahrhundert des Christenthums ein Grund zum Schisma gewesen. Der große hl. Märtyrer Ignatius, ein Schriftsteller in den apostolischen Zeiten, sagte: Die Häretiker haben die Kirche und das Geheimniß des Gebetes mit uns verlassen, weil sie nicht glauben und bekennen wollten, daß in der Eucharistie wahrhaftig der Leib unsers Heilandes Jesu Christi ist, welcher für unsre Sünden gelitten hat. Sie streiten diese ausgezeichnete Gabe Gottes an, suchen immer die Wahrheit zu ergrübeln, ohne sie je zu finden, und gehen so dem ewigen Tode entgegen: Haeretici ab Ecclesia et oratione recedunt propter non confiteri: Eucharistiam esse Carnem Salvatoris nostri Jesu Christi pro peccatis nostris passam. Contradicentes ergo huic dono Dei, perscrutantes moriuntur (Epist. ad Smyrn. circ. med.).

vorgestellt wird? Ists etwa Gott unmöglich, eine Substanz in eine andere, die Substanz des Brodes und Weines in die Substanz des Leibes und Blutes Jesu Christi zu verwandeln? Ei, sagt der hl. Ambrosius zu den Heiden, die ganze Welt ist ja auf ein einfaches Wort des ewigen Wortes aus dem Nichts hervorgegangen. Warum sollte nun das Wort eben dieses Fleisch gewordnen Wortes, welches das, was nicht war, aus nichts schaffen konnte, nicht auch das, was war, in Etwas, das es nicht war, verwandeln können? Es ist ja doch ein größeres Wunder, die Dinge ins Daseyn zu rufen, als ihre Natur zu verändern. Wer nun das Größere gethan hat, warum sollte der nicht auch das Geringere thun können? Sermo Christi potuit ex nihilo facere quod non erat; non potest ea quae sunt in id mutare quod non erat? Non enim minus est novas rebus dare, quam mutare naturas (De Sacram. lib. 4). Das eucharistische Brod, fährt dann derselbe Vater fort, ist, eh die sakramentlichen Worte darüber ausgesprochen werden, nur ein gewöhnliches Brod, nach der Consecration aber verwandelt es sich in das Fleisch Jesu Christi. Diese Consecration geschieht nun nicht durch die Worte des Menschen, sondern durch die Worte des Sohnes Gottes selbst. Wenn die Macht des Wortes dieses Sohnes Gottes so groß gewesen ist, das durch dasselbe die Dinge zu seyn anfingen, die nicht waren, wie weit mächtiger wird es dann nicht seyn, um zu bewirken, daß Dinge, welche waren, in andere verwandelt werden? War dieß himmlische Wort in den natürlichen Dingen so wirksam, warum sollte es nicht in dem himmlischen und göttlichen Sakramente wirksam seyn? Jede Schwierigkeit weicht also, wenn man weiß, daß die Consecration, durch welche das Brod und der Wein in den Leib und das Blut Jesu Christi verwandelt werden, kraft des himmlischen Wortes geschieht: Iste panis, ante verba sacramentorum, panis est usitatus; ubi accesserit consecratio, de pane fit caro Christi. Consecratio autem quibus verbis est, et quibus sermonibus; nisi Domini Jesu? Si enim tanta vis est in ejus sermone, ut inciperent esse quae non erant; quanto magis operatorius est: ut quae erant in aliud

commutentur? Si enim operatus est sermo caelestis in aliis rebus, non operatur in caelestibus Sacramentis? Ergo ex pane fit corpus Christi, et ex vino fit sanguis consecratione Verbi caelestis (Loc. cit.). *)

12) Während im Abendlande ein Ambrosius auf solche Weise die Sache vortrug, redete auf dieselbe Weise, in demselben vierten Jahrhundert jener große Geist des hl. Johannes Chrysostomus im Morgenlande. In dem eucharistischen Opfer, sagte er, ist Jesus Christus immer gegenwärtig. Und gleichwie er den Tisch der Apostel beim letzten Mahle zierte, so ist er es auch, der auf unsern Altären consecrirt: Ille praesto est Christus; et qui illam ornavit mensam, istam quoque consecrat. Denn, verstehen wir es wohl, nicht durch die Kraft des Menschen werden der Wein und das Brod, welche wir darbringen, der Leib und das Blut Jesu Christi, sondern durch die Kraft des Herrn selbst, der für uns gestorben ist: Non enim homo est, qui facit ut proposita fiant corpus et sanguis Christi; sed ille qui pro nobis crucifixus est Christus. Der Priester spricht nur die Worte aus, und diese empfangen ihre Wirksamkeit durch die Gnade und die Allmacht Gottes: Sacerdotis ore verba proferuntur; Dei autem virtute consecrantur et gratia. Jesus Christus hat gesagt: „Dieß ist mein Leib; dieß ist mein Blut.“ Eben dieß große Wort nun, das ein Mal aus seinem göttlichen Munde kam, geht noch immer durch den Mund der Priester und wird bis

---

*) Auch der hl. Eucherius, der älteste Bischof Galliens, sprach auf dieselbe Weise: Quid mirum si ea, quae verbo creare potuit, possit creata convertere? Imo mihi videtur minoris esse miraculi, si id quod ex nihilo agnoscitur conditum in melius valeat commutare. Require quid Ei possit esse difficile, cui facile fuit visibilia et invisibilia voluntatis imperio suscitare. Und der große hl. Thomas sagt übereinstimmend mit diesen Vätern, daß deßhalb im Symbolum der Apostel des eucharistischen Dogmas keine ausdrückliche Erwähnung geschieht, weil dem Wortsinne nach im Artikel: Ich glaube an Gott den Allmächtigen, davon die Rede ist; denn die Eucharistie ist das Werk der Allmacht Gottes vorzugsweise.

zur zweiten Wiederkunft des Herrn in die Welt mit derselben Wirksamkeit auf allen Altären der wahren Kirche wiederholt werden, da es der Grund der Wahrheit des Geheimnisses ist: Ipse ait: Hoc est corpus meum; Hic est sanguis meus. Vox illa semel dicta; sed per singulas Ecclesiae mensas usque in hodiernum diem, et usque ad ejus adventum praestat Sacrificio firmitatem (Hom. de Prodit. Judae.)

13) Doch, fügte der hl. Gaudentius hinzu, wir brauchen nicht bis zum Ursprung der Dinge zurückzugehen, nicht so weit auszuholen, um die Möglichkeit eines Geheimnisses zu beweisen, dessen Zeichen und Bild wir beständig vor unsern Augen haben. Das Wachsthum in der Natur ist gewisser Massen nur eine fortwährende Verwandlung oder die Veränderung einer Substanz in eine andere. Das Wasser des Himmels, die Luft, die Wärme, die Erde verändert, verwandelt sich in Gras, Pflanze, Baum, Blüthe, Frucht. Das Brod selbst, welches wir essen, ist nur in Korn verwandelte Erde. Eben der Gott nun, welcher alle Naturen der Leiber geschaffen hat und die Erde in Brod verwandelt, verwandelt im Sakramente von Neuem eben dieß Brod in seinen eignen Leib; denn er hat die Güte gehabt, es zu verheißen, und er hat auch die Macht, es zu thun: Ipse naturae Creator, qui producit de terra panem, de pane rursus efficit proprium Corpus: quia promisit, et potest.

Um, sagt Samon, Bischof von Gaza, zu einem stolzen Sarazener, um ein Beispiel, einen Beweis für die Veränderung einer Substanz in eine andere zu finden, brauchst du nicht einmal aus dir hinauszugehen: du findest ihn in dir selbst. Du issest Brod, Kräuter, Früchte; verwandeln sich nun nicht diese durch die Wärme deines Magens zersetzten Substanzen in dir selbst in andere Substanzen und verändern sich in Fleisch, Blut, Knochen, Nerven, Haut? Denn du hast deinen gegenwärtigen Leib nicht durch die Geburt, sondern durch die Nahrung erhalten. Nun wirst du aber doch gewiß nicht sagen, daß das göttliche Feuer des heiligen Geistes minder wirksam sei als das natürliche Feuer deines Magens. Hat also dein Magen die Fähigkeit, die

Nahrungsmittel in einen menschlichen Leib zu verwandeln, warum sollte der heilige Geist nicht das Brod in den Leib Jesu Christi verwandeln können? Cur igne suae divinitatis Spiritus Sanctus non commutat panem in Corpus Christi; si jecur alimentum commutat in corpus hominis? An non concedis posse Spiritum Sanctum praestare, quod jecur tuum (Apud Beyerlink. Euchar.)? Du verstehst nicht, und wirst auch nie verstehen können, wie diese Verwandlung in dir geschehe: sie ist ein tiefes, unbegreifliches Geheimniß der Natur; und doch zweifelst du nicht daran, und doch glaubst du daran. Glaube also auch an die Verwandlung im Abendmahl, an das große Wunder der Gnade, obwohl du es nicht verstehst.

14) Aber ists möglich, daß sich der ganze Leib Jesu Christi in einer kleinen Hostie und in jedem Theile der Hostie vollständig befindet? Und warum nicht? Wie Gott ein und dasselbe Ding unermeßlich ausdehnen kann, so kann er es auch unermeßlich verringern. Befindet sich nicht der ganze Mensch in dem Keim, der ihn erzeugt? Befindet sich nicht der ganze Baum in dem Samen, der ihn hervorbringt? Ist nicht die Pupille des Auges etwas sehr Kleines, sagt Helvicus? Und doch zeichnet sich durch das Licht ein großer Strich Landes, ein sehr großer Berg ganz darin ab, und deßhalb sieht sie ihn. Eben so nun kann sich der ganze Leib des Herrn sehr gut in einer sehr kleinen Gestalt befinden: Tanta magnitudo sub parva specie tota latet; sicut in parva pupilla oculi totus mons accipitur, et videtur (Apud. Beyerlink. loc. cit.). „Allein, sagt man, was man sieht, ist im Auge lediglich in der Vorstellung vorhanden, der Leib Jesu Christi befindet sich aber auf eine sakramentale Weise im consecrirten Brod.“ In der Eucharistie befindet sich der Leib des Herrn versehen mit den Gaben der Herrlichkeit, worunter nach dem hl. Paulus die Geistigkeit, die Leidensunfähigkeit, die Dünnheit sind: er befindet sich geistig, unsichtbar und untheilbar darin nach Art eines Engels, wie die Theologie erklärt und lehrt: Cogitet Christum ibi esse instar Angeli, per modum substantiae spiritualis, invisibilis et indivisibilis (Vid. A-Lap.

in I. Cor. XI). Würde ein Engel sich in einer Hostie verbergen, so wäre er ganz in der Hostie, gerade wie die menschliche Seele ganz im ganzen Leibe ist und in jedem Theile des Leibes, wie Gott ganz in der ganzen Welt ist und in jedem Punkte der Welt. Wie sollte nun eben dieser Gott seine Menschheit nicht ganz in die Hostie und in jeden Theil der Hostie bringen können, da er sich mit seiner Gottheit darin anwesend befindet? Würde ein Engel sich in einem Brode verbergen, so sähest du nicht den Engel, sagt der Ausleger, sondern nur das Brod, und du hättest nur das Gefühl, den Geschmack, den Geruch des Brodes, und dennoch würdest du an der Gegenwart eines Engels in diesem Brode nicht zweifeln, wenn dich ein Prophet davon versicherte. Warum nun fällt es dir so schwer, zu glauben, daß in der consecrirten Hostie Jesus Christus wahrhaftig verborgen sei, da es doch Jesus Christus selbst gesagt hat und er doch gewiß nicht lügen kann? Eine solche Weise, geistig, unsichtbar in einer Hostie vorhanden zu seyn, wäre für den Engel etwas Natürliches. Warum sollte nun der allmächtige Gott es dem Leibe Jesu Christi nicht möglich machen, auf solche Weise in der Eucharistie zu existiren. *)

Betrachtest du den Menschen, so siehst du an ihm nur Leib und Materie, und doch zweifelst du nicht daran, daß er auch eine Seele habe, welche du nicht siehst. Es werden auch die Kräfte der Metalle und aller Mineralien, die Eigenschaften der Harze und aller Pflanzen nicht mit dem Gesichte, mit der Betastung wahr genommen, wer zweifelt aber gleich wohl daran, da die Chemiker sie entdeckt haben und den Beweis dafür liefern? Was liegt also daran, daß Jesus Christus in der Eucharistie

---

*) Si Angelus se insereret hostiae, revera in ea inesset: sed absconditus; et tu non Angelum, sed tantum panem videres, sentires, gustares: Angelum tamen in ea latere crederes, si propheta quispiam id tibi asseverasset. Cur ergo non credis pari modo Christum sub hac hostia latere, sed absconditum; cum Christus idipsum asseveret, qui mentiri non potest? Modum enim hunc existendi spiritualem, invisibilem, qui naturalis est Angelo, Deus, cum sit Omnipotens, potest dare supernaturaliter Corpori Christi in Eucharistia (Loc. Cit.).

nicht gesehen wird, da er doch selbst versichert hat, daß er sich wirklich darin befinde? und da die Beweise für dieß große Wunder noch weit einleuchtender sind als die Experimente der Chemie?

15) Enthält indeß der Glaube an die Eucharistie nicht einen Widerspruch in den Worten? Muß man hier nicht das Entgegengesetzte von dem glauben, was uns die Sinne bezeugen? Wird nicht verlangt, daß man, während die Sinne nur Brod und Wein sehen, berühren, kosten, glaube, es sei hier wirklich der Leib, das Blut, die Seele, die Gottheit Jesu Christi? Und wäre dieß wahr, würde dann Gott seine Allmacht nicht dazu dienen lassen, um mit unsern Sinnen zu spielen und uns in einer beständigen Täuschung, in einer seltsamen Vorspiegelung zu erhalten? Kann man dieß aber je annehmen, ohne der Vorsehung, der Wahrhaftigkeit, der unendlichen Majestät Gottes Unrecht zu thun? So der Ungläubige. Allein dieß ganze Gerede beruht nur auf einer falschen Annahme und auf der Unkenntniß der Lehren der wahren Philosophie und der wahren Religion. Die wahre Philosophie anerkennt, daß in den Leibern Zufälliges und Wesentliches, Schein und Wirklichkeit ist, daß das Zufällige durch die Kraft dessen, der das Wesentliche und das Zufällige, worunter das Wesentliche sich verbirgt, vom Wesentlichen trennbar ist, und daß die Sinne nur den Schein und das Zufällige wahrnehmen, die Beurtheilung des Wesentlichen also nicht in die Sinne fällt, sondern dem Verstande angehört. Der Glaube an die Eucharistie nun gebietet, zu glauben, daß bloß das Wesentliche des Brodes in das Wesen des Leibes des Herrn verwandelt wird, daß aber der Schein und das Zufällige, welche durch göttliche Kraft von ihrem natürlichen Wesen getrennt sind, dieselben bleiben. Das also, was die Sinne wahrnehmen und beurtheilen können, nämlich die Wärme, die Gestalt, der Geruch, der Geschmack des Brodes, das Alles befindet sich wirklich im eucharistischen Brode. Indem also die Sinne, sagt der hl. Thomas, urtheilen, daß diese Gestalten fortwährend bleiben, werden sie darin durchaus nicht getäuscht: Ut sensus a deceptione reddantur immunes, dum judicant de acci-

dentibus sibi notis (Offic. de fest. Corpor. Christi; 2. Noctur.): der Glaube an die Eucharistie widerspricht also nicht den Sinnen, sondern erleuchtet den Verstand. Aus dem Daseyn des Zufälligen des Brodes, welches Daseyn ihm die Sinne bezeugen, schließt der Verstand auch auf das Wesen des Brodes. Der Glaube sagt nun aber dem Verstande, daß dieser Schluß, so richtig und wahr er in Hinsicht auf das gewöhnliche Brod, in Bezug auf das consecrirte Brod irrig ist; denn durch die Consecration ist an die Stelle der Substanz des Brodes die Substanz des Leibes des Herrn getreten, und dasjenige, welches das bleibt, was man sieht, ist jenes ganz Andere, was man glaubt. Der Glaube leitet das Urtheil des Verstandes richtig, vernichtet aber oder täuscht das Zeugniß der Sinne nicht. Gott verfährt demnach ganz wahrhaftig mit uns, und es wird von uns nicht verlangt, daß wir blindlings einen Widerspruch für wahr halten, sondern, daß wir demüthig ein Geheimniß anbeten sollen. Allerdings verstehen wir dieß Geheimniß nicht; aber es wäre auch gar kein Geheimniß, wenn wir es verstünden. Ist dieß indeß ein Grund, es zu leugnen! Wir verstehen ja auch nicht, was die Seele, was der Leib, was die Empfindung, was das Wort ist. Wir verstehen nicht, was der Schlaf, die Verdauung, das Leben ist. Wir verstehen nicht, was die Zeit, der Raum, das Licht, die Luft, das Feuer, die Anziehungs- und Schwerkraft, der Magnetismus ist. Wir verstehen nicht, was das geringste Insekt, ein Grashalm, ein Sandkorn ist. Wollte man nun etwa dieß Alles leugnen, weil man es nicht versteht? So unterwerfe man denn seine armselige Vernunft den Geheimnissen der Religion, da man sie ja mit kindlicher Einfalt allen Geheimnissen der Natur und der Philosophie unterwirft, ja noch weit unbegreiflichern, weil abgeschmackten Geheimnissen, den Geheimnissen des Unglaubens und der Häresie; und da man sich unbegreifliche Irrthümer, die Mißgeburt des Wahnsinns und der Leidenschaften der Menschen willig gefallen läßt, so mache man doch keine Schwierigkeit in Beziehung auf unbegreifliche und göttliche Wahrheiten, sondern neige sich vor ihnen.

16) Doch die Häretiker, welche dieß so große Geheimniß verwerfen, sind noch abgeschmackter und widersprechen sich selbst noch mehr als die Ungläubigen; denn während sie eine fast abergläubische Ehrfurcht für den Buchstaben der Schrift vorgeben, leugnen sie, indem sie die Eucharistie leugnen, ein Dogma, das mit den klarsten und bestimmtesten Worten in der Schrift geoffenbart ist. Wie aber rechtfertigen sie diesen ihren Abfall? Sie nehmen zu einer Lehre Zuflucht, die ganz ihre eigne Erfindung, von ihrem Stolze eingegeben, vom Betruge unterstützt, auf die Abgeschmacktheit gegründet ist, da sie behaupten, Jesus Christus habe mit den Worten: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, in einem geheimnißvollen Sinne gesprochen und sagen wollen, das Brod und der Wein seien nur das Bild und die Erinnerung seines Leibes und Blutes, und nicht sein Leib und sein Blut in ihrer Wirklichkeit. Aber o Lästerung, eben so albern, plump und nichtig als gottlos!

Denn erstens ist aus dem Evangelium klar, daß, so oft Jesus Christus, eh er Etwas that, die Augen zum Himmel erhob, dankte und zu seinem göttlichen Vater betete, das, was er dann that, immer ein Wunder und zwar ein großes Wunder war, wie es offenbar der Fall war, als er die Brode vermehrte und den Lazarus auferweckte. Durch diese besondern Einleitungen gab Jesus Christus nämlich zu erkennen, daß er auch als Mensch von Gott alle Macht erhalten habe und seinem Vater dafür dankte; er zeigte sich als den wahrhaft zuversichtlichen, wahrhaft wesensgleichen und wahren Sohn Gottes und kündigte an, daß er ein Werk vorhabe, welches er nur als Gott verrichten konnte.

Indem er nun alle diese erhabnen Ceremonien, daß er die Augen zum Himmel erhob, dem Allmächtigen, seinem Vater, dankte: Elevatis oculis in caelum ad te Patrem suum omnipotentem, tibi gratias agens (Can. Mis.), vorausschickte, eh er die großen Worte sprach: Dieß ist mein Leib, dieß ist mein Blut, ists da nicht klar und offenbar, daß er auch bei diesem Umstande, indem er so sprach, ein großes Wunder gewirkt habe, durch welches uns die ganze Allmacht Gottes kund gethan wurde?

Und was war dieß oder konnte dieß für ein anderes Wunder seyn, als daß er seinem göttlichen Worte eine göttliche Wirklichkeit gab und seinen Leib und sein Blut wirklich unter die Gestalten des Brodes und des Weines that, von welchen er sprach: Das ist mein Leib; das ist mein Blut? Diese Annahme allein beläßt den Worten des Herrn ihren Werth, vereinigt die Verheißungen mit den Folgen und setzt das Evangelium mit sich selbst in Harmonie. Hätte dagegen der Herr damals nach der Meinung der Häresie das Brod und den Wein nur als einfache Bilder seines Leibes und seines Blutes gelassen (was gar nichts Außerordentliches und Wunderbares gewesen wäre), so müßte man sagen, daß er die Apostel und ihre Nachfolger im Glauben getäuscht habe, indem er mit so großem Ernst und so großer Wichtigkeit Einleitungen traf und dann eben nur einen ganz unfruchtbaren Gebrauch befahl, ein Wunder zu thun sich das Ansehen gab und dann nur mit einer nichts sagenden Ceremonie endigte, sich wie einen Gott geberdete und dann mit einer ganz menschlichen Handlung schloß. Wie frevelhaft eine solche Ansicht wäre, darüber will ich nicht weiter reden.

17) Zweitens; Jesus Christus setzte (was die Häretiker zugeben) die Feier des Abendmahls an die Stelle des Genusses des Lammes, das die Juden bis dahin zu essen pflegten; und dieses Mahl setzte er ein zur immerwährenden Erinnerung seines Leidens und Todes, indem er nach dem Evangelium gesagt hatte: „Thut das, was ihr mich habt thun sehen, zur Erinnerung an mich: Hoc facite in meam commemorationem;“ und nach dem hl. Paulus: „Mit diesem Geheimnisse sollet ihr das Geheimniß meines Todes bis zu dem Augenblick verkündigen, wo ich wieder kommen und die Welt richten werde: Mortem Domini annuntiabitis donec veniat.“ Das Abendmahl ist nun aber eine immer bleibende Erinnerung, eine immer erhabene Erneuerung des Leidens und Todes Jesu Christi, sofern in dem consecrirten Brode wirklich sein Leib ist, welcher in den Gestalten, die ihn umhüllen, gebrochen, verzehrt und geheimnißvoll geopfert und dargebracht wird, und in dem consecrirten Weine sein Blut sich befindet, das

gleichfalls geheimnißvoll getrunken, getheilt und zur Vergebung der Sünden vergossen wird. Ist aber dieß Brod und dieser Wein nichts weiter als ein gesegnetes Brod und ein gesegneter Wein, so kann es in keiner Weise das Leiden und den Tod des Herrn erneuern und bezeichnen. Denn welche Beziehung, welche Verwandtschaft, welche Aehnlichkeit ist und kann seyn zwischen dem bloßen Brode und dem bloßen Weine und dem Leibe und Blute Jesu Christi? Und wie könnte der Genuß von ein wenig Brod und Wein eine Erinnerung und Erneuerung seines zu unserm Heile geschlachteten Leibes und vergoßnen Blutes seyn? Dagegen stellte das Lamm, dieß sanfte, friedfertige, geduldige Thier, welches von den Juden zur Bezeichnung der künftigen Schlachtung und des Todes Jesu Christi geopfert und gegessen wurde, weit besser die Sanftmuth, die Geduld und den Frieden dar, womit der Erlöser der Welt gelitten hat und gestorben ist. Hätte er also in der Eucharistie nur ein bloßes Brod, ein Bild seines Leibes hinterlassen, so hätte er das alte Zeichen, welches ein so sichtbarer, lebhafter und getreuer Ausdruck seines Opfers war, nur abgeschafft, um ein neues an seine Stelle zu setzen, das es auf keine Weise darstellen konnte. Er hätte ohne allen triftigen Grund den Cultus verändert und seiner Religion, die vollkommener ist als die jüdische, eine unvollkommnere, ja ungeschickte und nicht bezeichnende Erinnerung an sich hinterlassen, da das Brod und der Wein im Abendmahle weder zum Gemüth, noch zum Geist und Herzen spräche, nichts wäre, nichts bedeutete, wenn nicht Jesus Christus wirklich darin gegenwärtig wäre. Kann man nun aber dem Erlöser der Welt ohne Gottlosigkeit etwas so Nutz- und Zweckloses zuschreiben?

18) Drittens: die Worte Jesu Christi sind so klar, so ausdrücklich, so stark, daß sie es in keinem höhern Grade seyn können, um die Zustimmung eines jeden Vernünftigen zu erlangen, daß nichts Nachdrücklicheres, Schließenderes und der Absicht, uns von der Wahrheit des Geheimnisses zu überzeugen, Entsprechenderes hinzugefügt oder ergänzt werden kann. Ja, sagen wir zu den Häretikern, welche die wirkliche Gegenwart Jesu Christi im Abend-

mahl leugnen: Nehmet an, der Herr habe wirklich seinen Leib und sein Blut unter die Gestalten des Brodes und Weines thun wollen, saget dann selbst, wie hätte er reden, wie hätte er sich ausdrücken sollen, um uns zum Glauben an eine so große Wahrheit zu vermögen? Gewiß, er hätte sagen müssen: „Wisset, daß dieß mein Leib und mein Blut ist, nicht bildlich und symbolisch, sondern wahr und wirklich — eben dieser mein Leib da, der für euch bald gekreuzigt wird, eben dieß mein Blut, das bald für euch vergossen wird. Mein Fleisch und mein Blut ist daher nicht eine mystische und geistige, sondern eine sinnliche nnd leibliche Speise und Trank." Hätte er so gesprochen, so hätte er keinen Schatten von Zweifel über die Wirklichkeit des Geheimnisses übrig gelassen. Aber, o thörichter, o freiwillig blinder Häretiker, siehst du denn nicht, daß Jesus Christus wirklich so gesprochen hat? Hat er denn nicht wirklich gesagt: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird? Das ist mein Blut, das für Viele vergossen wird? Mein Fleisch ist eine wahre Speise, und mein Blut ist ein wahrer Trank? O, Jesus Christus hat nicht bloß mit der Herrlichkeit, mit der Macht eines Gottes gesprochen, der mit einem Worte das Weltall erschaffen hat, sondern auch mit der Klarheit, mit der Bestimmtheit eines Gottes, der die höchste Wahrheit ist. Denn er nahm das Brod in die Hand, nannte aber dann nicht mehr das Brod. Er sagte nicht: Dieß Brod ist mein Leib, was ja bedeutet hätte, daß das Brod Brod bleibe und zugleich auch seinen Leib enthalte, d. h. daß unter einer Gestalt sich zwei leibliche Substanzen befinden, die Substanz des Brodes und die des Leibes des Herrn, was ungereimt und der Irrthum der Lutheraner ist, welche die Verwandlung der Substanzen im Abendmahlsgeheimnisse leugnen. Sondern er sprach: „Dieß ist mein Leib," so daß das Fürwort dieß auf das Hauptwort Leib sich bezieht, gleichwie der göttliche Vater vom Himmel herabsprach: „Dieß ist mein geliebter Sohn," was klar bedeutet: „Dieß, was euch Brod zu seyn scheint, ist nicht mehr Brod; von dem Brode sind nur die Gestalten übrig geblieben, welche ihr sehet; die Substanz aber, die ihr nicht sehet,

ist nicht mehr darin enthalten, sondern hat der Substanz meines Leibes Platz gemacht, so daß dieß wirklich mein Leib, dieß mein Blut ist." O Worte, sie sind so klar, daß der stolze Geist Luthers, jener wüthende Feind des Stuhles Petri, sagte: „Wenn Karlstadt mich wirklich überzeugen könnte, daß im Sakramente nichts mehr und nichts Anderes als das Brod ist, so erwiese er mir einen ausgezeichneten Dienst, für welchen ich ihm sehr dankbar wäre; denn mit dieser Waffe in der Hand könnte ich dem Papstthum recht zusetzen. Allein die Sache ist von der Art, daß ich mich so sehr gezwungen fühle, die wirkliche Gegenwart anzunehmen, daß ich hier keinen Ausweg finde. Der Text des Evangeliums ist so klar, so offenbar, so entscheidend, daß es unmöglich ist, ihn nur in Zweifel zu ziehen, geschweige ihn zu leugnen, ihn durch die Erdichtungen eines kranken Gehirns zu zerstören."

19) Was thun aber die antisakramentarischen Häretiker, wenn sie sagen, die göttlichen Worte: „Das ist mein Leib," müssen in einem mystischen und bildlichen Sinn verstanden werden, Anderes, als daß sie anerkennen, der buchstäbliche Sinn dieser Worte sei ganz klar, weil sie, um ihm auszuweichen, behaupten, man müsse sie in einem andern Sinne nehmen? Bekennen sie damit nicht, daß in diesen Worten, nimmt man sie, wie sie lauten, die offenbare Verwerfung ihres Irrthums, die klare Offenbarung der katholischen Wahrheit liegt? Und bemerket, daß diejenigen, welche so reden, eben die Häretiker sind, welche sich rühmen, daß sie keine andere gewisse Regel des Glaubens anerkennen als die Schrift, in ihrem gewöhnlichen und buchstäblichen Sinne genommen. Wenn sie also selbst hier diesen Sinn verlassen, wenn sie diesem ihren einzigen Führer, dem Buchstaben der Schrift entsagen, auf welche sie gleich den Juden die Hoffnungen ihres ewigen Heiles gesetzt haben, so greifen sie nur darum zu diesem Aeußersten, weil sie die ganze Kraft der Worte des Herrn fühlen, ihre ganze Klarheit sehen. Sie möchten sie wohl gar vertilgen, weil sie zu bestimmt und zu unbequem sind. Da sie dieß aber nicht können, so suchen sie ihr Zeugniß zu vernichten, indem sie kühn behaupten,

man müsse sie in einem bildlichen und geistigen Sinn verstehen. O teuflische Kühnheit also, sagt der hl. Cyrill zu dem Häretiker! O wie frevelhaft ist dein Uebermuth! Jesus Christus spricht laut und in dem bestimmtesten und feierlichsten Tone: „Nehmet, esset: das ist mein Leib, eben der Leib, welcher an's Kreuz geheftet wird;" und du wagest es, den Sohn Gottes Lügen zu strafen, und behauptest ihm in's Angesicht, daß er den Aposteln seinen Leib nicht in Wirklichkeit, sondern nur als Zeichen und Bild gegeben hat, und machst den allmächtigen Jesus Christus, weil es dir nicht gefällt, ihn als solchen anzuerkennen, zum Lügner? Ipse clamat Dominus Jesus: Hoc est corpus meum, quod pro vobis tradetur: et tu audes dicere; Non est ejus corpus? Und worauf stützest du, o Armer, diese deine Behauptung? wie begründest, wie beweisest du sie? Die Schrift spricht bloß und immer vom wahren Leibe und Blute: in welcher Uebersetzung, in welchem Urtext hast du das Wort Zeichen und Bild gefunden? Welchen Text, welchen Grund, welche Autorität, welchen alten Schriftsteller, welchen Apostel, welchen Evangelisten kannst du zu deinen Gunsten anführen? Der einzige Grund, aus welchem du das Wort des Herrn so verdrehst, ist, weil du deine Vernunft diesem Geheimniß nicht unterwerfen willst. Der einzige Beweggrund deines Unglaubens ist der Stolz. Ferner, die Worte des Herrn haben entweder den einfachen buchstäblichen Sinn, welchen sie ankündigen, oder sie haben gar keinen Sinn, sie können nicht anders erklärt werden, ohne daß sie sinnlos und zerstört werden. Mit Recht sprach also der hl. Hilarius: „Die Worte des Herrn sind so bestimmt, daß dem Häretiker jeder Weg verschlossen ist, um die wirkliche Gegenwart im Abendmahle leugnen zu können, und es bleibt ihm keine andere Ausflucht, als zu leugnen, daß Jesus Christus Gott ist." Und das thun eigentlich die Häretiker, indem sie den wörtlichen Sinn seiner Worte leugnen, leugnen, daß sein Leib wirklich unter den Gestalten des Brodes ist, obwohl er es gesagt hat. Denn er hat es entweder gesagt, ohne es darunter verstehen zu wollen, und er ist dann ein Lügner; oder er wollte es, ohne es zu können, und er ist dann unmächtig: weder bei der

einen noch der andern von diesen zwei gottlosen Voraussetzungen wäre er Gottes Sohn.

20) Viertens: wenn Jesus Christus nicht wirklich im Abendmahle gegenwärtig ist, wenn dieß nur das Zeichen seines Leibes ohne die Wahrheit ist, so ist die katholische Kirche im Irrthum, sie ist abgöttisch, da sie ein wenig Brod von Menschenhand so anbetet, wie man nur Gott anbeten darf. Aber in diesen so groben, so schweren Irrthum hätte uns, soll ich es sagen? ... hätte uns Jesus Christus selbst geführt, indem er sich solcher Ausdrücke bediente, welche man von der Wirklichkeit seines Leibes nicht verstehen kann. Wir Katholiken wären also zu entschuldigen, ja wir verdienten sogar einen Lohn für unsern Irrthum, weil wir getäuscht worden wären, indem wir die Worte des Herrn im gewöhnlichen und buchstäblichen Sinn nahmen, indem wir es nicht wagten, sie nach unserm armseligen Verstande zu beurtheilen, indem wir bereitwillig an sie glaubten, ohne sie zu verstehen, indem wir unsre Vernunft demüthig dem Ansehen eben dieser so oft wiederholten, so klar ausgedrückten Worte unterwarfen. Die ganze Schuld unsrer Täuschung fiele also, soll ich es abermals sagen?... auf Jesus Christus, welcher uns bloß das Zeichen oder das Bild seines Leibes geben wollte, aber in Ausdrücken sprach, welche zum Glauben nöthigen, daß er uns seinen Leib in Wirklichkeit geben wollte, indem er uns feierlich und mit einem ausdrücklichen Gebote befahl, seinen Leib zu essen und sein Blut zu trinken. Unser Irrthum hätte Jesum Christum zum Lehrer, er wäre von ihm vorbereitet, beabsichtigt worden, da er voraussehen konnte und mußte, daß er aus seinen Worten entstehen würde, und da er ihm mit einem einzigen Worte, mit einer einzigen Andeutung hätte vorbeugen können. Und da die Einsetzung des Abendmahls sein letztes Testament, sein letzter Wille war, so hätte er dadurch, daß er diese Einsetzung in Ausdrücken vollzog, welche die Kirche nothwendig in Irrthum führen mußten, der Kirche nur den Irrthum und die Abgötterei als Erbe hinterlassen. Kann man nun aber dieß Alles ohne Entsetzen nur anhören, geschweige annehmen?

21) Fünftens: der hl. Paulus, welcher das Evangelium unmittelbar durch eine Offenbarung von Jesus Christus empfing, setzte, nachdem er die Einsetzung des eucharistischen Geheimnisses mit denselben Worten wie die übrigen Evangelisten erzählt hatte, noch hinzu: „Ein Jeder muß sein Gewissen von jeder Sünde reinigen, ehe er hinzutritt, um von dem consecrirten Brode und Weine zu essen und zu trinken: Probet autem se ipsum homo: et sic de pane illo edat, et de calice bibat;“ und dann: „Wer unwürdig von diesem Brode ißt und von dem Kelch des Herrn trinkt, ist der Entweihung des Leibes und Blutes des Herrn schuldig: Quicumque manducaverit panem hunc, vel biberit calicem Domini indigne, reus erit Corporis et Sanguinis Domini; der Unglückliche ißt und trinkt sich ein fürchterliches Gericht zu, weil er sich dem Sakramente naht als einer, der nicht glaubt, daß der Leib des Herrn wirklich darin gegenwärtig ist: Judicium sibi manducat et bibit; non dijudicans Corpus Domini.“ Konnte und durfte nun aber der hl. Paulus sich so furchtbarer Ausdrücke gegen diejenigen bedienen, welche unwürdig kommunizirten, konnte er sie Entweiher des Leibes und Blutes Jesu Christi und des ewigen Gerichts schuldig nennen, wenn die Eucharistie nur ein unfruchtbares Andenken, nur ein Zeichen des Leibes des Herrn wäre? Der hl. Paulus hat also die Worte Jesu Christi offenbar im buchstäblichen Sinne ausgelegt; der hl. Paulus hat gezeigt, daß er glaube, hat gelehrt, gepredigt, daß das consecrirte Brod wahrhaftig den Leib, der consecrirte Wein das Blut Jesu Christi enthalte, und daß wir, wenn wir kommuniziren, wirklich an diesem göttlichen Leibe und Blute Theil nehmen, da er ferner gesagt hatte: „Ist nicht der Kelch, den wir segnen, das Blut Jesu Christi, und das Brod, welches wir brechen, der Leib des Herrn? Calix Benedictionis, cui benedicimus, nonne comunicatio Sanguinis Christi est? Et panis quem frangimus, nonne comunicatio Corporis Domini est“ (I. Corinth. X.)? Wäre nun in der Eucharistie bloß das Zeichen und nicht die Wirklichkeit des Leibes des Herrn, so hätte es der hl. Paulus gewußt. Warum stimmte er also mit den Evange-

listen überein und ließ uns hinsichtlich dieses so wichtigen Geheimnisses in Ungewißheit? Warum gab sich weder er noch irgend ein Evangelist die Mühe, auch nur ein Wort zu sagen, um uns gegen einen Irrthum zu verwahren, der in diesem Falle ein ungeheurer wäre? Warum bedient sich keiner von diesen göttlichen Schriftstellern des Evangeliums des Wortes Zeichen, sondern des Wortes Leib? Mußte sie ihr Amt nicht verpflichten, sich der Wahrheit gemäß auszudrücken? Ists möglich, daß sie uns ein Wort der Erklärung vorenthalten wollten, auf das unsre Demuth und unser Vertrauen auf ihre Worte ein Recht hatte? Warum gebrauchen sie vielmehr alle so starke, so bestimmte Ausdrücke, die uns so nothwendig in den Irrthum führen mußten, welchem vorzubeugen ihre Pflicht war? Warum redeten sie alle einstimmig eine Sprache, welche uns verführen mußte? Ists möglich, daß sie alle absichtlich unsre Unwissenheit und Leichtgläubigkeit mißbrauchten? Ists möglich, daß sie absichtlich den Demüthigen, den Einfältigen Schlingen legen wollten? Daß sie dem Irrthum und dem Betrug dienen wollten, sie, die ihr Leben zur Bestätigung der Wahrheit hingegeben hatten?

22) Um sich der drückenden Last dieser Folgerungen zu entziehen, die nothwendig aus ihrem Irrthum hervorgehen, nehmen die Häretiker zu einer andern eben so sonderbaren als abgeschmackten Behauptung Zuflucht. „Der Glaube an die wirkliche Gegenwart, sagen sie, ist nur aus dem Aberglauben und der Unwissenheit in den unwissenden und abergläubischen Jahrhunderten der christlichen Kirche entstanden; in den ersten Zeiten aber glaubte man anders, da die Apostel den ersten Christen den wahren Sinn des evangelischen Wortes mündlich überliefert hatten.“ Doch eitler und thörichter Einwurf! Die Häretiker anerkennen, indem sie so reden, die Nothwendigkeit des überlieferten göttlichen Wortes zur Erklärung des geschriebenen Wortes, während sie doch das Ansehn der Tradition stolz verworfen hatten, um sich nur an das einfache Wort der Schrift zu halten. Sie, diese stolzen Verächter der Traditionen nehmen eine Tradition an, welche dem so klaren buchstäblichen Sinn der

Schrift entgegen ist. Sie setzen die Evangelisten und Apostel in Widerspruch mit sich selbst, da nach dieser thörichten Annahme der Häretiker die Apostel dieß mit der Feder geschrieben und dann etwas Anderes mit dem Munde gelehrt hätten; sie hätten geschrieben: „Im Brode ist wirklich der Leib," und gelehrt: „Der Leib des Herrn ist nur bildlich darin;" diese göttlichen Schriftsteller könnten demnach auf keine Weise von der Schuld freigesprochen werden, daß sie in ihren Schriften Ausdrücke hätten stehen lassen, welche in Irrthum führen mußten, dem sie mit einem einzigen Worte vorbeugen konnten.

23) Allein wie und wann geschah eine so große Veränderung, daß die ganze Kirche von ihrem Glauben an das Zeichen und Bild zu dem Glauben an die Wirklichkeit des göttlichen Leibes selbst in der Eucharistie überging? Wo begann dieser vorgebliche Irrthum zu keimen, sich zu entwickeln, der die ganze Kirche im Morgen- und Abendlande ansteckte? Durch welche Mittel wurde er fortgepflanzt? Durch Lehren oder Waffen? durch Wissenschaft oder Gewalt? Wer war denn sein Urheber? Ein Mann oder ein Weib? Ein Grieche oder ein Lateiner? Ein Laie oder ein Priester? Entstand dieser Irrthum unter den Griechen, wie kam es denn, daß ihn die Lateiner willig annahmen? Erblickte er unter den Lateinern des Abendlandes das Tageslicht, wie kam es denn, daß die Griechen des Morgenlandes darein willigten? Wir wissen davon nichts; keine Tradition gibt ein Zeugniß hierüber, kein Geschichtschreiber erzählt davon, kein Schriftsteller gibt eine Andeutung. Und doch kennen wir von allen Irrthümern, welche von Jahrhundert zu Jahrhundert aufgetaucht sind, um die Reinheit des Glaubens oder die Heiligkeit des Gesetzes zu beeinträchtigen, aus der Geschichte der Kirche die Zeit, wo sie entstanden, die Personen, welche sie erfanden, die Fürsten, welche sie begünstigten, die Völker, welche sie aufnahmen, die Geistlichen, welche sie lehrten, die Schriftsteller, welche sie vertheidigten, die Väter, welche dagegen kämpften, die Päpste, welche sie verdammten, die Concilien, welche sie abschafften. Wie nun und warum ist bloß von diesem Irrthume kein Denk-

mal, kein einziges Wort in den Geschichten der christlichen Jahrhunderte enthalten, woraus man entnehmen könnte, wie, wo und von wem er entstanden seyn mag? Ists möglich, daß ein so großer Irrthum in die ganze Kirche einschlich, ohne daß irgend ein Bischof ihn bemerkt, irgend ein Theolog ihn entdeckt, irgend ein Vater ihn angestritten, irgend eine einzelne Kirche sich dagegen verwahrt hätte? Ists möglich, daß sich unter so vielen Heiligen, unter so vielen Lehrern, welche für die Reinheit des Glaubens so sehr eiferten, die sich ohne Unterbrechung im Schooße des Christenthums folgten, auch nicht ein einziger fand, der eine so große Neuerung in einem so wichtigen Punkte des herkömmlichen Glaubens wahrgenommen und sich streitend dagegen erhoben hätte? Ists möglich, daß die ganze Kirche von einem Glauben zum andern, von der Wahrheit zum Irrthum, von der Abwesenheit zur wirklichen Gegenwart Jesu Christi in der Eucharistie, von dem einfachen Glauben an das Zeichen, der von Seiten der Vernunft keiner Schwierigkeit, keinem Widerstand begegnete, zu dem Glauben an ein so tiefes, so schweres, der Vernunft so unbegreifliches Dogma überging, ohne daß dieß große Ereigniß Widerspruch unter den Christen, Streit unter den Schriftstellern und Lehrern, Entgegnungen von Seiten der Bischöfe, Entscheidungen der Concilien, Beschlüsse der Päpste, Spaltungen in der Kirche hervorgerufen hätte? Ists möglich, daß diese unermeßliche Veränderung im ursprünglichen Glauben in der ganzen Kirche verborgener Weise, friedlich, schweigend, mit einer vollkommenen Uebereinstimmung vorging, ohne daß die allgemeine Kirche oder irgend eine einzelne Kirche darauf aufmerksam wurde? Und war dieß der Fall, wie wars möglich, daß nicht Geschrei und Streit, Spaltungen und Verfolgungen entstanden, wie doch bei jedem neuen Irrthum geschieht? wie ists möglich, wiederhole ich, daß von dem Allen auch nicht die geringste Spur, die dunkelste Erinnerung vorhanden ist? Ists möglich, daß gar kein Schriftsteller davon Erwähnung macht? Es ist also klar, offenbar, daß dieser angebliche Uebergang der ganzen Kirche vom Glauben an das bloße Zeichen des Leibes des Herrn zu dem Glauben an

die wirkliche Gegenwart dieses göttlichen Leibes im Sakrament, daß diese vorgebliche Veränderung, dieser unermeßliche Abfall vom alten Glauben eine willkürliche Erfindung ist, welche die Vernunft und die Geschichte Lügen straft, ein frevelhafter Traum, eine freche, unverschämte, vom Stolz der Vernunft eingegebne Behauptung ist, welche sich nicht dem demüthigen Glauben an ein so großes Geheimniß unterwerfen will. Es ist endlich unmöglich, daß diejenigen selbst, welche diese Behauptung so kühn aufstellen und so hartnäckig festhalten, aufrichtig und innig davon überzeugt sind und fest daran glauben.

Ists nun bewiesen, daß die Kirche ihren Glauben hinsichtlich der Eucharistie nicht verändert hat, daß sie das, was sie jetzt glaubt, gleich Anfangs und von jeher und in allen besondern Kirchen der Welt geglaubt hat, so ist auch offenbar, daß eine solche Einförmigkeit, eine so vollkommene Uebereinstimmung des Glaubens so vieler, durch Geist, Cultur, Gewohnheiten, Sprache so verschiedener Kirchen hinsichtlich eines so außerordentlichen, den Gedanken und Leidenschaften der Menschen so fern liegenden Gegenstandes, wie die wirkliche Gegenwart Jesu Christi in der Eucharistie und die Fortsetzung seines Opfers in ihr ist, nur die Wirkung einer einförmigen Offenbarung des Unterrichts der Apostel und ihrer ersten Jünger, die Wirkung der Offenbarung, des Unterrichts Jesu Christi selbst seit dem Ursprung des Christenthums hat seyn können.

24) Die ältesten, allgemeinsten Zeugnisse unterstützen auch diese Lehre. Alle Geschichten reden davon, alle Schriftsteller bestätigen sie, alle Denkmäler beweisen sie; das größte der Geheimnisse der Religion ist das allgemeinst und gemeinschaftlichst beglaubigte. Weissagungen und Vorbilder, Apostel und Evangelisten, Concilien und übereinstimmende, ununterbrochene Tradition, Alles legt mit einer merkwürdigen Einmüthigkeit Zeugniß für den Glauben der Eucharistie ab. Dieß ist das Dogma, zu dessen Beweis es der Vorsehung Gottes gefallen hat, die Tradition der Thatsachen und der allen Kirchen gemeinsamen Gebräuche mit der Tradition der Väter und der Kirchenschriftsteller zu vereinigen

und den Glauben daran durch ein doppeltes Zeugniß, durch eine doppelte Gewißheit zu befestigen. Die alten Väter, der hl. Ignatius, der hl. Justin, der hl. Irenäus, Tertullian, der hl. Cyprian, Origenes, der hl. Eucherius, der hl. Zeno, der hl. Gaudentius, der hl. Gregor von Nazianz, der hl. Basilius, der hl. Hilarius, der hl. Ambrosius, der hl. Hieronymus, der hl. Cyrill, der hl. Epiphanius, kurz alle Väter der ersten fünf Jahrhunderte haben im buchstäblichen und wirklichen Sinne die Worte Jesu Christi verstanden: Das ist mein Leib; das ist mein Blut. Keiner widerspricht; es ist kein einziger darunter, der sie in einem andern Sinn, im Sinn der Häretiker, im bildlichen und geistigen Sinn verstanden hat. Alle reden in den klarsten, bestimmtesten Ausdrücken von der wirklichen Gegenwart Jesu Christi in der Eucharistie, und sie bezeugen, erheben, erklären, vertheidigen dieß so trostvolle Dogma mit dem glühendsten Eifer, mit einer merkwürdigen Uebereinstimmung: so daß die Häretiker selbst bekennen (ein Bekenntniß, das sie verdammt), daß die Väter der fünf ersten Jahrhunderte (welche sie die goldnen Jahrhunderte der Kirche nennen) alle einmüthig das Dogma vom Leibe und Blute Jesu Christi im Sakrament geglaubt haben.

Ferner herrscht auch in Beziehung der Väter in den folgenden Jahrhunderten kein Zweifel; so daß alle Kirchenschriftsteller eine beständige, gleichförmige Kette bilden, welche bis auf die Apostel zurückreicht, und durch welche auch der Glaube der katholischen Kirche an die Eucharistie bis auf die Apostel und bis auf Jesus Christus zurückreicht. Deßhalb sagte der Ausleger: Von allen Artikeln des katholischen Glaubens wird keiner so allgemein geglaubt und durch die Uebereinstimmung der Kirche und der Väter bestätigt, als der Artikel von der Wahrheit des Leibes Jesu Christi im Sakrament: Nullus Fidei articulus ita omnium Patrum totiusque Ecclesiae consensu firmatus est, ut hic de Veritate Corporis Christi in Eucharistia (In I. Cor. XI).

25) Mit diesem Zeugniß der Schriften vereinigt sich nach Gottes Anordnung auch das der Thatsachen. Es ist gewiß, denn unzählige Zeugnisse beweisen es (und die Häretiker selbst wagen

es nicht zu leugnen), daß in den Zeiten der Verfolgung die Euchari=stie den ersten Christen gegeben wurde, um sie in ihre Häuser zu tragen, mit sich zu führen, um sie in den furchtbaren Augenblicken zu genießen, worin sie Jesum Christum vor den Tyranen bekennen und ihr Leben für ihn hingeben sollten; und daß in dieser gött=lichen Speise die Christen das Wunder ihres Muthes, ihrer Kraft und ihrer Freude im Erdulden der fürchterlichsten Martern und der grausamsten Todesarten erkannten: ein Wunder, worüber die Heiden staunten und verzweifelten. Muß man nun nicht seinem Verstande die äußerste Gewalt anthun, wenn man da noch denkt und sagt, die Kirche habe damals geglaubt, sie gäbe den Märtyrern, und die Märtyrer haben geglaubt, sie empfingen in der Eucharistie nichts Anderes als ein gewöhnliches Brod, ein gesegnetes Brod, ein unfruchtbares Zeichen des Leibes des Herrn? In den Jahrhunderten der Märtyrer wurde also von den Märtyrern an die wirkliche Gegenwart Jesu Christi im eucharistischen Brode geglaubt.

26) Es ist eben so gewiß, daß in den ersten Jahrhunderten des Christenthums den Katechumenen nicht bloß die Communion, sondern selbst die bloße Kenntniß des Abendmahlsdogmas vor=enthalten wurde; deßhalb wurde auch in ihrer Gegenwart nicht davon gesprochen, es wurde ihnen ein Geheimniß daraus gemacht, und der Unterricht über diesen Artikel wurde bis nach ihrer Taufe verschoben. Woher und warum aber diese Eifersucht und dieß Geheimniß von Seiten der Hirten der Kirche, wenn sie die Eucharistie für ein bloßes Zeichen, für ein todtes Bild, für einen unfruchtbaren, an das Leiden erinnernden Gebrauch hielten? Welche Schwierigkeit konnte bei dieser Annahme vor=handen seyn, die Katechumenen auch von diesem Geheimnisse zu unterrichten, wie sie doch von den übrigen christlichen Geheim=nissen unterrichtet wurden? Dieser Vorbehalt der ersten Kirche hatte doch gewiß und konnte keinen andern Grund haben als den, daß sie wie die gegenwärtige Kirche an das Geheimniß der wirklichen Gegenwart Jesu Christi in der Eucharistie glaubte. Die Besorgniß, man möchte durch ein so außerordentliches, so

tiefes, so unbegreifliches Geheimniß Menschen abschrecken, welche das Joch eines so großen Glaubens nicht zu ertragen vermochten, hatte daher die Vorsicht angerathen, die Katechumenen erst lange, nachdem sie durch die Taufe Christen geworden waren, davon zu unterrichten.

Es ist ferner ganz gewiß, daß alle christlichen Gemeinschaften in der Eucharistie die doppelte Gottesgabe eines großen Sakraments und eines großen Opfers erkennen. Alle glauben, daß im consecrirten Brode wirklich derselbe Leib sei, den Jesus Christus im Schooße der Jungfrau Maria annahm, und der dann fürs Heil der Welt gekreuzigt ward. Alle beten darin auf ganz göttliche Weise Jesum Christum als wirklich gegenwärtig an. Alle bewahren das eucharistische Brod für die Kranken auf; alle reichen es den Sterbenden und schreiben der Wirksamkeit des Fleisches des auferweckten Jesus Christus die selige Auferstehung zu, welche sich diejenigen versprechen, die davon in diesem Sakramente essen. Alle ferner haben Altäre, auf welchen sie glauben daß Jesus Christus wirklich geschlachtet und das Opfer des Calvarienberges fortgesetzt werde, und alle betrachten das Opferamt als die edelste und erhabenste Verrichtung des Priesterthums.

Alle haben ferner Liturgien, welche bis in das fernste Alterthum zurückreichen, alle haben öffentliche Gebete, Riten, Ceremonien, allgemein beobachtete, öffentlich befolgte Gebräuche, welche eben diesen Glauben auch fürs Volk vermitteln und ihm klares Zeugniß geben; und das Volk ist daher hinsichtlich dieses Geheimnisses eben so unterrichtet als die Bischöfe und Priester. Man darf nur in die heiligen Tempel der Christen eintreten, ihren religiösen Ceremonien beiwohnen, sehen, was sie sagen und thun, um zu erkennen und sich davon zu überzeugen, das alle an dasselbe Geheimniß glauben. Alles ist gleich bis auf die Sprache. Die Verrichtungen des Priesters sind durchaus dieselben, nur der Ritus ist verschieden, und selbst diese Verschiedenheit der Riten bei der Feier dieses Geheimnisses macht den göttlichen Ursprung der Einheit dieses Glaubens nur noch gewisser. Selbst die nestorianischen Kirchen im Orient, welche im fünften Jahrhundert

sich von der wahren Kirche trennten, haben gleichwohl den Glauben an die Eucharistie in derselben Vollständigkeit bewahrt, wie sie ihn in den ersten Zeiten bekannt hatten. Die griechische, syrische, armenische, indianische, äthyopische, abissinische Kirche sind, so getrennt und uneins sie auch mit uns und unter sich in manchen Artikeln des Glaubens, der Moral und der Disziplin sind, doch in diesem einen Punkte immer unter sich und mit uns in Uebereinstimmung geblieben.

27) Diesen Glauben haben alle Christen gehabt, alle Märtyrer bekannt, alle Bischöfe behauptet, alle Väter gelehrt, alle Apologeten vertheidigt, acht allgemeine Concilien bestätigt. Dieser Glaube ist fünfzehnhundert Jahre ohne Veränderung und Unterbrechung der Glaube aller christlichen Kirchen, der vereinigten wie schismatischen, der Glaube aller Jahrhunderte, aller Lebensalter und aller Orte gewesen. Fünfzehnhundert Jahre lang ist er immer rein, fest, lebendig in der ganzen christlichen Welt behauptet worden: kein Ketzer hat ihn je angestritten. Nur Scotus und Bertram haben insgeheim eine entgegengesetzte Lehre gehegt. Berengar, der ihn anfocht, nahm seinen Irrthum zurück; seine Häresie verschwand, ohne eine Spur von sich zu hinterlassen. Wikleff im fünfzehnten, Karlstadt im sechzehnten Jahrhundert und ihre Anhänger Zwingli und Calvin sind die ersten Häretiker gewesen, welche es wagten, das trostvolle Dogma von der wirklichen Gegenwart Jesu Christi unter den Christen im Sakrament des Abendmahls zu leugnen, und sie haben durch die Begünstigung der Leidenschaften ganze Nationen in ihren Irrthum hinein gezogen.

Was haben sie aber an seine Stelle gesetzt? Etwa einen einförmigen Glauben? Ach, einmüthig in der Verwerfung der katholischen Lehre, konnten sie sich nie in einer und derselben Meinung über diesen Artikel vereinigen. Einstimmig im Leugnen, sind sie im Behaupten immer uneins gewesen und sind es noch immer. Die erste Secte war noch nicht gebildet, als sie sich sogleich in hundert andere zerrissen sah; und auch von diesen trennte sich jede wieder sehr bald in eben so viele andere Secten,

als Individuen waren; denn ein Jeder wollte über die Eucharistie seine eigne Meinung haben. Der eine nimmt darin nur die Gegenwart des Geistes Jesu Christi ohne den Leib, der andere den Leib ohne den Geist, dieser die Gottheit ohne die Menschheit, jener die Menschheit ohne die Gottheit an. Dieser gibt bloß das Zeichen des Leibes des Herrn, jener bloß das Bild zu; der eine bloß die Kraft ohne das Fleisch, der andere das Fleisch ohne die Kraft. Und dem Lehrer, welcher behauptete, die Eucharistie enthalte nur das Unterpfand und die Verheißung der Gnade ohne ihren Urheber, behaupteten die Schüler gegenüber, es sei darin gar nichts Uebernatürliches, Göttliches, Heiliges, sondern nur ein gewöhnliches Brod. Bellarmin zählt mehr als zweihundert verschiedne Auslegungen der Häretiker bloß über die so einfachen und so klaren Worte auf: Das ist mein Leib; das ist mein Blut. Kaum verließen sie das Licht des Glaubens, so wurden sie auch schon in tiefe Finsterniß gehüllt. Kaum entsagten sie der wahren Lehre der Kirche, so wurden sie der Spielball von tausend Lehren, von tausend Meinungen, von tausend ausschweifenden, widersprechenden, abgeschmackten Systemen. Kaum leugneten sie die eine Wahrheit, so sahen sie tausend Irrthümer entstehen, welche sie sich gegenseitig verzeihen mußten. Daher ist das einzige Band, welches sie vereinigt, nicht ein gemeinsamer Glaube bei einem gemeinsamen Irrthume, sondern die Toleranz aller Irrthümer und die Gleichgiltigkeit in Sachen des Cultus und der Religion oder der praktische Atheismus, mit dem jede Häresie früher oder später endigt.

28) In den von dieser Häresie beherrschten Ländern nun weiß das Volk das Alles nicht und bemerkt es nicht, weil diejenigen, welche es verführen, allen Grund haben, es nicht darauf aufmerksam zu machen, es unwissend zu lassen. Die Prediger aber und die Gebildeteren wissen, kennen es. Wie könnet ihr also, o Unglückliche, bei diesem Irrthum froh seyn? Wen könnet ihr überreden, daß ihr wirklich glaubet, die Evangelisten, der hl. Paulus, alle Apostel, alle Lehrer, alle Märtyrer, alle Kirchen, alle Christen der Welt hätten die Worte Christi falsch verstanden

und sich getäuscht, und nur Wikleff, Karlstadt, Zwingli, Calvin hätten sie richtig verstanden und uns die Wahrheit gesagt? Wen wollet ihr überreden, daß die allgemeine in einem großen Theile ihrer Bischöfe, ihrer Lehrer, ihrer Gläubigen so uneigennützige, so reine, so heilige Kirche des göttlichen Lichtes beraubt gewesen sei, so daß sie gerade diesen Punkt der evangelischen Offenbarung nicht richtig verstanden habe, und daß dieß göttliche Licht bloß euern Sectenstiftern zu Theil geworden sei? Wen wollet ihr überreden, daß ihr aufrichtig glaubet, was selbst Erasmus, einer der freiesten Denker des sechzehnten Jahrhunderts, nimmermehr glauben konnte, daß Jesus Christus, die unendliche Wahrheit und unendliche Liebe, fünfzehnhundert Jahre die Kirche, seine geliebte Braut, in einem so kläglichen Irrthume gelassen habe, daß sie ein Stückchen Brod göttlich verehrte und anbetete, als sei Gott selbst darin gegenwärtig, *) und daß er nichtswürdige Menschen zu dem großen Amte, zu dem großen Beruf gewählt habe, die Welt über einen so höchst wichtigen Punkt aufzuklären?

29) Doch, täuschet ihr auch die Menschen durch den falschen Schein einer erheuchelten Ueberzeugung, meinet ihr denn, auch Gott täuschen zu können? Er kommt, er kommt der große Tag, wo sich Katholiken und Protestanten sämmtlich vor dem Richterstuhle Jesu Christi einfinden müssen, um Rechenschaft von ihrem Leben und ihrem Glauben zu geben. Nehmet nun auch an, der Katholik habe an einen Irrthum geglaubt, als er an die wirkliche Gegenwart des Leibes des Herrn in der Eucharistie glaubte, so könnte ihn der göttliche Richter deßhalb doch nicht bestrafen und verwerfen, weil ihm der Katholik zu seiner Vertheidigung antworten könnte: „Herr, ich habe es geglaubt, weil du es selbst mit den klarsten Worten gesagt hast, du, der du die untrügliche Wahrheit bist; weil es mir deine Apostel,

---

*) Nunquam mihi persuadere potui Christum, qui veritas est et charitas, tamdiu passurum fuisse dilectam Sponsam suam in errore tam abominando haerere, ut crustulum farinae pro ipso adoraret (Epist. ad Ludov. Berum).

deine Evangelisten, deine Lehrer, deine Märtyrer, deine Heiligen und besonders deine Kirche gesagt haben, an deren Spitze der Nachfolger deines Petrus, dein Statthalter auf Erden selbst, steht; deine Kirche, die zu hören du mir befohlen hast, wenn ich nicht ein Heide und Sünder seyn soll, und welche dein Apostel die Säule und den Grund der Wahrheit genannt hat." Da aber die wirkliche Gegenwart eine ganz gewisse Wahrheit ist, welche Entschuldigung kannst du, o armer Anhänger Calvins, dem höchsten Richter entgegenhalten, um dich zu rechtfertigen, wenn er dir deinen Unglauben vorwirft? Kannst du vielleicht sagen: Da zur Zeit deines Calvin die Kirche in zwei Meinungen getheilt war, so habest du dich mit ihm an diejenige angeschlossen, welche ihm und dir die wahrste zu seyn schien — da doch zu jener Zeit keine Kirche, kein Volk, keine Stadt, kein christliches Dorf war, das nicht an die Eucharistie glaubte, keines, das sie je leugnete, und Calvin bei seinem Abfall von der katholischen Kirche keine einzige Gemeinde fand, die ihn als Bruder aufnahm? Kannst du sagen, du habest den alten Glauben der Apostel festgehalten, da der Irrthum deines Calvin nur in und mit ihm begonnen hat und vor ihm der ganzen christlichen Welt unbekannt war? Kannst du sagen, daß dich der Beifall der Völker fortgerissen hat, da du doch in deiner eignen Sekte keinen Einzigen findest, der genau so glaubt, wie du glaubst, und du außer zwei bis drei Völkern, welche unter sich wieder durchaus nicht übereinstimmen, von allen Christen der Welt Lügen gestraft wirst? Kannst du sagen, daß keine Religionsbehörde gesprochen hat, um dich aus dem Irrthum zu ziehen, da du doch weißt, daß die in Trient versammelte Kirche gegen Jeden die Verdammung ausgesprochen hat, der nicht an die wirkliche Gegenwart des ganzen Jesus Christus im Sakramente glaubt, und mit dieser Verdammung, die schon lange vorher alle Jahrhunderte und alle Kirchen ausgesprochen hatten, dir und den deinigen mit dem Worte und den Zungen der ganzen Welt den Mund verschloß? *)

---

*) Qui negaverit in sanctissimae Eucharistiae Sacramento vere, realiter, et substantialiter contineri Corpus et Sanguinem una cum anima et

Du hast also keine andere Antwort, als daß dir die Lehre Calvins, Heinrichs VIII., Elisabeths und einer Versammlung von unwissenden Laien, welche die Güter der Kirche an sich rissen, vernünftiger vorkam als die Lehre der ganzen katholischen Kirche und ihrer Concilien! Sprichst du nun dieß leichtsinnige Wort aus: „Es kam mir vor," so setzt dir Jesus Christus, wie es dir der Sectenstifter Melanchthon selbst vorausgesagt hat, seine so klaren und bestimmten Worte entgegen, womit er versichert hat, daß in der Eucharistie wirklich sein Leib sei. Und was kannst du dann gegen diese göttlichen Worte sagen, welche dich wie ein Blitz beschämen und zerschmettern? mit welchen Stellen der Schrift, mit welchen Worten Gottes kannst du deine vermessene Behauptung rechtfertigen, daß die Worte: „Das ist mein Leib," durchaus in einem bildlichen Sinn verstanden werden müssen? Was wird dann aus deiner einzigen Entschuldigung werden: Meiner Vernunft kam es eben so vor? Darfst du hoffen, daß man diese Entschuldigung dir gelten lasse? hoffen, daß das Verbrechen deines Stolzes, indem du das göttliche Geheimniß deiner Vernunft unterwerfen wolltest, während du allen Grund hattest, deine Vernunft diesem Geheimnisse zu unterwerfen, eine sichere Vertheidigung, ein Beweggrund zur Gnade und Vergebung für dich seyn werde? *)

Ach, Unglücklicher! bedenke das ernstlich im Schweigen deines Geistes. Denke an das Gericht, das auf dich wartet, an die Strafe, welche dir bevorsteht, an die Schande, an den ewigen

---

Divinitate Domini nostri Jesu Christi, ac proinde totum Christum; sed dixerit: tantummodo esse in eo ut in signo vel figura, aut virtute, anathema sit (Sess. XIII, Can. I.).

*) Si ob rationes humanas negas Christum esse in Eucharistia: tunc ista verba: „Hoc est corpus meum" fulmina erunt: quid his opponet mens perterrefacta? Quibus Scripturis, qua se voce Dei muniet, ac sibi persuadebit necessario hic fuisse interpretandum methaphorice; Cum Verbum Dei praeferri debeat judicio rationis (Libr. de Veritat. Corp. et Sang. Domin.)?

Schmerz, dem du entgegen gehst: kehre, da du noch in der Zeit bist, zum alten Glauben, zum Glauben der einen und wahren Kirche zurück, außer welcher es wie keine Wahrheit, so auch keine heiligende Gnade, kein Heil gibt.

II.

30) Daß man nach dem Warum und Wie dem Worte Gottes gegenüber fragt, ist eine teuflische Erfindung, eine höllische Lüge: der Teufel sprach zuerst dieses Wie und Warum in Sachen der göttlichen Offenbarung aus, als er zu unsern unglücklichen Stammeltern sagte: Wie und warum hat euch denn Gott verboten, von dieser Frucht zu essen?

Seit jener für unser Geschlecht so unheilvollen Zeit begann dieß frevelhafte Wort Luzifers, zum ersten Mal in Eden ausgesprochen und vom Berge des Stolzes abprallend, in der Welt zu wiederhallen und schuf den Unglauben. Denn, wie der hl. Johannes Chrysostomus sehr richtig sagt, fängt man in Sachen der göttlichen Offenbarung damit an, nach dem Wie zu forschen oder zu zweifeln, so hört man stets damit auf, daß man gar nicht glaubt: Quando subit quaestio: Quomodo aliquid fiat; simul subit et incredulitas.

Jesus Christus hat nun aber, als er die Kirche gründete, nicht eine Schule von Grüblern, sondern eine Familie von Gläubigen bilden wollen. Er hat zu den Aposteln nicht gesagt: Untersuchet, sondern: Prediget mit Einfalt mein Evangelium; und fügte dann hinzu: Wer eurer Predigt glaubt, der wird getauft und selig werden, wer nicht glaubt, wird verdammt werden: Qui crediderit et baptizatus fuerit, salvus erit; qui vero non crediderit, condemnabitur. O wie einfach ist das Verfahren der Weisheit Gottes, um den Menschen für die Wahrheit zu gewinnen! Er hat ihr erhabnes Kleinod seiner Kirche anvertraut und läßt sie durch seine Bischöfe und Priester, die Nachfolger der Apostel im apostolischen Amte in der ganzen Welt verkündigen. Die folgsamen Menschen, welche sie mit Demuth aufnehmen und sich ihr bereitwillig unterwerfen, werden erleuchtet und selig: der

vermessene, stolze Mensch, der hochfahrende Philosoph, der dünkelhafte Häretiker, der diese Wahrheit nur annehmen will, wie und sofern sie mit seiner Vernunft übereinstimmt, bleibt blind und geht verloren. Sehet, sagt der hl. Cyrill von Alexandrien, die Juden und die Jünger in Capharnaum: sie sollten die Worte des Herrn willig aufnehmen, als er ihnen seinen Leib zur Speise zu geben versprach; allein sie warfen sich in ihrem dünkelhaften, thörichten Stolze, statt die Schüler Jesu Christi zu seyn, zu seinen Richtern auf, begannen zu streiten, statt zu glauben, zu murren: „Wie soll dieß möglich seyn?“ statt auszurufen: „Da du es sagst, Herr, so ists auch so,“ und brachten jenes Wie und Warum vor, das, wenn vom Worte Gottes die Rede ist, die Pflanzschule aller Gotteslästerungen und Irrthümer ist: In hunc verbum Judaei inciderunt. Nam cum Salvatoris sermonem suscipere deberent; illud Quomodo stulte de Deo proferunt: quasi nescirent hoc loquendi genus omni scatere blasphemia. Doch, spricht der hl. Cyrill ferner zu den Juden in Capharnaum, bestehst du auf der Wiederholung der verderblichen Worte: Wie ist das möglich? so ahme ich deine Thorheit nach und bringe dich durch dein eignes Wort zum Schweigen: Si persistis, o Judaee, usurpare illud Quomodo; ego tuam imperitiam imitans, tibi reponam. Ich frage dich: Wie ist die Ruthe des Moses in eine Schlange verwandelt worden? Wie ist das Wasser des Nil in Blut verwandelt worden? Wie ist das bittere Wasser der Wüste süß geworden? Wie konnte aus einem harten Felsen klares Wasser springen? Wie fiel das Manna vom Himmel? Wie öffnete sich das rothe Meer und bildete feste, sichere Mauern? Wie blieb der Jordan in seinem Laufe stehen? Wie fielen auf das bloße Schreien deiner Väter die uneinnehmbaren Thürme von Jericho ein? Und kannst du auf diese Fragen nichts antworten, nun so frage auch nicht mehr: Warum und wie, wenn von den Werken Gottes die Rede ist, sonst zerstörst du zuletzt die Wahrheit und den Glauben der ganzen Schrift: Si tuum illud Quomodo subinde inferas; omni plane Scripturae divinae fidem derogabis (Comment. in Evangel. lib. IV).

31) Wie sehen nun aber die Häretiker und falschen Katholiken nicht, daß, wenn sie sagen: „Wie ists möglich, daß uns Jesus Christus im Sakramente wirklich seinen Leib zu essen gebe?“ sie eben nur die frevelhafte Frage der Juden wiederholen und zwar gegen den Glauben aller Jahrhunderte, gegen die Tradition der ganzen Kirche? Wie sehen sie nicht, daß das Verbrechen der Juden und der abgefallnen Jünger eben in dieser Frage, in dem Frevel, ihren Glauben von ihrer Einsicht und nicht von den Worten Jesu Christi abhängig machen zu wollen, bestand? Wie sehen sie nicht, daß sie durch Nachahmung ihrer Vermessenheit, ihrer Widersetzlichkeit, ihrer Spaltung, sich auch derselben ewigen Strafe aussetzen? Wie sehen sie nicht, daß man auf dieselbe leichtfertige Frage mit dem hl. Cyrill antworten kann: Wollet ihr wissen, wie der Leib Jesu Christi zu gleicher Zeit in allen consecrirten Hostien seyn kann? Nun so saget, wie eben dieß Wort Gottes zu gleicher Zeit im Schooße des Vaters und im reinsten Leibe Mariä seyn konnte? Wie ein und derselbe Gott in drei verschiednen Personen ist? Wie das ewige Wort Gottes Mensch ward, ohne aufzuhören, Gott zu seyn? Wie der Urheber des Lebens sterben konnte? Wie eine dem Tode unterworfne Menschheit auferstand? Und könnet ihr diese Fragen nicht beantworten, glaubet ihr gleichwohl diese tiefen Geheimnisse, ohne sie zu verstehen, oder gebt wenigstens vor, daß ihr sie glaubet, weil sie von Gott in der Schrift geoffenbart worden sind — warum wollet ihr dann das eucharistische Geheimniß leugnen, das doch auch von Gott mit den klarsten Worten in der Schrift geoffenbart worden ist? Fahret ihr aber gleich den Juden fort, zu sagen: Wie ist das möglich? wollet ihr schlechterdings dieß Geheimniß begreifen, eh ihr davon glaubet, so seid ihr gezwungen, alle Geheimnisse zu leugnen und mit ihnen die ganze Schrift, das ganze Christenthum; denn von welchem christlichen Geheimniß könnet ihr sagen, daß ihr es verstehet? Si tuum illud Quomodo subinde inferas, omni plane Divinae Scripturae fidem derogabis?

O die Geheimnisse Gottes, fügt derselbe so beredte Vater hinzu, muß man demüthig glauben, ohne vorwitzig zu grübeln,

sich ihnen unterwerfen, ohne zu streiten: In mysteriorum susceptione oportet habere fidem curiositatis expertem. Nach dem Wie und Warum bei einem Geheimnisse zu fragen, ist so viel als es zerstören; denn ein Geheimniß ist eben nur das, was über die Vernunft geht. Jedes Geheimniß der Kirche muß also, so tief und unerforschlich es auch sei, ohne das jüdische oder vielmehr teuflische Wort: Wie kann das seyn? angenommen werden, da durch dieß Wort dem Strome des Unglaubens die Dämme durchbrochen werden, da dieses wie die Thore des Himmels verschließt und den Abgrund öffnet: Neque cum aliquid dicitur, subjicere illud: Quomodo. Judaicum enim est illud vocabulum, et extremi causa supplicii.

Ach, die Widersetzlichkeit des Häretikers, sagt schließlich der hl. Cyrill, welcher die Lehren der Kirche als verfälschte verwirft, des Ungläubigen, der die Glaubenslehren des Christenthums als ungereimte verwirft, ist nicht das Zeichen eines erleuchteten Geistes, sondern eines verstockten Herzens, ist das Zeichen eines eben so thörichten Leichtsinns als unermeßlichen Stolzes, ist der Geist Luzifers, der in den Juden wieder erwachte, der von den Ungläubigen und Häretikern geerbt ward, der sie beseelt, leitet, verblendet, zu Grunde richtet: Indocilis animus, siquod ipsum fugiat, tamquam adulterinum rejicit: ex indocta temeritate in extremam superbiam elatus (Loc. cit.).

Selig sind diejenigen, welche mit demüthigem Geiste, mit freudigem Herzen, mit inniger Liebe an alle und jede Wahrheiten der wahren Kirche glauben und diesen Glauben getreulich durch die Werke an den Tag legen! Ihre ewige Seligkeit ist gesichert; denn durch eben diese scheinbare Thorheit des Geistes und Herzens beim Glauben an das von der Kirche gepredigte Wort Gottes hat es der göttlichen Weisheit gefallen den Menschen durch die Zeit zu führen und in der Ewigkeit selig zu machen (I. Cor. 1). Amen.

Zweiunddreißigste Homilie.

III. Ueber die Eucharistie.

Das Opfer.

Melchisedech, König von Salem, brachte Brod und Wein; denn er war ein Priester Gottes des Allerhöchsten, und er segnete ihn (Genes. XIV).

1) Wer ist denn dieser Priester von einer ganz neuen Ordnung, mit einem so geheimnißvollen Namen; denn Melchisedech bedeutet König der Gerechtigkeit? dessen Reich so glücklich ist; denn König von Salem bedeutet König des Friedens? dessen Person so erhaben ist; denn er ist der Priester Gottes des Allerhöchsten vorzugsweise? dessen Priesterthum so wirksam ist, daß er den Abraham selbst mit Segnungen erfüllt, in welchem alle Nationen gesegnet werden sollten? und dessen Opfer doch so einfach und gewöhnlich ist; denn er hat bloß Brod und Wein geopfert?

Doch wozu diese Fragen? Ists denn möglich an diesen Zügen in Melchisedech das prophetische Vorbild, das lebendige Urbild, das vollkommene Bild Jesu Christi nicht zu erkennen, des wahren Königs der Gerechtigkeit, des wahren Fürsten des Friedens, des wahren und einzigen Hohenpriesters Gottes des Allerhöchsten, da er selbst Gott ist, der bei seinem letzten Mahle das Brod und den Wein geopfert hat, und den deßhalb nach dem Zeugniß Davids und des hl. Paulus die Kirche den wahren ewigen Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedechs nennt: **Sacerdos in aeternum, secundum ordinem Melchisedech, Christus Dominus panem et vinum obtulit (Offic. Corpor. Christ.)?**

2) Erhält aber das Priesterthum seine Würde aus der Vortrefflichkeit des Opfergegenstandes, aus dem Werth des Opfers, das gebracht wird, wie ists möglich, in dem Brod und Wein, die von Jesus Christus und auf seinen Befehl fortan von den Priestern der wahren Kirche consecrirt werden, nicht einen wahrhaftigen Opfergegenstand, ein wahres Opfer seines Leibes und Blutes zu sehen, da das bloße Bild dieses Opfergegenstandes und dieses Opfers das Priesterthum Melchisedechs in der Schrift so berühmt, so groß, so edel, so erhaben macht?

Lassen wir also die Häretiker der Offenbarung und der Vernunft zugleich Gewalt anthun, wenn sie lästernd sprechen, daß in dem consecrirten Brod und Wein nichts Anderes ist, als ein gesegnetes Brod und Wein, eine todte Erinnerung, ein unfruchtbares und eitles Bild des Leidens des Herrn: und betrachten wir, getreu der Tradition und dem allgemeinen und beständigen Glauben der Kirche, der sich auf die heilige Schrift stützt, dieß so große Geheimniß, nachdem wir bereits von seiner Offenbarung und Einsetzung gesprochen haben, heute als das wahre und einzige Opfer des neuen Gesetzes, und suchen wir so viel als möglich seine Größe, Würde, Vortrefflichkeit zu ergründen, damit wir dadurch aufgemuntert werden, es mit desto größerer Andacht darzubringen und es uns mit um so größerer Sorgfalt anzueignen, auf daß wir seine Frucht immer reichlicher ernten.

I.

3) Das alte und neue Testament, die jüdische und die christliche Tradition, der Psalmist und der Apostel behaupten einstimmig, daß Melchisedech das wahre Vorbild Jesu Christi ist. Denn durch den Mund Davids spricht Gott Vater zu seinem Sohn dem Messias: Du bist Hoherpriester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedechs: Tu es Sacerdos secundum ordinem Melchisedech (Psal.); und der hl. Paulus erklärt, indem er dem Melchisedech und seinem Priesterthum das erhabenste Lob spricht, ausdrücklich, daß er ein vollkommenes Bild des Mensch gewordnen Sohnes Gottes gewesen ist: Assimilatus est Filio Dei (Hebr. VII.)

Da nun aber die Wahrheit nie unter dem Bilde zurückbleiben kann, so muß man, wenn Melchisedechs Darbringung des Brodes und Weins ein Opfer war, noch weit mehr schließen, daß die Consecration des Brodes und Weines Jesu Christi beim letzten Abendmahl ein wahres Opfer gewesen ist.

Was thun nun die Häretiker, um einen so starken und bündigen Beweis für das Opfer der Eucharistie zu vernichten? Sie nehmen zu ihren gewöhnlichen, willkührlichen und albernen Auslegungen Zuflucht und lassen nach Art der Juden den heiligen Geist Alles sagen, was ihnen gefällt, nur damit ihre Lästerungen und Ausschweifungen eine Stütze bekommen; sie behaupten dann mit ihrer gewöhnlichen Unverschämtheit, daß Melchisedechs Darbringung von Brod und Wein durchaus kein Opfer zum Dank gegen Gott, sondern nur ein freundliches Zeichen der Gastfreundschaft gegen Abraham und die Seinigen zu ihrer Erquickung war.

Diese Auslegung widerstreitet indeß erstens der Geschichte. Abraham hatte in der Schlacht fünf mächtige Monarchen besiegt, eine unermeßliche Beute und reiche Vorräthe an Brod, Wein, Oel und Wolle bekommen; er hatte also das Brod und den Wein Melchisedechs nicht nothwendig. Statt diese Gegenstände nun von ihm zu nehmen, gab Abraham sie ihm selbst; denn er gab Melchisedech den zehnten Theil von seiner ganzen Beute und damit auch ohne Zweifel Korn und Wein als den seinem Priesterthum gebührenden Tribut. Zweitens ist diese Erklärung gegen den heiligen Text; denn abgesehen davon, daß das Wort: Er brachte, in vielen Stellen der Schrift von den Opfern gebraucht wird, bemerkt eben diese Schrift deutlich, daß Melchisedech gerade deßhalb das Brod und den Wein brachte, weil er Priester Gottes des Allerhöchsten war: Proferens panem et vinum: erat enim Sacerdos Dei Altissimi. Nach dem gewöhnlichen und natürlichen Sinne des Textes brachte also Melchisedech diese Gabe nicht als ein gastfreundlicher und edler Mann, sondern als Priester; sie wurde also Gott gebracht, sie war also ein wahres Opfer und zwar bei aller Einfachheit das edelste Opfer, weil es allein für einen solchen Hohenpriester geeignet

war. Dieß geht klar aus den folgenden Worten hervor: Und er segnete ihn, welche einen Zusammenhang, eine Verbindung zwischen dem Gott gebrachten Opfer und dem Abraham ertheilten Segen anzeigen. Wir haben also hier eine Reihe von Handlungen, wovon das Priesterthum Melchisedechs die Grundlage, die Frömmigkeit Abrahams der Beweggrund, das Opfer das Mittel, der zehnte Theil die Gabe, der göttliche Segen die Frucht ist. Wir haben also da in wenigen Worten eine herrliche, erhabne, religiöse, göttliche Geschichte, woraus die Häresie, welche Alles verkleinert, vergebens eine inhaltslose, unfruchtbare, gleichgiltige und menschliche Geschichte zu machen sucht.

4) Doch lassen wir sie nach ihrem Belieben irre reden, und bewundern wir mit den Vätern der Kirche, den Zeugen der Tradition, die Vortrefflichkeit des Opfers der Eucharistie, das zweitausend Jahre früher in dem Opfer Melchisedechs vorgebildet ward. Denn Clemens von Alexandrien behauptet, daß jener in der Schrift so berühmte Priester das geheiligte Brod und Wein darbrachte, um eben die Eucharistie vorzubilden: Panem et vinum sanctificatum obtulit in typum Eucharistiae. Der hl. Cyprian sagt: „Wie schön ist es, in dem Opfer des Melchisedech das Sakrament des Opfers des Herrn vorgebildet zu sehen: In Melchisedech Sacrificii Domini sacramentum videmus. O Größe der christlichen Geheimnisse! Abraham wird erst gesegnet, nachdem von ihm das Opfer Jesu Christi Gott im Vorbild dargebracht ward, und erst durch dieses Opfer erhielt Melchisedech die Macht, zu segnen: Ut benedictio per Melchisedech Sacerdotem posset rite celebrari, praecedit ante imago Sacrificii Christi in pane et vino constituta. Das Opfer Melchisedechs war ein eucharistisches Opfer oder eine Danksagung gegen Gott, nachdem Abraham seine Feinde besiegt hatte; und wie gut zeigt es daher das eucharistische Opfer an, das Opfer der Danksagung vorzugsweise, wodurch Jesus Christus, indem auch er das Brod und den Wein brachte, das Bild durch die Wirklichkeit bestätigte und die Weissagung durch die That erfüllte; denn er ist die Erfüllung und die Wirklichkeit von Allem, was vorgebildet und

vorausgesagt ward: Quam rem perficiens Dominus, panem et calicem mixtum vino obtulit: et qui est plenitudo, veritatem praefiguratae imaginis adimplevit."

Auch der hl. Ambrosius ruft aus: O Vortrefflichkeit des Opfers der christlichen Kirche, das, in jenem des Melchisedech vorgebildet, das älteste von allen Opfern der jüdischen Synagoge ist! Ex hoc accipe, anteriora esse Mysteria Christianorum, quam Judaeorum.

Der hl. Hieronymus sagt ferner: Melchisedech brachte nur das Brod und den Wein, um Jesum Christum vorzubilden, und er weihte damals die Materie des christlichen Geheimnisses, wo der Erlöser im Brod und Wein seinen Leib und sein Blut darbringen sollte: Melchisedech jam tunc in typo Christi panem et vinum obtulit; et Mysterium Christianum in Salvatoris Sanguine dedicavit. Der hl. Chrysostomus sprach eben so: Wie gut wird uns in Melchisedech unser heiliges Geheimniß der Eucharistie dargestellt! Denke nie, o Christ, an das Vorbild, ohne die Wahrheit darin zu erkennen: Vidisti quomodo Mysterium nostrum insinuatur? Videns typum, cogita, oro, veritatem.

Endlich ruft auch der hl. Augustin mit den übrigen Vätern aus: O Herrlichkeit des Opfers der Altäre, das in allen Theilen der Welt von den Christen Gott dargebracht wird, und das schon zur Zeit des Melchisedech der Welt angekündigt und im Bilde gezeigt ward: Ibi primum apparuit Sacrificium, quod nunc a Christianis Deo offertur toto orbe terrarum! Der hl. Epiphanius, Theodoret, der hl. Eucherius, der Emissenus, Cassiodor, der hl. Johannes Damascenus reden eben so, so daß alle Väter der Kirche in den zwei Gedanken vollkommen übereinstimmen: 1) daß die Gabe Melchisedechs ein wahres Opfer war; und 2) daß dieß Opfer ein vollkommenes Vorbild von jenem der Eucharistie war.

Doch, was sag ich, die christlichen Väter? Die jüdischen Rabiner selbst bekennen in ihrem alten Buche Berescith Rabba dieselbe Wahrheit, daß die Gabe Melchisedechs ein wahres vorbildliches Opfer von jenem des Messias war; und Rabbi Finees spricht die so bemerkenswerthen Worte: Zur Zeit des Messias

werden alle Opfer aufhören; nur das Opfer des Brodes und Weines allein wird nie aufhören; denn vom Messias heißt es, daß er Hoherpriester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedechs seyn wird: Tempore Messiae omnia Sacrificia cessabunt; sed Sacrificium panis et vini non cessabit. Rex Messias excipiet a cessatione Sacrificiorum Sacrificium panis et vini, sicut dicitur: Tu es Sacerdos in aeternum secundum ordinem Melchisedech. O wie schön, wie tröstend für unsern Glauben ists, diesen aus dem Munde eines Feindes Jesu Christi gekommenen Ausspruch buchstäblich erfüllt zu sehen, der, weil von einem Feinde herrührend, um so gewichtiger ist! Das eucharistische Opfer, welches in jenem des Melchisedech allen Opfern des alten Gesetzes vorangegangen ist, ist allein übrig geblieben. Alle jüdischen Opfer sind in der That zu Ende, und es wird heut zu Tage in der ganzen Welt Gott kein anderes Opfer mehr dargebracht, als das des Brodes und Weines, das wahre Opfer des Messias!

Wenn also Melchisedechs Gabe des Brodes und Weines, die er Gott brachte, ein wahres Opfer war, so war auch die Gabe des Brodes und Weines ein wahres Opfer, welche Jesus Christus bei seinem letzten Abendmahl brachte, sonst müßte man sagen, daß weder Melchisedech das Ur- und Vorbild Jesu Christi, noch Jesus Christus Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedechs war, was doch offenbar gegen die Schrift und die Tradition ist.

5) Die Begriffsbestimmung des Opfers ist folgende: Es ist die Darbringung einer äußerlichen und sichtbaren Sache, welche Gott von einem rechtmäßigen Priester gebracht wird, wobei die dargebrachte Sache entweder äußerlich in eine andere verwandelt, oder geschlachtet, oder verzehrt, oder zerstört wird, und dieß Alles bedeutet, daß sich das vernunftbegabte Geschöpf der unbedingten Herrschaft Gottes unterwirft und dem allerhöchsten Gotte den höchsten Dienst erweist. Wirklich erkennen wir Gott, indem wir ihm eine Sache darbringen, als den Schöpfer und Herrn aller Dinge an. Indem wir sie schlachten, verzehren, zerstören, bekennen wir, daß

Gott, welcher Alles aus dem Nichts erschaffen hat, unserer äußerlichen Güter nicht bedarf, daß wir, indem wir ihn allein als den Herrn unsers Lebens anerkennen, es nicht mißbrauchen, sondern mit der Hostie, welche wir ihm darbringen, nur zu seiner Ehre anwenden wollen, indem wir selbst bereit sind, es ganz und gar für ihn hinzugeben, wann und wie er es befiehlt; und endlich, daß wir uns als Sünder nicht einmal des Lebens für würdig halten und es Gott zum Opfer bringen. Da aber dieser Gott nicht verlangt, daß wir uns selbst den Tod geben, so setzen wir andere Opferthiere an unsere Stelle, welche für uns sterben, und durch ihren Tod beabsichtigen wir, daß der götttichen Gerechtigkeit genug gethan werde, und flehen ihn um den Beistand seiner Gerechtigkeit an. Was hat nun aber der Herr bei seinem letzten Abendmahle gethan? Er consecrirte das Brod und den Wein besonders, d. h. er trennte selbst sein Blut von seinem Leibe: sehet da also eine wahre Schlachtung, bei welcher das Blut von dem Leibe des Opfers getrennt wird. Er verschloß ferner seinen ganzen Leib in jedem Theile des Brodes und sein ganzes Blut in jedem Tropfen des Weines, d. h. er verkleinerte, vernichtete sich gewisser Massen selbst, indem er darin seine ganze Menschheit und Gottheit verbarg und sich in einen Zustand der Gefühllosigkeit und gleichsam des Todes begab, da außer dem Glauben an sein Wort nichts ankündigt, daß er darin gegenwärtig sei, nichts von ihm darin spricht oder das Mindeste von ihm kund gibt, gerade so als wäre gar nichts von ihm darin. Sehet also da einen mystischen, unaussprechlichen Tod des Opfers und was die Sinne anbetrifft, gleichsam seine gänzliche Zerstörung. Das Alles that der Herr, indem er seinem göttlichen Vater Dank sagte, ihn als seinen Gott ehrte, verherrlichte und zu gleicher Zeit diese Schlachtung seiner selbst für die Menschen vollbrachte; denn für sie, erklärte er, werde sein Leib gebrochen: Corpus quod pro vobis datur (Luc.); für sie werde sein Blut vergossen: Sanguis qui pro vobis effunditur, auf daß ihnen die Sünden vergeben und die Versöhnung und die göttliche Gnade ihnen zugesichert werden: In remissionem peccatorum. Sehet

also in dieser großen und geheimnißvollen Handlung Jesu Christi den wahren ewigen Hohenpriester, der allein würdig ist, Gott zu huldigen, weil er auch Gott ist, der sich, obwohl voll Leben, auf eine unaussprechliche Weise selbst schlachtet als das eines solchen Hohenpriesters allein würdige Opfer, und in seinem Leibe und in seinem Blute, welche unter geringen Gestalten verschlossen sind, ein geheimnißvoll verzehrtes und zerstörtes Opfer darreicht, d. h. eine Gabe, deren Zweck die Genugthuung, die Verherrlichung, die höchste Verehrung Gottes, und deren Frucht die Sühnung der Sünde, die Versöhnung und Heiligung des Menschen ist. Sehet also da ein wahres, wirkliches, erhabnes, durchaus edles, feierliches und herrliches Opfer: **Sacerdos in aeternum Christus Dominus, secundum ordinem Melchisedech, panem et vinum obtulit.**

6) Doch die Gabe Melchisedechs ist nicht das einzige alte prophetische Vorbild, welches die Häretiker beschämt und die Wahrheit des eucharistischen Opfers sinnlich ausdrückt. Denn Moses, welcher im Auftrage Gottes den alten Bund schließen sollte und einen Altar am Fuße des Sinai errichtete und da zwölf Säulen aufstellte, welche die zwölf Stämme Israels vorstellten: **Aedificavit Moyses altare ad radices montis, et duodecim titulos propter duodecim tribus Israel;** Moses, welcher über diesen zwölf Steinen das Blut der geschlachteten Opferthiere mit den Worten vergoß: Dieß ist das Blut des Testamentes, welches der Herr mit euch errichtet: **Hic est sanguis Testamenti, quod mandat ad vos Deus;** ist eine klare und getreue Prophezeiung Jesu Christi, welcher beim letzten Abendmahle, umgeben von den zwölf Aposteln, den Grundsteinen und Vätern und Repräsentanten des ganzen christlichen Volkes, *) ihnen sein eignes Blut zu trinken gab und, um keinen Zweifel darüber zu lassen, daß der alte masaische Ritus ein Vorbild war, welches

*) Jesus Christus hat selbst im Evangelium darauf hingewiesen, daß seine zwölf Apostel in den zwölf Häuptern der zwölf Stämme Israels vorgebildet worden waren und dafür gehalten werden sollen: **Judicantes duodecim tribus Israel (Matth.).**

im neuen in Erfüllung ging, dieselben Worte des Moses wiederholte, indem er zu den Aposteln sprach: Dieß ist mein Blut des neuen Testamentes: Hic est sanguis meus novi Testamenti (Matth. 28.). Und bemerket ferner, fügt der hl. Chrysostomus hinzu, daß wie Moses auch sagt: Dieß soll für euch ein ewiges Gedächtniß seyn, so auch Jesus Christus gesagt hat: Thuet das zu meinem Gedächtnisse: Moyses dixit: Hoc erit vobis memoriale sempiternum; ita Dominus dixit: Hoc facite in meam commemorationem (Luc. 19.). Moses aber sprengte über die zwölf Stämme, welche in den zwölf Steinen dargestellt waren, wirkliches Blut aus. Nun wird, glaube ich, doch Niemand den Muth haben, zu behaupten, bei der Gründung des neuen Bundes sei weniger Wahrheit als bei jener des alten, und die Wirklichkeit sei hinter dem Vorbild zurückgeblieben. Es ist also ganz klar, daß Jesus Christus, als er diesen seinen neuen Bund schloß, seinen Aposteln auch ein wahres Blut geben mußte, daß, wie das Blut, von welchem Moses Gebrauch machte, das Blut der geschlachteten Thiere war, welches in einem Becher aufgefangen wurde, und die Besprengung nach dem Opfer statt fand, so auch das Blut, dessen sich der Herr bediente, sein eigenes Blut war, das er im Kelche sammelte, nachdem er sich selbst auf unaussprechliche Weise geschlachtet hatte; und die Communion der Apostel fand nach dieser erhabnen Selbstschlachtung des göttlichen Lammes statt: und aus dem Allen ist ganz klar, daß die Consecration des Brodes ein wahres und wirkliches Opfer war.

7) Das Alles wird durch die Lehre des hl. Paulus bestätigt, welcher sagt: „Das Testament hat nur durch den Tod des Testators Wirkung: Ubi testamentum est, mors intercedat necesse est Testatoris; und deßhalb wurde das alte Testament mit dem Blute der geschlachteten und todten Opferthiere geschlossen und besiegelt: Unde nec primum quidem sine sanguine dedicatum est.“ Es wäre also ohne den Tod Jesu Christi, ohne die wahre und wirkliche Vergießung seines Blutes sein Testament weder geschlossen, noch fest, noch unwiderruflich gewesen.

Wenn demnach Jesus Christus beim letzten Mahle nicht sich selbst schlachtete, wenn er damals kein Opfer vollbrachte, wenn er nicht in irgend einer Weise als Testator starb, wenn das, was er den Aposteln reichte, eben nur Wein war, und damals keine wirkliche Besprengung mit dem Opferblut statt fand, so war da auch kein wirklicher Bund, und das Testament wurde weder geschlossen noch geöffnet. Ferner umgaben die Apostel mit Ausnahme eines einzigen das Kreuz nicht, und nahmen also auch auf dem Calvarienberge am Blute Jesu Christi nicht Theil. Wenn sie nun auch beim Abendmahle dieß göttliche Blut nicht wahrhaftig empfingen, so nahmen sie gar nie daran Theil. Es wurden also die zwölf Grundsteine der Kirche nie mit dem Blute besprengt, und deßhalb ist der Bund Jesu Christi mit der Kirche nicht wahrhaft geschlossen worden; denn es hat dabei die nothwendige Bedingung der Besprengung mit dem Blute über diejenigen gefehlt, welche dazu berufen waren, es zu genießen, und welches Blut das Siegel und der Beweis des Bundes war.

Wenn ferner beim letzten Abendmahle weder eine Schlachtung noch ein Opfer, sondern Beides nur auf dem Golgatha statt fand, so mußte Jesus Christus bis auf den folgenden Tag warten, um mit Wahrheit von seinem letzten Testamente, von seinem geschloßnen Bunde reden zu können; denn erst am folgenden Tage starb der Testator wirklich am Kreuze. Er mußte die Apostel auf den Calvarienberg einladen, damit sie da mit dem Blute des göttlichen Opfers besprengt würden: Bedingungen, welche nach dem hl. Paulus zur letzten Bestätigung des Bundes und dazu nothwendig waren, um das Testament unwiderruflich zu machen. Doch nein; Jesus Christus hat beim letzten Abendmahle von seinem testamentarischen Bunde als von etwas Geschlossenem und Vollendetem gesprochen, indem er sagte: Dieß ist mein Blut des neuen Testamentes. Hatte also damals der Herr nicht auf irgend eine Weise geopfert, nicht auf irgend eine Weise sein Blut vergossen, so war der Bund, von dem er damals sprach, nicht ein wahrhaftiger Bund, ein wahrhaftiges Testament, sondern es war da bloß der Schein ohne die Wahr-

heit, die Verheißung ohne die Wirkung. Es war also beim letzten Abendmahle nichts Wirkliches und Ernstes, und Jesus Christus hat nur gespielt. Es täuschte also damals der göttliche Meister die Jünger, indem er sie glauben machte, es sei ein Bund bereits geschlossen, den er damals doch bloß vorstellte und verhieß. Die ewige Wahrheit hat also gelogen, als sie zu den Aposteln sprach, daß das ihnen im Kelche gereichte Blut das Blut des neuen Bundes sei; denn es war kein Blut im Kelche, und der Bund sollte erst am folgenden Tage geschlossen werden.

8) Sehet da die fürchterlichen Folgerungen aus der häretischen Lehre, daß Jesus Christus beim letzten Mahle, da er kein Sakrament einsetzte, auch kein Opfer brachte. Bloß der Glaube der Kirche also, welche glaubt, daß vom Herrn damals ein wahres Opfer gebracht, ein großes Sakrament eingesetzt worden sei, erklärt alle seine erhabnen Handlungen, macht seine Worte klar und läßt ihnen ihren vollen Inhalt und ihre Wahrheit!

Wenn ferner, wie die Häretiker gelästert haben, der Herr, als er von der Nothwendigkeit, sein Fleisch zu essen, sprach, von nichts Anderm reden wollte, als von der Nothwendigkeit, an seine Fleischwerdung zu glauben, und beim letzten Mahle nur das Zeichen und das Bild seines heiligsten Leibes als Symbol dieses Glaubens hinterließ, wozu brauchte er denn dann die beiden Gestalten besonders zu consecriren? War es denn nicht genug, daß er bloß das Brod consecrirte? Bei der abgeschmackten Annahme der Häretiker läßt sich also der Grund dieser doppelten Consecration nicht einsehen. Mit dem Lichte aber des wahren Glaubens der Kirche wird ganz klar, daß der Herr das Brod gesondert vom Wein consecrirte und consecriren mußte, um die Trennung des Blutes vom Leibe oder die mystische Schlachtung seiner selbst zu zeigen, die er damals vollbrachte.

Uebrigens werden durch den Beistand eben dieses Lichtes des wahren Glaubens auch die Worte des Herrn ganz klar: Das ist mein Blut: trinket Alle davon. D. h.: Gleichwie eine zwar mystische, aber wirkliche Schlachtung vorausge-

gangen war, so fand auch eine mystische, aber wahre Besprengung mit seinem Blute über die Apostel statt, um so mehr, nachdem die Apostel von diesem göttlichen Blute getrunken hatten; und deßhalb fehlte keine von den Bedingungen, welche zur Stiftung seines neuen testamentarischen Bundes nöthig waren, welchen der Herr damals mit den Aposteln und in ihnen mit der ganzen Kirche schloß; und dieser Bund wurde wirklich mit allen Feierlichkeiten und erforderlichen Gebräuchen geschlossen. Es wird endlich klar, daß der Erlöser der Welt damals die Apostel nicht täuschte, sondern mit der Wahrheit, der Würde, der Macht sprach, wie sie dem Sohne Gottes zukam, als er sagte: Dieser Kelch ist das neue Testament, mit meinem Blute besiegelt; dieß ist mein Blut des neuen Testamentes: Hic calix novum Testamentum est in meo Sanguine (Luc.) Hic est Sanguis meus novi Testamenti (Matth.).

9) Doch wozu brauchte denn der Herr dieß neue, so geheimnißvolle, so verborgene, so unbegreifliche Opfer seiner selbst zu bringen, da er sich ja doch wenige Stunden später als öffentliches und sichtbares Opfer am Kreuze darbringen sollte? Allerdings war die Kreuzigung ein wahres Opfer, allein der Spruch des Pilatus ließ sie als eine gewaltsame Verurtheilung und die Wuth der Henker als eine verdiente Todesstrafe erscheinen. Bei der Kreuzigung schienen daher die Verbrechen der Menschen die Heiligkeit des Opfers zu verunehren und die Ehre der vollkommen freien Darbringung zu verdunkeln, welche der Hohepriester mit seinem Opferlamm, und das Opferlamm mit sich selbst vornahm! Niemand unterschied damals das göttliche Blut, welches vom Kreuze Jesu Christi herabfloß, von dem, das von den Kreuzen der Uebelthäter herabfloß. Und während das Blut der bei den Opfern des Gesetzes geschlachteten Thiere zum Zeugniß für den alten Bund in Schalen gesammelt und zur Besprengung der Altäre und zur Heiligung des Volkes aufbewahrt wurde, sammelte das Blut des großen Opferlammes, welches beim Opfer des Calvarienberges zur Bekräftigung des neuen Bundes geschlachtet wurde, Niemand und verwandte es zu einem religiösen und

frommen Gebrauche; es blieb unbeachtet und gleichsam mit dem der Sünder vermischt. Bei diesem Opfer erschien der Hohepriester als ein Schuldiger, die Schlachtung als eine Strafe, der Altar als eine Richtstatt. Deßhalb hatte das vorbildliche und prophetische Opfer des Moses bei dem Opfer des Kreuzes streng genommen nicht seine Erfüllung. Wie ist es also dennoch buchstäblich erfüllt worden? *) Es ist im eucharistischen Opfer erfüllt worden. Der Herr, sagt der hl. Gregor von Nissa, ein alter Vater und Zeuge und ächter Ausleger des allgemeinen Glaubens der Kirche, der Herr wollte die Freiheit bei seiner Schlachtung keinen Augenblick zweifelhaft lassen. Er wartete also nicht, bis der Verrath des Judas, der Haß der Juden, die Ungerechtigkeit des Pilatus sich gegen ihn vereinigten und zu dem Glauben führten, er sei gegen seinen Willen geopfert worden: Non ex proditione sibi imponendam necessitatem, non Judaeorum impetum, non Pilati sententiam expectat. Er wollte nicht, daß sich die Bosheit und die Verbrechen der Menschen, ihre unreinen Hände, ihre frevelhaften Zungen vermischten, um ein Opfer zu entehren, das rein wie der Duft des Weihrauchs vor dem Angesichte Gottes dargebracht und der Anfang und die Ursache des Heiles der Welt seyn sollte: Ut eorum malitia sit comunis hominum salutis principium et causa. Um also zu zeigen, daß weder die natürlichen Hindernisse seine Macht beschränken, noch die Verbrechen der Menschen seine Barmherzigkeit hemmen konnten, kam er vermöge jener Weisheit, womit er Alles voraus sieht, und jener Unabhängigkeit, womit er Alles nach seinem Wohlgefallen ordnet, dem Opfer des Kreuzes zuvor; und vollendete eben dieß Opfer, eh er es öffentlich und feierlich darbrachte, auf eine geheimnißvolle und verborgne Weise, und opferte sich durch eine zwar unsichtbare, aber wirkliche Schlachtung in einem noch größern Heiligthum, als der Tempel ist, auf einem

---

*) Denn es ist ein Punkt des Glaubens, da es der hl. Paulus geoffenbart hatte, daß Jesus Christus das Ende des Gesetzes war, und daß in Jesus Christus alle prophetischen Opfer des Gesetzes vollkommen erfüllt worden sind.

noch reinern Altare als jenem goldnen im Heiligthum wahrhaftig für uns, indem er sich selbst zum Opferlamm und Hohenpriester, zum Opferer und Opfer machte, zum wahren Lamme Gottes, das die Sünden der Welt tilgt: Qui potestate sua cuncta disponit, hominum malitiam consilio suo antevertit; et arcano sacrificii genere, quod ab hominibus cerni non poterat, seipsum pro nobis hostiam offert, et victimam immolat: Sacerdos simul existens et Agnus Dei qui mundi peccatum tollit. Und wann und wo wirkte er dieß große Geheimniß? Im Speisesaal, als er den Jüngern seinen Leib zu essen und sein Blut zu trinken gab. Ja, damals erklärte er feierlich und thatsächlich, daß das alte Opfer des Lammes in diesem Geheimnisse seine Erfüllung und Vollendung hatte: Quando id praestitit? Cum corpus suum discipulis edendum, et sanguinem bibendum praebuit. Tunc aperte declaravit: Agni sacrificium jam esse perfectum (Greg. Niss. Orat. Cataches.).

Das Abendmahl war also dasselbe was das Opfer des Kreuzes: nur der Ritus und die Umstände der beiden Darbringungen waren verschieden: es war dasselbe Opfer, aber vorausgehend, vorausgebracht, geheimnißvoll, verborgen, gesondert von der Ungerechtigkeit und Grausamkeit der Menschen, dem Vater mit einer vollkommenen innern und äußern Freiheit, mit einer reinen und vollkommenen Liebe gebracht, woran die Gewaltthätigkeit der Menschen keinen Antheil hatte, bei welchem der wahre Moses selbst sein eigenes Blut in einem Kelche sammelte, den Jüngern wirklich das Fleisch des Opferlammes und sein Blut gab, zum Voraus das Opfer des Kreuzes vollendete, das außer dem nur die Schlachtung ohne die Kommunion, *) d. h. ohne den wesentlichen Beweis gewesen wäre, daß die Versöhnung zu Stande gekommen sei. Das Abendmahl war daher ein wirkliches Opfer, das ohne die sichtbare Schlachtung, welche beim Opfer des Kreuzes stattfand, gleichwohl sein ganzes Verdienst, seine ganze Wirksamkeit, Heiligkeit und Vollkommenheit hatte.

---

*) Dieser Punkt wird in der folgenden Homilie über die Kommunion erläutert.

10) Indeß war dieß Geheimniß keine vorübergehende Handlung, sondern eine bleibende Einsetzung: es war nicht ein einmal dargebrachtes Opfer, sondern ein bleibendes, für immer bestehendes Opfer, das in der Kirche bis ans Ende der Welt erneuert wird. Denn da der Herr, sagt der hl. Hilarius von Arles, uns bald dem Körper nach entzogen werden sollte, den er von uns angenommen hatte, so war es nothwendig, daß er uns das Sakrament dieses seines Leibes und Blutes hinterließ, damit er durch eben dieses Geheimniß, das einmal für uns als Lösegeld dargebracht wurde, immer fort verehrt würde: Quia Corpus absumptum ablaturus erat ex oculis; necessarium erat, ut nobis Sacramentum Corporis et Sanguinis sui consecraret: ut colereтur jugiter per Mysterium, quod semel offerebatur in pretium. Der liebreiche Herr, fährt derselbe Vater fort, hat ferner gewollt, daß, da die Nothwendigkeit der Erlösung für den Menschen eine tägliche und fortwährende ist, auch das Opfer, dessen Frucht er sich aneignen soll, ein beständiges und fortwährendes sei, und das unsterbliche Opferlamm nicht bloß immer im Geiste des Menschen durch die Erinnerung daran fortlebe, sondern auch durch die Mittheilung der Gnade seinem Herzen stets gegenwärtig sei: Ut quia quotidiana et indefessa currebat pro hominum salute Redemptio, perpetua esset etiam Redemptionis oblatio; et perennis illa Victima viveret in memoria, et semper esset praesens in gratia.

11) In der That richtete der Sohn Gottes, nachdem er sich eigenhändig den Jüngern mitgetheilt hatte, die kurzen und einfachen, aber erhabnen und tiefen Worte an sie: „Was ihr in diesem Augenblicke mich habt thun sehen, sollet auch ihr zu meinem Gedächtnisse thun: Hoc facite in meam commemorationem.“ Und der hl. Paulus fügt hinzu, was er von Jesus Christus selbst wußte, daß dieß Opfer, eine wahre Fortsetzung des Opfers am Kreuze, eine wahre und wirkliche Darstellung des Todes des Herrn, bis zu dem Tage fortwähren sollte, wo eben dieser Herr vom Himmel auf die Erde zurückkehren wird, um die Welt zu richten: Mortem Domini annuntiabitis, donec veniat. O Worte

voll Allmacht und Befehl, ruft das hochheilige Concil von Trient aus! Mit diesen Worten (wie es die katholische Kirche immer verstanden, geglaubt und gelehrt hat) setzte der Sohn Gottes, unser Herr, die Apostel als Priester des neuen Testamentes ein und befahl ihnen und ihren Nachkommen, dasselbe Opfer darzubringen: Apostolos tunc Novi Testamenti Sacerdotes Dominus noster constituit; et eisdem eorumque Successoribus ut offerrent praecepit per haec verba: Hoc facite in meam commemorationem: uti semper Ecclesia Catholica intellexit et docuit (Sess. 22).

Und in Wahrheit, als der Herr zu den Aposteln gesagt hatte: Thuet auch ihr dieß, theilte er ihnen damit unbeschränkt und ohne Vorbehalt die Macht mit, genau und wirklich das, und zwar weder mehr noch weniger zu thun, was er selbst gethan hatte; die Macht, von der sie ihn selbst hatten Gebrauch machen sehen, die Macht nämlich, gleichfalls das Brod in seinen Leib und den Wein in sein Blut zu verwandeln; die Macht, eben das Opfer fortzusetzen, das er begonnen hatte, und es zu demselben so edeln und heiligen Zwecke darzubringen, zu welchem er es selbst dargebracht hatte, zur Ehre Gottes, zur Heiligung und zum ewigen Heile der Menschen. Und da sie nicht Opferer desselben Lammes, Darbringer desselben Opfers seyn konnten, ohne an demselben Priesterthum Theil zu nehmen, und da sie gleich ihm Priester seyn mußten, um gleich ihm opfern zu können, setzte er mit diesen Worten, die voll der Kraft des Gottes waren, der sie aussprach, dieselben Apostel als wahre Priester des neuen Bundes ein und weihte sie.

12) Doch, nach dem hl. Paulus wurde dieß Opfer für immer, bis ans Ende der Welt eingesetzt. Ein beständiges Opfer erforderte nun aber ein beständiges Priesterthum. Mit eben den Worten also, womit er die Apostel zu Priestern ernannte, gab er ihnen die Macht, wieder andere Priester zu ernennen, zu weihen, welche das Opfer des neuen und ewigen Bundes fortsetzen, bis er durch seine zweite Wiederkunft der gegenwärtigen Welt ein Ziel setzt. Sehet also, wie in der Kirche ein neues Priesterthum gegründet ward, das weit edler ist als das alte, weil es dazu

bestimmt ist, ein erhabneres Opfer zu bringen, und weil es an keine fleischliche Nachfolge gebunden ist, sondern durch die göttliche Weihe kraft des unveränderlichen, allmächtigen und fruchtbaren Wortes seines göttlichen Stifters selbst erzeugt wird; ein beständiges Priesterthum, das nicht widerrufen werden kann wie jenes des Aaron, damit ein anderes an seine Stelle gesetzt werde, denn die Worte: Thuet das, bis der Herr wieder kommt, bedeuten, daß Dasselbe immer und von denselben Personen geschehen muß, d. h. daß dasselbe Opfer von denselben Priestern, den Nachfolgern der Apostel, den Erben ihres Glaubens, ihres Geistes, der Gnade ihrer Weihe, dargebracht werden muß; daß sie deßhalb wie die Apostel immer gegenwärtig, immer lebend seyn werden, und daß es dann kein anderes Priesterthum in der Welt mehr geben werde, als das der Kirche bis zum Ende der Welt: ein ewiges Priesterthum, das auf der Erde erst mit der zweiten Wiederkunft des Herrn aufhört und von Jesus Christus und in Jesus Christus im Himmel vervollkommnet und ewig fortgesetzt wird.

13) Aber eben dadurch, daß kraft dieser allmächtigen Worte des Sohnes Gottes ein solches Priesterthum von Neuem gegründet worden, ist die gänzliche und immerwährende Abschaffung des alten angezeigt, und mit dem alten Priesterthum zugleich auch die immerwährende und gänzliche Abschaffung der alten Opfer; denn mit eben den Worten: Thut das zu meinem Gedächtniß, sagte der Herr zugleich: „Das Gedächtniß meines künftigen Opfers wird im Geiste der Menschen mit den Opfern der Stiere und Lämmer lebendig bleiben; auf eine ganz andere Weise aber wird das Gedächtniß meines vergangenen Opfers immer fortleben. Es wird durch die bloße Thätigkeit des heutigen Opfers verewigt werden, das ich in diesem Augenblicke begonnen habe, damit es von euch immer fortgesetzt werde. Damit ihr euch also an mein Leiden und meinen Tod für euch erinnert, so dürft ihr nichts Anderes thun, als was ihr heute mich habt thun sehen, ihr habt keinen andern Leib zu schlachten, kein anderes Blut zu vergießen, als das meinige, und zwar auf

die mystische, sakramentale Weise, wie ihr mich selbst habt schlachten und vergießen sehen." Sehet daher, sagt der hl. Chrysostomus, wie uns Christen das Blut des Herrn als ewiges Besitzthum zum Zeichen des neuen Bundes statt des Fleisches und Blutes der Lämmer und Schafe, welche der alte Bund zum Zeichen hatte, hinterlassen ward: Quemadmodum vetus Testamentum habebat pecudes et vitulos; Novum, Dominicum possidet sanguinem. Sehet ferner, wie das eucharistische Opfer an die Stelle aller alten Opfer getreten ist. Diese Opfer sind für abgeschafft erklärt und hören für immer auf, und das Opfer des Altares ist für immer als das alleinige und einzige Opfer eingesetzt.

Die ersteren haben bis zum Tode Jesu Christi gedauert, das zweite wird dauern, bis er wieder vom Himmel zurückkehrt, um die Erde zu richten. Die Wahrheit des Opfers Jesu Christi macht denjenigen ein Ende, welche sein Vorbild waren; und die Vollendung des vom Erlöser selbst im Himmel enthüllten Opfers wird dem verborgnen und geheimnißvollen Opfer der Eucharistie ein Ende machen, welches auf Erden dargebracht wird. Jene dauerten so lange, bis die Erlösung durch die Ausgießung der Gnade bewirkt war; dieses wird so lange dauern, bis alle Auserwählten durch die Theilnahme an der Herrlichkeit die letzte Frucht der Erlösung erlangt haben. Die alten Opfer trösteten die gerechten Juden in der Zeit, in welcher sie auf die erste Ankunft Jesu Christi und auf seinen Tod hofften, darauf warteten und sie von Weitem begrüßten; das Opfer der Eucharistie ist der Trost der wahren Christen in der Zeit, in welcher sie seine zweite Ankunft und sein Reich erwarten. Und welcher Trost ist es nicht in der That, so lange es uns nicht gegönnt ist, diesen erlösenden Gott unverhüllt im Himmel mit Wohlgefallen zu betrachten, ihn unter uns auf Erden in seinem Sakramente verborgen zu besitzen! so lange dieser geliebte Bräutigam der Seelen für uns mit seiner Person unsichtbar bleibt, an seinem Sakramente, an seinem Opfer Theil nehmen zu können, worin er uns ein beständiges Unterpfand von der Wahrheit der Verheißung und den Vorgeschmack und die Erstlinge der Seligkeit

und Herrlichkeit gibt, welche er uns nach dem Gericht voll und vollkommen verleihen wird! Donec veniat. Futurae gloriae nobis pignus datur.

14) Was soll ich nun von der Vortrefflichkeit, von der Hoheit, dem Reichthum, der Wirksamkeit, dem Verdienste dieses Opfers sagen? Seine entfernte Materie ist das Brod und der Wein. Mit welcher Weisheit und Güte, sagt Remigius, hat Jesus Christus für ein so kostbares und so erhabnes Opfer eine so einfache, so gewöhnliche Materie gewählt, welche überall leicht angetroffen werden kann; durch welche die reinsten und werthvollsten Erzeugnisse der Erde dazu dienen, die reichste und herrlichste Gabe des Himmels symbolisch darzustellen; die erste und nothwendigste Nahrung des Leibes zur Erhaltung des zeitlichen Lebens dient dazu, der Seele die festeste und nahrhafteste göttliche Speise zu verschaffen, welche sie stärkt und zum ewigen Leben erhält; und die Frucht der Kümmernisse, der Mühen und Arbeiten des Menschen dient zur Materie des Sakramentes, zur Verehrung, zur Ehre Gottes! Ut non esset difficultas in acquirendo; et homines de labore manuum suarum Sacrificium Deo offerent (Caten. in 26. Matth.).

Die nächste Materie dieses Opfers ist dann der Leib und das Blut Jesu Christi, des Eingebornen, des gleichwesentlichen Sohnes Gottes, der Mensch ward und für das Heil der Welt am Kreuze starb; des Lammes, welches Gott das liebste und angenehmste ist, das einen unendlichen Werth, eine unendliche Vortrefflichkeit und Würde hat.

Die entfernte Materie, das Brod und der Wein, wird in die Substanz des Leibes und Blutes des Herrn verwandelt; wird in ihren Gestalten gebrochen und in der Kommunion des Priesters und der Gläubigen gänzlich zerstört. Auch der Leib und das Blut des Herrn werden, wie schon bemerkt wurde, durch die gesonderte Consecration der beiden Gestalten gewisser Massen getrennt; denn kraft der Worte, welche der Priester ausspricht: Dieß ist mein Leib, dieß ist mein Blut, kommt der Leib des Herrn geradezu und unmittelbar unter die Gestalten des Brodes und sein Blut unter die des Weines, und sie kommen da

für die Sinne in einen Zustand der Vernichtung, der Unbeweglichkeit und des Todes. Und dann hört der Leib und das Blut des Herrn dadurch, daß sie durch die Thätigkeit der natürlichen Wärme in den Sakramentsgestalten verzehrt werden, auf, ferner im Leibe des Priesters und der Gläubigen nach der Kommunion gegenwärtig zu seyn. Es ist also hier eine wahre Verwandlung, Veränderung und in gewisser Hinsicht auch eine Zerstörung der dargebrachten Dinge; es ist hier eine mystische, aber wirkliche Schlachtung des Lammes. Wie dieß nun dasselbe Lamm ist, das auf dem Calvarienberg für uns dargebracht ward, so ist auch seine Schlachtung auf dem Altar dieselbe. Auf dem Kreuze war die Schlachtung sinnlich und öffentlich; auf dem Altare ist sie unsinnlich und verborgen. An der Schlachtung am Kreuze nahm die Wildheit und Ungerechtigkeit der Menschen Theil: die auf dem Altare ist bloß das Werk der Allmacht und der Liebe Gottes. Daher wird, obwohl auf eine geheimnißvolle, unaussprechliche, unschuldige Weise, dieselbe Schlachtung auf dem Calvarienberge auf dem Altare wiederholt; und darum wird hier nicht bloß das Gedächtniß des Leidens und Todes des Herrn dargestellt, sondern es werden nach dem Ausdruck des hl. Paulus dieses Leiden und dieser Tod erneuert, verkündigt und den Gläubigen gewisser Maßen vor die Augen gestellt.

15) Ferner ist auch der Priester, durch den die hl. Schlachtung geschieht, dieß Opfer dargebracht wird, derselbe, nämlich Jesus Christus. Die Priester haben allerdings und üben eine wahre Macht über den wirklichen Leib Jesu Christi aus; auch sie opfern wirklich diese göttliche Hostie mittels der Consecrationsworte, welche nicht dieselbe Wirksamkeit hätten, wenn sie von irgend einem Andern als dem Priester ausgesprochen würden; auch sie bringen sie dar, befühlen, vertheilen, verwahren sie; und deßhalb sind sie wahre Priester. Dessenungeachtet ist Jesus Christus selbst der erste und wahre Priester des Opfers des Altares; denn sein Wort, seine Allmacht verwandelt die Substanz des Brodes und Weines in die Substanz seines Leibes und seines Blutes; Jesus Christus selbst gibt sich zum Opfer, schlachtet sich und

bringt sich seinem göttlichen Vater dar. Die Priester wirken als seine Diener, als seine lebendigen Werkzeuge und Organe. Er spricht durch ihren Mund, er wirkt durch ihre Hände; und deßhalb spricht der Priester bei der Consecration in der Person Jesu Christi und wiederholt seine eignen Worte. Es bleibt daher im Opfer der Messe Jesu Christo sowohl sein erhabnes Vorrecht, der einzige und wahre unsterbliche und ewige, von Gott durch einen unwiderruflichen Eid eingesetzte Priester zu seyn, wie der hl. Paulus spricht, als auch die Ausübung dieses seines Priesterthums auf Erden, welches er beständig im Himmel ausübt, indem er uns immer vertritt. Denn wie nach der Lehre der Kirche die Apostel und ihre Nachfolger von Jesus Christus aufgestellt und mit der Macht bekleidet sind, zu taufen, zu absolviren, und dessen ungeachtet Jesus Christus selbst tauft und absolvirt, so consecrirt Jesus Christus, obwohl die Priester die Macht haben, zu consecriren; und sie sind seine Organe, welche in seinem Namen und durch seine Vollmacht wirken; sie sind seine Diener und nicht seine Nachfolger, seine Mitarbeiter bei seinem einzigen Priesterthum und vertreten nicht widerrechtlich seine Stelle; sie dienen dazu, seine Thätigkeit, seine Wunder zu verbergen, doch ohne seine Ehre zu schmälern; denn sie schreiben ihm allein die Wirkung der Worte zu, welche sie aussprechen, des Opfers, welches sie verrichten, des Sakramentes, welches sie verwalten. Da also auf dem Altare wie auf dem Kreuze dasselbe Lamm geschlachtet wird, derselbe Hohepriester Jesus Christus durch den Dienst seiner Priester es schlachtet und opfert, so ist, sagt das hl. Concil zu Trient, das eucharistische Opfer dasselbe und einzige Opfer des Calvarienberges: nur die Art und Weise, wie es dargebracht wird, ist verschieden. Una eademque hostia, idem nunc offerens se Sacerdotum ministerio, qui seipsum tunc in cruce obtulit: sola offerendi ratione diversa (Loc. cit.).

16) Vernehmen wir hierüber eine schöne Rede des hl. Johannes Chrysostomus (Homil. 17, in Cap. X. Epist. ad Hebr.): Der Hostien, welche im alten Gesetz dargebracht wurden, waren in der That viele, und ihre Verschiedenheit war ein Beweis von

ihrer Unfruchtbarkeit: Hae multae, ideo nec validae, quia sunt multae. Denn wozu hätte man so viele Hostien darbringen müssen, wenn jede von ihnen eine wirkliche Kraft gehabt hätte: Quid enim opus erat multis, cum una sufficiat? Doch Alles, was damals geschah, war nur die Kundmachung, die Anklage der Sünden und nicht ihre Sühnung, war nur die Offenbarung des menschlichen Gebrechens und Elends und nicht die Wirkung der göttlichen Kraft; und eben weil ein Opfer nie für das Bedürfniß hinreichte, wurde ein anderes gebracht, und wie das Ziel immer dasselbe blieb, so wurde das Opfer immer vervielfältigt, aber immer mit derselben Erfolglosigkeit: Erat id quod fiebat peccatorum accusatio, non solutio; accusatio infirmitatis, non ostensio virtutis. Quoniam prima nihil valuit, altera offerebatur. Bei Jesus Christus nun ist es etwas ganz Anderes: sobald er einmal als Opfer dargebracht wurde, galt dieß für immer: In Christo autem contra: semel oblatus est. Man könnte also sagen: Warum thun denn auch wir Christen, wie die Juden, und bringen jeden Tag ein Opfer? Quid vero nos? Non quotidie offerimus? Ja, es ist wahr, auch wir bringen täglich ein Opfer: allein dieß Opfer ist eine Erinnerung an das Opfer des Todes des Herrn, und deßhalb ist unsre Hostie immer eine und dieselbe, und es sind nicht viele verschiedene Hostien: Offerimus quidem, sed ad recordationem facientes mortis ejus. Et una est hostia, non multae. Wie aber ist die Hostie immer eine einzige und nicht viele? Weil es eben die Hostie ist, welche einmal dargebracht ward, und unser Opfer die Wiederholung und das Beispiel jenes ersten ist; und deßhalb bringen wir immer dieselbe Sache dar. Wir bringen nicht heute ein Lamm dar und morgen ein anderes, sondern immer dasselbe, und deßhalb ist unser Opfer immer eines und dasselbe: Quomodo una est, et non multae? Quia semel oblata est: hoc autem sacrificium exemplum illius est: idipsum semper offerimus; nec nunc quidem alium agnum, crastina alium; sed semper eumdem ipsum. Proinde unum est hoc sacrificium. Deßhalb also, weil dieß Opfer Jesu Christi von uns an vielen Orten dargebracht wird, darf man nicht sagen, daß es viele Jesus Christus

gibt; denn es ist überall und immer einer und derselbe Jesus Christus, und sein Leib ist überall ganz und immer derselbe, und wie es nicht verschiedne Leiber sind, sondern immer und überall ein und derselbe Leib, so ist auch das Opfer immer und überall dasselbe: Alioqui, quoniam in multis locis offertur, multi Christi sunt? Nequaquam; sed unus ubique est Christus; et hic et illic plenus, unum corpus. Sicut enim qui ubique offertur unum est corpus, et non multa corpora; ita etiam et unum sacrificium. Wir bringen also nur immer dieselbe reine und tadellose Hostie dar, welche einmal von Jesus Christus dargebracht ward, und welche dieser unser Hoheprieſter uns so hinterlassen hat, daß sie immer geschlachtet wird, ohne je verzehrt werden zu können. Wir thun immer das, was er einmal gethan hat, und auf diese Weise erhalten wir sein Gedächtniß, und wie deßhalb der Hoheprieſter immer derselbe ist, welcher dasselbe dargebrachte Lamm darbringt, so ist auch das Opfer immer eines und dasselbe: Pontifex autem ille noster ille est, qui hostiam mundantem nobis obtulit: ipsam offerimus, et nunc, quae tunc oblata quidem, consumi non potest. Hoc autem in commemorationem fit ejus, quod factum est: non aliud sacrificium, sicut Pontifex, sed ipsum semper facimus.

Sehet also, sagt ferner derselbe Vater, den großen Unterschied zwischen dem Opfer des neuen Bundes und jenen des alten; das Gesetz hatte viele Hostien, hatte außerordentlich viele und mannigfaltige Opfer, welche die neue Gnade alle auf eine einzige Hostie, auf ein einziges Opfer zurückgeführt hat, das alle alten in sich begreift, gleichwie sich das Bild der Wahrheit gegenüber verliert: Est autem varia sacrificiorum differentia: Lex in veteri Testamento multas habuit hostias, et omnino magnus erat, et modo carens sacrificiorum numerus: quae omnia nova Gratia superveniens uno complectitur sacrificio, unam ac veram statuens hostiam (In Psal. XCV.).

17) Da nun das Opfer des Altares die Wirklichkeit und Erfüllung aller alten Opfer und an ihre Stelle von Jesus Christus gesetzt worden ist, so wird es allein zu eben dem Zweck dargebracht, zu welchem jene dargebracht wurden, und zwar mit weit

mehr Recht, Wirksamkeit und Gewinn, wegen seiner unendlich größern Vortrefflichkeit und Vollkommenheit. Das Opfer des Altares ist also auch ein Brandopfer oder ein Opfer der Verehrung, mit welchem Gott als dem höchsten Wesen die vollkommene Verehrung und Anbetung erwiesen wird; denn der Gegenstand, welcher Gott in diesem Opfer dargebracht wird, ist unendlich würdig und vollkommen, nämlich der Sohn Gottes selbst, der nicht bloß von uns dargebeacht wird, sondern sich auch selbst der Ehre seines göttlichen Vaters mit denselben Gefühlen der tiefen Demuth, der unbegrenzten Ehrfurcht, des vollkommenen Gehorsams, der unendlichen Liebe darbringt, womit er sich einmal am Kreuze darbrachte und sich noch fortwährend im Himmel darbringt.

Indem nun die Kirche Jesum Christum dem Vater darbringt, bringt sie sich selbst in ihm und mit ihm dar; und wir Gläubige bringen uns alle selbst der allerheiligsten Dreifaltigkeit dar, so daß es unmöglich ist, Gott eine vollkommnere, edlere und ihm angenehmere Anbetung und Verehrung zu erweisen, als diejenige, welche ihm im Opfer der Messe erwiesen wird.*)

Daher wird nur in diesem und durch dieß Opfer die große Weissagung buchstäblich erfüllt, in welcher Gott durch den Mund des Propheten Malachias zu den Juden so spricht: „Ich habe kein Wohlgefallen mehr an euch und nehme kein Opfer mehr an aus euern Händen. Denn vom Aufgange der Sonne bis zum Untergange wird mein Name groß werden unter den Völkern, und an allen Orten wird meinem Namen geopfert, und ein reines Opfer dargebracht werden: denn geoß wird mein Name werden unter den Völkern: **Non est mihi voluntas in vobis, dicit Dominus exercituum; et Mincha (oblationem similae) non sus-**

*) Obwohl in der Messe der Heiligen Erwähnung geschieht, wird das Opfer doch nicht ihnen, sondern nur Gott zu ihrer Ehre dargebracht, und sie werden nur als Vermittler angerufen und nicht als letzter Zweck des Opfers, welcher Zweck kein anderes ist als Gott, dem allein das Opfer gebührt. Dieß ist die Lehre der katholischen Kirche.

cipiam de manu vestra. Nam ab Ortu solis usque ad Occasum, magnum nomen meum in Gentibus. Et in omni loco suffimentum offeretur nomini meo et mincha munda: quia magnum nomen meum in gentibus (Malach. I, 11.)." Nun iſt es aber unmöglich, in dieſer ſo klaren Weiſſagung nicht zu ſehen: 1) Daß die alten jüdiſchen Opfer abgeſchafft werden; 2) daß an ihre Stelle ein einziges Opfer kommt; 3) daß dieß Opfer von allen heidniſchen Völkern in der ganzen Welt dargebracht wird; 4) daß durch dieß Opfer Gott ſehr geehrt wird; 5) daß dieß Opfer das Gebet, mit der reinſten Gabe des Brodes vereinigt, d. h. die Euchariſtie iſt; 6) daß dieſe Umſtände nicht durch das blutige Opfer des Kreuzes allein oder durch die bloße Darbringung des Herzens des Chriſten erfüllt werden; 7) endlich, daß dieſe Worte eine ganz klare Weiſſagung des Opfers des Altares ſind. Und ſo haben ſie in der That (wie es die Proteſtanten ſelbſt anerkennen) alle Väter, auch die älteſten, und die Kirche in ihren Concilien, hauptſächlich im Tridentiniſchen, immer verſtanden. O herrliches und erhabnes Opfer alſo des Altares, womit nicht bloß zweimal des Tages, wie einſt bei den Juden geſchah, ſondern (um allmählig vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne auf den verſchiednen Punkten des Erdkreiſes zu wechſeln) in jedem Augenblicke des Tages von der katholiſchen Kirche, welche ſich überall befindet, der höchſten Majeſtät Gottes die Gabe des Gebetes und des reinen Mehls, des himmliſchen Brodes, des Leibes Jeſu Chriſti dargebracht wird; womit dieß unendlich vollkommene Weſen vollkommen und auf eine ſeiner Größe und Heiligkeit allein würdige Weiſe verehrt wird, und wodurch eben dieſer einzige Gott in verſchiednen Sprachen von ſeinen Gläubigen das Bekenntniß eines und desſelben Glaubens, die Huldigung desſelben Gebetes, ſowie dasſelbe reinſte und heiligſte Opfer in der ganzen Welt empfängt!

18) Zweitens heißt das Wort Euchariſtie Dankſagung; und darum heißt das Opfer des Altares ein euchariſtiſches, weil es die Dankſagung vorzugsweiſe iſt; und das erſte Mal, wo es von Jeſus Chriſtus dargebracht wurde, war es die erhabenſte

und vollkommenste Dankſagung gegen Gott für die unendliche Herablaſſung, womit er die Menſchen erlöſen wollte. Und welch angenehmere Gabe und welch koſtbareres Opfer könnten wir Gott je darbringen für die Wohlthaten, womit er uns erfüllt hat, und womit er uns fortwährend erfüllt, als das Opfer ſeines eingebornen Sohnes, in welchem die Gottheit leibhaftig in ihrer ganzen Fülle wohnt? Es iſt alſo das Opfer des Altares auch ein Opfer des Dankes; und dieß ſein zweites großes Merkmal ſah David im Geiſte voraus und weiſſagte es in klaren Ausdrücken, wenn er ſprach: Welche Gabe, welche ſeiner würdige Vergeltung kann ich Armſeliger für alle die Wohlthaten Gott darbringen, womit er mich in ſeiner Barmherzigkeit bereichert hat: Quid retribuam Domino pro omnibus quae retribuit mihi? Ich will alſo das thun: Ich will eben dieſen Gott, dem ich danken ſoll, um ſeinen Beiſtand in meiner Armuth und Unmacht anrufen; ich will ihn ihm ſelbſt im Kelche meines Erlöſers darbringen: Calicem Salutaris accipiam, et nomen Domini invocabo (Psal.).

19) Drittens iſt das Opfer des Altares ein Sühnopfer oder eine Sühnung für die Sünden; denn Jeſus Chriſtus ſelbſt hat geſagt, als er es einſetzte: Dieß iſt mein eigenes Blut, welches zur Vergebung der Sünden vergoſſen wird: Hic est sanguis meus, qui pro vobis effunditur in remissionem peccatorum. Und dann hat die Kirche (wie aus der beſtändigen und allgemeinen, von den Concilien und den Vätern beglaubigten Tradition ganz klar hervorgeht) immer geglaubt und glaubt noch immer, daß das euchariſtiſche Opfer von einer unendlichen Wirkſamkeit für die Vergebung der Sünde iſt; und deßhalb bringt ſie es nicht bloß für die Sünden des chriſtlichen Volks überhaupt dar, ſondern auch für die Sünden eines jeden Chriſten insbeſondere, der ſie um ihren Beiſtand bittet. Und welche Gabe iſt fähiger, die Majeſtät des durch unſre Sünden beleidigten Gottes zu beſchwichtigen, ihn gnädig gegen uns zu machen und Barmherzigkeit und Verzeihung von ihm zu erlangen, als die Gabe ſeines eigenen Sohnes, der ſich einmal auf dem Kreuze zur Sühnung der Sünden der ganzen

Welt dargebracht hat? Die Sühnopfer, welche Gott im alten Gesetz dargebracht wurden, versöhnten ihn wirklich, nicht durch das, was in ihnen dargebracht ward (das Blut der Lämmer), sondern durch das, was sie bedeuteten, nämlich das Blut Jesu Christi, welches am Kreuze vergossen werden sollte, da Gott nur durch die Kraft und das unendliche Verdienst dieses Blutes versöhnt und gegen den Menschen, der gesündigt hat, gnädig werden kann. Wie weit mehr noch wird also das eucharistische Opfer sühnen, in welchem nicht mehr bildlich, sondern wirklich eben dieß Opfer des Kreuzes, eben dieß Lamm, eben dieß Blut dargebracht wird? Während daher die alten Opfer nur in Hinsicht auf das große Opfer sühnend waren, welches sie vorbildeten, ist das Opfer des Altares an sich sühnend, da in ihm das Opfer des Kreuzes selbst erneuert und auf eine unblutige Weise fortgesetzt wird; und deßhalb hat es an sich die Kraft, die Verzeihung zu erwirken und jede Sünde zu tilgen.

Freilich genügt es nicht, der Messe andächtig beizuwohnen, mit demüthigem Geiste, mit aufrichtigem Herzen das eucharistische Opfer darzubringen, um die Absolution und die Vergebung der empfangenen Sünden zu erlangen, ohne daß es nothwendig wäre, sich dem Sakramente der Buße zu nahen; sondern das Opfer des Altares ist, wie es die zu Trient versammelte Kirche deutlich erklärt und bestimmt hat, in dem Sinne wahrhaft sühnend, daß es Gott mit dem Gefühle eines wahren Glaubens, einer heilsamen Furcht, einer demüthigen Scheu und mit einem aufrichtig zerknirschten und reuigen Herzen dargebracht wird; dann versöhnt es Gott und erwirkt die Gabe der wahren Reue, den Geist der wahren Buße, die Gnade, ihre Bedingungen zu erfüllen (worunter die Beichte gehört); und so wird jede Sünde, jedes, auch das größte Vergehen erlassen.

Das Opfer des Altares ist nun nicht bloß für die Lebenden, sondern auch für die erläßlichen Sünden und für die Peinen der in der Gnade verstorbnen Gläubigen, welche sie im Fegfeuer sühnen, sühnend. Deßhalb hat die Kirche schon zu den Zeiten der Apostel, wie der hl. Chrysostomus und der hl. Augustin bezeugen,

das eucharistische Opfer immer auch für die in der Gemeinschaft der Gnade gestorbenen Gläubigen dargebracht. Deßhalb hat sie darin und dadurch immer um Vergebung für die Seelen im Reinigungsort, um Erfrischung in der Flammengluth, um Licht in der Finsterniß, um Frieden in der Bangigkeit und der ungeduldigen Sehnsucht, worin sie leiden, gefleht. Deßhalb ist bis zur Zeit Wicleffs und Luthers, welche zuerst gegen einen so heilsamen, heiligen und frommen Gebrauch aufgetreten sind, in allen christlichen Gemeinden immer die Messe nicht bloß überhaupt für alle verstorbenen Gläubigen, sondern auch für einen Verstorbnen insbesondere gefeiert worden, wie aus Tertullian, dem hl. Cyprian, Eusebius, dem hl. Augustin, dem hl. Gregor erhellt, so wie aus den ältesten Liturgien aller Kirchen der Welt.

20) Endlich ist das Opfer der Messe auch erlangend — und welche Gnade könnte Gott der Vermittlung seines eignen Sohnes versagen, welcher in diesem Opfer wie im Himmel unser Vermittler und Fürsprecher ist? Welche Gnade erbittet vergeblich für uns derjenige, welcher, während er mit uns, für die er um die Gnaden bittet, die gleiche menschliche Natur hat, durch die göttliche Natur mit dem, welcher die Gnaden gewährt, eins ist?

Einen der wichtigsten Theile der Liturgie der Messe bilden die Gebete, welche dabei verrichtet werden. Diese merkwürdigen Gebete, welche der heilige Geist, der wahre Lehrer, die wahre Seele der Kirche, allein eingeben konnte, werden bei jeder Messe dreimal wiederholt; dreimal bittet man um dieselbe Gnade durch die unendlichen Verdienste Jesu Christi, und insbesondere durch das Verdienst seines Opfers, welches dargebracht worden ist, und der heiligen Speise, welche gespendet wird. In diesen Gebeten vergißt die Kirche kein Bedürfniß, keine Noth, keinen Zustand des einfachen Gläubigen und des ganzen christlichen Volkes. Sie betet für die Bekehrung der Sünder und für die Beharrlichkeit der Gerechten, für das Ablassen von allen Lastern und für die Vermehrung aller Tugenden, für die Kraft der Schwachen, für die Versorgung der Armen, für die Unterstützung der Unglücklichen, für die Tröstung der Betrübten, für die Erhaltung der Gesunden,

für die Sicherheit der Reisenden, für die Genesung der Kranken, für die Stärkung der Sterbenden, für das Wohlseyn der Familien, für die Ruhe der Staaten, für die Entfernung aller Geißeln, für die Befreiung von allen Gefahren, für alle Bedürfnisse der Seele, für alle Unterstützungen des Leibes, für die Wohlfahrt in der Zeit und für die Erlangung der seligen Ewigkeit. In dieses Opfer setzt sie ihr Vertrauen, von ihm erlangt der einfache Christ den Beistand und die Gnaden, womit er über sein Elend und seine Schwachheit triumphirt; von ihm erhält die ganze Kirche ihre Ausbreitung, ihre Siege und ihre Tugenden.

21) Wie reich, wie herrlich, wie groß, erhaben ist also das eucharistische Opfer! In ihm wird Gott geehrt, seiner unendlichen Majestät die ihr gebührende höchste Verehrung erwiesen, seiner Güte der vollkommenste Dank gebracht, die Vergebung der Sünde von ihm erfleht und erlangt, so wie jeder Beistand und jede Gnade. Es wird der Jungfrau und Mutter Gottes, den Engeln, den Heiligen Ehre erwiesen, ihr Gedächtniß erneuert, es wird an ihre Tugenden, an ihre Verdienste, an ihre Triumphe, an die Gnaden erinnert, womit sie Gott erfüllt hat, und man fleht um ihre Vermittlung bei eben diesem Gott.

Während nun die streitende Kirche so die triumphirende Kirche ehrt, und sich mit ihr durch Jesum Christum ganz Gott darbringt, um Gott zu ehren und sich selbst zu heiligen, erwirkt sie durch eben dieses Opfer die Tröstung und Erleichterung der Kirche im Fegfeuer, so daß das eucharistische Opfer das Band, der Altar ist, wodurch die drei Kirchen, die streitende, die triumphirende und die im Fegfeuer vereinigt werden und sich begegnen, mit einander reden, sich gegenseitig unterstützen und, in Jesus Christus vereinigt, von einem und demselben Geiste beseelt, das große Geheimniß der Gemeinschaft der Heiligen erfüllen.

Am Altare endlich und zu der Zeit, wo das eucharistische Opfer dargebracht wird, wiederholen alle Gläubigen in einer und derselben Kirche, alle verschiednen, in der Welt zerstreuten Kirchen dasselbe Glaubensbekenntniß, verrichten dieselben Gebete, beten für denselben Hirten, bringen in derselben Absicht dasselbe Opfer,

und bekennen dadurch dieselben Pflichten, üben denselben Cultus, anerkennen dasselbe Amt, vereinigen sich um einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt. Die Messe vereinigt also die Schafe unter sich, die Heerde mit dem Hirten, die Braut mit dem Bräutigam: die Messe ist das Band der katholischen Harmonie, die lebendige Leiterin, das sichtbare Zeichen der Einheit der Kirche.*)

22) Dieß ist das große, unaussprechliche, rührende und erhabene Opfer des Altares — der Gegenstand so vieler Anfechtungen von Seiten der Häretiker, die es unter sich abgeschafft haben und es nun gerne auch in der wahren Kirche zerstört sähen! Aber, o eben so frevelhafte als abgeschmackte Gottlosigkeit! Das Opfer ist die Grundlage, die Würde, das Band, das erhabne Zeichen der Religion. Es gibt keine Religion ohne Opfer. Es hat deßhalb in der Welt mit der Religion, d. h. mit der Welt begonnen. Schon vor dem mosaischen Gesetze, welches die Zeit, den Ort, die Art und Weise, die Gebräuche, die verschiednen Eigenschaften der Opfer vorschrieb und bestimmte, waren sie im Gebrauch und bei allen Völkern gewöhnlich, und wurden als der höchste Act der Gott allein schuldigen Anbetung betrachtet. Abel und Cain, die ersten vom Weibe gebornen Menschen, brachten Gott Opfer. Opfer brachten auch Noe und Melchisedech, Abraham und Isaac, Jakob und Joseph. Immer und überall bildete das Opfer den wesentlichen Theil des Cultus: und die Religion ist immer und überall mit dem Priesterthum und dem Opfer eins gewesen. Das Opfer des Altares also leugnen wollen, sagen, die Eucharistie sei nichts Anderes, als eine einfache Erinnerung, ein unfruchtbares Zeichen des Leidens und Todes Jesu Christi, ist so viel als der christlichen Religion (welche jedes andere Opfer verwirft) jede äußere, sinnliche, gottesdienstliche Darbringung, jeden öffent-

---

*) Diese spricht deßhalb in der Postcommunion des heiligsten Sakramentes so zum Herrn: „Gewähre uns, Herr, in deiner Barmherzigkeit die Gaben der Einheit und des Friedens, welche auf mystische Weise in diesem Geheimnisse, das wir gefeiert haben, angezeigt sind: **Unitatis et pacis propitius dona concede: quae sub his figuris mystice designantur.**“

lichen und feierlichen Ausdruck des Cultus, jedes Opfer ableugnen, heißt, die christliche Religion unter das Heidenthum herabsetzen; denn alle heidnischen Völker opfern, freilich auf eine unschickliche, häßliche, abgeschmackte, grausame Weise, immer und überall, und haben immer und überall geopfert. Die rohesten Nationen, die wildesten Stämme, die entartetsten und durch ihre Schändlichkeiten und wilden Ausbrüche den Thieren gleichstehenden Menschen haben alle ohne Ausnahme, wenn auch auf noch so verschiedne Weise, ein Priesterthum, ein Opfer, das sie Gott darbringen, um ihn zu verehren, um Verzeihung und Gnade für die Lebenden und Erleichterung für die Todten zu erlangen. Man kann also sagen, die Lehre, daß man mit dem Opfer die Gottheit ehren und alles Gute von ihr erflehen muß, ist eine ursprüngliche, traditionelle, wesentliche Lehre, welche von der Natur und dem Wesen des Menschen unzertrennlich ist; denn es ist unleugbar, daß sie zu allen Zeiten und an allen Orten von allen Menschen allgemein und beständig bekannt und nach außen bethätigt ward. Es zeigen also selbst die Heiden ungeachtet ihres Aberglaubens und ihrer Irrthümer, daß sie eine gesündere Vernunft, einen richtigern Naturtrieb in Sachen der Religion haben als die christlichen Häretiker; denn sie trennen die Religion nicht vom Opfer, und begreifen nicht und glauben nicht, daß es eine Religion ohne Opfer geben könne.

Doch was sag' ich? die Heiden? Selbst der Teufel huldigt eben dieser Lehre und beschuldigt und überweist die Häretiker, seine Kinder und Jünger, welche das Opfer in der Kirche leugnen, des Unsinns und der Abgeschmacktheit. Denn der Teufel hat sich, wie der hl. Augustin bemerkt, aus Stolz an die Stelle des wahren Gottes gesetzt und läßt sich bei den heidnischen, von ihm gefesselten und verblendeten Völkern für den wahren Gott halten und als solchen anbeten. Eben dadurch, daß er durch einen frevelhaften Hochmuth diese unglücklichen Völker überredet, ihn auf alle Weise durch Opfer zu verehren, gibt er nun aber die große

Lehre, predigt er die so wichtige Wahrheit, daß dem wahren Gott ein Opfer gebührt, und daß die Religion nicht ohne Opfer seyn kann: Nec ob aliud fallaces illi daemones sagrificia sibi exigunt: nisi quia vero Deo deberi sciunt.

23) Umsonst sagt man ferner, das ein Mal auf dem Calvarienberg dargebrachte Opfer des Kreuzes ist für Alle und für immer hinreichend, und der Christ brauche nur sich und Gott an dieß große Opfer zu erinnern, um sich zu heiligen und Gott die aufrichtige und wahrhaftige Ehre zu erweisen, die ihm gebührt. Ja, es ist ganz wahr, das Opfer des Kreuzes ist für Alle und für immer hinreichend. Ja, wir glauben sogar noch mehr als der Häretiker verlangt. Wir glauben, daß dieß große Opfer schon für Alle und für immer hingereicht hat, noch eh' es dargebracht ward, geschweige erst nachdem es wirklich dargebracht ward. Wir glauben, daß schon im ursprünglichen Glauben und gleich im Anfang der Welt der verheißene Mittler für das zum Heile des Menschen geschlachtete Lamm Gottes gehalten ward: Agnus occisus ab origine mundi (Apoc.); und daß die Gerechten des alten Bundes nur durch diesen Glauben an das künftige Opfer auf dem Calvarienberge Gott ehrten, ihm wahrhaftig Dank sagten, ihn wahrhaftig priesen, von ihm Vergebung, Gnade, Rechtfertigung, Heil erlangten. Wir glauben, daß alle kirchlichen Gebräuche, die religiösen Gaben, welche die den ersten Gesetzen getreuen Menschen Gott darbrachten, vor und nach dem geschriebenen Gesetze nur durch das unendliche Verdienst des Opfers am Kreuze Gott angenehm waren und ihre gottesdienstliche, dankfagende, sühnende, erlangende Wirksamkeit und Kraft hatten. Denn der Mensch hat nie Etwas für Gott thun können, das Gottes würdig war, er hat nie Etwas in der Ordnung der Gnade und des Heiles von Gott erlangen können, außer in Jesus Christus und durch Jesus Christus. Wie es aber dem Allen ungeachtet im alten Gesetze wahre Opfer gab, welche auf eine zwar materielle und leibliche, aber wahre Weise das künftige Opfer des Kreuzes nicht bloß vorbildeten und versinnlichten, sondern gewisser Maßen voraus nahmen, beständig erneuerten, sein Verdienst an-

eigneten und seine Frucht erwirkten: so muß auch im neuen Gesetze ein wahres Opfer seyn, das auf eine geistigere, edlere, vollkommenere Weise an das nunmehr vollendete Opfer des Kreuzes nicht bloß erinnert, sondern es wiederholt, beständig erneuert, sein Verdienst aneignet, seine Frucht erwirkt, und das Alles auch wieder auf eine geistigere, edlere und vollkommnere Weise.

24) Diese Einheit des eucharistischen Opfers mit dem des Kreuzes wird auch durch das Opfer von feinem Mehl bewiesen, das im alten Bunde nicht bloß mit Oel und Weihrauch, sondern auch mit Wein dargebracht ward: Fundetque super eum oleum, et vinum ad liba fundenda (Num. XV.). Denn eine ganz besondere Eigenthümlichkeit dieses geheimnißvoll prophetischen Opfers war es, daß es immer jede andere Art von Opfer begleiten mußte, war dieß nun ein allgemeines oder besonderes, ein öffentliches oder persönliches, ein freiwilliges oder obliegendes, und daß außer dem kein anderes Opfer erlaubt oder angenehm war: Anima cum obtulerit oblationem sacrificii Domino, similа erit oblatio ejus. Selbst das große und beständige Opfer der zwei Lämmer, welches jeden Tag am Morgen und am Abend dargebracht wurde, durfte nie von dem Opfer des feinen Mehles und der Ausgießung des Weines getrennt seyn, welches deßhalb auch beständig war wie das der Lämmer. Agnos duos, et decimam partem similae, et vinum ad libandum, sacrificium est Domino, oblatione perpetua (Exod. XXIX.).

O wie schön, ausdrucksvoll und beredt für das christliche Geheimniß ist dieß Vorbild! O wie gut hat darin der hl. Geist zum Voraus die frechen Lästerungen der Häretiker widerlegt, welche das eucharistische Opfer leugnen! Denn was ist beweisender als das blutige Opfer der Lämmer, das immer von dem unblutigen Opfer des feinen Mehles und des Weines begleitet war, um anzuzeigen, daß das blutige Opfer des göttlichen Lammes am Kreuze einst immer mit dem unblutigen Opfer des Brodes und Weines der Eucharistie vereinigt seyn sollte? Welche Weissagung spricht mehr als diese aus, daß die Eucharistie

nicht eine einfache Ceremonie, ein heiliger Gebrauch, sondern ein wahres Opfer ist, da keines der alten Opfer angenehm war, da alle mangelhaft waren, wenn das Opfer des feinen Mehles und Weines nicht damit vereinigt war, d. h. wenn nicht das Vorbild der Eucharistie dazukam, welches ihnen alles Verdienst gab und ihre Frucht fortwähren ließ? Und ist's ferner glaublich, daß Gott nur ein Bild und nicht ein wirkliches Opfer vorbilden wollte, als er das Opfer des Brodes und Weines anordnete und es für so nothwendig und so wichtig erklärte?

Das Opfer der Lämmer und das des feinen Mehles und Weines, welche zu gleicher Zeit dargebracht wurden, bildeten nur eines und dasselbe Opfer. Was konnte uns nun für ein schlagenderer Beweis von der großen Wahrheit gegeben werden, daß das Opfer des Kreuzes und das der Eucharistie auch nur ein und dasselbe Opfer seyn würden, die sich bloß durch die Art und Weise unterscheiden, wie sie dargebracht werden, und daß das Opfer des Kreuzes in dem der Eucharistie enthalten sei und Gott bis an's Ende der Welt dargebracht werde? O wie klar ist der katholische Glaube an das eucharistische Opfer, wie einleuchtend schon in den Vorbildern des alten Testamentes, selbst abgesehen von den vielen Zeugnissen des neuen!

25) O über die Maßen thörichte Feinde des eucharistischen Opfers! sie sehen nicht, oder wollen nicht sehen, daß sie durch die Leugnung dieses so heiligen, so reinen, so erhabnen Geheimnisses die Vorsehung, die Liebe Jesu Christi schmähen und das Christenthum unter das Judenthum herabsetzen! Wenn die Eucharistie nicht wirklich den Leib des Herrn enthält, wenn er bei ihrer Einsetzung uns nichts als eine bloße Erinnerung oder ein Zeichen seines Leidens hinterlassen wollte, warum wählte er denn hiezu das Brod und den Wein? warum schaffte er denn die alten Opfer ab? Konnte der Gebrauch, das Lamm zu schlachten, den er einst im alten Bunde zum Zeichen und Gedächtniß seiner künftigen Schlachtung angeordnet hatte, nicht auch als Zeichen und Gedächtniß seiner geschehenen Schlachtung beibehalten wer-

den? Ja, wäre ein Lamm, vor dem Volke geopfert, und sein auf dem Altare vergossenes Blut nicht ein natürlicheres, lebhafteres, ausdrucksvolleres und bewegenderes Bild gewesen, um das Lamm des geschlachteten Gottes und sein am Kreuze vergossenes Blut zu bezeichnen, daran zu erinnern, als das Brod und der Wein, deren Darbringung so wenig ein blutiges Opfer darstellt? Und hätte das Fleisch des Lammes, welches von den Priestern und denjenigen genossen wurde, die es darbrachten (wie es bei den Juden der Fall war) nicht die Einheit der Christen mit Jesus Christus, ihren Glauben an seine Fleischwerdung weit besser dargestellt als der Genuß des Brodes und Weines im Abendmahl? Außer dem Opfer des Osterlammes hatte der alte Bund noch viele andere Opfer, viele andere Gebräuche, viele andere Bilder von einer überraschenden Mannigfaltigkeit, besonderen Lebhaftigkeit und merkwürdigen Kraft, um Eindruck zu machen, von einer glänzenden Pracht, was Alles zusammen die anschaulichste, heiligste, erhabenste, vollständigste Vorstellung von dem Opfer Jesu Christi gab. Nun aber ist die Eucharistie nur dann eine edlere Darstellung dieses Opfers, wenn in ihr wirklich der Leib des Herrn enthalten ist, und wenn in ihr eben dieser Leib mystisch, nicht im Bilde, sondern in der Wahrheit geschlachtet wird: außerdem ist sie nur ein wenig geweihtes Brod und Wein. Jesus Christus hätte also nach dieser irrigen Annahme nur alle alten Gebräuche abgeschafft, welche von seinem Opfer zum Herzen und zu den Sinnen so beredt sprachen und auch künftig gesprochen hätten, um an ihre Stelle den Genuß von ein wenig Brod und Wein zu setzen, was nur auf eine sehr entfernte und dunkle Weise die Schlachtung eines Lammes anzeigen kann und am Ende nichts Bezeichnendes hat und zu den Sinnen und dem Herzen nichts spricht! Jesus Christus hätte also die ganze glänzende Anstalt und die Majestät der jüdischen Religion nur abgeschafft, um dagegen das calvinistische Abendmahl, eine ganz ungeeignete Ceremonie einzusetzen! Jesus Christus hätte endlich seiner vollkommenen Religion einen ganz unbedeutenden und unvollkommenen Cultus hinterlassen! er hätte den Cultus seiner Religion nicht verbessert,

sondern durch seine Vereinfachung zerstört. Damit sagt man im Grunde nur, Jesus Christus sei weder ein Gott von unendlicher Weisheit, noch das Christenthum die Vollendung der Religion.

26) In der That ist auch bei den Christen, welche das eucharistische Opfer zerstört haben, eigentlich gar kein Cultus mehr; denn der Cultus ist im Opfer enthalten, erhält von ihm seine Würde und Wirksamkeit, und ohne Opfer gibt es keinen Cultus. Auf die Abschaffung des Cultus folgte ganz nothwendig die Zerstörung des Priesterthums. Wie die Eucharistie für sie nur das Zeichen des Leibes des Herrn ist, so sind auch ihre Diener nur ein Schein von Priestern, deren Kleider und Namen ohne ihre Eigenschaft und Macht sie haben.

Endlich ist der Cultus für die Moral und das Dogma, was das Wort des Menschen für seinen Gedanken ist. Der Cultus ist der Ausdruck, die äußere und faßbare Kundgebung der Glaubens- und Sittenlehre eines Volkes. Wollet ihr wissen, was es in Bezug auf Religion glaubt, übt? Sehet, wie es die Gottheit ehrt: in seiner Liturgie findet ihr sein ganzes Glaubensbekenntniß. Während aber das Wort den Gedanken kund gibt, entwickelt es ihn und hält ihn fest; der Mensch, welcher nie seine Gedanken durch Zeichen und Worte ausdrückt, verliert zuletzt auch die Fähigkeit, zu denken, er wird dumm, stumpf, geistig todt; indem er aufhört, seinen Gedanken auszusprechen, hört er gewisser Maßen auf, seine Sprache zu denken. Auf dieselbe Weise nun erhält der Cultus, indem er den Glauben und die Moral eines Volkes kund gibt, eben diesen Glauben und diese Moral immer lebendig, immer in Ehren, immer in Thätigkeit, so daß mit der Zerstörung des Cultus allmählig auch der Glaube, die Moral in gänzlichen Verfall kommt. Umsonst haben daher die Protestanten die von ihnen so genannten Grunddogmen des Christenthums und die Moral des Evangeliums beibehalten; durch die Abschaffung des Priesterthums und folglich auch des wahren Cultus haben sie auch dem Glauben und dem Gesetze die Grundlage genommen. Da die äußere Kundgebung und Stütze eines wahrhaftigen Cultus fehlt, so sind dieser Glaube und diese Moral auch im Geiste und

Herzen des Volkes immer schwächer geworden; diese Schwachheit ist in Kälte, die Kälte in Gleichgiltigkeit, die Gleichgiltigkeit in Verachtung, die Verachtung in den gänzlichen Verlust des ganzen christlichen Glaubens und der Moral übergegangen. Es haben also jene stolzen Geister, welche sich rühmen, das Christenthum wieder hergestellt zu haben, es in der That nur entstellt und dann zerstört. Sehet, das vermag der Mensch; sehet, dahin kommt die menschliche Vernunft, wenn sie die Leidenschaften zum Führer nimmt!

27) Indem wir aber Thränen über das Verbrechen und Unglück dieser blinden und verstockten Christen vergießen, welche das sichtbare Zeichen, das größte Wunder, die Zierde des Christenthums leugnen, lenken wir die Rede auf unsre Erbauung und sagen, daß ein so großes, so erhabnes, so kostbares, so wichtiges Opfer denjenigen besondere Pflichten auferlegt, welche es darbringen, und denjenigen, welche ihm beiwohnen und für welche es dargebracht wird. Damit die letztern mit wahrer Sammlung des Geistes, mit wahrer Andacht und Innigkeit ihm beiwohnen und die reichste Frucht davon erlangen können, dürfen sie sich nur daran erinnern, daß es, wie wir gesehen haben, ein gottesdienstliches, dankfagendes, sühnendes und erlangendes Opfer zugleich ist. Sehet also da die hohen Vorstellungen, die heilsamen Gedanken, welche uns während der Messe vorschweben, die Gefühle, welche sich in unserm Herzen regen müssen. Wir müssen uns im Geiste mit dem Diener der Kirche vereinigen und mit ihm und der Kirche Gott seinen eignen Sohn darbringen 1) zur Anerkennung seiner unendlichen Majestät und Größe, seiner Alleinherrschaft über uns, und unsrer Unterwürfigkeit und Abhängigkeit von ihm, indem wir uns vor dem dreieinigen Gott demüthigen und ihn tief anbeten, uns als seine Geschöpfe, seine Diener, seine Anbeter und ihn allein als unsern Schöpfer, unsern Herrn, unsern Gott bekennen und ihn bitten, er möge diese unsre an sich geringen und unvollkommenen Aeußerungen unsers Herzens in Vereinigung mit den erhabnen Anbetungen annehmen, welche bei eben diesem Opfer der Sohn Gottes selbst ihm erweist. 2) Zur Dank-

sagung für alle empfangenen Wohlthaten sowohl in der Ordnung der Gnade, wie in der Ordnung der Natur, sowohl in Bezug auf die Seele als in Bezug auf den Leib; wegen der Gefahren, von denen wir befreit worden sind, wegen der besondern Gnaden, die wir erlangt haben. Dieß Alles müssen wir im Geiste erwägen, unser oftmaliges Widerstreben und unsere Undankbarkeit bedenken, Gott in Vereinigung mit Jesus Christus herzlich und aufrichtig danken, ihn loben und preisen und uns selbst ihm zum Opfer bringen. 3) Zur Sühnung unserer Sünden, indem wir in der Bitterkeit des gedemüthigten und Schmerz erfüllten Herzens uns wenigstens an die größten erinnern, sie Gott bekennen und durch das unendliche Verdienst des Blutes Christi und durch seine unendliche Genugthuung um ihre Vergebung bitten. Wir werden dann zerknirscht seyn und den festen, aufrichtigen Vorsatz fassen, uns wirklich zu bessern. 4) Endlich um die Gnaden zu erlangen, deren wir für die Seele und für den Leib bedürfen. Wir bitten um den geistlichen und leiblichen Beistand, den wir so dringend nöthig haben, und empfehlen uns und Andere, mit dem vollen Vertrauen, durch das unendliche Verdienst Jesu Christi, mit dem wir uns vereinigen, erhört zu werden und Alles zu erlangen. O wie schnell vergeht, wenn wir mit solchen Gedanken und Gefühlen beschäftigt sind, dann die Zeit der Messe, welche den Lauen und denjenigen, die nur mit dem Leibe anwesend sind, so lang vorkommt! O welch eine erhabne, vollkommene und über die Massen nützliche und wirksame Handlung wird dann das Opfer; es werden die religiösen Vorstellungen und Gefühle stets lebendig in uns erhalten, wir werden beharrlich im Dienste Gottes, und das ewige Heil ist uns gewiß!

28) Was dann uns Priester Jesu Christi betrifft, die wir dieß Opfer darbringen, so müssen wir uns erinnern, daß man von den Priestern, welche allein die Schaubrode darbrachten, auch, wie wir bald sehen werden, eine besondere Heiligkeit, eine vollkommene Gerechtigkeit verlangte. Forderte nun das von jenen das Vorbild, was wird dann erst das Vorgebildete von uns erheischen? Suchte man das bei jenen, welche nur ein gesegnetes

Brod aßen, was wird man erst bei uns suchen, die wir den Urheber alles Segens, den heiligsten Leib des Sohnes Gottes selbst genießen? Welche Reinheit der Absichten, welche Demuth des Geistes, welche Unbescholtenheit des Lebens, welche Lauterkeit des Herzens, welche religiöse Empfindung, welche fromme Zuneigung müssen wir also bei diesem so furchtbaren und erhabnen Geheimnisse haben? Wie groß muß bei dem Allen unsre Sammlung, unser Eifer in dem Augenblick seyn, wo wir es darbringen? Denn wie ungeheuer wäre nicht unsre Undankbarkeit, wie schwer unsre Sünde, wie schrecklich unsre Strafe, wenn wir den Leib Jesu Christi, sein Blut bei Seite setzten und auf eine klare und deutliche Weise die gewaltsame Trennung seiner Seele, seines Leibes und die Vergießung seines Blutes auf dem Calvarienberge darstellten; wenn wir durch unsre eigne Handlung eine so lebhafte Darstellung des Todes des Erlösers vor Augen hätten; wenn er sich auf unser Gebet vergegenwärtigt, und sein Geist wie eine himmlische Flamme das Brod und den Wein in seinen Leib und sein Blut verwandelt; wenn wir diesen unendlichen Preis unsers Heils und des Heils der ganzen Welt als Diener der Kirche, als Stellvertreter Jesu Christi selbst und als sichtbare Vermittler zwischen dem Himmel und der Erde, zwischen den Menschen und Gott zum Throne des göttlichen Vaters erheben; wenn wir ein so erhabnes Amt ausübten, eine so große und so geheimnißvolle Handlung verrichteten und doch zerstreut wären, so daß wir nicht wissen, was wir thun; wenn wir wirkten ohne Nachdenken, ohne Verstand, ohne Gefühl göttliche Worte voll Macht, Geist und Leben aussprächen?

Wir würden alsdann nicht bloß selbst eine große Sünde begehen, sondern auch die Urheber der Sünde für Andere seyn. Ach die Zerstreuung, die Leichtfertigkeit derer, welche dem Opfer der Messe beiwohnen, wird oft durch die Gleichgiltigkeit und Kälte der Priester verursacht und unterstützt! Und wie darf man von denen, welche dem Opfer beiwohnen, Andacht und Frömmigkeit verlangen, wenn derjenige, welcher es darbringt, selbst sie nicht hat und kund gibt?

Erinnern wir uns also am Altare an das göttliche Geschäft,

welches wir verrichten, geben wir durch unsern Anstand, unsern Ernst, unsre Sammlung, unsre Ehrfurcht, unsern Eifer die Größe und Heiligkeit des Geheimnisses zu erkennen, damit man sehe und auch von uns sage, daß wir als wahre Melchisedech, als wahre Priester des allerhöchsten Gottes eben so durch die Hoheit des Charakters wie durch die Heiligkeit des Lebens und die Inbrunst der Andacht für uns und Andere das wahre Brod und den wahren Wein, das wahre Opfer der Anbetung und des Lobes, der Versöhnung und der Vergebung, des Segens, der Gnade und des Heils darbringen.

II.

29) Jesus Christus ist jedoch nicht bloß unser Opfer und Opferlamm, wenn er in der Messe Gott dargebracht wird, sondern auch wenn er in den Tabernakeln verschlossen ist. Erinnern wir uns aber hier, daß unter den Gaben, welche von den Juden Gott im Tempel auf Befehl eben dieses Gottes dargebracht wurden, auch die der zwölf Brode war, welche der Priester jeden Sabath auf einen Tisch von unverweslichem Holz und mit dem reinsten Gold bedeckt an dem Theile des Tempels legte, welcher das Heilige hieß und nur durch einen Vorhang vom Allerheiligsten getrennt war; und er nahm sie nur weg um neue dafür hin zu thun. Diese zwölf Brode waren daher immer vor dem Angesichte Gottes, und deßhalb hießen sie die Schaubrode. Diese Brode wurden ferner von den Juden als das sichtbare und bleibende Zeichen des Bundes zwischen Gott und dem Volke betrachtet, und ihre Darbringung, welche nie ohne das Oel und den Weihrauch geschah, die Symbole der Gnade und des Gebetes, wurde als die heiligste, erhabenste Art des Opfers betrachtet und erheischte daher bei den Opferern eine von aller Sünde freie Heiligkeit: Incensum Domini, et panes Dei offerent, et ideo sancti erunt Deo suo.

Wer sieht nun nicht in dem Allen wieder ein prophetisches Vorbild und zugleich einen Beweis der Wahrheit des Geheimnisses der Eucharistie? Denn wie konnten zwölf ganz einfache Brode, mit Weihrauch durchduftet, vor Gott das heiligste, erhabenste, wichtigste

Opfer seyn, wenn sie nicht das Bild des eucharistischen Brodes waren, welches im Anfange von den zwölf Aposteln, welche die ersten Priester waren, und dann von ihren Nachfolgern dargebracht wurde? Und wie konnte die Eucharistie, wenn sie nicht den wahren Leib Jesu Christi enthalten sollte, wenn es eben weiter nichts als ein einfaches Brod seyn sollte, wie konnte sie, sage ich, auf das alte Brod, das ihr Vorbild war, eine so große Heiligkeit zurückstrahlen, daß die Priester dieses Brodes heilig seyn mußten, und ein so großes Verdienst, daß man der Gegenwart dieser Brode die Ausübung des Schutzes und der Güte Gottes gegen das Volk zuschrieb?

30) O wie schön ist also dieß Vorbild Jesu Christi im Sakrament, der in der Gestalt des Brodes wirklich gegenwärtig und auf dem Altare oder in unsern Tabernakeln beständig ausgesetzt ist! Wir können uns die großen Geheimnisse nicht vorstellen, geschweige ausdrücken, welche er in einem so verborgenen Zustande erfüllt; das große Geschrei, welches er in einem so tiefen Schweigen für uns zum Himmel erhebt, die große Liebe, womit er unter so kalten und gleichgiltigen Gestalten brennt, die Größe der Barmherzigkeit und Güte, die er in einer so vollkommenen Dunkelheit ausübt! Das ist gewiß, daß Jesus Christus im Sakramente, dem wahren Schaubrode, immer in einem Zustande der geheimen Schlachtung, des innerlichen Opfers beständig von den Augen seines göttlichen Vaters ist. Das ist gewiß, daß er hier unnahbar und gleichsam für unsre Sinne todt ist und doch immer lebt, um das große Geheimniß auf Erden fortzusetzen, daß er als unser Vermittler im Himmel wiederholt. Das ist gewiß, daß er hier gleichsam das sichtbare Zeichen, das beständige Zeugniß, der sichere Beweis, das lebendige Gedächtniß der Liebe Gottes zu uns und so zu sagen, die weiße Versöhnungs- und Friedensfahne, das Unterpfand des unwiderruflichen, ewigen Bundes des göttlichen Erlösers mit den von ihm erlösten Menschen ist.

Daher ist die Eucharistie der Ruhm der Kirche, der Trost, die Wonne der gläubigen Seelen, der reichste Schmuck, der wahre kostbare Schatz der heiligen Tempel. Ja die Heiligkeit, die Wich-

tigkeit unserer Kirchen hängt von dem eucharistischen Opfer ab, das in ihnen dargebracht, von dem eucharistischen Brode, das darin aufbewahrt wird. Nehmet die Eucharistie hinweg, und der Altar ist nur mehr eine Masse von Steinen, die Kirche ein gleichgiltiger Ort wie jeder andere; sie wird das, was die Tempel der Protestanten sind, welche dieß Geheimniß daraus verwiesen haben; sie wird eine jüdische Synagoge, ein Gesellschaftssaal, worin nichts zum Geiste und Herzen von Gott spricht, nichts das religiöse Gefühl weckt, nichts die Sammlung gebietet, nichts die Frömmigkeit hervorruft.

31) Was würde ferner aus unsrer Erde, wenn Jesus Christus in seinem Sakramente nicht leiblich gegenwärtig wäre? O, die Eucharistie ist das Beste, das Erhabenste, das Kostbarste, was es auf Erden gibt! Sie erhält, bewahrt sie, macht sie der göttlichen Gerechtigkeit erträglich, ungeachtet des Aberglaubens, der sie entstellt, der Irrthümer, die sie entwürdigen, der Laster, die sie schänden, der Sünden aller Art, die sie entehren! Das eucharistische Opfer, welches die in der ganzen Welt zerstreuten Kirche beständig dem Himmel wegen aller Sünden der Erde bringt, die wirkliche und bleibende Gegenwart Jesu Christi in diesem Sakrament versöhnt den Zorn Gottes und bewegt ihn zur Barmherzigkeit, hält seine Strafen zurück und erwirkt seine Gnade und Vergebung. Selbst die Ungläubigen, selbst die Häretiker werden nur durch das Verdienst eben dieses Opfers, eben dieses Sakramentes, das sie entweder nicht kennen, oder leugnen oder verlästern, zeitlich verschont, geduldet, ertragen, zur Bekehrung erwartet: und wir Katholiken verdanken hauptsächlich diesem Geheimnisse den Glauben, der sich unter uns erhält, den göttlichen Schutz, der uns schirmt, die Gnade, welche uns bekehrt, die Tugenden, welche uns Gott angenehm machen, das Verdienst, welches uns bereichert, die Beharrlichkeit, welche uns krönt.

Bestreben wir uns demnach, mit der ganzen Innigkeit unsers dankbaren Herzens einer so großen Wohlthat, so großen Liebe zu entsprechen. Besuchen wir oft in den Tempeln Jesum im Sakrament. Suchen wir oft unsern liebenden Heiland in dem Ge-

heimnisse auf, worin er sich zum Gefährten in unsrer Verbannung und zu unserm Tröster in diesem Thränenthale gemacht hat. Entziehen wir manche Stunde des Tages den unnützen Geschwätzen, den freien Reden, den verderblichen Umgängen mit den Kindern der Menschen, um dem Sohne Gottes zu huldigen und uns mit ihm mehr mit dem Herzen als mit der Zunge von dem Elend unsrer Seele, von dem Geschäfte unsers ewigen Heiles zu unterhalten. O wie gut sind wir daran, sagt uns der Prophet, wenn wir unsre Ehre, unsre Lust darein setzen, das heilige Haus des Herrn, den heiligen Tempel fleißig zu besuchen, worin der Herr leiblich in seinem Sakramente wohnt, damit wir ihm so nahe als möglich seyn können. Dieser Umgang des Glaubens, des Vertrauens, der Liebe, des Verdienstes mit dem erlösenden Gotte wird uns mit Gnade, Trost, Wonne erfüllen, wird uns glücklich in der Zeit machen und uns den Umgang mit ihm in der Herzlichkeit, in der Lobpreisung, in der Seligkeit ewig sichern: Selig sind, die in deinem Hause wohnen, Herr: ewig werden sie dich preisen (Ps.). Amen.

Dreiunddreißigste Homilie.

Das Fegfeuer.*)

Wenn wir im Lichte wandeln, wie auch Er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft mit einander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde (I. Joh. 1).

1) Die Religion, nach ihrem allgemeinsten Inhalte betrachtet, ist nur der Ausdruck der nothwendigen Verhältnisse, welche den Menschen mit dem Menschen und die Menschen mit Gott verbinden. Da nun aber die meisten von diesen Verhältnissen, welche die Religion bilden, so geheimnißvoll, so verborgen, so erhaben sind, daß der Mensch, bloß seinem eignen Erkenntnißvermögen überlassen, sie auf keine Weise entdecken konnte: so war es nothwendig, sagt der hl. Thomas, daß die göttliche Gnade unsrer Schwachheit zu Hilfe kam und diese verborgnen Verhältnisse, welche der Mensch mittels der Vernunft nicht enthüllen konnte, ihm mittels des Glaubens und des Ansehens offenbarte: Divina providit Clementia, ut ea, ad quae humana ratio pertingere non potest, per modum fidei traderentur (Cont. Gent. Lib. I).

Wenn nun dem Allen gemäß die wahre Religion eine geoffenbarte ist und seyn muß, so folgt doch nicht daraus, daß sie

---

*) Wir setzen diese Homilie über das Fegfeuer unmittelbar hieher, weil sie gewisser Maßen auf die vorhergehende über das Eucharistische Opfer folgt, von dem aus den Seelen im Fegfeuer hauptsächlich Trost und Erleichterung kommt. So wird auch unmittelbar nachher die Homilie über die Beichte folgen, welches die Hauptvorbereitung auf die Communion ist, die der Inhalt der letzten Homilie über die Abendmahlslehre seyn wird.

nicht auch natürlich sei. Alle christlichen Wahrheiten gründen sich vielmehr, wenn man sie recht betrachtet, auf die Natur Gottes und des Menschen; und sie sind daher die nothwendigen Bedingungen, die natürlichen Verhältnisse zwischen Gott und dem Menschen, und zwischen dem Menschen und dem Menschen, sind eben deßhalb für die menschliche Vernunft unerreichbar und vom Christenthum mit einer besondern Kraft und Gnade geoffenbart worden.

Eine solche Wahrheit ist nun eben die Glaubenslehre von dem Reinigungsorte der Todten, über welche nach einem heiligen und liebevollen Gebrauche während der Fastenpredigtzeit von den geistlichen Rednern gesprochen werden soll.

2) Diese Glaubenslehre ist nun allerdings von Gott selbst durch die Schrift, durch die Traditionen und die Kirche uns geoffenbart worden; sie ist also in Hinsicht auf das Mittel, wodurch wir sie kennen gelernt haben, übernatürlich; allein an sich betrachtet ist sie auch natürlich, insofern sie ihren Grund in einer wesentlichen Eigenschaft der Natur Gottes, in seinem Lichte oder seiner unendlichen Weisheit hat und zugleich auch in einem großen Mangel der Natur des Menschen, in seiner, so zu sagen, unendlichen Unwürdigkeit, dem allein durch das Blut Jesu Christi abgeholfen werden kann. Diese Glaubenslehre füllt endlich die Beziehungen der gegenseitigen Gemeinschaft der wahren Gläubigen unter sich und der Gläubigen mit Gott Vater und mit seinem Sohne Jesus Christus aus; weßhalb uns auch der hl. Evangelist Johannes diese Gemeinschaft in den Worten so schön beschrieben hat: Wenn wir im Lichte wandeln, wie auch Er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft mit einander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde.

Indem ich nun heute von dem Fegfeuer rede, unterscheide ich die Glaubenslehre von der Fürbitte in diesem Artikel des wahren Glaubens und behalte mir auf eine andere Gelegenheit vor, von der Fürbitte zu reden, um mich heute nur mit der Lehre vom Fegfeuer zu beschäftigen. Ich lege nicht die Beweise für ihre Wahrheit vor, da wir dieß nicht nöthig haben, um daran zu

glauben, sondern thue nur ihre Wichtigkeit, ihre Herrlichkeit, ihre Schönheit dar, damit wir angeeifert werden, den Glauben, welchen wir daran bekennen, recht lebendig zu bethätigen.

Wir folgen zu diesem Zwecke den Worten des hl. Johannes und sehen zuerst, wie diese Glaubenslehre der Ausdruck der Heiligkeit Gottes und der Nothwendigkeit des Menschen ist, durchaus rein und heilig zu seyn, um an der Freude Gottes Theil nehmen zu können: Wenn wir im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist. Wir sehen ferner, wie diese Glaubenslehre die katholische Wahrheit der Gemeinschaft der Heiligen oder der Gemeinschaft aller wahren Gläubigen unter sich und mit Gott in Jesus Christus, in welchem Stande sie sich auch befinden mögen, erklärt und bestätigt: So haben wir Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohne Jesus Christus. Wir werden auf solche Weise sowohl zum Heile für uns noch Lebende als zur Erquickung der Verstorbenen aufgemuntert werden, die Tropfen des Blutes Jesu Christi zu sammeln, welches allein die Kraft hat, jeden Flecken zu tilgen, jede Seele nicht bloß in diesem Leben, sondern auch im künftigen zu reinigen, zu verschönern: Und das Blut Jesu Christi reinigt uns von aller Sünde. Beginnen wir.

I.

3) Es ist die Lehre des hl. Apostels Paulus, daß die ganze Geschichte der jüdischen Religion ein fortgesetztes Vorbild, ein durchsichtiger Schatten, eine lebendige Weissagung aller Geheimnisse, aller Lehren des Christenthums war: Omnia in figuris contingebant illis. Umbram habens futurorum veritas. Haec sunt per allegoriam dicta. Daraus schließt der hl. Thomas, daß wir Christen verbunden sind, alle unter dem Schleier und den Bildern des alten Testamentes verborgne Wahrheiten anzuerkennen und zu glauben, welche der wahre Glaube uns im neuen Testamente aufgedeckt und offen vorlegt: Omnia quae credenda traduntur in novo Testamento explicite et aperte; traduntur credenda in Testamento veteri, sed implicite in sub figura. Und wie schön ist's

für uns Gläubige, eben die Geheimnisse, an welche wir glauben, so viele Tausend Jahre vorher von Gott mit einer so erstaunlichen Vorsicht vorbereitet und der Welt nicht bloß durch die Weissagungen der Propheten, sondern auch durch die Handlungen der Patriarchen und, wie sich der hl. Augustin ausdrückt, sowohl durch die Religion als durch die Schicksale eines prophetischen Volkes und eines prophetischen Reiches angekündigt zu sehen!

Da nun der Glaube an das Fegfeuer eine der wichtigsten Lehren der christlichen Religion ist, so muß er sich befinden und befindet sich wirklich in allen seinen Theilen in der Geschichte der mosaischen Religion auf's Genaueste vorausgesagt, beschrieben und geschildert. Es ist aber auch schön, eine so tröstende und fromme Lehre in den wichtigsten von diesen durch die Zeugnisse des neuen Testamentes erklärten Vorbildern und Weissagungen des alten Testamentes kennen zu lernen.

4) Das berühmteste, das geheimnißvollste Denkmal der alten Religion war das Tabernakel, dessen Baumeister Gott selbst war, unter dessen Leitung Moses daran arbeitete, und das Salomon in dem berühmten Tempel zu Jerusalem befestigte, vollendete, schmückte. Dieß Werk nun, das wunderbarste, das herrlichste von allen, die je auf Erden die Hand des Menschen gebildet hat, ist, sagt der hl. Apostel Petrus, das Vorbild des Tempels Gottes im Himmel; und die Seelen der Auserwählten sind die geheimnißvollen und lebendigen Steine, welche dieß geistige und göttliche Haus bilden: Et ipsi tamquam lapides vivi, superaedificamini domus spiritalis; und die Kirche spielt auf diese Erklärung des Fürsten der Apostel an, wenn sie zu Gott spricht: Du, o Herr, bereitest mit den lebendigen und auserwählten Steinen unsrer Seelen deiner unendlichen Majestät eine ewige Wohnung: Deus, qui, de vivis et electis lapidibus, aeternum majestati tuae praeparas habitaculum. Und anderswo spricht ferner die Kirche: O Jerusalem, himmlische Stadt, o seliger Ort des Schauens Gottes und des ewigen Friedens, du erhebest dich auf lebendigen Steinen bis zu den Sternen: Caelestis urbs Jerusalem, Beata pacis visio, quae celsa de viventibus, saxis ad astra tolleris. Aber vom Tempel

zu Jerusalem steht geschrieben, daß das Holz und die Steine, welche zu seiner Errichtung dienten, vorher so gut zugehauen, geglättet und vollkommen gemacht wurden, daß die Arbeiter sonst nichts zu thun hatten, als sie ohne Geräusch und Anstrengung an ihre Stelle zu bringen. Es wurde also bei der Errichtung dieses Wunderbaues nie ein Beil angewendet, und man hörte nie den Schall eines Hammers: Domus de lapidibus dolatis atque perfectis aedificata est. Malleus et securis non sunt audita in domo cum aedificaretur. Auch dieser Umstand ist geheimnißvoll und prophetisch. Durch ihn, sagt die Kirche, wollte uns der hl. Geist anzeigen, daß auch die lebendigen Steine des Tempels Gottes im Himmel, die Seelen der Seligen hienieden durch die aus Liebe zu Jesus Christus geduldig ertragnen Leiden gut zugehauen und geglättet werden müssen, und daß die Heiligkeit und die Tugend nicht im Himmel erworben wird, sondern auf Erden errungen werden muß: Virtute namque praevia, mortalis illuc ducitur, amore Christi percitus, tormenta quisquis sustinet. Er wollte uns anzeigen, daß wir schon hier auf Erden mit dem heilsamen Beile der Abtödtung, mit den wiederholten Schlägen der Buße den rauhen Stein unsers Herzens abrunden müssen, so daß wir im Himmel nichts Anderes zu thun haben, als diese geheimnißvollen Steine an die Orte zu legen, die ihnen bestimmt sind, und so ohne Geräusch den herrlichen Bau des ewigen Tempels zu bilden: Scalpri salubris ictibus, et tunsione plurima, fabri polita malleo hanc saxa molem construunt; aptisque juncta nexibus locantur in fastigio (Hym. Ded. Ecc. ex III, Reg. VI).

Doch auch diese schöne Erklärung ist auf die Lehre der Schrift gestützt. Denn der Prophet hat gesagt, daß man in das ewige Haus Gottes die reinste Heiligkeit und die vollkommenste Tugend bringen muß: Domum tuam decet sanctitudo in longitudinem dierum. Der hl. Johannes hat hinzugefügt, daß die Seelen der Seligen von jedem auch dem leichtesten Flecken, von jedem auch dem feinsten Schatten rein seyn müssen, um dem Throne der Heiligkeit, der unendlichen Schönheit dargestellt werden und dann wie ganz feine Spiegel seine Vollkommenheiten in sich selbst abbilden

zu können: Sine macula enim sunt ante thronum Dei (Apoc. XIV). Und der hl. Paulus hat endlich gesagt (1. Cor. 3.): „Ihr seid die Werkstatt, das Gebäude Gottes; nun aber ist der Tempel Gottes heilig, und diesen Tempel sollet ihr selbst bilden: Dei aedificatio estis; templum Dei sanctum est, quod estis vos. Bedenket also wohl, daß ihr mit allem Fleiße nach der Vollkommenheit dieses erhabnen Baues streben müsset: Unusquisque autem videat quomodo superaedificet." D. h.: Wir müssen, während wir im Leben sind, uns bestreben, unsre Seelen von jeder Befleckung zu reinigen, welche sie durch ihre Vereinigung mit dem Leibe sich zugezogen hat, dem unreinen Gefäß der bösen Lust und der Sünde; denn das Himmelreich gestattet auch nicht das mindeste Befleckte und Unreine: Non intrabit in eam nihil coinquinatum (Apoc. XXI). Wir müssen in uns auch die kleinsten Reste, auch den geringsten Schatten der Sünde zerstören, um auf uns den Blick der unendlichen Reinheit zu ziehen, welche auch den leichtesten Schatten von Schuld nicht sehen kann, ohne ihr Auge anderswohin zu wenden: Mundi sunt oculi tui, et respicere ad iniquitatem non potes (Psal.). Wir müssen uns ganz und gar von jenem so feinen Weltstaube säubern, der uns von allen Seiten zufliegt, und gegen den sich nicht einmal die religiösesten und reinsten Herzen hinlänglich zu schützen vermögen: Necessarium est de mundano pulvere etiam religiosa corda sordescere (S. Leo). Denn es steht geschrieben: Man kann nicht auf den heiligen Berg Gottes kommen und sein erhabnes Zelt bewohnen, wenn man nicht eine von jedem auch dem kleinsten Flecken gereinigte und mit der vollkommensten Gerechtigkeit geschmückte Seele hat: Domine quis habitabit in tabernaculo tuo, aut quis requiescet in monte sancto tuo? Qui ingreditur sine macula, et operatur justitiam (Ps.). Wir müssen endlich selbst unsre Tugenden strenge richten; wir müssen sie von allen menschlichen Schlacken säubern, welche ihre Schönheit beeinträchtigen, und wir müssen sie der unendlichen Heiligkeit würdig machen, deren durchdringendes Auge selbst bei ihren Engeln einen verborgenen Keim der Entstellung und Verderbung findet: In Angelis suis reperit pravitatem (Job. IV).

5) Aber o Loos des pilgernden Menschen! welches Licht ist in diesem Leben ohne Finsterniß, welcher Glanz ohne Schatten, welcher Himmel ohne Wolken, welches Gold ohne Unrath, welche Reinheit ohne Flecken, welche Schönheit ohne Mackel, welche Tugend ohne Fehler, welche Heiligkeit ohne Unvollkommenheiten? und wie gering ist die Zahl derjenigen, welche durch das Opfer des Marterthums, durch die Uebungen der strengsten Buße, durch die Anstrengungen der eifrigsten und edelsten Bruderliebe hier auf Erden so weit kommen, daß sie sich zu der Heiligkeit, zu der Reinheit erheben, welche das Anschauen der unendlichen Heiligkeit im Himmel erfordert? Es ist also schlechterdings nothwendig, daß es einen Ort gebe, wo die gerechten, aber noch befleckten, trüben, unvollkommenen Seelen gereinigt, vergeistigt, vergöttlicht werden, so daß sie zum Anschauen Gottes und zum Umgange mit ihm gelangen können; einen Ort, wo nach dem Tode das Zuhauen, das Glätten der geheimnißvollen Steine der ewigen Behausung vollendet wird, das im Leben begonnen hat, aber nicht zum Ende geführt worden ist: und dieser Ort ist das Fegfeuer, welches daher auch vollkommen der Vernunft so wie den erhabnen Vorstellungen gemäß ist, welche uns Gott selbst in seiner Schrift von Gott gibt.

Bemerket indeß einen furchtbaren Unterschied: diejenige Reinigung, welche in dieser Welt nicht durch die Uebung der strengsten Tugenden geschehen ist, wird in der andern durch die Gluth des Feuers geschehen. Eben dieß sagt uns wieder der hl. Paulus in der eben angeführten Stelle, wo er, nachdem er uns ermahnt hat, daß ein Jeder von uns wohl bedenken solle, daß seine Seele zur ewigen Wohnung Gottes dient, in folgender Weise fortfährt: „Alle diejenigen, welche auf dem Grunde des Glaubens und der Gnade Jesu Christi das Gebäude ihres ewigen Ziels errichtet haben, sollen glänzend wie Gold, rein wie Silber, schön wie kostbare Steine seyn, widrigenfalls sie wie Holz, Heu, Stoppeln verbrannt werden, da sie, sobald sie aus diesem Leben gehen, der Probe des Feuers ausgesetzt werden: Si quis superaedificaverit super hoc fundamentum, quod est Christus: aurum, argentum,

lapides pretiosos, lignum, foenum, stipulam probabit ignis. Die glücklichen Seelen, deren Werke so vollkommen erfunden werden, daß sie nichts vom Feuer Verzehrbares enthalten, empfangen dann unmittelbar den Lohn für ihre Geistesanstrengungen: Si cujus opus permanserit, quod superaedificavit, mercedem accipiet. Diejenigen dagegen, deren Handlungen etwas Verbrennbares sind, bleiben in der Pein zurück; und erst nachdem sie die Probe des Feuers durchgemacht, gelangen auch sie zum ewigen Heile: Si cujus opus arserit, detrimentum patietur: ipse autem salvus erit, sic tamen quasi per ignem."

6) Indeß schließe Niemand daraus, daß der Gott der Güte diejenigen Seelen nicht liebe, welche er der herben Probe des Feuers unterwirft: er liebt sie, weil sie gerecht sind; aber er muß sie doch zugleich auch so streng bestrafen, weil sie nicht rein sind; und eben diese so strenge Strafe ist die Wirkung seiner Barmherzigkeit, sagt Tertullian: Tormenta misericordiae: Deus amat et punit. Nicht aus Haß gegen den Stahl verdünnt ihn der Schmied mit den wiederholten Schlägen des schweren Hammers, sondern um ihn glatt und glänzend zu machen. Nicht aus Haß gegen das Gold wirft es der Goldarbeiter in den Schmelztiegel und setzt es der Thätigkeit des Feuers aus, sondern um es geschmeidig und rein zu machen. Eben so, sagt die Schrift, liebt Gott diese Seelen, welche durch die heiligende Gnade, die sie schmückt, seine geliebten Töchter sind; und er läßt sie nur im Feuer des Reinigungsortes, um sie von den Flecken der angebornen Verderbtheit zu reinigen und würdig zu machen, vor seinem Throne erscheinen zu dürfen: Sedebit Dominus et purgabit filios Levi, et colabit eos quasi aurum (Malac. III). Bedenken wir also wohl, ermahnt uns der hl. Greger, daß nach dem hl. Paulus diejenigen nicht selig werden, welche mit großen Sünden aus diesem Leben gehen, welche gleich dem Eisen, dem Erz oder dem Blei selbst durch das Feuer nicht zerstört werden können; sondern bloß diejenigen, welche sehr leichte Fehler mitnehmen, die gleich dem Holze, dem Heu oder den Stoppeln vom Feuer verzehrt werden: (IV. Dial. 39) Illum per ignem posse salvari, non qui ferrum,

aes, vel plumbum, idest peccata majora, et idcirco duriora atque insolubilia portaverit; sed qui lignum, foenum, stipulam; idest, peccata minuta atque levissima, quae ignis facile consumit. Denn, ſagt Origines (Hom. 6, in Exod.), diejenigen Seelen, welche mit Laſtern beladen und folglich finſter und ſchwer wie das ſchlechteſte Blei aus der Welt gehen, werden ſchon durch ihr eigenes Gewicht in den Abgrund hinabgedrückt, um für immer darin begraben zu bleiben, da ja geſchrieben ſteht: Sie werden in den Grund des brauſendſten Meeres verſenkt und verſchlungen wie das Blei: Si quis totus plumbeus venerit, fiet de illo, quod scriptum est: Submersi sunt quasi plumbum in aquis vehementibus.

7) Was will es denn aber heißen, daß Job und David Gott klagen, daß ſie in einem finſtern Kerker eingeſchloſſen geweſen ſeien, da man doch weiß, daß ſie nie eingekerkert waren? Hört, ſie haben nicht von ihrem Looſe im Leben geſprochen, ſondern von dem Looſe ihrer Seele nach dem Tode geweiſſagt: denn Job ſpricht wirklich von einem Kerker, worin er eingeſperrt war, nachdem ihm der Faden ſeiner Tage unwiderbringlich abgeſchnitten worden war und ſein Leben ſchnell verſchwand wie der Wind: Dies mei transierunt velocius quam a texente tela succiditur, et consumpti sunt absque ulla spe; ventus est vita mea, circumdedisti me carcere (XI). Auch David ſpricht von den unterirdiſchen und finſtern Oertern, worin er eingeſchloſſen war wie eine Leiche in ihrem Grab, und der Angſt, der Qual, dem Schmerze preisgegeben, aber erſt nachdem er vor dem Gerichte Gottes geweſen, von dem Niemand ganz gerecht und unſchuldig hinweggeht: Non intres in judicium cum servo tuo, Domine, quia non justificabitur in conspectu tuo omnis vivens. Collocavit me in obscuris, sicut mortuos saeculi; et anxiatus est super me spiritus meus; in me turbatum est cor meum (Psal. CXLII).

Das Geheimniß dieſes Kerkers, von dem ſo große und ſo berühmte Propheten geſprochen haben, iſt uns nun aber im Evangelium von Jeſus Chriſtus ſelbſt erklärt worden. Denn nach der einmüthigen Erklärung der Väter iſt dieß eben der Kerker, von dem der Herr geſagt hat: „Der ewige Richter wird dich in die

Gewalt des Dieners seiner Gerechtigkeit geben, er wird dich in einen Kerker sperren lassen, aus welchem du wahrlich nicht kommen wirst, bis du deine Schuld bis zum letzten Heller bezahlt hast: Judex tradet te ministro, et in carcerem mitteris. Amen dico tibi: Non exies inde, donec reddas novissimum quadrantem (Mat. V.)." Die Sünden sind nun aber die wahren Schulden gegen Gott; denn derselbe Jesus Christus hat uns gelehret, um Erlassung dieser Schulden zu bitten: Vergib uns unsere Schulden. Was ist dieß also für ein Kerker, aus dem man erst kommt, nachdem man der göttlichen Gerechtigkeit für die geringste Sünde genug gethan hat, aber aus dem man doch endlich kommt, was ist er anders als das Fegfeuer? Denn aus der Hölle kommt man nie: In der Hölle ist keine Erlösung; da die Schulden, welche in der Hölle bezahlt werden, ewig unbezahlbar, und jene Sünden sind, von denen Jesus Christus gesagt hat, daß sie nie vergeben werden weder in dieser Welt noch in der künftigen: Non remittetur ei neque in hoc saeculo neque in futuro (Matth. XII). Furchtbare, aber zugleich auch tröstende Worte; denn damit, daß er uns sagte, es gibt Sünden, welche im andern Leben nie Gnade und Vergebung finden, kündigt er uns deutlich an, daß es auch andere gibt, welche im andern Leben gänzlich erlassen werden; und damit, sagt der hl. Gregor, hat uns der Herr klar die tröstende Lehre vom Fegfeuer geoffenbart: In qua sententia datur intelligi, quasdam culpas in futuro posse relaxari: de quibus levibus culpis esse Purgatorius ignis credendus est (Loc. cit.).

8) Aber wie doch? Kann denn die göttliche Barmherzigkeit nicht hindern, daß die Seelen, welche im Stand der Gnade aus dieser Welt gehen, irgend eine Strafe erleiden? und genügt denn die überflüssige Genugthuung, das unendliche Verdienst des Blutes Jesu Christi nicht, um die Seele von aller Schuld und Strafe zu befreien? Ach, täuschen wir uns nicht. Die unendliche Barmherzigkeit Gottes wird von seiner Weisheit geleitet, von seiner Heiligkeit gehandhabt, von seiner Gerechtigkeit beschränkt, welche alle auch unendlich sind. Wenn Gott vergibt, so vergibt er als

Gott; als Gott, der, da er barmherzig ist, den Sünder selig macht, die Sünde aber, da er gerecht ist, bestraft. Wenn daher Gott einem wahrhaft zerknirschten und demüthigen Herzen die ganze Schuld vergibt, so erläßt er ihr doch nicht und erspart er ihr nicht die ganze Strafe. Eine Barmherzigkeit, welche die Sünde vergäbe und den Sünder von jeder Uebung der Buße befreite, wäre nicht die Barmherzigkeit eines heiligen Gottes, der selbst den Schatten der Sünde haßt, sondern die Schwachheit eines Menschen, der dagegen gleichgiltig ist. Deßhalb beweisen uns das Wort des heiligen Geistes, der uns auffordert, fortwährend zu zittern, auch nachdem uns vergeben worden ist, und die Beispiele eines David, eines Ezecchia, eines Petrus, einer Magdalena, welche, nachdem sie von Gott selbst die Versicherung ihrer Vergebung empfangen hatten, doch in der Buße verharrten bis zum Tode, daß die Fülle der göttlichen Vergebung den Sünder nicht von der Strenge der Buße frei spricht. Aber wie gering ist die Zahl derjenigen, ich wiederhole es, wie gering ist die Zahl derjenigen, welche in diesem Leben so bestraft werden, wie sie es verdienen, welche der göttlichen Gerechtigkeit in dem Maße genug thun, als sie dieselbe beleidigt haben? Welche bei ihrem Ausgange aus dieser Welt dem ewigen Richter die unheilvolle Schuld, die sie gegen ihn sich aufgebürdet, bis auf den letzten Heller bezahlt haben?

Es gehen also oft die bekehrten Sünder aus dieser Welt mit Sünden, die wohl genügend beweint, aber nicht genügend bestraft worden sind. Ihre Zerknirschung war aufrichtig, aber ihre Buße war nicht streng. Sie sind keine Feinde Gottes, weil sie ihre Sünden bereut haben; sie sind aber Schuldner Gottes, weil sie ihm keine genügende Sühne gebracht haben. Im andern Leben macht sich Gott selbst bezahlt, wenn wir ihm in diesem nicht genug gethan haben. Unter einem unendlich gerechten Gott kann keine auch noch so geringe Schuld ungesühnt, unbestraft bleiben: wie keine auch noch so kleine Tugend ohne Belohnung bleiben darf. Jene geringen Sünden also, jene Ueberreste, jene Ueberbleibsel, jene Flecken der Sünde, welche bei den Menschen keine Sünden

sind, sind im andern Leben dennoch von einer solchen Bedeutung, daß sie eine Scheidewand zwischen Gott und der Seele aufrichten, welche damit beschwert ist. Gott möchte sie in sein Reich aufnehmen, und er läßt sie im Feuer; er möchte sich zeigen, und er verbirgt sich; er möchte sich geben, und er versagt sich. Seine Heiligkeit widersetzt sich seiner Zärtlichkeit: seine Gerechtigkeit hemmt seine Güte; und während er sie befreien möchte, läßt er sie Jahre und Jahrhunderte in jenem finstern Gefängnisse, bis die Flammen, welche sie glühend machen, an ihr die letzte Spur des alten Menschen, den Flecken der angebornen Verderbtheit zerstört haben, bis sie der ewigen Gerechtigkeit auch mit dem letzten Heller genug gethan hat, bis sie der unendlichen Heiligkeit würdig geworden ist.

9) Auch diese scheinbar widersprechenden Empfindungen Gottes hinsichtlich der Seelen im Fegfeuer befinden sich zum Voraus in der Schrift vorgebildet. Darius, König der Perser, liebte den Propheten Daniel zärtlich. Daniel ward nämlich der Uebertretung eines Gesetzes des Königs für schuldig befunden worden, worauf die Strafe stand, den Löwen vorgeworfen und von ihnen verzehrt zu werden. Darüber nun ward der König sehr betrübt und setzte Alles in's Werk, um ihn zu befreien. Um aber doch nicht selbst dem Gesetz zu widersprechen, das er selbst gegeben hatte, willigte er endlich äußerst ungern ein, daß sein geliebter Prophet den reißenden Thieren preisgegeben werde. Eben so nun ist Gott, obwohl er die im Stand der Gnade abgeschiednen Seelen liebt, sie aber doch noch sehr schwerer, im Leben nicht abgebüßter Strafen schuldig findet, zum Schmerze seines so liebenden Herzens vermöge seiner eignen Gerechtigkeit genöthigt, sie mitten unter die Löwen der bittern Qualen in die Grube des Fegfeuers zu werfen. Auf solche Weise hat die Kirche diese Begebenheit der Schrift ausgelegt; denn sie betet zu Gott in folgenden Ausdrücken: Befreie, o Herr, die Seelen der verstorbenen Gläubigen vom Schrecken des Abgrunds und von dem Rachen der Löwen: **Libera animas omnium Fidelium defunctorum de profundo lacu, libera eas de ore leonis (Of. Def. ex Dan. VI).**

Doch von dem guten Könige Darius steht auch geschrieben, daß er, indem er Daniel in die Löwengrube werfen ließ, zu ihm sagte: Sei getrost, Daniel, was ich nicht thun kann, ohne meine Gerechtigkeit zu verletzen, das wird dein Gott thun und dich in seiner Barmherzigkeit befreien. So spricht auch Gott, indem er die Seelen in die verzehrende Gluth des Fegfeuers schickt, zu ihnen: Gehet nur hin, es ist dort gleichsam ein anderer Gott auch für euch von mir aufgestellt, der bereit ist, euch aus diesen Flammen zu ziehen. Und wer ist denn dieser Gott? Es ist Petrus, dem der Schlüssel des Himmels gegeben worden ist: wir alle sind Kinder der wahren Kirche, sind, mit Petrus vereinigt, von der göttlichen Güte gleichsam als andere Moses, als Götter in jenem finstern und unheilvollen Egypten des Fegfeuers aufgestellt, haben die wunderthätige Ruthe des Kreuzes in die Hand bekommen, die Macht, die unendlichen Verdienste des Gekreuzigten anzuwenden, und daraus in jener furchtbaren Wüste die Quelle der Erquickung reichlich fließen zu lassen, die Gnade Jesu Christi daraus strömen zu lassen, welche den Durst jener armen Seelen stillt und sie erfrischt; ihnen mitten in jenem unermeßlichen Meere des Feuers einen leichten und sichern Pfad zu bahnen, auf dem sie schnell in das wahre verheißene Land zu der ewigen Seligkeit gelangen können, nach der sie seufzen. Ja wir können durch unsre Gebete, durch unsre Almosen, durch unsre durch die Gnade Jesu Christi veredelten und erhöhten Bußwerke die Gluth jener Flammen kühlen, jenen heiligen königlichen Gefangenen ihre Sühnung und ihre Gefangenschaft abzukürzen, und durch den Geist der Liebe das zu thun, was Gott wegen der Strenge seiner Gerechtigkeit nicht thun darf.

Jene Seelen haben also nur Hoffnung in uns, können nur von uns Hilfe erwarten. Ihr Schicksal ist einzig in unsern Händen. Ihre Thränen fließen vergebens, wenn wir nicht die unsrigen damit vermischen. Der Anblick ihres Schmerzes kann die Gerechtigkeit Gottes nicht entwaffnen, wenn er nicht von unsern Gebeten begleitet wird. Die Quelle ihrer Hilfe ist nicht im Himmel, sondern auf der Erde, da uns Gott allein gleichsam als

ihren andern Göttern das Mittel gelassen hat, ihnen Erleichterung zu verschaffen.

O Größe also, o Hoheit unseres Amtes! Wir, die wir selbst des Schutzes bedürfen, sind ihre einzigen Beschützer. Während wir noch in der Verbannung sind, können wir sie in's Vaterland einführen. Wir können die Erreichung ihres glücklichen Looses beschleunigen, während wir beständig hinsichtlich des unsrigen ungewiß sind. Noch Gefangene im Körper unsers Leibes, können wir die Scheidewand nieder reißen, welche sie von Gott trennt, den sie mit ihren Seufzern suchen. An die Erde geheftet, können wir die Ketten zerbrechen, welche sie vom Besitze des Himmels zurückhalten. Gleich der allmächtigen Stimme Gottes, welche, in die Gräber tönend, die Verstorbenen zu einem neuen Leben ruft, kann die liebreiche Stimme unsrer Fürbitte, welche in jene Region des Todes hinüberhallt, die Seelen daraus zum unsterblichen Leben ziehen. Kurz, wir sind über die Engel erhaben, als Mittler zwischen die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes gestellt und sind gleichsam eben so viele Götter, fähig, die göttliche Barmherzigkeit auf die Seelen, die Opfer der göttlichen Gerechtigkeit, herabströmen zu lassen.

10) Doch vom König Darius steht geschrieben, daß er, obwohl er Daniel in die Löwengrube sperren ließ, um der Gerechtigkeit genug zu thun, doch nicht jedes Gefühl der Barmherzigkeit gegen ihn ablegte; er vergaß ihn nicht; sondern er kam von Zeit zu Zeit, um an der Oeffnung der Grube das Schicksal des Propheten zu beobachten; er nannte ihn beim Namen: Daniel, sprach er zu ihm, Daniel, was machst du? Ist der Gott, dem ich dich empfohlen habe, gekommen; wird er endlich nicht seinen treuen Diener aus dem Rachen dieser reißenden Thiere befreien? O schönes Vorbild des festen Vorsatzes Gottes, daß die gesegneten Seelen, welche seine Gerechtigkeit in den Kerker des Fegfeuers gesperrt hat, von uns, denen er sie empfohlen, die er als Götter und Diener seiner Erbarmung aufgestellt hat, Erleichterung bekommen dürfen! Ja diese göttliche Erbarmung, welche mit dem harten Looſe dieser Seelen, der Bräute des göttlichen Lammes

Mitleid hat, zeigt sich von Zeit zu Zeit über jenem Abgrunde des Feuers. Und sie spricht zu ihnen: Arme! noch immer also werden eure Kinder, eure Erben, eure Brüder, eure Verwandten, eure Freunde nicht zum Mitleiden für euch bewegt, um euch aus diesen Flammen zu ziehen! Ach, warum zögern sie denn noch immer, sie, die allein die Götter sind, welche mit ihren Gebeten, mit ihren Fürbitten euch zu befreien vermögen!

Haben wir also nach diesem Allen die vollste Gewißheit, daß wir, indem wir für die Seelen im Fegfeuer beten, der Absicht, dem Willen Gottes gemäß handeln, seiner Zärtlichkeit, seiner Liebe einen Gefallen erweisen und sein dringendes Verlangen, sie durch uns erquickt zu sehen, befriedigen. Und deßhalb nennt die Schrift das Werk, für die Todten zu beten, ein heiliges. Denn es ist nicht bloß ein Werk der Liebe und heilsam für den Nächsten, sondern auch der Religion und Gott sehr angenehm; es ist ein Werk der aufrichtigen Liebe zu Gott, eine gottesdienstliche Handlung gegen die Güte Gottes. Beeilen wir uns also, das erhabne Wort Gottes auszuüben, mit dem wir bekleidet sind, und befreien wir die heiligen Seelen von ihren sühnenden Strafen, vor Allem schon in Rücksicht auf Gott selbst, der es von uns will, verlangt, erwartet. Beeilen wir uns, sie so bald als möglich Gott wieder zu geben, der ihr Vater, Jesu Christo, der ihr Bräutigam, Maria, die ihre Mutter ist, den Engeln, die ihre Wächter, den Heiligen, die ihre Fürsprecher waren, dem Himmel, dessen erwählte Steine sie sind, und dessen Seligkeit sie durch ihre Ankunft erhöhen, und dessen Herrlichkeit sie vollenden.

11) Doch die Lehre vom Fegfeuer ist nicht bloß, wie wir gesehen haben, der Ausdruck der Heiligkeit Gottes und des Bedürfnisses des Menschen, durch das Blut Jesu Christi gereinigt zu werden: Wenn wir im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, sondern sie ist auch die Vollendung der geistigen Gemeinschaft der wahren Gläubigen unter sich und der Gläubigen mit Gott Vater und seinem Sohne Jesus Christus: Wir haben Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohne Jesus Christus. Dieß nun haben wir noch in's Auge zu fassen, damit

wir, nachdem wir die Vernünftigkeit und Wichtigkeit des Glaubens an das Fegfeuer bewundert haben, auch seine Erhabenheit, Schönheit und Herrlichkeit bewundern können.

Die Gemeinschaft ist die Einmüthigkeit der durch den Gehorsam gegen eine und dieselbe Macht unter sich vereinigten vernünftigen Geister. Denn gleichwie die Völker, durch die Entfernung der Orte und durch die Verschiedenheit der Sprache, der Sitten, der Religion getrennt, in einer politischen Gemeinschaft unter sich sind, sobald sie einem und demselben Monarchen unterworfen sind und an der Wirkung einer und derselben Regierung Theil nehmen: so muß, obwohl der Abstand unermeßlich, der Zustand der Seligen im Himmel, der Wanderer auf Erden, der Seelen im Stande der Sühnung im Fegfeuer ein ganz verschiedner ist, doch auch unter ihnen eine religiöse und göttliche Gemeinschaft seyn und ist wirklich da, insofern in allen diesen drei Ständen die wahren Kinder der Kirche einen und denselben Gott anerkennen und lieben und auf verschiedene Weise an einer und derselben Mittlerthätigkeit Jesu Christi Theil nehmen. Mit Ausnahme also der Verdammten, welche für immer von der großen Gemeinschaft der Geister ausgeschlossen sind, deren Monarch Gott ist, und deren Gesetze sie verletzen, welche keine Gemeinschaft mit uns haben, da sie keine Gemeinschaft des Gehorsams und der Liebe mehr mit Gott durch Jesus Christus haben, mit Ausnahme, ich wiederhole es, der verdammten Seelen, sind, und zwar mit Recht, alle Seelen der Abgeschiedenen auch jenseits des Grabes durch Jesus Christus und in Jesus Christus in der Gemeinschaft der Liebe mit einem und demselben Gotte, mit welchem in einem und demselben und durch einen und denselben Jesus Christus auch wir Gemeinschaft haben; sie sind, mögen sie im Himmel oder im Fegfeuer seyn, in einer wahren Gemeinschaft mit uns, sie gehören zu uns, sie bilden eine einzige Familie, eine und dieselbe Kirche mit uns, deren Haupt Gott, deren Mittler Christus ist, welcher auch das Band ist, das uns alle mit einander vereinigt. Und das ist die Lehre, an welche wir unter dem Namen Gemeinschaft der Heiligen glauben, und die im Grunde nur ein natürliches,

nothwendiges, vernünftiges Gesetz der Gemeinschaft der Geister ist, die unter sich durch dieselbe Gnade und dieselbe Liebe vereinigt sind.

12) Daher die Vortrefflichkeit unsers Glaubens; denn während der stolze Unglaube jenseits des Grabes nur das Nichts sieht, und die stumpfsinnige Häresie im Tode nur die Unempfindlichkeit und vollständige Unterbrechung aller Verhältnisse zwischen denen, welche sterben, und denen, welche im Leben zurückbleiben, spricht die katholische Kirche, indem sie mitten unter den düstern Denkmälern des Schmerzes unsre Gedanken über das Sinnliche erhebt, die Sprache der Liebe zu uns, erinnert uns Angesichts der Siegeszeichen des Todes an das ewige Leben, zu dem wir alle bestimmt sind, zeigt uns diejenigen, welche der Welt mit dem Leibe gestorben sind, als Brüder, welche immerdar mit dem Geiste im Schooße Gottes leben, und, getrennt von uns in Bezug auf die irdischen Bande, mit uns durch die himmlische Liebe vereinigt bleiben. Sie dehnt ihre katholische oder allgemeine Zärtlichkeit auf die Bedürfnisse Aller aus und ruft bald den Schutz ihrer seligen Kinder im Himmel für ihre Kinder an, welche noch hier auf Erden kämpfen, und fordert bald ihre Kinder, welche auf Erden sind, zu Gebeten und Fürbitten zur Erquickung ihrer Kinder auf, welche im Feuer des Reinigungsortes Qual leiden. Darum öffnet sie von Zeit zu Zeit die Gräber und bringt in den Ueberresten unsrer Brüder, welche uns auf dem Wege der Ewigkeit vorangegangen sind, in jenen dürren Knochen, über welche sie wacht wie eine Mutter über ihre schlafenden Kinder, und welche sie unsern leiblichen Augen darstellt, damit wir sie mit unsern Thränen benetzen, ihre Seelen unserm Glauben in Erinnerung, damit wir ihnen durch unsre Fürbitten Erleichterung verschaffen und jenes göttliche Blut, welches beständig vom Himmel auf die Erde auf unsre Seelen herabkommt und sie von jedem Flecken reinigt, von der Erde aus in jenen Abgrund des Feuers hinabkommen lassen, um seine Gluth zu mildern. Es vollendet also die Lehre vom Reinigungsorte den Glauben an die Gemeinschaft der Heiligen.

13) O Erhabenheit also der Geheimnisse der wahren Reli-

gion! O wundervolles Werk des Gottes der Weisheit und der Güte! welcher auf solche Weise in uns und für uns Wanderer der Erde die hohe Wohnung des Freudenhimmels und den tiefen Kerker des Fegfeuers gleichsam in einem geheimnißvollen Eckstein vereinigt und ein einziges Gebäude, ein einziges Haus daraus gebildet hat: Domus supernae et infimae utrumque junxit angulum. Denn da wir zwischen der Kirche, welche im Himmel triumphirend herrscht, und der Kirche stehen, welche demüthig am Orte der Sühnung Dual leidet, so sind wir durch denselben Glauben, durch dieselbe Hoffnung, durch dieselbe Liebe, wodurch wir die Mitbürger der Heiligen, die Hausgenossen, die Blutsverwandten, die Kinder Gottes sind, noch weit mehr auch die Genossen, die Gefährten, die Freunde der Seelen am Reinigungsorte: wie wir in unmittelbarer Gemeinschaft mit dem Himmel sind und noch weit mehr unmittelbar mit dem Reinigungsorte uns in Gemeinschaft befinden. Während wir daher durch die Vermittlung der Seligen im Himmel unterstützt werden, bekommen die Seelen im Fegfeuer durch die Fürbitten von uns, den irdischen Pilgern Erleichterung; und während, von den Heiligen erfleht, auf uns hier auf Erden die göttliche Erbarmung herabkommt, um uns unsre Schulden zu vergeben, um uns in unsrer Schwachheit aufrecht zu erhalten, dringt das Blut Jesu Christi durch unsre Fürbitten in den Abgrund und ergießt sich über die Seelen im Fegfeuer, um sie von ihren Flecken zu reinigen und ihre Gluth zu mildern. Und so sind wir die Mittelmauer, der Hauptstein, wo sich der Himmel, die Erde, der Reinigungsort mit einander vereinigen, wo die wahren Christen, welche denselben Glauben haben, die Kinder der wahren Kirche im Stand der Gnade, obwohl getrennt durch gar große Zwischenräume, in Gemeinschaft, in Gesellschaft unter sich sind, nur eine einzige Kirche, einen einzigen geheimnißvollen Leib, von dem Jesus Christus das Haupt, ein einziges Gebäude bilden, von dem Jesus Christus der Grund ist.

Daraus geht hervor, daß die letzten Häretiker nur vom Teufel inspirirt gewesen seyn können, welche nebst der Verehrung der Heiligen auch das Beten für die Todten zu leugnen gewagt

haben. Denn sie haben, so viel an ihnen lag, diese herrliche Harmonie zu zerstören, die Kirche Jesu Christi, das Hauptwerk der Weisheit und der Liebe Gottes zu zerreißen und von Grund aus zu vernichten gesucht: und indem sie den christlichen Pilger vom Himmel und vom Reinigungsort entfernten und trennten und ihn nichts von den seligen Bewohnern des Himmels hoffen und ihn nichts für die Seelen im Fegfeuer thun ließen, wollten sie ihn zwingen, auf die Erde allein alle seine Sorgen, alle seine Neigungen zu richten, das Leben der Sinne zu leben, Gott, die Seele, die Ewigkeit zu vergessen!

14) Doch nicht bloß gottlos ist die Häresie, da sie diese so wichtige Lehre leugnete, sie ist auch teuflisch vermessen und abgeschmackt. Sobald der Mensch anfängt zu sterben, beginnt die Sorge für die Gräber und das Gebet für die Todten. In allen Tempeln, an allen Orten, in allen Religionen werden die Verstorbenen nach dem Glauben aller Völker der ganzen Welt durch die Fürbitten der Lebenden unterstützt. Wie groß ist also die Vermessenheit der Häretiker, welche diese Glaubenslehre leugnen! denn damit strafen sie die ganze Welt Lügen und setzen den Irrthum Weniger dem Glauben des gesammten Menschengeschlechts, den Wahnsinn eines Tages dem Glauben aller Zeiten entgegen.

Ferner ist der Glaube an den Reinigungsort, welchen die Juden bekannten, mit dem Christenthum auf die ersten Christen übergegangen. Calvin selbst bekennt, daß die ersten Gläubigen unter den Augen und auf den Rath der Apostel für die Verstorbenen beteten: Puto Apostolos indulsisse quibusdam pro defunctis orare. Dasselbe hat Luther gesagt: Ich glaube fest, ich weiß gewiß, daß der Reinigungsort da ist, daß die Seelen da leiden und daß sie durch unsere Werke und unsere Gebete Erleichterung bekommen können. Fünfzehnhundert Jahre lang hat die allgemeine Kirche diesen Glauben bekannt. Alle Concilien sagen dieß, alle Denkmäler bestätigen es, alle Liturgien beweisen es, alle Schriften bezeugen es. Die Väter aller christlichen Jahrhunderte, welche die Kirche für die Ausleger des göttlichen Wortes, für die getreuen Bewahrer der wahren Lehre, für die aufrichtigen

Zeugen der Tradition, für die wahren Muster der christlichen Frömmigkeit hält; diese Männer von allen Fähigkeiten und allen Tugenden, welche die Welt ebenso durch die Heiligkeit ihres Lebens wie durch ihre wundersame Gelehrsamkeit in Staunen gesetzt, haben alle und immer den Glauben an den Reinigungsort bekannt, gelehrt, empfohlen, vertheidigt.

Daher hat das hochheilige Concil zu Trient mit Wahrheit sagen können: Die katholische Kirche, vom heiligen Geiste und durch die Lehre der Schrift unterwiesen, so wie durch die Tradition der Väter, lehrt, daß es einen Reinigungsort gibt, daß die Seelen, welche sich da aufhalten müssen, durch die Fürbitten der Gläubigen unterstützt werden: Catholica Ecclesia, Spiritu Sancto edocta, et Sacris Literis, et antiqua Patrum traditione, docet esse Purgatorium, animasque ibi detentas Fidelium suffragiis juvari. O wie herrlich und schön sind diese Worte! Kann die Häreste auch so sprechen? Kann sie sagen, ein Luther, Calvin, Zwingli, ein Heinrich VIII., eine Elisabeth seien vom heiligen Geiste belehrt gewesen, als sie die Wirksamkeit der Eucharistie und der Fürbitten der Gläubigen für die Todten leugneten? Kann sie sagen, daß diese Leugnung die Schrift zur Stütze hat, wenn die Schrift im zweiten Buch der Machabäer das Beten für die Todten in klaren und bestimmten Ausdrücken für ein frommes und heilsames Werk empfiehlt?*) Kann etwa die Häresie endlich sagen, diese Leugnung werde von der ununterbrochenen Tradition der Väter unterstützt, da sie erst von gestern ist, nur eine Handvoll unverschämter Abtrünniger zu Anhängern hat und in ihrer Neuheit und Vereinzelung das Zeichen ihrer Verwerfung und ihr Verdammungsurtheil trägt? Wer besitzt also eine ungereimtere Abgeschmacktheit, einen unsinnigern

*) Sancta et salubris est cogitatio pro Defunctis exorare (II. Mac. XII). Was haben nun die Häretiker gethan? Sie haben die Autenticität dieses göttlichen Buches geleugnet, um seiner Autorität auszuweichen. Auf solche Weise leugnen diese tapfern Vertheidiger der Schrift unerschrocken die Schrift, so oft sie sich von der Schrift verdammt sehen.

und lächerlichern Stolz als die Häretiker, welche zur Welt sprechen: Alle Väter und alle Lehrer der Kirche sind so sehr verblendet, daß sie den Aberglauben für Religion, die Sprache des Menschen für die Sprache Gottes nehmen; sie sind Lehrer des Irrthums und der Lüge, und sie die Häretiker allein haben die reine Wahrheit erkannt! Sie allein, die Ungeheuer des Stolzes und Muthwillens haben einen durchdringenden Scharfsinn, eine größere Mittheilung des Geistes Gottes, eine klarere Einsicht in die Schrift, eine richtigere Kenntniß der christlichen Geheimnisse, einen reineren Eifer für die Religion und über das Alles ein größeres Ansehen als die allgemeine Kirche mit allen ihren Lehrern, mit allen ihren Bischöfen, mit allen ihren Heiligen, mit allen ihren Gläubigen! und ihr Privaturtheil von gestern ist gewisser, ist sicherer, ist untrüglicher als das Urtheil der Kirche, aller Jahrhunderte und Orte! Ein solcher Stolz ist doch gewiß nicht bloß der höchste Grad des Uebermuths, sondern auch die Vollendung des Wahnsinns. Um so denken und reden zu können, muß man nicht bloß den Glauben verloren, sondern auch die Vernunft abgeschworen haben, man muß nicht bloß nicht mehr Christ, sondern auch nicht mehr Mensch seyn: und der katholische Glaube ist gerechtfertigt.

15) Endlich ist die Häresie grausam: denn was ist für uns, die wir den Glauben an den Reinigungsort haben, bei dem Verlust der Personen, die uns theuer sind, trostvoller, als die Ueberzeugung, daß der Tod die Bande der Natur, der Dankbarkeit, der Zuneigung nicht zerrissen hat, welche sie mit uns vereinigten, daß sie von uns zwar entfernt, aber nicht getrennt sind, daß sie von uns hinweg gegangen sind, daß wir sie aber nicht ganz verloren haben, daß wir ihnen nützlich seyn können, auch nachdem sie der Tod von uns genommen hat, und daß wir mit unsrer Fürbitte ihnen sogar unser Andenken und unsre Liebe bezeugen können?

Ja der Glaube an den Reinigungsort erinnert uns fortwährend an sie, und während wir für unsre Seelen bitten, meinen wir auch, mit ihnen in Gesellschaft zu seyn, vertraulich uns mit ihnen zu unterhalten. Dieser Glaube benimmt also dem Grabe seinen Schrecken, dem Tode seine Herrschaft, der leiblichen

Trennung ihre Bitterkeit. Daher sind beim Tode der Verwandten oder Freunde unter den wahren Katholiken jene furchtbaren Zeichen tiefer Beklemmung, unermeßlicher Verzweiflung, untröstlichen Schmerzes unbekannt, während sie bei den Gottlosen und Häretikern so häufig sind und nicht selten in Wahnsinn und Selbstmord ausarten. Daher beklagen auch die Verständigen selbst unter den Protestanten in der Lehre des Protestantismus am Meisten, daß darin die Beichte und die Fürbitte für die Todten geleugnet wird. Wir wissen von vielen unter ihnen, daß sie Katholiken geworden sind, um beichten und für die Seelen ihrer Verstorbenen beten zu konnen. Ja es gehen Viele, die Protestanten bleiben, viele Stunden weit, um über der kalten Asche ihrer Theuern trotz des Irrthums, den sie bekennen, daß das Gebet der Lebenden den Todten nichts nütze, zu beten. So gewaltig ist der Trieb der von Natur christlichen Seele! So angemessen ist die katholische Wahrheit von der Fürbitte für die Verstorbenen der Seele! Eine so große Neigung treibt sie dazu, ein so großes Bedürfniß fühlt sie danach! Ach, der Irrthum ist eben auch neu, und die Wahrheit alt, der Irrthum fremd, und die Wahrheit heimisch, vertraut, herrschend im Herzen des Menschen und nimmt früher oder später wieder Besitz von ihren Rechten, ergreift ihre Herrschaft wieder!

16) Doch der Glaube an den Reinigungsort tröstet im Tode nicht minder diejenigen, welche scheiden, als diejenigen, welche bleiben. Die wahrhaft christliche Seele empfängt im Sterben nicht bloß Trost durch die Hoffnung auf die Barmherzigkeit Gottes, sondern auch durch den Gedanken an die Liebe der Menschen. Meine Verwandten, meine Freunde, spricht sie, werden für mich beten! ja sie selbst ordnet schon zum Voraus die Fürbitten an, empfiehlt sich den Gebeten Aller, wie sie für Alle zu beten verspricht, und hat, indem sie mit dem Leibe abscheidet, die Zuversicht, daß sie mit denjenigen, von welchen sie scheidet, in Gott vereinigt bleibt. Wer kann nun aussprechen, wie sehr diese Gedanken, diese Hoffnungen den sterbenden Christen trösten? Was thut also die Häreste, indem sie den Glauben an den Reinigungs-

ort leugnet? Sie reißt mit grausamer Hand diese Tröstungen und diese Hoffnungen aus dem Herzen der Christen! Es genügt ihr, der Barbarin, der Lieblosen, nicht, durch die Leugnung der Beichte und der Eucharistie den Armen, welche sie verführte, den wahren Balsam der Wunden der Seele, das tägliche Brod des Herzens, alle Stärkungen des Lebens entzogen zu haben! Es gegenügt ihr nicht, durch die Leugnung der Wegzehrung und der letzten Oelung ihnen auch den Beistand und den Trost im Leben genommen zu haben — nein, sie treibt ihren Haß (denn die Tyrannen hassen die Sclaven, welche sie unterdrücken), sie treibt ihren tiefen Haß gegen die Unglücklichen, ihre Opfer, selbst über's Grab hinaus; da sie ihren Leibern nichts mehr anhaben kann, so verfolgt sie ihre Seelen, und macht den wahren Gläubigen aus ihrer frommen Fürbitte für die Todten ein Verbrechen!

Doch wundern wir uns hierüber nicht: der Irrthum ist seiner Natur nach grausam, das Mitleiden ist nur der Wahrheit eigen. Nur im Geleite der Wahrheit schreitet die Barmherzigkeit, wie der wahre Frieden nur mit der Gerechtigkeit Hand in Hand geht: Misericordia et veritas obviaverunt sibi, justitia et pax osculatae sunt. Da also die Häresie ein Irrthum ist, so ist sie auch grausam und muß es ihrem Wesen nach seyn; sie muß, wie sie denn thut, ihre Opfer hassen, sie muß sie beneiden, und beneidet sie, muß ihnen nehmen, und nimmt ihnen auch jeden Bissen, jeden Tropfen Trost und Frieden. Die katholische Lehre dagegen ist Wahrheit und erzeugt daher jene gleichfalls katholische oder allgemeine Liebe, welche alle Bedürfnisse nicht bloß des Leibes, sondern auch der Seele, nicht bloß der Lebenden, sondern auch der Verstorbenen umfaßt und zu befriedigen sucht. Ueberlassen wir uns also diesen Gefühlen der katholischen Liebe, geben wir ihnen freien Spielraum, beten wir innig und ernstlich für die Seelen unsrer entschlafnen Brüder, lassen wir zu ihrer Erquickung jenes göttliche Blut fließen, das uns selbst von aller Sünde reinigt. Bekennen wir so mit der That, daß wir an das Daseyn der geistigen und göttlichen Gesellschaft, an die Gemeinschaft aller wahren Gläubigen, die mit Gott in Jesus Christus leben und

sterben, glauben, zeigen wir, daß wir wahrhaft katholisch sind und beweisen wir so nicht minder die Lebhaftigkeit unsers Glaubens als die Aufrichtigkeit unsrer Liebe: Wir haben Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohne Jesus Christus, und das Blut Jesu Christi seines Sohnes reinigt uns von aller Sünde.

II.

17) Die heiligste Jungfrau, die Eucharistie, das Fegfeuer, das sind die drei großen Gegenstände der gemeinsamsten, beständigsten und allgemeinsten Andacht bei den katholischen Völkern. Wegen dieser drei Andachten verspottet uns hauptsächlich der Ungläubige, ärgert sich der Jude und verklagt und verdammt uns der Häretiker, der gar oft in Sachen des Christenthums auch ein Jude ist. Indeß ist's gleichwohl wahr, daß in Maria, dem lebendigen Beweise der Gottheit und der Menschheit Jesu Christi, der ganze Glaube enthalten ist, in der Eucharistie, dem Opfer vorzugsweise, die ganze Gottesverehrung liegt, und das Fegfeuer, wo das Feuer die kleinsten Flecken der Seele tilgt, das Sinnbild der Strenge der christlichen Moral ist. Da nun die Religion Glaube, Verehrung und Moral ist, so sind die drei Andachten der katholischen Völker in Bezug auf Maria, auf das Sakrament und auf die Seelen im Fegfeuer das thätige Bekenntniß des wahren Glaubens, der wahren Verehrung, der wahren Moral und hängen durch ein geheimnißvolles und verborgenes, aber darum doch wirkliches Band mit dem Geiste, dem Wesen des wahren Christenthums zusammen. Es ist daher für den denkenden Beobachter unmöglich, in diesen drei Andachten der katholischen Völker aller Zeiten und aller Orte das Werk des katholischen Naturtriebes, der Gesinnung des wahren Glaubens, des Geistes Gottes nicht zu sehen, der die Kirche und ihre Glieder beseelt und durchdringt. Aus dem entgegengesetzten Grunde nun ist's unmöglich, in dem Hasse, in der Verachtung, welche die Häretiker hinsichtlich dieser katholischen Uebungen an den Tag legen, das Werk des häretischen Naturtriebes, des Geistes des Bösen

nicht zu entdecken, welcher die Häretiker treibt, hoffend, es werde ihm gelingen, durch die Zerstörung dieser erhabnen Uebungen den wahren Glauben, die wahre Gottesverehrung, die wahre Moral, mit einem Wort, das ganze Christenthum zu zerstören.

18) Ja bleiben wir nur bei der Sache: sehet nur, welche furchtbaren Verwüstungen bei den Häretikern die Leugnung des Glaubens an das Fegfeuer in der christlichen Moral angerichtet hat. Dadurch, daß sie das Fegfeuer, d. h. den Ort leugnen, wo nach dem Tode die Strafen der Sünde erlitten werden müssen, welche im Leben durch die guten Werke oder die Buße nicht abbezahlt worden sind, mußten sie auch, und haben es wirklich gethan, die Nothwendigkeit jeder Genugthuung nach der Sünde leugnen; sie haben das Andenken der berühmten Büßer und der strengen Bußen der ersten Kirche entehrt, sie haben mit einem Schlage die Abläße, das Fasten, die Strenge, die leiblichen Abtödtungen, jeden Sinn, jede Uebung der christlichen Abtödtung abgeschafft, indem sie behaupteten, jeder Christ kann durch den Glauben ohne die guten Werke sich selbst die unendlichen Verdienste aneignen, und diese Verdienste reichen für Alles hin, tilgen nicht allein jede Schuld, sondern auch jede Strafe und lassen auch dem Schlimmsten nichts zu bezahlen, nichts zu fürchten übrig.

Was heißt dieß aber nun anders, als im Geiste der Völker die Furcht vor den Gerichten Gottes schwächen, da man ihm so leicht genugthun kann, den Abscheu vor der Sünde entfernen, da man sie mit so geringer Mühe wieder gut machen kann, das Wesen der christlichen Moral zerstören, welche im Hasse und im Meiden der Sünde besteht? Und wirklich, kaum wurde im Anfang des unglücklichen sechzehnten Jahrhunderts in einigen Gegenden der Glaube an das Fegfeuer untergraben, so sah man einen Strom von Lastern auf einen Strom von Irrthümern folgen. Der Geist der Habsucht, des Wuchers oder des Diebstahls bei den Privatpersonen, der Zügellosigkeit bei den Großen, der Unverschämtheit und Leichtfertigkeit in Ehescheidungen bei den Frauen, das Haschen nach Gold und Sinnenlust und alle Ausschweifungen, welche nach der Behauptung des hl. Paulus vom Himmelreiche ausschließen,

wurden ganz gleichgiltige Dinge. Das Evangelium der Wollust, der Hoffart und des Eigennutzes trat an die Stelle des Evangeliums der Demuth, der Züchtigkeit, der Entsagung. Die Moral des Epicur und Petronius verdrängte die Moral Jesu Christi, und christliche Völker sah man zur Verderbtheit, zur rohesten Sinnlichkeit der Heiden hinabsinken.

19) Sieht man auch in vielen katholischen Gegenden nur zu sehr dieselbe Vergessenheit der christlichen Pflichten, dieselbe Leichtfertigkeit im Denken und Leben, dieselbe Sinnlichkeit mit dem schändlichen Gefolge aller Laster herrschen, so ist bewiesen, daß dieß Alles insgeheim von den Ländern der Häresie eindrang, und daß der noch übrig gebliebene Glaube an das Loos des Menschen im andern Leben bis jetzt verhindert hat, daß auch unter uns jede Spur von Scham, Rechtschaffenheit, Tugend zerstört wurde. Bewahren wir also diesen Glauben unbefleckt und lebendig und zeigen wir, daß wir ihn in Ehren halten, indem wir nicht bloß für die Seelen Anderer beten, sondern auch unsre eigene von jeder auch der geringsten Sünde reinigen und, wie uns der hl. Augustin ermahnt, recht eifrig dafür sorgen, daß wir nicht das traurige Gepäck von Holz oder Stroh oder jene Masse von verzeihlichen und leichten Schulden mit uns in das andere Leben bringen, welche vor dem Gerichte Gottes für verbrennbare Dinge gehalten werden, die von uns jetzt so leicht, so gleichgiltig begangen werden, und die wir einst mit unaussprechlicher Gluth sühnen müssen: **Cave ligna, cave stipulam, ne tecum deferas ad judicium Dei.**

Vierunddreißigste Homilie.

Magdalena,

oder:

Das Sakrament der Beichte.

St. Luc. VII, 36—50; St. Joh. XX, 22.

Deine Sünden werden dir vergeben. Geh hin in Frieden. (Evang. Feiert. V, nach dem Pass.-Sonnt.)

1) Wer ist denn das Weib, welches, während heute der Erlöser der Welt im Hause des Pharisäers Simon zu Tische sitzt, mit aufgelösten Haaren, mit gesenkter Stirn, mit verstörter Miene, mit weinenden Augen, ganz demüthig und bescheiden eintritt, sich dann voll Ehrfurcht ihm zu Füßen wirft, sie mit ihren Thränen wäscht, mit ihren Haaren abtrocknet, kostbare Salben darüber gießt und mit tausend zärtlichen Küssen gleichsam, wie sich Chrysostomus ausdrückt, ein Sakrament der Liebe darauf prägt? Ach, es ist Magdalena; ein Weib von nicht geringer Herkunft, reich an irdischen Gütern, ausgezeichnet durch Schönheit, aber, sagt der Evangelist, leichtfertig und ausschweifend, und darum ein Aergerniß für ganz Jerusalem. Doch die Gnade hatte sie bei einer der Predigten des Erlösers gerührt, und sie fleht nun demüthig, beschämt, reuig, voll Schmerz über ihr arges Leben Jesum Christum um Vergebung an. Was thut sie daher anders, indem sie so ihren ganzen Leib durch die Buße demüthigt, wie sie ihn vorher durch die Schuld entweiht hatte, was thut sie anders als daß sie Jesu Christo beichtet und vor ihm Schmerz darüber fühlt, daß sie durch lose Blicke, durch die Ueppigkeit der Haare, durch

ihre verführerische Miene, durch duftende Salben, kurz durch ehebrecherische, unverschämte, sich selbst vergötternde Sinnlichkeit gesündigt hat? Und zum Lohne für eben diese so demüthige, so aufrichtige, von tiefer Zerknirschung beseelte, von der vollkommensten Liebe verherrlichte Beichte empfängt sie aus dem Munde des Herrn die Absolution, die Vergebung aller ihrer Schulden, die Gnade, welche sie heiligt, den Frieden, der sie selig macht: Deine Sünden werden dir vergeben. Geh hin im Frieden.

2) Sehet, so hat sich nun plötzlich das Haus des Pharisäers in einen Tempel verwandelt; aus dem Gastmahl, zur Erquickung des Leibes bestimmt, wird ein köstliches Seelenmahl, und in Magdalena, welche beichtet, und in Jesus Christus, der sie absolvirt und im Frieden entläßt, wird uns das große vom Erlöser selbst persönlich verwaltete Sakrament der Versöhnung und Vergebung heute dargestellt, welches er eingesetzt und seiner Kirche hinterlassen hat, und uns in zwei Worten die Wirksamkeit und Frucht der sakramentalen Absolution angezeigt: Deine Sünden werden dir vergeben. Geh hin im Frieden. Große, erhabene, höchst wichtige Einsetzung! und nach der Taufe und Eucharistie das größte unter den Wundern der Gnade, würdig unsrer Bewunderung, unsres Dankes und unsrer Liebe. Betrachten wir also diese kostbare Einsetzung der sakramentalen Absolution in ihren Gründen und in ihren Wirkungen. Sehen wir, was sie wirkt und was sie erwirbt, damit auch wir dadurch, daß wir sie mit dem lebendigen Glauben, mit der großen Liebe, mit der aufrichtigen Zerknirschung Magdalenas oft empfangen, die Vergebung und den Frieden darin finden: Deine Sünden werden dir vergeben. Geh hin im Frieden.

I.

3) Warum muß denn der sündige Mensch zu den Füßen eines andern Menschen seine Sünden bekennen? Da Gott die Sünde des Menschen kennt, kennt er denn nicht auch seine Reue? Ist's nicht genug, im Verborgnen seines Herzens Gott zu beichten, um die Vergebung von ihm zu erlangen? So haben die

Sectenstifter der letzten Jahrhunderte geurtheilt; und mit diesem Urtheil, das vom Stolze erdichtet und zum Nutzen und Vortheil aller Laster und aller Leidenschaften ausgebeutet ward, haben sie unter den Völkern, welche sie verführten, das große Sakrament der Beichte, das einzige mächtige und wirksame Mittel gegen alle Leidenschaften und alle Laster, zerstört. Doch diese Lästerung der Häretiker ist schon vor achtzehnhundert Jahren durch den Glauben, die Demuth, die Liebe der Sünderin des heutigen Evangeliums beschämt worden. Da sie Schmerz über die Ausschweifungen ihres strafbaren Lebens fühlte, konnte sie dieselben nicht im Verborgenen ihrer Seele vor Gott beklagen und auch im Verborgnen die Vergebung von ihm erhalten? Gewiß nicht: Magdalena glaubt nicht, daß diese geheime Beichte des Herzens vor dem unsichtbaren Gott genügt; sie hält es für nothwendig, die äußere und vernehmbare Beichte zu den Füßen des sichtbaren Gottes, d. h. Jesu Christi, damit zu verbinden, und sie hält sich der Vergebung erst versichert, nachdem sie dieselbe von seinem Munde hat aussprechen hören. Eben so nun ist auch die katholische Kirche, deren Bild nach dem hl. Augustin und dem hl. Gregor Magdalena ist, vom Geiste Gottes selbst belehrt worden, daß es nicht genug ist, die Sünden im Verborgnen zu beweinen, sondern daß man sie auch mit der Zunge denjenigen bekennen muß, welche hier auf Erden die Stelle Jesu Christi vertreten. Daher ist auch, wie es das Zeugniß der ältesten Väter, das noch Niemand widerlegt hat, beweist, die Beichte der Sünden vor dem Priester in der Kirche Gottes so alt als das Christenthum.

4) Die jüngsten Häretiker dagegen haben bei ihrer thörichten Ansicht von der Sache nicht einmal den traurigen Ruhm der Neuheit gehabt. Auch zu den Zeiten des hl. Augustin stritten die Feinde des Sakraments der Beichte auf dieselbe Weise. „Niemand, sprachen sie, braucht dem Menschen seine Sünde, welche Gott bekannt ist, zu entdecken, sondern wie das Herz sie im Verborgenen begeht, so vergibt sie auch Gott im Verborgnen. Das Geschäft der Buße ist also ein Geschäft, welches zwischen der Seele und Gott im Verborgnen vernichtet wird: Occulte ago;

apud Deum ago. Novit Deus qui mihi ignoscat: quia in corde meo ago." Aber, sprach dieser große Lehrer zu ihnen, ihr Thoren, wäre es so, wie ihr saget, müßte die Vergebung der Sünden nur und geradezu von Gott erwartet werden, so wären die Worte Jesu Christi zu den Aposteln: „Empfanget den heiligen Geist, durch welchen die Sünden, welche ihr vergebet, vergeben bleiben, und diejenigen, welche ihr nicht vergebet, nicht vergeben bleiben," diese großen und herrlichen Worte, welche offenbar die Macht, zu absolviren, anzeigen, die den Priestern verliehen ist, unnütze und sinnlose Worte. Verhielte es sich so, wie ihr saget, so wäre die Macht der Schlüssel, welche Jesus Christus seiner Kirche gab, und welches eben die Macht, zu absolviren ist, nur eine eitle Macht ohne Nutzen und Zweck: Ergo sine causa dictum est: Quorum remiseritis peccata, remittuntur eis, et quorum retinueritis, retenta sunt? Ergo sine causa sunt datae claves Ecclesiae Dei (Ser. 49, lib. 50 Hom.)?

5) Eben damit nun, womit der hl. Augustin die Häretiker seiner Zeit beschämte, verschloß auch das hochheilige Concil zu Trient, das aus dreihundertsechszig Bischöfen bestand, die erhabenste, heiligste und erleuchtetste Versammlung, welche die Erde je gesehen hat, den Häretikern unsrer Zeiten den Mund! denn es wiederholte die Worte Jesu Christi an die Apostel und sprach: Was ist klarer, offenbarer als diese Worte, womit der Herr die Priester, seine Stellvertreter, als Leiter und Richter der Gewissen einsetzte und hinterließ und ihnen kraft der Gewalt der Schlüssel die Macht gab, von den Sünden zu absolviren oder nicht: Sacerdotes sui ipsius vicarios reliquit, tamquam praesides et judices, ad quos omnia peccata mortalia deferantur; quo potestate clavium remissionis aut retentionis sententiam pronuntient.

Da also der Priester von Jesus Christus als Richter aufgestellt ist, der die Sünden erlassen oder behalten soll, so ist es durchaus nothwendig, daß sie ihm angezeigt werden, nicht bloß im Allgemeinen, sondern auch in's Einzelne gehend, damit er eine entsprechende Buße auflegen und die geeigneten Heilmittel anwenden kann; und so ist die Nothwendigkeit der Beichte aller

Todsünden ohne Ausnahme klar, offenbar, natürlich, unerläßlich und springt nach den Worten des Erlösers selbst in die Augen: Quibus verbis patet necessitas confessionis: constat enim Sacerdotes judicium hoc incognita causa exercere non posse: nec servare posse aequitatem in poenis et remediis injungendis, si in genere dumtaxat, et non potius in specie ac singillatim peccata declarentur. Daher erklärt dasselbe heilige Concil, daß die allgemeine Kirche immer verstanden und geglaubt hat, daß die ganze sakramentale Beichte aller Sünden von Jesus Christus angeordnet worden, und daß sie nach göttlichem Rechte für alle diejenigen nothwendig ist, welche nach der Taufe gesündigt haben: Universa Ecclesia semper intellexit, institutam esse etiam a Domino integram peccatorum confessionem, et omnibus post baptismum lapsis jure divino necessariam existere (Sess. 14. Cap. 5).

6) Was hat jedoch die göttliche Güte nicht gethan, um die Erfüllung dieser Pflicht zu erleichtern? Sie verlangt nicht, daß die Beichte öffentlich geschehe, sondern im Stillen, unter der Bürgschaft des unverletzlichsten Stillschweigens. Sie fordert nicht, daß Zeugen dabei seien, sondern bei diesem Richterstuhle der Barmherzigkeit von Seiten Gottes und der Liebe von Seiten des Menschen ist der Schuldige selbst, welcher gesündigt hat, der Ankläger, der ihn anzeigt, der Zeuge, der ihn überführt, und fast auch der Richter, der ihn verurtheilt. Wenn die Menschen die Beichte erfunden hätten, so hätten sie dieselbe gewiß nicht auf solche Weise erfunden. Und dann ist der Richter des Menschen ein anderer Mensch, damit, da der Richter und der Schuldige von gleicher Natur und Schwachheit sind, der Schuldige sich weniger zu schämen brauche, indem er beichtet, der Richter geneigter sei, zu vergeben, und sich mehr als Vater denn als Richter, mehr als Arzt denn als Züchtiger zeige. Und da endlich die göttliche Gerechtigkeit, wie uns der hl. Johannes bezeugt, die Schlüssel der Hölle dem Engel anvertraut hat: Vidi Angelum habentem claves abyssi, so hat die göttliche Barmherzigkeit Petrus, d. h. dem Menschen die Schlüssel des Himmels oder die Macht, von den Sünden zu absolviren, anvertraut, damit wir, sagt der hl. Petrus Damiani

immer und überall und auch ohne es zu wollen die Beichtväter, die wahren himmlischen Thürsteher finden können, welche uns die Thore der seligen Ewigkeit öffnen: Claves abyssi dedit Angelo; claves Caeli dedit homini: ut in caelestes ostiarios, idest confessarios, vel nolentes impingamus.

7) Wie kann man aber, setzen die Ungläubigen und Häretiker hinzu, in einem bloßen Menschen diese so große, so außerordentliche Macht, die Sünden zu vergeben, welche nur Gott zukommt, anerkennen und zugeben? Doch auch diese Schwierigkeit ist alt, und gleichfalls zum ersten Mal von dem Munde der Juden ausgegangen. Denn kaum sprach heute der Herr die schönen Worte zur Magdalena: Von diesem Augenblicke an sind dir deine Sünden vergeben, so entstand ein großes Geflüster, ein großes Murren der Mißbilligung und des Tadels im ganzen Saale, indem die Gäste unter sich sprachen: Wie dünkelhaft ist doch dieser, daß er sich auch die Macht, die Sünden zu vergeben, anmaßt? Et coeperunt, qui simul accumbebant, dicere intra se: Quis est hic qui etiam peccata dimittit? Wie daher die Juden die ersten waren, welche Jesu Christo die Macht absprachen, seinen Leib zur Speise geben zu können: Quomodo potest hic nobis carnem suam dare ad manducandum; so waren sie auch die ersten, welche ihm die Gewalt absprachen, die Seele von der Sünde reinigen zu können. Ebenso sind die Häretiker das Echo der Juden nit bloß darin, daß sie in der Kirche die Einsetzung des Sakraments der Eucharistie oder der Gnade leugnen, sondern auch darin, daß sie die Einsetzung des Sakraments der Buße oder der Vergebung leugnen. Sie haben also mit den Juden den traurigen Ruhm gemein, daß sie die tröstendsten und kostbarsten Geheimnisse Jesu Christi leugnen; sie haben denselben Geist des Stolzes, der Widersetzlichkeit, der Verwegenheit geerbt, womit sie die Worte Jesu Christi anstreiten; sie gehören zur Sippschaft der Verkleinerer, der Feinde Jesu Christi; sie haben mit ihnen dieselbe Abstammung gemein, weil sie denselben Teufel zum Vater haben, der sie leitet, und während sie sich rühmen, vollkommene Christen zu seyn, lästern sie als gottesmörderische Juden.

Da sie nun die Irrthümer mit den Juden gemein haben, so kommen ihnen auch dieselben Antworten zu. Jesus Christus absolvirte von den Sünden nicht als bloßer Sohn des Menschen, sondern als Sohn des Menschen, der zugleich Sohn Gottes war; und so absolvirt auch der Priester von den Sünden nicht als bloßer Mensch, sondern als Mensch, der zugleich Gesandter und Stellvertreter Jesu Christi ist, wie Jesus der Gesandte und Stellvertreter Gottes war, da er selbst zu den Aposteln gesagt hatte: „Wie mich mein Vater zu euch gesandt hat, so sende ich euch zur ganzen Welt. Ich habe alle Macht im Himmel und auf Erden empfangen. Diese Macht nun, die ich empfangen habe, theile ich euch mit, ich gebe euch denselben heiligen Geist, von dem ich selbst erfüllt bin, und kraft dieses Geistes und durch seine allmächtige Thätigkeit bleiben alle diejenigen, denen ihr die Sünden vergebet, absolvirt: Accipite Spiritum Sanctum, quorum remiseritis peccata, remittuntur eis (Joan. 22.)." Obwohl also der Mensch die Hand erhebt, so tilgt doch nur Jesus Christus, sein allmächtiges Wort und sein Geist der Gnade die Sünde. Und deßhalb sagt der Priester, indem er diese Absolution ertheilt, zum Büßer: Unser Herr Jesus Christus absolvire dich, und ich absolvire dich in seinem Auftrage und mit seiner Macht: Dominus noster Jesus Christus te absolvat, et ego auctoritate ipsius te absolvo. Wie also, wenn der Priester die Worte der Consecration spricht, Jesus Christus selbst consecrirt, so absolvirt Jesus Christus selbst, wenn der Priester die Worte der Absolution spricht. Wie die Worte, welche der Priester vorbringt: Das ist mein Leib, der allmächtige Widerhall eben der Worte sind, welche Jesus Christus im Speisesaal aussprach, so sind die Worte des Priesters: Ich absolvire dich von allen deinen Sünden, der Widerhall eben der allmächtigen Worte, welche heute beim Gastmahl des Pharisäers ausgesprochen wurden. Wie er damals das Sakrament der Eucharistie einsetzte, so hat er heute thatsächlich auf das der Buße hingewiesen. Wie die Worte des erschaffenden Gottes, einmal im Anfang der Schöpfung ausgesprochen: Wachset und mehret euch, schon sechstausend Jahre lang durch

ihren Widerhall ihre Wirksamkeit bethätigen und die Menschen, die Thiere, die Pflanzen hervorbringen: so zeigen die Worte des erlösenden Gottes, einmal im Anfang der Erlösung ausgesprochen, seit zweitausend Jahren durch ihren Widerhall ihre göttliche Wirksamkeit bei der Consecration des Leibes Jesu Christi und bei der Tilgung der Sünden. Denn gleichwie der erschaffende Gott immer bei der Schöpfung gegenwärtig ist und die wirkende Kraft erhält, die er in sie gelegt hat: so ist der erlösende Gott immer bei dem Werke der Erlösung, bei der Kirche gegenwärtig und erhält darin die Gnade, die er darein gelegt hat: Ecce ego vobiscum sum usque ad consumationem saeculi.

8) Allein die Wirksamkeit des Sakraments der Beichte wird nicht bloß durch die Offenbarung bezeugt, sondern auch durch die Vernunft erkannt. Unter den Menschen schon läßt man nur die Verzeihung angedeihen, wenn der Mensch seinen Fehltritt erkennt und demüthig bekennt. Was Wunder also, daß Gott auch seine Vergebung an eben diese Bedingung hat knüpfen wollen? „Von dem Kinde an, (sagt de Maistre) welches freiwillig der Mutter bekennt, daß es ein Gefäß zerbrochen, bis zu dem Mörder, der dem Richter freiwillig bekennt, daß er einen Menschen getödtet, hat die menschliche Vernunft immer und überall den Menschen der Verzeihung oder Nachsicht für würdig gehalten, der freiwillig seine Schuld bekennt; und immer und überall hat sie geglaubt, daß dieß freiwillige Bekenntniß eine sühnende Kraft hat.“ Hat nun schon unter den Menschen das freiwillige Bekenntniß eine solche Kraft, welche Kraft wird dann nicht die von Gott gewollte Beichte haben, zudem da sie von ihm zu der so hohen Würde eines Sakramentes erhoben wurde? Sehet den Vater im Evangelium an, der auf die Lippen des verschwenderischen aber reuigen Kindes einen Kuß der Liebe drückt, um es, sagt der hl. Hieronymus, dafür zu belohnen, daß es mit diesen Lippen das demüthige Bekenntniß ausgesprochen hat, das ihm vom Herzen kam: Osculatur os ejus, per quod emissa de corde confessio poenitentis exierat. Und was bedeutet Petrus, der im Munde des Fisches einen kostbaren Stein findet, womit er den Zoll bezahlt, der dem

König der Erde gebührte, anders, sagt der hl. Ambrosius, als den Sünder, der dadurch, daß er mit dem Munde seine Sünde bekennt, seine Schuld gegen den König des Himmels bezahlt und sich dadurch die Rechtfertigung, die Unsterblichkeit und Herrlichkeit erwirbt: Non otiose in ore piscis inventus est stateris: ex ore enim tuo justificabaris; etenim pretium immortalitatis est nostra confessio (Lib. IV, in Luc.).

9) Das ist die heilsame Beschämung, welche, wie der Weise sagt, zur Herrlichkeit führt: Est confusio adducens gloriam. Es kostet dem Menschen nichts, im Verborgnen seine Sünden Gott zu bekennen, der sie kennt, wohl aber, seine ganze Bosheit einem andern Menschen aufzudecken, der sie nicht kennt. Ueberdieß vergrößert gleich den lügnerischen Kundschaftern in dem verheißnen Lande, welche es als ein ganz ungesundes und verderbliches Land schilderten, während es doch voll Milch und Hönig war, der Teufel in der Einbildung der Beichtenden die Schwierigkeit, die Scham bei der Beichte; und wie er die Sünder frech macht, die Sünde zu begehen, unverschämt, sich ihrer bei den Freunden zu rühmen, so macht er sie dann furchtsam, wenn sie dem Priester Gottes beichten sollen: Diabolus ordinem commutavit: Confusionem poenitentiae, fiduciam peccato adjecit (S. Chrysostom. Homil. 80 ad popul.). Der Mensch, welcher beichtet, unterwirft sich also der größten Demüthigung, er ertödtet das zarteste Gefühl, er bringt das werthvollste und angenehmste Sühnopfer der Lippen (Ose. XV.): und da er das Alles aus Gehorsam gegen Gott, aus Liebe zu Gott thut, so lobt er und preist er Gott, sagt der hl. Augustin, während er sich selbst anklagt: In confessione accusatio sui est laudatio Dei; und der hl. Thomas fügt hinzu, daß die sakramentale Beichte die schönste gottesdienstliche Handlung ist, womit der Mensch den Gott verherrlicht, welcher vergibt: Confessio peccatorum pertinet ad gloriam peccata Dimittentis.

Was ist nun aber gerechter und vernünftiger, als daß Gott der Beschämung, der heilsamen Scham gegenüber, womit der Mensch Gott ehrt und verehrt, dem Menschen die Sünde vergibt? O Beschämung, o Scham bei der Beichte, wie edel bist du!

wie kostbar, wie wirksam bist du! Während sich der Mensch anklagt, vertheidigt ihn Gott; während der Mensch sich verurtheilt, spricht ihn Gott frei; während der Mensch sich erniedrigt, verherrlicht ihn Gott.

10) Sehet nur diese von Jesus Christus selbst im heutigen Evangelium geoffenbarten kostbaren Wirkungen der Beichte. Da sich Magdalena allen sieben Todsünden hingegeben hatte, so war sie auch bei ihrem Eintritt in das Haus des Pharisäers von sieben Teufeln besessen, sie war voll Laster, arm an Tugenden, eine Sclavin der Sünde, der Hölle schuldig; sie war der Abscheu des Himmels, das Aergerniß der Erde, den Menschen verhaßt, von Gott verworfen. Kaum aber bereut sie und bekennt mit den äußern Zeichen ihrer Reue ihre Fehler und empfängt die Vergebung derselben, so ist sie augenblicklich ein ganz anderes Weib, sie ist ein Heiligthum der Gnade, des Verdienstes, der Tugend geworden, sie ist die theuere Schülerin, die geliebte Tochter Jesu Christi geworden. In der That, der Pharisäer hält sie für ein Aergerniß, und Jesus Christus stellt sie Allen als Muster auf: Du siehst dieß Weib. Der Pharisäer verachtet sie als eine, die voll Sünden ist, und Jesus Christus deutet auf sie als eine, die reich an Verdiensten ist: Sie hat nicht aufgehört, meine Füße zu benetzen. Der Pharisäer hält sie für unwürdig, auch nur die Füße eines Propheten zu berühren, und Jesus Christus erklärt sie für würdig, seine ganze Liebe zu besitzen: Sie hat viel geliebt. Der Pharisäer klagt sie an, und Jesus Christus vertheidigt sie: Sie hat meine Füße gesalbt. Der Pharisäer verurtheilt sie, und Jesus Christus spricht sie frei: Es werden ihr viele Sünden vergeben. Der Pharisäer tadelt sie, und Jesus Christus lobt sie: Dein Glaube hat dir geholfen. Der Pharisäer erklärt sie für eine große Sünderin, und Jesus Christus verkündigt sie als eine große Heilige: Sie hat viel geliebt. Der Pharisäer möchte sie den Qualen der Hölle preisgeben, und Jesus Christus öffnet ihr die Thore zum Frieden des Himmels: Geh hin im Frieden.

Dieselben Wunder nun der göttlichen Barmherzigkeit, welche

an Magdalena im Hause Simons des Pharisäers gewirkt wurden, werden noch immer jeden Augenblick bei jeder aufrichtig reuigen Seele in der katholischen Kirche erneuert. Kaum hat eine solche Seele das Bekenntniß ihrer Schulden beendigt, so empfängt sie die sakramentale Absolution und ist in einem Augenblick eine ganz andere als sie vorher war. O könnten wir nur diese unaussprechliche Veränderung sehen, welche durch die Gnade des Sakramentes bewirkt wird! O wie erstaunt, wie hingerissen vor Entzücken wären wir über das Wunder und die unbegreifliche Erscheinung! Die Schwärze ihrer Schuld ist in die Reinheit der Taube, in die Weiße des Schnees verwandelt. Sie war voll Sünden, und wird nun voll Gnade. Sie hatte das Verdienst aller ihrer guten Werke verloren, und sie erwirbt es größer und reicher wieder. Sie war nackt durch die Sünde, und erscheint nun geschmückt mit dem kostbaren Kleid der Liebe. Sie war krank, und ist nun wieder gesund; sie war todt, und lebt nun wieder; sie war entstellt, und ist nun schön; sie verdiente die Hölle, und ist nun eine Erbin des Himmels; sie war eine Sclavin des Teufels, und sie ist nun seine Herrin; sie war Gott verhaßt und seine Feindin, und sie ist nun die Tochter, die Freundin, die geliebte Braut Gottes!

11) Während die Beichte endlich eine erhabne Anstalt der Gnade ist, ist sie auch den Gesetzen der Natur ganz angemessen. Wir haben es anderswo bemerkt: Der Mensch ist ein Geheimniß für den Menschen selbst. Er hat eine dunkle Vorstellung, aber keine klare und bestimmte Kenntniß von seinen geistigen Bedürfnissen. Er ahnet sie oft mit dem Gefühl; aber er findet sie nicht mit seiner Vernunft. Es war also nothwendig, daß Gott, der allein sein Werk von Grund aus kennt, den Menschen dem Menschen selbst offenbarte, ihn seinen Ursprung, seine Bestimmung und die Mittel zu ihrer Erreichung kennen lehrte. Das ist der Zweck des ganzen Christenthums; und in diesem Sinne sind alle seine Glaubenslehren, alle seine Gesetze, alle seine Anstalten, alle seine Gnaden, alle seine Sakramente übernatürlich, göttlich, da sie von Gott geoffenbart, von ihm eingesetzt, von ihm zur Vervollkomm-

nung und Glückseligkeit des Menschen angeordnet sind. Aber alle Wesen streben nothwendig nach ihrer Vervollkommnung, nach ihrer Glückseligkeit. Die Glückseligkeit ist also die Vollkommenheit, ist der natürliche Stand der Wesen, oder Alles, was sie vollkommener und glückselig macht, ist für sie natürlich und ihrer Natur angemessen. Die christlichen Glaubenslehren, Gesetze, Geheimnisse, Anstalten, Sakramente haben nun aber alle zum Zweck, den Menschen zu bessern, ihn zu heiligen, zu vervollkommnen, glückselig zu machen; in diesem Sinne sind sie also alle natürlich, denn sie haben alle ihre Wurzel, ihren innersten und geheimen Grund in den verborgnen Tiefen der menschlichen Natur, in ihren wirklichen Bedürfnissen, und sie reichen ihr das Mittel zu ihrer Befriedigung.

Das nun ist in besonderm Grade mit dem Sakrament der Beichte der Fall. Sie ist eine göttliche Anstalt, auf ein wirkliches Bedürfniß der menschlichen Natur gegründet. Denn was ist natürlicher als die Regung eines Herzens, das ein anderes Herz sucht, um sich im Stillen darein zu ergießen? Der Unglückliche, welcher von Gewissensbissen und Reue zermartert wird, bedarf eines Freundes, eines Vertrauten, der ihn anhört, ihn leitet, ihn tröstet: die Eingeweide, welche ein Gift enthalten, und sich winden, um es los zu werden, sind das natürliche Bild eines Herzens, in welche das Verbrechen sein Gift geschüttet hat: es leidet, es ist voll Unruhe, es zieht sich zusammen, bis es das Ohr der Freundschaft und des Wollwollens findet, dem es sich mittheilen kann.

12) Die alten Väter haben sämmtlich die Nothwendigkeit des Sakraments der Beichte unter diesem Gesichtspunkte betrachtet. Origenes sagt: Wie diejenigen, welche schlechte Säfte haben, durch welche ihre Eingeweide leiden, nur darin Erleichterung finden können, daß sie dieselben entfernen: Sicut ii, qui habent intus flegmata stomacho imminentia, si vomuerint, relaxantur; so sind diejenigen, welche gesündigt haben, immer unruhig und ersticken gleichsam an dem strafbaren Safte der Schuld, und nur wenn sie das Gift durch die Beichte von sich geben, werden sie von der Ursache ihrer geistigen Krankheit befreit: Sic is qui peccaverit suffocatur flegmate peccati, et dum confitetur simul evomit et

delicta atque omnem morbi egerit causam. Bemerket daher, fügt der hl. Baſilius ganz in demſelben Sinne hinzu, daß, wie die Krankheiten des Leibes nicht Allen kund gethan werden, ſondern nur dem Arzte, der ſie heilen kann, ſo auch die Beichte der Sünde nicht Allen abzulegen iſt, ſondern nur demjenigen, welche von ihnen losſprechen können; Sicut vitia corporis non quibusvis homines aperiunt, sed iis tantummodo qui rationem curandi teneant; ita peccatorum confessio fieri debet apud eos qui ea possunt curare. Auch der hl. Chryſoſtomus ſagt: Die Buße iſt eine wahre Arznei, welche uns die göttliche Güte hinterlaſſen hat, damit wir von allen Gebrechen der Sünde geheilt werden können: Dedit poenitentiae medicinam, quae possit omnia peccata delere. Aber worin beſteht dieſes Heilmittel und wie gebraucht man es? Dadurch, daß man ſeine Sünden bereut, und ſie beichtet: Quale est istud remedium, et quomodo conficitur? Seipsum condemnando, et confitendo propria peccata. Endlich ſagt der hl. Hieronymus: Die Arznei heilt keine Leiden, die nicht bekannt ſind. Der Kranke darf daher nicht erröthen, ſeine Wunden dem Arzte zu entdecken: Si erubescat aegrotus vulnus suum medico confiteri, quod ignorat medicina non curat. Wenn alſo derjenige, welcher von der hölliſchen Schlange gebiſſen worden iſt, ſchweigt, dem Prieſter die Wunden der Sünde nicht beichten will, ſo kann ihn auch der Prieſter nicht heilen, während er doch die Macht hat, ihn mit einem einzigen Worte zu heilen: Si, quem serpens diabolus momorderit, tacuerit, nec magistro vulnus suum voluerit confiteri; magister, qui linguam habet ad curandum, prodesse non potest.

13) Und damit nichts dem Gleichniſſe mangle, ſo demüthigt die geiſtige Arznei der Beichte, während ſie angewendet wird, beläſtigt, beängſtigt, wie alle leiblichen Arzneien, während ſie genommen werden, unſchmackhaft, Eckel erregend und bitter ſind. Wie aber die Bitterkeit, das Unſchmackhafte, welches man beim Gebrauche der Arzneien fühlt, ſich in ſüßen Wohlgeſchmack verwandelt, nachdem man die Geſundheit des Leibes wieder erlangt hat, ſo verwandelt ſich auch die Verlegenheit, der Widerwille

während der Beichte der Sünde in eine innere Freudigkeit, nachdem man durch die Gnade Gottes die Gesundheit der Seele wieder bekommen hat: und dieser Widerwille, sagt der hl. Isidor, ist den Geburtsschmerzen ähnlich, welche nach der Geburt des Kindes sich für die Mutter in große Freude verwandeln: Sunt dolores parturientis, fructum gaudii afferentes. Sehet auf Magdalena: Wie viel mußte ihre weibliche Eitelkeit, ihr Stolz nicht leiden, als sie sich öffentlich in einem Gastzimmer zeigte und da ihre Schuld mit den äußern Zeichen ihrer Bußfertigkeit erklärte? Als sie aber diese herrliche Beichte abgelegt hatte, als sie aus dem Munde Jesu Christi die Vergebung empfing, wer kann da die Ruhe ihres Geistes, die Zufriedenheit, den Frieden, den Trost, die Freude ihres Herzens beschreiben? Und als Jesus Christus zu ihr sprach: Geh hin im Frieden, gab er ihr mit diesem allmächtigen Wort nicht bloß den Frieden, sondern erklärte auch, daß Maria von diesem Augenblick an in den Besitz des Friedens getreten sei.

Die natürlichste, die gewisseste Frucht dieses Sakramentes ist also der Frieden Gottes, der jedes fleischliche Vergnügen übertrifft. Kaum spricht in der That der Priester über die wahrhaft reuige Seele das große Wort: Ich absolvire dich, welches sie der Vergebung Gottes versichert, so gelangt diese Seele augenblicklich von dem Zustand der Aufregung in den Zustand der Ruhe, der Niedergeschlagenheit folgt Zufriedenheit, der Furcht Vertrauen, den Gewissenbissen Tröstung, der Bestürzung Gelassenheit und Frieden, Frieden zwischen der Seele und dem Leib, zwischen dem Fleisch und dem Geist, zwischen der Natur und der Gnade, zwischen den Gedanken und den Neigungen, zwischen dem Glauben und den Werken, zwischen dem Menschen und Gott; und dann folgt die Beseligung, welche eben, wie Augustin sagt, hauptsächlich in der Ruhe des Herzens besteht. Ja, nur diejenigen, welche auf gebührende Weise dieß Sakrament empfangen, können seine Wirksamkeit und Süßigkeit bezeugen; und aus der Erfahrung lernt man weit besser als durch Worte den unschätzbaren Werth dieser erhabnen göttlichen Anstalt kennen! Ihr also, o sündigen

Seelen, die ihr voll Unruhe über euer bisheriges unordentliches Leben alle eure Schulden dem Priester, dem Diener der wahren Kirche, zu Füßen gelegt habt, und die ihr durch die Aufrichtigkeit eurer Reue die göttliche Vergebung erlangt habt, saget ihr es, ob ihr in euerm Leben je einen kostbareren Augenblick hattet als diesen, ob es in der Welt Freuden gibt, die nicht Koth sind im Vergleich mit dem Frieden Gottes, der geheimnißvollen Stille, der unaussprechlichen Süßigkeit, dem himmlischen und göttlichen Troste, womit ihr euch erfüllt fühlet. Und ihr, fromme Seelen, die ihr, von Zweifeln, Bedenklichkeiten beunruhigt, von Trübsalen und Mißgeschicken gebeugt, zum wahren Priester Zuflucht nehmet, um geleitet und gestärkt zu werden, saget ihr, wie euch ein einziges Wort von ihm stillt, beruhigt, ermuthigt, daß ihr euch ohne Furcht dem göttlichen Mahle nahet, und einen milden Balsam in eure Wunden, einen tröstenden Thau auf eure Leiden gießt.

14) O Sakrament der Beichte, das wahrhaft heiligt und darum auch tröstet; denn Alles, was den Menschen heiligt, tröstet ihn: hätte es Jesus Christus nicht eingesetzt, so müßte man es erfinden, so nützlich, so nothwendig ist es für den sündigen Menschen! so kostbar sind die Wirkungen, die es hervorbringt! so groß die Tröstungen, welche es den Gerechten, den Heiligen, den Gottesfürchtigen, den Frommen reicht! Aber es steht fest, hätte Jesus Christus es nicht eingesetzt, der Mensch wäre nicht im Stand gewesen, es zu erfinden, viel weniger es zur Pflicht zu machen und die Beobachtung derselben zu erreichen. Und wer hätte je daran denken können, den Menschen zu vermögen, daß er einem andern Menschen sein ganzes Elend, seine ganze Ungerechtigkeit, seine ganze Verkehrheit, die ganze Schändlichkeit seines Herzens mit eben der Aufrichtigkeit kund gebe, wie er Gott selbst thun würde? Der Erfinder dieses großen Heilmittels, das eben so heilsam für die Tugend, als dem Hochmuth widerstrebend und für ihn bitter, den Bedürfnissen der menschlichen Natur eben so angemessen als über ihre Kräfte gehend ist, der Erfinder, sage ich, dieses Heilmittels, mußte er nicht mit Recht fürchten, die Menschen von der Religion, die es ihm zur Pflicht machte, zu entfernen? Und

wirklich haben die von Menschen erdachten Religionen, statt daran zu denken, die Beichte einzuführen, wo sie nicht war, sie aufgehoben, wo sie war, um durch diese verderbliche Nachsicht die Leidenschaften zu begünstigen und mehr Anhänger zu gewinnen. Nur die unendliche Weisheit konnte ein so neues und so schwieriges, aber für den traurigen Zustand und die Schwachheit des Menschen so nothwendiges Heilsmittel erfinden, nur die unendliche Macht es wirksam machen, nur das unendliche Ansehen Gottes den Menschen zu seinem Gebrauche vermögen.

15) Wirklich verhindert die Beichte den Menschen, indem sie seine alten Sünden tilgt, neue zu begehen; sie ist nicht bloß ein Heilmittel des Vergangenen, sondern auch ein mächtiges Vorbeugungsmittel für das Künftige. Wie jede Sünde, welche begangen wird, eine Vorbereitung zu einer andern Sünde und ein Grund, immer verkehrter zu werden, ist, so ist jede wahre Beichte eine sichere Vorbereitung, ein neuer Antrieb, sich zu bessern und immer mehr zu heiligen. Die Beichte ist daher der Tod der Laster, die Mutter der christlichen Tugenden und bewahrt den Menschen vor der Verzweiflung und der Verhärtung: während die Sünde nicht lange im menschlichen Herzen wohnen kann, ohne es von Abgrund zu Abgrund fortzureißen.

Die Häresie hat daher schon dadurch, daß sie unter so vielen christlichen Nationen die Beichte aufhob, allen Tugenden, der ganzen Moral des Christenthums den größten Schlag gegeben, hat allen Lastern das Thor geöffnet, hat allen Leidenschaften den Zügel genommen. Die Häresie, eine Feindin Gottes und des Evangeliums, ist auch eine Feindin des Menschen und seiner Glückseligkeit. Die grausame! sie hat ihm das Heilmittel seiner Sünden, das Hinderniß seines Falles, die größte seiner Sühnungen, die Stütze seiner Schwachheit, den Grund seiner Hoffnung, die geheime Quelle seiner Kraft, des wahren Friedens der Seele, des **wahren Trostes, der wahren Stärkung genommen!**

II.

16) Es scheint, Magdalena hätte, nachdem sie durch den Mund Jesu Christi selbst ihrer Vergebung versichert worden war, nie mehr an ihre Sünden denken sollen. Es scheint, Magdalena hätte, nachdem sie von den Lippen des Sohnes Gottes selbst den Frieden Gottes empfangen, ruhig, sorglos und in Frieden mit sich selbst bleiben sollen. Doch dem war nicht so. Vielmehr hatte sie gerade von dem Augenblicke an alle ihre Sünden mehr als je immer vor dem Geiste gegenwärtig, wo sie ihr vergeben worden waren. Viel mehr begann sie von dem Augenblicke an, wo sie zum Frieden mit Gott gekommen war, einen furchtbaren und hartnäckigen Krieg gegen sich selbst. Denn da sie von dem Teufel und allen seinen Werken, von der Welt und all ihrer Pracht, von dem Fleische und allen seinen Gelüsten vollkommen Abschied genommen hatte, so setzte sie, immer demüthig in ihrem Geiste, immer Schmerz fühlend in ihrem Herzen, immer betrübt in ihrem Aeußern, bleich im Angesichte, Thränen in den Augen, bescheiden im Blick, Schweigen auf der Lippe, immer anständig in den Kleidern, immer voll Zeichen der Reue, ihre ganze Lust darein, Jesu Christo auf seinen Reisen, bei seinen Predigten, zu seinem Kreuze, zu seinem Grabe zu folgen und ihm ihren Schmerz immer durch ihre Liebe zu beweisen. Nach der Himmelfahrt des Herrn aber versagte sie sich allen Umgang mit den Lebenden, und begrub sich lebendig in einer häßlichen Grotte bei Marseille, fastete, geißelte sich und setzte, für den Himmel und die Erde ein Schauspiel der wahren Buße, dreiunddreißig Jahre dieß Leben der Strenge und des Schmerzes, dieß Leben, ärger als jeder Tod, fort und hörte nur mit ihrem Leben auf, sich zu betrüben und zu leiden.

17) Wundern wir uns aber darüber nicht. Denn nach der schönen Lehre des Propheten David, welcher ebenso der Lehrer und Theolog, wie das Muster und Beispiel der wahren Buße ist, ist es dem Geiste der wahren Buße eigen, das Herz des Sünders mit den Gefühlen der Verachtung, des Hasses, der Rache

zu durchdringen, welche Gott in seinem Herzen gegen die Sünde nährt: In me transierunt irae tuae (Ps. LXXXVII). Daher nennt Tertullian den wahren Büßer sehr gut einen Menschen, der fortwährend gegen sich selbst zornig und im Kriege ist: Est homo irascens sibi. Ferner sagt er, daß die wahre Buße ein Gefühl des Hasses und der Rache ist, womit der Büßer selbst an sich die Schuld zu bestrafen strebt, die ihn mit Schmerz erfüllt: Poenitentia est quaedam dolentis vindicta, puniens in se quod dolet commisisse. Der wahre Büßer setzt sich daher, auch nachdem er auf die gebührende Weise seine Sünden gebeichtet hat, auch nachdem er die Vergebung derselben erlangt hat, an die Stelle des Gottes, den er beleidigt hat, erinnert sich immer an die begangenen Sünden, welche ihm Gott vergeben und damit vergessen hat, bestraft sich selbst, weil Gott ihn verschont hat, und beginnt um so mehr sich zu hassen und zu verabscheuen, je mehr Gott ihn geliebt hat: In me transierunt irae tuae. Est homo irascens sibi.

Was soll man also von so vielen Sündern denken, was sagen, welche, nachdem sie die schändlichen Frevelthaten, die furchtbaren Ausschweifungen eines ganzen Jahres oder mehrerer Jahre gebeichtet haben, nicht mehr daran denken, sie hinter sich werfen, sie als abgethan betrachten, und, gerade als wenn sie gebeichtet zu haben, eben so viel wäre, als sie gar nicht begangen zu haben, es sich nicht im Entferntesten einfallen lassen, sich darüber zu betrüben, zu demüthigen, sich ihrer zu schämen, Gott um diejenige Vergebung zu bitten, welche erlangt zu haben sie nicht gewiß sind? Was soll man denken, was sagen von so vielen Sündern, welche, statt sich nur im Mindesten selbst zu hassen, zu verabscheuen, nachdem sie sich doch als so undankbar, so widerspenstig, so frevelhaft gegen Gott erkannt und bekannt haben, sich viel mehr gerade so ansehen, sich verschonen, sich schmeicheln, sich schmücken, sich pflegen und liebkosen, als wären sie immer unschuldig, immer rein und immer getreu gewesen? Was soll man denken, was sagen von so vielen Sündern, welche, nachdem sie doch erfahren haben, wie stolz ihr Geist, wie übermüthig ihr Fleisch, wie leichtsinnig ihre Denkungsart, wie schwach ihr Wille,

wie verkehrt ihr Herz ist, statt sich selbst freiwillig irgend einen Act der Demüthigung, irgend eine Buße, irgend eine Abtödtung aufzulegen, statt sich selbst jene Gesellschaften, jene Freundschaften zu untersagen, worin sie ihre Schwachheit tausendmal auf eine demüthigende Probe gesetzt haben, kaum die Buße erfüllen, welche ihnen auferlegt wurde, und auch dann nur mit innerm Murren und Klagen darüber, daß sie zu schwer, zu streng sei, und ganz unbedenklich, sorglos, fröhlich wie vorher zum alten Leben, zu den alten Gelegenheiten zurückkehren.

18) Aber sie haben ja doch gebeichtet, sie haben dem Beichtvater Alles, durchaus Alles gesagt. — Ach ja, sie haben wohl gebeichtet: allein wie Saul, und nicht wie David. Diese zwei Könige von Israel haben, beide als Sünder, beide mit demüthiger Stirn, mit leiser Stimme, mit thränenden Augen zwei Propheten Gottes gebeichtet: und doch haben nicht beide die Vergebung von Gott erlangt. Ich habe gesündigt, sprach David zu Nathan; und kaum hatte er dieß so große Wort ausgesprochen, so antwortete gleich der Prophet: „Nun, ich sage dir, in eben diesem Augenblick hat dir Gott deine Sünde vergeben.“ Ich habe gesündigt, sprach auch Saul zu Samuel; und dieser entgegnete ihm sogleich: „Der Herr hat dich verworfen, du wirst nicht mehr König von Israel seyn.“ Warum nun hatte eine und dieselbe Beichte einen so ganz verschiednen Erfolg? Weil Saul, nachdem er seine Schuld gebeichtet hatte, zu Samuel hinzufügte: „Wohlan, ehre mich nun vor den Aeltesten des Volkes.“ D. h., während David Schmerz darüber fühlte, Gott beleidigt zu haben, bereute es Saul, sich die Mißgunst des Volkes zugezogen zu haben. Während David Schmerz darüber fühlte, seine Seele der Gefahr des Verderbens ausgesetzt zu haben, bereute es Saul, sich der Gefahr ausgesetzt zu haben, sein Reich zu verlieren. Während David damit begann, mit dem Herzen die Sünde zu verabscheuen, welche er mit der Zunge bekannte, beichtete Saul mit der Zunge die Sünde, über die er gar keine Reue im Herzen fühlte. Während David ein wahrer Büßer, war Saul ein Heuchler, ein Betrüger. Was Wunder also, daß der eine sich die Vergebung ankündigen, der andere sich die Strafe zuerkennen hörte?

Beichten nun auch jene Christen, welche im Sündigen so geschickt, so erfinderisch, so beharrlich, aber so wenig darauf bedacht sind, ihre Sünden zu sühnen, wieder gut zu machen, an Ostern, so beichten sie eben nur wie Saul, aus natürlichen und menschlichen Beweggründen, nicht aus geistigen und göttlichen; sie beichten, um die stärksten Regungen ihres Gewissens einzuschläfern, um die Stimme desselben dadurch zum Schweigen zu bringen, daß sie zu sich sagen: Ich habe gebeichtet. Sie beichten, um einen Gebrauch mitzumachen, nicht aber um ein Sakrament zu empfangen. Sie beichten, um dem Kirchenbanne zu entgehen, um den Schein zu retten, um die Achtung der Vorgesetzten, die Gunst guter Freunde, die Zuneigung der Verwandtschaft nicht zu verlieren. Sie beichten aus Furcht vor der Strafe, und nicht aus Abscheu vor der Sünde: Und nun ehre mich vor den Aeltesten. Auf diese Weise fügen sie zu den Sünden, welche sie im ganzen Jahre begehen, worin sie das ganze Jahr leben, und welche sie mit jedem neuen Jahre auf's Neue begehen, auch noch eine schlechte Beichte, eine arge Entweihung, eine neue Sünde, einen neuen Frevel in jedem Jahre; und das große Heilmittel der Beichte, eine der ausgezeichnetsten Wohlthaten der Barmherzigkeit Gottes, verwandelt sich in ein Gift für sie und in einen Grund zu einem neuen Triumph für den Teufel.

19) O, so erkennen wir es doch recht, daß, wie es das heilige Concil zu Trient erklärt hat, die hauptsächlichste, die nothwendigste, die wichtigste Bedingung des Sakraments der Buße die aufrichtige Reue, der wahre Schmerz über die begangenen Sünden ist; und diese Reue und dieser Schmerz war zu allen Zeiten nothwendig, um die Vergebung zu erlangen: Primum locum, inter poenitentiae actus, habet, et fuit omni tempore ad impetrandam veniam peccatorum hic contritionis motus necessarius (Loc. cit.). Erkennen wir es recht, daß der Haß der Sünde eigentlich die wahre und gewisse Buße bildet: Poenitentiam certam non fecit nisi odium culpae. Bestreben wir uns daher, indem wir uns einem so großen Sakramente nahen, in uns diese Zerknirschung, diesen Schmerz zu erregen; und fühlen wir

bei all den Betrachtungen, die es aufregen, bewegen, erschüttern, zerreißen sollen, unser Herz kalt, gefühllos, gleichgiltig, so wollen wir mit demüthigem Gebete Gott um diese aufrichtige Reue bitten, und Gott wird sie uns um unsers Gebetes willen nicht versagen. Und das wahrhaft zerknirschte und gedemüthigte Herz wird uns Alles eingeben, was wir vor und nach unsrer Beichte thun müssen; es werden uns dann alle ihre wunderbaren Wirkungen gewiß zu Theil; Gott wird auch uns seine Vergebung angedeihen lassen und uns in den Besitz seines wahren Friedens setzen: Deine Sünden sind dir vergeben; geh hin im Frieden. Amen.

Fünfunddreißigste Homilie.

IV. Ueber die Eucharistie.

Die Communion.

Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt... voll der Gnade und Wahrheit (Joh. I.).

1) Das große, geheimnißvolle, kostbare und tröstende hebräische Wort, Emmanuel, bedeutet, wie Jedermann weiß, Gott mit uns. Indem also Isaias sagte, daß der wahre Eigenname des Messias Emmanuel seyn würde (Isaias VII.), hat er uns nicht bloß das große Geheimniß seiner doppelten Natur, sondern auch den kostbaren Zweck seiner Sendung klar geoffenbart. Denn Emmanuel, oder Gott mit uns, bedeutet nicht bloß den Gott mit dem Menschen, den Gott und Menschen, den Mensch gewordnen Gott, sondern auch den Gott, der dem Menschen immer gegenwärtig ist, den Gott, der als unzertrennlicher Gefährte des Menschen immer mit dem Menschen zusammenlebt, zusammenwohnt.

Auf diese herrliche Weissagung des Propheten Isaias scheint nun der hl. Evangelist Johannes anspielen zu wollen; diese Weissagung scheint er mit noch deutlichern Worten erklären und auslegen zu wollen, wenn er sagt: Das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt voll der Gnade und Wahrheit. Denn damit sagte er so viel als: In dem Worte, das wahrhaftig Fleisch geworden ist, in dem Gott, der wahrhaftig Mensch geworden ist, und der mit allen Reichthümern, Verdiensten, Vorzügen, womit er erfüllt ist, seine Wohnung unter uns aufgeschlagen hat, ist endlich die große Weissagung buchstäb-

lich erfüllt worden, daß der Messias Gottmensch, Gott in und mit uns seyn würde.

2) Aber sowohl die Weissagung des Propheten, als die erhabne Erklärung, welche der Evangelist davon gegeben hat, scheinen klar nicht bloß einen zeitlichen und vorübergehenden Aufenthalt Gottes bei dem Menschen anzuzeigen, so daß der Messias, wie es ein andrer Prophet vorausgesagt hatte (Baruch. III.) etwa nur auf Erden erscheinen und bloß dreiunddreißig Jahre mit den Menschen umgehen würde, sondern eine bleibende, dauernde Wohnung, eine solche, von der er selbst gesagt hat: Siehe, von diesem Augenblick an werd ich immer mit euch seyn bis ans Ende der Welt: Ecce ego vobiscum sum usque ad consumationem saeculi (Matth. XXVIII). Isaias und Johannes scheinen eine Wohnung des Mensch gewordnen Sohnes Gottes in uns anzeigen zu wollen, die nicht etwa bloß eine bildliche und moralische, sondern auch eine wirkliche und leibliche ist, nicht bloß eine allgemeine und unsrer Natur gemeinsame, sondern auch eine besondere und unsrer Person eigenthümliche Wohnung.

In welchem Geheimnisse sind nun aber diese Aussprüche und diese Weissagungen vollkommner und buchstäblich in Erfüllung gegangen als in dem Geheimniß und durch das Geheimniß der Eucharistischen Communion, vermöge welcher Jesus Christus, wie einst einem jeden der Apostel im Speisesaal, so auch einem jeden der Gläubigen auf dem Altare mit der innigsten Liebe seinen eignen Leib zu essen, sein eignes Blut zu trinken gibt? Nehmet, und esset: Das ist mein Leib; trinket Alle daraus: Das ist mein Blut.

3) O Erinnerungen! o Geheimniß der unendlichen Liebe! Unser süßester Erlöser begnügte sich, ehe er zu seinem göttlichen Vater zurückkehrte, nicht damit, unter und in uns durch seine immer lebendigen Geheimnisse, durch seine immer wahrhaftige Lehre, durch seine immer überfließende Gnade, durch seinen immer untrüglichen Stellvertreter, durch sein immerwährendes Priesterthum, durch seine immer liebreiche Vorsehung, durch seinen immer wirksamen Schutz moralisch seine Wohnung aufzuschlagen, sondern

er wollte sein Bleiben unter uns und mit uns auch leiblich in seinem immer unsterblichen Sakrament des Abendmahls befestigen, so daß er sich einem Jeden von uns insbesondere und persönlich gibt. Durch diese unaussprechliche Erfindung seiner Weisheit, seiner Macht, seiner Liebe ist es also Wahrheit geworden, daß, nachdem der Erlöser der Welt einmal vom Himmel herabgekommen ist, er die Erde nie mehr verlassen hat, daß er, nachdem er von Gott ausgegangen ist, sich nie mehr von den Menschen getrennt hat, und daß er, nachdem er einmal unter uns aufgetreten ist, für immer nicht bloß mit uns, sondern in einem Jeden von uns und in unserm Innern wohnen bleibt.

Nachdem ich nun bereits in den verflossenen Tagen von der Eucharistie in Bezug auf ihre Offenbarung vom Herrn, auf seine Einsetzung derselben, auf das Opfer, welches er darin hinterließ, gehandelt habe, und ich zuletzt noch von ihr in Bezug auf die Communion seines Leibes und Blutes zu sprechen habe, welche er uns darin reicht, so will ich mich nicht von der Vorstellung entfernen, welche in den angeführten Worten meines Textes der Jünger der Liebe uns von diesem großen Liebesgeheimnisse geben wollte; und ich versuche es, euch die eucharistische Communion als die Erfüllung, die Vollendung, das Siegel, die Herrlichkeit der Fleischwerdung betrachten zu lassen, als das Geheimniß, in welchem und durch welches das Fleisch gewordne Wort auf die innigste und vollkommenste Weise sich uns ganz mittheilt und durch den Reichthum seiner Gnade, durch das Licht seiner Wahrheit persönlich mit uns und in einem Jeden von uns wohnt. Ich beginne.

I.

4) Um euch meine Gedanken recht verständlich zu machen, muß ich einige Bemerkungen über die Natur und den Zustand der Seele vorausschicken und von ihren innersten Eigenschaften sprechen, welche zwar wenig beachtet werden und verborgen, aber doch nicht minder wirklich sind.

Gott ist fürs Erste für den Menschen nicht ein zufälliges,

unwesentliches, fremdartiges Gut, sondern ein natürliches, nothwendiges und innerliches Gut, das der Mensch schlechterdings nicht entbehren kann. Darum sagte der hl. Augustin: Der Mensch, welcher für Gott mit einem Fassungsvermögen, das Gott allein ausfüllen kann, mit einer Bestimmung, die nur in Gott erreicht wird, erschaffen worden, ist immer in einem widernatürlichen, unruhigen, ängstlichen, gewaltsamen Zustande, wenn er sich nicht mit Gott vereinigt, sich ihm nicht hingibt und in ihm ganz und gar ruht: Creasti nos, Domine, ad te; et inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te. Deßhalb hat der Mensch, wie wir schon einmal bemerkten (Hom. XII, §. 1.), einen Trieb, eine natürliche, heftige, unzerstörbare Neigung, Gott in seiner Nähe zu haben, in seiner Gesellschaft zu seyn, sich innig mit ihm zu vereinigen, von ihm zu leben, eins und dasselbe mit ihm zu werden. Und da die passendste, die geeignetste Weise, sich mit einer Sache innig zu vereinigen und sie sich anzueignen, ist, sie zu essen, weil das, was wir essen, sich in unser Wesen verwandelt und eins mit uns wird: so hat der Mensch auch ein innerstes, wahres, wirkliches, auf die Natur seines Wesens selbst gegründetes Bedürfniß, Gott in sich aufzunehmen, ihn, sagen wir es nur, zu essen, sich mit ihm zu nähren. Wenn uns daher die Schrift die menschliche Seele in diesem Leben als von einem sehr heftigen Hunger verzehrt, als von einem sehr brennenden Durste nach Gott gequält darstellt, wenn sie uns dieselbe im seligen Leben als vollkommen gestillt und gesättigt beschreibt, weil Gott alsdann ihr seine Herrlichkeit zu essen, den Strom seiner eignen Wonne zu trinken gibt:*) so ist dieß keine bildliche oder übertriebene, sondern eine bestimmte, genaue, unendlich erhabne und wahre Sprache, womit sie uns ein wahres, wirkliches, na-

*) Quemadmodum desiderat Cervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te Deus. Sitivit anima mea ad fontem vivum: quando veniam et apparebo ante faciem Dei (Psal.). Satiabor cum apparuerit gloria tua (Ib.). Torrente voluptatis tuae potabis eos (Ibid.). Neque esurient, neque sitient amplius (Apoc.).

türliches Bedürfniß des Menschen, sich mit Gott und Gott mit sich durch das Essen und Trinken seines Geistes und seines Herzens und sogar seines Leibes zu vereinigen, offenbart und ankündigt. Und wenn der christliche Denker in die finstern Abgründe der menschlichen Seele hinabsteigt, wenn er mit der Fackel des Glaubens in der Hand ihre geheimsten Falten, ihre verborgensten Winkel durchsucht und prüft, so wird er im innersten Grunde des Herzens dieß geheimnißvolle Verlangen, dieß unbegreifliche Sehnen nach Gott entdecken, das aber verborgen, schüchtern, über sich selbst beschämt ist als ein zu weit gehendes, stolzes, verwegenes, kühnes, unmöglich zu befriedigendes Verlangen, weil die Größe desjenigen, der sein Gegenstand, unendlich ist; und die Seele erröthet über sich selbst und verbirgt sich nicht bloß vor dem Blicke Anderer, sondern auch vor sich selbst.

5) Bemerken wir ferner, daß der Mensch, während das Thier mit dem freien Gebrauche seiner Glieder, mit einem Instincte, mit einem besondern Sinne, der ihm als Unterricht dient, und ohne irgend einen Lehrer und Führer sogleich und von selbst die Mittel zur Nahrung, Leitung, Erhaltung, Vertheidigung kennt, daß der Mensch, sage ich, schwach, dürftig, mit Allem unbekannt, zu Allem unfähig geboren wird, so daß er nicht einmal seine Bedürfnisse ausdrücken, geschweige sie befriedigen kann. Und dieser Zustand des Elends und der Schwachheit des leiblichen Menschen in seiner Kindheit ist das getreue Bild von dem Zustande des Elends, der Schwachheit des geistigen Menschen während des gegenwärtigen Lebens. Ja, sagt die Schrift, der geistige Mensch ist in diesem Leben einem neugebornen Kinde gleich (I. Pet. II.), ist immer ein Kind im Denken, im Unterscheiden, im Handeln: **Cum essem parvulus, sapiebam ut parvulus, loquebar ut parvulus** (I. Cor. XIII.). Er erkennt also auch nur sehr schwach den traurigen Zustand und die Bedürfnisse seines Herzens und kennt durch sich selbst durchaus nicht die Mittel zur Abhilfe. Aber wie das Kind, obgleich es seine Bedürfnisse nicht kennt, doch sie fühlt, obwohl es sie durch Worte nicht zu erkennen geben kann, sie doch durch sein Kümmern und Winden und sein Weinen

errathen läßt, so fühlt auch der geistige Mensch seinen heftigen Trieb, Gott bei und in sich zu haben, obwohl er ihn nicht versteht; und obwohl er ihn nicht durch das Bekenntniß des wahren Glaubens, durch die Uebung der wahren Tugend kund gibt, so läßt er ihn doch hinlänglich durch den Abweg seiner Irrthümer, durch die Ausschweifung, die Schändlichkeit seiner Laster erkennen. Denn der Hunger seines Herzens nach Gott ist nicht minder wirklich, nicht minder dringend, als der Hunger des Magens nach der sinnlichen Nahrung; und leichter könnte der leibliche Mensch leben, ohne zu athmen, als der Geist ohne Gott oder irgend Etwas, das seine Stelle vertritt und ihn ersetzt, ruhig seyn. Wie daher das Kind in Ermanglung der Muttermilch Alles in den Mund nimmt, was ihm in die Hände kommt, das Holz, den Stein, das giftige Insekt, woran es stirbt, thörichter Weise als eine Lebensnahrung verzehrt: so wird auch der geistige Mensch, wenn er den Gedanken an den wahren Gott, das Vertrauen zu ihm, den Umgang mit ihm, seine innige übernatürliche Gemeinschaft verloren hat, von seinem heftigen Bedürfnisse nach einem Gott verleitet, sich falsche Götter zu machen. Daher kommt die Abgötterei, in welche vor der Ankunft des Herrn mit einziger Ausnahme des hebräischen Volkes fast alle Völker gerathen sind, der Götzendienst, von dem man so viel spricht und schreibt, und den man gleichwohl im Allgemeinen nur wenig kennt, in seinen ersten Anfängen, in seinen tiefsten und verborgensten Gründen nur wenig versteht. Denn man schreibt ihn dem höllischen Ehrgeize der Tyrannen zu, welche, nicht zufrieden, dem in Knechtschaft gebrachten Volke ihren Willen als Gesetz aufgedrungen zu haben, ihm auch ihre Statuen und Bildnisse als Gottheiten darstellten und, nicht zufrieden, es selbst ihren kleinsten Launen unterwürfig gemacht zu haben, auch in ihren Personen davon angebetet seyn wollten. Man schreibt ihn der frevelhaften Habsucht der falschen Priester zu, welche, die Leichtgläubigkeit des Volkes mißbrauchend, ihm über die Maßen die Götter vermehrten, um eben dadurch über die Maßen ihre Vortheile und Einkünfte zu vermehren, und sie haben alle Dinge in Götter verwandelt, um alle Götter in

Gold zu verwandeln. Man schreibt ihn endlich der tiefen Verderbtheit der Menschen zu, welche, um ohne Erröthen, ohne Rückhalt, ohne Gewissensbisse sündigen zu können, sich zuerst Götter schufen, die ihren Leidenschaften und Lastern günstig waren, und endlich die Laster und Leidenschaften selbst in Gottheiten verwandelten.

6) Diese Ursachen der Abgötterei sind wahr, allgemein, wirklich — aber nicht die einzigen. Der wilde Despotismus der Herrscher, die teuflische Schlauheit der Betrüger, die übermüthige Tyrannei der Leidenschaften hätten nie mit einem so schnellen und allgemeinen Erfolge das ganze Menschengeschlecht zur Verehrung der Götzen verleiten können, hätten sie nicht eine Bereitwilligkeit, eine geheime Neigung im Herzen aller Menschen gefunden. Kein Mensch begeht einen Irrthum, der nicht einen Grund der Wahrheit hat, durch welche er mit seiner Natur in Berührung, in geheimer Verbindung steht. Diese allgemeine Verirrung des menschlichen Herzens und Geistes mußte also einen allgemeinen Grund haben. Ein solcher Abfall aller Menschen mußte seinen Anfang in einer natürlichen, wesentlichen, der ganzen Menschheit gemeinsamen Gemüthsverfassung haben. Diese Neigung, diese Stimmung ist nun aber eben das natürliche, innerste, unzerstörbare Bedürfniß des Menschen nach Gott gewesen, aber nach Gott, der sich bis zum Menschen herabläßt, nach Gott, der ihm keine Furcht einflößt, nach Gott, den der Mensch immer gegenwärtig vor seinen Augen haben kann, nach Gott, mit dem er zusammenleben, nach Gott, den er an sein Herz drücken, mit sich vereinigen, in sich aufnehmen, in sich umbilden kann, um sich selbst in Gott umzubilden.

Die Abgötterei bot nun dem Menschen Götter als sein Machwerk, sinnliche und darum menschliche, kleine, niedrige Götter dar, die keinen Schrecken einflößen konnten, viele Götter, welche der Mensch immer bei sich haben, immer mit sich herumtragen konnte, Götter, von welchen er sich auch in dem Fleische der ihnen gebrachten Opfer nähren konnte, welches Fleisch daher auch für ein göttliches gehalten wurde; Götter, welche zugleich auch geeignet waren, seine Leidenschaften zu unterstützen und aufzumuntern.

D. h. die Abgötterei bot dem Menschen gleichsam eine Religion dar, welche, während sie der Unordnung seiner Laster, auch der unnatürlichsten durchaus nicht im Wege stand, den rechtmäßigen Trieb seiner Natur, mit Gott auf die vertraulichste und innigste Weise umgehen zu können, vorhersah und unterhielt. Daher die Bereitwilligkeit, womit die Menschen, sobald sie ihnen dargeboten ward, sie annahmen, nachdem der wahre Gott gänzlich in Vergessenheit gekommen war. Daher der Ungestüm, die Götter zu vermehren, die Zimmer, die Häuser, die Strassen, die Plätze, die Städte, die Felder, die Landhäuser damit zu erfüllen. Daher die große Eile, einen Gott über alle Handlungen des Menschen, über alle Lebensweisen, über alle Verhältnisse der Gesellschaft zu setzen. Daher der Eifer, die Vaterschaft und das Hoheitsrecht, die Familie und den Staat, die Gerechtigkeit und den Handel und Wandel, die Gerichte und die Heere, den Frieden und den Krieg unter den Schutz eines Gottes zu stellen, nicht bloß um den Schutz Gottes zu erlangen, sondern auch und vorzüglich, um Gott immer und überall bei sich zu haben.

7) Sehet ferner den Menschen der Leidenschaft und der Sünde an: ihr werdet überrascht seyn, wenn ihr seine Neigung, seine Sprache zu dem Geschöpf betrachtet, welchem er seine Liebe gewidmet hat. Er vermag sich keinen Schritt davon zu trennen, keinen Augenblick davon zu entfernen. Ohne dasselbe ist ihm jedes Gut gleichgiltig, jede Beschäftigung langweilig, das Leben selbst lästig und bitter. Er denkt den ganzen Tag daran, er hat es immer in seinen Träumen während der Nacht gegenwärtig. Es ist sein erster Gedanke, wenn er aufwacht, und sein letzter, mit dem und über den er einschläft. Mit welcher Gier sucht er, mit welcher Eifersucht verwahrt er Alles, was ihn daran erinnert, ihm sein Bild vergegenwärtigt. Alle seine Gespräche haben es zum Inhalt, er möchte, daß Jedermann und immer davon späche; denn während er von ihm spricht oder von ihm sprechen hört, meint er in seiner Nähe zu seyn. O wie bedient er sich so gerne dessen, was von seinen Händen berührt worden ist! O wie ißt er so gern das, was es zubereitet oder selbst gegessen hat! Damit täuscht,

betrügt er das Verlangen, welches er fühlt, es selbst zu genießen, es in sich selbst aufzunehmen, es innig mit seinem Herzen zu vereinigen, sich in dasselbe umzubilden, mit ihm eins zu werden und aus zwei Seelen, aus zwei Leibern, aus zwei Personen eine einzige Seele, einen einzigen Leib, eine einzige Person zu bilden. Höret endlich, wie er es ohne Erröthen sein Gut, seine Lust, seinen Schatz, sein Herz, seine Seele, seine Seligkeit, sein Leben, seinen Abgott, seinen Gott nennt, ohne Erröthen zu dem Wort: Ich liebe dich, auch noch das furchtbar geheimnißvolle fügt: Ich bete dich an, ohne Erröthen die frevelhaften Schwüre ausspricht: Ich will dein seyn ganz und gar und für immer, immer und ganz für dich leben, mit dir leben, mit dir und für dich sterben. Das Alles nun erscheint, während es eine ungeheure Sünde ist, zugleich auch als eine Sonderbarkeit, als eine Narrheit, als ein unbegreiflicher Wahnsinn. Das Alles erweckt in dem, der Zeuge davon ist, eine Empfindung, die keinen Namen hat, weil sie ein Gemisch von Verachtung, Mitleid und Abscheu ist. Und doch ist mit Ausnahme der Sünde Alles natürlich darin.

Die Unordnung, das Vergehen dieses Menschen der Leidenschaft besteht darin, daß er das Geschöpf an die Stelle des Schöpfers setzt, sein ganzes Herz und seine ganze Liebe ihm preis gibt und daher es zu seinem Gotte macht; denn wie der hl. Augustin sagt, Alles wird für den Menschen Gott, was der Mensch am Meisten liebt: Quidquid in dilectionis lance praeponderat, Deus est; und deßhalb nennt der hl. Paulus das Abgötterei, wenn man sich dem Laster und der Leidenschaft überläßt: Quod est idolorum servitus. Quorum Deus venter est. Doch, abgesehen von dieser Unordnung und diesem Vergehen, ist das Gefühl des Menschen in diesem furchtbaren Zustande, die Sprache, welche er zum Geschöpfe spricht, ein Gefühl, eine Sprache, die dem Menschen durchaus natürlich sind, ein Gefühl, eine Sprache, die jedem Menschen sein eignes Herz in Bezug auf Gott eingibt, vorschreibt, gebietet, welche der Mensch daher natürlich in sich selbst findet,*)

*) Zum Beweis dafür fühlen die wahrhaft heiligen und Gott liebenden Seelen auf eine weit mächtigere, reinere und vollkommnere Weise das

und die er auch ganz natürlich für das Geschöpf haben muß, nachdem er einmal den furchtbaren Abfall vollendet hat, indem er es an die Stelle Gottes setzte und zu seinem Gott machte. Es ist dieß eine falsche Folgerung aus einem wahren Grundsatze, der abscheuliche Mißbrauch einer rechtmäßigen Neigung, die unwürdige Preisgebung der Gefühle, der Neigungen, welche die Natur selbst dem Menschen für Gott eingibt. Er gibt also selbst mitten unter der Unordnung seines Willens, womit er das Geschöpf abgöttisch verehrt, die erhabne, die himmlische Sympathie seines Herzens für den Schöpfer kund, entdeckt sein innerstes unzerstörbares Bedürfniß nach Gott und bis zu welchem Grade er ihn bei sich haben, sich mit ihm vereinigen, sich in ihn umbilden, in ihn verlieren, in ihn versenken, eins mit ihm zu werden wünscht, und offenbart selbst in dem Stande seiner freiwilligen Entwürdigung den Adel seines Ursprungs und seiner Bestimmung, gleichwie ein entthronter König immer Etwas von seiner ursprünglichen Größe bewahrt, wodurch er, auch nachdem er unterworfen und Knecht geworden, ankündigt, daß er geboren sei, um zu gebieten und zu regieren.

8) Aber gleichwie Gott, der Urheber der Natur, der Mutter einen verständigen Trieb gegeben hat, wodurch sie die Bedürfnisse ihres Kindes erräth, und eine zärtliche, erfinderische, edelmüthige, unermüdliche Liebe, womit sie die härtesten Arbeiten, Beraubungen, Leiden, die schmerzlichsten Opfer für dasselbe erträgt: so hat uns auch Gott, der Urheber der Gnade, in Jesus Christus die sorglichste, erfindungsreichste, zärtlichste, edelmüthigste aller Mütter gegeben, welche die innigsten, geheimsten, verborgensten Triebe, Neigungen, Wünsche unsers kleinen Herzens kennt, welche das Herz nicht erklären, geschweige befriedigen kann, und sie uns angezeigt hat, indem sie den Menschen dem Menschen selbst offenbarte

---

Bedürfniß, bei ihm zu seyn, mit ihm zu verkehren, den Schmerz, von ihm entfernt zu seyn, und reden mit Gott dieselbe Sprache mit wahrer Ergießung des Herzens, mit wahrem Entzücken und mit wahrer Freude, weil ohne Gewissensbisse, da Gott der natürliche und rechtmäßige Gegenstand dieser Gefühle und dieser Sprache des Menschen ist.

und zugleich durch ihre größten Demüthigungen und ihre härtesten Leiden uns die göttlichen Mittel, sie zu befriedigen hinreichend an die Hand gab.

Sehet auch in der That, wie dieser so liebreiche erlösende Gott seinen Propheten reden ließ: Sion hat gesagt: Der Herr hat mich vergessen, er will nichts mehr von mir wissen, und er hat mich verlassen. Aber der Herr hat geantwortet: Was sagst du doch, du arme Menschheit? Ist's denn möglich, daß die Mutter ihr Kindlein vergißt? Ist's denn möglich, daß die Mutter kein Mitleiden mit dem Elend und der Noth der Frucht ihres Leibes hat? Nun, ich sage dir, wenn auch eine irdische Mutter so sehr unnatürlich seyn und vergessen könnte, daß sie Mutter ist, so kann das doch bei mir nie der Fall seyn, so daß ich dich niemermehr vergessen und dich verlassen kann: **Et dixit Sion: Dereliquit me Dominus, et Dominus oblitus est mei. (Cui Deus): Numquid oblivisci potest mulier infantem suum, ut non misereatur filio uteri sui? Et si illa oblita fuerit, ego non obliviscar tui (Isa. XLIX.)**

Dieß erbarmungsvolle Mutteramt, diesen unaussprechlichen Liebesberuf, zu dem ihn nur seine Liebe für den von ihm erschaffnen Menschen bestimmte, hat das göttliche Wort schon bei unsern ersten Eltern, bei Adam und Eva ausgeübt, erfüllt, da die Schrift sagt, daß Gott, nachdem er sie in einem Zustande vollkommener Entwicklung sowohl in Bezug auf das Herz als in Bezug auf den Geist erschaffen hatte, so daß sie sogleich denken, wollen, sehen, sich bewegen, sprechen konnten, ihnen auch die wahre Wissenschaft des Geistes gab, ihr Herz mit dem Sinn für's Rechte erfüllte, sie das Gute und das Böse erkennen ließ, ihnen seine Gesetze, seine Gebote, die Art, ihn zu verehren, offenbarte, um in der Zeit glücklich seyn und das ewige Leben erben zu können, seinen liebenden Blick auf ihre Seele richtete und mit ihnen eine unaussprechliche Gemeinschaft machte, wodurch er ihnen beständig seine Größe offenbarte, und sie sich damit beschäftigen sollten, die Heiligkeit seines Namens zu loben, nur an den Wundern seiner Liebe Gefallen zu haben, sich ihrer zu rühmen, die Herrlichkeit seiner

Werke zu predigen.*) D. h., er offenbarte ihnen die große Wahrheit, daß die unermeßliche Sehnsucht nach dem Guten, von dem sich ihr Herz, sobald es nur zu schlagen beginnt, entbrannt fühlt, keinen andern Gegenstand hat als Gott selbst. Und er zeigte sich zugleich bereit, diese Sehnsucht zu erfüllen, indem er sich ihrem Herzen auf eine innige, unaussprechliche Weise und unter sichtbaren Gestalten mittheilte oder durch die Engel (wie die Väter wollen) vertraulich mit ihnen umging.

9) Die Sünde, welche diese erhabne Harmonie zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf zerstörte, hemmte die mütterliche Zärtlichkeit des göttlichen Wortes für das Werk seiner Weisheit und seiner Liebe nicht, sondern machte sie nur noch lebhafter, sorglicher, mitleidsvoller. In demselben Augenblicke, wo seine Gerechtigkeit jenen zwei ausgezeichneten Sündern seine Strafen zusprach, ließ seine Barmherzigkeit sie auch seine liebreichen Verheißungen vernehmen. Indem er ihnen die Reihe der Leiden anzeigte, die sie sich zugezogen hatten, offenbarte er sich ihnen auch als den Erlöser, der für ihre Heilung sorgen würde.

Denn der erbarmende Herr ließ Lämmer sterben, bildete aus ihren Fellen Kleider und bedeckte selbst Adam und Eva damit statt der ungenügenden und keinen Schutz gewährenden Feigenblätter, womit sie sich so gut als möglich bekleidet hatten, die aber weder den Unbilden der Jahreszeiten widerstanden noch ihre Scham bedeckten: Fecit Deus Adae et uxori ejus tunicas pelliceas, et induit eos (Gen. II.). Und damit gab er ihnen auf eine sichtbare Weise das große Geheimniß zu erkennen, daß sie durch den Glauben an die Verdienste des wahren göttlichen Lammes,

---

*) Creavit de terra hominem... et ex ipso adjutorium simile sibi: consilium et linguam et oculos et aures et cor dedit illis excogitandi; et disciplina intellectus replevit illos. Creavit illis scientiam Spiritus; sensu replevit cor illorum; et malum et bonum ostendit illis. Posuit oculum suum super corda eorum; ostendere illis magnalia operum suorum: ut nomen sanctificationis collaudent, et gloriari in mirabilibus illius, ut magnalia enarrent operum ejus. Addidit illis disciplinam; et legem vitae haereditavit illos (Ecclesiastic. XVII.).

welches einst geschlachtet werden würde, schon zum Voraus diesem Lamme einverleibt und damit vereinigt seien; und sie wurden damit an der Seele bekleidet, wie die Felle der irdischen Lämmer ihren Leib bedeckten; und daß dieß göttliche Lamm schon damals für ihr Heil so viel als geschlachtet sei: Agnus occisus ab origine mundi (Apoc.). Er unterrichtete sie ferner von der Nothwendigkeit, Lämmer zu opfern als Vorbilder dieses großen Opfers,*) und von dem Geiste des lebendigen Glaubens, von der festen Hoffnung und von der aufrichtigen Liebe für den erhabnen Vorgebildeten, womit sie dieselben opfern, und von der Frucht, die sie davon bekommen sollten. D. h., das göttliche Wort war durch die unaussprechlichen Mittheilungen seines Lichtes und seiner Gnade, wodurch er sich ihrem Geiste und ihrem Herzen kund gab und damit vereinigte, und durch die Wirksamkeit der Opfer, wodurch er im sichtbaren Bilde immer im Zustande der Schlachtung vor ihren Augen war, immer in ihnen und mit ihnen und befriedigte den mächtigen Trieb, welchen der Mensch hat, Gott in sich selbst zu haben und immer in und mit ihm zu seyn. Und durch diesen erfinderischen und zärtlichen Eifer zog die göttliche Weisheit, diese liebende Mutter, welche all ihre Ehre darein setzt, dem Elend der Menschen vorzubeugen, oder zu entfernen: Sapientia obviabit illi quasi mater honorificata (Eccles. XV.), wie uns ferner die Schrift bezeugt, den ersten Menschen, den sie gebildet hatte, aus dem Abgrund der Furcht und des Mißtrauens gegen Gott, in den er nach der Sünde gefallen war, setzte ihn in den Stand der Gnade, der innigsten Vereinigung und des Umgangs mit Gott und erhielt ihn darin: ein Stand, welcher der Beschaffenheit des Menschen auch in diesem Leben so natürlich und für

---

*) Wirklich heißt es von Abel, daß Gott die Erstlinge seiner Heerde opferte: **Abel obtulit de Primogenitis gregis sui (Gen. III.)**; damit dadurch das große Opfer des göttlichen Lammes, des Erstgebornen und Eingebornen Gottes nach der göttlichen Natur genauer bezeichnet würde: **Primogenitus omnis creaturae (Coloss. I.)**, und des Erstgebornen und Eingebornen Mariä nach der menschlichen Natur: **Peperit filium suum primogenitum (Luc. 2).**

seine Vervollkommnung und Glückseligkeit so nothwendig ist: Sapientia illum, qui primus formatus est a Deo, Pater orbis terrarum custodivit, et eduxit a delicto suo; et dedit illi virtutem continendi omnia (Sap. X.).

10) Allein diese innige Vereinigung, dieser unaussprechliche Umgang Gottes mit dem Menschen war an die Bedingung geknüpft, daß der Mensch seinen strafbaren Willen unterdrücke, seine sinnliche Neigung beherrsche und das erste Gesetz Gottes getreu beobachte. Als daher die Menschen vor und nach der Sündfluth dieß göttliche Gesetz nicht beachteten und sich der Willkühr aller Leidenschaften überließen, konnten sie die Gemeinschaft und Gesellschaft Gottes nicht mehr genießen, und da sie doch auch Gott haben und mit ihm seyn mußten, so suchten sie bei falschen Göttern jene göttliche Gesellschaft und Gemeinschaft, in welche sie wegen ihrer Laster mit dem wahren Gott je wieder treten zu dürfen die Hoffnung aufgaben; und das eben ist, wie schon gesagt, eine der mächtigsten Ursachen der Abgötterei gewesen.

Doch auch da, wo der Abfall der Menschheit von Gott fast allgemein war, verließ das göttliche Wort die Menschen nicht ganz, sondern, wie Tertullian sagt (der diese Lehre der Tradition entnahm) dieser ewige Sohn Gottes war immer im vertrauten Gespräche, in Gesellschaft mit den Gott treu gebliebnen Menschen: Filius ad humana semper colloquia descendit (Contr. Prax. XVI.); denn welche andere von den göttlichen Personen konnte auch damals mit den Menschen reden als das Wort, die Rede Gottes, welches einst Mensch werden sollte: Deus in terris cum hominibus conversari non alius potuit quam Sermo, qui caro erat futurus (Ibid.)? Daher hatte er wie früher mit Adam so auch später mit den Patriarchen und Propheten, seinen geteuen Dienern, vertrauten Umgang, erschien ihnen im Gesichte, im Traum und war immer in ihrer Gesellschaft und gab ihnen schon damals die Vorstellung, das Bild, die Probe, das Unterpfand eines noch innigern und vollkommnern Umgangs, den er mit den Menschen unterhalten würde, nachdem er wahrhaftig Mensch geworden: Ab Adam usque ad Patriarchas et Prophetas in visione,

in somno, in speculo, in enigmate, ordinem suum praestruens ab initio, quem erat persecuturus in finem (Ibid.).

11) Was mehr? der Bund, den er später mit der Nachkommenschaft Ebers schloß, war, recht betrachtet, nur die feierliche Verheißung, welche das Wort gab, auf wunderbare und sichtbare Weise unter den Kindern der Menschen zu wohnen; und die Geschichte des hebräischen Volkes ist nur die Geschichte der innigen Mittheilungen, der unaussprechlichen Wirkungen dieses Verweilens Gottes unter seinem Volke, so daß Moses sagen konnte: Es gibt kein Volk, das seine falschen Götter so nahe hat und mit ihnen so vertraut umgeht, als unser wahrer Gott uns nahe ist und vertraut mit uns umgeht: Non est alia natio quae habeat Deos suos tam appropinquantes sibi, sicut Deus noster adest nobis (Deuter. IV.).

Mit Moses verkehrte dieser Gott der Güte, sagt die Schrift, so freundlich, so vertraut wie mit seines Gleichen, wie ein Mensch mit dem andern: Loquebatur Dominus ad Moysem facie ad faciem, sicut solet homo ad amicum suum (Exod XXXIII, 11). Und das ganze Volk hatte in der wunderbaren Wolke, welche ihm am Tage als Führer und in der Nacht als Leuchte diente (und die Schrift nennt sie oft den Herrn), in der himmlischen Speise, in dem Brod der Engel, womit es ernährt wurde, in der wunderbaren Art und Weise, womit es vertheidigt wurde, in dem Zelte, worin Gott seine Stimme hören ließ und seine Aussprüche that, und in den Wundern aller Art, welche durch diesen Tragtempel geschahen, und welche seine Majestät und seine Herrlichkeit erhöhten, in diesem Allen, sage ich, hatte das hebräische Volk lauter sichtbare Beweise von dem Bleiben und Wohnen Gottes in ihm und mit ihm. Und nachdem dieses Volk sich in Chananäa nieder gelassen hatte, waren die Wunder, welche bei der Lade und durch die Lade gewirkt wurden, die vertrauten unmittelbaren Mittheilungen Gottes zuerst an die Richter und dann an die Propheten von Juda und Israel, die immer redende Weissagung, das immerwährende Priesterthum, das immer untrügliche Hoheprieseramt, der wunderbare Aufwand von Majestät und Herrlichkeit,

womit Gott sichtbar vom Tempel zu Jerusalem Besitz nahm, die häufigen Erscheinungen der Engel, welche zu der Zeit vorkamen, die beständigen Wunder, welche dabei gewirkt wurden, das Morgen- und Abendopfer der beiden Lämmer, vereint mit der Gabe von feinem Mehl, und alle übrigen Opfer, welche miteinander dem Geiste und den Sinnen alle Umstände und die Wirksamkeit des künftigen Opfers des Messias lebhaft darstellten, das geweihte Fleisch des Friedensopfers, wovon auch das Volk aß, sichtbare Beweise der Gegenwart, des vertrauten, innigen Verkehrs Gottes mit seinem Volke: und das Volk war immer mittels der Symbole und Vorbilder mit Gott und mit dem Mittler, mit dem Erlöser, mit dem von Gott verheißnen Messias, ging vertraulich mit ihm um und nährte sich gewisser Maßen von ihm.

12) Allein, der hl. Paulus hat es gesagt, der Tempel des alten Bundes, seiner Gebräuche, seiner Opfer, war ein Tempel der Erwartung, der Verheißung, der Bilder, der Schatten, der Anspielungen und Gleichnisse;*) und der Tempel des neuen Bundes ist der Tempel, in welchem Alles wahr, Alles wesentlich, Alles bestimmt ist, Alles sich verwirklicht, vollendet, erfüllt, vervollkommt. Das christliche Volk mußte also an einer um so wahreren, wirklicheren, innigeren Gemeinschaft mit dem erlösenden Gotte Theil nehmen, als der neue Bund vollkommner ist als der alte, das Evangelium als das Gesetz, die Kirche als die Synagoge. Durch die bloße Fleischwerdung des göttlichen Wortes ist nun aber dieß nicht zur Wahrheit geworden. Allerdings gibt es nach der Vereinigung der göttlichen Personen unter sich keine innigere Vereinigung als die des göttlichen Wortes mit der menschlichen Natur durch das Geheimniß der Fleischwerdung; denn in ihm und durch dasselbe hat sich die Person des Wortes auf eine wesentliche Weise mit dem Menschen vereinigt, so daß Gott und der Mensch nur mehr ein und derselbe Jesus Christus waren.

---

*) Haec sunt per Allegoriam dicta. Haec est parabola instantis temporis. Umbram habens - veritas. Omnia in figuris contingebant illis. Omnia in figuris facta sunt nostri, qui in finem saeculorum devenimus.

Allein diese Vereinigung geschah nur mit der menschlichen Natur und nicht mit den Individuen derselben. Durch dieß Geheimniß wohnte der menschgewordne Gott, verkehrte wahrhaft, vertraut und sichtbar mit den Menschen und unter den Menschen, allein nur für wenige Jahre und in einem einzigen Lande und bei einem einzigen Volke. Wenn daher Jesus Christus nach seiner Himmelfahrt nicht leiblich auf der Erde geblieben wäre, so wäre der Zustand des christlichen Volkes in gewisser Hinsicht nicht besser als jener des jüdischen Volkes. Die Fleischwerdung des ewigen Wortes, sein Umgang mit den Menschen wäre nur als eine Erinnerung an eine frühere Herablassung zurückgeblieben, gerade in solcher Weise, wie sie vor ihrer Erfüllung eine Erinnerung an eine künftige Herablassung war. Es wäre nur der Unterschied zwischen uns und den Juden, daß sie im Bilde mit Jesus Christus verkehrten, der kommen sollte, und wir mit Jesus Christus verkehren, der bereits gekommen ist, aber auch nur im Bilde. Allein eben dieß Ereigniß wäre für uns ein vergangenes, wie es für sie ein künftiges war, und es wäre weder für die einen noch für die andern ein gegenwärtiges.

Man könnte sagen, er sei durch seine Lehre, durch seine Gnade, durch seinen Beistand in der Kirche geblieben, und er habe durch die Einsetzung des Abendmahls zu seiner Erinnerung sich auch uns bildlich zu essen gegeben. Allein auf diese Weise blieb er auch bei den Juden, weil das Gesetz und die Weissagung, welche die Juden hatten, ein inspirirtes, ein göttliches Wort war, wie das des neuen Testamentes, weil auch die Juden durch den Glauben an den künftigen Messias an seiner Gnade Theil nahmen, weil das göttliche Wort durch seine Eingebung auch der Synagoge Beistand leistete, damit sie getreu die ursprünglichen Traditionen bewahrte, sie nach der Wahrheit der Schrift auslegte und nicht in Irrthum verfiele, weil endlich auch die Juden das Fleisch des geschlachteten Lammes aßen, das ein noch lebhafteres, sinnlicheres Bild von dem gekreuzigten Jesus Christus war als es ein bloßes gesegnetes Brod ist.

13) Damit also dem natürlichen, innersten, unzerstörbaren

Bedürfnisse des Menschen, auch in dieser Welt mit Gott in Gesellschaft zu seyn, vertraulich mit ihm umzugehen und ihn zu genießen, damit diesem Bedürfnisse, sag' ich, durch die mütterliche Liebe des erlösenden Gottes auf die wahrste, wirklichste, vollständigste, vollkommenste Weise genügt würde, wie es dem Bunde der Wahrheit, der Wirklichkeit, der Vollkommenheit, der Erfüllung geziemte, war es nothwendig, daß dieser liebreiche Erlöser auch leiblich in uns und unter uns bliebe, so daß alle seine Gläubigen immer und überall persönlich mit ihm verkehren, ihn genießen, sich innig mit ihm vereinigen und sich in ihn umbilden könnten.

Eben das nun hat er durch die merkwürdige Einsetzung des heiligen Abendmahls gethan. In diesem und durch dasselbe erneuert der erlösende Gott vor Allem auf eine unaussprechliche Weise fortwährend das große Geheimniß seiner Fleischwerdung. Denn, wie der Ausleger ganz richtig bemerkt, gleichwie durch die Worte der Consecration das Wesen des Brodes wahrhaftig und wirklich in das Wesen des Leibes des Herrn verwandelt wird, so wird auch Jesus Christus dadurch wahrhaftig und wirklich geschaffen und gleichsam gezeugt: Per verba enim Consecrationis vere et realiter uti transubstantiatur panis, ita producitur et quasi generatur Christus (In 7. Isa.). Und deßhalb rief der hl. Augustin aus: O erstaunliche und erhabne Würde der Priester, da kraft der Sakramentsworte, die sie aussprechen: Das ist mein Leib, der Sohn Gottes in ihren Händen Fleisch wird, wie einst kraft des großen Sakramentswortes: Siehe, ich bin die Magd des Herrn, es geschehe mit mir nach seinem Worte, eben dieser Sohn Gottes im Schooße Mariä Fleisch ward: O veneranda Sacerdotum dignitas, in quorum manibus, velut in utero Virginis, Filius Dei incarnatur!

14) Doch, das ewige Wort wird in seinem Sakramente gewisser Maßen nicht bloß Fleisch, sondern es wird auch, sagt der hl. Ambrosius, wiedergeboren: Natus mundo, renascitur Sacramentis. Denn die Geburt ist in der That nichts Anderes als der Ursprung eines lebenden Wesens von einem lebendigen Quell, der sich damit vereinigt und ihm eine Natur von derselben Art

wie die seinige mittheilt: Origo viventis a principio vivente conjuncto, in similitudinem naturae (D. Thom.). Daher kennt die katholische Theologie drei Geburten in Jesus Christus: die erste im Himmel vor allen Zeiten; die zweite in der Grotte zu Bethlehem in der Fülle der Zeiten; die dritte auf dem Altar bis an's Ende der Welt.

Die erste Geburt ist ewig; und in ihr ist das Wort geboren als der Ausdruck der Kenntniß des Vaters, als Sohn Gottes, ihm gleich in der göttlichen Natur. Die zweite war zeitlich; und in ihr ward das Wort geboren als die Frucht des Leibes Mariä, als Sohn des Menschen, Mariä in der menschlichen Natur gleich. Die dritte ist fortwährend; und in ihr wird Jesus Christus geboren als die Wirkung der Worte des Priesters, als Gott und Mensch, dem Priester gleich, der als Mensch wirkt und die Worte spricht und ein Wunder der Allmacht Gottes verrichtet. Die erste Geburt geschieht durch einen ewigen Ausfluß; die zweite ward durch eine göttliche Empfängniß bewirkt; die dritte wird durch eine wunderbare Verwandlung vollzogen. In der ersten Geburt wird der Erlöser in Gottes Gestalt geboren: Qui cum in forma Dei esset; in der zweiten in Knechtsgestalt: Formam servi accipiens; in der dritten in Gestalt der Speise: Caro mea vere est cibus. Das sind die Geheimnisse, welche der hl. Paulus die Höhen und Tiefen Gottes nennt: Profunda Dei (I. Corinth. II).

Der Altar ist also gleichsam ein andrer Himmel, eine andre Wiege; der Priester ist gleichsam ein andrer ewiger Vater, eine andre Maria, und wie Maria den kleinen Emanuel gebar, den Gott mit uns oder den Gott mit dem Menschen, den Gott in kleinen menschlichen Gliedern, so erzeugt der Priester eben diesen Gottmenschen in noch geringerer Gestalt, in einer ganz kleinen Hostie: Sacerdos ergo est quasi Virgo Deipara; praesepe est altare; Parvulus Emmanuel quem parit, est Christus sub parva hostia productus (A-Lap. loc. cit.). Es geht also, sagt ferner derselbe so fromme und gelehrte Ausleger, die Weissagung des Isaias, „daß Gott mit uns seyn werde," durch die Eucharistie

buchstäblich in Erfüllung; in ihr erneuert und zeigt sich dieß Geheimniß der mütterlichen Herablassung Gottes jeden Tag; denn in ihr ist der Mensch gewordne Gott wirklich und leiblich mit uns: Realiter et corporaliter in Venerabili Sacramento: ibi renovatur et peragitur quotidie idem Mysterium quod hic Isaias praedicit (Loc. cit.) Und wirklich hat Jesus Christus selbst gesagt: Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, bleibt wahrhaftig in mir, wie ich wahrhaftig in ihm bleibe: Qui manducat meam carnem, et bibit meum sanguinem, in me manet, et ego in illo (Joan. VI). Daher können auch die Väter der Kirche diese innige Vereinigung Jesu Christi mit dem Christen und des Christen mit Jesu Christo durch die eucharistische Communion nicht genug bewundern. Hören wir nur einige von ihnen.

15) Der hl. Cyrill von Alexandrien sagt in der Erklärung der angeführten Worte des Erlösers: Man muß hier bemerken, daß Jesus Christus in dieser Stelle nicht gesagt hat, daß er in uns nur mittels einer gegenseitigen reinen Neigung bleibt, wie der Freund im Freunde ist, sondern auch mittels einer natürlichen Einigung. Denn gleichwie derjenige, welcher ein Stück Wachs an's Feuer hält, zu dem er ein anderes Stück Wachs hält, aus diesen zwei Stücken nur ein einziges Stück Wachs sich bilden sieht, so vereinigt sich Jesus Christus, indem wir an seinem kostbaren Leibe und Blute Theil nehmen, mit uns, und wir vereinigen uns innig mit ihm.*) Und der hl. Hilarius sagt: Da wir in dem eucharistischen Geheimniß wahrhaftig das Fleisch des Leibes des Herrn essen, wie könnte man da behaupten, daß unsre Vereinigung mit ihm nur eine Vereinigung des Willens und der Liebe ist, indem, gleichwie es der Speise eigen ist, sich in

*) Hic animadvertere operae pretium est, Christum non dicere se dumtaxat in nobis futurum secundum relationem quamdam affectualem, sed et per participationem naturalem. Ut enim si quis ceram cerae indutam igne simul liquaverit, unum quid ex ambabus efficit; ita per Corporis Christi et pretiosi Sanguinis participationem, ipse quidem in nobis, nos autem rursus in eo simul unimur (Comm. Libr. X. in Joan.).

den Leib umzubilden, der sich mit ihr nährt, es so auch diesem Sakramente eigen ist, zwischen uns und Jesus Christus eine natürliche und vollkommene Einigung zu gründen?*) Der hl. Chrysostomus spricht auf dieselbe Weise: Die Gläubigen, welche bereits in die heiligen Geheimnisse fest eingeweiht sind, wissen es wohl, daß wir durch die Communion Eins mit Jesus Christus werden, nicht bloß durch eine gewisse Vereinigung der Gnade und der Liebe, sondern auch durch eine gewisse Vereinigung der Natur, und daß sich unser Fleisch mit dem seinigen vermischt. Er selbst vermischt sich in uns und wird mit uns ein Leib. Er selbst hat auf eine unbegreifliche Weise seinen Leib so eingerichtet, daß er sich mit dem unsrigen vereinigt, und daß wir alle mit ihm nur ein einziges Ganzes sind und gleichsam ein mit seinem Haupte verbundener Leib.**) Wir werden, sagt der hl. Cyrill von Jerusalem, durch die Communion wahre Träger Christi, da wir Jesum Christum wirklich in unsern Leibern tragen; und durch dieß Geheimniß wird der Ausspruch des hl. Apostels Petrus eigentlich erfüllt, daß wir Genossen der göttlichen Natur werden.***) Und dann fügt derselbe Vater hinzu: Indem ihr durch die göttliche Herablassung zum göttlichen Geheimnisse zugelassen wurdet, seid ihr mit Jesus Christus ein Leib und gleichsam ein Blut ge-

---

*) Si nos vere sub Mysterio carnem Corporis Christi sumimus; quomodo voluntatis unitas asseritur? Cum naturalis per Sacramentum proprietas perfectae sit Sacramentum unitatis (Libr. VIII, de Trinit.).

**) Initiati attendant iis quae dico: ut non modo secundum caritatem, sed etiam ipsa re unum corpus efficiamur; in illam misceamur carnem. Semetipsum nobis immiscuit, et corpus suum in nos contemperavit, ut unum quid simus, tamquam corpus capiti cooptatum (Homil. XLVI in Joan.).

***) Sic efficimur Christofori, hoc est, Christum in corporibus nostris ferentes, cum corpus Ejus et sanguinem in membra nostra recipimus. Sic, secundum Petrum, Divinae Naturae consortes reddimur (Catech. Myst. IV).

worden.*) Endlich sagt der hl. Leo: Die eigentliche Wirkung der Theilnahme an dem Leibe und Blute Jesu Christi ist, daß wir in das verwandelt werden, was wir empfangen, und daß wir auf jede Art sowohl in der Seele als im Leibe denjenigen tragen, mit welchem wir geistig gestorben und begraben sind.**)

16) Aber diese Vereinigung Jesu Christi geschieht mit jedem der Gläubigen, welche communiciren, insbesondere. Durch dieses große Geheimniß wird also seine Fleischwerdung beständig erneuert, und auf Alle ausgedehnt und Allen gemeinsam. Dadurch wird, wie der geliebte Jünger sagt, die Zärtlichkeit, die Liebe Jesu Christi für uns auf ihren höchsten Grad erhoben, erreicht ihre äußerste Gränze und berührt das Ziel ihrer Kundgebungen und Beweise: Cum dilexisset suos, qui erant in mundo, in finem dilexit eos (Joan.). Denn während durch seine sichtbare Fleischwerdung nur einige Menschen, die Juden, nur an einem einzigen Orte und für eine bestimmte Zeit seine Gesellschaft genießen konnten, können durch seine unsichtbare Fleischwerdung im eucharistischen Geheimnisse alle Christen und jeder insbesondere, sofern er nur will, an allen Orten zu seinen Füßen seyn, voll Vertrauen, gänzlich unbedenklich mit ihm persönlich umgehen. Und das ist noch nicht genug: wir können ihn in uns selbst aufnehmen, uns von ihm nähren, uns innig mit ihm vereinigen, Eins mit ihm werden. Denn in der eucharistischen Communion gibt sich Jesus Christus wirklich und nicht bloß bildlich, wahrhaftig und nicht bloß durch den Glauben, in der Wesenheit seines Leibes und nicht bloß durch einen Ausfluß von Gnade und Kraft. Deßhalb vereinigt er sich auch mit einem jeden Einzelnen, wäh-

---

*) Divinis mysteriis digni redditi, Concorporei, et, ut ita dicam, Consanguinei Christi facti estis (Ibid.).

**) Non aliud agit participatio Corporis et Sanguinis Christi, quam ut in Id, quod sumimus, transeamus; et in quo commortui et consepulti sumus, Ipsum, per omnia, et spiritu et carne gestemus (Serm. XIV. de Passion.).

rend er sich durch die Fleischwerdung mit der Gattung vereinigt hat, geht durch die Communion in unsre Person ein, während er durch die Fleischwerdung in unsre Natur eingegangen ist; und während die Fleischwerdung eine Art allgemeine Communion gewesen ist, wodurch sich Gott im Allgemeinen der ganzen Menschheit mitgetheilt hat, so ist die eucharistische Communion eine Art persönliche Fleischwerdung, wodurch sich Jesus Christus auf die innigste Weise mit dem Menschen insbesondere, mit jedem Christen vereinigt, welcher communizirt. O Erhabenheit, o Größe, o bewunderungswürdige Verbindung unter den christlichen Glaubenslehren! Die Eucharistie ist gewisser Maßen in Bezug auf die Fleischwerdung das, was die Vorsehung in Bezug auf die Schöpfung ist. Wie die Vorsehung, welche uns erhält, nicht bloß eine fortgesetzte Schöpfung, sondern gewisser Maßen die schöpferische Thätigkeit Gottes, der auf jeden Menschen angewendete und gleichsam vereinzelte Schöpfungsact ist, so ist die Eucharistie die erneuernde Thätigkeit, die auf jeden Christen angewendete vereinzelte Erlösung. Wie ohne die Vorsehung die Schöpfung nicht vollendet wäre, so wäre gewisser Maßen auch die Erlösung ohne die Eucharistie unvollkommen. Die Vorsehung ist der letzte Ausdruck der Liebe des erschaffenden Gottes; die Eucharistie ist der letzte Ausdruck der Liebe des erlösenden Gottes: Cum dilexisset suos, in finem dilexit eos.

17) Doch das ewige Wort hat sich durch seine Fleischwerdung nicht bloß innig mit der menschlichen Natur vereinigt, sondern sie auch versöhnt. Wie nun die Eucharistie die Ausdehnung, die Anwendung der Wohlthaten der Fleischwerdung auf den Christen ist, der communizirt, so vereinigt sich durch die eucharistische Communion das Mensch gewordne Wort Gottes nicht bloß innig mit dem Christen, sondern gibt ihm auch gleichsam ein sichtbares Unterpfand der Versöhnung und Vergebung. Und diese wunderbare und kostbare Wirkung seines Sakraments hat er uns mit jenen so rührenden und so innigen Worten angekündigt, welche er an die Apostel richtete, als er es einsetzte; denn er sprach zu ihnen:

Nehmet und esset und trinket Alle davon: Accipite et manducate et bibite ex eo omnes.

Um diese liebreichen Worte recht zu verstehen, wollen wir uns erinnern, daß an den am Tage der großen Sühnung für die Sünde des Volkes dargebrachten Opfern der Sünder keinen Antheil nahm, obwohl er die Opfergegenstände geliefert hatte. Das Fleisch der geopferten Hostien wurde öffentlich verbrannt; ihr Blut wurde vom Hohenpriester ins Heiligthum getragen, und es war bei Todesstrafe Jedermann ohne Unterschied verboten, Etwas von diesem Fleische und von diesem Blute zurückzubehalten oder zu essen, das sich Gott selbst allein und ganz und gar vorbehielt: Ego dedi sanguinem vobis, ut super altare in eo expietis pro animabus vestris. Omnis anima ex vobis non comedet sanguinem (Levit. XVII).

Die Bedeutung dieses Ritus, der von einem so strengen Verbote für den Sünder, am Opfergegenstande auf irgend eine Weise Theil zu nehmen, begleitet war, ist nun ganz klar. Indem Gott ein öffentliches, feierliches Opfer verlangte, bei welchem das Blut zur Sühnung der Sünde vergossen wurde, gab er klar zu erkennen, daß die Sünde nur kraft eines großen blutigen Opfers vergeben werden könnte. Indem er daher den Sünder von jeder auch entfernten Theilnahme an dem Gegenstande ausschloß, der zum Opfer gebracht worden war, erklärte er, daß solche Opfer bloß Vorbilder des Opfers des großen Gegenstandes seien, welcher verheißen war, und daß sie folglich unfähig seien, die Sünde zu tilgen und den Sünder zu versöhnen.

Das Opfer, welches Jesus Christus im Abendmahl brachte, war nun aber ein Opfer für die Sühnung der Sünde, da der Herr selbst sprach: Dieß ist mein Leib, der in diesem Augenblicke für euch geschlachtet wird. Dieß ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Indem er also zu den Aposteln sprach: Nehmet und esset Alle von meinem Leib; nehmet und trinket Alle von meinem Blut, schaffte er damit das alte Verbot ab, das er selbst dem Sünder gegeben hatte, auch nur das Fleisch und das Blut

zu berühren, welches für die Sünde dargebracht ward, ja er verwandelte dieß Verbot in ein ausdrückliches Gebot, das Fleisch dieses Opfers zu essen und sein Blut zu trinken, obwohl es doch auch für die Sünde geschlachtet ward. Indem er den Aposteln das Blut in dem Augenblick, wo es, obwohl unter der Hülle des Geheimnisses vergossen ward, zu trinken gab, gab er zuerst klar zu erkennen, daß das Bild des Blutes durch die Wirklichkeit abgeschafft ward, und daß an die Stelle des vorbildlichen Opfers das wirkliche Opfer trat; und andrer Seits versicherte er sie, daß dieß das wirkliche Opfer der Sünde sei, dessen Zeichen und Vorbilder die alten bloß waren, daß durch das Verdienst eines so edeln Opfergegenstandes, eines so erhabnen Opfers Alles vollendet und erfüllt sei, und daß erst von diesem Augenblicke an die Versöhnung vollkommen sei.

18) In der alten Zeit wurde also freilich das Opfer geschlachtet und sein Blut für die Sünde vergossen, allein der Sünder durfte sich ihm nicht einmal mit der Hand, geschweige mit den Lippen nahen! Im eucharistischen Opfer nun wird auch der große Opfergegenstand für die Sünde wahrhaft geschlachtet (Hom. V.) und sein Blut für den Sünder vergossen, aber es ist uns nicht bloß erlaubt, sondern sogar befohlen, von diesem Opfer zu essen und von diesem Blute zu trinken, indem uns die Worte des Herrn wiederholt werden: Esset und trinket Alle davon. Es wird also auch uns der Beweis, das sichtbare Zeichen, die liebreiche Versicherung gegeben, daß uns, kraft dieses Opfers die Sünden, worüber wir Schmerz fühlen und die wir bekennen, vollkommen vergeben werden, daß die göttliche Hostie wahrhaftig, nicht bloß im Allgemeinen, sondern auch insbesondere unsre Missethaten getilgt hat, daß sie unser Gewissen gereinigt hat, daß wir wahrhaftig versöhnt sind; denn wir werden von Gott selbst zum Tische des wahren Isaac gerufen, um mit ihm von dem geschlachteten Lamme, von seinem eignen für uns gestorbnen Sohne zu essen, dessen Fell uns bedeckt, damit wir wie mit einem Hochzeitskleide mit der heiligenden Gnade, der Frucht des Todes Jesu Christi, bekleidet werden, damit wir das Brod und den Wein

genießen können, welche von dem geliebten Jakob, d. h. von uns selbst dargebracht, aber von den getreuen Händen, von der liebenden Sorgfalt der wahren Rebecca, der Kirche, zubereitet und uns überreicht werden; denn wir dürfen uns durch dieselbe Nahrung Gottes stärken, deren so angenehmer, so lieblicher Geruch bis zu ihm dringt, seinen Geschmack befriedigt, sein Wohlgefallen erweckt und nebst seinem Segen seine Umarmung und seinen Liebeskuß erwirkt. Wie so gar lieblich sind also die Worte: „Esset und trinket," welche uns an das Ohr tönen, wenn wir communiziren, wie tröstend sind sie! Sie sagen uns, daß diese Speise und dieser Trank uns als ein Beweis und Siegel unsrer vollkommenen Rechtfertigung vor Gott und der Güte, der Liebe, der väterlichen Zärtlichkeit Gottes für uns geweiht wird. Durch sie sagt der Herr auch zu uns, wie einst zu den Aposteln: Nehmet ohne Bedenken und Furcht und esset von diesem Fleische, das euch gehört, da es für euch geschlachtet wird. Niemand kann euch je mehr seinen Besitz streitig machen, Niemand euch seinen Gebrauch streitig machen, es gehört euch, ist euch geschenkt, zu eurer Erlösung und Seligkeit, zu eurer Speise und Erquickung, zu eurer Tröstung und Stärkung dargebracht. Ersehet daraus, daß ich es unter euch vertheile, daß von nun an Alles zwischen euch und mir gemeinsam ist, daß ihr meine Brüder, Kinder meines Vaters seid, daß eure Sünden nicht mehr bestehen, daß der verhaßte Name Feinde vertilgt ist, daß ich in euch nur Brüder sehe, mein Vater nur Kinder erkennt, daß ihr mit mir und mit ihm nur eine einzige Familie bildet, da ihr an einem und demselben Tische sitzet. Seid glücklich durch meine Qualen, verherrlicht durch meine Schmach, lebendig durch meinen Tod: **Accipite et manducate; accipite, et bibite ex eo omnes. Hoc facite in meam commemorationem.**

Allerdings werden durch die gebührend empfangene sakramentale Absolution dem Sünder wahrhaftig die Sünden vergeben und getilgt, allerdings gelangt er durch sie, wie wir (in der vorhergehenden Homilie) gesehen haben, zur Versöhnung, zur Kindschaft, zur Freundschaft, zur Liebe Gottes. Allein so lange der-

selbe Priester Gottes, der zu ihm gesprochen hat: Ich absolvire dich, nicht auch zu ihm spricht: Geh auch du hin und vereinige dich mit den reinen und gläubigen Seelen, mit den Kindern Gottes, da auch du eines geworden bist, und genießet Alle zusammen den Leib, trinket das Blut Jesu Christi; so lange der Sünder, durch die Buße versöhnt, nicht an dem heiligen Mahle Theil nehmen darf: so zweifelt er gleichsam noch daran, ob ihm vergeben, ob er frei gesprochen, ob er wieder vollkommen im Stand der Gnade Gottes sei; und erst dann, wenn zu ihm gesagt wird: Communizire auch du, nimm auch du an der heiligen Communion Theil, erst dann, wenn er Jesum Christum in sich aufnimmt, fürchtet er sich nicht mehr als Feind, fühlt er kein Bedenken mehr als Fremdling, sondern betrachtet sich als Kind; erst dann wird sein Vertrauen vollkommen, seine Sicherheit völlig, der Friede Gottes besitzt ihn, der himmlische Trost durchdringt ihn. Gleichwie daher alle Zerwürfnisse, Streitigkeiten, Feindschaften zwischen dem Menschen und dem Menschen bei Tische aufhören, und der gemeinsame Genuß derselben irdischen Speise ein Zeichen der gegenseitigen Versöhnung, des gestifteten Friedens ist: so hören die Feindschaften zwischen dem Menschen und Gott wegen der Sünde erst am heiligen Altare auf, und der gemeinsame Genuß derselben göttlichen Speise ist, wie die Kirche selbst sagt, das äußere und sichtbare Zeichen der Einheit der Gläubigen unter sich in einem und demselben Geiste und des vollkommenen Friedens der Gläubigen mit Gott in der Einheit einer und derselben Liebe: Unitatis et pacis propitius dona concede: quae sub his figuris mystice designantur.

19) Drittens hatte die Fleischwerdung des Wortes auch zum Zweck, die Finsterniß des Irrthums zu verscheuchen und den Geist der Menschen mit der Fülle des Lichtes der göttlichen Wahrheiten zu erleuchten. Und wirklich hat uns dieses Mensch gewordne Wort Gottes selbst Alles geoffenbart, was nothwendig ist, um Gott und seine Eigenschaften, Jesum Christum selbst und seine Naturen und seine Sendung, den Menschen, seinen Ursprung, seinen Fall, seine Erlösung und seine endliche Bestimmung, die

vollkommene Religion und ihre Glaubenslehren, ihre Geheimnisse, ihre Pflichten, ihre Hilfsmittel, Gebete, Hoffnungen und Belohnungen zu kennen. Dieß göttliche Lehramt, welches das Mensch gewordne Wort schon in unserm sterblichen Fleische zum Besten aller Menschen ausübte, wird durch die eucharistische Communion auf eine unaussprechliche Weise an jedem Christen wiederholt. Denn der Geist lebt vom Worte Gottes oder von der Wahrheit Gottes, wie das Herz von der Gnade Gottes lebt, und der Leib sich durch das Brod erhält: **Non in solo pane vivit homo, sed in omni verbo quod procedit ex ore Dei** (Matth.). Die Eucharistie heißt nun aber in der Schrift das Brod, welches auch den Geist nährt, das Wasser der Wissenschaft des ewigen Heiles, das seinen Durst löscht und ihn das ihm eigenthümliche Leben leben läßt, das Leben der Wahrheit: **Panis vitae et intellectus; et aqua sapientiae salutaris** (Eccles. **XV**).

Die Jünger zu Emmaus hatten Jesum Christum bei sich und unter sich, gingen mit ihm, verkehrten mit ihm und sprachen mit ihm; und doch erkannten sie ihn nicht. Die Binde fiel nicht von ihren Augen; sie erriethen unter den Pilgerkleidern den auferstandenen Erlöser erst dann, als dieser liebende Erlöser das Brod weihte und ihnen seinen Leib zu essen gab: **Cognoverunt eum in fractione panis** (Luc. **XXIV**). So, sagt der Ausleger nach dem hl. Hieronymus, dem hl. Chrysostomus und dem hl. Augustin, so hat das eucharistische Brod die Kraft und Wirksamkeit, die Augen des Geistes zu öffnen, ihn zu erleuchten, daß er Jesum Christum kenne, das Himmlische und Göttliche durchdringe: **Ecce haec est virtus, hic effectus Eucharistiae, ut oculos mentis aperiat, et illuminet** ad **cognoscendum Jesum, et penetrandum res caelestes et divinas** (A-Lap. **in Luc.**). Nicht als ob der Mensch durch die Communion die christlichen Wahrheiten und die Lehren des wahren Glaubens erlernte, welche nur durch williges Anhören des Wortes Jesu Christi, das die Kirche verkündigt, gelernt werden: **Fides ex auditu; auditus autem per Verbum Christi** (Rom. **X**), sondern weil man durch die Theilnahme an dem eucharistischen Brode eben die Wahrheiten, welche man

glaubt, besser kennen lernt und versteht, ihre Vernünftigkeit, Glaubwürdigkeit, Uebereinstimmung, Wichtigkeit, ihren Werth, ihre Vortrefflichkeit, Harmonie, Hoheit, Göttlichkeit besser sieht und gleichsam fühlt. Denn die Communion, sagt der hl. Chrysostomus, ist ein sichtbarer beständiger Beweis, daß Jesus Christus wahrhaftig unser Fleisch angenommen hat; er wollte sich innig mit uns vereinigen; und daß er, nachdem er uns zur Gnade geboren, uns nicht fremden Händen zur Erziehung anvertraut hat, sondern uns mit seinem eigenen Blute ernährt: Singulis fidelibus per hoc mysterium se conjungit; quos peperit, non aliis nutriendos tradit, sed ipse studiosissime alit: hac etiam re tibi persuadens carnem illam tuam assumpsisse (Homil. 83. In Matth.). D. h., durch die Eucharistie erlangt man eine thätige Kenntniß, eine liebende Kenntniß der göttlichen Dinge. Und eben durch die häufige Theilnahme an diesem Brode des Geistes haben so viele Heilige, ohne diese Theologie studirt zu haben, wie ein hl. Franz von Assisi, ein hl. Franz von Paula, ein hl. Landmann Isidor, ein hl. Pascal Baylon, eine hl. Katharina, eine hl. Rosa, eine hl. Theresia so hohe, so erhabne, so klare Kenntnisse von den größten Geheimnissen Gottes erlangt, daß sie die Bewunderung der tiefsten und erleuchtetsten Theologen erweckten. Durch die häufige Theilnahme an diesem Brode des Geistes erlangen die wahrhaft christlichen und frommen Seelen jenen liebevollen Glauben, so daß sie nicht bloß lieben, weil sie glauben, sondern auch glauben, weil sie lieben; sie lieben glaubend, und glauben liebend; so daß die verborgensten Wahrheiten, die tiefsten Geheimnisse für ihren Geist nicht bloß kein Hinderniß, keine Schwierigkeit haben, sondern auch für sie theuer, kostbar, ihr Trost, ihre Wonne und der Gegenstand ihrer innigsten Liebe sind. Durch die häufige Theilnahme endlich an diesem Brod des Geistes wird unter den wahren Gläubigen jene tiefe Ueberzeugung, jene innige Gewißheit von den christlichen Wahrheiten, jene Lebendigkeit, jene Festigkeit des Glaubens unterhalten, welche sich in der Sprache der wahren Katholiken kund geben, wenn sie von religiösen Dingen reden, und die Bewunderung und den Neid der Ungläubigen

und der Häretiker erregen, weil sie von dieser Sprache des Glaubens und der Liebe nichts verstehen und nichts verstehen können. Hört man den wahren Katholiken reden, für welchen Jesus Christus nicht vergeblich im Sakramente ist, so möchte man sagen, der Glaube habe für ihn seine heilige Dunkelheit verloren. Man möchte sagen, er habe gesehen, was er glaubt. Man möchte meinen, er sei in den Himmel gegangen, um mit eignen Augen kennen zu lernen, was er glaubt und bekennt, oder der Himmel habe sich mit seinem Glanze zu ihm auf Erden herabgelassen. Redet nicht von seiner Mühe, seiner Anstrengung, seinem Opfer, womit er seinen Verstand den erhabnen Wahrheiten unterwirft, die er nicht versteht. Das Licht, welches das eucharistische Geheimniß über den Geist dessen ergießt, der ihm oft beiwohnt, hat der Last, dem Joche des Glaubens jede Schwierigkeit, jede Härte genommen. Für Menschen, welche den liebenden Einladungen Jesu Christi in seinem Sakramente folgen und oft zu ihm gehen, um Kraft und Trost zu bekommen, ist diese Last leicht, dieß Joch mild geworden. Der Glaube ist für solche Menschen nicht ein Zwang der Vernunft, sondern eine liebende Empfindung des Herzens; daher ist er einfach und gleichsam natürlich, freiwillig, friedfertig, ruhig, beseligend.

20) Der Grund davon ist, daß, wie schon gezeigt wurde (Hom. XXXI.), das eucharistische Geheimniß die Erneuerung des Opfers des Calvarienberges und aller Geheimnisse des erlösenden Gottes ist; und eben deßhalb ist die Eucharistie eingesetzt worden, damit die Christen die Erinnerung an diese Geheimnisse immer lebendig, immer gegenwärtig haben. Während also bei den Häretikern, welche dieß so große Geheimniß abgeschworen haben, die übrigen Geheimnisse Jesu Christi als vergangene Dinge geglaubt werden, wovon kein wirkliches Opfer, keine sinnliche Uebung eine Vorstellung mehr gibt und die Liebe dazu erweckt, während also mit der Länge der Zeit diese Erinnerungen unter ihnen immer schwächer werden, und damit auch der Glaube abstirbt, erhält unter uns Katholiken das eucharistische Geheimniß dadurch, daß es beständig vor unser Aller Augen die Geheimnisse der Erlösung

erneuert, ihre besondere, persönliche Anwendung auf jeden Christen macht, der communizirt, auch ihre Vorstellung immer gegenwärtig, ihre Wirksamkeit und Frucht immer in Thätigkeit; und deßhalb bleibt auch der Glaube daran immer lebendig, immer fest, immer liebend. O Größe, o Herrlichkeit dieser göttlichen Einsetzung! Das Geheimniß des Glaubens vorzugsweise, das Geheimniß, für welches der stärkste Glaube erfordert wird, das Geheimniß, welches den Glauben am Meisten übt, ist zugleich auch das Geheimniß, welches den Glauben am Meisten belebt, wieder erweckt, wieder kräftigt, stärkt und ihn leichter, klarer, einleuchtender, dem Verstande und dem Herzen zusagender macht und mit der Liebe schmückt, verschönert, vervollkommnet!

21) Endlich brachte das Fleisch gewordne Wort nebst der Wahrheit, welche erleuchtet, auch die Gnade, welche heiligt, in die Welt. Diese Gnade nun, welche durch die Fleischwerdung der ganzen Menschheit gebracht ward, wird durch die Eucharistie jedem Einzelnen in ihrer ganzen Fülle zu Theil. Durch die Fleischwerdung wurde die menschliche Natur geheiligt; durch die Communion wird jeder Mensch geheiligt; es wird das menschliche Ich geheiligt, von der leiblichen Verderbtheit entfernt, vergeistigt, vergöttlicht; es wird jeder Christ, der recht communizirt, ein anderer Jesus Christus, und es geht auf die wahrste und vollkommenste Weise das große Wunder in Erfüllung, welches, wie Augustin sagt, Jesus Christus wirken wollte, als er Mensch ward, nämlich das Wunder, daß der Mensch zu Gott erhoben wird: **Deus factus est homo, ut homo fieret Deus.** Da nämlich dieß Sakrament den Urheber der Gnade, Jesum Christum selbst enthält, so ist es das Sakrament, welches mehr als alle übrigen Sakramente die Gnade darreicht und der Seele die Gestalt der Reinheit und Heiligkeit einprägt. Ja dieß Sakrament hat die eigenthümliche Wirksamkeit, daß es den ganzen Menschen erneuert und ihn zu einem unbefleckten und vollkommenen Leben erweckt. O könnten auch die Schönheiten der Seele wie die des Leibes mit Farben dargestellt werden, welches Schauspiel, welche Ueberraschung, welches Entzücken würde der Anblick der wahrhaft

christlichen Seelen nicht verursachen, welche in der gehörigen Verfassung täglich an der Eucharistie Theil nehmen! Keinen Gedanken hegen sie im Geiste, keine Neigung haben sie im Herzen, keinen überlegten Wunsch erzeugt ihr Wille, sie sprechen kein Wort, sie vollbringen keine Handlung außer zu ihrer eignen Heiligung oder zur Ehre Gottes oder zum Wohl des Nächsten. Man möchte sagen, sie fühlen die Last des angebornen Verderbens, die Macht der Leidenschaften nicht mehr. Ihr Fleisch ist, um mich eines Ausdrucks des Tertullian zu bedienen, in Jesus Christus gleichsam verengelt: In Christo angelicata caro. Ihr Wandel ist im Himmel, ihr Leben ist ein ganz geistiges, englisches, göttliches Leben. Diese wunderbare Heilung nun aller Gebrechen der Seele, sagt der hl. Cyrill von Alexandrien, diese Entfernung des Todes der Sünde ist die eigenthümliche, natürliche, innerste Wirkung der eucharistischen Communion. Denn da durch sie Jesus Christus persönlich in uns kommt, in uns bleibt, wohnt, so unterdrückt er die Heftigkeit des Gesetzes des Fleisches, welches in unsern Gliedern sich beständig geltend macht, tödtet die innern ungestümen Regungen des Herzens ab, und erweckt darin das Gefühl der wahren Liebe, der wahren Gottseligkeit.*)

22) Und welches sind in der That die Gefühle der an die Gegenwart des lebendigen Gottes glaubenden Seele, der sie besucht? Die Liebe bringt das Herz in Bewegung, erregt alle seine Fibern, belebt alle seine Neigungen; und die Fibern und die Neigungen und das Herz sprechen nur Liebe: Caro mea et cor meum exultaverunt in Deum vivum. Die Sinne bleiben in Ruhe, die Leidenschaften in Schweigen; der fleischliche Mensch, der irdische Mensch regt sich fast nicht mehr, scheint erstorben mit Jesus Christus in Gott; es ist nur noch mehr der durch die Gnade Jesu Christi erneuerte Mensch da, der zu dem Stande der innigsten

---

*) Crede eulogiam non mortis solum, verum etiam morborum nostrorum depellendorum vi pollere. Christus enim, existens in nobis, sopit saevientem in nostris membris carnis legem; perturbationes mortificat et exsuscitat in Deum pietatem (Lib. 4, in Joan.).

Gemeinschaft mit seinem Gott erhobene Mensch, der geistige Mensch, der himmlische Mensch, der sich demüthigt und vertraut, der sich erniedrigt und opfert, der sich vernichtet und hingibt, der fürchtet und liebt; denn seine Furcht ist die ehrfurchtsvolle Liebe der Braut, welche die Seele nicht hindert, mit der innigsten Vertraulichkeit zu ihrem Gott zu sprechen und ihn ihren Freund, ihren Bruder, ihren Bräutigam, ihr Gut, ihr Leben, ihr Alles zu nennen. Was mehr? Während der Leib noch in der sinnlichen Welt bleibt, fühlt die Seele die Gegenwart der himmlischen Welt, kostet ihre Erstlinge, nimmt gewisser Maßen Besitz davon, streckt die sichere Hand nach dem wahren Baume des Lebens aus und pflückt ruhig davon die Früchte des Himmels und das Unterpfand der seligen Unsterblichkeit.

Zwar verlieren diese so erhabnen, so geistigen, so göttlichen Gefühle allmählig an ihrer Innerlichkeit und werden durch den täglichen Gebrauch, durch den nothwendigen Umgang mit den sinnlichen Gegenständen geschwächt. Allein wer kann begreifen, von welchem Nutzen, von welchem Gewinn es für die Seele sei, sich dann und wann von der Welt der Sinne, von dem vergänglichen Vaterland der Täuschungen zu erheben und sich in die Welt der Geister aufzuschwingen, in einer reinern, heiligern Region zu athmen und auf der Erde an den Erstlingen jener vollkommenen Liebe Theil zu nehmen, welche unsre ewige Seligkeit im Himmel bilden soll? So gewöhnt sich der Mensch an die Entsagung der Dinge der Welt und des Leibes, an das Leben des Geistes, an den Geschmack der himmlischen Dinge, an das Gefühl der Liebe Gottes. So wird dieß kostbare Gefühl unmerklich gleichsam natürlich, es zerstört den alten Menschen, es bildet den neuen Menschen nach Jesus Christus, den von einem ganz geistigen Triebe nach dem Himmel geleiteten, beseelten Menschen, verdoppelt seine Kräfte und erhöht und erhält sein Streben und macht ihn geneigt zur Uebung aller Tugenden.

23) Daher sprach jener glorreiche Märtyrer, der hl. Ignatius, mit einem heiligen Entzücken innigster Liebe zur Eucharistie: Ich will kein anderes Brod, als das Brod Gottes, das himmlische

Brod, das Brod des Lebens, das Brod, welches nichts Anderes ist, als das Fleisch Jesu Christi, des Sohnes Gottes; denn in dieser Speise finde ich die Gefühle der reinsten Liebe, den Unterhalt eines dauernden Lebens nach dem Geiste, und sie macht mir das leibliche und menschliche Leben eckelhaft.*) Daher schrieb auch der hl. Cyprian der Eucharistie den Heldenmuth der Märtyrer während ihrer Martern zu und sprach: Es ist nicht genug, mit den Worten die Gläubigen zum Streite zu ermahmen, man muß sie auch kleiden und rüsten, und diese Rüstung und dieser Schutz kann ihnen nur durch die Communion des Leibes und Blutes Jesu Christi gegeben werden; denn dazu ist die Eucharistie auch eingesetzt, daß sie sei ein Schild zur Vertheidigung für jene, welche sie empfangen. Wollen wir also die Christen stark machen gegen die Angriffe des Feindes, so müssen wir sie mit dem Schirme der Sättigung des Herrn bewaffnen.**)

Ja, die heilige Communion ist der Anfang, der Antrieb, die Nahrung, die Stütze aller Opfer des Fleisches, der Güter, des Lebens, des Theuersten des Herzens zum Wohle des Nächsten und zur Ehre Gottes, aller tugendhaften und heroischen, den Secten ganz unbekannten Handlungen, die in der katholischen Kirche so gewöhnlich, so allgemein sind, welche die Thätigkeit, die Gegenwart der göttlichen Natur verkündigen und die menschliche ehren! Das Geheimniß des Glaubens vorzugsweise ist auch das vorzugsweise Geheimniß jeder Tugend und jeder Gnade. Die heilige Communion verlangt nicht bloß die Heiligkeit und die Reinheit, sondern erzeugt sie auch, sie verleiht nicht bloß die Gnade, sondern

---

*) Panem Dei volo, Panem Caelestem, Panem Vitae, quae est Caro Jesu Christi Filii Dei, quae est caritas incorrupta, et perennis vita: nolo amplius secundum homines vivere (Epist. ad Roman. Apud. Ruin. in act. sinc. Martyr.).

**) Communicatio danda est, ut quos hortamur ad praelium non inermes et nudos relinquamus; sed protectione Sanguinis et Corporis Christi muniamus. Et cum ad hoc fiat Eucharistia, ut possit accipientibus esse tutela; quos fortes esse contra adversarium volumus, munimento Dominicae saturitatis armemus (Epist. 54 ad Cornel. PP.).

erhöht sie auch, reicht nicht bloß das hochzeitliche Kleid der Liebe, sondern verschönert es auch, und wie sie in der Seele einen großen Hunger, einen großen Durst, eine große Sehnsucht voraus setzt, so sättigt, labt, stärkt, erquickt, tröstet sie auch die Seele, und sie ist die wahre Lust des christlichen Menschen, wie sie seine wahre Kraft und wahre Stütze ist. So wendet das Mensch gewordne Wort insbesondere auf den Menschen, der würdig an ihm Theil nimmt, die erneuernde Thätigkeit, die Schätze aller Barmherzigkeiten und aller Gnaden an, welche bei der Fleischwerdung mit vollen Händen über die ganze Menschheit ausgegossen wurden.

24) Die katholische Christenheit also, die wahre Kirche ist jene geheimnißvolle Stadt, deren Reichthum und Herrlichkeit Ezechiel vorausgesagt hatte, und deren Name seyn sollte: Gott ist in ihr: Et nomen civitatis: Dominus ibidem; und nur für die Kirche ist dieser Name eine Wahrheit. Denn durch die Eucharistie ist Gott wirklich in der Kirche und mit der Kirche und mit einem jeden Kind der Kirche. Da ist dieser Gott leiblich, wahrhaftig in seinem eignen Wesen, mit der ganzen Fülle seiner Gottheit, mit allen Reichthümern seiner Gnade, mit dem ganzen Lichte seiner Wahrheit. Er ist da unter niedrigen sacramentalen Gestalten, worunter er uns in den heiligen Tempeln erwartet, durch unsre Strassen zieht, in unsre Häuser geht, den kranken Christen besucht, den Gläubigen im Sterben tröstet und zu uns kommt, wenn wir nicht zu ihm gehen können. Er ist endlich da unter Umständen, die am Geeignetsten sind, uns Vertrauen einzuflößen, so daß wir mit ihm vertraulich umgehen können, wie er vertraulich mit uns umgeht: er besucht uns und wird besucht, er vernimmt unsre Seufzer und reicht uns seine Tröstungen, er nimmt unsre Bitten an und gewährt uns seine Gnaden, er empfängt unsre Huldigungen und ergießt seine Barmherzigkeit über uns. Und gleich als wäre dieß Alles noch wenig, so gibt er uns sein eignes Fleisch zu essen, sein eignes Blut zu trinken: und da dieß Fleisch und dieß Blut mit der Person des Wortes Gottes, mit Gott selbst vereinigt und darum Fleisch Gottes, Blut Gottes ist, so genießen wir in der Eucharistie etwas Göttliches. Mit vollem Rechte hat daher der

hl. Auguſtin geſagt, daß der Herr, obwohl er der reichſte, der weiſeſte, allmächtig iſt, den Menſchen doch kein größeres Geſchenk zu geben vermag als das, welches er ihnen in der Euchariſtie gegeben hat. Es wird nimmer mehr eine innigere Vereinigung zwiſchen Gott und dem Menſchen möglich ſeyn als diejenige, welche dieß Sakrament bewirkt; durch dieſes und in dieſem iſt er im ganzen Umfang des Wortes der wahre Emmanuel, Gott wirklich mit uns, der in uns und bei uns wohnt.

25) Und dieß iſt, zweifeln wir nicht daran, die verborgne, aber wirkliche und mächtige Urſache der Abweſenheit aller Kümmerniſſe, der tiefen Sicherheit, der vollkommenen Ruhe, worin die katholiſchen Völker in Bezug auf die Religion leben, des Friedens, den ſie genießen, der Freude, die ſie fühlen; dieß liest man auf ihrem Geſichte, dieß zeigt ſich in ihrem ganzen Verhalten und bildet den Charakter ihrer religiöſen Feierlichkeiten. Ja, der Katholik hat Gott bei ſich, er wohnt bei Gott, er kann ihn beſuchen, ſo oft er will, er kann ihn auch in ſich aufnehmen und mit ihm im Verborgnen ſeines Herzens reden und ſich ihm ganz geben und von ihm beſeſſen werden. Der Katholik iſt der Menſch, welcher in dem glücklichen Zuſtande ſich befindet, daß er das innerſte Bedürfniß des menſchlichen Herzens befriedigen, nämlich Gott bei ſich haben und bei Gott ſeyn kann. Der Katholik hat in Bezug auf die gegenſeitige Vereinigung mit ſeinem Gott nichts mehr zu wünſchen; denn es kann keine innigere mehr geben als diejenige, in deren Beſitz er iſt. Der Katholik iſt in dieſem Leben in Bezug auf Gott im normalen Zuſtande, in dem Zuſtande, wo ſein Herz hat, was es wünſcht, wo die erſte, die innigſte, die rechtmäſſigſte, die wichtigſte aller ſeiner Neigungen befriedigt wird. Der Katholik iſt alſo in dem natürlichen, in dem vollkommenen Zuſtande, und folglich im Zuſtande des wahren Friedens, der wahren Ruhe, der wahren Zufriedenheit.

Die Häretiker nehmen ein Aergerniß, machen uns Vorwürfe wegen der Ungezwungenheit, Vertraulichkeit, Zuverſichtlichkeit, Munterkeit, womit wir mit Gott und den Dingen Gottes umgehen; denn ſie verſtehen das koſtbare Geheimniß nicht und können

es nicht verstehen, von welchem diese unsre Gefühle geweckt werden, und den göttlichen Geist, der sie erzeugt und dazu berechtigt. Sie rühmen uns und setzen uns mit gleicher Thorheit und Ungerechtigkeit ihren Ernst, ihre Sammlung, ihre Ehrfurcht gegen Gott an den heiligen Tagen und Dingen entgegen. Aber ach, dieser ihr vorgeblicher Ernst, diese ihre vorgebliche Sammlung und Ehrfurcht ist, recht betrachtet, nur eine kalte Zurückhaltung, eine Folge der geheimen Leere ihres Herzens, der tiefen Traurigkeit, welche ihr Herz in seiner Beraubtheit, Entblößtheit von Gott fühlt. Da sie die Eucharistie nicht haben, so haben sie auch Gott nicht leiblich unter sich und bei sich. Sie mögen daher thun, was sie wollen, so können sie es sich selbst nicht verbergen, daß auch mitten unter allen Gütern, unter allen Freuden des Leibes ihrer Seele etwas Wesentliches fehlt: und dieses Wesentliche ist der Umgang, die vertrauliche Unterhaltung, die innige und persönliche Vereinigung mit Gott, die der Mensch durchaus nicht entbehren kann. Und die Traurigkeit, die Unruhe, die Ungeduld, die Raserei, der sie sich oft wegen der geringfügigsten Dinge hingeben, die Niedergeschlagenheit, worin sie sich befinden, und welche oft mit Narrheit und Selbstmord endigt, sind nur die Wirkung der innern Stimme, des geheimen Vorwurfs ihres Herzens, das auf alle Weise und mit Recht Gott sucht und verlangt.

26) Die natürliche, ich möchte sagen, nothwendige Folge dieses Zustandes, in den sich die Häretiker selbst gebracht, indem sie die wirkliche Gegenwart Gottes auf Erden in seinem Sakrament geleugnet und sich ihrer beraubt haben, ist die Rückkehr zur Abgötterei; und wirklich ist das Volk unter ihnen mehr als man glaubt zum Fetizismus und seinem Aberglauben geneigt.*)

*) Auch unter manchen protestantischen Gelehrten ist eine gewisse Vorliebe für die Abgötterei bemerkbar. Es ist bekannt, daß der schreckliche Gibbon unter die Anklagen und Ungerechtigkeiten, welche er dem Christenthum aufbürdet, auch das setzt, daß es die Religion der Götzen zerstört habe. In Asien ferner zeigen die Gesandten gewisser protestantischen Regierungen die entschiedenste Sympathie für das Heidenthum,

Allein der Zustand der Geistesentwicklung, den das Christenthum in Europa herbeigeführt hat, das Vorhandenseyn der christlichen Grundwahrheiten auch unter den häretischen Nationen, welche dreihundertjähriges Leugnen und Bezweifeln der Privatvernunft nicht ganz zerstören konnten, der verborgne Einfluß, den die katholische Kirche auch in den protestantischen Gegenden durch ihre Lehre, ihre Beispiele, ihren Glauben und schon durch ihr Daseyn ausübt, die Gewohnheiten der Völker, da sie so viele hundert Jahre lang christlich waren: alle diese Gründe machen, so lange sie vorhanden sind, die Wiedergeburt der Abgötterei in Europa unmöglich. Was haben daher die Häretiker gethan, und was thun sie noch, um den Mangel des Gottes der Eucharistie zu ersetzen, d. h. den Mangel der Nähe, des vertrauten, innigen, persönlichen Umgangs mit dem wahren Gott, da sie doch auch unmöglich falsche Götter erschaffen können? Die Großen, die Reichen, welche der Gott der Welt verblendet hat, haben ihr Leben so eingerichtet, haben die Sorgen des Leibes und die Zerstreuungen des Geistes, die Sinnenfreude und die Geschäfte in eine so ununterbrochene Aufeinanderfolge gebracht, daß ihnen während des ganzen Tages kein einziger Augenblick übrig bleibt, wo sich der Geist und das Herz mit den ernsten Gedanken der Seele, mit Gott, mit der Religion und der Ewigkeit beschäftigen könnte. Sie leben daher in einem Zustande beständiger Zerstreuung, beständiger Trunkenheit; und deßhalb fühlen sie (oder geben es wenigstens vor) die Vorwürfe ihres Geistes, die Lehre, die Gewissensbisse, die Aengsten ihres Herzens nicht. Andere machen sich einen Gott aus den Ehrenstellen, den Reichthümern, den Wollüsten, überlassen sich ihnen mit der ganzen Seele, machen sie zum einzigen Hauptgegenstand aller ihrer Sorgen, ihrer ganzen Liebe; und da sie beständig und immer mit diesen selbsterschaffnen Götzen beschäftigt sind, so fühlen sie den Mangel des Umgangs mit dem unerschaffenen Gott nicht so sehr. Manche Sekten gehen, statt auf die

---

und sie gewähren der Verehrung der Götzen mehr als Freiheit, sie gewähren selbst Schutz.

unaussprechliche, wirkliche, göttliche Weise, wie wir Katholiken mit dem wahren Gott verkehren, auf eine ganz menschliche und darum lächerliche Weise dabei zu Werk. Die deutschen Pietisten, die englischen Quäker verkündigen durch ihr sonderbares Verfahren, womit sie mit Gott in innige und unmittelbare Gemeinschaft treten wollen, nur die große Wahrheit: Der Mensch hat ein gebieterisches und natürliches Bedürfniß, Gott in und bei sich zu besitzen. Die Philosophen endlich, welche alle positiven Lehren des Christenthums verworfen, und das einzelne Ich, das persönliche und Privat-Ich zum Ausgangspunkt ihrer Untersuchungen, zur einzigen Grundlage ihres Wissens angenommen haben, verzweifelten, in diesem Leben zur wahren Gemeinschaft mit einem Gott außerhalb des Menschen zu gelangen und endigten deßhalb damit, daß sie dem Menschen einen Gott im Menschen selbst gaben; sie machten aus dem Menschen einen Gott oder einen Theil von einem Ganzen, welches Ganze Gott ist. Dieß ist der moderne Pantheismus, in welchen sich der Protestantismus in verschiedenen Gegenden Europas verloren hat.*) Dieß furchtbare System greift bei einem Volke, das mit der wahren Religion auch das wahre Mittel, mit Gott in Gemeinschaft zu treten, verloren hat, immer weiter um sich und nimmt verschiedene Namen an. Der Mensch nämlich, welcher den wahren Gott nicht mehr kennt, wird von seinem Triebe, der ihn zu Gott leitet, immer verführt, sich einen neuen zu bilden. Zwischen der wahren Religion und dem Götzenthum ist kein Anhaltspunkt, wo die Menschheit ruhen kann. Ist auch aus den oben angeführten Gründen das äußere Götzenthum nicht leicht möglich, so treibt der Mensch Abgötterei in seinem Innern, er macht endlich sich selbst, die ganze Menschheit, das Weltall zum Gott, da er so das Bedürfniß zu befrie-

---

*) Der Pantheismus theilt sich in drei Sekten: Der Kantizismus, für welchen das einzige Wesen oder der ganze Gott nur Geist ist; der Saint Simonismus, für welchen der ganze Gott oder das einzige Wesen nur Leib, Fleisch, Materie ist; und der Schlegelismus, für welchen das einzige Wesen, der Weltgott zugleich Geist und Fleisch ist.

digen meint, mit Gott vereinigt zu seyn. Und so ist der Pantheismus, eine Frucht des Skeptizismus, die letzte Folge des Abfalls von der wahren Religion, er ist die häßliche, aber doch natürliche Folge der Häresie.*)

27) Allein, wiederholen wir es, wir sind während dieses Lebens in einem Zustande fortwährender Kindheit in Bezug auf die Kenntniß unsrer eignen geistigen Bedürfnisse und die Art und Weise ihrer Befriedigung. Wir fühlen zwar, aber verstehen nur sehr wenig das innerste und natürliche Bedürfniß unsers Herzens, Gott bei uns und in uns zu haben, und wir können noch weniger die unaussprechliche und wunderbare Art und Weise, durch welche allein es befriedigt werden kann, verstehen oder auch nur vermuthen. Doch die göttliche Mutter hat an uns gedacht. In ihrer unendlichen Weisheit hat sie dieß innerste und verborgene Bedürfniß des Menschen, ihres Geschöpfs und Kindes, erkannt und uns geoffenbart, und in ihrer unendlichen Liebe das einzige Mittel zu seiner Befriedigung in die Hand gegeben. Nach dieser Offenbarung und diesem Zuge großmüthiger Leutseligkeit erkennen wir nun klar, warum Jesus Christus uns im Sakrament seinen Leib und sein Blut hinterlassen hat, warum er dieß Sakrament als Speise und Trank eingesetzt hat, warum er das Brod und den Wein gewählt hat, um sich darunter ganz zu verbergen. Wir sehen klar, daß Jesus Christus, da er persönlich an allen Orten gegenwärtig, bei allen seinen Gläubigen in der ganzen Welt seyn, mit ihnen verkehren, sich ihnen als Speise geben und sich innig mit einem Jeden von ihnen vereinigen wollte, nichts Besseres thun konnte, als die Eucharistie so einzusetzen, wie er sie eingesetzt hat. Dieß große unbegreifliche Geheimniß des Glaubens, bei dem die Vernunft hier auf Erden nie einsehen wird, wie es gewirkt wird, erkennt die Vernunft insofern klar (denn es ist ihr geoffenbart

---

*) Die alte wie die neue Philosophie zeigt vier Erscheinungen: 1) das Aufgeben der positiven Religionslehre; 2) die Annahme des Sensualismus oder Idealismus; 3) der Uebergang zum Skepizismus, und 4) das Festhalten des Mystizismus oder Pantheismus.

worden), daß sie einsieht, warum es gewirkt wird; sieht seine innern, nothwendigen Beziehungen auf die innern Bedürfnisse, auf die geheimsten Neigungen des Herzens, auf das Geheimnißvollste und Innerste der menschlichen Natur, sowie auf die übrigen Glaubenslehren und Wahrheiten des Christenthums. Wohl bleibt der erschaffene Geist in Staunen versunken und überwältigt, wenn er dieß fortwährende, vervielfältigte Wunder der göttlichen Macht, diese edle, unaussprechliche Frucht der Liebe eines Gottes betrachtet, der sich ganz dem Menschen hingibt, der sich mit dem Menschen auf die innigste und vollkommenste Weise vereinigt, indem er seine Nahrung und Stärkung wird. Erkennen wir aber dieß Wunder und glauben wir daran, so kommt es uns nicht einmal als etwas Ueberflüssiges, Außerordentliches von Seiten Gottes vor, sondern wir sehen und erkennen, daß es seinen Grund in der Beschaffenheit hat, welche Gott selbst dem Herzen des Menschen gegeben. Wir sehen, daß, so sehr sich auch der Mensch durch die Sünde dieser so großen göttlichen Erbarmung unwürdig gemacht hat, es doch in der Natur dieser göttlichen Erbarmung lag, da sie sich frei und durch eigne Herablassung entschlossen hatte, den Menschen zu erlösen, ihn zu erneuern, alle seine Verluste wieder zu ersetzen, ihn wieder in die hohe Würde einzusetzen, aus der er gefallen war, ihn zu einem gottähnlichen und vollkommenen Stande zu erheben — es lag, sage ich, in der Natur der göttlichen Barmherzigkeit, die Eucharistie einzusetzen, um dadurch alle ursprünglichen, natürlichen, rechtmässigen Triebe des Menschen zu befriedigen, um sich ihm auf die innigste Weise mitzutheilen und ihn in sich selbst umzubilden, da darin sein ganzes Glück, seine ganze Vollkommenheit und seine ganze Herrlichkeit besteht. Wir sehen jetzt, da das Geheimniß uns geoffenbart ist, daß ohne diesen Zug der unendlichen Güte Gottes unserm Erdenglücke etwas Wirkliches gefehlt hätte, und daß seiner Liebe noch Etwas zu thun übrig bliebe. Und statt daß uns die Eucharistie als eine zufällige, unwesentliche Anstalt der wahren Religion vorkommt, wäre die wahre Religion gar nicht begreiflich ohne dieß Geheimniß, welches der Gipfelpunkt, die Fülle, das Siegel, die Herrlich-

keit, die letzte Vollendung derselben ist, die sie auf Erden haben kann.

O großes, bewunderungswürdiges, kostbares, herrliches Geheimniß also der Eucharistie; o göttliches Geheimniß, empfange heute die demüthigen Huldigungen unsers Glaubens und unserer Frömmigkeit. Wir glauben nicht bloß an dich und beten dich an, sondern wir anerkennen und preisen dich auch als das Geheimniß, durch welches das Fleisch gewordne Wort auch auf jeden Einzelnen von uns insbesondere die Wunder seiner Fleischwerdung anwenden, sich mit uns vereinigen, in uns wohnen, und uns mit den Schätzen seiner Weisheit und seiner Güte erfüllen wollte.

II.

28) Sogleich, oft, mit Wohlgefallen, mit Lust die Sache zu gebrauchen, die man empfangen hat, das ist die geeignetste Art und Weise, demjenigen, der sie gegeben, seine Freude, seine Dankbarkeit dafür an den Tag zu legen. Die geeignetste und Jesu Christo angenehmste Weise, ihm unsern Dank für das große, ausgezeichnete, so kostbare Geschenk kund zu geben, das er uns in der eucharistischen Communion hinterlassen hat, ist also, oft zu communiziren. Um so mehr da wir dadurch, daß wir oft und mit der rechten Verfassung communiziren, unserm so guten Erlöser nicht bloß zeigen, wie hoch wir dieß unaussprechliche Geschenk seiner Liebe anschlagen, sondern auch für unser eignes wahres Bestes sorgen. Denn eben diese Art und Weise, Jesu Christo im Sakrament unsern Dank zu beweisen, ist für uns eben so nützlich als für ihn angenehm. Daher empfehlen die Väter unaufhörlich die oftmalige Communion. Sehet, sagt Chrysostomus, mit welcher Begierde der Säugling sich an die Brust seiner Mutter legt und mit seinen zarten Lippen ihre Milch einsaugt. Mit demselben und noch größerem Bestreben, mit demselben und noch größerem Eifer müssen wir uns zum göttlichen Tische hindrängen, wo uns Jesus Christus wie eine liebende Mutter seine geistige mit seinem Blut gefüllte Brust reicht, und gleich Säuglingen beständig daran hängen und die Nahrung der Gnade und des geistigen Lebens daraus

saugen.*) Der hl. Cyprian sagte: Wenn wir im Vaterunser Gott um unser tägliches Brod bitten, so bitten wir um Jesus Christus in der Eucharistie; denn in diesem Sakramente ist Jesus Christus das Brod des Lebens, das nicht Allen, sondern nur uns, uns Christen gehört; und wir bitten, daß uns dieß göttliche Brod täglich gegeben werde; denn haben wir einmal das Leben der Gnade erlangt und begonnen, in Jesus Christus zu leben, so ist die häufige Communion das wirksamste Mittel, uns nie von diesem göttlichen Leibe zu trennen und in uns seiner Heiligkeit und Liebe zu erhalten.**) Auch der hl. Basil d. Gr. empfiehlt mit Wärme die tägliche Communion des heiligsten Leibes und des kostbaren Blutes Jesu Christi als etwas höchst Fruchtbringendes und Frommes; denn es ist ganz klar, sagt er zu dem, der es verstehen will, daß, oft an dem Urheber des Lebens Theil nehmen, eben so viel ist, als von ihm und mit ihm leben.***) Und der hl. Augustin erklärt (und aus dieser Erklärung hat der hl. Isidor von Sevilla einen Canon gemacht), daß man nur dann Jesum Christum unwürdig empfängt, wenn man ihn im Zustand der Sünde empfängt, und ohne zuvor das Sakrament der Buße empfangen zu haben. Diesen Fall nun ausgenommen, in welchem dem Christen untersagt ist, dem Altare

---

*) Tanta igitur caritate affecti, non torpeamus. Non videtis qnanta infantes animi alacritate mamillas arripiunt; qua pressione papillis infligunt labia? Non minori cupiditate nos quoque ad hanc Mensam, et ad hujus Calicis spiritualem papillam accedamus: imo vero majori desiderio, quasi lactentes pueri, gratiam spiritus sugamus (Homil. 83 in Matth.).

**) Panis vitae Christus est, et Panis hic omnium non est, sed noster est; et ideo panem nostrum, idest Christum dari nobis quotidie petimus: ut, qui in Christo manemus et vivimus, a sanctificatione Ejus et Corpore non recedamus (De Oration. Dominic.).

***) Singulis certe diebus communicare et participare Sancto Corpori et Sanguini Christi, bonum et fructuosum est. Jam vero quis dubitat, quin vitae frequentius participare non sit aliud omnino quam frequenter vivere (Epistol. 289, ad Caesariam Patriciam)?

zu nahen, sind geringe Fehler kein Grund, sich der täglichen Communion zu berauben, da die tägliche Communion des Leibes des Herrn vielmehr das sicherste Heilmittel für sie ist.*)

Niemand aber dringt mehr als der hl. Ambrosius auf die tägliche Communion. Er sagt nämlich: Wenn uns Jesus Christus selbst geoffenbart hat, daß sein göttliches Blut, so oft es consecrirt wird, für die Vergebung der Sünden vergossen wird, so muß ich auch immer in mich dieß göttliche Blut aufnehmen, damit mir meine Sünden immer vergeben werden, und gleichwie ich zur Sünde immer geneigt, ihr ausgesetzt bin, so muß ich auch immer das Gegengift und Mittel der Sünde bei mir haben.**) Und dann fügt derselbe hl. Lehrer hinzu: Wenn die Eucharistie das wahre tägliche Brod ist, wie thöricht bist du, o Mensch, daß du kaum einmal des Jahres sie empfängst? Da du ein tägliches Bedürfniß danach hast, und deine tägliche Stärkung darin liegt, so muß dir auch daran gelegen seyn, daß du sie täglich genießest. Allein eben deßhalb mußt du auch so leben, daß du sie täglich empfangen kannst. Sage nicht, du halteſt dich nicht für heilig genug, täglich zu communiziren; denn dieß ist eben der Grund, warum man sich nicht bestrebt, die Sünde auch wirklich zu meiden; und lebst du in der Sünde, so verdienst du eben so wenig, einmal des Jahres zu communiziren, als täglich.***) Wer eine Wunde am Leibe hat, legt Balsam darauf, um sie zu

---

*) Hoc est indigne accipere, si eo tempore accipiat, quo debet agere poenitentiam. Caeterum peccata si tanta non sunt ut excommunicandus quisquam homo judicetur, non debet se a quotidiana medicina Dominici Corporis separare (Epistol. 118 ad Januarium).

**) Si quotiescumque funditur Sanguis, in remissionem peccatorum funditur: debeo illum semper accipere, ut semper mihi peccata dimittantur. Qui semper pecco, semper debeo habere medicinam (De Sacram. Lib. IV).

***) Si quotidianus est panis, cur post annum illud sumis? Accipe quotidie, quod quotidie tibi prosit. Sic vive, ut quotidie merearis accipere. Qui non meretur quotidie accipere, non meretur post annum accipere (Ib. Lib. V).

heilen. Da wir nun aber Alle unter der Herrschaft der verderblichen Folgen der Sünde sind und Alle eine verwundete Seele haben, so müssen wir auch Alle das heilige Sakrament genießen, welches allein die himmlische Salbe ist, die uns heilen kann.*) Der hl. Cyrill von Alexandria spricht mit der ganzen Macht seines Eifers gegen diejenigen, welche kaum einmal des Jahres in die Kirche gehen oder sich vielleicht nie dem göttlichen Mahle nahen, indem sie die religiöse Ehrfurcht, die heilige Scheu als Grund angeben, welche ihnen dieß Sakrament einflößt. Er sagt: Das ist eine falsche Ehrfurcht, welche den Christen von der häufigen Communion abhält; eine solche Ehrfurcht ist keine Tugend, sondern ein Laster, eine leere Entschuldigung, ein erlogener Vorwand, womit glaubenslose Christen ihre Kälte, ihre Unbekümmertheit, ihre Gleichgiltigkeit für diese göttliche Speise zu bemänteln suchen. Aber ach, Unglückliche! die ihr nicht sehet, daß euer Fernbleiben vom Altare eine falsche Gewissenhaftigkeit und ein wahres Aergerniß, ein Grund des Verderbens für euere Seele ist; denn dadurch, daß ihr euch weigert, euch dem zu nahen, der allein euch lebendig machen kann, schließet ihr euch selbst vom ewigen Leben aus.**) O wisset, wessen Eingebungen ihr bei einem solchen Benehmen folget, wessen Betrügereien ihr unterstützet! Ihr gebet den Einflüsterungen des Teufels Gehör; ihr seid der Spielball seiner immer wechselnden und immer verderblichen Schlauheit; und ihr sehet nicht, daß er euch an alle Laster gewöhnt hat, und euch jetzt das Fernbleiben von den heiligen Altären eingibt und euch die einzige Gnadenquelle hassen und verabscheuen läßt, die euch heilen kann.***)

---

*) Qui vulnus habet, medicinam requirit. Vulnus est, quia sub peccato sumus: medicina est caeleste et venerabile Sacramentum (Ibid.).

**) Intelligant qui cunctanter et vix Ecclesias adeunt et longo temporum spatio Eulogiam frequentare desinunt; et ex eo quod nolunt Christo mystice communicare damnosum metum ac reverentiam praextant; aeterna vita seipsos excludere dum vivificari renuunt; et recusationem illam tametsi a metu ac religione prefecta videatur in lapsum et scandalum cadere.

***) Satanae variae ad decipiendum artes: postquam eos malis inquina-

Daher hat das hl. Concil zu Trient erklärt, es sei sein Wunsch und Verlangen, daß die Gläubigen nicht bloß im Geiste, sondern auch wirklich bei jeder Messe, der sie beiwohnen, communiziren können: Optaret sancta Synodus: ut singulis Missis fideles adstantes non solum spirituali affectu, sed et sacramentali etiam Eucharistiae perceptione communicarent (Sess. 22, C. 6). Und das nicht bloß deßhalb, weil die Communion vom Opfer unzertrennlich ist, und daher alle Gläubigen, welche ihm beiwohnen und es auf ihre Weise zugleich mit dem Priester darbringen, auch alle zugleich mit ihm communiziren sollten, sondern auch deßhalb, weil sie dadurch vom heiligsten Sakrament den größten Gewinn ziehen: Quod ad eos hujus sanctissimi Sacrificii fructus uberior proveniret (Ib.). Daher communizirten in der ersten Kirche die Christen täglich, und nicht bloß die Priester und Jungfrauen, sondern auch die Laien und Verheiratheten. Daher richteten die großen Heiligen, welche Gott im sechzehnten Jahrhundert zur wahren Reformation des Christenthums erweckte, ein hl. Gaetan, ein hl. Ignaz, ein hl. Philipp Neri, ein hl. Karl Borromeo, ein hl. Franz von Sales, ein hl. Andreas Avellino, ein hl. Peter von Alcantara, ein hl. Johann vom Kreuz, eine hl. Theresia allen ihren Eifer dahin, die Gläubigen zur häufigen Communion aufzumuntern; und durch diese heilsame Uebung, die sie mit allem Feuer mündlich und schriftlich zu fördern suchten, besserten sie gründlich die Völker, belebten die halb erstorbne Frömmigkeit wieder und brachten alle Tugenden des Evangeliums zur Blüthe.

29) Ich weiß, was ihr mir einwenden wollet, nämlich daß ihr bei vielen von denjenigen, welche sich fleißig bei den Altären einfinden, all den Jammer und die Schwachheit des Menschen und nichts von der Heiligkeit des Christen sehet. Das ist auch nur zu wahr: indeß ist es doch nicht in dem Umfange wahr, als man glaubt und sagt. Das ist auch nur zu wahr, und ich weiß es selbst; ich will es auch

---

vit, ipsam quoque gratiam cogit exhorrescere (Comment. in Joan. Lib. III).

gar nicht vertheidigen, sondern ich beklage, tadle, verwerfe selber mit euch und noch mehr als ihr den Frevel mancher furchtbar heuchlerischen Seelen, welche nur häufig communiziren, um durch diesen Act verstellter Frömmigkeit ihre wirklichen Leidenschaften zu verhüllen, die Wachsamkeit einzuschläfern, das Vertrauen der Vorgesetzten, der Hausgenossen, der Freunde, des Publikums zu gewinnen und ihre Blicke von den geheimen Schändlichkeiten ihres Lebens abzuwenden. Ich beklage, tadle, verwerfe selber mit euch und noch mehr als ihr das Aergerniß gewisser Seelen, deren einzige Frucht, die sie durch die häufige Communion bekommen, in dem Recht besteht, daß sie durch sie zu erlangen glauben, in dem Recht, daß sie sich selbst die Zerstreuung des Geistes, die Hartnäckigkeit des Eigenwillens, den Ungehorsam gegen die Vorgesetzten, die Kälte und Verachtung gegen ihres Gleichen, den Stolz gegen die Untergebnen, die Ausgelassenheit der Zunge, die Befriedigung der Lüsternheit, die Härte gegen die Armen, die Ungeduld des Zorns, das Kriechen vor Menschen, die ausschweifende Kleiderpracht, die Anhänglichkeit ans Vergängliche, den Hang zu Schauspielen, die Wuth nach Ergötzungen, das Wohlgefallen am Lobe, die Launen der Eigenliebe ꝛc. vergeben und meinen, auch von Andern seien sie ihnen vergeben. Ich beklage endlich, tadle und verwerfe mit euch und noch mehr als ihr die verderbliche Täuschung, den Selbstbetrug gewisser Seelen, welche, nachlässig, unbekümmert, wenn es sich darum handelt, ihre Fehler zu bessern, ihre Leidenschaften abzutödten, ihre Launen zu unterdrücken, die christlichen Tugenden zu erwerben, Eifer zu zeigen, die Liebe zu üben, die Pflichten ihres Standes zu erfüllen, gleichwohl sehr emsig darin sind, oft zu communiziren, und deren ganzes Geistesleben, deren ganze Religionsbeobachtung darin besteht, sich oft bei den Altären sehen zu lassen. Ja, das Alles tadle, verwerfe ich, weil die Religion, die Kirche selbst es verwirft und tadelt: und Wehe, sage ich, diesen heuchlerischen, unaufrichtigen, vermessenen, frevelhaften Seelen, welche diese göttliche Lebensarznei in tödtliches Gift verwandeln! Doch was beweist das Alles? Daß, gleich wie Manche die göttliche Schrift mißbrauchen, woraus die Häresie entsteht,

so auch Manche das göttliche Sakrament mißbrauchen, woraus der Frevel gegen Gott entsteht. Aber es beweist nichts gegen den Nutzen und die Nothwendigkeit der häufigen Communion, da wir dafür das Beispiel der ersten Gläubigen, die Aufforderung der Väter, die Empfehlung der Concilien, die Begünstigung der Heiligen, die Nachahme der wahrhaft christlichen Seelen aller Zeiten und aller Orte haben. Denn wäre der Mißbrauch, den Manche mit einer Sache treiben, ein hinreichender Grund, um ihren Gebrauch überhaupt Allen zu untersagen, so müßte man alle Religionsübungen verwerfen; denn gleichwie es nichts so Unschuldiges und Heilsames gibt, das nicht von Manchen zum Schaden des Leibes mißbraucht wird, so gibt es auch nichts so Heiliges, Erhabnes, Göttliches, das nicht von Manchen zum Verderben der Seele mißbraucht wird. Es ist also nichts unvernünftiger und ungereimter, als die häufige Communion deßhalb zu verwerfen, weil diese so heilige und so nützliche Uebung von Manchen dazu mißbraucht wird, um ihre Mängel zu bedecken, ihre Laster zu beschützen und ihren Leidenschaften ungestraft nachzuhängen.

30) Doch, wer sind diejenigen, die sich am Eifrigsten gegen den Mißbrauch erheben, den Manche mit der häufigen Communion treiben? Sind es etwa Menschen von lebendigem Glauben, von reinem Eifer, von einem untadelhaften und heiligen Leben? Sind es etwa Menschen, welche sich zwar selten, aber mit der Demuth des Geistes, mit der Reinheit des Herzens, mit der innigen Zuneigung, mit dem aufrichtigen Verlangen, welche die Communion erfordert, den heiligen Altären nahen? Ach nein; es sind vielmehr Menschen, die gemein in ihren Gedanken, in ihren Grundsätzen, in ihren Neigungen und in ihrem Betragen sind. Es sind Christen, welche von der Religion, die sie bekennen, nur den Namen haben, den sie durch alle Laster entehren, und die nie communiziren oder höchstens einmal im Jahre, und auch da nur aus Furcht vor den Strafen der Sünde oder aus menschlicher Rücksicht. Es sind geheime Feinde der Religion, welche, während sie es übel nehmen, daß Andere thun, was sie selbst zu thun den Muth nicht haben, alle Uebungen der wahren

Tugend und der wahren Andacht herabzusetzen suchen. O christliche Seelen, die ihr nicht erröthet, das göttliche Mahl oft zu besuchen, wie schön, wie ehrend, wie rühmlich ist es für euch, daß ihr solche Tadler, solche Feinde habet!

Eine ganz gewöhnliche, ganz gewisse, ganz offenbare Thatsache aber ist, daß, wenn man an den Personen, welche oft zum heiligen Tische gehen, viele Fehler sieht, man an euch, heuchlerische Eiferer, ungerechte Tadler, die ihr ohne dieses Mahl lebet, keine wahre Tugend bemerkt. Die Schwachheiten der Andächtigen zeigen, daß sie ungeachtet der häufigen Communion doch noch immer Menschen sind; ihr aber gebet zu erkennen, daß ihr noch gar nicht angefangen habt, Christen zu seyn. Die Fehltritte der geistlich gesinnten Seelen, wegen welcher sie sich auch demüthigen, betrüben, sich ihrer schämen, lassen sehen, daß das Werk ihrer Vervollkommnung noch nicht zu Ende ist; ihr aber gebet Allen kund, daß ihr noch nicht einmal die erste Hand an das Werk eures Heils gelegt habt: jene könnten heiliger seyn, ihr aber werdet von so vielen bösen Gewohnheiten und von so vielen Leidenschaften beherrscht, daß ihr fast keine größern Sünder mehr werden könnet.

Und wahrlich, die aufrichtige Frömmigkeit, die Zartheit des Gewissens, die treue Erfüllung aller Pflichten der Religion und der Gesellschaft, die schüchterne Schamhaftigkeit, die unbestechliche Ehrlichkeit, die Liebe zur Gerechtigkeit, der aufrichtige Eifer für die Religion, die aufopfernde Bruderliebe, die wahren und gründlichen christlichen Tugenden, wo findet man sie, wo bewundert man sie mehr und vollkommener als bei denjenigen, welche oft mit der Verfassung, welche dieß große Geheimniß erheischt, communiziren? Und dagegen die freche Ausgelassenheit, die schmutzigste Habsucht, die grausame Unterdrückung des Armen, der unbändige Ehrgeiz, die Sucht der Verleumdung und Schmähung, die Vergessenheit aller Grundsätze der Religion, die Verachtung aller Gesetze Gottes und der Kirche, der religiöse Indifferentismus, die Gottlosigkeit, kurz alle Laster, alle Unordnungen, an welchen die Oeffentlichkeit Anstoß nimmt, welche die

Schwachen ärgern, die Frommen betrüben, wo anders findet man das Alles zusammen, als bei denjenigen, welche nie oder fast nie communiziren?

Statt also Andere zu tadeln, tadelt euch selbst, ihr unverschämten Richter der wahren Andacht, verwerfet, demüthiget euch selbst, fühlet Scham in euch selbst, zittert für euch selbst; denn ihr werdet, wie es euch Jesus Christus mit klaren Worten angedroht hat, als solche, die absichtlich von seinem Fleische und seinem Blute abfallen, einst keinen Theil an seinem Reiche haben: Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohnes esset und sein Blut trinket, so habt ihr das Leben nicht in euch.

Und ihr dagegen, ihr Seelen, die ihr Jesum Christum wahrhaftig liebt, die ihr aus seinem Sakramente euern Trost, eure Wonne, euern Ruhm machet, setzet euch über den ungerechten Tadel der falschen Lehrer, über die Bosheit der schlechten Christen, über den frechen Spott der Gottlosen hinweg, und fahret fort, oft den göttlichen Tisch mit immer demüthigerem Geiste, mit immer reinerem Herzen, mit immer innigerer Liebe, mit immer heißerem Verlangen zu besuchen; denn dadurch, daß ihr das Fleisch gewordne Wort mit der ganzen Fülle seiner Wahrheit und seiner Gnade oft in euch aufnehmet, immer in euch wohnen lasset, vermehret ihr die Rechte und die Verdienste auf den Besitz seiner Herrlichkeit: ihr werdet immer inniger in ihm und er in euch vereinigt seyn und wohnen, ihr werdet immer reichlicher an seiner Gnade und seiner Wahrheit Theil nehmen, und ihr werdet daher mit um so größerer Dankbarkeit und Lobpreisung wiederholen können: Das Wort ist Fleisch geworden und wohnte unter uns voll der Gnade und Wahrheit. Amen.

Sechsunddreißigste Homilie.

Der triumphirende Einzug Jesu Christi in Jerusalem.

St. Matth. XXI; St. Marc. XI; St. Luc. XIX; St. Joh. XII.

Freue dich hoch, du Tochter Sions: Siehe, dein König kommt zu dir, gerecht und als Heiland: er ist arm und reitet auf einer Eselin, auf dem jungen Füllen einer Eselin; und zerbrochen wird der Bogen des Krieges: Er wird Frieden den Völkern verkünden, und seine Macht wird bis zu den Enden der Erde reichen (Zach. IX.).

1) Da Jesus Christus Mensch und Gott ist, so sind auch seine Geheimnisse zugleich einfach und erhaben, bescheiden und majestätisch, arm und herrlich. Aber wie das wirkliche Elend der menschlichen Natur, womit er bekleidet war, durchaus nicht die Wahrheit der göttlichen Natur seiner Person beeinträchtigte, so verdunkelte auch die niedrige Gestalt durchaus nicht die Größe, Pracht und Herrlichkeit seiner Geheimnisse. Betrachtet nur das heutige Geheimniß, welches siebenhundert Jahre früher Zacharias, der mehr ein Evangelist als ein Prophet war, beschrieben hat. Zwar zieht Jesus Christus dieser merkwürdigen Geschichte gemäß (das ist sie, und nicht so fast Weissagung) mit keinem andern Geleite heute in Jerusalem ein als mit seinen Aposteln, mit keinem andern Heere als mit dem Gefolge von frommen Schaaren, mit keinen andern Waffen als mit der Palme und dem Oelzweig, mit keinem andern Wagen als mit einem niedrigen Lastthier, mit keinem andern Pferdeschmuck als mit den abgetragenen Kleidern der Jünger, mit keiner andern Pracht als mit dem Anstand seines bescheidenen Blickes, mit der Sanftmuth seiner Lippen, der Armuth, der Leutseligkeit seines Verhaltens: Ascendens super

asinam et super filium asinae, venit tibi mansuetus et pauper. Doch, fügt der Prophet hinzu, unter einem so schlichten, so geringen und ärmlichen Aeußern zeigt er sich gleichwohl als den Sohn des erlösenden Gottes des Menschen, als den gerechten und mächtigen König der Juden, der, die Waffen seiner Feinde verachtend, auch heut zu Tage noch immer die Heiden seinem Friedensreiche unterwirft und einverleibt: Rex tuus, justus; et dissipabitur arcus belli et loquetur pacem gentibus; er zeigt sich als den Gott, der Schöpfer und Herr von Allem ist, dessen Herrschaft nur das Weltall, nur die Ewigkeit zum Ziel hat: Et potestas ejus usque ad terminos terrae. Und deßhalb ist dieser scheinbar so unansehnliche Einzug gleichwohl eines der überraschendsten Wunder, eines der größten Ereignisse im Leben des Herrn, würdig des Staunens und Jauchzens des wahren Sion, der Kirche: Exulta satis filia Sion.

Wie nun der Herr heute durch seinen Einzug in Jerusalem eine so herrliche Weissagung erfüllt hat, wie er in einer so demüthigen Gestalt sich als wahren Gott, als wahren König und Erlöser der Welt gezeigt hat, das wollen wir diesen Abend sehen,*) und zur Ehre unsers Herrn Geheimnisse entdecken, welche der Stolz verachtet, weil er sie nicht kennt, die aber für den Glauben, der an sie glaubt, sie kostet, sie liebt und bewundert, unendlich kostbar sind. Beginnen wir.

I.

3) Es war den Juden vom Gesetze vorgeschrieben, sich im Monat Nizan, in welchem das Osterfest gefeiert wurde, vom zehnten Tage an mit einem Lamm zu versehen, das dann am vierzehnten Tage geschlachtet und am Abend gegessen werden sollte: Decima die mensis tollet unusquisque agnum; et servabit usque ad quartam decimam diem; immolabitque eum multitudo filiorum Israel ad vesperam (Exod. XII). Es zogen also am vor-

*) Diese Homilie wurde am Abend des Palmsonntags gehalten, da an diesem Tage in St. Peter am Abend gepredigt wird.

hergehenden Sonntag, wie heute, die Lämmer, welche am folgenden Donnerstag geschlachtet werden sollten, mit Bändern und Blumen geschmückt, unter dem Zujauchzen des Volkes in die Stadt ein.

Nun ist aber nach der Autorität der Schrift und der Tradition in der Kirche nichts gewisser, als daß dieß Lamm, welches von den Hebräern an Ostern geschlachtet wurde, das Grund- und Vorbild Jesu Christi, des wahren Lammes Gottes, war, welches zur Tilgung der Sünde der Welt geschlachtet werden sollte: **Ecce Agnus Dei; ecce qui tollit peccatum mundi (Joan. 1).**

Um nun diesen prophetischen Gebrauch zu erfüllen, sagen die Ausleger, wollte Jesus Christus, das wahre Lamm Gottes, eben heute in Jerusalem einziehen, an dem Tage, wo die Lämmer, welche seine Vorbilder waren, einzogen: **Quam figuram Christus implendo, eadem die Jerosolymam intrare voluit (Jansen.)** Und er trat ein unter dem Zujauchzen eben des Volkes, das ihn vier Tage darauf kreuzigen sollte: wie an eben diesem Tage die Lämmer eintraten unter den Freudenrufen eben des Volkes, von dem sie vier Tage später geschlachtet wurden. Gleichwie aber das ganze Volk, ehe es an der Schlachtung der Lämmer Theil nahm und am Abend des Donnerstag ihr Blut vergoß, sie am Sonntag bei ihrem Einzug festlich schmückte und sie als das sichtbare Zeichen des göttlichen Schutzes und der Rettung Aller ansah und erkannte: so wollte auch Jesus Christus, ehe dieß ganze Volk am Donnerstag sich zu seinem Tode und seiner Schlachtung verschwor und mit großem Geschrei rief, sein Blut solle über alle jüdischen Familien und Personen vergossen werden, heute zuvor von eben diesem Volke festlich geschmückt werden; und er wollte als der wahre König Israels, als der wahre Messias, der wahre, gerechte, heilige, reine, gesegnete, von den Sündern abgesonderte Erlöser, und deßhalb als das wahre Lamm, die wahre Hostie, die allein würdig ist, für das Heil der Welt Gott als Opfer geschlachtet zu werden, von ihm anerkannt, begrüßt und ausgerufen werden: **Hosanna dem Sohne Davids, Hosanna in der Höhe! Hochgelobt, der da kommt im Namen des Herrn.**

O Weisheit, o Vorsehung, o Rathschluß dieses erlösenden Gottes, der dafür sorgte, daß das Urbild aller Vorbilder, der Gegenstand aller Weissagungen, die Wirklichkeit aller Abbildungen, die Wahrheit aller Schatten erkannt und bewiesen werde, daß Alles über ihn geschrieben war, Alles auf ihn sich bezog, und daß das ganze Gesetz mit seinen Gebräuchen, mit seinen Ceremonien für ihn und von ihm angeordnet sei, in ihm und durch ihn sein Ende, seine Wirklichkeit und seine Erfüllung habe: Christus ist des Gesetzes Ende (Röm. X.).

Doch wir dürfen die scheinbar kleinlichen, in der That aber sehr wichtigen Umstände nicht vergessen, unter welchen der Herr diesen seinen geheimnißvollen Einzug in die Stadt hielt, in welcher er sein Opfer vollbringen sollte.

4) Es erzählen die Evangelisten, daß, als der Erlöser zu Fuß nach Jerusalem ging und ungefährt dreitausend Schritte von der Stadt in dem Flecken Bethania bei Bethphage verweilte, er zwei von seinen Jüngern zu sich rief und zu ihnen sprach: Gehet sogleich in den Flecken, der euch gegenüber liegt. Beim Eingange werdet ihr eine Eselin und ein Füllen an einer Thüre mitten in der Landstrasse angebunden finden. Fraget nicht, wem sie gehören, verlieret keine Zeit mit Erkundigungen; nehmt sie, ohne Etwas zu sagen, löset sie ab und führet beide sogleich zu mir. Das Füllen ist noch von Niemand geritten worden. Ihr könntet daher meinen, es sei ungebändigt und nicht für mich passend oder wenigstens unnütz, da ja ein einziges Thier schon mehr als hinreichend sei. Allein ich will beide haben (Matth. 1, 2; Luc. 29, 30).

Man wird zu euch sagen: „Was thut ihr da? Warum löset ihr diese Thiere ab? Mit welchem Rechte nehmet ihr, was nicht euch gehört?“ Alsdann antwortet bloß, ohne euch in ein weiteres Gespräch einzulassen: „Der Herr bedarf dieser Thiere, ihr Dienst ist ihm nothwendig;“ und sogleich wird man sie euch lassen (Matth. 3; Luc. 31).

Wie erhaben ist nun bei all seiner Einfachheit dieser Auftrag des Herrn! Wie herrlich ist das Wort, welches er den zwei Aposteln in den Mund legt: Der Herr bedarf ihrer! indem

er sie dadurch verhinderte, zu sagen: Unser Herr, euer Herr, der Herr von Nazareth, der Herr von Jerusalem; und dadurch, daß er bloß sagen ließ: Der Herr, ohne einen weitern Zusatz, der, in's Einzelne gehend, nur seine Herrschaft und Macht begrenzt hätte, gebot er ihnen, ihn als den Herrn vorzugsweise anzukündigen, als den einzigen Herrn, der eben deshalb, weil er nicht der Herr irgend einer besondern Sache oder Ortes ist, der allgemeine Herr über Alles ist, über den Himmel und die Erde, über die Menschen und die Thiere, über Alles, was lebt, über Alles, was da ist! Und wie gebieterisch sind ferner die Worte: Und man wird sie euch sogleich lassen. Denn der Sinn ist: Diese Worte werden unfehlbar und sogleich ihre Wirkung haben; denn von mir, der ich sie euch eingegeben habe, werden sie eine Macht bekommen, der nichts widersteht. Man wird auf diese eure Antwort nichts erwiedern. Man wird kein Pfand, keine Bürgschaft von euch verlangen; man wird Niemand nachsenden, um zu sehen, wohin ihr diese Thiere führet. Man wird euch nicht auftragen, sie sogleich wieder zurückzubringen, nachdem sie benützt worden sind, sondern man wird sie in eurer Gewalt lassen, wie wenn ihr die Herren darüber wäret.

5) Das Alles geschah gerade so, wie es der Herr angeordnet und vorausgesagt hat. Die Jünger fanden die zwei Thiere an dem bezeichneten Ort und schickten sich an, sie abzulösen. Der Besitzer verwies ihnen dieß; als er aber das große Wort aussprechen hörte, welches Jesus Christus den Jüngern eingegeben hatte: „Der Herr bedarf ihrer," trat er sie ohne Schwierigkeit ab (Matth. 6). O Weisheit, o Macht, o Herrlichkeit unsers Herrn! Er hat nicht bloß alle diese Umstände von ferne gesehen, sondern sie auch selbst vorbereitet! Durch diese Verfügung fanden die Apostel Alles gerade so, wie er es ihnen vorausgesagt hatte; jede Sylbe seiner Voraussage ging in Erfüllung. Als Herr über den Willen der Besitzer der Thiere ordnete er es so an, daß sie dieselben an einem sichtbaren Orte anbanden und selbst bereitwillig und gern sie sogleich abtraten. Er übersieht Alles, während er keinen Theil daran zu nehmen scheint; auch in der Ferne ist ihm

Alles gegenwärtig; und Alles gehorcht ihm, ohne den unsichtbaren Gebieter zu kennen, von dem es abhängt. Es wurde also die Eselin mit ihrem Füllen zu Jesus Christus geführt, und die Apostel legten ihre eignen Kleider als Decke darauf und setzten den Herrn darauf (Matth. 7).

6) Doch, was bedeutet das Alles? Von Bethanien nach Jerusulem war nur eine Strecke von dreitausend Fuß, und der Erlöser hatte sie immer zu Fuß zurückgelegt. Warum will er sie nun heute auf einem Lastthier zurücklegen? und braucht er ein Lastthier, warum will er denn gerade zwei haben, die Mutter und ihr Füllen? Warum will er sich beider auf einem so kurzen Wege bedienen und dieses Mal wie sonst nie in Jerusalem eintreten? Soll man etwa annehmen, der Herr habe es aus Nothwendigkeit, Bequemlichkeit oder Laune gerhan? Gewiß nicht. Man muß also durchaus Geheimnisse und zwar große dabei vermuthen und aufsuchen.

Der hl. Matthäus sagt, indem er die Weissagung des Zacharias anführt, daß dieser so eigenthümliche, so außerordentliche und so neue Vorgang ihre Erfüllung war: **Hoc autem totam factum est, ut adimpleretur quod dictum est per Prophetam dicentem: Dicite filiae Sion: ecce Rex tuus venit tibi mansuetus super asinam et pullum filium subjugalis** (Matth. 45). Und der hl. Johannes bemerkt, daß die Apostel damals selbst nichts von diesem Ereigniß verstanden, und daß sie erst nach der Auferstehung des Herrn, als sie von ihm die Kenntniß und das Verständniß der Schrift bekamen, einsahen, daß Jesus Christus dadurch die Weissagung des Zacharias erfüllt hatte, daß diese Weissagung sich auf ihn bezog, und daß sie, ohne damals das Geheimniß, welches durch sie dargestellt ward, zu verstehen, zu seiner Erfüllung mitgewirkt hatten: **Sed quando glorificatus est Jesus, tunc recordati sunt, quia haec scripta erant de Eo, et haec fecerunt ei** (Joan. 16). Nun aber ist ganz gewiß, und die Juden selbst geben es zu, daß die angeführten, herrlichen, geheimnißvollen Worte des Zacharias eine Weissagung sind, welche sich auf den Messias bezieht und sich nur auf ihn beziehen kann;

denn der Messias wird darin mit allen Merkmalen seiner Person, seiner Sendung und seiner Wunder geschildert. Es ist ferner ganz gewiß, daß diese Weissagung nur in Jesus Christus und durch Jesus Christus buchstäblich in Erfüllung ging; denn von ihm allein wird gelesen, daß er in Jerusalem so einzog, wie es der Prophet angezeigt hatte; und Niemand zog weder vor noch nach ihm in Jerusalem so ein. Wir haben also in dieser vollkommenen Uebereinstimmung der Weissagung mit der That einen neuen Beweis, dem man nichts entgegensetzen kann, daß Jesus Christus der wahre Messias, der wahre der Welt vorausgesagte und von der Welt erwartete Messias ist. Und das ist auch der erste Grund, warum der Herr heute in Jerusalem so demüthig und so glorreich einziehen wollte, um nämlich diese so herrliche Weissagung zu erfüllen und so den Glauben der Juden zu erlangen und noch weit mehr uns in dem unsrigen zu befestigen: **Hoc autem totum factum est, ut adimpleretur quod dictum est per prophetam.**

7) Da aber die Weissagungen Jesu Christo gedient haben, und nicht Jesus Christus den Weissagungen, da sich die Sache so ereignet hatte, nicht, weil sie war vorausgesagt worden, sondern deßhalb vorausgesagt wurde, weil sie so geschehen mußte, so haben wir die Geheimnisse auszuforschen, welche heute der Herr erfüllt hat, und welche um so größer seyn müssen, je geringfügiger die Umstände sind, die ihnen zum Schleier dienten. Denn während die Mächtigen der Welt große Mittel anwenden müssen, um ihre Absichten zu erreichen, bei denen oft nichts Anderes bemerklich ist als ihre Eitelkeit und Schwachheit, verwandelt Jesus Christus, der die Größe selber ist, der nichts bedarf, selbst die Hindernisse in Mittel zum glücklichen Erfolg, wählt das Schwächste zur Ausführung des Größten, das Niedrigste zur Abbildung seiner größten Thaten; und nichts ist seiner würdiger als dieß Verfahren, die scheinbar unbedeutendsten Umstände zur Darstellung seiner größten Geheimnisse zu erwählen. Hüten wir uns daher, die Sache auf die rohe Art der Menschen anzusehen, welche verstandloser sind als die Thiere, die Jesus Christus heute abzulösen befahl, die keine Fähigkeit haben, den Grund der Religion zu er-

kennen, sondern betrachten wir mittels der Schrift, welche der erste Ausleger der Schrift ist, wie in dieser Reihe von Umständen, sagt der hl. Hilarius, die scheinbar nichtssagend sind, die Reihe großer künftiger Ereignisse dargestellt wird; und wir finden unter dem Schleier der Parabel die Geschichte der christlichen Religion anschaulich dargestellt: Omnis haec species futuri ordinem tenet; et parabolicis significationibus futuri forma praemittitur (Com. in XXI. Matth.).

8) In der Schrift nun ist das Lastthier der Mensch, welcher thörichter Weise Gott vergißt und sich dem Leben der Sinne und der Leidenschaften hingibt; denn David sagt, nachdem er der Fleischeslust so sehr nachgegeben hatte, daß er sogar das Ehebett eines Andern befleckte und fremdes Blut vergoß, daß er dadurch gleichsam ein verstandloses und unreines Thier vor Gott geworden sei: Ut jumentum factus sum apud te; ferner sagt er, indem er von der Ausgelassenheit spricht, welcher sich die Menschen hingegeben hatten, weil sie die Wahrheit und das Gesetz Gottes verleugneten: Der Mensch hat seine Würde nicht begreifen wollen, er hat sich bis zum Thiere entwürdigt und erniedrigt und ist ihm in Allem gleich geworden: Homo cum in honore esset, non intellexit; comparatus est jumentis insipientibus; similis factus est illis (Ps,). Erkennet es daher recht, o Christen, daß, wenn ihr den Adel eures Ursprungs, die Heiligkeit eurer Taufe, die Vortrefflichkeit eures Berufes, die Würde eures Namens vergesset und euch den Gelüsten der Sinne hingebet, ihr mit dem Leibe zwar aufrecht, mit der Seele aber auf allen Vieren gehet, den Himmel zwar ansehet, euch aber der Erde zuneiget, eine vernünftige und unsterbliche Seele habet, aber nur mit dem Leibe und für den Leib lebet, den Verstand besitzet, aber dem blinden Triebe folget, an Kleidern reich, im Umgange fein, von Person artig, aber Thiere in menschlicher Gestalt seid. Ihr seid ihnen in allen Dingen gleich. Nur das unterscheidet euch etwa von ihnen, daß ihr noch einige Freiheit und Vernunft besitzet, welche euch die Leidenschaften übrig ließen. Die Lastthiere also, von welchen heute die Rede ist, bedeuten ohne Zweifel, sagt Chrysostomus, die Menschen in dem Zu-

ſtande, in welchem ſie ſich bei der Ankunft des Herrn befanden: Jumentum est prae ceteris animal magis irrationale, immundum, stultum, ignobile et oneriferum: sic fuerunt homines ante Christi adventum (Imperf. Omil. 37, in Matth.). Und auch Origenes hatte geſagt: Wir dürfen uns gar nicht daran ſtoßen, daß wir in dieſem Evangelium die vernunftbegabten Menſchen mit den Thieren verglichen ſehen; denn auch David ſagt: Ich bin wie ein Thier bei Gott geworden: Non tibi sermo insulsus videatur, quod intelligentes homines animalibus comparentur: forsan enim, tale aliquid intelligens, Propheta dixit: Sicut Jumentum factus apud te (Homil. 14, in Matth.).

9) Doch dieſer Thiere ſind zwei, die Eſelin und das Füllen, und dieſe, ſagt der hl. Hieronymus, zeigen die zwei Völker an. Dieſe Eſelin iſt die jüdiſche Synagoge, das dem Joche, der ſo ſchweren Laſt des Geſetzes unterworfene jüdiſche Volk; das freie, muthwillige und unbändige Füllen aber iſt das Bild des heidniſchen Volkes: Asina, quae subjugalis fuit, Synagoga intelligitur, quae jugum Legis traxerat; pullus asinae, lascivus et liber, populus gentium (Comment in Mat.). Und bemerket, ſagt der hl. Auguſtin, was der Herr über das Füllen äußert, indem er es ein Thier nennt, das noch von Niemand geritten wurde. O wie gut hat er mit dieſer Bemerkung den wahren Charakter des heidiſchen Volkes bezeichnet, welches, fremd dem Moſaiſchen Geſetze, keine wahre Religion, kein wahres Prieſterthum, keinen wahren Herrn hatte: Pullum asinae, in quo nemo hominum sederat, intelligimus populum gentium, qui Legem Domini non acceperat (Tract. 51, in Joan.)! Und auch der hl. Cyrill ſagt, daß der Herr durch dieſen Umſtand damals anzeigen wollte, daß das heidniſche Volk, obwohl unlenkſam und ungelehrig, doch unterworfen und gläubig werden würde, und daß er es deßhalb in das geiſtige und himmliſche Jeruſalem einführe: Haec fecit Dominus Christus, indicans novum populum e gentibus intractabilem, sibi subditum fore; et ducturum eum ad superiorem caelestemque Jerusalem (Comm. in Joan.). Bemerken wir endlich, daß dieſe zwei Thiere Mutter und Sohn ſind; denn, ſagt der hl.

Hieronymus, in Bezug auf die Religion und auf Gott ist das heidnische Volk von dem jüdischen geboren worden: Judaea enim, secundum Deum, mater est gentium.

10) Sehet daher, wie der Zustand, in welchem die Apostel die zwei Thiere fanden, und welchen der Evangelist umständlich beschreibt, vollkommen den Zustand ausdrückt, in welchem sich alle Hebräer und Heiden vor Jesus Christus befanden. Das Füllen war wie die Mutter angebunden. Und das war auch bei den beiden Völkern der Fall. Die Juden hielten sich als Söhne Abrahams für frei; und noch weit freier meinten die Heiden zu seyn, weil sie ohne alles positive Gesetz, ohne Mittler, ohne Gott, durch gar keine wahre Religion gebunden waren. Und doch, sagt Chrysostomus, waren beide, die Juden wegen ihrer falschen Gerechtigkeit, die Heiden wegen ihrer falschen Weisheit, durch schändliche Fesseln gebunden, unter der Herrschaft heuchlerischer und betrügerischer Herren, unter der Knechtschaft des Satan: Ligata erant, idest Diaboli vinculo impedita (Homil. 67, in Matth.).

Die Lastthiere hatten keine Grotte, keinen Stall, sondern sie waren am Anfange eines Scheideweges an einer Thüre angebunden, ohne eintreten zu können; und da man sie draußen auf der Landstrasse ließ ohne Obdach und Nahrung und ohne daß sich Jemand ihrer erbarmte oder an sie dachte, so mußten sie jede Last annehmen, die man ihnen auflegen, hingehen, wohin man sie nur führen wollte. Welch getreueres Bild gibt es nun aber besonders von den heidnischen Völkern, welche wahrhaft draußen am Scheideweg, am Anfang der zwei Strassen angebunden waren, die zum Heile führten: der ursprünglichen Tradition und des mosaischen Gesetzes, ohne die eine oder das andere annehmen und ohne durch Jesus Christus eintreten zu können, welcher die wahre und einzige, geheimnißvolle Thüre ist, durch welche, wie er selbst gesagt hat man allein eintritt und reichliche und heilsame Nahrung findet: Ego sum ostium. Per me si quis introierit, pascua inveniet (Joan.)? Welch getreueres Bild, sagt Chrysostomus, gibt es von den Heiden, welche die Absichten Gottes nicht kannten, ohne Glauben in der Gegenwart, ohne Hoffnung für die Zukunft, voll Laster,

ohne Verstand, durch die Sünde entwürdigt, Sclaven des Teufels und der Leidenschaften und geneigt waren, dem ersten Betrüger zu folgen, die drückende Bürde jedes neuen Aberglaubens, jedes neuen Irrthums anzunehmen: Passionibus immundi, verbi ratione carentes, ignobiles; quia obliti generationis caelestis, servi passionum et daemonum; oneriferi, quia sarcinam erroris sustinebant (Loc. cit.)?

11) Jesus Christus sendet zwei Jünger ab, welche nicht genannt werden, um, sagt Remigius nach Origenes, Chrysostomus und Hieronymus, die zwei Bestimmungen anzuzeigen, welche die Apostel künftig bekamen, indem der eine für die Juden, der andere für die Heiden bestimmt wurde: Duos, propter duos ordines Apostolorum, ad Judaeos et Gentes (Caten.). Er sendet sie zu diesen armen Lastthieren mit dem Befehle, sie abzulösen. Das nun, sagt Origenes, ist die vorausgenommene Geschichte der Absichten der Barmherzigkeit des erlösenden Gottes, welcher durch die Apostel die jüdischen und heidnischen Völker von den Fesseln des Lasters und Irrthums ablösen ließ: Haec sunt mysteria Salvatoris, qui per discipulos suos solvit vincula populi qui ex Judaeis venit, et qui ex Gentibus (Loc. cit). Und bemerket, daß die Jünger zu der Zeit abgesendet werden, um die zwei Lastthiere loszubinden, wo sich Jesus Christus Jerusalem nahte; und damit, fährt Origenes fort, kündigte der Herr deutlich das Geheimniß an, daß er zu der Zeit, wo er im Begriffe sei, in das wahre Jerusalem einzutreten, d. h. kurz vor seiner Himmelfahrt, den Aposteln den Auftrag geben würde, in alle Welt zu gehen, um die Menschen kraft des heiligen Geistes, den er ihnen mittheilte, von ihren Sünden loszubinden: Appropinquans ad Jerusalem, idest, in caelum ascendens, jussit discipulos suos a peccatis homines solvere, dicens: Accipite Spiritum Sanctum, quorum remiseritis peccata, remittuntur eis (Ib.). Und auch Chrysostomus fügt hinzu: Jesus Christus, welcher zu den zwei Jüngern spricht: „Löset die Eselin und das Füllen ab," hat durch die Lehre und die Wunder der Apostel wahrhaftig die Juden und die Heiden von der Knechtschaft der Sünde befreit: Solvite; quia Judaei, et

gentes per Apostolorum doctrinam et miracula sunt liberati (Loc. cit.).

12) Kaum nahten ſich die zwei Jünger den armen Thieren, um ſie loszubinden, ſo traten ihre Herren in den Weg, um es zu verhindern, indem ſie ſagten: Was thut ihr da? Solventibus autem illis, dixerunt Domini: Quid facitis? Quid solvitis (Marc. 5. Luc. 33)? Die Grauſamen! Sie erinnern nur daran, daß ſie die Herren dieſer Thiere ſind, um ſie mit Laſten zu beſchweren, nicht aber, um ſie zu ernähren, und ſie machen ihr Eigenthumsrecht nur geltend, um ihrer Beſtimmung, nämlich durch die Hand der Apoſtel zu Jeſus Chriſtus geführt zu werden, hinderlich zu ſeyn! Sehet da ein Bild, eine Weiſſagung des Widerſtandes, den die Apoſtel bei der Bekehrung der Welt finden ſollten. Die Schrift-gelehrten und Phariſäer waren grauſame Herren, welche das Volk durch die Laſt unerträglicher Geſetze unterdrückten, es ohne allen Unterricht in Bezug auf die Erkenntniß des Meſſias ließen und gar nicht daran dachten, daß dieß Volk, aller heiligen Wahrheiten beraubt, immer mehr die Geiſtigkeit des Glaubens verlor und in alle Laſter ſank. Kaum zeigten ſich daher die Apoſtel, um dieß arme Volk loszubinden und zur Kenntniß Jeſu Chriſti und des Evangeliums zu führen, ſo erhoben ſich dieſe heilloſen Herrſcher wie ein Mann und ſchrieen: „Was thut ihr da? Wer hat euch das Recht gegeben, dieſe eure Lehre dem Volk zu predigen, das uns unterworfen iſt?“ Und ſie bedrohten die Apoſtel mit Gefängniß und Tod.

Grauſame Herren ſind auch die heidniſchen Kaiſer. Nichts gleicht dem Zuſtand der Unterdrückung, worin ſich die der Römerherrſchaft unterworfnen Völker befanden. Weit entfernt nur daran zu denken, ſie zur Kenntniß der Wahrheit zu bringen, hatten ſie die Hauptſtadt Rom allen Irrthümern geöffnet. Sie hatten lediglich die Herrſchaft, um zu unterdrücken. Als ſich daher Petrus und Paulus zeigten, um dieß arme Volk von ſeinem Aberglauben und ſeinen Laſtern zu befreien und es zu Jeſu Chriſto zu führen, da ſtanden dieſe niedrigen Tyrannen wüthend auf, um ihre Predigt, ihr heiliges und liebevolles Amt zu verhindern, und ſie beſtraften

den Eifer dieser Gesandten Jesu Christi, welche ein christliches Volk zu bilden suchten, mit dem Tode.

Grausame Herren sind auch die Herrscher, die Lehrer der Häresie. Wer unter ihnen bekümmert sich je darum, daß die unglücklichen Christen, welche unter ihrem Joche seufzen, vor Laster und Irrthum bewahrt werden? Der ganze Eifer dieser gefühllosen Herren beschränkt sich darauf, zu verhindern, daß ihre armen Lastthiere die Stimmen der Gesandten der wahren Kirche, welche sich zeigen, um sie aus den Schlingen so vieler Thorheiten und Irrthümer zu befreien, hören und ihre wohlthätige Wirksamkeit erfahren. Da schreien sie bloß: Was thut ihr da? Mag ein Volk lutherisch, calvinisch, melanchthonisch, zwinglisch, phozianisch oder schismatisch seyn, sein ganzer Religionsglaube steht mehr oder minder unter der bürgerlichen Gewalt und derer, welche sie handhaben, und dient nur ihren Interessen, ihren Bequemlichkeiten, ihren Launen. Der Katholizismus allein befreit die Gewissen vom Landesdespotismus. Nur die Gesandten der wahren Kirche können das arme Lastthier losbinden, es zu Jesu Christo, unter die Obhut des allgemeinen Hirten führen und ihm die Freiheit der Kinder Gottes geben. Gelingt es daher diesen Tyrannen der Gewissen nur, durch die Ungerechtigkeit, die Verleumdung, die Unterdrückung die Rückkehr der ihnen unterworfenen Völker zur katholischen Einheit unmöglich zu machen, dann können diese unglücklichen Völker zu ihrem Unglück an die Lehren der Häresie oder des Schisma glauben oder nicht, in irgend welche Irrthümer gerathen oder ein Raub aller Laster werden — das ist ihnen ganz gleich, nichts von dem Allen ist im Stande, ihren heuchlerischen Eifer zu erwecken, ihre kalte Barbarei zu ändern, da dieß ihre frevelhafte Herrschaft, die sie sich über das Heiligste des Menschen, über seinen Geist und sein Herz angemaßt haben, nicht beeinträchtigt, sondern vielmehr befestigt. Nur die Fortschritte des Katholizismus schüchtern sie ein; die bloße Gegenwart, die bloße Thätigkeit, die bloße Predigt der wahren Apostel regt sie auf, macht sie wüthend und läßt sie ausrufen: „Welche Verwegenheit, welche Frevelthat, durch eine fremde Lehre die Ruhe der Staaten stören zu wollen!“

Und die Folge ist Ausschließung der wahren evangelischen Prediger, Unterdrückung, Verbannung oder Tod.

13) Doch, die heute von Jesus Christus abgesendeten Jünger erwiederten den Besitzern der Lastthiere nur ein Wort, das Wort, welches ihnen Jesus Christus eingegeben hatte, nämlich: „Der Herr bedarf dieser armen Thiere.“ O schönes Wort, ruft hier Origenes aus! Dieß sein Bedürfniß, welches Jesus Christus ankündigen ließ, ist des Sohnes Gottes, der ganz Barmherzigkeit ist, ganz würdig, und er hat die Armen nöthig, damit er ihnen diese Barmherzigkeit zukommen lasse. Jesus Christus bedarf dieser armen Thiere, ihrer Folgsamkeit, ihrer Mitwirkung, nicht so fast, damit er sich darauf setze und auf ihnen Ruhe finden könne, als damit sie ihm unterworfen und in ihm und mit ihm erquickt werden können; denn diese ihre Erquickung ist auch seine Erquickung: Dignus est Filio Dei, ut habeat necessarios eos, quia misericors est. Necessarios habet ut repauset magis eos, sedens super eos, quam ut repausetur ab eis (Loc. citat.). Ach ja, der Herr bedarf unser. Allein dieß Bedürfniß rührt vom Reichthum seiner Barmherzigkeit her, nicht vom Mangel seines Vermögens. Unser Heil, unsre Freiheit als Kinder Gottes ist ein Bedürfniß für sein so liebendes Herz, gerade wie wenn, sagt der hl. Bernhard, Gott ohne uns nicht vollkommen selig seyn könnte: Quasi sine nobis Deus beatus esse non posset. Ja, es thut ihm weher, uns zu verlieren, als uns, ihn verloren zu haben. Er kann es nicht ertragen, daß der Fürst der Finsterniß uns an seiner Thüre gebunden, uns als Sclaven halte, wie jenes Weib im Evangelium, welches achtzehn Jahre mit dem Angesicht zur Erde gekrümmt war und die Augen nicht zum Himmel erheben konnte. Ja, Jesus Christus bedarf unser, aber aus einem Liebesbedürfniß: wie der Vater ein Bedürfniß hat, seinen Sohn bei sich zu haben! Er hat Mitleiden mit unsrer Blindheit, er ist betrübt wegen unsers Verderbens; und nichts kann sein Herz zufrieden stellen, als wenn wir zum Heile geführt werden. Vernimm also dieß große Liebeswort, o sündiger Bruder, der du gleich einem widerspenstigen Thiere auf den Wegen der Sinnlichkeit und Verstockung deinem

Untergange zueilest; und fühlst du, während ich rede, dich im Innersten bewegt, dein Herz zerknirscht, so ist dieß nur der Nachklang jenes liebenden Wortes: Der Herr bedarf ihrer. Jesus Christus bedarf deiner, um dir Gutes zu thun, um über dich die Schätze seiner Barmherzigkeit und seiner Güte auszugießen. Komme auch du, o Häretiker, o Falschgläubiger; diese Stimme, welche an dein Ohr tönt und in dein Herz hinabdringt, was du nicht leugnen kannst, da ich die Wirkung des göttlichen Wortes kenne; diese Stimme ist die Stimme Jesu Christi, welche ich, sein Gesandter, in seinem Namen dir wiederhole: Der Herr bedarf deiner; er hat ein Bedürfniß, dich durch seine Gnade zu bekehren, dich mit seiner Wahrheit zu erleuchten. O so sei doch Keiner taub, so zeige sich doch Keiner hart. Folgen wir schnell und gern dieser liebreichen Einladung; denn ist es für Jesus Christus ein Bedürfniß, so ist es auch für uns ein kostbares Geschenk, eine wahre, wirkliche, dringende Nothwendigkeit, zu ihm zu gehen und uns zu ihm zu bekehren: **Dominus his opus habet, et nos Domino opus habemus.**

14) Die Herren der Lastthier wenden nichts ein, als man ihnen sagt, daß der wahre Herr sie verlangt, weil er ihrer bedarf; und ihre Zustimmung war noch mehr als ihre Folgsamkeit und die Antwort der Apostel, welche, arm und unbekannt, gar kein Ansehen haben konnten, ein Beweis von der Macht des Wortes Jesu Christi, welches die Apostel in ihrer Einfalt wiederholten. Und o herrliches Geheimniß, o glänzende Weissagung! Wie der Widerstand dieser Herrn den Widerstand vorbildete, welchen die Fürsten der Juden, die heidnischen Kaiser, die Vertheidiger der Häresie entgegensetzen würden, so bezeichnete die Bereitwilligkeit, womit sie nachgaben, die Unmacht, die Nichtigkeit der Widersetzlichkeit, aller Kräfte der menschlichen Politik, Gewalt und Grausamkeit gegen die Thätigkeit des göttlichen Wortes. Und die Apostel, welche nichts weiter als die zwei Worte wiederholten, welche ihnen Jesus Christus als Antwort aufgetragen hatte, zeigten damit, daß sie, um den Widerstand der Welt zu überwinden, welche sich gegen sie verschworen hatte, keine Zuflucht zu

fremden Lehren, zu gelehrten Spitzfindigkeiten, zu den Kunstgriffen der weltlichen Beredsamkeit nehmen, sondern in der Einfalt und im Gehorsam des Glaubens bleiben, das Evangelium in seiner Reinheit predigen, das Aergerniß des Kreuzes der menschlichen Vernunft in seiner Blöße vorhalten, die Worte, welche ihnen Jesus Christus mitgetheilt hatte, verkündigen, wiederholen würden und zwar gerade so, wie er sie ihnen in den Mund gelegt hatte, ohne sie zu verändern, sondern in der Unversehrtheit, wie sie sie empfangen hatten. Hätten sie anders gehandelt, so hätten sie das von Jesus Christus ihnen anvertraute Amt mißbraucht, und wir wären keine Christen. Sie haben nur triumphirt, weil sie Gott sprechen ließen. Dieser Gott hat durch ihren Mund gesprochen, und das Wort Gottes ist allmächtig.

Und dieser herrliche und erstaunliche Sieg des Wortes Gottes über die Geister und Herzen der Menschen ist von den Evangelisten vorgebildet worden, als sie sagten, daß die Apostel das Füllen herbeibrachten. Guter Gott! Welche Wichtigkeit ist in der Einfalt dieses Wortes verborgen! Diese Leichtigkeit, diese Geneigtheit, womit das unbändige und muthwillige Füllen eben so bereitwillig wie seine Mutter folgte, in einem Augenblick seine Leichtfertigkeit und sein Widerstreben gegen jedes Joch vergaß, sich aufzäumen, wie ein sanftes Lamm an der Hand führen ließ und sich der Last unterwarf, die es noch nie getragen hatte, drückt, sagt Chrysostomus, recht lebhaft die Leichtigkeit aus, mit welcher die Apostel die Heiden unterworfen und plötzlich ihre Sitten und Gedanken verändert hatten: Quia pullus indomitus, et fraeni omnino expers, non resilivit: obedientia significatur Gentium, et in melius repentina mutatio (Loc. citat.). Dieß einfache Wort der Evangelisten: Und sie führten es mit sich, ist eine ganze Geschichte, eine unermeßliche Weissagung: es ist die heidnische Welt, welche unter dem Sinnbild dieses Thieres Jesu Christo unterworfen wurde; es ist der Stolz der Heiden, die Verstockung der Juden, welche durch das evangelische Wort besiegt wurden; es ist der unglaubliche Erfolg der Predigt der Apostel; es ist die prophetische Geschichte der Kirche, der Aus-

breitung des Evangeliums in der ganzen Welt; es ist der Sieg, den das Kreuz über die ganze Welt, über alle Irrthümer und Laster davontrug. Sehet also, wie der Herr heute im Bild die Weissagung des großen Geheimnisses der Macht und der Liebe erfüllte, daß er die Macht und die Waffen der Feinde des Evangeliums vereiteln, die Heiden seiner friedlichen Herrschaft unterwerfen, und sich als den unumschränkten Herrn der ganzen Erde zeigen würde, der Alles unterwirft und über Alles triumphirt.

15) Aber wohin, zu wem führten die zwei Jünger die abgelösten Thiere? Zu Jesu. Sie gebrauchten sie nicht für sich, bemerkt Drutmar, sie setzten sich nicht darauf, sondern sie führten sie an der Hand; sie nahmen sie aus der Hand ihrer Besitzer, um sie zu Jesu Christo zu führen, nicht, um sich selbst ihrer zu bedienen: Non sederunt, sed adduxerunt (Expos.). Und dieß bildete die Uneigennützigkeit, den Edelsinn der Apostel und der Missionäre, ihrer Nachfolger, in der Predigt des Evangeliums vor. Sie haben keine Anhänger des Petrus, des Paulus, des Jakobus, sie haben nur Christen gebildet, sie arbeiteten nur für die Sache Jesu Christi, für die Ehre seines Namens. O Uneigennützigkeit! o Edelsinn! o vollkommene Selbstvergessenheit, welche diese heiligen Gesandten, diese getreuen Spender der Geheimnisse Gottes bewiesen haben! Wie viele Reisen haben sie unternommen, wie viele Mühseligkeiten ertragen, wie viele Leiden erduldet, wie viel Schweiß und Blut vergossen! Welche Lästerungen, welche Verfolgungen, welche Qualen haben sie erlitten, um dich, o römisches Volk, zu Jesu Christo zu führen. Was für wahrhaft große, erhabene, heldenmüthige Seelen waren sie! Wann haben sie je auch nur den geringsten Ruhm wegen so vieler Bekehrungen, so vieler Eroberungen sich selbst zugeschrieben? Sie verschwanden, sie verbargen sich in ihrer Demuth. Auf ihren Lippen wie in ihrem Herzen war allein und immer Jesus Christus; sie arbeiteten nur für die Ehre seiner Person, für den Triumph seiner Lehre, für die Ausbreitung seines Reiches. Sie wollten selbst ganz vergessen seyn, damit nur Jesus Christus in uns und mit uns herrschte. Ja, sind wir so glücklich, den wah-

ren Glauben zu kennen, so gebührt gewiß nur Gott der Lobpreis dafür. Seine Barmherzigkeit hat Petrus und Paulus erwählt, und sie in unser Vaterland geschickt, um das Heidenthum von dem Zaum des Irrthums abzulösen, das ungelehrige Füllen, unsre Väter, und in ihnen auch uns alle zu Jesu Christo zu führen. Rom, die Hauptstadt der bekannten Welt, wurde insbesondere in dem Flecken vorgebildet, von dem Jesus Christus sagte, daß er den Jüngern gegenüber lag: Per castellum quod contra Apostolos est, mundus iste designatur; contra Apostolos enim erat, nec eorum doctrinam volebat accipere (Hier.). Doch nein, ihr heiligen Apostel! verdanken wir es auch nur Gott, daß er euch ein so wichtiges und kostbares Amt anvertraut hat, so dürfen wir doch euch nicht vergessen, die ihr es mit so viel Eifer und Liebe verwaltet habt.

16) Was wollte aber der von den Evangelisten bemerkte Umstand bezeichnen, daß die Apostel ihre Kleider auf die zwei Thiere legten und Jesum Christum darauf setzten? Wäre von einer menschlichen Geschichte die Rede, so genügte es, zu sagen, daß die Apostel dieß aus Ehrerbietung und zur Bequemlichkeit des Herrn thaten. Da es sich aber von einer Erzählung handelt, welche in ihrer geschichtlichen Wahrheit die Geheimnisse des Sohnes Gottes enthält, so muß man sagen, daß auch dieser scheinbar so einfache und unbedeutende Umstand eine Weissagung und ein Geheimniß enthält. Die Kleider der Apostel, sagt der hl. Hieronymus, sind die verschiedenen Glaubenslehren der Kirche, welche sie vorgetragen, und die Tugenden, deren Beispiel sie gegeben haben: Vestis apostolica vel doctrina virtutum intelligi potest, vel Ecclesiasticorum dogmatum varietates (Comm. in Matth.).

O das schöne und wichtige Geheimniß also, welches die Apostel mit dieser Aeußerung ehrfurchtsvoller Liebe vorgebildet haben, fährt der hl. Hieronymus fort! Sie haben uns gelehrt, daß die Kirche auf die Apostel selbst gegründet ist, daß sie die wahren Lehrer aller Völker sind, daß man, um einen seligmachenden Glauben zu haben, glauben muß wie sie, daß die wahren Lehren diejenigen sind, welche sie gelehrt haben, daß die wahre Kirche ihre Kleider, das kostbare Erbe, welches sie von ihnen

überkommen hat, nicht hingibt, sie nicht unter andern, die neuer sind, verbirgt, d. h., daß jede neue Lehre nur eine menschliche Erfindung ist, daß Alles, was das Siegel der Neuheit trägt, auch das des Irrthums trägt, daß das wahre Volk, bei welchem Jesus Christus wohnt, bei welchem Jesus Christus herrscht, bei welchem Jesus Christus ruht, welches Jesus Christus leitet, welches Jesus Christus führt, allein das Volk ist, allein die Seelen sind, welche mit den Kleidern der Apostel, mit ihrer Lehre, mit ihrem Beispiel, mit ihren Tugenden bedeckt sind, welche glauben, was sie, die ersten Lehrer des Glaubens, geglaubt haben, welche üben, was sie geübt haben: immer neue und immer reine Kleider, welche nie veralten, welche nie befleckt werden, welche nie abgenutzt werden, welche mit den lebhaftesten Farben schimmern, und allein die Blicke und das Wohlgefallen Jesu Christi auf sich ziehen: Quibus nisi anima instructa fuerit et ornata, sessorem habere Dominum non meretur (Ibid.).

O ihr Unglücklichen also, über denen die Kleider der Apostel nicht mehr sind, sondern die ihr mit fremden, schmutzigen, von verruchten Händen frevelhaft verfertigten Kleidern bedeckt seid! Mit diesen schimpflichen, entwürdigenden, entehrenden, dem Himmel verhaßten, von der Erde verabscheuten Geräthen könnet ihr, Unglückliche, ich wiederhole es euch, nicht das Glück haben, daß Jesus Christus auf euch sitzt. Es fehlen euch die Kleider der Apostel, der apostolische Glaube, weil euch der römische Glaube, der katholische Glaube fehlt. O seid doch kluge Thiere, schüttelt von euerm Rücken diese schändlichen Kleider ab, die euch belästigen, ohne euch zu bedecken, die euch im Gehen hindern, ohne euch zu schmücken, die euch durch ihre Last auf alle Weise entwürdigen und unterdrücken, ohne euch zu schützen. Leget sie ab diese häßlichen Hüllen, welche das Verbrechen gewebt, der Abfall aufgebürdet hat, tretet sie mit Füßen, nehmet die apostolischen Kleider, die wahren Lehren der katholischen Kirche wieder an, und auch ihr werdet würdig seyn, daß sich Jesus Christus auf euch setze.

O glückliches Thier also, welches die hohe Ehre hatte, auf seinem Rücken nicht einen König der Erde, sondern den König

und Herrn des Himmels zu tragen! Es scheint auch weit mehr über diese Last erfreut zu seyn, als wenn es gar keine trüge, und die ihm zu Theil gewordne Ehre zu fühlen; ja, es erfüllt durch den hocherhobnen Kopf, durch den Glanz der Augen, durch die Munterkeit des Schrittes, durch die Behendigkeit in seinem ganzen Wesen, womit es seinen Schöpfer verherrlicht, buchstäblich die Weissagung, daß der Esel in seinen Stall oder unter die Leitung seines wahren Herrn kommen würde (Isa. I.). Aber o wie glücklich sind die in diesem unschuldigen Thierlein vorgebildeten Seelen! Denn dadurch, daß Jesus Christus darauf sitzt, sagt der hl. Petrus Damian, bezeichnet er, daß er durch seinen Glauben die Seelen rechtfertigt, welche sein Wort gern annehmen, und sie mit seiner Gnade erfüllt: Dominus sedit super eos, quia ex fide sua justificavit illos (Ser. in Dominic. Psalm.). O glückliche Seelen, für welche das Joch des Herrn leicht, seine Last sanft ist, und die ihr euch freier, fröhlicher und wohler fühlt bei dem Zügel des Gesetzes Gottes, als jene, welche ohne Zügel leben und kein Gesetz achten!

17) Bemerket indeß wohl, daß dieß Alles heute durch die Apostel geschieht. Und das bezeichnet die Nothwendigkeit des Amtes der Kirche, um zu Jesu Christo gelangen zu können. Der Erlöser läßt das Füllen und die Mutter nicht durch den bloßen Befehl seines Wortes zu sich kommen. Er sendet zwei von seinen Jüngern ab, um sie in Besitz zu nehmen. Sie sind es, welche sie ablösen, sie mit ihren Händen führen, sie durch ihre Stimme nach sich ziehen, sie mit ihren Kleidern schmücken; und sie lassen durch ihre Dienstleistung den Herrn darauf sitzen. So handeln die Diener der wahren Kirche. Sie bekehren auch heute noch die Heiden und die Juden und bewirken, daß Jesus Christus da sitze, wo zuvor Luzifer saß. Sie vermehren das christliche Volk, erhalten, belehren, führen es. Umsonst versuchen dieß auch die Diener der Häresie: ihre Stimme ist fremd, ihre Hände sind ungeweiht, wie ihre Kleider beschmutzt sind. Es gehören die Hände der rechtmäßigen Nachfolger der Apostel dazu, nicht die der Sectenstifter, um zu bewirken, daß Jesus Christus auf der menschlichen

Seele ruhe. Alles, was außerhalb der Kirche, ohne das Amt der Kirche geschieht, ist eitel, unfruchtbar, nutzlos, verhaßt, kann dem erlösenden Gotte nicht gefallen. Er kommt nur mittels seiner Diener, durch ihre Mitwirkung zu unsern Seelen!

Es ist ferner nach der allgemeinen Meinung der Väter und Ausleger gewiß, daß das erste von den zwei Thieren, dessen sich der Herr bediente, die Mutter war, um anzuzeigen, daß das apostolische Amt in Jerusalem beginnen würde, daß vor allen übrigen Völkern den Juden das Evangelium gepredigt werden sollte, und daß auf sie die erste Kirche gegründet werde, worin Jesus Christus ruht. Nachdem aber der Herr am Oelberg vorbei gekommen war, nachdem er über Jerusalem geweint hatte, verließ er die Eselin und ritt immer unter dem Beistande der Apostel das Füllen; und damit, sagt Theophylact, bildete er die Verwerfung der Juden und die Erwählung der Heiden vor, welche die Apostel zur Kenntniß, zum Glauben und zum Gehorsam des Herrn gebracht hatten: Primum sedit super asinam; postea super pullum; quia et primum quievit in Synagoga; deinde in gentili populo (Expos.).

18) Kaum wurde daher von denjenigen, welche den Herrn in Bethanien aufgesucht hatten, die Nachricht ausgestreut, daß er nach Jerusalem käme, so gerieth die ganze Stadt in Bewegung, und das ganze Volk ging ihm entgegen und begleitete ihn auf dem Wege: Turba multa quae venerat ad diem festum, cum audissent quia venit Jesus, processerunt obviam ei (Joan. 12, 13). Ein Theil ging voraus, ein Theil folgte ihm. In der Nähe des Oelbergs brachen sie Zweige ab. Jedermann wollte seinen Oelzweig oder seine Palme in der Hand haben und an diesem Triumphe Theil nehmen: Acceperunt ramos palmarum: alii caedebant ramos de arboribus. Turbae quae praeibant et quae sequebantur (Joan. 13; Matth. 8, 9). Mit der Palme nämlich, dem Sinnbild des Sieges, sagt der hl. Augustin, sollte derjenige begleitet werden, der in den Tod ging, um den Tod zu überwinden und mit dem Triumphe des Kreuzes über den Teufel, den Urheber des Todes, zu triumphiren: Palmarum rami laudes sunt,

significantes victoriam: quia erat Dominus mortem moriendo superaturus, et Crucis trophaeo, de diabolo, mortis auctore, triumphaturus (Tract. 51, in Joan.). Die Menge wuchs in jedem Augenblick; die große Straße, welche in die Stadt führte, faßte sie nicht mehr. Alle hoben die Arme auf, alle bewegten den Oelzweig oder die Palme in der Luft, die Freude glänzte in Aller Augen, die Begeisterung zeigte sich auf jedem Gesichte, alle Zungen lösten sich zum Segnen und Lobpreisen, das Freudengeschrei der ganzen Menge hallte am nahen Berge wieder und zitterte vom Oelberg bis zum Calvarienberg. Am Ende des kostbaren Lebens des Erlösers der Welt wurde er vom Volke mit demselben Gesange begleitet, womit die Engel seine Geburt verkündigt hatten; denn man hörte Alle rufen: „Friede vom Himmel den Menschen auf der Erde, und Ehre von der Erde sei Gott im höchsten Himmel. Siehe, da kommt der gesegnete König im Namen des Herrn: Dicentes: Benedictus qui venit Rex in nomine Domini. Pax in caelo, et gloria in excelsis (Luc. 38).“ Und dann fuhren sie fort: „Es ist derjenige, welcher David, unserm Vater, als der Wiederhersteller seines Reiches verheißen ward: Benedictum quod venit regnum Patris nostri David (Marc. 10). Erhalte uns, Herr, wahrer Sohn Davids, erhalte uns, nicht dem Leibe, sondern der Seele nach, nicht bloß auf Erden, sondern auch im Himmel: Hosanna filio David, Hosanna in excelsis (Marc. 9, 10)!“ Und diejenigen, welche voraus gingen, und diejenigen, welche nachfolgten, wiederholten:*) Hosanna. Allgemein ist die Freude, der Jubel, alle Geister erheitern sich, alle Herzen jauchzen, alle Köpfe neigen sich vor ihm, alle Hände deuten auf ihn, alle Zun-

---

*) Das Wort Hosanna besteht aus zwei Worten: Hosi, ich bitte dich, und Anna, erhalte, rette uns. Der hl. Hieronymus erklärt daher die Worte: Hosanna in excelsis in einem weitern Sinne und sagt, daß aus diesen Worten hervorgeht, daß die Ankunft Jesu Christi und seine Erlösung nicht bloß das Heil aller Menschen, sondern auch des ganzen Weltalls gewesen ist: Quod adjungitur salus in excelsis, perspicue ostenditur, quod adventus Christi non tantum hominum salus, sed totius mundi sit (Comment. in Matth.).

gen loben ihn, jeder Mund segnet ihn. Und bemerket ferner, daß, die Straße der Könige und der Eroberer mit Blumen und Blättern und hauptsächlich mit Lorbeer zu bestreuen, etwas oft Vorkommendes ist; in keiner Geschichte aber liest man, daß sich die Unterthanen ihrer Kleider beraubten, um sie unter die Füße ihrer Könige zu breiten. Diesen ganz neuen Beweis nun von frommer Liebe gab das Volk von Jerusalem dem Erlöser der Welt.

19) Woher konnte aber ein so schneller und so allgemeiner Entschluß kommen? Was sahen sie denn an Jesus Christus, daß sie ihn mit einer solchen Begeisterung und Freudigkeit als König begrüßten? Kein König ist je weder vor noch nachher mit größeren Ehrenbezeugungen in die Hauptstadt seines Reiches eingeführt worden als Jesus Christus in Jerusalem; aber auch keiner ist, bemerkt Chrysostomus, in einer einfachern und bescheidnern Gestalt eingetreten. Keine Siegeszeichen von unterworfnen Städten zogen ihm voran, keine Ehrenwachen umgaben ihn, keine gefangenen Könige folgten ihm, keine siegreichen Heere begleiteten ihn. Statt eines königlichen Wagens hat er ein entlehntes niedriges Lastthier, bedeckt mit den armseligen Kleidern der Jünger. Statt eines bewaffneten Geleites stehen ihm seine armen zwölf Apostel zur Seite. Da ist nichts von der Herrlichkeit, der Pracht, dem Reichthum, dem Luxus, dem Geräusch, dem Furcht Einflößenden, was den König der Erde begleitet. Nichts ist da, was Furcht vor ihm einflößen könnte, Alles dient nur dazu, ihm Liebe zu gewinnen, Alles an ihm und um ihm athmet Bescheidenheit, Armuth, Leutseligkeit, Freundlichkeit, Sanftmuth. Er verlangt auf seinem Zuge keinen Tribut, sondern er verheißt Gnaden, er droht nicht mit Knechtschaft, sondern er bringt Rettung: Non currus, ut caeteri reges, agens; non vectigalia exigens; non satellitibus constipatus: sed magnam ubique humilitatem demonstrans (Loc. cit.). Kurz, er zog ein, wie es der Prophet vorausgesagt hatte, als er so viele Jahrhunderte vorher ihn mit den lebhaftesten Farben, mit den getreuesten Zügen schilderte, gleich als hätte er ihn mit seinen eignen Augen gesehen: Ecce Rex tuus

venit tibi justus, (mansuetus) et pauper et Salvator, sedens super pullum asinae!

Und o wie schön ist's, sagt ferner Chrysostomus, Jesum Christum zu sehen, welcher, während er so viele alte Weissagungen erfüllt, so große, so neue und so überraschende Wunder wirkt: Diligenter expende, quot miracula peragit, quot prophetias implet (Loc. citat.). Denn was konnte dem Volke so klar offenbaren, daß Jesus Christus bei seinem Aeußern, das so wenig geeignet war, zu blenden und hinzureißen, der wahre König Israels, der dem David von Gott verheißene Messias, sein wahrer Erbe, der Wiederhersteller seines geistigen Reiches, der Erlöser der Welt sei, und verursachen, daß es ihn als den wahren Gesandten Gottes, als den Gesegneten Gottes begrüßte, welcher dem Volke den Segen, der Erde den Frieden, dem Himmel die Herrlichkeit bringen sollte? Was konnte in einem Augenblick die groben Vorstellungen, die eingewurzelten Vorurtheile umwandeln, welche sich dieß Volk von dem Messias, den es erwartete, gebildet hatte? Was konnte sein Gemüth so erheben, daß es kein Aergerniß an einer so demüthigen und unansehnlichen Gestalt nahm, und daß es das Geheimniß des Messias verstand, wie es Moses und die Propheten verstanden hatten? Was konnte aus einem grobsinnlichen, verderbten, verdorbenen, gegen Jesus Christus feindlich gesinnten Volke urplötzlich ein geistiges, heiliges, liebendes Volk machen? Was konnte so schnell dieß harte Lastthier umwandeln, ihm den Zügel anlegen und aus dem an's Lästern gewohnten Munde den Lobgesang der Engel, den Lobpreis und Segen der Propheten kommen lassen? Was konnte in einem Augenblick die Furcht verscheuchen, welche die Synagoge einem Jeden einflößte, der es wagte, nur den Namen Jesu Christi zu nennen, welche Alle zum Schweigen zwang und nicht gestattete, daß sich Jemand für ihn erklärte? Was ist aus den so oft wiederholten Drohungen der Priester geworden, daß Jeder excommunizirt werde, der es wage, Jesum Christum als Messias anzuerkennen? Jam enim conspiraverant Judaei, ut qui confiteretur Eum esse Christum, extra Synagogam fieret? (Joan. IX). Was konnte diese so großen und

so unerwarteten Veränderungen bewirken? Was konnte eine so plötzliche Begeisterung und einen so lebhaften, so allgemeinen, so muthvollen, so festen und über alle menschlichen Betrachtungen sich hinwegsetzenden Eifer, Jesum Christum zu ehren, einflößen? Guter Gott! ruft hier Chrysostomus aus, welche Wunder setzt dieß Wunder nicht voraus? Ach, die Könige der Erde vermögen durch sich selber nichts, weil sie nichts erschaffen haben. Ihr ganzer Reichthum ist ein fremder; ihre ganze Pracht ist eine erborgte; ihre ganze leibliche Gewalt ist ein Ergebniß des allgemeinen Beitrags, wodurch sie Arme und Geld bekommen. Jesus dagegen zeigt heute, daß er über eine unsichtbare, aber allmächtige Gewalt verfüge, welche einzig und völlig in ihm selbst wohnt. Jesus kündigt sich heute als einen von den übrigen Königen ganz verschiednen König, als den einzigen und wahren König an, der zwar in der niedrigen Gestalt eines Menschen erscheint, aber wahrhaftiger Gott ist, als einen König, dessen Reich nur von seinem Willen abhängt, der den Grund und das Recht seiner Herrschaft und die Macht, sie geltend zu machen, in sich selbst hat. Jesus tritt heute als ein König auf, dem die geistige und körperliche Natur unterworfen ist, der über den freien Willen wie über die gefühllosen Dinge verfügt, der sich selbst solche Unterthanen bildet, deren Gehorsam die geheime Wirkung seiner Gnade ist, der nur ein wenig den Schleier zu erheben braucht, um sich als den zu zeigen, der er ist, und der von dem Augenblicke an, wo es ihm gefällt, über ein Volk zu herrschen, sich ohne andre Waffen als die Eindrücke seiner Gnade, ohne ein anderes Szepter als die Sanftmuth und den Frieden die Völker unterwirft, bewirkt, daß sich alle Geister beugen, um ihn anzuerkennen, daß sich alle Herzen bewegen, um ihn zu lieben, daß alle Zungen wetteifern, um ihm zu huldigen, und ein Reich gründet, das keine Grenzen kennt: Ecce Rex tuus venit mansuetus, et pauper, et Salvator; et dissipabitur arcus belli; et loquetur pacem gentibus; et potestas ejus usque ad terminos terrae.

20) Dadurch aber, daß er die Weissagung des Zacharias erfüllt, gibt er sich selbst eine noch glänzendere und herrlichere.

Die Wunder, welche er in Jerusalem wirkt, sind Unterpfänder und Vorbilder von andern noch größern Wundern, die er bald auf eine noch überraschendere Weise in der ganzen Welt wirkt. Er gibt seinen Nachfolgern nicht irdische Schätze, sondern er räth ihnen seine eigne Armuth an. Er bedeckt die Erde nicht mit Waffen und Bewaffneten, sondern er zeigt nur ein Holz der Unehre. Er vergießt nicht das Blut seiner Feinde, sondern das eigene und das der Freunde. Er ist König, aber er hat zum Szepter ein Rohr, zum Diadem die Dornen, zum Mantel einen Purpurmantel, zum Gold seine Liebe, zu Siegeszeichen seine Wunden, zum Throne das Kreuz. Er führt nicht Krieg, sondern er bringt den Frieden, er wendet nicht die Gewalt, sondern die Gnade an, er bringt nicht den Schrecken in die Gemüther, sondern die Liebe in die Herzen: **Ecce venit rex mansuetus, et pauper, et justus, et Salvator; et loquetur pacem gentibus.** Und doch vernichtet er jede menschliche Gewalt, die sich der Gründung seines Reiches widersetzt, er verwandelt den Thron der Cäsaren in Staub, welche seine Religion verfolgen, er beugt den Stolz der Großen der Erde, zermalmt die Macht der Hölle; er vereinigt die Juden und die Heiden, er unterwirft die Welt von einem Ende zum andern und gründet ein Reich für die Ewigkeit. O überaus herrliches Hoheitsrecht Jesu Christi, dessen Grundlage die Heiligkeit, dessen Zierde die Sanftmuth, und dessen Frucht das ewige Heil ist! Ja, Herr, sei du unser wahrhaftiger und einziger König. Herrsche in unserm Geiste durch deinen Glauben, in unserm Herzen durch deine Liebe, in unserm Verhalten durch dein Beispiel. Verwirf uns nicht von dir und gehe nie von uns, sondern regiere in uns und mit uns in der Zeit und in der Ewigkeit!

II.

21) Es ist die Lehre aller Kirchenväter, die sich auf die Autorität der Schrift und besonders des hl. Paulus gründet, daß, wie sich der hl. Leo ausdrückt, die Fleischwerdung des Wortes für die Gerechten des alten Testamentes, welche auf die Zukunft hofften, dieselben Wirkungen hervorgebracht hat, welche sie

für die Gerechten des neuen Testaments hervorbringt, welche an ihre Erfüllung in der Vergangenheit glauben: Verbi Incarnatio hoc contulit facienda, quod facta. Ein und derselbe Glaube, weil er zum Gegenstand dieselben Geheimnisse hatte, die von den Propheten vorausgesagt oder von den Aposteln gepredigt wurden, hat mit Jesus Christus die Gerechten aller Zeiten und aller Orte vereinigt und geheiligt: Quod praedicarunt Apostoli, annuntiaverunt Prophetae. Una fides justificat universorum temporum Sanctos. Auch kann man nicht sagen, daß die Fleischwerdung zu spät gekommen sei, da sie gleich Anfangs geoffenbart wurde, und immer wirksam gewesen ist, weil man immer an sie geglaubt hat: Nec sero est impletum, quod semper est creditum.

Dieß große und herrliche Geheimniß der Beständigkeit der christlichen Religion, die immer eine und dieselbe sowohl zur Zeit vor Jesus Christus als nach ihm ist, dieß frohe Geheimniß aller Gerechten der alten und der neuen Zeit, die in dem Bekenntnisse desselben Glaubens mit demselben Jesus Christus als dem Mittelpunkte des allgemeinen Heiles vereinigt sind, ist auf eine sichtbare Weise im heutigen Triumpheinzug Jesu Christi in Jerusalem dargestellt worden. Der hl. Evangelist Marcus hat nämlich den besondern Umstand bemerkt, daß die große Volksmenge, welche an diesem Triumphe Theil nahm, in zwei Abtheilungen dem Herrn voranging und nachfolgte, und daß diese zwei Abtheilungen desselben Volkes, zwar örtlich getrennt, aber im Herzen vereinigt und von derselben Begeisterung und Liebe beseelt, denselben Lobgesang Hosanna sangen: Et qui praeibant, et qui sequebantur, clamabant dicentes: Hosanna (Marc. 9). Die Schaar nun, welche voranging, sagt der hl. Hieronymus in Uebereinstimmung mit Origenes, bedeutet die Gerechten des alten Bundes: diejenige, welche nachfolgte, stellt die Gerechten des neuen dar. Und obwohl die einen der Geburt Jesu Christi und der Predigt des Evangeliums vorangingen, die andern darauf folgten, so glaubten doch alle an ihn mit demselben Glauben, hofften auf ihn mit derselben Hoffnung, verkündigten ihn einstimmig mit demselben Bekenntniß und riefen ihn alle als den Erlöser der Welt an:

Turbae, quae praecedunt et quae sequuntur, utrumque populum ostendunt eorum qui ante et post Evangelium Domini credide-runt, et consona Jesum confessionis voce laudarunt (Comm.).

22) O Größe also, o Herrlichkeit des heutigen Geheimnisses! Es zeigt uns wie in einem Bilde die Geschichte aller Jahrhunderte, die Einheit und Beständigkeit der Religion, den Zustand der wandernden Kirche auf Erden! Denn Jesus Christus zeigt dadurch, daß er, unendlich leutselig, liebenswürdig, sanft, bescheiden auf einem Lastthiere sitzt und mitten unter seinen Aposteln wandert, daß er in der Kirche lebt und regiert und mit ihr wandert, aber durch die Demuth seiner Beispiele und durch die Salbung seiner Gnade. Die zwei Volksmassen, von denen die eine ihm vorangeht, die andere ihm nachfolgt, ihn durch denselben Lobgesang verherrlichend, sind die alten und neuen Gerechten, die zwei Bündnisse, die zwei Testamente, welche wie zwei zusammen stimmende Chöre dieselben heiligen Geheimnisse Jesu Christi bekennen, sein Lob verkündigen und dasselbe Gebet an ihn richten. Eben diese doppelte und doch nur eine Schaar, welche Jesum Christum heute mit seinen Aposteln in das irdische Jerusalem (ein Wort, welches das Schauen des Friedens bedeutet) einführt, ist das Volk der Auserwählten, die wahre Kirche, welche, Jesum Christum umringend, von ihm unterrichtet, geleitet, geführt, vertheidigt, ihn mit dem lebendigen Glauben der Apostel anbetend, ihn mit ihrer Verehrung ehrend, mit ihrer Liebe liebend, von ihm in das himmlische Jerusalem, in die Stadt des Schauens Gottes und des unsterblichen und ewigen Friedens, eingeführt wird. Denn der hl. Paulus hat gesagt: Ihr gehet nunmehr zum wahren Berge Sion, zur wahren Stadt des lebendigen Gottes, zum wahren im Jerusalem der Erde vorgebildeten Jerusalem des Himmels: Accessistis ad Sion montem, et civitatem Dei viventis, caelestem Jerusalem (Hebr. XII).

23) Wie unglücklich sind daher diejenigen, welche durch ihr hartnäckiges Verharren in der Häresie außerhalb der Kirche sind, die Kirche bekriegen, die Kirche hassen und verabscheuen! Sie sind in den boshaften Pharisäern vorgebildet, welche heute vor

Wuth knirschen, weil sie den Triumph Jesu Christi sehen, aber keinen Theil von dem Volke bilden, das voll Demuth und Glauben ihn mit Jauchzen aufnimmt und ehrt. Sie sind nicht in der Gesellschaft der Apostel, da sie ihre Lehren verworfen haben, welche nur die katholische Kirche in ihrer ganzen Reinheit bekennt; sie haben ihre Kleider nicht, weil sie die heiligen Tugenden verschmäht haben, welche nur in der katholischen Kirche geübt werden. Jesus Christus ist nicht unter ihnen, und sie sind nicht mit Jesus Christus, werden nicht von ihm geführt, wandeln nicht in seiner Gemeinschaft; und deßhalb bleiben sie außerhalb der ewigen Stadt, in welche nur eintritt, wer mit ihm und für ihn ist!

Wir allein, die wir der wahren Kirche angehören, haben das Glück, einen Theil von diesem Volke zu bilden. Allein erinnern wir uns, daß das Volk, welches heute Jesum Christum im Triumphe begleitet, dadurch, daß es sich seiner Kleider beraubte, um den Weg damit zu belegen, welchen der Herr gehen sollte, die Edelmüthigkeit der ersten Kirche vorbildete, welche sich aller irdischen Güter, die in den Kleidern so gut abgebildet werden, beraubt hat. Sie opferte Alles, brachte Alles Jesu Christo dar, und ehrte ihn mit Allem, mit den Leibern, welche sie unter dem Schwert der Tyrannen schlachtete, mit den Besitzungen, deren Ertrag sie den Aposteln zu Füßen legte, mit den Reichthümern, die sie unter die Armen vertheilte, welche nach dem hl. Augustin gleichsam die Füße Jesu Christi sind. Sehet also, wie auch wir unsern Herrn begleiten müssen, wie auch wir uns der irdischen Dinge berauben, sie zu seinen Füßen legen, d. h. sie zum Troste der Unglücklichen, im Dienste der Bruderliebe verwenden sollen. Zweitens nahm das Volk die Palme, das Sinnbild des Friedens, in die Hand: und auch wir müssen Jesu Christo nachfolgen, die Palme der christlichen Abtödtung, das glorreiche Zeichen des Sieges über die Begierden unsers Fleisches, über die Leidenschaften unsers Herzens, in der Hand tragend. Das Volk brach endlich Oelzweige, das Bild der Salbung der himmlischen Erbarmung, ab und trug sie in der Hand. So müssen auch wir

Jesu Christo mit der Uebung einer demüthigen, eifrigen und aufrichtigen Erbarmung nachfolgen.

Christliche Brüder, dieses unser armes Erdenleben wird nach wenigen Jahren oder vielleicht nach wenigen Monaten, oder gar nach wenigen Tagen wie die Blume in der Hitze, wie der Nebel in der Sonne, wie der Staub im Winde vergehen, und unsere Seele muß aus dem Hause der Zeit ziehen, um in das der Ewigkeit einzugehen: Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir (Hebr. III.). Wir sind Fremdlinge und wandern Gott zu. Wir sind auf der Erde, und es erwartet uns der Himmel. Diese Erde ist der Verbannungsort, der Himmel ist das Vaterland (2. Kor. V.). O schließen wir uns fest der Kirche an, folgen wir unserm wahren König und Erlöser Jesus Christus inniger als je, weichen wir keinen Schritt vom Wege seines Evangeliums ab. Wir wollen edelmüthig gegen den Nächsten, streng gegen uns selbst, fromm und andächtig gegen Gott seyn. So allein können wir einen Theil von dem Volke der Auserwählten bilden, welche Jesus Christus mit seiner Gnade leitet, mit seiner Salbung stärkt und zur Herrlichkeit führt: und geleitet und gestärkt und geführt von ihm bis zum Ende unserer sterblichen Laufbahn, werden wir mit der Gnade im Herzen, mit der Freude im Angesicht, mit dem Hosanna auf den Lippen, mit der Palme der Tugenden in der Hand, den Lobgesang der Hoffnung singend, mit ihm in das Jerusalem des Himmels einziehen. Amen.

Siebenunddreißigste Homilie.

Die Abnahme vom Kreuze und das Begräbniß Jesu Christi.*)

St. Matth. XXVII.; St. Marc. XV.; St. Luc. XXIII.; St. Joh. XIX.

Als sie dann Alles vollbracht hatten, was von ihm geschrieben war, nahmen sie ihn vom Holze und legten ihn in's Grab (Apostelg. XIII.)

1) Es scheint beim ersten Blick unbegreiflich und seltsam, was die Schrift in der Genesis sagt, nämlich, daß Gott, nachdem er in sechs Tagen die Schöpfung der Welt vollendet hatte, am siebenten Tag ruhte, gleichsam ermüdet nach einem mühsamen und schweren Werke: Et requievit Deus die septimo ab universo opere quod patrarat. Denn wie ist's möglich, daß die unendliche Macht, welche, wie Jesus Christus selbst im Evangelium sagt, in jedem Augenblicke Millionen Seelen schafft, in jedem Augenblicke eine unendliche Menge von neuen Wesen hervorbringt und ihr Dasein erhält und so seit Jahrtausenden wirkt, ohne je zu ermüden, wie ist's möglich, sage ich, daß diese unendliche Macht schon nach einer Arbeit von sechs Tagen müde werden konnte, so daß sie der Ruhe und Erholung bedurfte?

Allein die Dunkelheit dieser Stelle rührt daher, daß nur dem

---

*) Da wir von dem Leiden und dem Tode unsers Herrn während des ganzen Laufes unsrer ersten Fastenpredigten in St. Peter handelten, so wollen wir jetzt in der Predigt des hl. Charfreitags von dem obigen Geheimnisse handeln, für welches das erste Mal kein Raum war, von dem auch fast nie die geistlichen Redner handeln, obwohl es eines der größten und rührendsten Geheimnisse des Erlösers ist.

Gott=Gott zugeschrieben wird, was sich bloß auf den Gott=Menschen bezieht, daß man das von der Vergangenheit versteht, was eine glänzende Weissagung der Zukunft ist, und daß man auf das Vorbild anwendet, was bloß im Vorgebildeten buchstäblich Wahrheit und Erfüllung ist. Der Gott, der die Welt erschaffen hat, ist derselbe Gott, der sie erneuert hat. Dieselbe ewige Weisheit, welche einst den Menschen am sechsten Tage bildete, starb auch am sechsten Tage für den Menschen und erlöste ihn dadurch: Sexta die qua hominem fecerat, pro eodem passus est (A-Lap.). Jedoch mit dem Unterschied, daß, während die Schöpfung der Welt gleichsam ein Zeitvertreib, ein Scherz der göttlichen Allmacht war: Ludens in orbe terrarum (Prob. VIII.), die Erlösung die wahre ernste Arbeit, das Werk Gottes vorzugsweise gewesen ist: Domine opus tuum in medio annorum (Habac. III.); während die Schöpfung die Wirkung eines allgemeinen Befehls, eines von Gott mit einer Art Gleichgiltigkeit ausgesprochnen Wortes war: Ipse dixit et facta sunt (Psal.); die Erlösung eine lange und undankbare Arbeit gewesen ist, welche den göttlichen Werkmeister, der sie vollbrachte, wirklich ermüdete: Laboravi sustinens (Isa. I.). In laboribus a juventute mea (Psal. LXXXVII.).

Ja, es hat Jesu Christo mehr gekostet, die Finsterniß der Abgötterei zu zerstreuen, als das Licht zu erschaffen, die Laster zu zerstören, als die Thiere hervorzubringen, das Bild Gottes in dem durch die Sünde entstellten Menschen wieder herzustellen, als, da er es das erste Mal gebildet hatte. Dadurch also, daß uns die Schrift nach dem hl. Augustin sagt, der Gott=Gott habe am siebenten Tage nach dem vollendeten Werke der Schöpfung in sich selbst geruht, wollte sie weissagen, daß der Gottmensch am siebenten Tage nach der Vollendung des ungleich edlern und wichtigern Werkes der Erlösung der Welt im Grabe ruhen würde: Diem quo Christus erat in sepulcro quieturus hoc modo praenuntiavit dicens: Et requievit die septimo ab universo opere quod patrarat (De Genes. ad lit.).

2) Und eben deßhalb wird morgen (Charsamstag) die Geschichte der Ruhe des erschaffenden Gottes unter der Benennung

Weissagung gelesen, weil sie eben eine Weissagung der Ruhe des erschaffenden Gottes ist, und eben wegen dieses Geheimnisses, das am Samstag erfüllt werden sollte, dieser Tag bei den Hebräern immer groß, ausgezeichnet, feierlich war. Ja, das Geheimniß des Begräbnisses Jesu Christi ist eben so wichtig als das seines Todes und seiner Auferstehung, weil es der Beweis für beide ist, und weil es beide mit einander verknüpft, um daraus ein großes und herrliches Geheimniß zu bilden. Daher geschieht seiner im Glaubensbekenntniß der Apostel ausdrücklich Erwähnung: Gekreuzigt, gestorben und begraben. Und deßhalb richtete der hl. Paulus in seiner berühmten Rede an die Juden, worin er ihnen die Geschichte der Erlösung erzählte, ihre Aufmerksamkeit insbesondere auf dieß Geheimniß und sprach: „Und nachdem die Jünger Alles vollbracht hatten, was von ihm geschrieben war, nahmen sie ihn vom Kreuze und legten ihn in ein Grab: Et cum consumassent omnia quae de eo scripta erant; deponentes eum de ligno, posuerunt eum in monumento.“ Denken wir demnach heute über die göttlichen Geheimnisse nach, welche in diesen einfachen Worten enthalten sind und doch fast nie von den Christen betrachtet werden; und wir werden da Gelegenheit finden, uns in der Religion immer mehr zu unterrichten und zur Liebe des Gottes zu entflammen, der für uns gestorben ist.

Wartet daher noch einen Augenblick, o Joseph, o Nikodemus, mit dem Werk eurer Liebe, mit der Abnahme des heiligsten Leibes Jesu Christi von seinem Kreuze, damit wir uns vor diesem so erhabnen Altare niederwerfen, so lange das Opfer noch darauf ist, und dem Opfer und dem Altare unsre Anbetungen und unsre Heiligungen darbringen. Ja, o heiligstes Kreuz, so lange noch der Preis der Loskaufung, die Hoffnung der ganzen Welt an dir hängt, wollen wir vor dir liegen und dich demüthig anbeten, und dich dann bitten, du mögest auf unsre armen Seelen einen Tropfen von dem göttlichen Blute herabträufeln lassen, worin du dich gebadet hast, damit die Flecken ihrer Sünden gereinigt, ihnen die Vergebung derselben erwirkt, damit sie begnadigt, ihr Verdienst erhöht, die ewige Belohnung gesichert werde: O crux, ave spes

unica! Hoc Passionis tempore, piis adauge gratiam, reisque dele crimina.

I.

3) Die Blume von Nazareth hatte schon das matte Haupt gesenkt. Der Urheber des Lebens hatte freiwillig den schmachvollsten Tod erlitten. Jesus Christus hatte schon das große, unbegreifliche Geheimniß seiner Liebe und unsers Heils vollendet; und aus seinem liebenden Herzen, das von einer grausamen Lanze ganz durchbohrt wurde, aus dem Schooße des neuen Adam, der den Schlaf des Todes schlief, war schon, gereinigt in seinem Blute, bethaut von seiner Gnade, bereichert durch seine Verdienste, die glorreiche und schöne neue Eva, die Kirche, hervorgegangen (Ephes. V.). Und doch, o Sorglosigkeit! o Niedrigkeit der Jünger! Keiner von ihnen zeigt sich, um dem heiligsten Leibe ihres göttlichen Meisters die letzten Dienste zu erweisen! Ach, wie sie ihn schon, da er noch lebte, im Garten der Wuth der Soldaten überlassen hatten, so überließen sie ihn jetzt nach seinem Tode auf dem Calvarienberge dem Hasse der Juden, welche sich bereits anschickten, diese göttliche Hülle zu mißhandeln und ohne Auszeichnung und Ehre in der gemeinsamen Grube der Verurtheilten am Fuß des Golgatha zu begraben!

Fürchtet darum nichts, o christliche Brüder! dieser so reine Leib, den ihr hier zerfleischt und blutig am Kreuze hängen sehet, ist gleich wohl, obschon er von der heiligsten Seele getrennt ist, welche ihn bildete, noch wie eben diese Seele mit der Person des Wortes innig vereinigt, wie die Scheide und das Schwert, obwohl von einander getrennt, mit eben der Person vereinigt bleiben, welche die Scheide an der Seite trägt und das Schwert zieht. Der ewige Vater wacht über diese kostbare Hülle seines Sohnes. Die Engel, welche sie zu Millionen unsichtbar umgeben, beten sie an, schützen sie. Jetzt, da das Opfer vollendet, da die Zeit der Demüthigungen vorüber ist, darf sie Niemand verletzen. Gleichwie die Wuth der Juden Jesu Christo die Beine nicht brechen konnte (Joh. 33), weil Gott gesagt hatte, seinem

Lamme dürfe kein Bein zerbrochen werden: so kann auch Niemand das geschlachtete Fleisch entweihen und es mit dem unreinen und verderbten Fleische der Sünder vermengen, weil Gott ferner gesagt hat, sein Heiliger solle die Verwesung nicht sehen (Ps. XV.). Dieselbe göttliche Kraft, welche die erste grausame Absicht der Juden vereitelt hatte, vereitelt auch diese andere.

Und warum sollte man dann an dem Verhalten der Apostel ein Aergerniß nehmen? Selbst diese Abscheulichkeit der Menschen wird zugelassen und ist bestimmt, um einer hohen Absicht Gottes zu dienen, und dient ihr auf eine erstaunliche Weise. Wenn die Apostel, bemerkt der hl. Ambrosius, für den entseelten Leib des Herrn gesorgt hätten, was hätte dann die boshaften Juden gehindert, zu behaupten, daß die Apostel ihn gar nicht begraben, sondern nur verborgen hätten, da sie, da er doch wirklich begraben worden war, es dennoch wagten, zu sagen, die Apostel hätten ihn geraubt? Es mußte also diese Beerdigung, an welche die Wahrheit der Auferstehung des Herrn geknüpft war, auf eine öffentliche und feierliche Weise ausgeführt werden und von Menschen von Stand und Auszeichnung, welche zum jüdischen Synedrium selbst gehörten, und auf welche der Verdacht eines Verrathes oder einer Betrügerei nicht fallen konnte: **Ut domestico Judaei revincerentur testimonio. Nam si Apostoli sepelissent; dicerent utique non sepultum, quem sepultum, raptum esse dixerunt** (In Luc.). Von solcher Art nun waren die Personen, welchen Gott den Gedanken und den Muth eingab, den Leib seines göttlichen Sohnes zu begraben.

4) Der eine von ihnen war Joseph, gebürtig aus Arimathäa, wohnhaft in Jerusalem, edel von Geburt, reich an zeitlichen Gütern, von sehr hohem Stand und Würde; denn er war einer von den siebzig Gliedern, welche den höchsten Rath bildeten und die Aeltesten des Volkes hießen; und unter diesen war er wieder einer von den zehn Senatoren, welche unter den Römern den größten Einfluß hatten: **Post haec ecce venit quidam homo dives ab Arimathaea, qui erat nobilis decurio** (Luc. 40). Es war dieser Joseph ferner ein Jünger Jesu Christi, obwohl im Verborgnen

aus Furcht vor den Juden: Discipulus Jesu: occultus autem propter metum Judaeorum (Joan. 38). Indeß lag in dieser Furcht nichts Niedriges: sie war eine Frucht der evangelischen Klugheit, welche die Wahrheit geheim hält, um sie zur rechten Zeit triumphiren zu lassen, und nicht der weltlichen Schlauheit, welche sie verräth und unterdrückt; Joseph hatte auch wirklich keinen Antheil genommen, sondern vielmehr im Synedrium widersprochen, als die ungerechte Verurtheilung des Herrn ausgesprochen wurde: Hic non consenserat consilio et actibus eorum (Luc. 51). Deßhalb ertheilt ihm das Evangelium dasselbe Lob wie dem heiligen Greise Simeon und nennt ihn einen schlichten und gerechten Mann, welcher mit lebendigem Glauben auf das Reich Gottes, auf die Erlösung der Welt wartete: Vir bonus et justus qui expectabat regnum Dei (Ib.). Er vereinigte demnach den reinsten Glauben mit der aufrichtigsten Frömmigkeit, die Klugheit mit dem Muthe; denn der Muth ohne die Klugheit ist Verwegenheit, und die Klugheit ohne den Muth ist Niedrigkeit. Während sich daher die Dünkelhaftigkeit der Apostel zur Zeit der Gefahr in Furcht verwandelte, verwandelte sich dagegen die kluge Zurückhaltung Josephs, die demüthige Zaghaftigkeit, womit er sich im Verborgenen betend vorbereitete, um Jesum Christum zur rechten Zeit zu bekennen, in Muth. Das nun ist der Mann, den die göttliche Vorsehung mit dem weisesten Rathschlusse, sagt Beda, zu dem hohen Geschäft erwählte, woraus sich selbst die Engel eine Ehre gemacht hätten, den Leib des Sohnes Gottes zu begraben: der Mann, welcher in sich die Größe des Ansehens und die Größe der Tugenden vereinigte, so daß er durch sein Ansehen ohne Hinderniß von Seiten der Menschen das edle Amt verrichten konnte, welches ihm seine Tugend von Gott verdient hatte: Talem autem esse decebat, qui Corpus Domini sepeliret, qui per nobilitatem potentiae saecularis facultatem posset obtinere ministrandi; et per justitiam meritorum tali ministerio dignaretur (In Marc.).

Da nun Joseph glaubte, daß die Zeit gekommen sei, wo der Jünger Jesu Christi sich erklären, sich zeigen und sich seiner nicht

schämen dürfe, trat er vor Pilatus unerschrocken, entschloßnen Muthes: Introivit audacter ad Pilatum (Marc. 43), und sprach ohne Furcht vor der Politik, die noch unmenschlicher ist als selbst die Grausamkeit, zu ihm: Wisse, daß auch ich ein Jünger Jesu Christi bin und mich dessen rühme. Als solcher bin ich hier, um seinen Leib zu verlangen; er gehört mir; ich spreche ihn an, ich will ihn: Petiit ut tolleret corpus Jesu, eo quod esset discipulus Jesu (Luc. 52; Joan. 38). Pilatus konnte, durch eine so freie Sprache gedemüthigt, beschämt, nichts erwidern, und er wendete nicht ein, daß der Leib eines Verurtheilten der öffentlichen Gerechtigkeit angehöre, und daß kein Privatmann das Recht haben könne, ihn zurück zu verlangen. Er ließ bloß den Hauptmann rufen, welcher der grausamen Hinrichtung auf dem Calvarienberg hatte beiwohnen müssen. Von diesem erfuhr er, daß Jesus wirklich gestorben sei, eine Aussage, die in der Absicht Gottes lag, damit wir über diesen Tod, der uns das Leben gegeben hat, in jeder Hinsicht Gewißheit hätten. Als er nun von diesem sichern Zeugen den wirklichen Tod des Gekreuzigten, der mit einem lauten Schrei gestorben war, vernommen hatte, gab er sogleich Befehl, daß sein Leib dem Joseph, welchem er gleichsam ein Geschenk damit machte, überlassen werden solle: Pilatus jussit reddi corpus; donavit corpus Joseph (Matth. 58; Marc. 45). O prächtiges Geschenk! o kostbarer Schatz! Wer vermöchte aber auch die heilige Freude Josephs auszudrücken, als er sich im vollen Besitze des Leibes seines Herrn sah! Ja, mit Recht, sagt der hl. Ambrosius, wird dieser glückliche Mann vom Apostel reich genannt; denn wie sollte nicht reich seyn, wer Jesum Christum besitzt: Merito dives hic dicitur, ubi corpus accepit Christi (In Luc.)?

5) Zu dem unerschrockenen Joseph gesellte sich zur frommen Dienstleistung der edle Nicodemus, welcher gegen hundert Pfund des kostbarsten Balsams von Myrrhen und Aloe darbot, um dem Gebrauche gemäß den Leib des Herrn zu salben: Venit autem et Nicodemus ferens mixturam myrrhae et aloe quasi libras centum (Joan. 39). Jeder andere Mensch außer Joseph hätte sich

dadurch für beleidigt gehalten und gesagt: „Behalte deine Salbe, Nicodemus; wie, bin ich etwa nicht selbst reich genug, um Spezereien mehr als hinreichend liefern zu können? Da ich das Begräbniß freiwillig übernehme, so kann ich auch die Myrrhen herbeischaffen. Mir ganz allein ist der Leib geschenkt worden; mir allein kommt es zu, für Alles zu sorgen.“ Doch nein; wie dieselbe Gnade diese edeln Seelen erwählte, so vereinigte sie auch dieselbe Liebe und derselbe fromme Sinn. Joseph, der fromme, der gute Joseph, sah vielmehr mit heiliger Freude diesen seinen Amtsgenossen im jüdischen Synedrium sich in dem heiligen Werke anschließen, das Begräbniß Jesu Christi zu ehren. „Komm, Bruder, sprach er zu ihm, komme und theile auch die Ehre mit mir, welche mir Gott erweist. Diese Ehre ist so groß, daß sie, wenn ich sie auch mit dir theile, mir doch ganz unverkürzt bleibt. Deine Genossenschaft vermindert mein Verdienst nicht, sondern verdoppelt es. Wenn es gilt, Jesum Christum zu ehren, müssen Alle mitwirken, welche ihn lieben.“ Nein, in den Werken der Religion gibt es keine ärgerlichen Eifersüchteleien, keine kleinlichen und lächerlichen Grübeleien, sobald der Eifer rein, die Liebe des heiligen Geistes der Antrieb, die Ehre Jesu Christi das Ziel ist!

Dieser Nicodemus ist der ausgezeichnete Mann, welcher den Herrn früher einmal in der Nacht besucht und mit den schönen Worten bekannt hatte, daß er der Sohn Gottes und Erlöser der Welt sei: „Meister, wir wissen, daß du vom Himmel herab, daß du von Gott gekommen bist, und daß Gott mit dir ist: Niemand kann die Wunder thun, welche du thust, wenn Gott nicht in und mit ihm ist: Scimus quia a Deo venisti, Magister: nemo potest haec signa facere, nisi fuerit Deus cum eo (Joan. III).“ Und Jesus Christus, der liebreiche Herr, hatte ihn mit Güte aufgenommen, ihn mit Liebe in dem großen Geheimniß seines Kreuzes unterrichtet und ihn so zu der Gnade, zu der Ehre, ihn heute davon abnehmen zu dürfen, vorbereitet.

6) Wie aber Nicodemus mit Joseph vor Gott den Ruhm gemein hatte, ein Jünger Jesu Christi zu seyn, so hatte er auch

vor den Menschen mit eben diesem Joseph die Würde gemein, ein Glied des großen Rathes, ein Fürst und Aeltester des Volks zu seyn. O allvorhersehender Gott, wie merkwürdig hast du für die Ehre der Hülle deines Sohnes gesorgt, damit sein Andenken und sein Name heilig bliebe, und der blinde Haß, die schändliche Verleumdung seiner Feinde zu Schanden würde! Die Pharisäer hatten in ihrem stolzen Uebermuthe vom Erlöser gesagt: Wer ist dieser Mensch, daß er sich für den Messias ausgibt? Hat auch nur einer von uns Fürsten und Senatoren an ihn geglaubt? Er hat nur unter den gemeinen Weibern, unter dem niedrigen Pöbel, unter denen, welche von Gott nichts wissen und deßhalb von ihm verworfen sind, Anhänger gefunden: Nunquid ex Principibus aliquis credidit in eum, aut ex Phariseis? Sed et turba haec maledicti sunt (Joan. VII).“ Sehet nun, wie feierlich Gott so übermüthige Worte Lügen straft. Sehet, nicht einen, sondern zwei und zwar die edelsten, die reichsten, die angesehensten und über dieß Alles die allein rechtschaffenen, die allein frommen vom ganzen Synedrium erklären sich nach dem Tode Jesu Christi offen für seine Jünger und geben seiner Unschuld, seiner Gottheit ein leuchtendes und öffentliches Zeugniß. Denn sehet, sie steigen im Angesichte eines unermeßlichen Volkes auf Leitern zum Kreuz hinauf, das noch nicht die Zierde der Kronen der Könige war, sondern der Schandpfahl der Verdammten, sie schämen sich nicht, ein Amt zu verrichten, das den Henkern zukam, und mit ihren eignen Händen den Gekreuzigten herabzunehmen! sie fürchten sich nicht vor der gesetzlichen Unreinheit, da das Gesetz einen Jeden für befleckt und unrein erklärte, der einen Leichnam anrührte, und ihn als einen Excommunizirten vom Umgang mit den übrigen Menschen entfernte: Quicumque morticina tetigerit, polluetur; et erit immundus (Levit. XI)! O, sie wissen es, die Berührung des Leibes Jesu Christi befleckt nicht, sondern macht rein, besudelt das Fleisch des Menschen nicht, sondern läutert seine Seele. Ja, sie sind wahre Jünger und Nachahmer des Moses; denn sie achten nicht auf die menschliche Rücksicht, kümmern sich nicht um den Haß der Amtsgenossen und den Hohn des gemeinen Volks

und übernehmen, wie einst Moses im Geiste, in der Wirklichkeit gern die Schmach Jesu Christi und ziehen sie allen Reichthümern, allen Ehren der Welt vor (Heb. XI). Sie sind seine ersten Jünger, die sich des Kreuzes rühmen, die das Kreuz anbeten, welche die Herrlichkeit, die Hoheit des Kreuzes rühmen und gleichsam, der entzückten Liebe des hl. Paulus zuvorkommend, mit der That vom Kreuze herabsprechen: „Wir setzen unsre ganze Ehre, unsern ganzen Ruhm in dieß Kreuz unsers Herrn Jesu Christi, das uns erlöst und selig gemacht hat, das die Gnade, das Heil, die Auferstehung und das Leben enthält, die von ihm ausgehen und in der Welt verbreitet werden: Nos autem gloriari oportet in Cruce Domini Nostri Jesu Christi: in quo est salus, vita et resurrectio nostra; per quem salvati et liberati sumus (Galat. VI).“

7) Sehet hin auf diese großen, hochherzigen, erhabnen Männer, diese wahren Priester, die Erstlinge und Vorbilder des christlichen Priesterthums, mit welch zärtlichem und ehrfurchtsvollen Herzen, mit welch frommer und religiöser Miene, mit welcher Bescheidenheit, Sammlung und frommer Scheu in der ganzen Person sie sich anschicken, mit ihren reinen Händen den unbefleckten Leib Jesu Christi, das Zelt der darin wohnenden Gottheit zu berühren, diesen zarten, reinen, biegsamen, wohlduftenden Leib, der kein menschliches Werk, sondern ein göttliches Gemächte des heiligen Geistes ist und einen göttlichen Duft aushaucht und gleichsam von einer paradiesischen Luft umgeben ist! Nicodemus, sagt der hl. Bonaventura, macht die Nägel los, Joseph nimmt den heiligen Leib in seine Arme auf und drückt, beseligt durch eine so theure Last, sie an sein Herz. Und wie könnte man auch Jesum Christum in der Hand haben, ihn kennen, ihn lieben, und nicht Lippe auf Lippe, Herz an Herz drücken, ihn nicht umarmen und mit den heißesten Küssen bedecken! Nicodemus descendit ad clavos, Joseph sustentabat corpus. Felix quippe, qui Corpus Domini meruit amplexari!

Die Jungfrau Maria ist bei diesem Werke frommer Liebe gegenwärtig; ihr Herz ist zwar von dem Schwert des Schmerzes durchbohrt, doch ihre Stirne heiter, ihr Auge trocken, ihr Blick

majestätisch, sie steht hoch erhaben da, wie es der Mutter eines solchen Sohnes geziemt. Sie steht, sagen die Ausleger, auf alte Erinnerungen sich stützend, am Fuße des Kreuzes und nimmt zuerst die grausamen Nägel, welche die Hände und Füße einer ihr so kostbaren und so theuern Person durchbohrt haben, einen nach dem andern, wie sie ausgezogen werden, in Empfang und drückt sie an ihr Herz: Clavos qui extrahebantur in sinu suo suscepit (Apud Metaph.). Dann nimmt sie auch den heiligen Leib in ihre Arme und legt ihn in denselben jungfräulichen Schooß, der ihn geboren hatte, und sie drückt, ganz in erhabne Geheimnisse vertieft, gleichsam entzückt in ihrem Schmerze, das theuere Pfand ihres so reinen Leibes an's Herz und bringt es großmüthig dem Vater zum allgemeinen Heile dar: Toto corpore circumfusa, membra illius amplexa est (Baron.). Johannes, der geliebte Jünger, wirft sich auf die göttliche Hülle und legt wieder sein jungfräuliches Haupt an diese heilige Brust, das Heiligthum der unendlichen Liebe, woran er am vorigen Abend zu ruhen und so viele Geheimnisse und eine so große himmlische Wonne zu schöpfen das Glück hatte: Joannes plorans cecidit super pectus Jesu (Euseb.). Magdalena erfaßt diese göttlichen Füße, von denen ihr früher eine so große Zerknirschung, eine so große Gnade, ein so großer Friede und eine so große Liebe zugekommen war, und umarmt sie, badet sie mit ihren Thränen, bedeckt sie mit frommen Küssen: Magdalena vero suscepit pedes, apud quos tantam gratiam olim invenerat (Idem.). Kurz alle anwesenden Jesum Christum liebenden und verehrenden Seelen, die frommen Frauen, die zerknirschten Soldaten, der bekehrte Hauptmann wetteifern, mit ehrfurchtsvoller Frömmigkeit das erhabene göttliche Fleisch zu berühren, von dem ein himmlischer Duft und eine unaussprechliche Kraft ausgeht, welche den Trost und den Frieden in alle Herzen bringt.

Doch die Geheimnisse Jesu Christi, die völlig vollendet sind, bestehen noch immer und werden noch immer erneuert. Das göttliche Lamm, das immer im Himmel lebt, wird gleichsam noch immer hier geschlachtet. Auch jetzt also müssen, wie einst auf dem

Calvarienberg, alle Christen ohne Unterschied des Alters, des Standes, des Geschlechts an dem geheimnißvollen Begräbnisse Jesu Christi, nämlich an seinem Sakramente Theil nehmen. Alle müssen den Herrn auf seinem Altare wie am Fuße seines Kreuzes aufsuchen und Allem gern entsagen, um ihm getreu seyn zu können, seine Wunden betrachten, sie mit dankbarer und ehrfurchtsvoller Liebe küssen, voll Freude darüber, daß sie die heiligen Personen des Calvarienberges vertreten und auf innere und geistige Weise die Dienste frommer Liebe erweisen können, welche diese Personen dem heiligsten Leibe des Erlösers auf äußere und sichtbare Weise erwiesen. Denn die Eucharistie ist nach den Absichten ihres göttlichen Urhebers Jesu Christi nur die Ergänzung und immerwährende Erinnerung der Geheimnisse seines Todes.

8) Es ist aber keine Zeit zu verlieren, da schon die Nacht dem Sabbat weicht, wo es nicht erlaubt ist, sich mit dem Begräbniß eines Todten zu beschäftigen. Maria vertraut daher Joseph und Nicodemus die heilige Hülle an; und sie waschen sie nicht, da der unbefleckte Leib des Sohnes Gottes, der uns alle mit seinem Blute gewaschen hatte, mit unserm Wasser nicht gewaschen zu werden brauchte; sondern sie salben ihn bloß, sagt der hl. Johannes, von Fuß bis zu Kopf mit wohlriechendem Balsam; sie umwickeln ihn mit ganz weißer Leinwand, wie die Juden zu thun pflegten: **Acceperunt ergo corpus Jesu, et ligaverunt illud in linteis cum aromatibus: sicut mos est Judaeis sepelire (Joan. 40).**

Aber o merkwürdiger und göttlicher Character des Evangeliums! Die Evangelisten erzählen das Alles, ohne irgend eine Bemerkung dabei zu machen: und doch ist Alles, was sie erzählen, der tiefsten Betrachtungen so würdig. Denn zu welchem Zwecke wollte das göttliche Wort, daß sein Leib mit so vielen Salben und Spezereien einbalsamirt würde, der doch keines Balsams bedurfte, da schon die Person des Wortes, mit dem er vereinigt war, genügte, daß er von aller Verwesung frei blieb? Warum wollte er im Tode so behandelt seyn, da er doch bald wieder auferstehen sollte? O der liebreiche Herr hatte, als er

dieß Alles anordnete, nicht so fast die seinem heiligsten Fleische gebührende Ehre, als die Befestigung unsers Glaubens im Auge! Er wußte wohl, daß es in den kommenden Jahrhunderten nicht an frechen Lästerern fehlen würde (und wir haben sie auch in unsern Tagen), welche, mit dem Geiste der Hölle erfüllt, es wagen würden, ihre Zungen gegen den Himmel zu richten, den Erlöser der Welt für eine erdichtete, mythologische, nicht wirkliche Person auszugeben, ihn die Kraft Gottes zu nennen, welche mit einem luftigen Scheinfleische vereinigt worden ist, und zu behaupten, daß er nur scheinbar, nicht wirklich gelitten habe, gekreuzigt worden und gestorben sei, indem sie so das große, das herrliche, das unaussprechliche, das so tröstliche Sakrament der göttlichen Erbarmung, des Sohnes Gottes leugnen, der wahrhaftig am Kreuze für das Heil der Menschen gestorben ist! Was thut nun der Herr? Wie er später gleich nach seiner Auferstehung seinen Jüngern, um sie zu enttäuschen, da sie, als sie ihn unvermuthet vor sich sahen, ihn für einen Geist und ein Gespenst hielten (Luk. XX), und um sie zu überzeugen, daß er zwar einen verherrlichten, aber wahren und wirklichen Leib habe, seine offene Seite, seine durchbohrten Hände und Füße zeigte und sie mit liebevoller Hingebung sein Fleisch betasten ließ: Palpate et videte quia spiritus carnem et ossa non habet, sicut me videtis habere (Ib.): so wollte er heute gleich nach seinem Tode gesalbt, eingehüllt und in Gegenwart eines Volkes von Zeugen an einen offenen Ort gelegt werden, um die Wirklichkeit seines Fleisches und die Wahrheit seines Todes recht augenscheinlich und gewiß zu machen. Joseph und Nicodemus und Alle, welche dem frommen Werke der Beerdigung des Herrn beiwohnten, hatten diesen heiligen Leib vor Augen, berührten ihn selbst mit ihren Händen und überzeugten sich und dadurch auch uns, daß es wirklich ein menschliches Fleisch war wie das unsrige, betrachteten sein von den Dornen furchtbar durchbohrtes Haupt, die bleiche Stirn, die erloschnen Augen, die eingefallnen Wangen, die bleichen Lippen, das blutige Haar, das zerrißne Fleisch, die offne Seite, die tiefen Wunden, die Starrheit, Unempfindlichkeit, Schlaffheit eines todten

Leibes, und zweifelten nicht, wie auch wir nicht wegen ihres getreuen Zeugnisses zweifeln, daß Jesus Christus wahrhaftig gestorben sei. Ja, wollte man auch das Unmögliche annehmen, daß er durch die Qual des Kreuzes und durch die Oeffnung des Herzens nicht wirklich gestorben sei, so hätte er es schon in Folge seiner Beerdigung seyn müssen; denn es ist unmöglich, daß ein menschlicher Leib, der mit hundert Pfund Balsam vom schärfsten Geruch überladen, eng eingewickelt, dessen Angesicht, wie das Evangelium sagt, mit einem Schweißtuch bedeckt war, und drei Tage im Grabe lag, nicht erstickte und todt war. O merkwürdige Uebereinstimmung also, o tiefe Weisheit, o göttlicher Rathschluß, die sich in den Geheimnissen Jesu Christi kund geben! Wäre er gleich wieder zum Leben zurückgekehrt, nachdem er seinen Geist am Kreuze ausgehaucht hatte, ohne durch's Grab zu gehen, so hätte man zweifeln können, ob er wirklich gestorben sei. Wie aber könnte man nach Allem dem, das, wie wir lesen, mit seinem heiligsten Leib geschah, noch zweifeln? Das Geheimniß der Abnahme vom Kreuze und des Begräbnisses des Herrn ist also ein unwiderleglicher Beweis für das Geheimniß seines Todes.

9) Doch jene heiligen Personen bereiteten sich dadurch, daß sie nach der Fügung Gottes den Leib des Herrn als einen wirklich todten behandelten, ohne daß sie es wußten, darauf vor, auch ganz untrügliche Zeugen seiner Auferstehung zu werden. Bemerket daher, daß Nicodemus es nicht allein war, der Spezereien und Salben brachte, um den gestorbnen Jesus Christus zu salben, sondern es hatten auch die frommen Frauen andere Salben zum Grabe gebracht, um denselben Leib zu salben, der bald auferstand. Diese Sorge nun, dieß Geschäft der Frauen und der Männer, der Marien und der Jünger, den entseelten Leib des Herrn zu salben, kündigte an, daß sie durchaus nicht daran dachten, daß er nach wenigen Stunden auferstehen könnte. Hätten sie auch nur von ferne daran gedacht, so hätten sie ihn als einen Schlafenden in ihrem eignen Hause bewacht, nicht so viel Salben an ihn verschwendet, ihn nicht in Leinwand gewickelt, ihn nicht in einem Grabe wie jeden andern zur Leiche gewordnen Leib ver-

schloſſen. Gott ließ da zu, daß der Glaube an die Auferſtehung erſchlaffe und in Allen (Maria ausgenommen) faſt gänzlich erloſch, damit man auch nicht einmal vermuthen könnte, daß ſie den Leib entführen und für auferſtanden ausgeben würden; denn die Mög=lichkeit der Auferſtehung war ſo entfernt von ihren Gedanken, daß ſie nur darauf bedacht waren, ihn durch menſchliche Mittel vor der Verweſung zu bewahren. O wunderbare Vorſehung Gottes! Dieſe getreuen Seelen hatten ihn mit eignen Augen ſterben ſehen; ſie waren die Zuſchauer der Einbalſamirung und des Begräbniſſes: ſie hatten ſelbſt Antheil daran genommen, ſie hatten ihn behandelt als einen, der nach ihrer Ueberzeugung nicht auferſtehen ſollte. Man kann alſo das Bekenntniß, welches ſie von der Auferſtehung des Herrn ablegten, nicht einer erhitzten Phantaſie, nicht einer fixen Idee zuſchreiben, die ſie nach ihrem ganzen Benehmen durch=aus nicht hatten. Ihr früherer Unglaube gab ihrem ſpätern Zeug=niſſe das größte Gewicht. Je mehr Sorge ſie alle einmüthig darauf verwendeten, den Leib des Herrn mit der gebührenden Achtung zu begraben, deſto entfernter zeigten ſie ſich von dem Ge=danken, daß er auferſtehen müſſe; und je weniger ſie früher an die Auferſtehung Jeſu Chriſti glaubten, deſto mehr Glauben ver=dienten ſie, als ſie genöthigt waren, daran zu glauben, und ſie folglich auch bekannten.

10) Aber die Thatſachen der Geſchichte unſers Herrn er=leuchten nicht bloß den Geiſt, ſie ſprechen auch zum Herzen; ſie befeſtigen nicht bloß den Glauben wegen der Umſtände, unter welchen ſie geſchahen, wegen der Geheimniſſe, die ſie enthalten, wegen der koſtbaren Lehren, die ſie verkündigen, ſie ſind auch ein Antrieb zur Frömmigkeit, zur geordneten Lebensweiſe, zu hinge=bender Liebe. Denn was ſehen wir zuerſt in dieſem Augenblick auf dem Calvarienberg? Wir ſehen Maria und Johannes, Nico=demus und Joſeph, die übrigen frommen Frauen und die übrigen andächtigen Getreuen, welche ſich alle um den Leib des verſtor=benen Herrn, der ihnen übergeben worden war, drängen, ihn als ihr Eigenthum anſehen und behandeln, wetteifern, ſich den Ruhm ſtreitig machen, ihn zu berühren, ihn zu küſſen, ihm zu dienen, zu

huldigen. Keiner von den Juden, den Feinden Jesu, begibt sich in dieses erhabne Geleite. Die Juden zogen sich von dieser Versammlung von Heiligen zurück und überließen ihnen den Leib des Erlösers. O anbetungswürdiger Leib meines Herrn! er geht von den Händen der gottlosen Juden, welche ihn gepeinigt und geschändet hatten, in die Hände der frommen Jünger über, welche ihn verehren, ihn anbeten, ihn mit Wohlgefallen betrachten, sich durch ihn beseligt fühlen; und während sie ihn in's Grab legen, beabsichtigen sie nur, ihn in ihr Herz aufzunehmen! Nachdem dieser göttliche Leib zum Opfer für alle Menschen dargebracht worden, wird er insbesondere nur denjenigen zu Theil, die an ihn glauben und auf ihn hoffen. Nachdem die Wuth der Hölle besiegt, nachdem die Gerechtigkeit des Himmels befriedigt worden, wird er das Unterpfand der Barmherzigkeit, der Schild der Vertheidigung, die Quelle des Trostes der Erde. Denn, o rührendes und erfreuendes Geheimniß! diese edeln und getreuen Seelen mit Maria an ihrer Spitze sind die Kirche, welche bald aus dem Blute und dem Wasser geboren wird, die aus dem geöffneten Herzen Jesu Christi flossen. Sehet also, wie in diesem Augenblicke die Kirche den Leib Jesu Christi aufnimmt, der ihr von der Synagoge überlassen ward. Die Synagoge beraubt sich seiner, kümmert sich nicht um ihn, verachtet ihn; und die Kirche nimmt ihn auf, setzt sich in seinen Besitz, wird seine Inhaberin, damit sie das Recht ausüben kann, ihn durch die eucharistische Consecration wieder zu erzeugen, ihn immer in sich und bei sich zu behalten, und sie beweist ihm durch ihren Glauben, durch ihre Reinheit, durch ihren Eifer, durch ihren Muth ihre Dankbarkeit, ihre Ehrfurcht, ihre Liebe, ihre Zärtlichkeit!

O Joseph, o Nicodemus, o glückliche Männer, erwählt von Gott, um so rührende Geheimnisse zu erfüllen! Sie sind es, die, nachdem sie den Leib des Sohnes Gottes einbalsamirt und in ganz weiße Leinwand gewickelt hatten, ihn in die Höhe heben, und ihn dem göttlichen Vater für ihre Sünden und für die Sünden der ganzen Welt darbringen; und sie wiederholen dieses unvergängliche und ewige Opfer, das bis an's Ende der Zeit auf

den Altären hier auf Erden fortdauern wird, um dann im Himmel in den Abgründen der unendlichen Liebe fortgesetzt zu werden. Sie consecriren diesen göttlichen Leib nicht eucharistisch, weil sie ihn sichtbar, wirklich in ihren Händen haben, sondern sie bringen ihn Gott dar, und zeigen ihn vom Gipfel des Golgotha aus der Anbetung der Menschen. Ja, an eben dem Orte, wo Jesus Christus und seine heiligste Mutter das blutige Opfer brachten, wird von den Jüngern dasselbe Opfer auf unblutige Weise gebracht. Joseph und Nicodemus sind gewisser Maßen die ersten Priester der Kirche; und ich möchte fast sagen, die erste Messe wird von den Menschen auf dem Calvarienberge gefeiert, da jene im Speisesaal von Jesus Christus selbst gefeiert ward. Die Kirche, bemerkt, Beda, hat in der That von diesen heiligen Männern gelernt, wie der Leib Jesu Christi behandelt, wie er mystisch begraben, wie er empfangen wird. Denn zur Erinnerung daran, daß Joseph und Nicodemus diesen göttlichen Leib einbalsamirten, ihn in ganz weiße Leinwand wickelten, ihn nicht in ein Haus, sondern auf eine Steinplatte legten, bedient sich auch die Kirche eines ganzen Steinblocks, zum Altar, gießt Salbe darauf und legt den heiligsten Leib auf die weiße Leinwand, welche vom Leibe (corpus) des Herrn Corporale, Leibtuch (Meßtuch) heißt: ein uralter Gebrauch der Kirche, der vom hl. Papst Sylvester in ein Gesetz verwandelt ward: Hinc Ecclesiae mos obtinuit, ut sacrificium altaris non in serico, neque in panno; sed in lino celebretur: sicut Corpus Domini est in sindone munda sepultus: juxta illud quod a B. Sylvestro legimus esse statutum (In Marc.).

11) Sie sind also die Lehrer der Kirche und aller wahren Gläubigen gewesen. Joseph, der unbefleckte Verlobte Mariä, lieferte einst die weiße Leinwand, in welche diese göttliche Mutter Jesum Christum nach seiner Geburt wickelte; und die heiligen Könige reichten die geheimnißvollen Myrrhen, um ihn zu ehren (Luc. II. Matth. II.). Jetzt nach dem Tode Jesu Christi, gibt ein andrer Joseph die heilige feine Leinwand, um ihn darein zu wickeln (Joh. 53); und Nicodemus und die übrigen Marien reichen als andere Könige die Myrrhen, um ihn einzubalsamiren (Joh. 39).

Doch mit dem Unterschiede, daß die weiße Leinwand und die Myrrhen, welche ihm bei seiner Geburt gereicht wurden, die Weissagung von der Beschaffenheit seines wirklichen Leibes waren, die Leinwand und die Myrrhen dagegen, die nach seinem Tode angewendet werden, eine Unterweisung zum Verhalten seines mystischen Leibes, d. h. der Gläubigen sind. Jesus Christus, der bei seiner Geburt in weiße Leinwand gewickelt und vom Dufte der Myrrhen umgeben ward, bezeichnete dadurch, daß er in die Welt kam, um ein reines und herbes, ein unschuldiges und leidendes Leben zu führen, daß er, obschon auch vom Schatten der Sünde frei, der Krankheit, dem Schmerze, der Schmach, dem Leiden, dem Tode, allen Strafen der Sünde unterworfen sei, daß er heilig, unbefleckt, weil wahrer Gott, aber leidensfähig und sterblich, weil wahrer Mensch, sei. Jesus Christus ferner, der nach seinem Tode nur in ganz weiße Leinwand gewickelt, nur mit bittern Dingen, mit Myrrhen und Aloe gesalbt werden wollte, lehrte dadurch den Gläubigen, daß die Art und Weise, womit er ihn in dem mystischen Grabe seines Herzens aufnehmen soll, in der Reinheit des Herzens und in der Herbigkeit der Buße und der Abtödtung des Leibes bestehen muß. Daher lobt der himmlische Bräutigam im hohen Liede seine Braut, das Bild der gläubigen Seele, welche ihm entgegen geht, einer Seits mit einer reinen und fleckenlosen Schönheit geschmückt, und andrer Seits mit vom Balsam der Myrrhen triefenden Händen.

12) Der hl. Marcus bemerkt ferner, daß Joseph, in dessen edeln und reichen Hause es gewiß nicht an ganz weißer und zarter Leinwand mangelte, doch eine neue feine Leinwand kaufen wollte, um den Leib des Herrn darein zu wickeln. Damit nun sollte uns angezeigt werden, nicht bloß, daß dieß Gewebe noch zu keinem andern Gebrauche gedient hatte, sondern auch, daß zum Empfange Jesu Christi etwas Neues und Reines nöthig ist. Das neue und reine Betttuch ist eine Art Jungfräulichkeit. Den Leib des Herrn in ein weißes Tuch wickeln, ist demnach nichts Anderes, sagt Beda, als ihn mit einem aufrichtigen und reinen Herzen aufnehmen: **Ille in sindone munda involvit Jesum, qui pura eum**

mente susceperit. Daher wollte auch der Herr, sagt Theophylact, in einem neuen Grabe begraben werden, um uns anzuzeigen, daß wir ein neues Leben führen müssen, nachdem wir ihn in unserm Herzen aufgenommen haben, und daß wir uns nach dieser empfangenen Gnade in ihm erneuern müssen: Novum sepulcrum, futuram novitatem manifestat; et quomodo per sepulturam Domini innovandi sumus in illo. Und auch der hl. Gregor von Nazianz sagt: Das Verhalten des tugendhaften Senators Joseph muß die Regel und das Gesetz für das unsrige sein: Quod ab honesto senatore gestum est, nobis sit tamquam lex. Auch wir nämlich müssen dieselben Vorsichtsmaßregeln ergreifen, wenn wir in der Eucharistie denselben Leib des Herrn empfangen. Wir müssen uns hüten, ihn in das schmutzige Tuch eines unreinen Gewissens zu wickeln; wir müssen uns hüten, ihn in dem Grabe eines verwesten und mit Todtengebeinen, mit den Werken der Sünde angefüllten Herzens aufzunehmen: Ut idem quoque nos praestemus, cum illud Corporis munus suscipimus: nec in sordido conscientiae lino involvamus, nec in cordis monumento reponamus, pleno omni immunditia, et ossibus mortuorum.

13) Doch das Geheimniß des Grabes bietet noch ernstere Lehren dar. Bemerken wir für's Erste, daß, gleichwie Jesus Christus nicht auferstehen konnte, wenn er nicht starb, so auch sein Tod zu nichts gedient hätte, wenn er nicht auferstand. Ach, sagt der hl. Paulus, wenn das so schmachvolle und grausame Leiden Jesu Christi nicht mit der Auferstehung gekrönt wurde, so ist er eben nur ein gerechter Mensch gewesen, ein Märtyrer seines Eifers für das Gesetz Gottes und seiner Liebe für den Nächsten, und nicht der Sohn Gottes, der Erlöser der Menschen. Unsre Schulden gegen Gott sind noch unbezahlt, unsre Sünden bestehen noch, und mit ihnen auch unsre Knechtschaft und unsre Verdammniß. Daher ist die Predigt und der evangelische Glaube unnütz und eitel. Das ganze Christenthum ist nur eine Ungereimtheit, und die Christen, die zu jeder Art von Beraubung in der Zeit verurtheilt sind, um das Gesetz Jesu Christi erfüllen zu können, ohne Etwas von ihm in der Ewigkeit zu hoffen zu haben, sind die unglückli-

ſten unter den Menſchen: Si Christus non resurrexit, inanis est praedicatio nostra, inanis est et fides nostra: adhuc enim estis in peccatis vestris. Si in hac vita tantum in Christo sperantes sumus, miserabiliores sumus omnibus hominibus (I. Cor. XV.). Nur die Auferſtehung des Herrn entfernt die Schmach ſeines Todes, läßt erkennen, daß dieſer Tod unendlich werthvoll, unendlich wirkſam geweſen iſt, um uns zu erlöſen; denn ſie zeigt, daß derjenige, welcher ihn erlitten hat, wahrhaftig Gott war: Declaratur Dei Filius ex resurrectione mortuorum (Ibid.); und ſie iſt deßhalb der Grundbeweis für die Wahrheit ſeiner Religion. Mit dieſen zwei ſo wichtigen Glaubenslehren aber, dem Tode und der Auferſtehung des Herrn, hängt das Geheimniß des Begräbniſſes innig zuſammen, werden dadurch erklärt und augenſcheinlich gemacht. Daher wird dieß Geheimniß zwiſchen denen des Todes und der Auferſtehung im Glaubensbekenntniß klar ausgedrückt; daher beſtand der hl. Paulus ſo ſehr darauf; daher ſtellen es die Evangeliſten in allen ſeinen auch den kleinſten Umſtänden dar.

Sie ſagen uns in der That, daß das Grab, in welches der Herr gelegt wurde, wenige Schritte von dem Ort entfernt war, wo er gekreuzigt wurde, und ſich in einem Garten auf dem Calvarienberg ſelbſt befand: Erat autem in loco, ubi crucifixus est, hortus, et in horto monumentum (Joan. 41). Es war alſo an einem offnen Orte, und man brauchte nicht weit zu gehen, um dahin zu gelangen. Es war daher weder leicht noch die Zeit dazu vorhanden, den Leib zu verwechſeln oder ihn zu verbergen. Oeffentlich und ſchnell fand die Beerdigung ſtatt, wie die Einbalſamirung öffentlich ſtatt gefunden hatte. Die heiligen Evangeliſten bemerken ferner, daß dieſelben Zuſchauer, die ihn am Kreuze hatten ausathmen, ihn ſalben und in Leinwand wickeln ſehen, ihn auch in das Grab legen ſahen (Matth. 47), und daß ſie in das Grab gehen und mit ihren eignen Augen den Leib ſehen wollten, der darin lag (Luc. 55). Ferner fügen die heiligen Schriftſteller hinzu, daß das Grab neu war; und ſie bemerken auch mit einer beſondern Sorgfalt, daß noch kein anderer Leichnam darin gelegen hatte (Luc. 53); damit man, wie der hl. Chryſoſtomus bemerkt,

nicht sagen könne, derjenige, welcher auferstand, sei irgend ein früherer Gerechter oder ein Prophet gewesen: Ne, Christo resurgente, quis alius prius in eo sepultus resurrexisse putaretur (In Joan.). Es wird uns auch gesagt, daß das Grab nicht eine unterirdische Höhle oder ein Werk von Mörtel und Steinen war, die man wegnehmen und wieder hinthun konnte, sondern eine Höhle aus einem einzigen Stück, durch den Meißel in der lebendigen Masse auf dem Berge gebildet, unzugänglich für die Thiere, unnahbar für die Menschen, die keine innere Verbindungsthüre hatte, nicht haben konnte, und nur gegen Mittag hin offen war Marc. 54), so daß man nicht sagen kann, es habe Jemand irgendwie auf verborgnen Wegen den Leib entführt. Endlich wird uns gesagt, daß die einzige Oeffnung der Höhle durch einen sehr großen Stein verschlossen und mit Kalk und Harz gut vermauert wurde, welcher Stein nur von mehreren Menschen und nicht ohne große Anstrengung, ohne großes Geräusch und viel Zeit entfernt werden konnte (Matth. 60), so daß es unmöglich war, den Leib insgeheim, schweigend und in einem Augenblick zu nehmen.

14) Was mehr? selbst die Feinde Jesu Christi trugen durch ihren blinden Haß, durch ihre höllische Wuth, womit sie, auch nachdem sie ihn getödtet hatten, sein Andenken und seinen Namen schänden wollten, zur Befestigung der Wahrheit seines Triumphes bei. Denn nachdem sich die Pharisäer versichert hatten, daß der Leib wirklich im Grabe und daß es wirklich der Leib Jesu Christi sei, verschlossen sie es, befestigten den großen Stein, der seinen Eingang bedeckte, mit Kalk und Harz und ließen, nachdem ihnen Pilatus die Erlaubniß dazu gegeben hatte, eine Art Pfahlwerk um das Grab bilden (Matth. 66), umgaben es mit bewaffneten römischen Soldaten, welche abwechselnd den Eingang bewachten. Und um sich auch dieser Wächter zu versichern und jeder Art von Untreue derselben vorzubeugen, drückten sie das Siegel der Synagoge auf den Stein, für dessen Unverletztheit die Wächter bürgen mußten. O thörichte Juden, was habt ihr doch gethan? sagt der hl. Hieronymus zu ihnen: während ihr die Auferstehung verhindern wollet, verdoppelt ihr nur die Gründe und Beweise für die=

ſelbe! Quanto magis reservatur, tanto magis virtus Resurrectionis ostenditur. O Weisheit Gottes, wie ſpielſt du mit der menſchlichen Bosheit und machſt ſie der Erfüllung der Abſichten deiner Barmherzigkeit dienſtbar! Die Wächter werden von den Juden aus Haß aufgeſtellt, und Gott ſendet ſie durch ſie hin, um das Grab ſeines Sohnes zu ehren, und während die Juden ſich ſo viel Mühe geben, damit der Leib nicht entwendet werden könne, arbeiten ſie dahin, daß man nach kurzer Zeit daran glaubt, daß er wirklich auferſtanden iſt.

Nach ſolchen Thatſachen iſt's eben ſo unſinnig, zu ſagen, die Jünger Jeſu Chriſti haben während der Nacht den Leib geraubt, als, die Chriſten haben die Weiſſagungen erfunden. Denn wie das Kleinod dieſer Weiſſagungen in den Händen der Juden ſich befindet, ſo iſt auch der Leib des Herrn nach ſeinem Tode in der Gewalt der Juden geblieben. Ihre Bollwerke umgeben ihn, ihre Wächter bewachen ihn, ihr Siegel verwahrt ihn. Aus ihren Händen alſo und nicht aus den unſrigen wird der Herr als Ueberwinder des Todes hervorgehen. Sie ſelbſt, ſagt Chryſoſtomus, beſtätigen wider Willen die Wahrheit des großen Geheimniſſes, daß Er, den ſie einen Verführer zu nennen wagten (Matth. 63), einſt wie auf einem glorreichen Schemel über den Häuptern ſeiner Feinde ſitzen werde. Dieſe Trabanten der Synagoge ſind alſo die getreuen Wächter der Kirche, der Unglaube der Juden hat ſie aufgeſtellt, und ſie dienen dazu, unſern Glauben zu befeſtigen: **Inviti veritatis demonstrationem adjuvant; quantum in illis est manum apponunt, ut diligentia eorum fidei nostrae proficeret (Loc. cit.).**

15) Doch das Geheimniß des Begräbniſſes unſers Herrn iſt auch die Offenbarung und der Beweis noch anderer nicht minder wichtiger und koſtbarer Geheimniſſe. Dieß Grab iſt für's Erſte nicht ein Eigenthum ſeiner Familie, gehört nicht ſeiner Perſon, ſondern es wird ihm von der Liebe Anderer bereitet. O höret! ſagt Theophylact, dieſer Menſch gewordne Sohn Gottes hatte weder bei ſeiner Geburt, noch in ſeinem Leben ein eigenes Haus, und er beſaß auch nach ſeinem Tode kein eigenes Grab: **Qui non**

habuit domum in vita, neque mortuus habuit sepulturam. Allein diese große Herablassung, daß der Sohn Gottes, der, wie der hl. Paulus spricht, reich war, sich arm und dürftig machen, im äußersten Mangel geboren werden, leben und sterben wollte, um uns zu belehren, um uns ein Beispiel zu geben und um uns zu trösten, diese seine Armuth, sage ich, war nach den Vätern ein Beweis für seine Größe und seine Göttlichkeit. Aus gutem Grunde, sagt Origenes, ist die Leinwand, in welche der Leib des Herrn gewickelt wird, rein, das Grab, welches ihn aufnimmt, neu, der Stein, der es bedeckt, groß. Ja, nur Gott kann derjenige seyn, um dessen Leib Alles Reinheit, Neuheit, Größe athmet: Munda sindon, novum sepulcrum, magnum saxum: quia omnia quae sunt circa corpus Jesu, et nova, et munda sunt, et magna valde. Daher fügt der hl. Augustin hinzu: Der Umstand, daß der Herr in ein fremdes Grab gelegt wurde, zeigt an, daß er für das Heil Anderer gestorben ist: Ideo in aliena sepultura ponitur, quia pro aliena salute moriebatur. Die übrigen Menschen, welche für sich selbst sterben, haben auch ein eigenes Grab, wie sie gleichsam einen eigenen Tod haben. Jesus Christus dagegen, für welchen der Tod nicht eine nothwendige und eigenthümliche Bedingung war, hatte auch kein eigenes Grab nöthig, so daß der Umstand, daß er ein fremdes Grab hatte, ein Beweis ist, daß ihm der Tod fremd war: Ut quid illi propria sepultura, qui propriam mortem non habebat? Und wozu brauchte derjenige auf Erden ein Grab, dessen Wohnung im Himmel ist? wozu brauchte derjenige sein eigenes Grab, der nur drei Tage im Grabe bleiben sollte, der nicht wie ein Todter hineingelegt ward, sondern wie Einer, der sich zur Ruhe in's Bett begibt? Ut quid tumulus in terris, qui sedem habebat in caelis? Ut quid illi sepulcrum, qui tridui tantum spatio non tam in sepulcro jacuit, quam in lecto quievit? Der Umstand, daß er kein eignes Haus und kein eignes Grab in der Welt hatte, beweist also, daß sein Reich nicht von dieser Welt ist, und daß er nicht von der Welt ist, wie der Umstand, daß er nichts für sich besaß, beweist, daß er der Herr über Alles ist.

Der hl. Ambrosius sagt: Die Großen der Welt erbauen sich

prächtige Mausoleen, um einen Ort zu haben, wo sie in Ehren verfaulen können: der Ueberwinder des Todes dagegen hatte keinen eignen Ort nöthig, wo er gleich den übrigen Menschen in Asche aufgelöst wird: Victor mortis proprium tumulum non habebat. Wie er aus ganz andern Gründen gestorben ist, als diejenigen sind, aus welchen die übrigen Menschen sterben, so ist er auch aus ganz andern Gründen begraben worden. Er ward im Grabe verschlossen, damit die Wahrheit seines Todes bewiesen würde, nicht, daß er die Verwesung des Todes erleiden sollte: er ist für eine kurze Zeit hinein gelegt worden, damit er wieder daraus gehe, und nicht, damit er darin wie in einem Hause des Todes bleiben sollte.

16) Dieß Grab nun, welches Jesus Christus entlehnt, gehört Joseph. O schönes Entsprechen also der Geschäfte und der Namen, sagt hier A Lapide! Jesus Christus trat einst im Schatten der Züchtigkeit Josephs, des Verlobten Mariä, in die Welt, und nun geht er im Schatten der frommen Liebe eines andern Joseph aus der Welt: Notandum est, Christum introisse in mundum per Joseph sponsum Virginis, ac rursus per Joseph exisse de mundo. Das neue Grab, sagt der hl. Leo, ist das Bild der Jungfräulichkeit Mariä: Novum sepulcrum Mariae virginitatem demonstrat. Wie also der erste Joseph, welcher Maria zu seiner Verlobten genommen hatte, sie durch das Wunder seiner Keuschheit unverletzt ließ, damit das ewige Wort von ihr empfangen werden könnte, so trat der zweite Joseph das Grab, welches er für sich bereitet hatte, durch seine große Liebe Jesu Christo rein und unberührt ab, um daraus auferstehen zu können. Als glückliche Inhaber desselben kostbaren Schatzes bekleidete ihn der eine bei seiner Geburt, der andere nach seinem Tode, der eine war der Zeuge der wunderbaren Empfängniß und der Jungfräulichkeit der Mutter, der andere ist der Zeuge der Auferstehung und der Gottheit des Sohnes.

Das Grab ist einfach, ohne Marmor, ohne Metall, ohne allen Schmuck, und spricht so, sagt der hl. Hieronymus, gegen den thörichten Stolz, den unsinnigen Ehrgeiz der Reichen, welche sich von ihren Reichthümern auch nach ihrem Tode nicht trennen

wollen: Ex simplici sepultura Domini, ambitio divitum condemnatur, qui nec in tumulis volunt carere divitiis. Dadurch aber, daß der Herr auf solche Weise der Eitelkeit entsagt hatte, entsagte er nicht der Reinheit, da er in ein einfaches, aber neues Grab gelegt werden wollte, wie er einst von einer armen, aber jungfräulichen Mutter geboren werden wollte. In dieß Grab ist außer Jesus Christus Niemand weder vor noch nachher gelegt worden, wie im Schooße Mariä außer Jesus Christus Niemand weder vor noch nachher empfangen wurde: Sicut in Mariae virginis utero nemo ante illum, nemo post illum conceptus est; ita in hoc monumento nemo ante illum, nemo post illum sepultus est (Aug.). Es ist also, sagt der hl. Leo, das Grab, welches den Leib des Herrn aufnahm, immer jungfräulich geblieben, wie der Leib, der ihn empfing, immer jungfräulich blieb: Dominica ergo et virgo vulva, et virgo est sepultura. Joseph, fährt derselbe Vater fort, wird vom Evangelisten ein edler Rathsherr, aber zugleich auch der Gerechte genannt, wie Maria die Jungfrau. Wie schön ist daher dieß Geheimniß! Als der Herr geboren ward, entstammte er einem jungfräulichen Schooße; als er starb, wurde er dem Grab eines Gerechten anvertraut: Cum nascitur, utero virginis gignitur; cum moritur, sepulcro justi commendatur. O wahrhaft heiliger, anbetungswürdiger und seliger Leib, der nur die Jungfräulichkeit zur Mutter und die Gerechtigkeit zum Begleiter hatte: Beatum plane corpus: quod Virginitas peperit, Justitia custodivit! Im Schooße Mariä lernte er die Unordnung der menschlichen bösen Lust nicht kennen; im Grabe Josephs erfuhr er die Verwesung des Todes nicht. Zu allen Zeiten, an allen Orten wird daher dieser heiligste, arme, demüthige, schmerzvolle, gebeugte Leib immer von der Reinheit umgeben, von der Heiligkeit geschmückt: Illuc viri pollutione non tangitur; hic mortis corruptione non laeditur. Ubique beato corpori defertur sanctitas, atque virginitas! Auf solche Weise zeigt er sich immer und überall als wahren Menschen und als wahren Gott. Als wahren Menschen, indem er durch alle auch die niedrigsten Stände der Menschheit geht; als wahren Gott, indem er nur nach der Heiligkeit und der

Reinheit strebt, welches das einzige seiner Person würdige Geleite, der einzige Schmuck ist, welcher seiner Majestät zukommt. Wie er daher bei seiner Geburt die Paläste der Könige verschmähte, so will er auch nach seinem Tode die Mausoleen der Kaiser nicht. Wie er aber, da er in einer armen Hütte geboren ward, wollte, daß diese niedrige Wohnung mit der Jungfräulichkeit Mariä, mit dem Glauben Josephs, mit der Unschuld der Hirten, mit der Demuth der Weisen geschmückt sei, so wollte er nach seinem Tode in ein einfaches, von einer Höhle gebildetes, in einen Stein gehauenes Grab gelegt werden; gestattete aber nicht, daß sich diesem Grabe eine gemeine menschliche Hand, ein böses Auge, ein unreines Herz nahe, sondern wollte, daß alle Tugenden seinen Kranz bildeten, nämlich die Standhaftigkeit Mariä seiner Mutter, die Jungfräulichkeit Johannes seines Jüngers, die Bußthränen Magdalenas, die Frömmigkeit der Marien, der Muth des Nicodemus, die Gerechtigkeit Josephs, der Glaube des Hauptmanns. Selbst die Blumen in dem Gärtchen, worin das Grab war, welche beim Erscheinen des Leibes Jesu Christi aufbrachen und ihr Haupt neigten, um ihm zu huldigen, bildeten die ihm noch weit angenehmeren Blumen aller Tugenden vor, welche ihn begleiteten und ihn als den Gott aller Tugenden verkündigten. Nur einem Gottmenschen kam es zu, zu sterben, wie Jesus starb, ohne Kraftlosigkeit. Nur einem Gottmenschen kam es zu, begraben zu werden, wie Jesus begraben ward, umgeben von der Reinheit und Heiligkeit. O Heiligkeit, o Reinheit, o Zauber der christlichen Geheimnisse! O Heiligkeit, o Reinheit, o Zauber der christlichen Religion!

II.

17) Ein wahrer Mensch und zugleich wahrer Gott, trennte unser Herr in allen seinen rührenden und erhabnen Geheimnissen nie die Sache Gottes von der Sache des Menschen. Daher hatte er auch in dem Geheimniß seines Begräbnisses nicht bloß den Triumph seiner Religion und die Ehre seiner Gottheit, sondern auch unsere Belehrung und Stärkung im Auge.

Der hl. Apostel Paulus hat zuerst in dem Geheimniß des

Begräbnisses die wichtigste Lehre über den Geist der Moral und der Heiligkeit des Evangeliums geschildert und ausgedrückt gesehen. Denn er sprach zu den ersten Christen: Wisset, daß wir nur getauft sind, um in uns den Tod Jesu Christi in allen seinen Umständen auszudrücken. Getauft und mit ihm begraben werden, ist also eins: Nescitis quia qui baptizati sumus, in mortem ipsius baptizati sumus, consepulti ei in Baptismo (Col. II.)? Auf diese Lehre des hl. Paulus spielte der hl. Cyrill an, wenn er zu denen sagte, welche nach dem alten Gebrauche der dreimaligen Untertauchung getauft wurden: Ihr seid dreimal in's Wasser getaucht worden und dreimal daraus hervorgegangen, und mit dieser heiligen Ceremonie habt ihr in euch selbst das Geheimniß Jesu Christi ausgedrückt, welcher drei Tage im Grabe blieb: Mersi ter in aqua, rursus emersistis; atque per haec symbola triduanam significastis sepulturam. Und auch der hl. Epiphanius sprach zu den Gläubigen: Denket daran, daß ihr in das heilige Bad der Taufe geführt worden seid, wie Jesus Christus in's Grab gebracht ward: Ducebamini ad sanctum Baptismi lavacrum, sicut Christus ad sepulturam. Die Taufe ist also nach der Schrift und den Vätern ein feierlicher Bund, den wir im Angesichte des Himmels und der Erde schließen, daß wir mit Jesus Christus mystisch sterben und begraben werden wollen, um an dem Verdienste seines wirklichen Todes und Begräbnisses Theil zu nehmen und die Kennzeichen, die Vorrechte, die Gnaden dieser großen Geheimnisse, deren Vorbild die Taufe ist, zu empfangen.

Jesus Christus ist in seinem Tode in der That von dem Umgange mit den Menschen, von jeder Beschäftigung, von jeder auch der kleinsten irdischen und menschlichen Sorge äußerlich ganz getrennt. So nun wird auch der Geist, welcher in der Taufe jeder Eingebung des Satan, jeder fleischlichen Lust, jeder weltlichen Pracht zu entsagen schwört, gleichsam todt für die Welt, für das Fleisch, für den Teufel, er stirbt mystisch mit Jesus Christus. So lange indeß Jesus Christus im Tode noch am Kreuze hängen blieb, ließ der Anblick seines heiligsten Leibes, obwohl er entseelt war, ihn doch gewisser Maßen noch als lebend betrachten.

Also erst, nachdem er in's Grab gelegt, unter einem Steine verschlossen war, befand er sich gleichsam von der Welt ganz getrennt. Und sehen wir es nicht täglich, daß der Leichnam des verstorbnen Menschen, so lange er noch auf der Erde ist, Theilnahme einflößt, Gedanken und Neigungen in Anspruch nimmt? Das Grab erst, welches seinen Anblick entzieht, macht sein Andenken und seinen Namen sehr schnell vergessen und vollendet die Trennung, den Schrecken, das traurige Geheimniß des Todes. So nun muß auch der Christ, will er den Pflichten seines Taufbundes nachkommen, nicht bloß Allem entsagen und mit Jesus Christus gleichsam gestorben seyn, sondern er muß sich auch durch seine Liebe zur Einsamkeit, zur Zurückgezogenheit, zur Sammlung und durch eine gänzliche Trennung von der Welt mit Jesus Christus gleichsam begraben. Die erste Pflicht des Christen ist also nach dem hl. Paulus, daß er der Welt und sich selbst abstirbt. Doch das ist noch nicht Alles: er muß auch, gleichsam in der Stille seines Glaubens, in der Verborgenheit seiner Tugenden begraben, wie einer, der im Grabe verschlossen ist, sich weder um die Achtung noch um die Verachtung der Welt mehr kümmern, sondern ein verborgnes Leben mit Jesus Christus in Gott führen: **Mortui enim estis, et vita vestra abscondita cum Christo in Deo (Colos. III.).**

18) Der Leib Jesu Christi aber, der im Grabe ruht, ist immer mit der Person des Wortes, mit dem er innigst vereinigt ist, ist mit den Engeln, welche ihn anbeten, ist, obwohl den Augen der Menschen verborgen, immer mit Gott. So nun müssen auch wir Christen in dem mystischen Grabe, in welches wir hinabgestiegen sind, durch unsere gänzliche Trennung von den Interessen der Welt und der Leidenschaften, da wir durch die heiligende Gnade mit Gott vereinigt sind und für Gott leben, obwohl wir für die Welt todt sind, durch die fortwährende Uebung des Gebetes im Umgange mit Gott seyn und, getrennt dem Geiste nach von der Erde, im Himmel wandeln, mit lebendigem Glauben, mit fester Zuversicht den Tag erwartend, wo unser so liebreicher Erlöser, dessen Tod und Begräbniß wir nachahmen, uns an den

Vorrechten und der Herrlichkeit seiner Auferstehung Theil nehmen läßt, da wir mit ihm sterben und mit ihm begraben werden müssen, wenn wir mit ihm auferstehen wollen: Nostra autem conversatio in caelis est: unde Salvatorem expectamus Dominum nostrum Jesum Christum: qui reformabit corpus humilitatis nostrae configuratum Corpori claritatis suae.

Wohl denjenigen, welche so sterben und mystisch dem Geiste nach für die Welt gestorben sind, ehe sie es dem Leibe nach werden! Wohl denjenigen, welche sich durch den Geist des Glaubens und der Tugend von nun an von Allem entfernen, was irdisch ist, ehe der Tod kommt und dieß Alles durch eine traurige und unvermeidliche Nothwendigkeit geschehen muß! Denn der Mensch des Herzens, sagt der hl. Apostel Petrus, der verborgene Mensch, der im geheimnißvollen Grabe seines reinen, unschuldigen, unverdorbnen Gewissens verschlossene Mensch ist still und ruhig, ist, während er in den Augen der Menschen als traurig, gedemüthigt, arm erscheint, glücklich, verherrlicht, reich in den Augen Gottes: Qui absconditus est cordis homo in corruptibilitate quieti et modesti spiritus, qui est in conspectu Dei locuples (I. Petr. III.); denn das Begräbniß Jesu Christi ist nicht bloß eine herrliche Lehre, sondern auch ein mächtiger Trost.

19) Allerdings war es eine große Demüthigung für den Sohn Gottes, daß sein heiligster, mit der Person des Wortes vereinigter Leib in Leinwand gewickelt, mit Spezereien gesalbt, mit einem Leichenschweißtuche umhüllt, wie der Leib jedes andern Verstorbnen, im Grabe verschlossen und unbeweglich blieb, und daß derjenige sich im Haus des Todes befand, welcher die Auferstehung und das Leben ist. Allein diese Demüthigung war nothwendig zu unserm Troste, und deßhalb unterzog sich ihr Jesus Christus gern. Wäre er gleich nach seinem Tode auferstanden, ohne durch's Grab zu gehen, so hätte er eine Abneigung vor einer der demüthigendsten Bedingungen des Menschen, daß nämlich sein Leib unter die Erde gebracht werden muß, eh er ihn wieder verherrlicht im Himmel empfängt, gezeigt und fast an seiner vollkommenen Liebe, an seiner vollkommenen Gleichheit mit dem

Menschen zweifeln lassen, indem er sich weigerte, dieser allgemeinen Bedingung der Menschheit sich zu unterwerfen. Dadurch aber, daß er eingewilligt hatte, gleich jedem andern Menschen im Grabe zu bleiben, wie er gleich jedem andern Menschen in der Wiege lag, da er mit uns das Begräbniß gemein haben wollte, wie er mit uns die Geburt und den Tod gemein hatte: so werden wir durch die Wahrnehmung, wie er durch alle Stände, durch alle Bedingungen, durch alle Armseligkeiten des Menschen ging, ohne daß er irgend Etwas dergleichen seiner für unwürdig hält, so werden wir, sagt der hl. Paulus durch diese unaussprechlichen Züge von seiner Barmherzigkeit, von seiner innigen Liebe zum Menschen vollkommen überzeugt und sehen in ihm den wahren Bruder des Menschen, der in Allem dem Menschen gleich ist: **Per omnia voluit fratribus similari, ut misericors fieret.**

20) Ferner hat uns der Sohn Gottes dadurch, daß er unsere Leiden ertrug, an seinen Reichthümern Theil nehmen lassen; dadurch, daß er sich allen auch den ärmsten, niedrigsten und schmerzhaftesten Bedingungen der Menschheit unterwarf, sie gleichsam erhöht, geheiligt, geweiht, vergöttlicht und in Quellen des Trostes und der Verherrlichung verwandelt. Wie er also dadurch, daß er arm geboren ward, gedemüthigt wurde, litt, starb, die Armuth, die Demüthigung, die Leiden und den Tod wünschenswerth, kostbar machte, so benahm er dadurch, daß er auch begraben seyn wollte, dem Grabe seinen natürlichen Schrecken. Daher zittern die wahrhaft christlichen Seelen nicht, sie schaudern nicht bei der Vorstellung, mit dem Leibe unter die Erde gehen zu müssen, zusammen, wie die irreligiösen und gemeinen Seelen thun. Sie entsetzen sich nicht vor der Einsamkeit, der Dunkelheit, der Unempfindlichkeit des Grabes. Denn Jesus Christus ist ja durch dieses Leben gegangen und hat seine Beschaffenheit verändert: sie betrachten das Grab als die Leiter zum Himmel. Mit welcher Ungezwungenheit reden sie daher von ihm, mit welcher Gleichgiltigkeit erwarten sie es, mit welchem Muthe sehnen sie sich nach ihm, mit welcher Freude steigen sie hinab! Man möchte sagen, sie sterben nicht aus Nothwendigkeit, sondern sie gehen aus Müdig-

keit freiwillig zur Ruhe. Dieß ist, sagt der hl. Paulus, die Sabbathsruhe der Heiligen, des wahren Volkes Gottes, die Ruhe, nach der sie schmachten, nachdem sie sich im Streben nach dem ewigen Heile so sehr ermüdet haben; und diese Ruhe ward einst in der Ruhe Gottes vorgebildet, nachdem er die Welt erschaffen hatte, und in der Ruhe des Gottmenschen, nachdem er sie erlöst hatte: **Relinquitur Sabatismus populo Dei: qui enim ingressus est in requiem Dei, etiam ipse requiescit a laboribus suis, sicut a suis Deus (Hebr. IV.).**

21) Wie aber die Ermüdung von der Art ist, daß sie die Ruhe des Schlafes ersehnlich und süß macht, so macht das Leben der Kreuzigung und des Todes, welches die wahren Gläubigen führen, ihnen die Ruhe des Grabes ersehnlich und kostbar. Nur derjenige ruht im Frieden in Jesu Christo im Grabe, welcher mit Jesus Christus gekreuzigt worden ist.

Und eben deßhalb, um uns diese wichtige Wahrheit, daß die Ruhe und die Süßigkeit des Grabes die Frucht des Leidens am Kreuze ist, recht anschaulich zu machen, wollte der Herr an eben dem Orte begraben werden, wo er gekreuzigt ward, und sein Grab am Fuße seines Kreuzes haben. Jesus Christus wollte also, daß über seinem Grabe eben das Kreuz aufgepflanzt werde, an welchem er starb, gleichwie man auf die Grabmäler der Großen die Wappen, die Zeichen ihrer Würde und ihrer Größe legt, und daß dieß Kreuz das Wappen, das Zeichen seiner Würde als Erlöser und der Grund seiner Verherrlichung und Erhöhung als Mensch sei: **Mortem autem crucis: propter quod et Deus exaltavit illum.**

O Kreuz! o Geheimniß! o wie schön ist's, zu sehen, wie es, als eine glorreiche Standarte auf dem Gipfel des Calvarienberges aufgepflanzt, verkündigt: Derjenige, welcher todt unter mir liegt, hat schon triumphirt, hat sich schon die ganze Erde erobert und von ihr Besitz genommen; denn er hat hier sein Banner aufgepflanzt, welches bald in der ganzen Welt aufgepflanzt werden soll! O heiligstes Kreuz, o kostbarer Baum, obwohl vom Gekreuzigten getrennt, bist du doch der Altar, auf welchem das göttliche Lamm

sich selbst zum Heile der ganzen Welt als Opfer darbringt! Du bist die untrügliche Schnellwage, in welcher das Gewicht eines einzigen göttlichen Leibes nicht bloß so viel gewogen hat als das furchtbare Gewicht der Sünden der Welt, sondern auch noch weit mehr. Du bist die große Wechselbank, auf welcher der unendliche Preis der Loskaufung der Welt hinterlegt und angenommen worden ist. Du bist die Waffe, die um so furchtbarer und mächtiger in der Wirklichkeit ist, je verächtlicher sie aussieht, womit der Fürst der Finsterniß besiegt und seiner Beute beraubt worden ist. Du bist das Siegeszeichen des Königs der Könige, und der majestätische Thron, von welchem aus der Mensch gewordne Gott herrscht und der ganzen Welt Gesetze gibt.

Laß uns daher an diesem Tage, wo wir daß Andenken an so große Geheimnisse feiern, welche der göttliche Erlöser, kämpfend und sterbend in deinen Armen, erfüllt hat, laß uns vor dir niederfallen und in dir den heiligen Ort anbeten, wo sich der Sohn Gottes mit seiner Menschheit befand. Ja, o heiligstes Kreuz, vereinigt in der Einheit des Glaubens mit allen wahren auf der ganzen Erde zerstreuten Christen, beten wir dich von Neuem als unsre einzige Hoffnung tief an und bitten dich, eigne allen die Frucht des göttlichen Blutes zu, welches auf dir vergossen ward. O erwirke du heute den Sündern Vergebung, den Lauen Eifer und den Gerechten die Vermehrung der Gnade und der Heiligkeit: **O crux, ave spes unica, hoc passionis tempore, piis adauge gratiam, reisque dele crimina.**

Und du, heilige Dreifaltigkeit, erhabenste Quelle des Heils, die du einmüthig heute durch das Kreuz so große Geheimnisse wirkest, heute werde dir auch von allen Geistern Dank, Lob und Preis gesagt! Während du aber unsre demüthigen Huldigungen hinnimmst, laß auf uns Alle den Reichthum deiner Gnade herabströmen, segne uns mit eben dem Kreuze, womit du uns Alle erlöset hast, auf daß wir durch das Kreuz auch den ewigen Lohn im Himmel empfangen, wie wir durch dasselbe den Triumph auf Erden erlangen: **Te, fons salutis Trinitas, collaudet omnis spiritus: quibus crucis victoriam largiris, adde praemium. Amen. Benedictio Dei etc.**

Achtunddreißigste Homilie.

Die Auferstehung des Herrn.

St. Matth. XXVIII; St. Marc. XVI; St. Luc. XXIV; St. Joh. XX.

Und der Engel hub an und sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht; denn ich weiß, daß ihr Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten, suchet: er ist auferstanden, und nicht hier (Matth. 5; Marc. 6.).

1) O frohe, o überaus tröstende Ankündigung! O unaussprechliche Uebereinstimmungen der Geheimnisse Jesu Christi! Wie ein Engel einst seine Fleischwerdung und Geburt verkündigte, so bezeugt heute auch ein Engel seine Auferstehung und Herrlichkeit: Er ist auferstanden, und nicht hier.

Diese Worte nun wurden von dem Engel gesprochen, der auf dem Stein des Grabes saß (Marc. 5.), und waren gleichsam seine glorreiche Inschrift. Während also das „Hier liegt," die düstere Grabschrift ist, welche die trauernde Hand des Menschen auf die Grüfte der Kinder der Menschen schreibt, ist das „Er ist auferstanden, er ist nicht mehr hier," die herrliche Grabschrift, welche ein Engel in der Fülle seiner Freude auf das Grab des Sohnes Gottes setzt, auf daß die Weissagung erfüllt würde, daß dieß Grab von einer einzigen und besondern Glorie umgeben seyn sollte (Isai. XI.).

Und bemerket auch, wie geheimnißvoll und schön die Verbindung dieser zwei Worte ist: Der Gekreuzigte ist auferstanden; denn sie bedeuten: derjenige, denn ihr, o fromme und und gläubige Frauen, als durch die schmachvollste und gottloseste aller Todesarten getödtet beweinet, ist bereits in den Besitz des

freudigsten und glorreichsten Lebens getreten, und während die Größe und Macht der Könige der Erde im Grabe endigt, fängt heute die Größe, die Macht und Herrschaft des Königs des Himmels vom Grabe aus an.

Heute also hat unser Herr, der alle seine Schmach und alle seine Leiden in der Gruft begrub, die weise Einrichtung seiner Geheimnisse geoffenbart, seine Weissagungen erfüllt, sein Wort gehalten, seine Verheißungen verwirklicht, seine Lehre bekräftigt, seinen Beruf bestätigt und der Welt den deutlichsten und gewissesten Beweis seiner Gottheit gegeben (1. Cor.).

Und da die Herrlichkeit des Hauptes auf seine Glieder übergeht, so freuen wir uns der Herrlichkeit des auferstandenen Jesus Christus, als sei sie die unsrige; und damit die heilige und reine Freude, welche das Geheimniß des heutigen Tages im Herzen der wahren Christen erweckt, erhöht werde, so dürfen wir uns nur an die glänzende Weise, womit es vorausgesagt und erfüllt, an die Gnade, womit es zum ersten Mal verkündigt ward, erinnern: und lernen wir durch solche Betrachtungen unsre Gedanken und Neigungen vom Jammer der Erde ab- und zum Suchen und Erwerben der Güter des Himmels hinzuwenden (Cor. III.).

I.

2) Einer der leuchtendsten Beweise für die Gottheit Jesu Christi ist, daß er der einzige vom Weib Geborne ist, dessen Leben in allen seinen auch den geringsten Umständen vor seiner Geburt beschrieben ward. Denn alle seine Geheimnisse sind nicht bloß mit den Worten von den Propheten vorausgesagt, sondern auch durch die Handlungen der Patriarchen vorgebildet worden, deren Leben daher von dem hl. Augustin ein geheimnißvoll prophetisches Leben genannt wird: **Etiam Patriarcharum vita prophetica fuit** (Contr. Faust.).

Wie nun Adam, in welchem zwei verschiedene Wesen, der Geist und die Materie, vereinigt waren, um eine einzige Natur zu bilden, die Fleischwerdung Jesu Christi vorbildete, in welchem zwei Naturen, die göttliche und die menschliche, nur eine einzige

Person waren; wie Moses seine Geburt, Abel seine Unschuld, Noe sein Amt, Melchisedech sein Hohespriesterthum vorbildete, Jakob sein Patriarchat, Isaac sein Opfer, Job seine Leiden, David seine Verfolgungen, Salomon seine Königswürde, Joseph seine Erhöhung, Samson seinen Tod: so war es insbesondere dem Jonas vorbehalten, seine Auferstehung und Herrlichkeit vorzubilden. Und dieß Vorbild hat Jesus Christus selbst erklärt und auf sich angewendet, da er sprach: Gleichwie Jonas, nachdem er drei Tage und drei Nächte im Leibe des Wallfisches war, lebendig daraus hervorging, so wird auch der Sohn des Menschen, nachdem er drei Tage und drei Nächte im Schooße der Erde gewesen, wieder auferstehen: Sicut fuit Jonas in ventre ceti tribus diebus et tribus noctibus, sic erit Filius hominis in ventre terrae (Matth. XVI). Und sehet, wie das heutige Geheimniß in jenem alten Bilde getreu geschildert worden ist.

3) Jonas wollte selbst in's Meer geworfen werden (Joh. II): und Jesus übergab sich ganz freiwillig, mit ganz freier Wahl in die Hände der Juden, um an den Ort geworfen zu werden, welcher in der Weissagung der stürmische Ozean seiner Schmach und seiner Leiden genannt wird (Thren. X); indem der Herr von sich selbst sagte: Niemand kann mir mit Gewalt das Leben nehmen: Ich sterbe, weil ich will, und damit ich wieder auferstehe: Nemo tollit animam meam a me; ego pono animam meam, ut iterum sumam eam (Joan X). Ja, sagt der hl. Maximus, wie das Schiff des Jonas dem Schiffbruche nicht entgehen konnte, wenn dieser Prophet nicht in's Meer geworfen wurde, so konnte die Kirche, die ganze Menschheit dem Verderben nicht entgehen, wenn sich Jesus Christus nicht dem Kreuze preisgab: Nisi Jonas pessundaretur, naufragae navis periculum non sedaretur; sic, nisi morte Christi, non liberaretur Ecclesia (Serm. De Resur.).

Die Seeleute sprachen, während sie den Propheten in die Wellen warfen: „Wir sind unschuldig an deinem Tode; laß daher dein Blut nicht gegen uns schreien.“ Wie kann man nun aber diese Worte lesen, ohne sich zu erinnern, daß auch Pilatus, als er Jesum Christum den Händen der Juden, dem Meere seines

Leidens, überließ, sich öffentlich die Hände wusch und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten? Ja, die Bitte jener Seeleute war das Vorbild und die Weissagung der Betheuerung und des Bekenntnisses des Pilatus: Nautae, dimisuri Jonam, verentur, et dicunt: Ne des super nos sanguinem innocentem. Nonne videtur nautarum imprecatio, Pilati esse confessio? qui tradidit Christum, et tamen lavit manus, dicens: Innocens ego sum a sanguine justi hujus (Id. Ibid.).

Als Jonas mitten in's Meer geworfen ward, wurde er von dem Rachen eines großen Fisches aufgefangen. Merkwürdig! fährt der hl. Maximus fort. Derjenige, den die Bosheit der Menschen zu verderben gedachte, ist von einem hungrigen Ungeheuer gerettet, bewahrt worden: Quem hominum malitia perdidit, esuriens bestia custodivit! Dieß Thier fühlt einen heftigen Hunger, und es wundert sich über sich selbst, wie es eine unwiderstehliche Macht hindert, den Menschen zu verzehren, der bereits seine Beute ist: Plenis visceribus famem patitur, et in predam, quam absorbuit, nihil sibi licere miratur.

Wer ist nun, ruft der hl. Maximus aus, wer ist nun dieser außerordentliche und besondere Mensch, der sich mit so großer Sicherheit in's hohe Meer, mitten in die vom Sturme gepeitschten Wellen werfen läßt: Quis est iste, qui vastissimos sinus tutus ingreditur? Wer ist der, welcher im gierigen Rachen eines Ungeheuers verschlungen, aber nicht verzehrt werden konnte: Quis est iste, qui inter avidos rictus absumi potest, consumi non potest? Wer ist der, welcher in ein der menschlichen Natur ganz fremdes Element geschleudert und gleichsam aus dem Leben verbannt wird, im Schooße der Wellen, in den Armen des Todes lebendig einhergeht und sicher und unverletzt entkommt: Quis est iste qui, demissus in alienam rerum naturam, in vitae exilium, cum vita peregrinatur, mortis superstes (Ib.)? O, dieser wunderbare Mensch, der zugleich ein Prophet ist, ist Jesus Christus im Bilde, ist Jesus Christus im Vorbilde, den der Tod, ein unversöhnliches und grausames Ungeheuer, als seine Beute zu rauben suchte, aber von demjenigen gefangen genommen wurde, den

er schon zu seinem Gefangenen gemacht zu haben glaubte, und zitterte, daß er es gewagt, den Urheber des Lebens anzugreifen: Dominus noster Jesus Christus est, quem mors, implacabilis bellua, in escam suam rapuit, et praedam suam captiva contremuit (Ibid.)! Wie der Mensch gleich im Anfang die gewöhnliche Speise des Todes gewesen ist, so nahte sich auch der Tod, um die heilige Menschheit des Herrn zu verschlingen, wurde aber durch diese heilige Menschheit erwürgt und erfuhr die Majestät, die Hoheit dieser Speise, welche, obwohl ein wahrer Mensch, dieser letzten Bedingung des Menschen nicht unterworfen war: Quasi solitum cibum, perditum in origine mundi hominem devoravit; sed magnam esse cibi ipsius dignitatem praefocata cognovit (Ib.). Gott gebot einst dem Ungeheuer, und das Ungeheuer gehorchte und spie den Propheten gesund und wohl erhalten an's Ufer. Derselbe Gott nun hat heute dem Tode geboten, und der Tod hat der Welt den Erlöser der Welt voll Leben und Herrlichkeit zurückgegeben: Praecepit Dominus pisci, et evomuit Jonam in aridam. Praecepit morti, praecepit abysso; et mundo restituit Salvatorem (Ib.).

4) O schönes Wunder also! o herrliches Geheimniß! sagt der hl. Petrus Chrysologus. Während in den übrigen Gräbern der Tod die Leiber verzehrt, verzehrte in dem Grabe Jesu Christi, dessen Vorbild der Bauch des Fisches des Jonas war, der Leib, welcher darein gelegt wurde, den Tod. Die an sich sterblichen Menschen sind im Grabe die Speise des Todes: der Urheber des Lebens erstickt ihn darin. Die übrigen Gräber, die furchtbaren Vollstrecker des Urtheils, welches den Menschen, der Staub ist, wieder zu Staub werden läßt, zerstören die menschlichen Leiber, das Grab des Herrn dagegen bewahrt seinen Leib vor der Verwesung und läßt ihn wieder auferstehen. Wie der Leib des Fisches für Jonas, so ist das Grab für Jesus Christus eine Art neuer Schooß, aus dem er zum zweiten Mal geboren wird, jedoch mit dem Unterschiede, daß dieser Schooß ihn todt empfängt und lebendig gebiert: Mutatur ordo rerum: mortem, non mortuum, devorat sepulcrum. Uteri nova forma mortuum concepit, parit

vivum. Und auch der hl. Leo sagt: Maria empfing das unsterbliche Wort und gebar es als einen dem Tode unterworfnen Menschen: das Grab empfängt ihn todt und gibt ihn unsterblich wieder zurück. Diese zweite Geburt ist also gewisser Maßen religiöser und frömmer: Illa corpus mortale genuit; hoc edidit immortale: religiosior ista, quam illa nativitas! Endlich wurde Jonas aus dem Schooße des Fisches geboren, damit er zu Ninive die Buße und die Vergebung predigte, und Jesus Christus war kaum aus seinem Grabe auferstanden, so gebot er seinen Jüngern, in seinem Namen der ganzen Welt die Buße und die Vergebung zu predigen: Praedicari in nomine ejus poenitentiam, et remissionem peccatorum in omnes Gentes (Luc. 47). Der Jude Jonas predigte aber nur den Heiden; und das ist eine traurige Voraussage für die Juden und eine tröstende Ankündigung für die Heiden, daß nämlich das Evangelium des auferstandenen Jesus Christus, seine Predigt, seine Gnade, seine Kirche von Judäa zu den Heiden übergehen würde.

O Größe, o Weisheit, o Macht Gottes, der uns, sagt ferner der hl. Maximus, durch das große und überraschende Wunder der Befreiung seines Propheten aus dem Rachen eines Ungeheuers so viele Jahrhunderte vorher mit den lebhaftesten Farben, mit den ausdrucksvollsten und getreuesten Zügen das noch größere und überraschendere Wunder des Todes und der Auferstehung seines göttlichen Wortes schildern wollte: Videmus in Propheta et mortem pariter et Resurrectionem Domini apertissime figurantam. Und zwar deßhalb, um die Welt auf den Glauben an dieß so große Geheimniß vorzubereiten und ihr eine sichtbare Probe davon zu geben; denn wie ist's möglich, zu leugnen, daß an dem Herrn ein Wunder wirklich geschehen sei, das so lange Zeit vorher am Diener wirklich geschehen ist? Quod impletum cernis in servo, ne credere cuncteris in Domino. Doch verbinden wir mit dieser glänzenden Thatweissagung irgend eine von den herrlichen Wortweissagungen eben dieses Geheimnisses.

5) David hatte gesagt: Ich werde Gott immer vor meinem Blicke haben; er wird mir immer zur Rechten seyn, damit ich

nicht wanke. Daher wird meine Zunge jauchzen, mein Herz vor Freude hüpfen, und mein Fleisch wird friedlich im Grabe ruhen in der Hoffnung auf seine Auferstehung. Denn ich bin gewiß, daß du, o Herr, meine Seele nicht in der Unterwelt lassen wirst, noch deinen Heiligen in der Verwesung des Grabes: Providebam Dominum in conspectu meo semper: quoniam a dextris est mihi, ne commovear. Propter hoc laetatum est cor meum, et exultavit lingua mea, insuper et caro mea requiescet in spe. Quoniam non derelinques animam meam in inferno; nec dabis Sanctum tuum videre corruptionem (Psal. XV). Nun aber sagte der hl. Apostel Petrus in seiner ersten Predigt an die Juden, indem er diese Stelle des Propheten anführte: Es ist unmöglich, daß David so von sich selbst gesprochen habe; denn er starb, ward begraben, und seine Gebeine sind noch in dem Grabe, das immer unter uns sich befindet: Liceat de David dicere, quoniam defunctus est, et sepultus, et sepulcrum ejus est apud nos usque ad praesentem diem. David hatte also, da er ein Prophet war, und in der Zukunft las, mit diesen Worten klar die Auferstehung Jesu Christi geweissagt; denn von ihm ist's wirklich wahr geworden, daß seine Seele nicht in der Unterwelt bleiben, noch sein Leib die Verwesung erfahren würde. Gott hat ja diesen seinen Jesus vom Tode auferweckt, und wir alle sind Zeugen dieses großen Wunders: Propheta igitur cum esset providens, locutus est de Resurrectione Christi, qui neque derelictus est in inferno, neque caro ejus vidit corruptionem. Hunc Jesum resuscitavit Deus: cujus omnes nos testes sumus (Act. II). O Herrlichkeit des heiligen Geheimnisses, da es tausend Jahre vorher so klar vorausgesagt wurde!

Zweitens ist Jesus Christus, sagt der hl. Gregor, nicht durch die Gnade eines andern, nicht durch fremden Beistand, sondern durch seine eigne Kraft, durch seine eigne Macht auferstanden, wie er durch seine eigne Herablassung, durch seinen eignen Willen gestorben war; und er gibt so heute den schönsten Beweis für seine Gottheit: Mori dignatus est ex voluntate; resurrexit ex potestate. Ostendit se Deum esse, qui se ipsum a mortuis ex-

citavit. Dieß doppelte Wunder, daß er mit seinem Willen sterben, und mit seiner Macht auferstehen werde, hat er selber angekündigt, da er durch den Mund desselben David sprach: Wie ich, eine göttliche Person, die menschliche Natur an mich genommen habe, so werde ich, der ich freiwillig im Tode entschlafen werde, selbst, ja ich selbst, durch meine eigne Kraft lebendig und unsterblich auferstehen: Ego dormivi et soporatus sum, et exurrexi, quia Dominus suscepit me (Psal. III).

6) Auch anderswo hatte er durch denselben Propheten gesagt: Man wird glauben, ich sei wie die übrigen Menschen in das unterirdische Gefängniß hinabgestiegen, um gefangen darin zu bleiben: Aestimatus sum cum descendentibus in lacum; aber mit Unrecht; denn ich werde, ohne den Beistand eines Andern zu bedürfen, und mit voller Freiheit vom Leben in die Region der Verstorbenen gehen: Factus sum sicut homo sine adjutorio inter mortuos liber (Psal. LXXXVII). Wirklich kam er, als er es wollte, sogleich wieder zum Leben und lebte wieder; und wie er ohne einen Mann empfangen worden war, so auferstand er auch ohne fremde Hilfe: Factus sum sine adjutorio inter mortuos liber. Endlich hat derselbe Prophet, da er in der Person des Messias sprach, das merkwürdige Wort gesprochen: Mein Fleisch wird wieder blühen: Refloruit caro mea (Psal. XXVII): ein merkwürdiges Wort, ich wiederhole es, das, Niemand zweifelt daran, sagt der hl. Bernhard, das von der Auferstehung des Herrn verstanden werden muß: Hoc de Resurrectione dici nullus est qui ambigat (Tract. de Vite); denn, wie schon der hl. Ambrosius gesagt hatte, das Fleisch des Herrn blühte in seiner Auferstehung wirklich wieder: Refloruit Dominus, cum resurrexit (In hunc Ps.). O schöne, liebliche Weissagung! dieß heilige, unbefleckte, göttliche Fleisch blühte das erste Mal, als es in der Fleischwerdung vom Worte angenommen ward. Da sproßte diese Blume von Nazareth, erfüllt mit der ganzen Wahrheit der Gnade und mit allen Gnaden der Wahrheit, aus der Wurzel Jesses, aus dem reinsten Schooße Mariä. Die Wuth der Juden wollte sie darauf von dem Boden der Lebendigen vertilgen, deren Schmuck,

Trost und Ehre sie war; und sie willigte gerne ein, für das Heil eben der undankbaren Menschen zerknickt zu werden, welche sie zerknickten; und aus eigner Liebe, mehr als durch ihre Grausamkeit lag sie bleich, entblättert und zermalmt auf der Erde. Wie aber der Tod Jesu Christi, ein wahrer und wirklicher Tod, nur seine Seele vom Leibe trennte, die Seele aber und der Leib immer mit der Person des Wortes innig verbunden blieben: Quod semel assumpsit, numquam dimisit; wie daher in dieser entseelten Hülle, welche drei Tage im Grabe lag, der Keim, der Grund der Unsterblichkeit und des Lebens mit der Person des Wortes, womit sie vereinigt war, blieb: so erhob diese auserwählte Blume, nachdem sie wenige Stunden unter der Erde verweilte, an diesem Tage wieder stolz ihr Haupt, schloß einen neuen Keim auf und entfaltete den ganzen Zauber ihrer Farben, ihrer Anmuth, ihrer Schönheit: und ihre Auferstehung ist ihr Wiederaufblühen geworden.

7) Und wer vermöchte die Herrlichkeit zu beschreiben, womit dieß Wiederaufblühen, diese Auferstehung, die einst so herrlich vorausgesagt wurde, an diesem so schönen Tage stattfand? O Wiederaufblühen, o Auferstehung, o Herrlichkeit unsers Herrn! In einem einzigen Augenblick vereinigt sich durch die Kraft des Wortes die Seele wieder mit dem Leibe und lebt der Leib wieder und ist mit der Herrlichkeit des Wortes bekleidet, legt die Leichenbinden ab, die ihn umgaben, entfernt den Balsam, womit er gesalbt ward, trocknet das Blut, schließt die Wunden, behält bloß seine zwei mit einem paradiesischen Purpur gerötheten Narben zum Beweise der Wirklichkeit und Einerleiheit seines Fleisches und nimmt die Eigenschaften des verherrlichten Leibes an. Er war krank, und wurde leidensunfähig; er war fleischlich, und wurde geistig; er war schwer, finster, sterblich, und wurde dünn, leicht, hellleuchtend, unsterblich. O seligster Leib! Welche Schönheit schmückt ihn! Welche Anmuth ziert ihn! Welche Majestät bedeckt ihn! Welches Licht umfließt ihn! Welche Herrlichkeit umgibt ihn! Und war er beim ersten Blühen das schönste der Menschenkinder, so ward er bei seinem Wiederaufblühen die Schönheit selbst, die Anmuth selbst, das Licht selbst, die Herrlichkeit

selbst; denn in ihm athmet nach außen die Schönheit, die Anmuth, das Licht, die Herrlichkeit des Sohnes Gottes.

So umgebildet, ist dieser göttliche Leib von der Schmach zur Herrlichkeit, vom Leiden zur Freude, vom Tode zum Leben übergegangen; siehe, er schwingt sich in einem Augenblicke aus dem Grabe empor und geht wegen der Feinheit, vermöge welcher die verherrlichten Leiber durch die dichtesten Mauern dringen, ohne sie zu durchbrechen, aus der Gruft, ohne ihren Eingang zu öffnen, wie er einst, sagt der hl. Augustin, aus dem Mutterschooße gegangen war, ohne die Jungfräulichkeit seiner reinsten Mutter zu verletzen: **Sicut ex intactis Matris visceribus, salva virginitate processit.**

O thörichte und boshafte Juden! Was hat es euch denn geholfen, spricht der hl. Gregor zu ihnen, daß ihr das Grab mit Bollwerken umgeben, mit Wächtern und Soldaten umstellt, seinen Eingang mit einem ungeheuern Stein verschlossen, seine Spalten mit Kalk und Harz dicht verstopft, Siegel und Gepräge darauf gedrückt habt, um dem Leibe des Herrn jeden Ausgang unmöglich zu machen? Meintet ihr dadurch, daß ihr seinen Leib so eingekerkert habt, auch seine Gottheit, welche damit vereinigt ist, gefangen nehmen zu können? O die für den Menschen so furchtbare Macht des Todes ist gegen Gott nichts. Es konnte ihn also das Grab nicht zurückhalten, da nicht einmal das Weltall hinreicht, um ihn einzuschließen: **Ut non haberet Christus egressum? Cum Deus sit, teneri morte non poterat. Quem mundus non capit, nec sepultura custodit.**

8) Aber es steht geschrieben, daß der Herr sehr viele Leiber der heiligen Patriarchen und Propheten des alten Gesetzes zugleich in sich und mit sich auferstehen ließ: **Multa corpora Sanctorum qui dormierant, surrexerunt (Matth. XXVII).** D. h. als die heiligste Seele des Erlösers aus dem Kerker der Unterwelt zurückkehrte, wo er die Seelen der Patriarchen, der Propheten und der Gerechten des alten Bundes gefangen gehalten, und den bewaffneten Starken dieser kostbaren Kleinode, welche er für seine Beute hielt, beraubt hatte, wollte er, höchst erfreut über diesen

Triumph, welchen er seine getreuen Knechte über die Hölle errin-gen ließ, sie auch an seinem Triumphe über den Tod Theil neh-men lassen. Daher gab seine Allmacht diesen Seelen ihre Leiber, welche schon in Staub aufgelöst waren, in demselben Augenblick, wo er seinen eignen wieder annahm, lebendig und verherrlicht zurück; und wie er aus seinem Grabe zuerst hervorging, da die Auferstehung von den Todten vor Allem an dem erfüllt werden mußte, der als das Haupt für Alle gestorben war, so verließen auch diese Heiligen ihre Grüfte, welche Jesus Christus bereits bei sei-nem Tode weit aufgemacht hatte, und vereinigten sich zu vielen Tausenden mit den englischen Hierarchien und bildeten, mit ihnen jubelnd und Lob- und Dankgesänge anstimmend, eine Freuden-krone um den auferstandenen Jesus Christus, um ihrem befreien-den Gotte zuzujauchzen und die Herrlichkeit seines Triumphes zu erhöhen: **Multa corpora Sanctorum qui dormierant surrexerunt post resurrectionem.** Und nicht zufrieden damit, zeigten sich diese getreuen Knechte, diese Jesum Christum liebenden Seelen, welche seine Ankunft durch ihre Bitten beschleunigt, durch ihre Handlun-gen vorgebildet, durch ihre Weissagungen vorausgesagt hatten, auch den Menschen, ließen sich in ganz Jerusalem als Auferstan-dene sehen: **Venerunt in sanctam civitatem, et apparuerunt mul-tis** (Ibid.), und verkündigten durch ihre Auferstehung die Aufer-stehung ihres Gottes und Herrn und machten sie herrlicher, feier-licher, gewisser.

9) Mit der vernünftigen Natur vereinigte sich auch die kör-perliche Natur, um ihrem Schöpfer zuzujauchzen. Die Sonne, welche ihr Angesicht beim Anblicke der grausamen Marter, die Jesus Christus am Kreuze litt, entsetzt verborgen, und an jenem Tage die Nacht vor der Zeit zurückgeführt hatte, kommt ihr heute, sagt der hl. Hieronymus, vor der Zeit zuvor und jagt sie in die Flucht und ersetzt heute der Natur die Stunden des Lichts, welche sie ihr vor drei Tagen genommen hatte: **Qui ante noctem fuge-rat in morte, nunc ipse noctem praevenit fugaturus: ut reddat luci nox horas, quas terror dominicae passionis invaserat** (Com. in Matth.). Dieß schöne Geschöpf also, die Sonne, welche

mehr als alle übrigen Geschöpfe die Herrlichkeit, die Größe, die Macht des Schöpfers ausdrückt, ist heute der Morgenröthe zuvorgekommen, um durch ihre Gegenwart mit dem Reichthum ihrer Strahlen seine Auferstehung zu beleuchten, wie sie früher am vollen Mittag ihr Licht verdunkelt hatte, um seinen Tod nicht sehen zu dürfen, und scheint heute mit ihm zu neuem Leben aufzuerstehen, wie sie damals mit ihm zu sterben schien: **Ut consurgeret Auctori suo, antelucanus erupit: qui, ut suo commoreretur Auctori, ipsam suam meridianam mortificaverat claritatem.** Dieses fröhliche Jauchzen der Sonne theilt sich auch allen übrigen Creaturen mit. Der Himmel erscheint umgeben von neuer Bläue und neuem Lichte. Die Luft, von einer ungewöhnlichen Lieblichkeit durchduftet, athmet nur Süßigkeit aus. Die Erde bringt sogleich neue Kräuter und Blumen hervor und bekleidet sich mit dem bunten Mantel, der die reichsten Kleider Salomons übertrifft, und zeigt sich in einer Gestalt von neuer Schönheit, um ihren Urheber festlich zu empfangen. Alle Thiere sieht man mit einem ungewöhnlichen Jubel hüpfen. Die ganze Natur ist zu neuem Leben mit Jesus Christus auferstanden, wie sie früher bei seinem Tode sterben zu wollen schien. Das Alles deutete der Prophet an, als er sagte, daß an diesem Tage der Himmel und die Erde sich erneuert und mit neuem Zauber geschmückt zeigen werden, um demjenigen ein Fest zu bereiten, der mit seinem Blute die ganze Schöpfung geheiligt und die Welt erneuert hatte: **Dabo eis caelos novos et terram novam (Isa. LXV).**

10) Um nun die Herrlichkeit dieses Triumphes zu vollenden, kam zu der reinen Freude, zu dem aufrichtigen Jubel aller getreuen, liebenden, frommen und gottesfürchtigen Knechte Jesu Christi die tiefe Bestürzung, die Niedergeschlagenheit, die Furcht, die Beschämung seiner Feinde.

In demselben Augenblicke, in welchem der verherrlichte Leib des Herrn durch das Grab ging, ohne es zu öffnen, vernahm man ringsum ein furchtbares Beben: **Et ecce terremotus factus est magnus (Mat. 2).** Und obwohl heute die Erde vor Fröhlichkeit bebte, wie sie am Tage seines Todes vor Entsetzen gebebt

hatte, so erweckte doch dieses Beben im Herzen der niedrigen Knechte, welche das Grab bewachten, ein Entsetzen, ein kaltes und eisiges Entsetzen. Denn während sie fühlten, wie unter ihren Füßen der Boden wankte, vergrößerte ein Engel Gottes ihren Schrecken durch seinen Anblick. Seine Kleider waren von einem Lichte, das die glänzende Weiße des Sohnes verdunkelte, seine drohende und strenge Miene aber schien Blitze der Rache und des Feuers um sich zu schleudern: Angelus Domini descendit de caelo. Erat autem aspectus ejus sicut fulgur, vestimenta ejus sicut nix (Ib.). Dieser himmlische Bote nahte sich dem Grabe und bewirkte durch einen Tritt, daß der große Stein, welcher es bedeckte, in die Höhe sprang und weit hinweg geschleudert wurde, womit er nach dem hl. Hieronymus gleichsam aus Verachtung gegen den Tod zu sagen schien: Tod, wo ist nun dein Triumph? Wer kann daher den Schrecken jener Wächter beim Anblick so vieler gleichzeitigen Erscheinungen, der Erde, welche zitterte, des Steines, der in die Höhe sprang, des Grabes, das sich weit öffnete, des Lichtes, welches blendete, des Engels, welcher Blitze schleuderte, ausdrücken? Sie waren wie erstarrt und todt.

11) Als sich nun diese Wächter von ihrem Schrecken ein wenig erholten, eilten sie zu den Obersten der Priester und erzählten, noch immer bestürzt und bleich und am ganzen Leibe zitternd, die Wunder, von denen sie Zeugen gewesen waren, und wobei sie fast um's Leben gekommen. Die Obersten der Priester und die Pharisäer hatten schon Etwas von diesem so erstaunlichen Vorgange vernommen. Die Heiligen, welche mit Jesus Christus auferstanden und in die Stadt gekommen waren, hatten seine Auferstehung verkündigt und sie durch ihre eigne bewiesen. Ganz Jerusalem war in Bewegung und Verwirrung; ein dumpfes Gerücht ging von Mund zu Mund: Er ist auferstanden. Die Guten freuten sich darüber, die Bösen zitterten. Wie groß war das Staunen der frevelhaften Juden, als zu diesen unbestimmten Aeußerungen der Menge das unzweifelhafte, getreue Zeugniß der Wächter selbst kam! Quidam de custodibus venerunt et nuntiaverunt principibus Sacerdotum omnia quae facta fuerant (Mat. 11).

Bei dieser Ankündtgung erbleichten Alle, bebte Allen das Herz. Man hält eine Versammlung, und nach langem Hin- und Herreden ruft man die Soldaten herbei. Bei Strafe gebieten wir euch, sagt man zu ihnen, daß ihr Niemand von dem in Kenntniß setzet, was geschehen ist. Da habt ihr Geld so viel ihr wollt zum Lohne für euer Stillschweigen. Saget dagegen, in der Nacht, während ihr schliefet, kamen die Jünger Jesu und stahlen seinen Leib. Allerdings ist diese Ausrede sehr unwahrscheinlich, die Lüge ganz unverblümt, der Betrug offenbar; allein das kümmert euch nichts. Es ist unsre Sache, sie dem Volke glaubwürdig zu machen, den Pilatus davon zu überzeugen; wir werden unsre ganze Macht zu eurer Sicherheit aufbieten, wenn ihr durch euer Schweigen für die unsrige sorget. — O schändliche Bosheit! o tiefe Verkehrtheit! O höllische Verhärtung der Herzen, welche sich gegen die Wahrheit Gottes absichtlich und verstockt auflehnen! Die Auferstehung des Herrn ist eine Thatsache, die sie nicht leugnen können; und doch gebieten sie durch so niedrige Mittel Jedermann Schweigen und geben selbst der Wahrheit nicht die Ehre.

12) O Schmach daher, o Schande für diese strafbaren Seelen! Während das göttliche Lamm auf dem Altare des Kreuzes in einem Meere von Qualen kämpfte, verhöhnten sie ihn bei seinem Schmerze und sprachen: Bist du Gottes Sohn, so steige vom Grab herab; durch diesen Beweis allein glauben wir an deine Gottheit. Es geziemte damals der Majestät, der Unabhängigkeit des Herrn der Welt nicht, diesem frechen Trotz seiner niedrigen Sclaven durch das geforderte Wunder zu entsprechen. Es geziemte dem Hohenpriester Gottes nicht, auf das Ansinnen einer Handvoll Lasterhaften das Opfer zu unterbrechen, welches er für Alle Menschen darbrachte. Es geziemte dem Erlöser der Welt nicht, lebendig von dem Kreuze herabzusteigen, auf das er freiwillig gestiegen war, um für das Heil der Welt zu sterben. Daher setzte er damals der Frevelhaftigkeit der Juden nur eine göttliche Geduld entgegen und antwortete ihren rohen Lästerungen, ihren schändlichen Versöhnungen nur durch Zeichen der Erbarmung und

Vergebung. Was that aber der Herr, nachdem das Werk seiner unendlichen Liebe vollendet war, um seine Ehre zu wahren, und den thörichten Uebermuth der Juden zu beschämen? Derjenige, sagt der hl. Gregor, welcher damals nicht vom Kreuze herabsteigen wollte, ist heute aus dem Grabe auferstanden: Qui de cruce descendere noluit, de sepulcro surrexit; d. h. er hat den Juden durch ein weit größeres, erstaunlicheres, herrlicheres Wunder als das, welches ihr Unglaube verlangte, durch ein Wunder, das sie nicht leugnen konnten, alle Entschuldigung genommen, sie zum Schweigen gebracht und beschämt. Denn ein größeres Wunder war es, daß er nach seinem Tode wieder auferstand, als das gewesen wäre, wenn er lebendig vom Kreuze herabgestiegen wäre. Ein größeres Wunder war es, daß er durch seine Auferstehung den Tod überwand, als jenes gewesen wäre, wenn er zur Erhaltung seines Lebens das Kreuz verlassen hätte: Plus fuit de sepulcro surgere, quam de cruce descendere. Plus fuit mortem resurgendo destruere, quam vitam descendendo servare.

Sehet daher, wie derjenige, dem die Juden nicht bloß das Leben genommen hatten, sondern dessen Ruf sie auch nach seinem Tode vernichten wollten, den sie einen Verführer genannt, während sie gewiß wußten, daß er ein Heiliger war, sehet, sage ich, wie dieser aufrührerische Verführer sich als allmächtiger Gott zeigt, der alle ihre Vorsichtsmaßregeln vereitelte, alle ihre Berechnungen zu nichte, alle ihre Vorkehrungen nutzlos machte, der mehr noch als durch alle Wunder während seines Lebens sie durch dieß einzige Wunder seines Todes in Bestürzung brachte, sie demüthigte, beschämte, zittern machte und nach seinem Tode noch weit mehr als während seines Lebens ihnen Sorge, Arbeit, Angst und Schrecken verursachte! O Weisheit also, o Macht des Erlösers! o unermeßliche und einzige Herrlichkeit seiner Auferstehung!

II.

13) Wir haben gesehen, wie feierlich das große Geheimniß der Auferstehung vorausgesagt, wie herrlich es erfüllt wurde.

Nun haben wir zu unsrer Belehrung und Stärkung noch zu sehen, auf welch liebreiche Weise es zum ersten Mal verkündigt ward.

Am ersten Tage der Woche nämlich kamen Maria Magdalena, Maria, des Jakobus Mutter, Maria Salome und andere fromme Frauen mit Balsam und Spezereien zum Grabe Jesu Christi, um seinen heiligsten Leib nach dem Gebrauche der Juden zu salben und dem Herrn und Meister dieß letzte Zeichen ihrer Liebe zu geben. Unter Wegs sprachen sie: Wer wird uns aber den ungeheuern Stein hinwegnehmen helfen, der den Eingang des Grabes bedeckt, und den wir alle zusammen gewiß nicht von der Stelle bewegen können? Während sie nun so mit einander redeten und die Augen auf das Grab hinrichteten, welches ihr ganzes Herz anzog, sahen sie den Stein entfernt und den Eingang für Jedermann geöffnet. Sie traten also mit frommer Liebe hinein, hatten aber kaum einen Schritt gemacht, so traten sie sogleich furchtsam und erstaunt wieder zurück; denn statt des heiligen Leibes, den sie suchten, fanden sie einen Engel, der ganz vertraulich und sanft zu ihnen sprach: O, fürchtet euch nicht; ich kenne ja die reinen und heiligen Absichten, mit denen ihr hieher gekommen seid. Nicht wahr, ihr suchet Jesum von Nazareth den Gekreuzigten? Nun, ich sage euch, dieser Jesus ist nicht mehr hier. Er ist auferstanden, wie er es vorausgesagt. Kommet, tretet näher und sehet den Ort, wo der Herr lag: Scio quia Jesum Nazarenum quaeritis Crucifixum. Non est hic; surrexit, sicut dixit. Venite, et videte locum ubi positus erat Dominus (Mat. 6). Gehet nun und verkündiget schnell diese so frohe Botschaft den Jüngern und besonders Petrus: Ite cito, et dicite discipulis ejus, et Petro, quia surrexit. Begebet euch dann alle mit einander auf den Berg in Galiläa, wohin euch der auferstandene Herr vorausgegangen ist, wie er auch verheißen hat. Dort werdet ihr Alle die Freude haben ihn zu sehen: Ecce praecedit vos in Galilaeam, sicut dixit vobis. Ibi eum videbitis: ecce praedixi vobis (Mat. 7, Marc. 7).

14) O frohe Ankündigung! o merkwürdige Rede! Welche Herablassung! welche Liebe! welche Sanftmuth! welcher Zauber

liegt nicht in diesen Worten des Engels? Ist's möglich, daß ein Engel, einer der edelsten Bewohner des Himmels, mit armen, ungebildeten, von der Welt nicht geachteten Weibern so vertraulich, so leutselig sich unterhielt? Wie könnte man so fragen. Er ist ein Knecht, ein Diener eben des Gottes der Güte, welcher, wie uns die Schrift sagt, sich so gern und liebreich mit den lautern Seelen unterhält und sich gerade solchen mehr als allen andern offenbart und kund gibt. Wie die Ersten, welche die Geburt Jesu Christi aus dem Munde des Engels erfuhren, die schlichten Hirten von Bethlehem waren, so bekommen auch heute die einfachen Frauen von Jerusalem die Offenbarung seiner Auferstehung aus dem Munde der Engel. Die Apostel werden wohl auch den auferstandenen Erlöser sehen und vierzig Tage vertraulich mit ihm umgehen, damit sie dann als Augenzeugen der Welt dieß so große Wunder bezeugen können. Allein die erste Nachricht davon bekommen sie nur durch die Frauen, und die Frauen allein haben das Vorrecht, sie von den Engeln zu empfangen. Die lautere Liebe, das fromme Verlangen, Jesum Christum im Tode zu besuchen, zu ehren, erwirkt ihnen den Vorzug, zuerst die Offenbarung zu empfangen und die ersten Evangelisten des auferstandenen Jesus Christus zu seyn. O kostbare Lehre! Jesus Christus zieht immer die Einfalt der Wissenschaft, die Demuth der Hoheit, die Frömmigkeit der Weisheit vor! In seiner Schule gewinnt nicht derjenige am Meisten, welcher am Meisten lernt, sondern derjenige, der am Meisten betet; nicht, wer am Meisten denkt, sondern wer am Meisten sich sehnt, nicht, wer am Meisten spricht, sondern wer am Meisten liebt. Die demüthige, liebende, andächtige, aufrichtige und fromme Seele ist immer bei ihm, kennt seine Geheimnisse aus der Erfahrung, liebt sie glaubend, und glaubt sie liebend, und ruht darin und fühlt sich reich und glücklich.

15) Wie sanft und zärtlich sind nicht die Worte des Engels an die frommen Frauen: O, fürchtet euch nicht! Derjenige, der so spricht, ist derselbe Engel, welcher kurze Zeit vorher mit einem Flammenblicke die Wächter des Grabes zu Boden geschmettert hatte. Eben dieser Engel nun, der jenen eine so große Furcht ein-

geflößt hatte, ermahnt diese, sie sollen sich nicht fürchten. Und wie schön ist das Wort euch! was so viel bedeutet als: Die Obersten der Priester, die Pharisäer und Schriftgelehrten, welche den Herrn verrathen haben, fürchten sich; Pilatus, der ihn verurtheilt hat, fürchtet sich; die Soldaten, welche ihn gekreuzigt haben, fürchten sich; das ganze Volk fürchtet sich, das mit rohem Schreien seinen Tod verlangte, ihn an seinem Kreuze lästerte und verspottete. Ihr aber, ihr Seelen, die ihr Jesum von Nazareth liebet, ihr getreuen Seelen, die ihr ihn weinend auf den Calvarienberg begleitet habt, ihr muthigen Seelen, die ihr seinem Tode beiwohntet, ihr frommen Seelen, die ihr diesen gekreuzigten Herrn in seinem Grabe suchet und ehren wollet, ihr habt nichts von mir zu fürchten, ihr habt vielmehr Alles von ihm zu hoffen.

16) Doch, eben diese tröstenden Worte sind auch an uns gerichtet, die wir den gekreuzigten Jesum suchen, nach ihm verlangen. Habt ihr es vernommen, ihr gläubigen aber schüchternen, ihr liebenden aber verzagten Seelen? Ihr habt euch gar nicht zu fürchten. Es fürchte sich und zittere der verstockte Jude, für den das Geheimniß des Kreuzes ein Aergerniß ist, der stolze Weltweise, für den es eine Thorheit ist, der Ungläubige, der Jesu Christi spottet. Es fürchten sich und zittern der Häretiker, der ihn lästert, der schlechte Katholik, der ihn beschimpft, der Geizige, der sich nicht um ihn kümmert, der Hochfahrende, der sich seiner schämt, der Wollüstige, der ihn entweiht, der Kirchendiener, der ihn entehrt. Es fürchten sich Alle, welche von der Liebe zu ihm im Leben nichts wissen wollen und daher nach dem Tode nur Strafen von ihm erwarten können. Ihr aber, freimüthige, edle Seelen, je niedriger ihr vor den Menschen, desto erhabner seid ihr vor Gott; ihr, die ihr einzig nach dem gekreuzigten Jesus Christus verlanget, nur ihn und sein Gesetz liebet, nur seine Gnade suchet, nur auf seine Liebe eifersüchtig seid, nur nach seinem Schauen euch sehnet; ihr, die ihr diesen gekreuzigten Gott außer euch suchet und ihn schon durch die göttliche Liebe im Herzen, ja durch die christliche Abtödtung auch an euerm Leibe traget, und die ihr euch nur seines Kreuzes rühmet — ihr habt nichts, gar nichts zu fürchten.

Kümmert euch nicht, daß ihr Sünder gewesen seid. Habt ihr nicht gehört, daß der Engel den Marien auftrug, namentlich den Petrus im Namen Jesu Christi die Nachricht von seiner Auferstehung zu bringen? Und warum? Damit Petrus nicht die Hoffnung aufgebe, den Herrn, welchen er verrathen, wieder sehen zu dürfen, da er ja seinen Fehler bereut hat; und damit auch wir die Zuversicht haben sollen, daß die Sünden, welche beweint und verabscheut werden, denen, welche sie begangen haben, nichts schaden.

17) Bemerket daher auch, daß der Engel, als er von Jesus Christus zu den Marien sprach, ihn nicht euern oder meinen Herrn, sondern überhaupt den Herrn nennt. Und damit wollte er sagen: „Er ist mein Herr, wie er euer Herr ist, der allgemeine Herr, der Herr über Alles; und da ihr ihn aufrichtig suchet, ihn liebet, wie ich ihn liebe, ihm zu dienen eure wie meine Ehre ist, so sind wir alle Diener dieses liebreichen Herrn, sind ohne allen Unterschied, mögen wir Menschen oder Engel sein, Bürger desselben Vaterlandes, Erben derselben Herrlichkeit.“ Und in der Person der frommen Marien wird auch uns gesagt, daß wir ihn in Galiläa sehen werden, welches Wort Offenbarung bedeutet, und zwar, sagt Beda, jene unaussprechliche, vollendete, vollkommene Offenbarung, welche uns im Himmel zu Theil wird, von welcher der hl. Johannes gesagt hat, daß wir, wenn sich Jesus Christus unserm Blicke zeigen wird, ihn sehen werden, wie er an sich ist, und daß diese seine Offenbarung, dieß sein klares Schauen uns ihm ähnlich machen wird: Galilaea revelatio dicitur. Illa revelatio vera est Galilaea, de qua: Cum apparuerit, similes ei erimus, quia videbimus eum sicuti est.

18) In dieses geheimnißvolle Galiläa ist er uns vorausgegangen. Der wahre Moses, hat er uns durch seine glorreiche Auferstehung heute den Weg dahin geöffnet. Unser Osterfest, oder unser Zug zum Herrn über das stürmische Meer dieser Zeit ist uns also durch Jesus Christus gesichert, der uns vorangegangen ist. Es bleibt uns also nur noch übrig, daß auch wir in dieser Zeit der ungesäuerten Brode, d. h., wie es der hl. Paulus erklärt, mit den heiligsten Vorsätzen, mit den reinsten Absichten, mit

der lauterſten und aufrichtigſten Liebe, den frommen Marien nachahmend, Jeſum im Grabe aufſuchen, d. h., wie es Beda auslegt, uns die Nachahmung ſeines Leidens angelegen ſeyn laſſen und uns eine Ehre aus ſeinem Kreuze machen. Gehen wir mit Sonnenaufgang, d. h. nachdem wir das finſtere Kleid unſerer Laſter abgelegt haben, dahin. Bringen wir Balſam und Spezereien mit, d. h. bringen wir ihm den lieblichen Weihrauch unſerer Gebete dar und ſuchen wir den Gott der Tugend durch den Wohlgeruch unſerer tugendhaften Handlungen zu ehren: Portantes aromata; idest, odorem bonorum operum, et orationum suavitatem Domino studeamus offere. Es erſchrecke uns nicht der ſehr große Stein, das Bild des auf die Steine geſchriebenen Geſetzes: dieſer Stein iſt ſchon umgeſtürzt, von dem Grabe entfernt und leicht geworden, d. h. durch die Auferſtehung Jeſu Chriſti ſind alle Geſetze leicht geworden, wie alle Geheimniſſe offenbar geworden ſind, und es wird Allen die Hoffnung gepredigt, daß ſie leicht zum ewigen Leben gelangen können: Revolutus lapis, reserationem Sacramentorum Christi insinuat; Lexenim lapide scripta erat, cujus ablato tegmine perpetua vita nobis speranda praedicari coepit. Die Gnade, welche heute über die Welt ausgegoſſen wird, macht dem Geiſte das Joch des Glaubens leicht und dem Herzen die Laſt des Geſetzes ſanft. Die demüthige Liebe glaubt Alles, die ſehnſüchtige Liebe hofft Alles, die thätige Liebe thut Alles, erträgt Alles. Auf ſolche Weiſe werden wir den auferſtandenen und verherrlichten Jeſus im wahren Galiläa, in der ewigen Offenbarung gewiß ſehen. Ja, meine theuern Brüder, ich wiederhole es euch mit dem Engel: Wenn ihr dieſen gekreuzigten Jeſus im Grabe ſuchet, ſo findet ihr ihn in Galiläa wieder; wenn ihr ſeine Leiden theilet, ſo werdet ihr auch ſeine Freude theilen: ihr werdet, ich verſichere es euch, ihr werdet ihn in ſeiner ganzen Pracht, in ſeinem Lichte, in ſeiner Schönheit, in ſeiner Herrlichkeit ſehen und **ewig ſelig in ihm und mit ihm ſeyn. Amen.**

Neununddreißigste Homilie.

Die Auferstehung der Todten.

Ist Christus in euch, so ist zwar der Leib tödtlich um der Sünde willen; der Geist aber lebt um der Gerechtigkeit willen. Und wenn der Geist desjenigen, der Jesum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird der, welcher Jesum von den Todten erwecket hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen um seines Geistes willen, der in euch wohnet (Röm. 8, 10—11.).

1) O herrliche und erhabene Worte, welche, obwohl von Menschen geschrieben, doch klar ankündigen, daß sie von Gott eingegeben, dictirt worden sind! Sie enthalten ein tiefes Geheimniß der Wissenschaft Gottes, ein unbegreifliches Geheimniß des Ganges der Erlösung, welches der Mensch durch sich allein nicht kennen lernen, geschweige erfinden konnte, das nur Gott offenbaren konnte, wie es auch Gott allein erfüllen kann! Denn aus diesen Worten geht ganz klar hervor, daß, wie Jesu Christus, obwohl Sohn Gottes, wahrhaftig gestorben ist, weil er ein dem Fleische des sündigen Menschen ähnliches Fleisch angenommen hatte, so und mit noch weit mehr Recht auch wir hinsichtlich des Körpers sterben müssen, weil wir einen durch die Sünde verderbten Leib haben, obwohl wir hinsichtlich der Seele durch die Gnade Jesu Christi lebendig gemacht worden sind: Ist Christus in euch, so ist zwar der Leib tödtlich, um der Sünde willen; der Geist aber lebt um der Gerechtigkeit willen. Aber aus eben diesen Worten des hl. Paulus geht auch ganz klar hervor, daß wir als Theilnehmer an dem Geiste Gottes des Vaters auch an dem großen Vorrechte der

Auferstehung seines göttlichen Sohnes Theil nehmen werden, weil eben dieser Gott, der Jesum Christum von dem Tode auferweckt hat, kraft dieses Geistes auch uns vom Tode auferwecken wird. So daß, wie wir mit Jesus Christus die göttliche Kindschaft hinsichtlich der Seele gemein haben, wir auch mit ihm hinsichtlich des Leibes die Eigenschaften seines auferweckten Leibes gemein haben werden: Wenn der Geist desjenigen, der Jesum von den Todten erwecket hat, in euch wohnet, so wird der, welcher Jesum Christum von den Todten erwecket hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen um seines Geistes willen, der in euch wohnet.

2) O tiefe und wichtige Lehre! O frohe und überaus trostvolle Wahrheit! Die glorreiche Auferstehung Jesu Christi ist also kein Geheimniß, das nur ganz für ihn ist, sondern ein Geheimniß, das auch ganz für alle Christen ist! Die Auferstehung Jesu Christi ist der Grund, das Unterpfand, das Vorbild auch unserer Auferstehung! Wie wir nun gestern von der Auferstehung des Herrn hauptsächlich in Bezug auf ihn gesprochen haben, so wollen wir heute von eben diesem Geheimnisse hauptsächlich in Bezug auf uns reden. Wir wollen sehen, wie und warum die Herrlichkeit unsers auferstandenen Hauptes am Tage der allgemeinen Auferstehung auch den Gliedern zu Theil werden wird. Nachdem wir nämlich schon früher die so wichtige Glaubenslehre von der allgemeinen Auferstehung der Todten in ihrer Offenbarung, Verheißung und in ihrem Vorbild betrachtet haben (Hom. 27.), so müssen wir sie heute in ihren Gründen, Ursachen und Folgen betrachten und ihre innige Verbindung mit den Hauptwahrheiten des Christenthums aufsuchen, damit wir dadurch ermuntert werden, den wahren Geist Jesu Christi in uns aufzunehmen und zu befestigen; denn nur wenn wir diesen Geist auf Erden besitzen, können wir auf die unaussprechliche Freude Anspruch haben, mit Jesus Christus verherrlicht im Himmel aufzuerstehen: Der Jesum Christum von den Todten auferweckt hat, wird auch eure sterblichen Leiber leben-

dig machen um seines Geistes willen, der in euch wohnet. Beginnen wir:

I.

3) Es war in der That eine sehr seltsame und eigenthümliche Weise, wie Elisäus zu Werke ging, um den verstorbnen Sohn der Sunamitin in's Leben zurückzurufen. Er hatte zuerst Giezi seinen Knecht mit seinem Stabe zu ihr gesandt, allein vergebens; denn obwohl Giezi den Stab des Propheten wiederholt auf das Gesicht des Knaben gelegt hatte, so erwachte dieser doch nicht (4. Kön. 4). Da kam Elisäus selber; er ging in das Zimmer, wo der Verstorbne auf seinem Bette lag; er warf sich auf ihn, that seinen Mund auf desselben Mund, seine Augen auf desselben Augen und seine Hände auf desselben Hände, und das Fleisch des Knaben ward warm; und der Knabe gähnte sieben Mal und that seine Augen auf.

4) Wie sollte man nun in diesem außerordentlichen Wunder nicht das getreue Vorbild, die thatsächliche Weissagung eines noch größern Wunders sehen? Der verstorbene Knabe, sagt der hl. Augustin, ist der wegen der Sünde gestorbene Adam: Quid significavit mortuus puer? nisi Adam (Serm. XI. de Verb. Apost.). Giezi, der diesen Jüngling nicht in's Leben zurückrufen konnte, obwohl er ihn mit dem wunderthätigen Stabe des Propheten berührt hatte, ist Moses, der durch sein Gesetz allein, obwohl er es von Gott empfangen hatte, dem Menschen das doppelte Leben, dessen er sich in seiner ersten Unschuld erfreute, mit der ursprünglichen Gerechtigkeit nicht wieder geben konnte; denn der hl. Paulus sagt deutlich, daß das mosaische Gesetz nicht lebendig machen konnte, da sonst die ganze Erlösung vom Gesetze ausgegangen und die Gnade des Erlösers nicht nöthig gewesen wäre: Posuit baculum supra mortuum, et non surrexit. Si enim data esset lex quae posset vivificare; omnino ex lege esset justitia (Ibid.). Ja, sagt anderswo derselbe Vater, ja, es war nothwendig, daß derjenige, welcher den Stab geschickt hatte, selber, persönlich kam! Der Stab nun, der ohne Elisäus zu

nichts dient, ist das Geheimniß des Kreuzes, welches in den Weissagungen und Gebräuchen des Gesetzes verheißen und vorgebildet wurde, aber ohne Jesus Christus nichts half: Opus erat ut, qui baculum miserat, ipse descenderet. Baculum sine Eliseo nihil valebat: quia Crux sine Christo nihil poterat (Serm. 106, de Temp.)! Elisäus, der wirklich selbst kam, und in das Zimmer ging, wo der verstorbne Knabe auf einem ärmlichen Bettchen lag, ist Jesus Christus, der selbst in die Welt kommen und das Schmerzenslager des Kreuzes betreten mußte: Venit Eliseus, et ascendit in caenaculum: quia venturus erat Christus, et ascensurus Crucis patibulum (Ibid.).

Elisäus neigte sich, um den Knaben vom Tode aufzuerwecken; und Jesus Christus demüthigte sich, um durch seine Erniedrigung das Menschengeschlecht von der Sünde zu befreien. O erbarmungsvoller Arzt! Es war nothwendig, daß er sich bis zu uns herabließ; denn Niemand kann einen Andern, der verlassen auf der Erde liegt, aufheben, wenn er sich nicht herabläßt und sich über ihn beugt: Inclinavit se Eliseus, ut puerum suscitaret; humiliavit se Christus ut mundum in peccatis jacentem erigeret. Prius se medicus inclinavit: quia et revera nemo potest jacentem erigere, si se noluerit inclinare (Ibid.). O liebreicher Erlöser! fährt der hl. Augustin fort: wie Elisäus zum Knaben kam, so ist dieser göttliche Erlöser zu dem Menschen gekommen, welcher der Erlösung bedurfte. Der unendlich große Gott ist zu uns Kleinen gekommen; der Lebendige hat das Todte aufgesucht: Venit Grandis ad parvulum, Salvator ad salvandum; Vivus ad mortuum (Serm. XI. de Verb. Ap.)! Und was hat er im Uebermaß seiner Barmherzigkeit nicht gethan? O, der wahre Elisäus hat sich selbst klein gemacht! Der Mensch des vollkommenen Alters und Wuchses (er ist ja zugleich Sohn Gottes) hat sich so klein gemacht, daß er nicht größer erschien als der todte Knabe, der Sohn des Menschen; denn der hl. Paulus hat gesagt: Jesus Christus hat sich selbst entäußert, hat die Knechtsgestalt angenommen, hat den Leib seiner Unsterblichkeit und seiner Herrlichkeit dem Leibe unserer Niedrigkeit und unserer Sterblichkeit gleich

gemacht, um ihn zu erneuern und zum Theilnehmer der Vorzüge des seinigen zu machen: Venit ipse, et quid fecit? Juvenilia membra contraxit; tamquam se ipsum exinaniens (Philip.), ut formam servi susciperet. Parvum se parvo cooptavit, ut efficeret corpus humilitatis nostrae conforme corpori claritatis suae (Ibid.).

5) Und sehet, sagt der hl. Bernhard, wie der Herr alle übrigen Umstände jenes prophetischen Wunders erfüllt hat. Er berührte mit seinen göttlichen Augen unsere umflorten und erloschnen; denn er hat auf der Stirne unsers innern Menschen gleichsam zwei sehr helle Lichter angezündet, welche sie schmücken: den Verstand und den Glauben: Oculis suis tetigit oculos interioris hominis, frontem claris luminaribus ornans: fide et intellectu (Serm. 16. in Cant.). Er hat auch seine Hände auf unsre Hände gelegt, indem er uns in seinem heiligsten Leben die Beispiele der guten Werke und das Vorbild des Gehorsams gegen das Gesetz Gottes gab: Manus suas meis superposuit: exemplum praebens bonorum operum, et obedientiae formam (Ibid.). Er hat seinen göttlichen Mund dem unsrigen nahe gebracht und auf unsern kalten Leichnam einen lebendig machenden Friedenskuß gedrückt, indem er uns mit Gott versöhnte, da wir Sünder und für die Gnade und die Gerechtigkeit todt waren: Ori meo junxit os suum, et mortuo pacis signum impressit: quoniam, cum adhuc peccatores essemus, reconciliavit Deo justitiae mortuos (Ibid.). Außerdem hat er, indem er seinen heiligen Mund dem unsrigen nahe brachte, uns ein Leben eingehaucht, das viel edler und heiliger ist als das Leben, welches er im Anfang dem ersten Menschen einhauchte; denn mit jenem ersten Hauche erschuf er uns und goß uns eine lebendige Seele ein, mit diesem zweiten Hauche aber erneuerte er uns und theilte uns den lebendig machenden Geist mit: Os ori applicuit, iterato spirans in faciem meam spiraculum vitae, sed sanctioris quam primo: nam primo quidem in animam viventem creavit me; secundo in spiritum vivificantem reformavit me (Ibid.).

Und wie sollte man in Elisäus, welcher den verstorbnen Knaben anhauchte, nicht auch das Vorbild und die Weissagung

des Geheimnisses sehen, daß der auferstandene Jesus Christus die Apostel anhauchen und ihnen den heiligen Geist mittheilen werde (Joh. XX.)? Ja, durch die göttliche Wärme dieses Geistes wurde die kalte Leiche, die gefrorne Masse der gestorbnen Menschheit zur Liebe Gottes erwärmt. Endlich athmete der Knabe sieben Mal, ehe er aufstand; und damit, sagt der hl. Augustin, ward die siebenfache Gnade des heiligen Geistes vorgebildet, welche die Menschen nach der Ankunft Jesu Christi empfangen, womit sie einen göttlichen Hauch einathmen und zur Unsterblichkeit und zum Leben übergehen sollten: Quod autem puer oscitavit septies, septiformis Spiritus Sancti gratia ostenditur, quae humano generi, ut resuscitetur, in adventu Christi tribuitur (Serm. 106. de Temp.). O Größe also! o Pracht! o Harmonie der christlichen Geheimnisse, schließt der hl. Augustin! der todte Knabe, welcher erst zum Leben wieder kam, nachdem sich der Prophet wieder von seiner Lage und Erniedrigung erhob, ist das prophetische, getreue Vorbild des Menschen, der erst zu seinem doppelten, geistigen und leiblichen Leben aufersteht, nachdem Jesus Christus von seinem Tode auferstanden ist: Itaque in isto typo, Christo prophetice expresso, suscitatus est mortuus tamquam justificatus est impius (Serm. de Verb.). Ehe sich aber Elisäus vom todten Knaben erhob, hauchte er ihn sieben Mal an, und theilte ihm gleichsam seine Seele, sein Leben mit. Der auferstandne Knabe scheint also nur von dem Leben und der Seele des Propheten zu leben. Sehet, da wird uns wie im Gemälde das große Geheimniß vorgehalten, welches uns der hl. Paulus achthundert Jahre später mit Worten geoffenbart hat, daß Jesus Christus durch seine Menschwerdung, seine Erniedrigung und seinen Tod für den Menschen dem Menschen seinen Geist, sein Leben mitgetheilt hat und damit auch seine Heiligkeit, seine Rechte und Vorzüge, so daß der Mensch, welcher der Seele nach von dem Geiste und der Gnade Jesu Christi lebt, das Recht erlangt, auch dem Körper nach neu zu leben und einst zur Unsterblichkeit und Herrlichkeit gleich Jesu Christo aufzuerstehen, immer aber kraft der Gemeinschaft seines Geistes und seiner Gnade: Si Spiritus Ejus, Qui suscitavit Je-

sum a mortuis, habitat in vobis; Qui suscitavit Jesum a mortuis vivificabit et mortalia corpora vestra propter inhabitantem Spiritum Ejus in vobis. Suchen wir indeß die Fülle, die Wichtigkeit und Tiefe dieser Worte noch klarer zu erkennen.

6) Es ist die Lehre eben dieses ersten und großen Lehrers, dieses ersten und großen Auslegers der Religion, des hl. Paulus, daß, wie wir Alle im ersten Menschen begriffen und in ihm und mit ihm gestorben sind, wir auch Alle in Jesus Christus begriffen und in und mit ihm lebendig sind: Sicut in Adam omnes moriuntur, sic et in Christo omnes vivificabuntur (I. Corinth. XV.). Daher, sagt ferner derselbe Apostel, ist es ganz gewiß, daß in Jesus Christus, der an's Kreuz geheftet ward, unser alter Mensch, Adam mit seiner ganzen Nachkommenschaft, das ganze sündige Menschengeschlecht gekreuzigt worden und gestorben ist: Nos scimus quia vetus homo noster crucifixus est (Rom. VI.). Der Grund dafür ist, sagt der hl. Leo, daß das ewige Wort, als es Mensch ward, nicht, so zu sagen, ein einziges menschliches Individuum annahm, sondern das ganze Geschlecht, die ganze Menschheit; und deßhalb konnte es die Sache aller Sünder übernehmen und zum glücklichsten Ende führen, da es die Natur aller Sünder ohne die Schuld in sich vereinigte und darstellte: Per eum agebatur omnium causa, in quo solo erat omnium natura sine culpa (Serm. 8. de Pas.). Daraus folgt, fährt der hl. Leo fort, daß Alles in Jesus Christus unser ist; und wie die reine Menschheit, welche die Jungfräulichkeit der Mutter in der Vereinigung mit der Gottheit geboren hat, unser ist, so ist auch die heilige Menschheit, welche die Gottlosigkeit der Juden kreuzigte, und der ehrwürdige Leib, der entseelt im Grabe lag und am dritten Tag zum Leben auferstand, unser: Sicut nostrum est quod, cum unione Deitatis, peperit Materna Virginitas; ita nostrum est quod Judaica crucifixit impietas. Nostrum est quod exanime jacuit, et quod die tertia resurrexit (Serm. 13. de Pas.). Jesus Christus ist also, lasset mich so ausdrücken, gleichsam eine öffentliche Person, ein Universalmensch, der einzige Mensch unter allen Menschenkindern, sagt ferner der hl. Leo, worin alle Men-

schen gekreuzigt wurden, gestorben, begraben und worin endlich alle wahrhaft auferstanden sind: Inter filios hominum solus Dominus noster extitit, in quo omnes crucifixi, omnes mortui, omnes sepulti, omnes etiam sunt suscitati (Serm. 12, de Pas.).

7) Diese Gemeinschaft des Lebens, des Looses, der Stände, der Geheimnisse zwischen allen Menschen und Jesus Christus muß man jedoch so verstehen, daß Jesus Christus alle Menschen in sich dargestellt hat, für alle Menschen überhaupt geboren, gestorben, auferstanden ist und dadurch streng genommen allen Menschen überhaupt das Recht erworben hat, auch Kinder Gottes werden und alle Vorzüge, alle Rechte dieser göttlichen Kindschaft genießen zu können (Joh. I.). Wie aber die Sünde Adams, sein Elend und seine Strafe nur durch die fleischliche Fortpflanzung und Geburt von dem sündigen Adam herrührt, so werden auch insbesondere durch eine neue geistige Zeugung und Geburt durch Jesus Christus seine Heiligkeit, seine Gnade, seine Vorrechte und seine Belohnungen geerbt. Diese zweite Zeugung, diese geistige Geburt, vermöge welcher die Menschen von Jesus Christus Gott wieder geboren werden, geschieht durch die Taufe. Im Wasser der Taufe läßt der Mensch den alten Adam, die alte Geburt nach dem Willen des Menschen und dem Willen des Fleisches, die alte Verwandtschaft mit einem sündigen und verderbten Fleische zurück, und wird wieder geboren als eine neue Creatur (Gal. IV.), wird mit Jesus Christus bekleidet (Gal. III.), wird mit ihm vereinigt, wird ein Glied eben des heiligen Leibes, dessen Haupt Jesus Christus ist (Röm. XII.). Wie es nun aber nichts Einfacheres, Natürlicheres und Gerechteres gibt, als daß die Kinder die Reichthümer und die Ehre des Vaters erben, und daß die Glieder das Loos des Hauptes theilen, und immer und überall mit ihm und in ihm vereinigt sind, so ist auch ganz klar, daß diejenigen, welche getauft sind, aller Geheimnisse Jesu Christi, aller seiner Verdienste und aller seiner Vorzüge theilhaftig werden, und daß alle seine verschiedenen Stände, alle seine Geheimnisse auch die ihrigen werden. Es ist ganz klar, daß, wenn wir in uns diesen Geist, diese Gnade Jesu Christi bewahren, welche wir in der Taufe empfan-

gen haben, und wodurch wir ihm einverleibt und Eins mit ihm werden, gleichwie Jesus Christus leiblich auferstanden ist, auch wir mit allem Grunde, mit aller Nothwendigkeit auferstehen müssen, und daß Gott der Vater, wie er seinen gleichwesentlichen Sohn vom Tode auferweckt hat, auch einst uns, seine angenommenen Kinder, die wir mit Jesus Christus nur einen einzigen Leib, nur einen einzigen Sohn bilden, weil wir einen und denselben Geist haben, auferwecken muß: Quod si Spiritus Ejus qui suscitavit Jesum a mortuis habitat in vobis: Qui suscitavit Jesum Christum a mortuis, vivificabit et mortalia corpora vestra, propter inhabitantem Spiritum Ejus in vobis.

8) Das Alles muß geschehen, sagt ferner der hl. Paulus, der große Theolog, der große Lehrer, der große Evangelist des Geheimnisses der Auferstehung von den Todten, damit wahr bleibe, daß, wie der Tod durch einen einzigen Menschen in die Welt gekommen ist, so auch durch einen andern Menschen die Auferstehung von den Todten stattfinde, und wie in Adam und nur durch Adam alle Menschen sterben, so auch alle einst in Jesus Christus und durch Jesus Christus auferweckt werden: Quoniam per unum hominem mors; et per hominem resurrectio mortuorum. Et sicut in Adam omnes moriuntur; ita et in Christo omnes vivificabuntur (I. Corinth. XV.). Denn, sagt anderswo eben dieser Apostel, die Güte Gottes ist größer im Vergeben, als die Bosheit des Menschen im Sündigen ist. Wenn nun wegen der Sünde eines Einzigen, der nur ein Mensch war, alle Menschen dem Tode unterworfen worden sind, wie viel mehr werden alle Menschen durch die Gnade eines Menschen, der zugleich Gott ist, auferstehen können! Non sicut delictum, ita et donum. Si enim unius delicto multi mortui sunt, multo magis gratia Dei, et donum in gratia unius Hominis Jesu Christi in plures abundavit (Rom. V.). Schöne Worte, sagt der hl. Thomas, welche nicht den mindesten Zweifel an der wichtigen und freudvollen Wahrheit zulassen, daß das Verdienst Jesu Christi weit mächtiger ist, um in allen Menschen den Tod zu zerstören, als die Sünde Adams gewesen ist, als sie ihn zu allen Menschen brachte: Ex quo habe-

tur, quod efficacius est meritum Christi ad tollendam mortem, quam peccatum Adae ad inducendam (Contr. Gentil. 4, 82.)!

Doch schon vor dem hl. Paulus hat uns eben diese Wahrheit der Erlöser selbst mit den wahrhaft erhabnen und göttlichen Worten verkündigt: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, ob er gleich stirbt: Ego sum Resurrectio, et Vita. Qui credit in me, etiamsi mortuus fuerit, vivet (Joan XI.). Denn mit den Worten: Ich bin die Auferstehung und das Leben, ist der Gegensatz von Adam aufgestellt, welcher gleichsam die Verwesung und der Tod selbst war, und wird so viel ausgedrückt als: Adam wurde nach der Sünde die Verwesung und der Tod; allein der Tod und die Verwesung wurde nicht so einerlei in ihm, wurde nicht so Eins mit ihm, wie in mir die Auferstehung und das Leben einerlei und persönlich geworden ist. Wenn nun dessen ungeachtet durch Adam der Tod eingeführt ward, wie viel mehr werde ich ihn zu zerstören vermögen; und eben weil Adam, der nur sterblich und verderbt war, alle Menschen zur Verderbtheit und zum Tode fortriß, werde ich noch weit mehr diejenigen zum Heile und Leben zurückführen können, welche sich mit mir durch einen festen und aufrichtigen Glauben vereinigen, da ich nicht bloß auferstanden bin und lebe, sondern die Auferstehung und das Leben selbst bin..

Nothwendig ist es also, sich mit Jesus Christus zu vereinigen, sich ihm einzuverleiben, seinen Geist zu bekommen und ihn bis zum Tode immer lebendig zu bewahren, da es nach dieser Verbindung, nach dieser Anhänglichkeit und dieser Gemeinschaft des Geistes mit demjenigen, welcher die Auferstehung und das Leben ist, unmöglich ist, in ihm und mit ihm nicht wieder lebendig zu werden, wieder aufzuerstehen: Qui suscitavit Jesum, vivificabit et mortalia corpora vestra propter inhabitantem Spiritum Ejus in vobis.

9) Nun verstehen wir auch, warum der hl. Paulus die Auferstehung Jesu Christi „die Erstlinge, den Anfang der Auferstehung Aller, welche sterben," genannt hat, und den auferstandnen Jesus Christus „den Erstgebornen der Todten, welche

auferstehen“ (I. Kor. XV. Colos. 1.). Schöner, herrlicher, erhabner Gedanke, sagt der hl. Augustin, der voll tiefer Wahrheit ist! Denn Erstgeborner heißt derjenige, welcher zuerst in der Reihe derjenigen geboren wird, welche von denselben Eltern abstammen: Primogenitus dicitur ex eo quod secuturis aliis primus gignitur. Jesus Christus wird daher der Erstgeborne unter den Todten genannt, weil er der erste gewesen ist, der durch die Auferstehung, welche eine Art neuer Geburt ist, von der Finsterniß des Grabes, wie von einem neuen Leibe zum Lichte eines neuen Lebens geboren ward: Primogenitus ergo Christus vocatur ex mortuis, quod primum in lucem resurrectionis partus ediderit. Damit aber, daß ihn der hl. Paulus den Erstgebornen unter den Todten nennt, hat er klar angezeigt, daß er nicht allein bleiben wird, sondern daß ihm die Nachgebornen in dieser neuen Geburt folgen werden; daß die Auferstehung nicht ein Vorrecht bloß für seine Person ist, sondern auch für seine ganze Familie, ein Loos, das ein Gemeingut aller seiner Brüder geworden ist, und daß der Unterschied zwischen ihm und uns nur darin besteht, daß er vorausgegangen ist, und wir ihm nachfolgen werden, weil er der Erstgeborne ist, und wir die Nachgebornen sind, daß aber auch wir in dieser Ordnung nach ihm auferstehen werden; er wäre ja sonst nicht der Erstgeborne in dieser neuen Weise, geboren zu werden, wenn sie nur auf ihn Bezug hätte, und nicht auch Andere nach ihm auf dieselbe Art wiedergeboren würden. Dieß große Wort des hl. Paulus, sagt der hl. Augustin, beweist uns, entdeckt uns also nicht bloß die Thatsache, sondern auch den Grund, daß, wenn der Herr auferstanden ist, auch die Diener auferstehen werden, und, wenn Jesus Christus zum Leben auferstanden ist, auch die Christen zum Leben auferstehen werden: Quia surrexit Christus, suscitabuntur mortui; quia surrexit Dominus servuli reviviscunt. Ipse enim, ait Apostolus (Colos. 1.): Primogenitus mortuorum (August. Serm. 161. de Temp.).

10) Warum aber befreit uns die Verbindung, die so enge Verwandtschaft, worin wir mit Jesus Christus durch die Taufe

sind, nicht vom Sterben? Weil, sagt der hl. Thomas, da wir einverleibte Glieder sind, es nothwendig, es gerecht ist, daß wir auch in Allem das Loos des Hauptes theilen; denn die Glieder sind nicht mehr als das Haupt, die Erlösten nicht mehr als der Erlöser: Per Baptismum homo incorporatur Christo, et efficitur membrum ejus; et ideo conveniens est, ut id agitur in membro quod est actum in capite (3. Par. quaest. 10. Art. 10.). Jesus Christus, unser Haupt, war nun aber, obwohl er immer die Gnade bewahrt hat, womit seine heiligste Seele bei seiner Fleischwerdung erfüllt ward, doch dem Körper nach den Leiden und dem Tode unterworfen gewesen — wie viel mehr also müssen wir, seine Glieder, dem Körper nach den Leiden und dem Tode unterworfen seyn, wenn wir auch in der Seele seine heiligende Gnade bewahren, welche wir bei unsrer geistigen Wiedergeburt durch die Taufe erlangt haben. Da aber Jesus Christus vom Tode auferstanden ist, so werden auch wir in ihm und durch ihn auferstehen, wenn wir wirklich seinen Geist haben, der uns innig mit ihm vereinigt: Qui suscitavit Christum a mortuis, vivificabit mortalia corpora vestra, propter inhabitantem Spiritum Ejus in vobis.

Ferner: obwohl Jesus Christus einen Leib von unserer eignen Menschheit, einen dem unsrigen gleichen Leib hatte, so war doch dieser sein Leib, ein ganz edles und vollkommenes Zelt, nicht von Menschen gemacht, sondern von Gott erschaffen (Heb. IX.); und, wie seine Seele, mit der göttlichen Person des Wortes wesentlich vereinigt, ein göttlicher Leib und darum rein, heilig, unbefleckt, von jedem Funken der bösen Lust und jedem Schatten der Schuld frei. Er war nicht der widerspenstige Sclave, sondern der Bruder, der getreue Gefährte seiner gesegneten Seele und der folgsame Diener ihres Willens, ihrer Wünsche, ihrer Opfer, ihres Eifers; und da er für sich und in sich nichts Strafbares und nichts zu sühnen hatte, so war er auch für sich durchaus nicht der Verwesung, der Auflösung, dem Tode unterworfen. Wir dagegen, vom unreinen Blute des sündigen Adam, vom Willen des Fleisches und des Menschen in der Sünde empfangen, haben

einen Leib der Sünde, einen bis in's innerste Mark vom giftigen Sauerteig der bösen Lust, der Quelle der Sünde, angesteckten Leib, einen Leib, der auch für die gerechtesten und heiligsten Menschen der Zufluchtsort, die Freistätte des Gesetzes des Fleisches ist, welches sich beständig dem Gesetze des Geistes widersetzt und uns in der Unordnung der Sünde gefangen hält, einen Leib folglich, der an sich unrein, lasterhaft, verweslich, hinfällig, sterblich ist. Wenn nun aber Jesus Christus schon deßhalb, weil er an seinem heiligsten Leibe nur die äußere Aehnlichkeit des Fleisches der Sünde hatte, starb, wie weit nothwendiger und gerechter ist's dann, daß auch wir sterben, wir, die wir einen Leib haben, der aus Sünde gemacht ist? Und deßhalb hat der hl. Paulus gesagt: Wenn auch unser Geist durch die heiligende Gnade lebt, welche ihn gerecht und lebendig macht, so bleibt doch der Leib sterblich und immer dem Tode unterworfen, der dem Tode gehört und wegen der Sünde gleichsam schon todt ist: **Corpus quidem mortuum est propter peccatum; spiritus vivit propter justificationem.** D. h., dieser unser Leib muß sterben, in Staub verwandelt werden zur Strafe dafür, weil er der Wohnort der bösen Lust und der Sünde ist; dieß Gebäude der Verderbtheit, das in allen seinen Theilen voll Aussatz ist, den alle Opfer und alle Gebräuche des Gesetzes nicht heilen können (Num. XIV.), muß von Grund aus abgetragen und zerstört werden, und die verderbliche Luft, der giftige Keim der Sünde, der trotz aller Vorsichtsmaßregeln in das Innerste der Seele dringt, durch die gänzliche Auflösung des Ganzen vernichtet werden.

Bewahren wir aber die heiligende Gnade, die wir in der Taufe empfangen haben, oder bekommen wir sie, nachdem wir sie durch neue Sünden verloren haben, durch die Buße wieder, und sind wir bei unserm Tode Jesu Christo einverleibt und von seinem Geist durchdrungen, so werden auch wir auferstehen, wie Jesus Christus auferstanden ist: **Qui suscitavit Jesum a mortuis vivificabit et mortalia corpora vestra propter inhabitantem Spiritum Ejus in vobis.** Denn der Geist Jesu Christi, welcher in unsrer Seele wohnt, wohnt auch in unserm Leibe, und wie die

Erbsünde einen giftigen Keim des Todes darin zurückgelassen hat, so läßt auch dieser göttliche Geist einen Keim der Auferstehung und des Lebens darin zurück, der nicht eitel und unfruchtbar seyn kann, der sich zu seiner Zeit in uns entwickelt, und die Kraft hat, uns aus dem Schooß der Erde hervorgehen zu lassen als Lilien von einer himmlischen Weiße, als ewig duftende und den Augen Gottes angenehme Blumen: Justus germinabit sicut lilium, et florebit in aeternum ante Dominum (Ose. XIV.). Und so wird das große von Jesus Christus im Evangelium ausgesprochene Wort in Erfüllung gehen, daß die Kinder der Auferstehung wahre Kinder Gottes werden und nicht mehr sterben können: Neque enim ultra mori poterunt, sunt enim filii Dei, cum sint filii resurrectionis (Luc. XX.). O überaus süße Worte! Sie bedeuten, daß Gott der Vater mit derselben Kraft, mit demselben dringenden Verlangen, mit derselben Liebe, womit er den Leib seines göttlichen Sohnes auferweckt hat, auch den unsrigen auferwecken wird, sofern er durch die Theilnahme an demselben Geiste mit ihm vereinigt ist, uns behandeln wird, wie er seinen eignen Sohn behandelt hat, uns auch dieß Zeichen seiner väterlichen Liebe geben wird, uns auch dieß Siegel seiner göttlichen Kindschaft aufdrücken wird, so daß in uns nichts fehlt, um in Jesus Christus und durch Jesus Christus wahre Kinder Gottes seyn zu können: Qui suscitavit Jesum a mortuis, suscitabit et mortalia corpora vestra. Sunt filii Dei, cum sint filii resurrectionis.

11) Und diese erhabne und tröstende Lehre hat uns der hl. Paulus noch deutlicher zu verstehen gegeben, wenn er sagte: Wir wissen auch gewiß, daß, obwohl dieser unser Leib, das irdische Haus unsrer Seele, unter den Streichen des Todes in Staub zerfällt, doch einst Gott selbst es wieder auferbauen und eine Wohnung daraus machen wird, die kein menschlicher und irdischer und der Zerstörung unterworfener, sondern ein göttlicher Bau ist, der sich ewig im Himmel thürmen wird: Scimus enim quoniam si terrestris domus nostra hujus habitationis dissolvatur, quod aedificationem ex Deo habemus, domum non manufactam, aeternam in caelis (II. Cor. V.). D. h., wir werden unsre Auferstehung

nur der unmittelbaren Thätigkeit der Allmacht Gottes verdanken, das Fleisch, das Blut, die böse Begierde, die Wollust werden an dieser unsrer neuen Geburt keinen Theil haben; Alles dabei wird heilig und rein seyn wie der Gott, der ihr unmittelbarer Urheber ist, der alleinige Baumeister des neuen Tempels, worin die Seele ohne Hinderniß und Widerstand durch eine geheimnißvolle Liebesschlachtung, welche ihre Seligkeit bildet, ihr ewiges Priesterthum vor Gott ausüben wird; dieser so liebreiche Gott wird selbst den Thon unsrer zweiten Geburt bilden, den durch die Hand des Todes so erniedrigten Thon, und zwar mit größerer Sorgfalt und Liebe, als er einst den Leib des ersten Menschen bildete; und er wird diese unsre Wohnung, eine Wohnung von Erde und Koth, dieß unedle Zelt unsrer irdischen Pilgerschaft, in eine erhabene und feste geistige himmlische Wohnung verwandeln, welche nichts dem Menschen verdankt, sondern welche von Gott allein ihren Plan, ihre Bauart, ihre Verhältnisse, ihre Schönheit und ihre ewige Dauer hat: **Si terrestris Domus nostrae hujus habitationis dissolvatur, aedificationem ex Deo habemus, domum non manufactam, aeternam in caelis.**

Und bemerket ferner, daß der Ausdruck „nicht von menschlicher Hand" eben der Ausdruck ist, welchen derselbe große Apostel angewendet hat, als er von dem Leibe Jesu Christi sprach, den er ein „Zelt, nicht von Menschenhand," nennt, und zwar um uns anzuzeigen, daß, wie der Leib des Herrn vom reinsten Blute Mariä nur den Stoff hatte, seine merkwürdige Bildung aber unmittelbar von Gott empfing, so auch die Leiber der Gerechten in ihrer neuen Wiederbildung nur den Stoff von ihrem alten Staube haben werden, da sie sonst nicht ihre wahren Leiber wären, ihre neue Bildung aber gleichfalls unmittelbar von Gott empfangen werden. D. h., Gott wird bei der neuen Geburt seiner angenommenen Kinder gewisser Maßen dasselbe Wunder wirken, das er einst bei der Fleischwerdung seines gleichwesentlichen Sohnes wirkte. Und so wird es zur Wahrheit werden, daß Gott an der unaussprechlichen Weise, wodurch er uns auferwecken wird, als unser wahrer, überaus liebreicher

Vater, und wir als seine wahren geliebten Kinder werden erkannt werden. Und wie könnte er auch unsern Leib anders behandeln als den seines Sohnes, sobald er in unsern Ueberresten das Gepräge und den Geist dieses seines göttlichen Sohnes sieht? Ja, haben wir mit diesem göttlichen Sohne den Geist gemein, so müssen wir auch das Loos und die Vorrechte des Fleisches und das Recht auf dieselbe Liebe des Fleisches mit ihm gemein haben, vermöge welcher er durch seinen Sohn und in seinem Sohne auch uns auferwecken muß: **Qui suscitavit Jesum Christum a mortuis, vivificabit mortalia corpora vestra propter inhabitantem Spiritum Ejus in vobis.** O herrliche Theologie! o erhabne Lehren, o tiefe Gründe, o unaussprechliche Uebereinstimmungen der christlichen Geheimnisse!

12) Der Herr hat also durch seine Auferstehung nicht bloß den Anfang, den Grund, das Recht, sondern auch die Thatsache unsrer Auferstehung festgestellt, er hat diese unsre Auferstehung nicht bloß festgesetzt und verheißen, sondern auch erfüllt. Denn es steht geschrieben, daß, als der Herr kaum am Kreuze ausgeathmet hatte, so sprangen die Steine auf, öffneten sich die Gräber und regte und belebte sich die Asche wieder, welche darin verschlossen war, so daß das gottesmörderische Volk mit Staunen und Schrecken erfüllt wurde, daß es daraus erkannte, wer der sei, den es getödtet, und daß es so auf das große Wunder der Auferstehung vorbereitet wurde, welche nach wenigen Stunden statt finden sollte. Es steht geschrieben, daß, nachdem Jesus Christus auferstand, auch viele Leiber der alten Gerechten aufstanden, ihre Gräber verließen, in die heilige Stadt kamen,*)

---

*) Obwohl entartet und verderbt, war Jerusalem doch immer die Stadt, in welcher der wahre Gott einen Tempel hatte, war die Hauptstadt und der Mittelpunkt der wahren Religion und der Bewahrungsort des auserwählten Samens, der auf der ganzen Erde ausgestreut werden sollte. Der heilige Geist sollte bald herabkommen und die Kirche bilden, welche durch ihre Uneigennützigkeit, ihre Liebe, ihren Eifer das Muster aller übrigen Kirchen werden sollte. Von Jerusalem aus sollten die Apostel gehen, welche der Welt das Evangelium predigen sollten, und auf diesen

sich allenthalben zeigten und von Vielen gesehen wurden: Et monumenta aperta sunt; et multa corpora Sanctorum qui dormierant surrexerunt; et post resurrectionem exeuntes de monumentis, venerunt in Sanctam Civitatem, et apparuerunt multis (Matth. XXVI, 52, 53).

Wohl konnte der Herr damals die Wirkungen seines Triumphes über den Tod auf alle bis zu jenem Tage gestorbnen Gerechten ausdehnen und sie alle mit sich auferstehen lassen. Er wollte es indeß nicht aus Rücksicht auf uns Christen, sondern er wollte, wie er es durch den hl. Paulus geoffenbart hat, daß die Gerechten des alten Bundes auf die Gerechten des neuen Bundes warteten, und daß die Heiligen der beiden Kirchen alle zugleich am letzten Tage der Welt auferstünden und die Auferstehung gemein hätten, wie sie den Glauben und die Hoffnung gemein haben, und nur eine einzige Kirche bildeten (Heb. XI.). Um jedoch zu beweisen, daß er der Herr über das Leben und den Tod sei, begnügte er sich damit, nur an Einigen zu thun, was er schon damals an Allen thun konnte. O Geheimniß der Barmherzigkeit und Güte des auferstandenen Erlösers! Er wollte nicht bloß durch seine Anwesenheit in der Unterwelt die Seelen der Patriarchen, der Propheten und aller Gerechten trösten, welche an ihn geglaubt und auf ihn gehofft hatten, er wollte sie nicht bloß aus jenem finstern Kerker führen und ihnen das Licht und die Freiheit wieder geben, sondern er gewährte sehr vielen von diesen heiligen Seelen durch eine besondere Gnade die Macht, schon damals mit ihrem Leibe aufzuerstehen; und in dieser Gnade, die er einigen erwies, gab er allen das Unterpfand, die Gewißheit und das Beispiel, daß auch sie am letzten Tage der Welt ihren Leib als Ueberwinder der Verwesung und des Todes wieder bekommen werden!

---

heiligen Oelbaum, welcher für die Juden bestimmt war, sollte der rettende Oelbaum der Heiden gepfropft werden. Und deßhalb heißt Jerusalem die heilige Stadt, auch nachdem es sich mit dem größten aller Verbrechen, mit dem Gottesmord besudelt hatte.

Doch mit diesem Zuge der Barmherzigkeit wollte der Herr, fügt der hl. Gregor hinzu, auch uns in unsrer Unwissenheit unterrichten und uns in unserm Glauben recht bestärken. Wäre er allein auferstanden, so wäre schon dadurch auch unsre Auferstehung gewiß und sicher; denn es ist unmöglich, daß nicht auch die Glieder eines Leibes auferstehen, dessen Haupt auferstanden ist. Er begnügte sich aber nicht damit, uns durch seine Auferstehung das Unterpfand unsrer eignen zu geben; er, der in dem Augenblicke, wo er ausathmete, allein sterben sollte, wollte in dem Augenblicke, wo er in's Leben zurückkehrte, nicht allein auferstehen: **Ad instruendam ignorantiam nostram, et roborandam infirmitatem, suae tantum resurrectionis exemplum sufficere noluit. Solus illo tempore mortuus est; sed solus minime resurrexit.** Es ist auch wirklich leicht einzusehen, daß derjenige, welcher die Auferstehung und das Leben ist, nicht unter der Herrschaft des Todes bleiben konnte, daß eine auch vom Schatten der Sünde freie, mit der Person des Wortes wesentlich vereinigte Menschheit, durch welches Alles lebt, was lebt, nicht die Beute der Verwesung des Grabes werden, und nicht bloß auferstehen konnte, sondern nothwendig mußte. Wir aber, deren sündiges, verwesliches und verderbtes Fleisch diese erhabnen Vorzüge und diese Vortheile des göttlichen Fleisches des Sohnes Gottes nicht hat, mußten immer fürchten, wir könnten keinen Theil an seiner Auferstehung haben. Was hat nun der Herr gethan, um diese Furcht zu verscheuchen, welche unsre Schwachheit oder die Treulosigkeit Anderer uns hätte einflößen können? Er ließ sehr viele Andere mit sich auferstehen, welche bloße Menschen wie wir waren; und er bewies uns so thatsächlich, daß auch bloße Menschen auferstehen können wie der Gottmensch auferstanden ist: **Ablata sunt ergo argumenta perfidiae. Ne quis dicat: sperare de se non debet homo, quod in carne sua exibuit homo Deus. Ecce cum Deo homines resurrexisse cognoscimus, quos puros fuisse homines non dubitamus (Hom. in Evang.).**

13) Unter diesen Heiligen war Adam, dieß kann man nach

der allgemeinen Meinung der Väter mit Gewißheit behaupten. Denn Jesus Christus, der sich an Adams Stelle gesetzt, Mensch geworden und hauptsächlich wegen der Sünde Adams gestorben ist, sich selbst immer den Sohn des Menschen, d. h. Adams, genannt hatte, der gekommen war, um wieder herzustellen, was Adam verdorben hatte, und den Teufel zu stürzen, welcher in Adam triumphirt hatte, konnte auf keine deutlichere Weise die Absichten der Barmherzigkeit, welche er, dieser erlösende Gott, hatte, zeigen und seinen Triumph erhöhen, als dadurch, daß er sehen ließ, daß jener Adam, der zuerst durch seine Schuld den Tod verdient hatte, durch seine Gnade mit ihm auferstand, daß derjenige, welcher durch die Schlauheit des Teufels zuerst das Leben verloren hatte, durch Jesus Christus zuerst über den Tod triumphirte, und daß von diesem Tage an der Sieg des Erlösers über die Sünde in dem ersten sündigen Menschen sowohl in Bezug auf die Seele als in Bezug auf den Leib ganz und vollständig sei. Mit Adam glaubt man auferstanden auch Abel und Seth, das Haupt des Geschlechts der Kinder Gottes, und viele andere Patriarchen vor der Sündfluth, deren Leichen der Tod in Staub verwandelt hatte, deren Asche, seit Jahrhunderten verändert und vermengt, von keinem sterblichen Auge mehr unterschieden werden konnte. Sehet da einen thatsächlichen Beweis, wie leicht es einst dem Auge der Weisheit Gottes seyn wird, die Asche aller Verstorbenen zu unterscheiden, und seiner Allmacht, alle Leiber wieder herzustellen und einer jeden Seele den ihrigen zurück zu geben. Sehet, so ist uns der Glaube an die Auferstehung der Leiber erleichtert. Da wir wissen, daß diese Menschen aus einem so fernen Alterthum mit Jesus Christus in ihren eignen Leibern auferstanden sind, um nie mehr zu sterben, so verschwinden alle Zweifel hinsichtlich unsrer Auferstehung. Da ist kein Raum mehr zu der Frage: Wie soll dieß geschehen? denn wir wissen, daß dieß bereits geschehen ist. Es ist keine Schwierigkeit mehr vorhanden, zu glauben, daß an Allen ein Wunder wiederholt wird, das bereits an vielen gewirkt wurde. Unsre Ungewißheit verwandelt sich in Gewißheit, in Bewunde-

rung, in Danksagung. Unser Glaube, unsre Hoffnung hinsichtlich der künftigen Auferstehung wird ein Gefühl der Gewißheit über ein Gut, das wir gleichsam schon in Händen haben. In der Person dieser ersten Gerechten, welche in unserm Namen und gleichsam als unsere Gesandten und Stellvertreter den Tod überwunden haben, haben bereits auch wir den Tod überwunden. In der Person dieser ersten Gerechten, welche heute mit Jesus Christus auferstanden sind, sind bereits auch wir mit Jesus Christus auferstanden. In der Person dieser ersten Gerechten, welche bereits der Seele und dem Leibe nach mit Jesus Christus in der Himmelsburg wohnen, wohnen gleichsam auch wir der Seele und dem Leibe nach mit Jesus Christus zur Rechten Gottes in eben dieser Himmelsburg. Wir betrachten den Tod als einen Schlaf, von welchem wir vielleicht schneller erwachen, als heute Adam von dem seinigen erwachte; und indem wir sterben, wiederholen wir den prophetischen Gesang, mit welchem wir des Todes in demselben Augenblicke spotten, wo wir uns dem Tode unterziehen, und feiern in demselben Augenblicke unsern Triumph über das Grab, wo wir in das Grab eintreten: **O mors, ero mors tua; morsus tuus ero, o inferne (Ose. XIII).**

14) Durch die Auferstehung Jesu Christi ist also die Lehre von der Auferstehung der Todten nicht bloß klar bewiesen, sondern sie ist auch eine Wahrheit, welche nothwendig aus der Lehre von seiner Fleischwerdung folgt, und sie hängt so innig mit den christlichen Hauptlehren zusammen, daß ohne sie das ganze Christenthum nichts wäre. Denn man kann erstens nicht begreifen, wie das ewige Wort, der Sohn Gottes, Gott selbst, sich mit der menschlichen Natur vereinigen konnte, ihre Schwachheit, Hinfälligkeit, den Tod annahm, und nicht den Keim seiner Kraft, seiner Unsterblichkeit, seines Lebens in ihr zurückließ. Man kann nicht begreifen, daß er, der die Auferstehung und das Leben ist, das Fleisch des Menschen nicht auferstehen und neu leben lassen wollte oder konnte, das er doch annahm und dadurch in sich selbst erhöhte, heiligte, vergöttlichte, und daß er

es wie das Fleisch des Thieres eine ewige Beute der Verwesung und des Todes werden lassen sollte. Wenn also die Todten nicht auferstehen, so kann man zweifeln, ob das ewige Wort wirklich das Fleisch des Menschen, die Natur des Menschen angenommen habe und ein Mensch ganz wie wir geworden sei.

15) Zweitens ist der Tod eine der Hauptfolgen der Sünde Adams. Wenn nun die Nachkommenschaft Adams nicht sämmtlich auferstehen würde, so wäre dieß ein sicheres Zeichen, daß der Tod, dieser unermeßliche Nachtheil, diese große Erniedrigung, welche der erste Adam über die ganze Menschheit brachte, vom zweiten Adam nicht entfernt worden sei, daß Jesus Christus uns nur zur Hälfte erlöst, daß er Alles für unsre Seele gethan, nichts aber für unsre Leiber verdient habe; daß Adam, der uns an der Seele und dem Leibe schadete, mächtiger gewesen ist, die menschliche Natur zu verderben, als Jesus Christus, sie wieder herzustellen; daß die Bosheit der Sünde wirksamer gewesen ist, als die Gnade des Erlösers; und daß also in Folge Alles dessen das große Werk der Erlösung, das Werk der Weisheit, der Macht und der Liebe Gottes vorzugsweise ein mangelhaftes, lückenhaftes, unvollkommenes Werk gewesen ist. Doch was sag ich? Es wäre auch ganz trügerisch und eitel. Denn Jesus Christus war, wie der hl. Paulus auf seine unwiderstehliche Weise folgert, ganz ein Mensch wie wir. Wenn nun unsre Menschheit nicht aufersteht, so auferstand auch die seinige nicht; da, wenn Jesus Christus uns nicht auferwecken kann, er auch sich selbst nicht auferwecken konnte: **Si mortui non resurgunt, neque Christus resurrexit (I. Cor. XV).** Ist nun aber Jesus Christus nicht auferstanden, fährt der hl. Paulus fort, so sind wir, seine Apostel, nur falsche Zeugen, sind nur eine Schaar von argen Betrügern, die in der Welt ein Wunder erzählen, das Gott nicht gethan hat, die Auferstehung Jesu Christi, der doch nicht auferstanden ist, und der auch gar nicht auferstanden seyn kann, wenn er einst nicht auch alle Menschen auferweckt: **Invenimur autem et falsi testes Dei, quoniam testimonium diximus adversus Deum: quod suscitavit Christum, quem non suscitavit,**

si mortui non resurgunt (Ibid.). Ferner, sagt derselbe Apostel, ist Jesus Christus nicht auferstanden, so konnte er nicht über den Tod triumphiren; konnte er nicht über den Tod triumphiren, so konnte er auch nicht über die Sünde triumphiren, welche seine Ursache ist: unsere Sünde besteht also noch mit allen ihren Folgen; wir sind noch in keiner Weise erlöst; wir sind noch unter der Last des alten Fluches, der alten Verdammniß, der Wirkung der Sünde: **Quod si Christus non resurrexit, adhuc estis in peccatis vestris** (Ib.). Hat uns aber Jesus Christus nicht erlöst, so war er nicht Gott, er war nur ein Mensch; und dann ist die evangelische Predigt eine Betrügerei, der Glaube eine Thorheit, das ganze Christenthum eine Ungereimtheit: **Si autem Christus non resurrexit, inanis est praedicatio nostra, inanis est et fides nostra** (Ibid.). Und verhält es sich so, fährt der hl. Paulus mit immer steigender Beweiskraft fort, so sind alle diejenigen, welche im Glauben an Jesus Christus gestorben sind, in der Täuschung gestorben, sie haben keinen Lohn zu erwarten, statt ewig fortzuleben, sind sie im ewigen Untergang begriffen: **Ergo et qui dormierunt in Christo, perierunt** (Ibid.); und alle Christen sind die unglücklichsten, die thörichtsten, die unsinnigsten von allen Menschen; denn sie verurtheilen sich selbst ohne allen Gewinn zu jeder Art von Beraubungen und Opfern, um das Gesetz Jesu Christi in diesem Leben zu erfüllen, ohne daß sie irgend etwas Besseres im andern Leben zu erwarten haben: **Si in hac vita tantum in Christo sperantes sumus, miserabiliores sumus omnibus hominibus** (Ibid.). Leugnet man also die Auferstehung der Todten, so leugnet man nach dem hl. Paulus die Wahrheit der Fleischwerdung, der Auferstehung, der Erlösung, so leugnet man die Gottheit Jesu Christi, so zerstört man alle Hoffnungen des Christen, so leugnet man das ganze Christenthum.

16) Was sagt uns dagegen die Lehre von der allgemeinen Auferstehung? Sie sagt uns, daß, wie wir schon jetzt die Wirkungen des Todes des Erlösers erfahren, indem wir von der Sünde befreit worden sind, wir auch am letzten Tage der Welt die Wirkungen seiner Auferstehung erfahren werden, indem wir

von dem Tode frei seyn werden, wenn wir durch seine Kraft in ihm und mit ihm auferstehen. Sie sagt uns, daß nichts natürlicher und gerechter ist, als daß auch wir leiden und sterben, da Jesus Christus selbst, unser Haupt und Herr gelitten hat und gestorben ist; daß aber, gleichwie Jesus Christus nicht bloß in unserm Namen gestorben, sondern auch in unserm Namen als der Erstling, als Beweis und Unterpfand der Auferstehung der ganzen Menschheit auferstanden ist, dieselbe Kraft Gottes, welche den Leib seines gleichwesentlichen Sohnes auferweckt hat, auch die Leiber seiner angenommenen Kinder auferwecken wird: **Qui suscitavit Jesum Christum a mortuis, vivificabit mortalia corpora vestra.** Sie sagt uns, daß, gleichwie Jesus Christus gestorben ist, sofern in ihm die Person des Wortes Gottes mit der Menschheit vereinigt ist, auch die ganze Menschheit auferstehen wird, sofern sie in ihm mit Gott vereinigt worden ist; und daß, wie er unsern Tod angenommen hat, so auch wir an seiner Auferstehung und an seiner Unsterblichkeit Theil nehmen werden. Sie sagt uns ferner, wie der hl. Paulus auch bemerkt, daß, wie Jesus Christus in uns die Sünde, den ersten Tod, den Tod der Seele zerstört hat, er auch den letzten Tod, den Tod des Leibes zerstören wird: **Novissima autem destruetur mors** (I. Corinth. XV.). Sie sagt uns endlich, wie derselbe Apostel seine erhabne Gotteslehre von der Auferstehung schließt, daß, gleichwie die Wirkung der Ursache entsprechen muß, und die Ursache unsrer Auferstehung die Auferstehung Jesu Christi ist, auch wir einmal in ihm und durch ihn auferstehen und dann nie mehr sterben werden; denn er ist auch so auferstanden, daß er nie mehr stirbt; und daß daher nach dem letzten Tage von keinem Tode mehr die Rede seyn wird, daß der Tod durchaus kein Recht mehr über das Geschlecht Adams haben wird, und daß dann die große Weissagung des Osee in Erfüllung gehen wird, daß der Tod im Siege des Erlösers für immer verschlungen, abgeschafft und zerstört bleibt: **Cum autem mortale hoc induerit immortalitatem, tunc fiet sermo** (Ose. XIII.): **Absorpta est mors in victoria** (Ibid.). Mit der Lehre von der Auferstehung der Todten erkennt man

also deutlich, wie das ewige Wort wahrhaftig die menschliche Natur angenommen, innig mit sich vereinigt und ihr alle seine Vorzüge vermacht hat. Man begreift, daß er uns wirklich erlöst hat nicht bloß von der Sünde, sondern auch von dem Tode, daß der neue Adam alle Schäden des alten wirklich wieder gut gemacht hat, daß er die Sünde sammt ihren äußersten Folgen zerstört hat, daß sein Triumph vollständig, seine erlösende Thätigkeit allgemein, seine Erlösung eine ganze und vollkommene ist, und daß er wahrer Mensch und zugleich wahrer Gott ist. D. h., die Lehre von der Auferstehung erklärt den ganzen Inhalt der Religion, enthält ihre wunderbaren Uebereinstimmungen, erfüllt, beweist, befestigt, begründet das ganze Christenthum. Diese so wichtige Lehre ist also eine nothwendige Wahrheit nicht bloß der übernatürlichen und göttlichen Ordnung, sondern auch der natürlichen und leiblichen Ordnung.

17) Es kam nämlich der unendlichen Weisheit, welche Alles mit einer vollkommenen Ordnung, mit wunderbarem Ebenmaß und Uebereinstimmung macht, zu, bei der Schöpfung der Wesen die materiellen Ursachen mit den geistigen Ursachen, die Leiber mit den Grundursachen, aus denen sie entstanden, in's rechte Verhältniß zu bringen. Da nun die vernünftige Seele dem menschlichen Körper vollkommen entsprechen muß, so hat Gott bei der Erschaffung des Leibes ihn mit der Seele so innig verbunden, daß, wie das Leben der Seele ein immerwährendes ist, so auch der Leib durch die Seele wirklich immerwährend leben kann. Deßhalb gab Gott bei der Einrichtung der menschlichen Natur auch dem Leibe mehr als ihm an sich gebührte, er gab ihm eine gewisse Unverweslichkeit, durch welche er der Vereinigung mit einer unsterblichen und ewigen Seele fähig und würdig wird.*) Und eben dieß wollte die Schrift mit den zwei

---

*) In institutione humanae naturae Deus aliquid corpori humano attribuit supra id quod ei ex naturalibus principiis debebatur scilicet: Incorruptibilitatem quamdam, per quam convenienter suae Formae cooptaretur; ut, sicut animae vita perpetua est, ita corpus per animam perpetuo viveret (Div. Thom. Contr. Gent. lib. 4. c. 81).

Worten sagen: „Gott erschuf den Menschen unverwüstlich: Creavit Deus hominem inexterminabilem (Sap. II.);" so daß das Loos des natürlichen Menschen, des ursprünglich erschaffnen Menschen die Unsterblichkeit ist.

Da jedoch der Mensch durch seine Sünde die natürliche Ordnung zwischen der Seele und Gott störte, so wurde auch die ursprüngliche Ordnung zwischen der Seele und dem Leibe gestört. Wie die Seele der heiligenden Gnade beraubt ward, die ihr inwohnte und sie zu Gott erhob, so wurde auch der Leib der ihm von Gott verliehenen Fähigkeit, unverweslich zu seyn, die ihn zur Würde der Seele erhob, beraubt; und daher kam der Tod, von welchem die Schrift sagt, daß er nicht das Werk Gottes gewesen ist. Der Tod ist also nicht das natürliche Loos des Menschen, er ist gleichsam zufällig, als Folge, Geleite der Sünde gekommen.*) Dieser unheilvolle Zufall, welcher das Loos des Menschen veränderte, ist nun aber durch Jesus Christus entfernt worden. Durch das Verdienst seines Leidens und seines Todes hat er unsern Tod zerstört, sofern seine eigene göttliche Kraft dem Körper den Vorzug der Unverweslichkeit wieder gegeben hat, welchen er ihm ursprünglich eingeräumt hatte, und durch welchen der Mensch einst ein Leben wieder erlangen wird, das dem Tode nicht mehr unterworfen ist.**)

Die Auferstehung der Todten ist also ein Wunder, und nach der Eucharistie vielleicht das größte aller Wunder; aber doch nur ein Wunder in sofern, als sie eben nur von der Allmacht Gottes gewirkt werden kann, welcher den ursprünglichen Zustand, dem

---

*) Animae igitur, praeter ordinem suae naturae a Deo aversae, subtracta est dispositio, quae ejus corpori divinitus indita erat, ut sibi proportionaliter responderet; et secuta est mors. Est igitur mors quasi per accidens superveniens homini per peccatum, considerata institutione humanae naturae (Ibid.).

**) Iloc autem accidens sublatum est per Christum, qui merito suae passionis mortem nostram moriendo destruxit. Ex hoc igitur consequitur: Quod divina virtute, quae corpori incorruptionem dederat, iterato corpus ad vitam reparetur (Ibid.).

gemäß die Seele mit dem Leibe innig verbunden seyn soll, der aber durch die Sünde ganz aufgehoben ward, wieder herstellen wird. Nach der Wiederherstellung dieses Zustandes ist die Auferstehung ganz natürlich, einfach und den Gesetzen, welche Gott ursprünglich in die Natur legte, vollkommend entsprechend, folglich auch kein Wunder.*) Bei der Auferstehung der Leiber ist also nicht von einem neuen Loose, sondern nur von der Wiederherstellung des ursprünglichen Looses unsers Leibes die Rede. Nicht eine neue Ordnung wird eingeführt, sondern die alte wieder hergestellt; der Leib bekommt keine neue Bestimmung, sondern nur diejenige wieder, welche er verloren hat; die ursprüngliche Ordnung wird nicht verändert, sondern wieder eingeführt; die menschliche Natur nicht erneuert, sondern nach der ersten Absicht wieder hergestellt und auf ihren ursprünglichen Stand zurückgeführt, in welchen sie Gott gesetzt hatte.

Bemerket außerdem, meine Brüder, und werdet nicht müde, so erhabne Lehren, die uns die Zeichen unsrer künftigen Größe offenbaren, anzuhören; bemerket ferner, daß die Seele unsterblich ist und deßhalb den Tod des Leibes immer überleben wird, ihrem Wesen nach aber mit dem Leibe innig verbunden ist. Wenn nun der Leib nicht auferstünde, so wäre sie von ihm immer getrennt, was gegen die natürlichen Gesetze seyn würde; und was gegen die Natur ist, kann nicht immer dauern; die Seele wird also nicht immer vom Leibe getrennt seyn.**) Nicht also die allgemeine Auferstehung ist seltsam und unbegreiflich, sondern der

---

*) Resurrectio, quantum ad finem, naturalis est; in quantum naturale est animae, esse corpori unitam; sed principium ejus activum non est naturale, sed sola Divina Virtute causatur (Ibid.).

**) Anima humana immortalis est; remanet igitur post corpus, a corpore absoluta. Manifestum est autem, quod anima corpori naturaliter unitur; est enim, secundum suam essentiam, corporis Forma; est igitur contra naturam animam absque corpore esse. Nihil autem, quod est contra naturam, potest esse perpetuum. Non igitur perpetuo erit anima absque corpore (Ibid. c. 79).

immerwährende Tod der menschlichen Leiber und die ewige Trennung der Seele von ihm wäre seltsam und unbegreiflich.

18) Fügen wir hinzu, daß ohne die Auferstehung der Leiber auch die natürliche Ordnung des Weltalls beeinträchtigt, mangelhaft, unharmonisch, unvollkommen wäre; und eben auf diesen Beweisgrund aus der allgemeinen Ordnung haben sich die Väter so sehr gestützt, um die Lehre von der Auferstehung zu befestigen. Die Früchte, sagt Tertullian, werden verzehrt und wieder erzeugt. Jede Art von Samen keimt nach der scheinbaren gänzlichen Zerstörung üppiger als vorher auf. Alle erschaffnen Dinge werden durch ihren Untergang erhalten. Alles in der Natur steht nach dem Tode zu einem neuen Leben auf. Wie sollte nun mitten in diesem Ab- und Zufluß der Wesen, welche sterben und auferstehen, der Mensch allein, der ihr Herr und Gebieter ist, für immer untergehen?*) Der hl. Cyrill von Jerusalem sagte: Wenn alle Pflanzen nach dem Tode wieder aufleben, sollten dann wir, um deren willen sie erschaffen worden sind, allein nach dem Tode nicht auferstehen können? **Si ista (frumenta) mortua reviviscunt, nos vero, quorum causa et illa nata sunt, mortui non excitabimur** (Catech. 18)? Ja, ja, sagt der hl. Augustin, die erste Vereinigung, der alte Bruderbund der Seele und des Leibes wird wieder hergestellt werden und in demselben Menschen herrschen, um nie mehr aufgelöst zu werden; denn Gott hat es seiner Weisheit und seiner Güte für würdig erachtet, daß die Seele und der Leib, die einmal wesentlich vereinigt waren, zusammen mit Jesus Christus im Himmel herrschen, weil sie Jesu Christo zusammen auf Erden dienten: **Revocabitur in pristinum contubernium animae et corporis unitas, et nullis unquam saeculis dissocianda germanitas. Dignum enim judicavit ut germana corporis animaeque substantia cum Christo**

*) **Fructus consumuntur, et redeunt. Germina corrupta et dissoluta foecundius resurgunt. Omnia pereundo servantur. Omnia reformantur de interitu. Et tu, homo, omnium morientium et resurgentium Dominus, ad hoc morieris ut pereas** (Apolog. n. 48)?

simul regnet in caelis, quae Christo servivit in terris (Serm. 156. Tem.).

Die Auferstehung also, diese große Wiederherstellung der menschlichen Natur hinsichtlich ihres leiblichen Theiles, wird von der Vollkommenheit der allgemeinen Ordnung, von der Uebereinstimmung der ursprünglichen Absichten des Schöpfers (welche durch die Bosheit des Geschöpfes nicht für immer vereitelt werden dürfen und können) erfordert; schon die Bestimmung unsers Daseins macht sie nothwendig. Und nun, da die Offenbarung dem Verstande zu Hilfe gekommen ist, sieht der Verstand mit Hilfe dieses göttlichen Lichtes klar, daß diese große christliche Glaubenslehre ein Gesetz, eine Nothwendigkeit der allgemeinen Ordnung, eine nothwendige Wahrheit ist. O wie schön ist die christliche Religion, welche allein alle Wahrheiten enthält, die Uebereinstimmung der Schöpfung und die merkwürdige Ordnung des Weltalls erklärt!

19) Wie aber ist's möglich, daß der ganze menschliche Leib aus seiner Asche wieder ersteht?*) Wie? Es wird auf eben die Weise geschehen, auf welche es möglich war, daß der ganze Leib aus nichts geboren wurde. O Mensch, sagt Tertullian, du hast in dir selbst den Beweis, ja du selbst bist der lebendige Beweis für deine künftige Auferstehung. Um zu wissen, wie sie mit dir vorgehen wird, darfst du nur in dich selbst eingehen, nur über das nachdenken, was mit dir selbst geschehen ist: **Considera temetipsum o homo et fidem resurrectionis invenies** (Apolog. 48). Früher warst du gar nicht da, warst du gar nichts. Da du nun früher in jeder Hinsicht nichts warst, jetzt aber da bist, wie kann es dir denn so schwer fallen, zu glauben, daß ein Theil von dir, dein Leib, auch nachdem er in das Nichts aufgelöst ist, durch

*) Hinsichtlich der Schwierigkeit in Betreff der verzehrten oder irgendwie zerstörten Leichen sehe man die Erklärung am Ende dieser Homilie, worin diese Schwierigkeit besprochen wird, welche der hl. Paulus und die hh. Augustin und Thomas, die drei größten Geister der Welt, nicht bloß des Christenthums, vorausgesehen und erklärt haben.

denselben allmächtigen Willen deines Urhebers, der deine Seele und deinen Leib dem Nichts entnahm, wieder in's Dasein zurückkehren kann? Bei der Auferstehung wird nichts Neues mit dir vorgenommen; es wird in dir und durch dich nur theilweise eben das Wunder wiederholt, das schon einmal vollständig in dir gewirkt wurde. Du warst nichts, und du gingst als Leib und Seele aus dem Nichts hervor; du wirst Seele seyn, und es wird dir nur der Leib aus dem Nichts wieder zurückgegeben werden. O du, der du zu erforschen suchst, wie du wieder in's Dasein gelangen wirst, suche zuerst zu begreifen, wenn du kannst, auf welche Weise du schon einmal geworden bist. Da du nun schon einmal geworden bist, so wird es leichter für dich seyn, wieder zu werden, was du schon warst, als es das erste Mal war, zu seyn, da du noch nie warst. Da du nun das erste Wunder, dessen Beweis du bist, nicht leugnen kannst, wie kann es dir schwer ankommen, das zweite zuzugeben, das doch gewiß geringer ist als das erste? Um dieß zweite Wunder leugnen zu können, nachdem du das erste an dir selbst hast geschehen sehen, müßtest du frevelhafter Weise sagen, daß die göttliche Allmacht sich völlig erschöpfte, als sie dich aus nichts erschuf, und dich folglich nicht einmal theilweise mehr wieder herstellen kann; du müßtest sagen, daß derjenige deinen Leib nicht wieder beleben kann, der dieses unermeßliche Metall mit seinem Alles belebenden Geiste aus dem Nichts erschaffen hat. *)

Auch noch andere sehr angesehne Väter halten sich an diesen Beweisgrund. Wie begreifst du nicht, o Mensch, sagt der hl. Hieronymus, daß es ein viel geringeres Wunder seyn wird,

---

*) **Qui nihil fueras priusquam esses, idem, nihil factus, cum esse desieris, cur non possis rursus esse de nihilo, ejusdem Auctoris voluntate, qui te voluit esse de nihilo? Quid novi tibi eveniet? Qui non eras, factus es; cum iterum non eris, fies. Redde, si potes, rationem qua factus es, et tunc require, qua fies. Et tamen facilius utique fies, qui fuisti aliquando. Dubitabitur, credo, de Dei virtute, qui totum hoc corpus mundi de eo quod non fuerat composuit animatum, spiritu omnium animatore (Apolog. 48)!**

wenn du ein Dasein wieder bekommst, das du schon hattest, als das war, daß dir ein Dasein gegeben ward, das du noch nie hattest? Multo minus est restituere quod fuit, quam facere quod non fuit (Epist. 61, ad Pamm.). Ja, wiederholt der hl. Augustin, ein viel größeres Wunder war es, daß die Menschen erschaffen wurden, als das ist, daß sie wieder auferstehen werden. Größere lebendige Wunder sind die Menschen, welche täglich geboren werden, da sie noch nicht waren, als das ist, daß die Menschen auferstehen werden, welche schon gewesen sind: Plus est homines creare, quam resuscitare. Majora miracula sunt homines quotidie nasci, qui non erant, quam resurgere qui erant. Endlich sagt der schon angeführte hl. Cyrill: Beim ersten Menschen nahm Gott den Staub und verwandelte ihn in Fleisch, das noch nie da war. Warum sollte er nun nicht einen Staub, der schon einmal Fleisch war, wieder in Fleisch verwandeln können? Pulvis in corpus commutatur, et caro in carnem non convertetur? Was ist der menschliche Leib im Mutterschooße? Ein kaum sichtbarer Keim, ein Tropfen formlose und träge Materie; und doch hauchte Gott die Seele hinein und bildet den Menschen daraus; und diese rohe, formlose Materie verfestigt sich zu Knochen, verdünnt sich zu Haut, Säften und Blut und wird die schöne Menschengestalt. Der Gott nun, welcher aus so unedeln Elementen ein so vollkommenes Werk hervorgehen ließ, sollte es nicht auch nach seinem Verfalle wieder in's Dasein treten lassen können? Derjenige, der das, was vorher nicht war, schuf, sollte das, das schon da war, nicht wieder herstellen können?*)

20) Was mehr? sagt ferner Tertullian, die Wahrheit der Auferstehung ist nicht bloß den Menschen eingeprägt, sondern

*) **Nescis quomodo ex infirmis, rudibus, et confusis rebus generamur? Jam rudi infirmaque materia formatur homo; et quod erat imbecillum incarnatum, in omnimodam membrorum speciem mutatur. Qui ex tam levibus ita nos fecit Deus, num cadentes excitare non poterit? et qui non existens fecit ut esset, nunquid cadens non sublevabit (Cyril. Hieros. Catech. 18)?**

auch Allem, was wir um uns vorgehen sehen. Die fortwährenden Veränderungen der erschaffnen Natur beweisen und bekennen sie: Totus ordo volubilis rerum testatio est resurrectionis mortuorum. Die Sonne, welche unter- und aufgeht; der Tag, welcher stirbt und wieder erwacht; die Planeten, welche verschwinden und sich wieder zeigen; die Bäume, welche ihre Blätter verlieren und wieder grün werden; die Blumen, welche verwelken und wieder aufblühen; Alles gewinnt durch die Zerstörung, bekommt Vortheil durch den Verlust, erlangt das Leben durch den Tod. Die ganze Schöpfung hat zum Gesetz: Untergehen, um wieder aufzuerstehen; Alles in ihr kehrt, sobald es verschwunden ist, wieder zum ersten Zustand zurück; Alles beginnt von Neuem, wenn es zu Ende gegangen ist; Alles geht nur unter, um wieder geboren zu werden.*) So hat Gott, ehe er diese große Lehre von der Auferstehung mit Buchstaben in die heiligen Bücher schrieb, sie in seinen Werken anschaulich gemacht. Ehe er sie mit seiner Stimme offenbart, gab er sie durch die Wirkungen seiner Macht kund. Er hat uns von dieser Wahrheit durch die Natur unterrichtet, ehe er sie uns durch die Weissagung verkündigte; damit wir der Weissagung leichter glaubten, wenn sie von dieser Wahrheit zu uns spricht, die uns bereits die Natur gelehrt hat, damit wir ohne Schwierigkeit an diese Glaubenslehre glauben, wenn wir von ihr hören, da wir ja überall mit unsern eignen Augen die Beweise dafür sehen; und damit wir nicht zweifelten, daß Gott einst der Auferwecker auch unsers Fleisches seyn wird, da wir sehen, wie er der Wiederhersteller aller Dinge ist.**)

---

*) Revera honore, interitu; injuria, usura; et lucro, damno. Universa conditio recidiva est. Omnia in statum redeunt cum abscesserint; omnia incipiunt cum desierint, et ideo finiuntur, ut fiant: nihil deperit nisi in salutem (De Resurrect. Carn. 12).

**) Operibus scripsit Deus, antequam Literis. Viribus praedicavit antequam vocibus. Praemisit tibi naturam magistram, submissurus prophetiam; quo facilius credas prophetiae, discipulus naturae; quo statim admittas cum audieris, quod ubique jam videris; nec dubites

Doch welche Gründe haben wir noch nöthig, um an ein Geheimniß zu glauben, das von Gott in so klaren Ausdrücken geoffenbart worden ist, der uns nicht täuschen kann, weil er die untrügliche Wahrheit ist, und das von Gott verwirklicht werden soll, dem nichts unmöglich, weil er die unendliche Macht ist? Um dieß so große Geheimniß leugnen zu können, müßtest du also, o Mensch, sagt Augustin, vermessen und tollkühn genug seyn, um Gott der Lüge zu zeihen und ihm in's Angesicht zu behaupten, er habe es nicht offenbaren können, weil er nicht im Stande ist, es zu verwirklichen: **Responde contra Deum et dic: Non potest Deus.** O, Armer, geh in deinem frevelhaften Dünkel, in deinem thörichten Dünkel doch nicht so weit. Es genüge dir, zu wissen, daß Gott der Urheber dieses so großen Wunders seyn wird; und entsage deinen häßlichen Zweifeln, wenn du Gott nicht seine Allmacht absprechen willst: **Deus est qui facit; considera Auctorem, et tolle dubitationem.** Was aber uns, die wahren Kinder der Kirche, die willigen Schüler Jesu Christi, betrifft, so lassen wir den Weltweisen streiten und den Ungläubigen lästern, und verbleiben wir in Bezug auf dieß wichtige Geheimniß in der tugendhaften und demüthigen Einfalt des Glaubens: **Illi garriant; nos credamus (Serm. 154 de Temp.).**

II.

21) Der Glaube an die Auferstehung, sagt der hl. Cyrill, ist der kräftigste Antrieb, der Grund, die Wurzel einer jeden heiligen Handlung: **Radix totius bonae operationis (Catech. 18).** Denn Alle werden wir zwar von unsrer Asche auferstehen, aber, sagt der hl. Paulus, nicht Alle auf dieselbe Weise: **Omnes quidem resurgemus; sed non omnes immutabimur (I. Cor. XV.).**

O wie groß ist diese Wahrheit, wie groß dieser Gedanke! Alle, ja Alle werden wir von unserm Staube auferstehen; denn das ewige Wort, sagt der hl. Thomas, hat eben deßhalb die

---

Deum carnis etiam resuscitatorem, quem nosti omnium restitutorem (Ib.).

menschliche Natur angenommen, um sie in und durch sich wieder vollkommen herzustellen. Da nun die fortwährende Trennung der Seele von ihrem Leibe ein Mangel, etwas der Natur der Seele Widersprechendes ist, so wird dieser Mangel bei Allen entfernt werden. Alle Menschen werden daher vom Tode in's Leben zurückkehren: auch diejenigen, welche nicht durch die Bande des Glaubens und der Liebe mit Jesus Christus vereinigt sind; auch diejenigen, welche in seine heiligen Geheimnisse nicht eingeweiht sind.*) Alle Seelen also werden ihre Leiber wieder bekommen. Alle Leiber, welche durch ihre Vereinigung mit den Seelen den natürlichen Menschen bilden, werden wieder hergestellt werden. Alle werden wir in einem vollkommenen Alter mit der ganzen Vollständigkeit unsrer Glieder auferstehen, ohne irgend einen der Mängel, welche Schwachheit oder natürliche Ursachen erzeugt haben. Alle endlich werden wir mit unserm eignen unverweslichen und unsterblichen Leibe auferstehen. Nicht Alle aber werden wir dieselbe glückliche Umwandlung erfahren; nicht Alle werden wir den Leib auf dieselbe Weise bekommen.

Doch, suchen wir unter der sichern Leitung des hl. Thomas in dieß Geheimniß tiefer einzudringen und seine Gründe kennen zu lernen. Obwohl, sagt er, durch das unendliche Verdienst Jesu Christi bei der allgemeinen Auferstehung alle natürlichen Mängel, welche die Natur des Menschen entstellen, bei allen Menschen, sie mögen gut oder bös seyn, auf gleiche Weise entfernt werden, und Alle das bekommen, was ihnen ihrer Natur gemäß gehört, was den natürlichen Menschen, den ursprünglichen Menschen bildet, wie er im Anfang von Gott erschaffen worden war: so wird dennoch zwischen den Auserwählten und den Verworfenen hinsichtlich des Looses ein unermeßlicher Unterschied seyn, das

*) Nec etiam negandum est omnium resurrectionem esse futuram: quamvis non omnes per fidem Christo adhaereant, nec ejus mysteriis sint imbuti. Filius enim Dei propter hoc humanam naturam assumpsit: ut eam repararet. Id igitur quod est defectus naturae in omnibus reparabitur; unde omnes a morte redibunt ad vitam (loc cit.).

einem jeden persönlich wegen seiner Handlungen gebührt.*) Denn es liegt in der Natur der Seele, welche mit dem Leibe wesentlich vereinigt ist, ihn zu beleben und im Dasein zu erhalten; dieß ist bei Allen ohne Ausnahme der Fall. Daß aber die Seele zur Herrlichkeit des Schauens Gottes gelangt, ist nicht Folge der Natur, sondern Wirkung der Gnade; und dahin gelangt die Seele durch das Verdienst ihrer persönlichen Handlungen, oder wird durch ihre eigne Schuld davon ausgeschlossen.**)

22) Jeder wird also wirklich seinen Leib in dem Zustande wieder bekommen, der für die Seele der entsprechendste ist, d. h. gleichwie die Seele in Allen unverweslich ist, so werden auch Alle einen unverweslichen Leib bekommen, weil die Materie des menschlichen Leibes in Allem der natürlichen Beschaffenheit der Seele durch die Kraft Gottes entsprechend und ähnlich gemacht wird.***) Wie also der Leib durch die göttliche Kraft der Seele ganz unterworfen wird, so wird er auch nicht bloß an allen natürlichen, sondern auch an allen moralischen Eigenschaften der Seele Theil nehmen; und deßhalb wird er der Seele ganz ähnlich seyn, nicht bloß in Bezug auf das Dasein, sondern auch hinsichtlich der Handlungen, der Leidenschaften, der Bewegungen und aller körperlichen Eigenschaften: **Est enim corpus totaliter subjectum animae (Divina virtute hoc faciente), non solum quoad esse, sed etiam quantum ad actiones, et passiones, et corporeas**

***) Quamvis merito Christi defectus naturae in resurrectione tollatur ab omnibus comuniter tam bonis quam malis, remanebit tamen differentia inter bonos et malos quantum ad ea quae personaliter utrisque conveniunt (loc. cit.).**

****) Est autem de ratione naturae, quod anima humana sit corporis forma, ipsum vivificans, et in esse conservans. Sed ex personalibus actibus meretur anima in gloriam divinae visionis elevari, vel ab ordine hujusmodi gloriae per culpam excludi (Ibid.).**

*****) Disponetur igitur corpus comuniter omnium secundum condecentiam animae: ut, scilicet, forma incorruptibilis esse incorruptibile corpori tribuat: eo quod materia corporis humani, divina virtute, animae humanae, quantum ad hoc, subjicietur omnino (Ibid.).**

qualitates (Ibid.). Wie also die selige Seele, welcher das Anschauen Gottes gestattet wird, mit der Klarheit des Lichtes Gottes erfüllt bleibt, so wird auch der Körper, welcher dieß Glück mit der Seele theilt, und das empfängt, was ihm von ihr zufließt, lichtvoll seyn; und daher kommt seine Klarheit. Dieß wollte uns der hl. Paulus mit den Worten zu verstehen geben: Es wird in der Verwesung gesät, und in der Herrlichkeit auferstanden.*) Unser Leib wird also, während er jetzt so dunkel und voll Schatten ist, im Reiche Gottes des Vaters, wie Jesus Christus selbst im Evangelium sagt, glänzend und klar werden wie die Sonne: **Fulgebunt justi sicut sol in Regno Patris mei (Matth. XIII.).**

Zweitens; wie der Leib, ganz der Seele unterworfen, sich auf Antrieb der Seele bewegen wird, und die selige Seele alle ihre Wünsche sogleich und vollkommen erfüllt sieht, so wird sich auch der selige Leib mit der Schnelligkeit der Wünsche der Seele bewegen; und daher kommt seine Behendigkeit, womit er sich in die Sphären erheben, einen unermeßlichen Raum in einem Augenblick mit der Leichtigkeit und Ungehemmtheit des Gedankens durcheilen kann. Und dieß wollte uns der hl. Paulus mit den Worten zu verstehen geben: Der Leib der Geburt ist in der Schwachheit; der Leib der Auferstehung ist in der Kraft.**) Denn die jetzige Schwachheit des Leibes besteht hauptsächlich darin, daß er träge, unmächtig ist, allen Willensäußerungen und Bewegungen der Seele zu folgen; allein diese Schwachheit wird durch die höhere Kraft, welche von der mit Gott innig vereinigten Seele auf ihn übergeht, gänzlich entfernt werden.

Drittens; wie die selige Seele in der ganzen Vollkommen-

---

*) **Sicut anima divina visione fruens, quadam spirituali claritate repletur; ipsum corpus suo modo claritatis gloria induetur unde: Seminatur in ignobilitate; surget in Gloria.**

) **Anima in omnibus experietur suum desiderium adimpletum; et quia ex desiderio animae movetur corpus; consequens erit quod corpus omnino spiritui ad motum obediet. Unde corpora resurgentium Beatorum futura erunt agilia, unde: Seminatur in infirmitate, surget in virtute.

heit der Gnade mit Gott verbunden, und gleichsam Eins mit ihm seyn wird (Hom. XII.), so wird auch der Leib der Seele vollkommen unterworfen und in der ganzen Vollkommenheit der Natur mit ihr vereinigt seyn; denn auch der Leib wird vollkommen seyn; und die Vollkommenheit der Materie ist um so vollständiger, je inniger sie mit dem ihr inwohnenden Wesen vereinigt und ihr ähnlich ist. Wie nun die Seele wegen ihrer innigen Vereinigung mit Gott im höchsten Grade, und so weit sie dessen nur fähig ist, an der Güte und den Vollkommenheiten Gottes Theil nehmen wird, so wird auch der Leib, kraft seiner innigen und vollkommenen Vereinigung mit der Seele an allen ihren natürlichen Eigenschaften Theil nehmen: auch er wird geistig seyn, den thierischen Leidenschaften nicht unterworfen, der Speise und Stärkung nicht bedürftig; und daher kommt seine Dünnheit, vermöge welcher er gleich dem Geiste andere Körper durchdringen wird, ohne sie zu beschädigen. Dieß wollte uns der hl. Paulus mit den Worten bezeichnen: Der Leib der Geburt ist thierisch; der Leib der Auferstehung ist geistig: **Seminatur corpus animale, surget corpus spirituale.** Dieß ist nicht so zu verstehen, als bekämen wir luftige oder himmlische oder geistige Körper; denn solche Körper wären keine Körper; sondern wir bekommen Körper, sagt der Damaszenus, welche dem Leibe des auferstandenen Jesus Christus ähnlich sind, und zwar auch aus Knochen und Fleisch bestehen, aber vergeistigt sind wie der seinige, welcher aus dem Grabe ging, ohne es zu durchbrechen, und durch die Thüren des Speisesaales, ohne sie zu öffnen; kurz, wie Jesus Christus selbst gesagt hat: Obwohl wir mit unsern Leibern vereinigt sind, werden wir uns doch bewegen und durch die Himmel gehen wie die Engel, welche keinen Leib haben.*)

Endlich kann man in der Nähe des höchsten Gutes keinerlei Schmerz fühlen. Wie also die selige Seele wegen ihrer Ver-

---

*) **Corpus spirituale designat quale Domini Corpus post resurrectionem clausis januis ingrediens. Erunt enim inquit, sicut Angeli Dei in caelo (Damas. lib. 4 de orto. fid.).**

einigung mit Gott an allen Gütern Gottes ohne alle Beimischung des Uebels Theil nehmen wird, so wird der Leib, wegen seiner vollkommenen Vereinigung mit der Seele an allen ihren Vollkommenheiten ohne alle Beimischung des Mangelhaften Theil nehmen. Daher wird der Leib wie die Seele, welche von der Verwesung, vom Mangelhaften, von jeder Beschwerde, von jeder Mißgestalt frei ist, kein Uebel, kein Unwohlseyn, keinen Schmerz leiden; daher kommt seine Leidensunfähigkeit und Unsterblichkeit. Und dieß wollte uns der hl. Paulus zu verstehen geben, wenn er sprach: Der Leib der Zeugung ist der Verwesung unterworfen; der Leib der Auferstehung wird unverweslich seyn: **Seminatur in corruptione, surget in incorruptione (I. Cor. XV.).** Ja, gerade so wird es seyn, und nicht anders, fährt der Apostel fort. Dieser unser Leib, jetzt der Verwesung und dem Tode unterworfen, wird auch mit der Unverweslichkeit der Seele angethan werden und an ihrer Unsterblichkeit Theil nehmen: **Oportet corruptibile hoc induere incorruptionem, et mortale hoc induere immortalitatem;** und alsdann wird die große Verheißung Osees in Erfüllung gehen, daß der Tod in dem Siege verschlungen wird, welchen Jesus Christus in uns und durch uns erringt: **Cum autem mortale hoc induerit immortalitatem, tunc fiet Sermo qui scriptus est: Absorpta est mors in victoria; novissime inimica destruetur mors (Ibid.).**

23) Wohl euch also, wahrhaft christliche Seelen, die ihr eure Leiber den Gesetzen der unbefleckten Keuschheit, der strengen Schamhaftigkeit unterwerfet; die ihr die Begierden derselben dämpfet, ihre Lüste in Zaum haltet, und die Lilie eurer Reinheit mit den Dornen der christlichen Buße und Abtödtung umgebet! O, lasset euch immerhin von der schwachen und thörichten Welt thöricht und schwach nennen, weil ihr euch selbst des Erlaubten beraubet, um nicht zum Unerlaubten fortgerissen zu werden, weil ihr euch selbst die unschuldigsten Erholungen versaget, geschweige erst die strafbaren Genüsse der Leidenschaften und der thierischen Sinnlichkeit. Lasset euch von der Welt nur verlachen und verachten. Es wird deßhalb nicht minder wahr seyn, daß ihr einst

im Angesichte der ganzen Welt erscheinen und geehrt seyn werdet als die wahrhaft weisen, klugen und vorsichtigen Seelen, als die wahrhaft großen, erhabnen und vollkommenen Seelen, wenn ihr im Angesichte eurer unglücklichen Schmäher euern Leib geschmückt mit allen Eigenschaften der Herrlichkeit wieder bekommen werdet. Wie die Märtyrer, sagt euch Augustin, die Narben der Wunden bewahren, welche sie um des Glaubens Jesu Christi willen empfangen haben, so werdet auch ihr die Zeichen der Buße bewahren, welche ihr aus Liebe zu Jesus Christus geübt habt; und diese glorreichen Wundmaale entstellen euch nicht bloß nicht, sondern sie erhöhen die Würde und Herrlichkeit eurer Leiber; und dieß euer Fleisch, jetzt so abgetödtet, so gedemüthigt, dem Geiste so unterworfen, wie der Geist Gott unterworfen ist, wird mit einer Schönheit umgeben seyn, welche, obwohl sie euern Leib schmückt, doch nichts Leibliches an sich hat, sondern eine unaussprechliche geistige und wahre Schönheit seyn wird: **Vulnerum cicatrices fortasse videbimus: non enim deformitas in eis sed dignitas erit, et quaedam, quamvis in corpore, non corporis sed virtutis pulchritudo fulgebit (De Civit. Dei, lib. 22, 25).**

O wie groß wird daher an jenem Tage euer Ruhm, eure Zufriedenheit seyn! Die hl. Theresia sah den hl. Petrus von Alcantara nach seinem Tode, von tausendfachem Glanze umgeben, mit den Worten dem Himmel zueilen: Gesegnet sei meine Strenge., gesegnet meine Buße, welche mir nun eine so große Herrlichkeit, eine so große Seligkeit erworben, geboren hat! **O felix poenitentia quae tantam mihi meruit gloriam!** So werdet auch ihr eure Trübsale, eure Peinen, die Herbigkeit eurer Zurückgezogenheit, den Eifer, mit dem ihr die Welt flohet, die Uebung eurer Abtödtungen segnen, wodurch ihr euern Leib so glücklich, so herrlich, so schön, ganz nach der Herrlichkeit, der Schönheit Jesu Christi gebildet, wieder bekommet: **Reformabit corpus humilitatis nostrae configuratum corpori claritatis suae.**

24) Das gerade Gegentheil nun findet bei den Verworfnen statt. Als Menschen haben sie eine gute, weil von Gott erschaffene Natur. Der Natur nach werden also auch ihre Leiber

wieder hergestellt; auch sie werden auferstehen in einem vollkommenen Alter, mit der ganzen Vollständigkeit aller ihrer Glieder. Alle endlich werden auferstehen mit ihrem unverweslichen Leibe, da der hl. Paulus gesagt hat: Beim ersten Schall der Posaune werden die Todten unverweslich auferstehen: **Canet tuba, et mortui resurgent incorrupti**; und darunter sind offenbar alle Menschen, die verworfnen wie die auserwählten zu verstehen. So gut aber die Natur der Verworfnen, weil ein Werk Gottes, war, so verkehrt war wegen ihrer Bosheit ihr Wille; da nun ihr Wille unordentlich und von Gott abgekehrt und vom Besitze seines letzten Ziels ausgeschlossen ist, so werden auch ihre Leiber diese Abgekehrtheit, diese Unordnung, dieß traurige Loos der Seele empfinden, weil dem Zustande ihrer Seele nothwendig auch ihre Leiber unterworfen sind. Statt daß also ihre Leiber geistig werden, werden selbst ihre Seelen fleischlich; statt behend zu seyn, werden sie schwer und lastend und der Seele unerträglich seyn; statt leuchtend zu seyn, werden sie furchtbar finster seyn; statt leidensunfähig, werden sie jeder Art von Qual und Pein unterworfen, statt glorreich und unsterblich, werden sie verworfen, häßlich, dem zweiten Tode, wie die Schrift sagt, unterworfen seyn: eine neue und furchtbare Todesart, sagt der hl. Augustin, so daß, während beim ersten Tode die Seele wider ihren Willen vom Leibe getrennt ward, sie bei diesem ihr zum Trotz im Leibe zurückgehalten wird. Denn wahres Leben ist nur da, wo man glücklich lebt; der Unglückliche aber, welcher den Tod wünscht, ohne daß er sterben kann, stirbt immer eines unsterblichen Todes: **Non est vera vita, nisi ubi feliciter vivitur. Ubi autem infelix mori non sinitur, mors ipsa, ut ita dicam, non moritur. Haec in Sacra Scriptura Secunda mors dicitur** (Enchir.). O ihr also, die ihr euern Leib so sehr liebkoset, ihn mit aller möglichen Weichlichkeit pfleget, ihn mit allen Wollüsten nähret, seinen schändlichsten Begierden willfahret, ihm die alten Genüsse nur versaget, um ihm neue zu verschaffen, die ihr ihn an die Stelle der Seele gesetzt und wie eine Gottheit verehrt habt — o wie falsch berathen, wie thöricht, wie unsinnig, wie

wahnsinnig, o wie kleine und niedrige Seelen seid ihr! Wie groß wird eure Qual, eure Beschämung, euer Schmerz seyn, wenn ihr euch mit eben diesem eurem Leibe umgeben sehet — nicht mehr umduftet von Wohlgerüchen, verzärtelt durch Schmeicheleien und Liebkosungen, sondern ein stinkender, häßlicher, scheuslicher Feuerbrand der Hölle! O wie werdet ihr euch durch ihn nicht bloß erniedrigt, sondern auch unterdrückt, durchglüht, verbrannt fühlen, weil er um euch wie ein Kleid des Fluches, der Qual und des Feuers liegen wird: **Induet maledictionem sicut vestimentum (Psal. CVIII.).**

O bedenken wir doch, daß diese verhängnißvolle Begebenheit der allgemeinen Auferstehung unfehlbar eintreten wird. Der Glaube lehrt es, das allgemeine Bewußtsein bezeugt es, die Vernunft selbst beweist es — und eines von den zwei Loosen wird uns unfehlbar zufallen: Wir werden entweder glorreich mit den Heiligen, oder erniedrigt mit den Verworfenen auferstehen. Lassen wir es uns also angelegen seyn, uns, so lange wir noch in der Zeit sind, derjenigen Gemeinschaft würdig zu machen, in welcher wir uns alsdann befinden wollen. Vereinigen wir uns mit Jesus Christus durch einen lebendigen Glauben, durch eine feste Hoffnung, durch eine eifrige und aufopfernde Liebe. Alsdann wird der göttliche Vater uns mit den Merkmalen, den Vorzügen der Auferstehung seines Sohnes schmücken, und unser Leib wird leuchten, wie der seinige, glücklich seyn, wie der seinige — und wie wir in der Zeit seinen Geist besessen und sein Leben nachgeahmt haben, so werden wir auch seine Herrlichkeit in der Ewigkeit theilen: Welcher Jesum Christum auferweckt hat von den Todten, wird auch eure sterblichen Leiber lebendig machen um seines Geistes willen, der in euch wohnt. Amen.

Erklärung

über die Einerleiheit unsrer auferweckten Leiber.

Der Glaube an die Auferstehung der Todten bringt es mit sich, daß alle Menschen nicht in irgendwelchem Leibe, sondern in ihrem eigenen Leibe auferstehen. „Wie soll es aber möglich seyn, sagen die Gegner dieser großen Wahrheit, wie soll es möglich seyn, daß ein Leib, von dem nur noch ein wenig Asche besteht, ganz wie er war, wieder auferstehe? Gott kann freilich im Augenblick jeder Seele einen Leib bilden; allein dieß wäre dann eben eine wahre Schöpfung eines neuen Leibes, und nicht eine wahre Auferstehung des alten. Wie werden wir also der Verheißung gemäß in eben dem Fleische auferstehen, das wir gegenwärtig haben: **In carne mea**; wie werden wir uns mit dieser unsrer Haut wieder bekleiden: **Rursus circumdabor pelle mea**; und mit diesen unsern Augen und ganz mit eben dem Leibe, mit dem wir jetzt bekleidet sind, den Herrn wieder sehen: **Quem visurus sum ego ipse, et non alius, et oculi mei conspecturi sunt (Job, XIX.)?**“ Diesen Einwand machten die Heiden dem hl. Paulus, als er ihnen diese große Lehre von der Auferstehung der Todten predigte: **Sed dicet aliquis: Quomodo resurgent mortui: qualive corpore vestient (I. Corinth. XV.)?** Und er antwortete: O ihr Thoren! Wenn ihr eine Pflanze säet, so leget ihr eben nur ihren Samen in die Erde, säet aber nicht den Leib, welchen sie, wachsend, bekommen wird, sondern diesen Leib, welcher aus einem kleinen Samerkorn als ein großer Baum sich erhebt, bildet und eignet Gott einem jeden Samen zu: **Insipiens! Quod seminas, non corpus, quod futurum est, seminas, sed nudum granum. Deus autem eat illi corpus, sicut vult, et unicuique seminum proprium (Ibid.).**

Um nun die Beweiskraft dieser Antwort recht zu verstehen, müssen wir uns an zwei andere Wahrheiten erinnern. Die erste ist, daß, wenn gesagt wird, wir werden alle wirklich in unserm eignen Leibe auferstehen, es, bemerkt der hl. Thomas, nicht nothwendig ist, daß dieser Leib genau ganz dieselbe Materie habe, die er im Leben hatte: **Non est necessarium, ut quidquid fuit in homine materialiter, resurgat in eo (Contr. Gent. lib. IV. c. 81).** Eben dieser Leib, fährt derselbe große Lehrer fort, den wir gegenwärtig haben, ist ja auch, streng genommen, in allen seinen Theilen nicht eben derselbe, den wir bei der Geburt hatten, da wir ja bei der Geburt einen überaus kleinen und schwachen Leib hatten, und die Masse, die Größe, die Festigkeit, welche er gegenwärtig hat, sich erst mit der Zeit durch die Speisen, die Getränke, die Luft, die Wärme und alle Elemente heranbildeten, welche äußerlich zum Leben, zur Nahrung und zum Wachsthum der Leiber beitragen, während in unserm Leib die Säfte, das Blut, das Fleisch, die Knochen, überhaupt der ganze Leib be-

ständig abgenutzt und verzehrt, und dann durch die Speise und den Schlaf wieder hergestellt und erneuert werden. Unser erwachsner Leib hat daher fast nichts mehr von der Materie, welche den Leib des Kindes bildete. Diese erste Materie ist nach und nach fast ganz erneuert worden, und diejenige, welche gegenwärtig den Leib bildet, ist gleichsam eine ganz fremde, erworben durch den Gebrauch der Speise und durch das Zusammenwirken der Elemente. Und dennoch hindert das Alles nicht, daß der Leib des erwachsnen Menschen eben der Leib ist, welchen er als Kind hatte. Denn die Seele ist erstens die wesentliche Form des Leibes, welche ihm das bestimmte Sein und das Leben gibt, und gleichwie diese Seele in den verschiednen Altern desselben Menschen immer dieselbe ist, so hat durch sie auch der Leib immer dasselbe bestimmte wesentliche Sein und ist deßhalb immer derselbe. Zweitens, da die das Wachsthum fördernde, die nährende, vermehrende Kraft in der Seele wohnt, so vereinigt sie mit der frühern Materie im Leibe Alles das, was der Leib von äußern Substanzen annimmt, und bildet diese neuen Materien um und verähnlicht sie mit derjenigen, welche früher im Leibe war, und läßt sie seine eigne Materie und sein eignes Fleisch werden. Wie nun aber immer eine und dieselbe Seele diese Thätigkeit ausübt, so ist sie auch immer mit einem und demselben Leibe vereinigt, ungeachtet der beständigen Verluste und der beständigen Ersetzungen, denen er unterworfen ist, und welche ihn von Zeit zu Zeit ganz erneuern.

Sehet also, sagt der hl. Augustin, worin das Wunder der Auferstehung der Leiber besteht: Gott wird dann in einem Augenblick das thun, was jetzt nach und nach in uns vorgeht: **Redditur munere, quod accessurum erat tempore (Ser. 154 de Temp.).** Aus einem ganz kleinen, kaum sichtbaren, in den Mutterschooß gelegten Keim, aus einem kleinen, an's Licht getretnen Leibe hat sich mit der Zeit und aus äußern Substanzen mittels der Nahrung und Respiration dieser unser so großer und so vollkommener Leib gebildet. Eben so wird nun auch am letzten Tage aus einer Hand voll Staub, welcher von unserm Leibe übrig bleibt, mittels des Hinzutretens äußerer Substanzen Gott wiederum einem Jeden von uns in einem Augenblicke einen vollkommenen Leib bilden: und gleichwie unser jetziger Leib, obwohl erneuert, vergrößert und erweitert durch äußere Substanzen, ganz derselbe ist, wie er im Kindesalter war, weil er sich auf derselben Grundlage, aus einer und derselben Materie in der Vereinigung mit einer und derselben Seele bildete: so wird auch durch die göttliche Allmacht unser auferweckter Leib eben derselbe seyn, den wir im ersten Leben hatten, weil er mit derselben Seele vereinigt und von Gott auf der Grundlage derselben Materie gebildet ist. Der einzige Unterschied besteht darin, daß dann in einem Augenblick: **In momento, in ictu oculi (I. Cor. XX.),** geschehen wird, was in uns jetzt langsam und mit der Zeit vorgeht: **Redditur munere, quod accessurum erat tempore.**

Dadurch wird der Gedanke des hl. Paulus ganz klar, wenn er sagt, daß Gott mit unsern Leibern am Ende der Welt das vornehmen wird, was er jetzt mit den Pflanzen vornimmt. Gleichwie von ihnen nur ein kleiner Keim vorhanden ist, und Gott diesem Keime die äußern Substanzen aneignet, ihm das Wachsthum gibt und einen Baum daraus bildet; **Incrementum dat Deus**; so wird Gott, wenn von unserm Leibe nur noch ein wenig Staub vorhanden ist, durch seine Macht andere Substanzen hinzufügen, sie der früher dagewesenen Materie aneignen und einen Leib daraus bilden. Unser Staub wird also in den Händen Gottes das seyn, was der Same im Schooß der Erde ist, nämlich ein Anfang, eine Grundlage zu einer neuen Frucht: und wie der ausgebildete Baum ganz dasselbe ist, was er in seinem Keime war, obwohl er nur den Keim und seine wesentliche Form zum Einerlei hat, und alles Uebrige ihm von äußern Substanzen zugekommen ist: so wird auch bei der Auferstehung unser, auf die genannte Weise von Gott neugebildeter Leib ganz derselbe Leib seyn, den wir im Leben hatten, obwohl er als Einerlei nur ein wenig Staub und seine wesentliche Gestalt oder seine Seele beibehält: **Insipiens! Quod seminas non corpus, quod futurum est, seminas sed nudum granum. Deus autem dat illi corpus sicut vult, et unicuique seminum proprium ... Sic et resurrectio mortuorum.**

Wie aber, von vielen Leichen bleibt ja nicht einmal die Asche übrig, da selbst diese in der großen Werkstadt der Natur zerstreut oder vermischt oder umgebildet wird und in andre Substanzen übergeht? Wie viele Leichen sind nicht vom Feuer verzehrt worden? Wie viele andere sind von wilden Thieren, von Vögeln, von Fischen, selbst von Menschen (welche sich von Menschenfleisch nähren) gefressen, und von ihrem in eine ganz andere Substanz verwandelten Fleische andere Körper gebildet, unterhalten worden? Nun, der hl. Paulus hat es ja gesagt, nicht jedes Fleisch hat dieselbe Beschaffenheit und dieselbe Natur; etwas Anderes ist das Fleisch des Menschen, und etwas Anderes das Fleisch des Thieres: **Non omnis caro eadem caro, sed alia caro hominum, alia pecorum (I. Corinth. XV.).**

Der Unterschied zwischen Fleisch und Fleisch besteht nun aber darin, daß, wie durch das Naturgesetz die Materie der Beschaffenheit ihrer Form folgen muß, so auch das Fleisch des Thieres ganz untergeht, da seine ganze Form oder die sinnliche Seele, womit es vereinigt ist, ganz untergeht. Das Fleisch des Menschen aber, sagt der hl. Augustin, ist die Materie einer unsterblichen Form, nämlich der menschlichen Seele, und bewahrt daher immer auch mitten unter seiner Auflösung einen Keim der Unsterblichkeit, wodurch es mit seiner unsterblichen Form im Zusammenhang bleibt. Während also das Fleisch der Thiere ganz aufgelöst wird, sich in andere Substanzen verwandelt und untergeht, wird das Fleisch des Menschen zwar auch vom Feuer verzehrt, als Asche

zerstreut, als Speise genossen, aber nie ganz zerstört, nie ganz in fremde Substanzen verwandelt. Wird es auch in Asche verwandelt und mit andern Aschen vermischt, wird es auch durch die Transspiration dessen, der es gegessen hat, in der Luft aufgelöst, wird es auch in Speise und Fleisch anderer Körper verwandelt — Gott findet diese Ueberreste, welche er selbst unsterblich gemacht hat, schon wieder. Seine Allmacht gibt sie jener Seele zurück, von welcher sie früher belebt waren; und dieß Fleisch wird dem Menschen wieder gegeben, in welchem es das erste Mal menschliches Fleisch zu seyn anfing: **Non autem perit Deo materies de qua mortalium creatur caro; sed in quamlibet cinerem, pulveremque solvatur, in quoslibet halitus aurasque diffugiat, in quamcumque aliorum corporum substantiam vertetur, in quorumque animalium cibum cedet, caro, quae mutatur, illi animae humanae puncto temporis redit, quae illam primitus animavit (Aug. de Civit. Dei 22, 15). Omnipotens Deus potest revocare quod fuerit. Reddetur caro illa homini in quo esse caro humana primitus coepit (Enchirid.).**

Doch erinnern wir uns, daß es nicht bloß in der übernatürlichen, sondern auch in der natürlichen Ordnung Wahrheiten gibt, welche, streng genommen, nicht irgend eine Schwierigkeit darbieten, nicht irgendwie unserm schwachen Verstande unbegreiflich sind. Derjenige also, welcher sich in den Kopf setzte, nur das anzunehmen, was er begreift, gar keine Wahrheit, nicht einmal sich selbst annehmen dürfte, da wie wir schon bemerkt haben, der Mensch nicht bloß in Bezug auf die Seele, die er nicht sieht, sondern auch in Bezug auf alle Geschäfte seines Leibes, den er sieht, sich selbst ein unbegreifliches Geheimniß, ein unauflösliches Räthsel ist. Daher hat der, von uns anderswo (Hom. XXX., 31) angeführte hl. Cyrill gesagt: In Sachen der göttlichen Offenbarung nach dem **Wie fragen, ist so viel, als allen Lästerungen, allen Irrthümern, kurz dem Atheismus die Thüre öffnen und sich freiwillig in den ewigen Abgrund stürzen.**

Vierzigste Homilie.

Der auferstandene Jesus Christus und seine Jünger,

oder:

Der Frieden des Geistes.

St. Luc. XXIV.; St. Joh. XX.

Jesus stand mitten unter ihnen, und sprach zu ihnen: Der Friede sei mit euch (Luc. 36).

1) Wir haben es schon öfter bemerkt: Die Geheimnisse des erlösenden Gottes sind auf eine merkwürdige Weise unter sich verbunden, stimmen überein und entsprechen einander. So ließ er bei seiner Geburt den Menschen durch seine Engel den Frieden verkündigen (Luc. II.); so versprach er, uns den Frieden zu hinterlassen, ehe er für uns in den Tod ging (Joh. XXI.); und der Friede ist auch der erste Gruß, den er den Aposteln gibt, der erste Glückwünsch, den er an sie richtet, die erste Verheißung, die er ihnen erneuert, das erste Geschenk, welches er ihnen heute reicht, da er ihnen seit seiner Auferstehung vom Tode zum Leben zum ersten Mal erscheint: Jesus stand mitten unter ihnen, und sprach zu ihnen: Der Friede sei mit euch. Denn, sagt Beda, der Sohn Gottes hat deßhalb menschliches Fleisch angenommen, ist deßhalb gestorben und deßhalb auferstanden, um die Menschen auf den verlornen Weg des Friedens Gottes zurück zu führen: **Ad hoc enim natus, ad hoc passus, ad hoc est a mortuis resuscitatus: ut nos ad Dei pacem reduceret** (In Marc.).

2) Doch, Jesus Christus erhob heute durch seine Verheißungen die Jünger zur Hoffnung und zur Liebe nur erst, nachdem

er sie durch die gewissesten Beweise seiner Auferstehung im Glauben fest gegründet hatte. Er gab ihnen den Frieden des Herzens erst, nachdem er ihnen den Frieden des Geistes gegeben hatte. Großes und erstaunliches Wunder, das die Gnade des Erlösers seit dem heutigen Tage immerfort erneuert hat, und in seinen wahren Nachkommen immer erneuert, deren Erstlinge und Vorbild zugleich die Jünger waren, indem er durch die Wahrheit seines Glaubens ihrem Geiste den Frieden gibt, ehe er durch die Salbung seiner Liebe in ihr Herz den Frieden legt!

Da ich mich nun erinnere, daß ich schon einmal an diesem Tage von dem Frieden, welchen Jesus Christus heute verkündigte und verhieß, in Bezug auf das Gefühl gesprochen habe, so will ich euch heute insbesondere diesen göttlichen Frieden in Bezug auf den Verstand betrachten lassen, und das große Wunder der Gnade des wahren Glaubens erklären, insofern dadurch dem menschlichen Geiste die Stille, die Ruhe, der Frieden gegeben wird, auf daß wir, durchdrungen von dem lebhaftesten Danke für eine so große Wohlthat, welche wir empfangen haben, der Liebe mit Liebe entsprechen, und ich die Freude haben möge, euch mit Gott durch den Frieden nicht bloß des Geistes, sondern auch des Herzens vereinigt zu sehen: Der Friede sei mit euch; der Friede sei mit euch. Beginnen wir.

I.

3) Wie der Tod Jesu Christi, sagt der hl. Petrus Chrysologus, gleich einem gewaltigen Sturmwind die ganze Natur in Aufruhr gebracht hatte, so hatte er noch weit mehr die Gemüther der Jünger verwirrt und erschüttert: **Non sic terram, sicut discipulorum corda passionis turbo concusserat** (Serm.). Sie konnten so viele Wunder, welche Jesus Christus wirkte, mit der Schmach seines Leidens, so viele Beweise seiner Macht mit dem traurigen Ende seines Todes, so viele Zeichen seiner Gottheit mit der so großen Armuth seiner Menschheit nicht reimen. Wie nun ein Schiff, fährt Chrysologus fort, das vom wilden Sturme auf dem Meer ergriffen und von widrigen Winden gepeitscht,

jetzt von den erzürnten Wellen in die Höhe geschleudert und dann in die Tiefe gestürzt wird: so erhoben sich die Gemüther der Jünger, von entgegengesetzten Empfindungen bewegt, bald zum Himmel, bald sanken sie auf die Erde zurück und konnten den Hafen des Friedens, des Geistes, der Ruhe des Herzens nicht erreichen: **Nunc Spiritus eorum tollebatur in caelum, nunc collidebatur in terram; et tali, in intimis eorum, procella saeviente, nullum quietis, nullum pacis portum poterant invenire** (Ibid.).

Was thut nun der Gott, der die Herzen erforscht, der liebreiche Meister beim Anblick dieser Verwirrung seiner Jünger? Er sucht sie auf und führt vermöge eben der mächtigen Kraft, womit er einst durch einen Wink die Stürme zerstreute und das Toben des erzürnten Meeres in Stille verwandelte (Matth. VIII.), den Frieden in ihren aufgeregten Geist zurück: **Hoc videns scrutator pectorum Christus, qui solo nutu tempestates tranquillitate commutat, discipulos sua pace confirmat** (Ibid.).

Und bemerket wohl den Ausdruck: Der Friede sei mit euch. Der Herr, fährt der angeführte Lehrer fort, hatte ja durch seine Auferstehung bereits der bebenden Erde ihre Beständigkeit, der verfinsterten Sonne ihren Glanz, der zerrütteten Natur ihre Ordnung wieder gegeben und die ganze, durch den Tod des Erlösers beunruhigte Schöpfung beschwichtigt. Mit den Worten: Der Friede sei mit euch, sprach er also: Während Alles zum Frieden zurückgekehrt ist, sind nur noch eure Gemüther bestürzt; denn ihr kämpfet noch zwischen dem Unglauben und dem Glauben. Ich komme nun, um auch euch den Frieden zu bringen, wie ich bereits Allem den Frieden gebracht habe: **Bene: Pax vobis: quia discipulis manebat adhuc bellum; collidebat eos acriter fidei perfidiaeque certamen** (Ibid.).

4) Und o der geringe Glaube der Jünger! Wie sie ihn bei verschloßnen Thüren plötzlich in ihre Mitte treten sehen, meinen sie, er sei ein Geist (Luc. 37); denn nur das geistige Wesen wird von den materiellen Hindernissen nicht aufgehalten. Sie erkennen also, sagt ferner Chrysologus, in Jesus Christus, der

ihnen erscheint, eine natürliche Erscheinung seiner menschlichen Seele, nicht ein Wunder seiner göttlichen Macht: **Dabant Christo non quod potest Divina Virtus, sed quod natura recipit humana (Ibid.).**

Jesus Christus spricht ferner zu ihnen: Ich bin's, fürchtet euch nicht. Warum seid ihr bestürzt (Luc. 36, 38)? Und daraus geht ganz klar hervor, daß der Geist der Jünger in Furcht, in Unordnung, in Verwirrung war: aber warum? Der Herr hat es uns selbst geoffenbart; denn er fährt fort: „Und welche Gedanken bewegen sich in euerm Herzen?" D. h., wie Beda bemerkt, die Apostel redeten damals nicht von den göttlichen Offenbarungen unter sich, welche ihnen Jesus Christus vom Himmel gebracht hatte, sondern sie hegten nur menschliche Gedanken, welche wie ein Unkraut von der Erde aufwucherten und ihre Herzen umstrickten: **Cogitationes istae non desuper descenderant; sed de imo, sicut mala herba, ascenderunt in cor (Loc. citat.).** Was Wunder daher, daß ihr Geist niedergeschlagen, ihr Herz unruhig, ihre Vorstellung verwirrt ist (Luc. 36)?

5) O merkwürdiges Bild! o getreues Gemälde des menschlichen Geistes, wenn er des göttlichen Lichtes beraubt ist! Er ist in Aufregung, in Unordnung, im beständigen Krieg mit sich selbst! Denn der menschliche Geist ist für die unendliche Wahrheit so gebildet, daß ihn nur die Wahrheit Gottes befriedigen kann: wie das menschliche Herz für das unendliche Gut so gebildet ist, daß es nur die Liebe Gottes glücklich machen kann. Nun aber wird die Wahrheit Gottes, welche man im Himmel durch die Seligkeit seines Anschauens erlangt, hier auf Erden nur durch die Offenbarung des Glaubens mitgetheilt: wie die Liebe Gottes durch den Besitz der Gnade sich in's Herz ergießt. Wie daher das Herz keinen Frieden hat, welches die Gnade Gottes nicht besitzt, so hat der Geist keinen Frieden, welcher ohne den Glauben Gottes ist. Wie das Herz keinen Frieden hat, das dem Willen Gottes oder seinem Gesetze widersteht, es verachtet, so hat der Geist keinen Frieden, welcher der Wissenschaft Gottes, nämlich der Lehre seines Glaubens sich widersetzt, sie verachtet.

Wie alle erschaffnen Güter das für's unerschaffne Gut gebildete Herz nicht befriedigen können, so können alle rein menschlichen Wissenschaften den für die unerschaffene Wahrheit gebildeten Geist nicht zufrieden stellen. Wie daher das Herz, welches die göttliche Gnade nicht hat, auch im Besitze, im Genusse aller Ehren, aller Reichthümer, aller Vergnügungen immer unruhig, rasend ist, so ist der Geist, welcher den göttlichen Glauben nicht hat, auch wenn er mit allen menschlichen Kenntnissen bereichert ist, immer aufgeregt, immer ungewiß, immer unglücklich.

6) In diesem traurigen Zustande befinden sich nun der Ungläubige und der Häretiker. Es hilft nichts, daß der Häretiker einige Wahrheiten der geoffenbarten Religion noch besitzt oder zu besitzen vorgibt: wie auch der Ungläubige oder der Deist manchmal irgend eine Wahrheit der sogenannten natürlichen Religion besitzt. Denn auch die christlichen Wahrheiten, welche der Häretiker wirklich als solche besitzt, besitzt doch er nur als Meinungen, die seinem Verstande mehr oder minder einleuchten, als Frucht und Errungenschaft seines Verstandes, als rein vernünftige und menschliche Meinungen, gleichwie der Ungläubige manche natürliche Wahrheit als Frucht seines Nachdenkens, seines Urtheils, seines Erkenntnißvermögens besitzt. Da also der Häretiker christliche Wahrheiten, und der Ungläubige natürliche Wahrheiten nur in so fern annimmt, als sie ihm annehmbar scheinen, da der eine die ganze christliche Offenbarung seinem eignen Urtheile unterwirft, wie der andere alle traditionellen und allgemeinen Wahrheiten der Menschheit seinem eignen Urtheile unterwirft: so beschränkt sich das Fürwahrhalten beider im Grunde auf den einzigen Satz: Ich glaube mir selbst; und daher ist in diesem Fürwahrhalten gar keine Spur von menschlichem, geschweige von göttlichem Glauben. Denn es ist nicht mehr Gott, der mittels seiner rechtmäßigen Diener zu seinem Geschöpf spricht und seinen Geist mit dem Brode seines göttlichen Wortes, seiner göttlichen Wahrheit weidet und nährt, sondern es ist das Geschöpf, welches sich selbst die Wissenschaft und die Wahrheit Gottes bildet und gewisser Maßer Gott sich unterwirft. Der

Mensch aber, welcher in Sachen des Glaubens sein eignes Urtheil, seine eigne Vorstellung zum einzigen Führer nimmt, gleicht dem Menschen, der in Sachen der Moral seine Triebe und Leidenschaften zum einzigen Führer nimmt: und wie das Herz, welches in Allem nur sich folgt, unglücklich ist, so ist auch der Geist, welcher nur sich glaubt, unglücklich.

7) Sehet in der That auf die gelehrten Protestanten; denn was das Volk betrifft, so glaubt es auch bei den Häretikern auf das Zeugniß der Autorität hin, glaubt, möchte ich fast sagen, auf katholische Weise an den Irrthum; sehet, sage ich, auf die gelehrten Protestanten: sie studiren nur, sie streiten, sie sprechen, sie reisen nur, um irgend Etwas zu finden, das sie in Betreff der Religion fesselt, sie beruhigt, sie befriedigt, und warum? Weil sie nicht gewiß sind, weil sie nicht sicher sind hinsichtlich der Wahrheit der Religion, welche sie bekennen; und daher genießen sie auch den Frieden des Geistes nicht, den man nur durch den Besitz der gewissen, unveränderlichen, untrüglichen Wahrheit, der göttlichen Wahrheit haben kann, welche sich nur in der katholischen Kirche befindet. Und wenn sie von euch gefragt werden: „Ob sie bei ihrem Glauben ruhig sind," und sie euch antworten: „Ja," so dürft ihr sicher annehmen, daß sie sich selbst belügen, da die wahre Ruhe des Geistes schlechterdings nicht die Wirkung einer willkührlichen, sonderbaren Vereinigung von eiteln und ungewissen Meinungen seyn kann, welche sich der Mensch nach seinem Urtheile, seinem Geschmack, seiner Laune, seinen Leidenschaften gebildet hat. Diejenigen unter ihnen, welche wirklich ehrlich sind, verändern bei dieser Frage die Farbe, seufzen und antworten beschämt und verlegen: „Nein!" Dieß hat mit einem Strom von Thränen ein protestantischer Fürst unlängst hier in Rom bekannt und auf die Ermahnung, er solle Gott bitten, ihn zu erleuchten, hinzugefügt: „Ja, ich will es thun, ich verspreche, ich schwöre es; und ich schwöre und verspreche auch, daß ich, wenn ich die Wahrheit erkannt habe, sie sogleich, und sollte es die größten Opfer kosten, bekennen werde." O Züge der göttlichen Barmherzigkeit! Dieser Fürst kam als leidenschaftlicher Pro-

testant nach Rom und verließ es als Katholik, wie man allen Grund hat anzunehmen; denn es ist unmöglich, daß er bei seinen so edeln und frommen Vorsätzen von dem Gott der Güte das Geschenk des wahren Glaubens nicht erhalten und ein erklärter Katholik werden sollte; und ich bin es gewiß, daß diese Bekehrung zur Beschämung der Häresie, zur Verherrlichung der Kirche und zur Erbauung der Welt bald stattfinden wird. Doch kehren wir zum Speisesaal zurück.

8) Der liebreiche Jesus hat Erbarmen mit seinen bestürzten Jüngern. Er hatte an seinem Leibe die Narben seiner Wunden bewahrt, und warum? Um, sagt der hl. Augustin, mit dieser, seiner Weisheit und seiner Liebe würdigen, Erfindung die Wunden zu heilen, welche seine armen Jünger im Herzen hatten; und welche Wunden? Die Wunden des Unglaubens: **Hoc expedire judicavit, ut cicatrices ejus servarentur, unde cordis vulnera sanarentur. Quae vulnera? Vulnera incredulitatis.**

Und sehet, mit welcher eilenden Sorgfalt, mit welcher erfindsamen Liebe er sich beeifert, diese wichtige Heilung zu vollziehen! Denn er spricht zu ihnen: „Wovor habt ihr Furcht? ich bin euer Jesus, euer Herr und Meister. Kommet, tretet mir näher: betrachtet genau die Löcher in meinen Händen und Füßen und die Oeffnung in meiner Seite, welche von den Nägeln und der Lanze am Kreuz herrühren. Sehet nur, ich bin wirklich derjenige, welcher für euch gekreuzigt wurde: **Ostendit eis manus et pedes et latus, et dixit eis: Videte manus meas et pedes meos; quia ego ipse sum** (Luc. 40). Lasset es indeß nicht bloß beim Sehen bewenden; strecket auch eure Hände nach mir aus, berühret, betastet mich recht und überzeuget euch, daß ich wirklich einen menschlichen Leib von Fleisch und Beinen habe gleich euerm Leibe, daß ich also kein Gespenst bin, das weder Beine noch Fleisch hat, sondern ganz und gar euer Jesus: **Palpate et videte, quia spiritus carnem et ossa non habet, sicut me videtis habere.**“

Doch, damit noch nicht zufrieden, verlangt er von ihnen zu essen; und er ißt in ihrer Gegenwart, nicht als ob er ihrer

Speise benöthigt wäre, sondern um sie von der Wirklichkeit seines Leibes vollig zu überzeugen. Nachdem er sie nun in der Wahrheit seiner Auferstehung bekräftigt hatte, öffnet er mit seinem göttlichen Lichte ihren Verstand und verleiht ihnen die Gnade, den geistigen und geheimnißvollen Sinn der heiligen Schrift zu verstehen und läßt sie erkennen, wie nicht bloß David in seinen Psalmen, und die übrigen Propheten in ihren Weissagungen, sondern auch Moses in den fünf Büchern des Gesetzes und die ganze alte Religion in ihren Gebräuchen, in ihren Opfern zum Voraus sein Leben, seine Wunder, seine Werke, seine Geheimnisse, seine Sakramente beschrieben, und daß Alles, was er that, Alles, was er litt, die ganze Laufbahn, welche er zurücklegte, nur die genaue Erfüllung Alles dessen gewesen ist, was in so vielen Vorbildern bezeichnet, in so vielen Weissagungen vorausgesagt worden war; und endlich, daß die Qualen und die Schmach seines Leidens und seines Todes nicht bloß kein Grund, seine göttliche Sendung zweifelhaft zu machen, sondern gerade ihr Siegel und Beweis waren, weil auf dieses Leiden und auf diesen Tod eine glorreiche Auferstehung folgte, und weil er nicht wirklich der Messias gewesen wäre, wenn er nicht gestorben und auferstanden wäre: **Quoniam necesse est impleri omnia, quae scripta sunt in Lege Moysi et Prophetis et Psalmis de me. Et dixit: quoniam sic scriptum est, et sic oportebat Christum pati, et resurgere a mortuis tertia die (Luc.).** Dann hauchte er die Apostel an und sprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist, kraft dessen die Sünden, so oft ihr sie den Menschen erlasset oder behaltet, ihnen auch wirklich von Gott erlassen oder behalten sind: **Insufflavit, et dixit eis: Accipite Spiritum Sanctum: Quorum remiseritis peccata, remittuntur eis, et quorum retinueritis, retenta sunt (Joan. 21, 23).** Und damit setzte er das so kostbare Sakrament der Buße ein. Endlich befahl er ihnen, in seinem Namen die Buße und die Vergebung der Sünden zu predigen, zuerst in Jerusalem, dann bei allen Völkern: **Et praedicari, in nomine ejus poenitentiam et remissionem peccatorum in omnes gentes, incipientibus ab Jerosolyma (Luc. 47).**

Schöne Worte, sagt der ehrwürdige Beda, mit welchen er, nachdem er bereits die Wahrheit seines wirklichen Leibes geoffenbart hatte, nun auch die Einheit seines mystischen Leibes, der Kirche, offenbarte und verkündigte, daß diese Kirche, in Jerusalem geboren und auf der ganzen Erde zerstreut, aus Juden und Heiden bestehend, nur eine einzige Kirche seyn sollte: **Post commendatam sui corporis veritatem, commendat Ecclesiae unitatem.**

9) Während nun der liebevolle Herr dieß göttliche Amt dem Ohre der Jünger vernehmbar mit dem Worte ausübte, wirkten sein Licht und seine Gnade unsichtbar in ihrem Geiste und Herzen. Während sie daher so wichtige Wahrheiten vernahmen, glaubten sie daran, fühlten sie, liebten sie. So daß eben diese Jünger, welche kurz vorher den Herrn vor ihren Augen gehabt hatten, ohne ihn zu sehen, und ihn hatten sprechen hören, ohne ihn zu verstehen, jetzt, da sie glauben, ihn sehen, ihn als den erkennen, der er ist, als den in der Wirklichkeit seines verherrlichten Leibes auferstandenen Erlöser. Sehet nun, wie dieser heilige und göttliche Glaube seine ihm eigene Wirkung hervorbringt; denn er beruhigt ihren verwirrten Verstand, verscheucht jeden Zweifel, macht jeder Furcht ein Ende, er macht sie heiter und ruhig; und dieser Frieden des Geistes, die Frucht des Glaubens, senkt sich in ihr Herz hinab, beschwichtigt alle Aufgeregtheiten desselben, breitet sich darin aus und verwandelt sich in Freude, eine Freude, welche aus ihren Augen funkelt, aus ihrem Gesichte strahlt, in ihren Zügen sich abmalt, in ihren Worten spricht und sich mit Ausdrücken eines unermeßlichen Frohlockens kund gibt (Luc. 40).

10) Die katholische Lehre ist nun aber ganz dieselbe Lehre, welche der Sohn Gottes heute seinen ersten Jüngern geoffenbart hat. Das, was heute Jesus Christus mit ihnen gethan hat, das thut die Kirche in seinem Namen, auf seinen Befehl und mit seiner Vollmacht fortwährend bei allen Gläubigen; welche daher, wenn sie die Kirche willig anhören, wirklich Jesum Christum selbst anhören und auch mit den Augen des Geistes und des Glaubens diesen auferstandenen Erlöser sehen. Daher bringt die Lehre der Kirche im Geiste und Gemüthe der wahren Gläubigen

genau dieselben kostbaren Wirkungen hervor, welche die Offenbarung und die Lehre Jesu Christi heute im Geiste und Herzen der Jünger hervorgebracht hat: sie gibt ihnen die Ruhe, den Frieden des Geistes, der sich dann auch für das Herz in ein Gefühl innerer Freude verwandelt.

Und in Wahrheit, der Frieden Gottes ist, sagt Theophilact, das geheimnißvolle Band, welches alle Dinge vereinigt, verknüpft, in Uebereinstimmung und in ihre natürliche Ordnung bringt: **Pax enim Dei confoederat omnia.** Deßhalb ergießt er sich überall hin, breitet sich über das ganze Geschöpf aus: und die Harmonie der Ordnung, welche er darin erzeugt, bildet hauptsächlich seinen Schmuck und seine Schönheit: **Pax diffunditur per omnem creaturam, cujus decor tranquillitas est.** Was dann uns Menschen betrifft, die wir aus zwei Substanzen, der Seele und dem Leib bestehen, so nehmen wir an diesem Frieden in zweifacher Weise Theil, und haben in Bezug auf den Leib die Ruhe und den Frieden in uns, wenn die Elemente, woraus er besteht, in ihrem natürlichen Gleichgewichte sind, und die Glieder, welche ihn bilden, sowohl nach ihren Formen als nach ihren Verhältnissen vollkommen unter sich übereinstimmen: im ersten Falle heißt dann dieser Frieden Gesundheit, im zweiten Schönheit: **In nobis autem manet, secundum corpus quidem in membrorum et elementorum commensuratione: quorum alterum Pulchritudo, alterum Sanitas appellatur.** In Bezug auf die Seele nehmen wir an diesem Frieden Theil, wenn wir es uns ernstlich angelegen seyn lassen, die Tugenden zu üben, durch welche wir mit Gott in Gemeinschaft kommen: **Secundum animam vero per investigationem virtutum, et comunicationem (Expos.).** D. h. mit andern Worten: Der Geist und das Herz des Menschen sind nur im Frieden, sofern sie sich in ihrer natürlichen Ordnung befinden, und das ist nur der Fall, sofern, wie ich vorhin sagte, der Geist und das Herz durch die natürlichen Verhältnisse der Kenntnisse und Liebe Gottes mit Gott vereinigt sind. Gott wird nun aber nur durch die Offenbarung des Glaubens recht erkannt, wie er nur durch die Mittheilung der Gnade wahrhaft

geliebt wird. Da nun die katholische Religion die allein wahre und rechtmäßige Offenbarung des Glaubens ist, so bringt sie allein den Geist in Bezug auf Gott in seine natürliche Ordnung und läßt daher auch allein der Weissagung gemäß das gläubige Volk im Schooße der Schönheiten und der Ruhe des Friedens wohnen: Sedebit populus meus in pulchritudine pacis (Isai.).

11) Um diese so tiefe und so wichtige Lehre noch besser einzusehen, so bemerket wohl, meine lieben Brüder, daß der menschliche Geist, leidend in seinem Anfang (Intellectus possibilis), thätig in seiner Entwicklung (Intellectus agens), zwei gleich natürliche Neigungen, zwei eingeborne Bedürfnisse, zwei ursprüngliche und unzerstörbare Fähigkeiten hat: das Bedürfniß des Glaubens und des Denkens. Die sinnlichen Religionen, wie die Abgötterei und der Mahomedanismus, die mit Gewalt aufgedrungen und durch die Politik behauptet werden, haben zum Grundsatz, daß man Alles der Autorität, nichts der Vernunft verdankt. Die Religionen des Stolzes dagegen, nämlich die Religionen aller häretischen Secten, welche von der verwundeten Eigenliebe eingeführt und vom Geiste zügelloser Unabhängigkeit vertheidigt werden, haben zum Grundsatz, daß man Alles der Vernunft, nichts der Autorität verdankt. Die Wahrheit liegt nun aber wie die Tugend in der Mitte; denn die Wahrheit ist die Tugend des Geistes, wie die Tugend die Wahrheit des Herzens ist. Die katholische Lehre, welche von der Weisheit, der Macht und der Liebe Gottes begründet wurde und in ihrer Reinheit erhalten wird, ist in der Mitte der zwei angezeigten Systeme, in welchen alle menschlichen Religionen enthalten sind, und hat zum Grundsatz: Unterwerfung der Vernunft unter die rechtmäßige Autorität, und rechtmäßigen Gebrauch der Vernunft. Denn der hl. Paulus hat gesagt: Beginnet damit, daß ihr die Vernunft im Gehorsam des Glaubens gefangen nehmet, dann ist euer Gehorsam ein vernünftiger: In captivitatem redigentes intellectum, in obsequium fidei . . . rationabile obsequium vestrum (Rom.). D. h., während die sinnlichen Religionen

sagen: Glaubet, ohne zu denken, und die Religionen des Stolzes rufen: Denket, ohne zu glauben (denn meinen ist nicht eins mit glauben), predigt die katholische Lehre allein immer: Glaubet und denket. Während daher ferner die natürlichen Folge aller sinnlichen Religionen die Vernichtung aller Wissenschaft und ihr letztes Wort die Unwissenheit ist, die natürliche Folge aller Religionen des Stolzes dagegen die Vernichtung alles Glaubens und ihr letztes Wort der Unglaube, hat der Katholizismus allein zu seiner natürlichen Folge die Erhaltung der Wissenschaft und des Glaubens zugleich und ist sein letztes Wort: Glauben und Wissen, was einen tiefen christlichen Philosophen unsrer Tage (De Maistre) zu dem schönen Ausrufe veranlaßt hat: „Ich schwöre bei der ewigen Wahrheit, daß die Wissenschaft und der Glaube außerhalb der katholischen Einheit nicht erhalten werden können." Und in der That, es gedeiht weder die Wissenschaft unter den tändelnden Händen eines menschlichen und knechtischen Glaubens, den eine rein menschliche Autorität aufbürdet, noch kann sich der Glaube einer zügellosen und stolzen Wissenschaft gegenüber, welche jeden Zügel der Autorität verwirft, erhalten. Bei der katholischen Lehre dagegen, bei welcher die Unabhängigkeit vernünftig und die Vernunft abhängig ist, hat weder die Wissenschaft vom Glauben, noch der Glaube von der Wissenschaft Etwas zu fürchten. „Denn, sagt derselbe gelehrte Schriftsteller geistreich, die Wissenschaft löst alle Metalle auf, nur nicht das Gold;" d. h., die Wissenschaft zerstört, vernichtet alle menschlichen Religionen, und ist nur gegen die katholische Religion unmächtig, weil diese Religion allein himmlisch und göttlich ist.

Während daher die sinnlichen Religionen das Bedürfniß des Menschen, zu glauben, befriedigen, aber das Bedürfniß des Menschen, zu denken, hintergehen, und umgekehrt die Religionen des Stolzes, das Bedürfniß, zu denken, unterstützen, aber das Bedürfniß, zu glauben, nicht befriedigen, empfiehlt die katholische Religion allein den Glauben und befördert zugleich die Wissenschaft und löst so das große Problem der

Versöhnung der Vernunft und der Autorität, der Wissenschaft und des Glaubens mit einander; macht es allein dem Menschen möglich, sein doppeltes Bedürfniß, zu glauben und zu denken, zu befriedigen, und setzt deßhalb allein den menschlichen Verstand in die Ordnung, welche ihm natürlich ist, und erhält ihn darin; und diese natürliche Ordnung ist für den Verstand ein Zustand der Ruhe und des Friedens; denn der Zustand des Friedens ist für die Wesen, von welcher Ordnung sie auch seyn mögen, nur der Zustand, in welchem Alles naturgemäß an seinem Orte ist.

12) Füget noch hinzu, daß die katholische Lehre, indem sie so den menschlichen Verstand in seinen natürlichen Zustand setzt, ihn entwickelt, läutert und vervollkommnet, da auch die Vollkommenheit der Dinge davon abhängt, daß sie sich in ihrem natürlichen Zustande befinden. Daher kommt das richtige Urtheil, der gute Sinn, der vollkommene Verstand, welcher die katholischen Nationen von den nichtkatholischen unterscheidet. Ja, betrachtet nur die nichtkatholischen Nationen recht, und ihr werdet finden, daß sie in dem Maße mehr oder minder stumpfsinnig, ausschweifend, blind, sonderbar sind, als sie der christlichen Lehre mehr oder minder fernstehen; ihrem Urtheil, ihrem praktischen Sinne, allen Aeußerungen ihrer Gedanken fehlt immer Etwas. Ihr werdet sehen, daß bei ihnen der Mensch in seiner ganzen Sinnes- und Handlungsweise immer um irgend einen Grad unter oder außer den Gesetzen der gesunden Vernunft, des wahren Maßverhältnisses der Menschheit steht, während die katholischen Nationen bei aller Verschiedenheit der Sitten, Gebräuche, Gesetze, der Sprache, wodurch sie sich unterscheiden, dem denkenden Beobachter ein gleichförmiges Bild, eine sichere Uebereinstimmung im richtigen Beurtheilen der Dinge, ein gesundes, richtiges Gefühl, einen feinen, allen gemeinsamen Takt darbieten. So daß der wahre Mensch, der natürliche Mensch, der ganze Mensch, der vollkommene Mensch, in welchem die Vernunft vollkommen oder ganz ist, im Allgemeinen nur in den katholischen Ländern, im Gefolge des ganzen Christenthums, der gesunden

Lehre, des wahren Glaubens, der vollkommenen Religion sich befindet; und die katholische Lehre bildet auch den wahren Menschen, indem sie den wahren Christen bildet.

13) Doch diese kostbaren Wirkungen, welche die katholische Lehre in der natürlichen Ordnung erzeugt, sind nur die Folge der weit wichtigern Wirkungen, welche sie in der übernatürlichen Ordnung hervorbringt. Der wahre Glaube ist nie von der Gnade getrennt, deren Gabe er ist, und die, während sie ihn stärkt, erhebt, vervollkommnet, ihn auch für den Verstand zu einer geheimen Quelle des Friedens und der geistigen und göttlichen Ruhe werden läßt, wovon der wahre Häretiker, der wahre Protestant gar nichts weiß. Höret, höret: Das heilige Amt, welches ich ausübe, gibt mir Gelegenheit, oft viele Häretiker von allen Sekten zu sehen und diese von den Vorurtheilen beherrschten, vom Irrthum tyrannisirten, vom Zweifel verödeten Geister in der Nähe zu betrachten. Sie leugnen heute, was sie gestern zugegeben haben, um dann morgen wieder zuzugeben, was sie heute geleugnet haben. Ach die armen Zöglinge des Privaturtheils oder des Irrthums! Ich habe gesehen, daß sie keinen Augenblick mit einem von uns zusammen seyn können, ohne sogleich ein Religionsgespräch anzuknüpfen; sie wollen immer über die religiösen Meinungen Anderer urtheilen und streiten, weil sie hinsichtlich ihrer eigenen nicht beruhigt sind. Immer voll Furcht, voll Ungewißheit, immer vom Ab- und Zufluß widersprechender Meinungen umhergetrieben, brachten sie mir die Ueberzeugung bei, daß sie nie Frieden oder Waffenstillstand mit sich selbst haben, und daß sie die lebendigen Beweise für die Wahrheit des Ausspruchs des Isaias sind: Das Herz des Gottlosen gleicht einem immer stürmischen Meere: **Cor impii quasi mare fervens, quod quiescere non potest (LXXVII.).** Richte ich dann, vom Anblick so großen Elends, so großer Trostlosigkeit, so großer Beklemmung erschreckt, den Blick auf meinen Geist, und finde ich da den kostbaren Schatz des wahren Glaubens, den die katholische Lehre hineingelegt, die göttliche Barmherzigkeit darin bewahrt hat, dann sage ich bei mir selbst: „O ich Glücklicher! Ich brauche mir nicht

den Kopf zu zerbrechen, um hinsichtlich der so wichtigen Angelegenheit der wahren Religion in's Reine zu kommen! Ich habe nicht nöthig, die religiösen Sekten, die Vernunft, die Weltweisheit anzubetteln! Ich weiß von Gott, von Jesus Christus, von der Seele, von dem Gesetze, vom künftigen Leben, was ich zu wissen brauche. Und da ich es weiß, und es glaube, so ist es so; ich weiß es ja mit einer vollkommenen, untrüglichen, unendlichen Gewißheit, weil Gott die unendliche Wahrheit ist, welcher es mir durch seine Kirche geoffenbart hat. Ich bin sicher, ruhig, froh und glücklich in meinem Glauben." Und bei solchen Betrachtungen, ich bekenne es euch, meine geliebten Brüder, zur Ehre Gottes und zur allgemeinen Erbauung, erkenne ich den ganzen Werth und das Glück, ein Kind, ein Zögling der wahren Kirche zu seyn, fühle das ganze Gewicht des Dankes, den ich Gott für eine so große Wohlthat schuldig bin, und genieße einen so süßen, so innigen Trost, eine solche geistige Freude und Wonne, daß ich es auf keine Weise auszudrücken vermag.

Nun, solche Empfindungen habet auch ihr, meine theuern Brüder, die ihr mit mir denselben Vortheil und dasselbe Glück genießet, die Gewißheit, die Sicherheit, die Fülle, den Frieden des wahren Glaubens zu besitzen; es hat sie jede katholische Seele, welche mit einem demüthigen, aufrichtigen, festen, feurigen, liebenden Glauben dem geoffenbarten und durch das untrügliche Amt der katholischen Kirche gelehrten Worte Gottes glaubt. O Glück des wahren Kindes der Kirche und folglich auch wahren Schülers Jesu Christi! Er ist im sichern Besitze der Wahrheit Gottes und bewahrt sie nicht bloß mit Eifersucht und drückt sie mit Entzücken an sein Herz, sondern er gibt sich ihr auch hin, er schmiegt sich an sie, er ruht in ihr mit einem unermeßlichen Vertrauen, mit einer vollkommenen Ruhe. Er unterscheidet fast nicht mehr zwischen Sehen und Glauben, zwischen Besitzen und Erwarten. Er meint das vor Augen zu haben, was er mit dem Geiste und dem Herzen glaubt: so tief und sicher ist er davon durchdrungen! Und so kostet er durch den Glauben schon hier auf Erden die Erstlinge jenes Friedens des

Geistes, jener unendlichen Freude, welche die Frucht des Schauens Gottes im Himmel seyn wird.

14) Aber erinnern wir uns, daß selbst wir Katholiken diesen kostbaren Frieden des Geistes, die Frucht des wahren Glaubens, nur genießen können, wenn wir auch den Frieden der Neigungen, die Frucht der Gnade, im Herzen haben. Ist das Herz wegen der Unordnung der Leidenschaften in Aufregung, dann kann es die Freude des Geistes nicht fühlen, welcher durch die Wahrheit des Glaubens beruhigt ist. Wenn man lebt, wie man glaubt, wenn der Glaube in Uebereinstimmung mit den Werken, das Bekenntniß mit dem Leben, der Verstand mit dem Herzen ist, dann allein kommt der Frieden Gottes, der Alles übertrifft, was die Welt bieten kann, auf den Menschen herab, nimmt Besitz von seiner ganzen Seele und macht sie schon auf dieser Erde wahrhaft selig. O Frieden der Seele, welchen die Welt immer verspricht, ohne ihn je geben zu können! o Frieden der Seele, den Alle suchen, und nur Wenige finden! o Frieden der Seele, wahrer Schatz, Trost, Wonne dessen, der ihn besitzt! o Frieden der Seele, der nur von den Wunden des auferstandenen Jesus Christus ausgeht, den man nur am Fuße des Baumes des Kreuzes findet, der nur auf dem Felde der wahren Kirche blüht! o Frieden der Seele, der im Geiste durch den Glauben an das Wort Gottes beginnt und durch den Besitz der göttlichen Liebe in das Herz hinabsteigt — o bewahret ihn doch eifersüchtig in euch, Christen, wenn ihr das Glück habet, ihn zu besitzen; und habet ihr ihn nicht, habet ihr ihn verloren, so opfert gern, er verdient es, den Verstand und das Herz, um ihn durch die Demuth des Glaubens und die Heiligkeit des Lebens zu erwerben: **Et pax Dei, quae exuperat omnem sensum, possideat corda vestra, et intelligentias vestras.** Wer sich nicht bemüht, diesen himmlischen und göttlichen Frieden in der Zeit zu bekommen, der hat auch keine Hoffnung, ihn in der Ewigkeit zu finden und zu genießen!

II.

Segen.

15) Die Evangelisten berichten, daß unser Herr, nachdem er sein göttliches Amt für seine Jünger auf Erden vollendet hatte, indem er vierzig Tage unausgesetzt vom Reiche Gottes zu ihnen sprach, in dem Augenblick, wo er sichtbar von ihnen schied, um in den Himmel zurückzukehren, seine göttlichen Arme in die Höhe hob und sie mit eben den Händen segnete, welche einst von Nägeln durchbohrt wurden und noch die glorreichen Narben der Wunden hatten, um zu zeigen, daß jeder Segen vom Verdienste seiner Wunden, vom Opfer seines Kreuzes ausgeht: **Et Dominus quidem Jesus postquam locutus est eis (Marc. 16), elevatis manibus suis, benedixit eis (Luc. XXIV.).**

Derselbe göttliche Erlöser nun hat in der Person seiner Apostel auch zu uns, den rechtmäßigen Predigern seines Evangeliums, gesagt: Wie mein Vater mich zu euch gesandt hat, so sende ich auch euch, damit ihr die Welt unterrichtet: **Sicut misit me Pater, et ego mitto vos (Joan. XX.)**; und damit befahl er uns, das auch an Andern zu thun, was er selbst an seinen Jüngern that.

Daher kommt der fromme Gebrauch, daß die Diener des heiligen Wortes, wenn sie einem Volke das Evangelium gepredigt haben, gleichfalls ihre priesterlichen Hände über dieß Volk erheben und es mit dem Kreuze und durch die Verdienste des Kreuzes segnen: **Postquam locuti sint eis, elevatis manibus, benedicant eis.**

Sehet, das erwartet auch eure Andacht heute von mir, der ich zum Ende des apostolischen Amtes gekommen bin, das bei euch auszuüben ist, ich sage nicht die Ehre, da ich euch damit ein profanes Kompliment machen würde, sondern die heilige Freude in Jesus Christus hatte.

Auch ich, obwohl der unwürdigste der Priester, der Prediger Jesu Christi, habe, wie Jesus Christus selbst zu den Jüngern, in den vierzig geheimnißvollen Tagen, welche verflossen sind, nur vom Reiche Gottes zu euch gesprochen.

Ich habe es wohl unternommen, euch die wichtigsten Wunder zu erklären, welche der Erlöser der Welt während seines Lebens in der Ordnung der Gnade und in der Ordnung der Natur gewirkt hat. Allein seine Werke sind so reich, so fruchtbar, daß dieser Stoff mir das Feld geöffnet hat, euch die Wichtigkeit, die Majestät, die Größe seiner Religion, die Herrlichkeit seiner Geheimnisse, die Kraft seiner Sakramente, das Walten seiner Gnade, die Wahrheit seiner Lehre, die Obliegenheiten seines Gesetzes, die Vollkommenheit seines Gottesdienstes, die Nothwendigkeit seiner Kirche, die Wirksamkeit seiner Beispiele, die Reichthümer seiner Barmherzigkeit, den Zauber seiner Liebe, das Glück, an ihn zu glauben, ihm zu gehören, ihm zu gehorchen, ihm zu dienen, ihn zu lieben, ihn zu besitzen, klarer vor die Augen zu stellen; mit einem Wort: ich habe zu euch von dem wahren Reiche Gottes unter den Menschen und der Menschen mit Gott gesprochen.

16) Doch was sag ich denn? Ich habe gesprochen. Nein, nein, ich wage es, zu sagen: Nicht ich habe zu euch gesprochen, sondern Gott; denn, überzeugt, daß Gott nicht mit Segen gepredigt wird, wenn man ihn nicht selbst sprechen läßt, und daß sein Wort allein den Menschen erleuchtet, wie seine Rechte ihn erschaffen hat, habe ich mich, so weit es mir nur möglich war, zurückgezogen, in meiner Armseligkeit, in meinem Nichts verborgen und das heilige Evangelium Jesu Christi zu eurem Geiste sprechen lassen, sein Herz zu euerm Herzen, und ich zweifle gar nicht, daß euer so christliches und so frommes Herz durch den rauhen Schleier meines Wortes diese Sprache der göttlichen Liebe verstanden, errathen und mit Liebe geantwortet hat. Davon versichert mich der Eifer, mit dem ihr mich aufgenommen, die Geduld, womit ihr mich angehört, die Schonung, die Nachsicht, womit ihr mich beurtheilt habt, obwohl ihr an mir nichts von den Kunstgriffen, von den profanen Verzierungen gefunden habt, welche viele Christen unsrer Tage auch dann suchen, wenn man vom ewigen Heile zu ihnen spricht.

Ich bin also gewiß, da ich die göttliche Barmherzigkeit und

die Wirksamkett des göttlichen Wortes, wenn es mit Einfalt verkündigt wird, aus Erfahrung kenne, ich bin gewiß, daß ihr, nachdem ihr die Werke der Weisheit, der Macht, der Güte Jesu Christi vernommen habt, das Glück, Christen zu seyn, besser kennet, besser fühlet; euch für glücklicher haltet, der katholischen Kirche anzugehören, der allein heiligen, allein rechtmäßigen, allein wahren Kirche; viel befestigter in der Gnade seid, womit ihr ihrem göttlichen Unterricht glaubet und ihre reinen und vollkommnen Gesetze bekennet; fest entschlossen seid, die Werke mit dem Glauben, das christliche Leben mit dem Namen in Uebereinstimmung zu bringen — und daß daher das Reich Gottes, von dem ich zu euch gesprochen habe, jetzt in euch und bei euch ist.

Nun denn, o Herr, strecke vom Himmel herab deine erbarmende Hand und vollende das Werk, das in diesen heiligen Tagen deine Gnade begonnen hat. Und befestige vom Tempel deines himmlischen Jerusalems aus mit deinem Segen die heilsamen Vorsätze, welche du selbst, du allein uns in diesem Tempel deines irdischen Jerusalems eingeflößt hast: **Confirma hoc Deus quod operatus es in nobis, a templo sancto tuo, quod est in Jerusalem (Psal. 67).**

Segne dieses hohe Kapitel mit seinem erhabnen Haupte, und diesen so würdigen Klerus: und gestatte nicht, daß in dieser ehrwürdigen Körperschaft von Leviten je der Eifer erlösche, von dem sie für ihre eigene Heiligung und für den Glanz deines Gottesdienstes beseelt sind: ein Eifer, der die wahren geistigen Steine (I. Petr. 1) dieses erhabnen Heiligthums bildet, glänzendere und kostbarere Steine als die reichen sichtbaren Steine, welche es schmücken.

Segne diese so frommen und so gläubigen Zuhörer, welche mit so großem Verlangen und so zahlreich kamen, um die Werke deiner Größe und deiner Liebe zu vernehmen: gib, daß die Saat deines Wortes, welche in diesen guten Theil des Bodens deiner Kirche gefallen ist, darin hundertfache Früchte der Gnade und Tugend bringe.

Dehne auch diesen Segen auf die ganze Stadt Rom aus,

die du mit so großer Barmherzigkeit und Liebe bevorzugt und ausgezeichnet hast. Vertilge daraus das unheilvolle Unkraut, welches der Menschenfeind insgeheim auf den auserwählten Weizen des wahren Glaubens säet, den deine Apostel Petrus und Paulus mit ihrem Eifer hier gepflanzt, mit ihrem Blute befruchtet und mit ihrem Schutze erhalten haben. Mache ihren Klerus immer heiliger, immer gelehrter, immer uneigennütziger, immer eifriger; ihre Klosterleute immer erbaulicher; ihre heiligen Jungfrauen immer eifriger; diejenigen, welche befehlen, immer weiser; diejenigen, welche gehorchen, immer willfähriger und unterthäniger; die Großen demüthiger, die Reichen freigebiger, die Gatten keuscher, die Richter gewissenhafter, die Handeltreibenden ehrlicher, die Armen geduldiger, damit Rom, ebenso heilig als gläubig, der christlichen Welt durch das Bekenntniß des immer reinen Glaubens die Beispiele einer vollkommenen Tugend geben möge.

Doch warum schweig ich von dem Manne, welcher für Rom, für diese Staaten, für die ganze Kirche, für die Welt so wichtig ist? Warum schweige ich von dem erhabensten, dem würdigsten, dem heiligsten Manne auf Erden sowohl wegen der höchsten Würde, welche ihn kleidet, als auch wegen der Weisheit, die ihn auszeichnet, und wegen der Tugenden, die ihn zieren, von dem unsterblichen Gregor **XVI.**, deinem erhabnen Stellvertreter auf Erden? Gedenke, o Herr, daß du ihn in deiner Weisheit erwählt, in deiner Barmherzigkeit uns gegeben hast, und ihn zum Mittelpunkt der Einheit, zum Grundstein des Gebäudes deiner Kirche, zum aufrichtigen Zeugen deiner Offenbarung, zum getreuen Inhaber deiner Lehre, zum untrüglichen Ausleger deiner Sprüche, zum Erhalter deiner Altäre, zum Vertheidiger deines Gesetzes, zum Versöhner aller religiösen Zerwürfnisse, zum Ausbreiter deiner Religion gemacht hast. O ergieße über ihn deine Erbarmungen im reichsten Maße. Du hast ihm schon die Freude zu Theil werden lassen, die seit dreihundert Jahren ersehnte Rückkehr so vieler verschwendrischer Kinder in das Vaterhaus der wahren Kirche sehr rasch fortschreiten zu sehen. Du hast ihm

die Freude gemacht, zu sehen, daß die Wunder der menschlichen Thätigkeit, welche die Entfernungen aufgehoben und die Völker unter sich näher gebracht haben, zur Ausbreitung des Glaubens dienen; und daß eben die Schiffe, welche mit der Schnelligkeit des Blitzes dahin fliegen, neben der Habsucht auch den Eifer tragen und deinen Glauben, deine Gnade, dein Blut überall hinführen und die Erde befruchten und vom Aberglauben und von der Barberei befreien. Du hast ihm schon die Freude gegeben, zu sehen, daß kühne Seefahrer, welche den Fuß an unbekannte Gestade setzen, nur deine versiegelten Befehle hinbrachten, deren Schriftzüge sie nicht lesen konnten; und daß, während sie meinten, jene unbekannten Gestade für den Handel und die Politik gewonnen zu haben, sie dieselben nur für deine Wahrheit entdeckten. Du hast ihm schon die Freude gemacht, zu sehen, daß der brittische Eroberer eine neue Welt eröffnete, welche dem Lichte des Evangeliums unerbittlich verschlossen zu seyn schien, und darin seine triumphirende Fahne aufpflanzte, ohne vielleicht daran zu denken, daß er dein Kreuz aufpflanzte. Du hast ihm endlich die Freude gemacht, zu sehen, daß eine so große Aufregung der Elemente, so viele Verbrechen der Menschen, so viele tobende Empörungen, so viele traurige Erscheinungen, welche die Erde zerrütteten, wie die Abweichungen eines Kometen die Harmonie des Himmels zu zerstören schienen, von deiner höchsten Macht angehalten, beherrscht, von dir dazu benützt wurden, daß sie den Völkern den Weg zur Einheit erleichterten, und auch den Königen die Nothwendigkeit der Einheit und des Gehorsams gegen deine Kirche fühlbar machten.

Gib, o Herr, daß, wie du diesen Hohenpriester deiner Wahl und deines Herzens schon den Anfang dieser Wunder deiner Rechten sehen ließest, welche dieß Pontificat für alle Zukunft denkwürdig machen werden, er auch ihre Vollendung sehen darf, welche den Himmel mit Freude, die Hölle mit Verzweiflung und die Erde mit Staunen und Trost erfüllen soll.

Gib, daß die Trennungen und Spaltungen, welche die große Familie der durch die Taufe Wiedergebornen zerfleischen,

ein Ende bekommen, und Gregor für alle Christen das werde, was er bis jetzt für uns Katholiken gewesen ist, der liebreiche Arzt, welcher alle Wunden des Irrthums und der Sünde heilt, der freundliche Fährmann, welcher alle in das Schifflein Petri aufnimmt, dessen Steuerruder er mit so großer Wachsamkeit, mit so großer Geschicklichkeit, mit so großem Muthe lenkt; der Meister, welcher Alle unterrichtet, Alle tröstet; der Hirte, welcher die ganze ihm anvertraute christliche Heerde mit sich auf die ewigen Weiden führt: **Ut ad vitam, una cum grege sibi credito, perveniat sempiternam.**

Zu diesem Ende schütte auch deine Segnungen reichlich aus über den ganzen apostolischen Senat, die Zierde der Kirche und Roms; über die ganze Körperschaft der Hirten, welche den allgemeinen Hirten in seiner Thätigkeit unterstützen; über alle evangelischen Arbeiter und Diener, welche bestimmt sind, dir die Verführten durch die Kraft des heiligen Wortes und durch die Heiligkeit ihres Lebens wieder zuzuführen; über alle christlichen Fürsten und Völker, welche mit heiligem Ernste wetteifern, deinen Namen zu verherrlichen, deine Gesetze zu erfüllen, deine Kirche zu ehren und zu vertheidigen.

O heiliger Jesus, o guter Jesus, gnadenreicher Jesus, süßer und erbarmungsvoller Jesus, gedenke, daß heute der Tag der Vergebung, der Gnade, der Barmherzigkeit und des Friedens ist. Streue mit vollen Händen heute diesen Frieden, diese Barmherzigkeit, diese Gnade über die ganze einst durch deine Gegenwart und durch dein Blut geheiligte Erde aus. Segne alle Menschenkinder mit deinem wirksamen und mächtigen Segen, welcher den Ungläubigen erleuchtet, den Häretiker zurückführt, den Sünder bekehrt, über den Vorstockten triumphirt, den Unsaubern reinigt, den Lauen anfeuert, den Gerechten vollkommen macht, und zum Unterpfand des Vertrauens und des Friedens die Verfolger in Freunde, die Knechte in Kinder verwandelt.

In diesen Segen schließe nach deinem erbarmungsvollen Willen auch die Fremden, alle, alle Menschen ein. Ja, ja, ich bitte dich nicht bloß darum, ich beschwöre dich auch; aber ich

will es, ich verlange es von deiner Barmherzigkeit, von deinem Blute durch deinen Tod, durch die Vermittlung deiner und unserer heiligsten Mutter Maria. Gestatte nicht, daß irgend Jemand von dieser frommen Versammlung verloren gehe. Alle, Alle mögen deinen Segen in der Zeit als Unterpfand des Segens in der Ewigkeit haben. Ja, erhebe, ich bitte dich darum, erhebe du auch im Himmel deine Hände, während ich, dein unwürdiger Diener, in deinem Namen sie auf Erden erhebe: und wie du durch mich zu diesem guten Volke gesprochen hast, so segne es auch durch mich: **Domine Jesu, postquam locutus es, elevatis manibus, benedic eis**; und der Segen, den ich aus vollem Herzen Allen mit demselben wahrhaft katholischen Gefühl der Liebe, womit du für Alle gestorben bist, ertheile, sei der Wiederhall deines Segens: **Benedictio Dei omnipotentis etc.**

Inhaltsverzeichniß.

	Seite
XXIX. Der Blindgeborne	5
XXX. Ueber die Eucharistie. (Die Offenbarung und die Verheißung)	32
XXXI. Ueber die Eucharistie. (Die Einsetzung) . . .	74
XXXII. Ueber die Eucharistie. (Das Opfer)	115
XXXIII. Das Fegfeuer	158
XXXIV. Magdalena, oder das Sakrament der Beichte . . .	184
XXXV. Ueber die Eucharistie. (Die Communion) . . .	205
XXXVI. Der triumphirende Einzug Jesu Christi in Jerusalem	255
XXXVII. Die Abnahme vom Kreuze und das Begräbniß Jesu Christi, ...	285
XXXVIII. Die Auferstehung des Herrn	317
XXXIX. Die Auferstehung der Todten	337
XL. Der auferstandene Jesus Christus und seine Jünger, oder der Frieden des Geistes	381

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ventura, Gioacchino,

Die Schule der Wunder, oder: Homilien über die wichtigsten Werke der Macht und der Gnade Jesu Christi, des Sohnes Gottes und Erlösers der Welt

Bd.: 3

Regensburg (1848)

Hom. 1641 m-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462585-2